MITTEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ABTEILUNG KAIRO

BAND 61

2005


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

MITTEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
ABTEILUNG KAIRO

BAND 61

2005



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

VI, 402 Seiten mit 165 Textabbildungen und 11 Tabellen; 1 Farb- und 55 Schwarzweißtafeln

Die Abkürzungen der ägyptologischen Literatur folgen den Regeln
des *Lexikon der Ägyptologie*
und dem Abkürzungsverzeichnis des DAI Kairo
in: *MDAIK* 56, 2000, S. 397 ff.



Printed in Germany
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf
Gesamtherstellung: Verlag Philipp von Zabern, Mainz

ISBN-10: 3-8053-3496-6
ISBN-13: 978-3-8053-3496-9
ISSN 0342-1279

INHALTSVERZEICHNIS

Men at Work

Zwei Ostraka aus dem Tal der Könige mit nicht-kanonischen Darstellungen von Arbeitern

Von ANDREAS DORN

(Tafeln 1–4)

Während der 2. Grabungskampagne[1] zur Bearbeitung der ramessidischen Arbeiterhütten östlich des Grabs Ramses' X. im Tal der Könige konzentrierten sich die Arbeiten auf die Relokalisierung von Hütten, die bereits 1907/08 durch E. AYRTON für TH.M. DAVIS ausgegraben worden waren[2]. Die Grabungsfläche mit zahlreichen Hütten stand seit ihrer Entdeckung vorerst über längere Zeit ungeschützt offen, was zum Einsturz mehrerer Trockensteinmauern geführt haben dürfte. Während des Betriebs des Restaurants auf dem Hauptplatz im Tal der Könige wurde bis in die 1980er Jahre anfallender Abfall u.a. im Bereich dieser Hütten entsorgt, was zu einer teilweisen Verfüllung der Räume führte. In den frühen 1990er Jahren wurde zur Erschließung der Gräber Thutmosis' IV. (KV 43) und Montuherchepeschefs (KV 19) ein breiter Touristenweg durch das Areal der Arbeiterhütten angelegt. Bei diesen Arbeiten des Antikendiensts im Gebiet nordöstlich des Grabs Ramses' X. wurden einerseits Mauern von Hütten abgebaut und andererseits größere Schuttmassen bewegt, mit denen die bislang freistehenden Strukturen endgültig vollständig überdeckt wurden.

Bei der jetzigen Ausgrabung und Relokalisierung der Hütten wurden neben wenigen Objekten, die noch *in situ* waren, zahlreiche weitere im mehrfach umgelagerten Grabungsschutt gefunden, zu denen auch das vorliegende Ostrakon KV 18/6.872 zählt.

Eine grobe Datierung der Hütten in die Regierungszeit Ramses' IV. bis Ramses' VII. kann aus den bereits publizierten hieratischen Ostraka erschlossen werden, die von E. AYRTON in 14 verschiedenen Hütten gefunden worden waren[3]. Die Funde der vergangenen Kampagne (*in situ* und aus dem Schutt) lassen sich auf Grund einer ersten Durchsicht des Materials derselben Zeitspanne zuweisen.

[1] Das durch den Schweizerischen Nationalfonds finanzierte Projekt ist aus den Arbeiten des Projekts „MISR: Mission Siptah – Ramses X." hervorgegangen. Teilnehmende der ersten beiden Kampagnen (21. 12. 2002–29. 03. 2003; 28. 11. 2003–10. 3. 2004) waren die Archäologen P. COLLET, A. DORN, M.T. JENNY, E. PAULIN-GROTHE sowie der Restaurator E. PEINTNER und der Photograph D. INFANGER. Mein besonderer Dank für zahlreiche Hinweise und Kommentare gilt DEBORAH SWEENEY.

[2] Zur Lage vgl. C.N. REEVES, *The Valley of the Kings*, London 1990, S. 307f. und TH.M. DAVIS, *The Tombs of Harmhabi and Toutânkhamanou*, London 1912, Taf. 8, 13, 17. Zu den bereits publizierten Objekten (Liste bei REEVES, *a.a.O.*) aus dieser Grabung vgl. J. ČERNÝ, *Catalogue général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Nos 25501–25832, Ostraca hiératiques*, Le Caire 1935. Zu den bereits durch das Projekt „MISR: Mission Siptah – Ramses X." seit 1998/1999 ausgegrabenen Hütten siehe E. PAULIN-GROTHE/T. SCHNEIDER, *New Workmen's huts in the Valley of the Kings*, in: *EA* 19, 2001, S. 3–5.

[3] Vgl. J. ČERNÝ in Verbindung mit C.N. REEVES, *a.a.O.*: Die Ostraka aus der Grabung AYRTONS tragen jeweils den Vermerk „DAVIS 1907/08 house + griechischer Kleinbuchstabe + fortlaufende Zahl". Einen Überblick zu Inhalt und Datierung

Das zweite hier besprochene Ostrakon KV 18/2.435 wurde bereits im Frühjahr 2000 in einem großen Schutthügel östlich des Grabs Ramses' X. gefunden, der bei den Ausgrabungen von E. AYRTON für TH.M. DAVIS angeschüttet worden sein muß. Der ursprüngliche Herkunftsort des Ostrakons läßt sich nicht näher eingrenzen, dessen Verbindung mit den Arbeiterhütten sowie eine analoge Datierung dürfen jedoch als gesichert gelten.

Ostrakon KV 18/6.872 (Taf. 1, 2)

Das Ostrakon mit den Maßen 12,8 cm (Höhe) x 15,6 cm (Breite) x 3,3 cm (Dicke) besteht aus sechs modern zusammengeklebten Fragmenten. Entlang der Bruchkanten fehlen mehrere kleine Splitter. Die Rückseite sowie alle Außenkanten, abgesehen von der rechten, sind gebrochen. Die fehlenden Fragmente entlang der Oberkante müssen nach Ausweis der patinierten Bruchflächen bereits früher weggebrochen sein. Die Oberfläche des Steins ist leicht rauh und eben bis auf eine deutliche, vertikal verlaufende Kante im rechten Viertel des Ostrakons. Auf diesen Kantenverlauf nimmt auch die Darstellung Rücksicht.

Auf dem Ostrakon ist in schwarzer Farbe ein Grab bzw. ein Grabplan dargestellt. Das Grab besteht von rechts nach links aus einem *step-ramp-step* Zugang und aus einem Türdurchgang, der ‚aufgeklappt' in den ersten Korridor hinein gezeichnet ist. Zur Wiedergabe der Architekturelemente verwendete der Zeichner drei verschiedene Darstellungsweisen: Die Treppenstufen sind als Planum, der Durchgang zum ersten Korridor als Ansicht und der Grabinnenraum als Schnitt ausgeführt worden. Die schwachen Reste einer vertikalen, teils doppelt gezogenen Linie und mehrerer horizontaler Linien am linken Ende des Korridors sind möglicherweise als ein offenstehendes Türblatt einer Doppelflügeltür anzusprechen. Oberhalb des Grabs sind rechts Reste von zwei leicht gebogenen Linien zu erkennen, die auf ein links befindliches Rechteck mit einem Punkt darin zulaufen. Über diesem Rechteck befinden sich noch einige Farbreste. Diese spärlichen Dekorationsreste, die keine direkte Verbindung zum darunter gezeichneten Grab aufweisen, sind vielleicht als Teile eines weiteren Grabplans zu identifizieren, die leicht gebogenen Linien deuten möglicherweise den das Grab umgebenden Fels an wie auf dem Grabplan Ramses' IV.[4].

Im Innern des Grabs befinden sich neben der Tür drei Kreise und darunter einige Punkte, die von einer geschwungenen Linie eingefaßt sind. Dieses Gebilde könnte einen Steinhaufen, eine Gruppe von Trinkgefäßen oder dort deponierte Arbeitsgeräte, z. B. Körbe, darstellen. Links des Durchgangs sind zwei auf einem Gerüst sitzende Arbeiter zu sehen, die in ihrer Linken einen breiten Meißel und in ihrer Rechten einen Hammer halten. Das Gerüst besteht aus zwei zweibeinigen Böcken, die in ihrer oberen Hälfte horizontale und vertikale Verstrebungen aufweisen, über die ein dickes, leicht durchhängendes Brett gelegt ist. Unter dem Gerüst sind vier nach rechts schreitende Korb- und/oder Steinträger dargestellt. Der vorderste Träger führt im Gegensatz zu den anderen nicht beide Arme zum getragenen Gegenstand, sondern nur seinen rechten. Der linke Arm ist vom Körper weg nach vorne ausgestreckt. In der Hand hält er einen kurzen länglichen Gegenstand, der möglicherweise als Besen, Meißel oder kurzer Stock angesprochen werden kann.

dieser Ostraka gibt die Deir el-Medina Database: http://www.leiden univ.nl/nino/dmd/dmd.html. Bisher stammen aus dem Grabungsgebiet lediglich zwei unstratifizierte Ostraka, die jüngeren Datums sind (Ende 20. Dyn./Beginn 21. Dyn.). Ob über diese beiden Ostraka eine Nutzung der Arbeiterhütten bis in diese Zeit postuliert werden kann, wird die weitere Auswertung zeigen.

4 E. SCAMUZZI, *Egyptian Art in the Egyptian Museum of Turin*, Turin 1964, Taf. 87.

Unterhalb des Grabs bzw. außerhalb befindet sich eine weitere Gruppe von vier Trägern, die in entgegengesetzter Richtung zu den Figuren im Grab schreiten. Von der hintersten Figur ist nur noch der über den Korb greifende Arm sowie Spuren des Korbes erhalten, der Rest ist weggebrochen. Die vorderste Figur ist auf Grund der stark verblichenen Farbe nur noch schwach zu erkennen und wegen eines fehlenden Fragments unvollständig.

Alle Figuren sind als Strichmännchen umgesetzt, wobei Arme und Beine mal durch einen, mal durch zwei Striche wiedergegeben sind.

Trotz der geringen Größe und der sehr einfachen Ausführung der Figuren durch wenige Striche weisen sie unterschiedliche Merkmale auf: Die linke Figur auf dem Gerüst scheint glatzköpfig zu sein, die rechte trägt eine Kurzhaarfrisur. Beim ersten der vier Träger im Innern des Grabs könnte es sich um einen dunkelhäutigen Arbeiter handeln, falls man nicht davon ausgeht, daß wegen zu viel Farbe am Pinsel infolge Neueintauchens das Gesicht flächig schwarz wurde.

Verortung der Grabdarstellung als Handlungsort

Zur Wiedergabe eines Königsgrabs auf Ostraka lassen sich zwei Parallelen anführen, die ebenfalls einen *step-ramp-step* Zugang aufweisen. Es sind dies der Grabplan Ramses' IX. (O. CGC 25184)[5] und ein Grabzugang mit einer verschlossenen Tür, neben dem ein Königskopf mit blauer Krone abgebildet ist (O. JdE 51935)[6], der nicht in direkter Beziehung mit der übrigen Darstellung steht. Ostrakon JdE 51935 wurde von C.N. Reeves auf Grund des Fundorts überzeugend mit dem Eingang zu KV 2 (Ramses IV.) in Verbindung gebracht[7].

Die Angabe des *step-ramp-step* Zugangs auf unserem Ostrakon eröffnet durch Vergleiche mit derart ausgeführten Grabeingängen die Möglichkeit, den Entstehungszeitpunkt von O. KV 18/6.872 näher einzugrenzen bzw. das Ostrakon mit einem Grab zu verbinden. In der 20. Dynastie weisen die Gräber Ramses' III. (KV 11), Ramses' IV. (KV 2), Ramses' IX. (KV 6) und Ramses' X. (KV 18) einen *step-ramp-step* Zugang auf. Das Grab Ramses' III. scheidet aus, da die Stufen direkt an die Wand stoßen und nicht wie in der Darstellung durch einen schmalen Steg davon getrennt sind. Bleibt man bei der oben gegebenen Belegung der Hütten in der Zeit zwischen Ramses IV. und Ramses VII., so ist das Ostrakon, wie schon das oben angeführte Vergleichsbeispiel, mit dem Grab Ramses' IV. (KV 2) zu verbinden. Gestützt wird diese Annahme des weiteren durch die gleiche Ausführung des Übergangs zwischen den letzten Treppenstufen und der Tür auf O. JdE 51935. Dieser Bereich ist auf dem Plan des Grabs Ramses' IX. (O. CGC 25184) anders umgesetzt. Da jedoch aus der Nähe des Grabs Ramses' X. (KV 18) ein Ostrakon stammt, das einen direkten Bezug zur Dekoration dieses Architravs aufweist, kann nicht ausgeschlossen werden, daß auch das vorliegende Ostrakon mit dem nahe gelegenen Grab Ramses' X. in Beziehung stehen könnte[8].

[5] Daressy, *Ostraca*, S. 35 mit Taf. 32; in Farbe A. Minault-Gout, *Carnets de pierre. L'art des ostraca dans l'Égypte ancienne*, Milan 2002, S. 20f., Abb. 8.

[6] C.N. Reeves, in: *CdÉ* 61, 1986, S. 43–45 mit Abb. 1. Die Information über die JdE Nummer sowie die SR (special register) Nummer 12388 verdanke ich Robert J. Demarée.

[7] C.N. Reeves, *a.a.O.*, Anm. 6, S. 45.

[8] B. Lüscher, in: H. Jenni, *Das Grab Ramses' X. (KV 18)*, *AH* 16, Basel 2000, S. 44, 63–65; vgl. auch die Angaben oben in Anm. 5.

Klassifizierung und Abgrenzung von Wandbildern aus Gräbern

Durch die Kombination von Architektur (Grabplan) und handelnden Personen (Arbeitern) ist das Ostrakon KV 18/6.872 nicht als Bauplan[9] zu klassifizieren. Ebensowenig läßt es sich zu den Architekturdarstellungen im engeren Sinne zählen[10], da es nicht befriedigend in eine der drei von A. BADAWY aufgestellten Kategorien paßt[11]. Durch die Wiedergabe eines spezifischen Vorgangs, der nicht in einem funerären Kontext steht, kann die Darstellung als ein nicht-kanonisches Augenblicksbild[12] klassifiziert werden.

Das Augenblicksbild mit einem Grabinnenraum als Handlungsort ist nicht mit Szenen auf Wandbildern in Gräbern vergleichbar, bei denen z.B. an der Mumie eines Verstorbenen vor seinem Grab die Mundöffnung vollzogen wird, ein Ereignis, das für immer memoriert werden will, wobei auch dort die Architekturdarstellung nicht um ihrer selbst willen, sondern als Marker für den Handlungsort steht[13]. Ebensowenig läßt sich das Augenblicksbild mit Darstellungen von Handwerkern vergleichen, die mit der Herstellung von Statuen, anderen Objekten oder Lebensmitteln beschäftigt sind[14]. Sie stehen nämlich im Dienst des beaufsichtigenden Grabherrn, und ihre Wiedergabe dient einerseits zur Illustration seines Aufgabenbereichs und seiner sozialen Stellung und andererseits könnte beabsichtigt sein, daß die in Produktion befindlichen Objekte durch ihre Darstellung dem Grabherrn als Beigaben zur Verfügung stehen. Bei beiden Beispielen von Wandbildern steht das Memorieren von Ereignissen für die Ewigkeit im Vordergrund, deren religiös-funerärer Charakter durch ihren Anbringungsort im Grab betont wird[15], sei es in der Wiedergabe von Ritualen oder anderen Darstellungen, sei es in der Wiedergabe von Repräsentationen des Grabherrn.

Typologische (Strichmännchen) und inhaltliche (Arbeit) Parallelen

Typologisch mit O. KV 18/6.872 vergleichbar ist das Ostrakon Manchester Museum, University of Manchester, 5966 (in Qurna angekauft, stilistisch gemäß A.H. GARDINER 18. Dynastie)[16]. Es zeigt eine Bestattungsfeier, die sich in einem Grabinnenraum (Schnitt durch einen Grabschacht) abspielt. In dieser ebenfalls singulären Darstellung, die eine Momentaufnahme des Geschehens festhält, sind die Figuren analog als Strichmännchen ausgeführt.

[9] Zum jüngsten Fund eines Bauplans siehe D. POLZ, in: *MDAIK* 53, 1997, S. 233–240, spez. S. 233 mit Anm. 1 und 2 mit weiterer Literatur zu Bauplänen.

[10] A. BADAWY, *Architekturdarstellungen*, in: *LÄ* I, Sp. 399–420.

[11] A. BADAWY, *a.a.O.*, Sp. 418: Kategorie A: Skizzen zur Dokumentation oder Konstruktion eines Gebäudes, teilweise vermaßt; Kategorie B: Hieroglyphen, die aus einem Gebäude oder Gebäudeteil gebildet sind, meist stark stilisierte und vereinfachte Plana oder Schnitte; Kategorie C: Wandbilder mit einem religiösen oder funerären Kontext.

[12] Zum Begriff Augenblicksbild: B.E.J. PETERSON, in: *MMB* 7–8, 1973, S. 17; ähnlich: ‚Gelegenheitsbilder' E. BRUNNER-TRAUT, *Die altägyptischen Scherbenbilder (Bildostraka) der deutschen Museen und Sammlungen*, Wiesbaden 1956, S. 9 mit älterer Literatur.

[13] Siehe z.B. C. MAYSTRE, *La Tombe de Nebenmât (No 219)*, *MIFAO* 71, Le Caire 1936, Taf. 7 unten rechts.

[14] Siehe z.B. DAVIES, *Rekh-mi-Rē'*, Taf. 48–62.

[15] Dies bedeutet aber nicht, daß diesen Darstellungen – vor allem denen des ‚täglichen Lebens' – der Augenblickscharakter fehlen würde.

[16] A.H. GARDINER, in: *PSBA* 35, 1913, S. 229 mit Taf. 46. Seither oft abgebildet, z.B. bei M. BIERBRIER, *The Tomb-Builders of the Pharaohs*, London 1982, Abb. 39.

Inhaltlich und typologisch stellt Ostrakon CGC 25139bis die engste Parallele dar (Grab Ramses' IX. [KV 6], 20. Dynastie)[17]. Die Darstellung zeigt zwei nach rechts gewandte, auf einem Gerüst kniende Arbeiter mit Hammer und Meißel in den Händen. Über ihnen könnte eine Leiter wiedergegeben sein. Unter dem Gerüst, das mit einer dünnen horizontalen und vertikalen Linie gezeichnet ist, steht ein weiterer Arbeiter mit Hammer und Meißel. Ans linke Ende des Gerüsts ist schräg eine Planke gestellt, unter der eine Figur zu erkennen ist (einen Gegenstand [Stein?] entgegennehmend oder die Planke stützend), eine weitere Figur befindet sich auf der Planke. Ihre Tätigkeit ist nicht klar erkennbar. Rechts dieser beiden Figuren sind noch einige weitere Linien auszumachen, die wegen der Bruchkante aber nicht zu identifizieren sind. Die einzelnen Figuren sind als Strichmännchen wiedergegeben.

Einen vergleichbaren Arbeitsvorgang mit hämmernden Arbeitern zeigt das *recto* von O. BM 23341 (1889 durch das BM angekauft, Herkunft unbekannt, wohl Qurna, 18. Dynastie)[18]. Das Ostrakon verdient weitere Beachtung, da es eine Skizze zu einer Szene enthält, die im Grab Rechmires (TT 100) zur Ausführung gelangte[19]. Gezeigt ist die Bearbeitung/Glättung eines Steinquaders mit Hammer und Meißel unter Verwendung einer Meßhilfe, die aus drei Holzstäben und einem Stück Schnur besteht[20].

Eine Gruppe von vier Arbeitern zeigt die Darstellung auf dem fragmentarischen Ostrakon CGC 25139 (Grab Ramses' IX. [KV 6], 20. Dynastie)[21]. Zwei von den vier hintereinander an einem Seil (?) entlangschreitenden Arbeitern tragen Körbe. Der dritte Arbeiter hält einen unklaren Gegenstand in seiner linken Hand. Die Figuren sind nicht wie auf den bisher angeführten Vergleichsbeispielen als Strichmännchen ausgeführt. Auffällig ist aber, daß die Wiedergabe der Figuren wie bereits auf O. KV 18/6.872 nicht uniform ist: Die ersten zwei sind nackt, die folgenden beiden tragen einen Schurz, zwei sind kahlköpfig und die hinterste Figur hat schulterlange Haare.

Eine Skizze auf der Nordwand (ideal West) in der Querhalle des Grabs von Amenophis, genannt Huy (TT 368) zeigt zwei Handwerker bei der Arbeit[22]. Gemäß der Interpretation von M. Baud ist der eine damit beschäftigt, Mörtel/Gips anzurühren, während der andere, auf dem Rücken liegend, Arbeiten an der Grabdecke (Malen, Gipsen?) ausführt. Erwähnenswert ist die rechte Szene derselben Skizze, in der zwei Arbeiter je ein Ostrakon in ihren Händen halten, während ein Lehrling gerade dabei ist, etwas auf ein Ostrakon zu schreiben/malen. Auch diese Skizze, gemäß B. Porter/R. Moss eine spätere Anbringung[23], läßt sich als Augenblicksbild klassifizieren und nicht als Vorzeichnung für die spätere Grabdekoration, auch wenn sie auf einer Grabwand und nicht wie zu erwarten auf einem Ostrakon angebracht wurde.

Einen weiteren Arbeiter beim Meißeln zeigt O. KV 18/2.435.

[17] Daressy, *Ostraca*, S. 28 mit Taf. 27. Die Szene wurde von G. Daressy als Arbeiten von Bildhauern an einem Gebäude gedeutet. Das hier und die im folgenden genannten Ostraka aus dem Tal der Könige lassen sich in die Periode ab der Regierungszeit Ramses' IV. bis ans Ende der 20. Dynastie datieren.

[18] R.J. Demarée, *Ramesside Ostraca*, London 2002, S. 24 mit Taf. 66.

[19] Davies, *Rekh-mi-Re'*, Taf. 62. Das *verso* läßt sich weniger eindeutig mit einer Szene aus dem Grab Rechmires verbinden, vgl. *ebd.*, Taf. 58 und 59 unten links.

[20] Zu diesem Vorgang vgl. zuletzt D.A. Stocks, *Experiments in Egyptian Archaeology. Stoneworking technology in Ancient Egypt*, London 2003, S. 182 mit Abb. 7.4, S. 187–191 mit Abb. 7.10–7.13; vgl. auch D. Arnold, *Building in Egypt*, Oxford 1991, S. 45, 256f. mit Abb. 6.7–6.9.

[21] Daressy, *Ostraca*, S. 28 mit Taf. 27; A. Minault-Gout, *a.a.O.*, S. 15f. mit Abb. 6 auf S. 18.

[22] M. Baud, *Les dessins ébauchés de la nécropole thébaine (au temps du Nouvel Empire)*, *MIFAO* 63, Le Caire 1935, S. 233f., Abb. 110. Zum Grab: PM I,1², S. 431.

[23] PM I,1², S. 431 (3). Ich halte eine Anbringung der Skizze auch während der Arbeiten am Grab für möglich, was jedoch erst durch einen Besuch im Grab verifiziert werden kann.

Ostrakon KV 18/2.435 (Taf. 3, 4)

Das Ostrakon mit einer Höhe von 22,5 cm, einer Breite von 17,7 cm und einer Dicke von 3,6 cm ist mit schwarzer Farbe bemalt (*rto.* oben = *vso.* oben). Der Stein ist bis auf eine Absplitterung im Bereich der Oberkante intakt. Ein Bruch ist modern geklebt. Die Oberfläche ist uneben und von mehreren Graten durchzogen. Die Darstellung auf dem *verso* zeigt einen auf einem Stein sitzenden nach rechts gewandten Mann (Taf. 4). Er trägt einen kurzen Schurz, der durch einen diagonalen Strich im Bereich der Taille angegeben ist. In seiner linken Hand hält er einen Meißel, in seiner rechten einen Hammer[24]. Vor ihm befinden sich vier geschwungene vertikal verlaufende Linien, die den anstehenden Fels wiedergeben. Die Zeichnung ist mit einem breiten Pinsel gemalt worden. Die Gestaltung der Figur zeichnet sich durch eine freie Strichführung aus und folgt nicht einem vorgegebenen Kanon. Die Figur besteht aus einzelnen Elementen, die additiv zusammengestellt wurden. Auf den zuerst gezeichneten Oberkörper folgt darauf gesetzt der Kopf und im Anschluß daran die Gliedmaßen etc. Der zu große und wohl auch etwas zu weit rechts plazierte Oberkörper auf dem *recto* – zwei Gründe, die zu einem Neubeginn der Zeichnung auf dem *verso* geführt haben – illustriert, wie die Figur ausgeführt wurde (Taf. 3).

Ob der Arbeiter im Inneren eines Grabs tätig ist oder eventuell im Freien, geht aus der Darstellung nicht hervor. Geht man von einem Handlungsort im Freien aus, so könnte die Anbringung eines Graffitos wiedergegeben sein[25].

Die engste Parallele zu diesem Ostrakon stellt das oft zitierte *recto* des Ostrakons aus Cambridge (Fitzwilliam Museum) Inv. E.G.A 4324a.1943 dar (Herkunft unbekannt, Theben-West kann jedoch als gesichert gelten, gemäß E. BRUNNER-TRAUT ramessidisch), das den wohl bekanntesten Arbeiter beim Hämmern überliefert[26]. Er ist damit beschäftigt, ein Grab auszuschlagen. Der anstehende Fels – Decke, Boden und die vor dem Arbeiter befindliche Wand – ist durch rote Linien angedeutet. Die Figur ist nicht stilisiert wiedergegeben, sondern zeigt einen glatzköpfigen unrasierten Mann mit geöffnetem Mund. Möglicherweise ist dies ein Hinweis darauf, daß er bei der Arbeit singt. Sein Ohr ist überproportional groß. In seiner Linken hält er einen Spitzmeißel, in seiner Rechten einen Hammer. Die Darstellung wurde zuerst in Rot vorgezeichnet und dann definitiv in Schwarz ausgeführt. Im Bereich, in dem die Figur angebracht wurde, ist die Oberfläche des Ostrakons eben, an der Stelle, wo der anstehende Fels durch mehrere geschwungene Linien angedeutet ist, ist die Oberfläche uneben, was dem Stück Tiefe verleiht und ein bewußtes Einbeziehen des Malgrundes in die Darstellung erkennen läßt.

Die Gruppe der hier vorgelegten Ostraka vermittelt einen weiteren Einblick in die Arbeitsprozesse an einem Grab bzw. an den Königsgräbern, und zwar aus der Sicht der Arbeiter. Sie ergänzen die bishe-

[24] Zum Schlagen mit Hammer und Meißel, jedoch im Rahmen des Holzhandwerks, siehe R. DRENKHAHN, *Die Handwerker und ihre Tätigkeit im Alten Ägypten*, *ÄA* 31, Wiesbaden 1976, S. 119f.

[25] Anzumerken bleibt, daß die Mehrheit der thebanischen Graffiti (mit Silices?) geritzt sind.

[26] Eine Farbabbildung des Ostrakons, auf der auch die in Rot ausgeführten Linien zu erkennen sind, findet sich bei L. BURN, in: G. ANDREU (Hg.), *Les artistes du pharaon. Deir el-Médineh et la Vallée des Rois, Catalogue du Musée du Louvre*, Paris 2002, S. 177, Abb. 120 oder auch bei A. MINAULT-GOUT, *a.a.O.*, S. 15, Abb. 3. Siehe auch E. BRUNNER-TRAUT, *Egyptian Artists' Sketches. Figured Ostraka from the Gayer-Anderson Collection in the Fitzwilliam Museum, Cambridge*, Istanbul 1979, S. 40f. mit Verweis auf die älteren Wiedergaben des Ostrakons. *Ebd.*, S. 76f. ist auch das *verso* desselben Stücks publiziert, das einen knienden Beter vor der schlangengestaltigen Göttin Meretseger zeigt. Die abgeriebene Beischrift erschwert eine zweifelsfreie Identifikation des genannten Nebnefer und somit eine sichere Datierung des Stücks.

rigen archäologischen Befunde an den Gräbern und die aus den gefundenen Werkzeugen gezogenen Rückschlüsse[27]. Erstmals ist der Gebrauch von Gerüsten bei der Anlage von Königsgräbern nachweisbar[28]. Dieser konnte bisher nur erschlossen, jedoch archäologisch nicht sicher belegt werden[29].

Strichmännchen auf Ostraka[30]: Definition und Datierung

Als Strichmännchen werden Figuren verstanden, die aus wenigen Strichen aufgebaut sind. Die einzelnen Gliedmaßen bestehen meistens aus einem Strich, der Kopf aus einem einfachen Kreis. Charakteristisch ist vor allem des Fehlen von Augen, Mund und Ohren auf Ostrakadarstellungen. Das Fehlen dieser integralen Bestandteile einer kanonischen ägyptischen Figur unterstreicht das Skizzenhafte von mit Strichmännchen ausgeführten Szenen. Die Verwendung von Strichmännchen auf Ostraka ist primär kein Qualitätsmerkmal im Sinne von minderer Qualität in der Ausführung des Dargestellten, sondern sie belegt vielmehr die Wahl eines anderen Stils bzw. Registers durch den Zeichner. Dieser andere ‚Stil' läßt sich als Entwurf oder als schnell skizziertes Bild umschreiben. Daß ein Zeichner beide Register beherrschte, zeigt das Nebeneinander von Strichmännchen und ‚normalen' Figuren auf O. CGC 25138 (Grab Ramses' VI. [KV 9], 20. Dynastie), wo das Strichmännchen als Vorlage für die gleich darunter ausgeführte Figur verstanden werden kann[31]. Die meisten Darstellungen mit Strichmännchen dürften von geübten Zeichnern (*zh³ qd*) gefertigt worden sein, was sich an den Bildthemen erkennen läßt: Entwürfe zu Wanddarstellungen bzw. zu singulären Bildkompositionen.

Ostraka mit als Strichmännchen wiedergegebenen Figuren lassen sich in zwei Gruppen unterteilen:

Die erste Gruppe beinhaltet Zeichnungen, die eine mehr oder weniger exakte Entsprechung in Wanddarstellungen haben, wie zum Beispiel O. BM EA 23341. Ein häufiges Charakteristikum stellt bei dieser Gruppe die Angabe von zwei oder mehr Standlinien bzw. Registerunterteilungen dar.

[27] Eine ausführliche Beschreibung der Arbeitsprozesse gibt D. ARNOLD, *Grabbau*, in: *LÄ* II, Sp. 845ff., spez. Sp. 848–851; zu Arbeitsgeräten wie Hammer, Meißel oder Lot siehe L. BAVAY, in: G. ANDREU (Hg.), *a.a.O.*, S. 196ff., Nr. 140. 141. 143.

[28] D. ARNOLD, *a.a.O.*, S. 231–236 mit Belegen für Gerüste ab dem Alten Reich.

[29] Schon in thebanischen Privat- und Königsgräbern der 18. Dynastie legen die Raumhöhen die Verwendung von Gerüsten oder anderen Substruktionen bei der Ausführung der Dekoration der Grabwände nahe, da auch in über mannshohen Räumen die Dekoration erst nach dem definitiven Ausschlagen der Wände angebracht wurde, was sich aus dem Fehlen von Felsbossen in hohen Räumen ergibt. Einzig G. DARESSY, in: *ASAE* 18, 1919, S. 270ff., spez. S. 272, erwähnt über 20 Baumstämme (CGC 29003), die er im Grab Ramses' VI. (KV 9) gefunden hat und für die er eine Verwendung als Teile eines Gerüsts in Betracht zieht. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß die Baumstämme neuzeitlich sind: Sie könnten als Brücken zum Überwinden von Schächten bzw. als Hilfsmittel beim Abtransport von Sarkophagen gedient haben. Ein Zurücklassen von Gerüstteilen am Ende des Neuen Reiches scheint mir sehr unwahrscheinlich, da auch sonstige Holzteile wie Türen im Fundmaterial im Tal der Könige mehrheitlich fehlen.

[30] Strichmännchen sind nicht nur auf Ostraka aus dem Neuen Reich belegt, sondern auch in anderen Zeiten, auf anderen Materialien sowie in anderen Kontexten und Verwendungsarten. Ein frühes Beispiel findet sich auf dem Sarg des Heqata von der Qubbet el-Hawa (Ende 1. Zwischenzeit/frühes Mittleres Reich), vgl. H. WILLEMS, *The Coffin of Heqata (JdE 36418)*, *OLA* 70, Leuven 1996, Taf. 29–32 (für diesen Hinweis danke ich BARBARA LÜSCHER). Auf Funeralia – Amduatpapyri (ab 21. Dyn.), Totenbuchpapyri oder Hypokephalia – finden sich Strichmännchen bis in die ptolemäische Zeit. In einen ganz anderen Kontext gehört die Dekoration eines hölzernen Kosmetikgefäßes (2. Hälfte 18. Dyn.), die mit geritzten Strichmännchen ausgeführt wurde, vgl. L. BORCHARDT, *Eine Holzschachtel mit Darstellungen einer ländlichen Szene in Nubien*, in: *Studies presented to F. Ll. Griffith*, London 1932, S. 257–262 mit Taf. 25.

[31] DARESSY, *Ostraca*, S. 28 mit Taf. 27; vgl. auch W.H. PECK/J.G. ROSS, *Ägyptische Zeichnungen aus drei Jahrtausenden*, Bergisch Gladbach 1979, S. 140f., Abb. 70. Die Szene könnte eine satirische Darstellung des Arbeitsalltags wiedergeben, wobei die groß dargestellte Figur mit dem flötenspielenden Affen auf der Schulter einen Vorarbeiter repräsentieren würde und die drei kleiner dargestellten Figuren, die auf ‚legere' Weise Körbe tragen, einfache Arbeiter.

• Ostrakon Inventar-Nr. 79/25 *rto.*: zweiregistrige Szene mit Zubereitung eines Gastmahls oder Weinverarbeitung (Scheich abd el-Qurna Vorhof Grab 79: nicht mit Nutzungsphasen des Grabs verbindbar, deshalb Datierung nicht gesichert, 18. Dynastie?)[32]

• Ostrakon Inventar-Nr. 79/26 *rto.*: zweiregistrige Szene mit Zubereitung eines Gastmahls oder Feldarbeit (Scheich abd el-Qurna Vorhof Grab 79: nicht mit Nutzungsphasen des Grabs verbindbar, deshalb Datierung nicht gesichert, 18. Dynastie?)[33]

• O. Petrie Museum (UC 33208): *rto.* dreiregistrige Darstellung mit (oben) König gefolgt von mindestens einer weiteren Figur vor thronender Gottheit, (Mitte) fünf Figuren, davon zwei mit Stöcken auf eine sitzende Figur zuschreitend, (unten) vier schreitende Figuren, davon zwei mit Pfeilbögen; *vso.* zweiregistrige Darstellung mit stehenden Figuren, die zu schwach erhalten ist, um den szenischen Kontext erkennen zu können (ohne Fundort, Neues Reich)[34]

• O. Petrie Museum (UC 33239): zweiregistrige Darstellung mit hinter Opfertisch sitzender Figur, hinter ihr eine stehende Figur, über der ersten Figur ein Udjatauge, unter Standlinie Reste der Dekoration des zweiten Registers (ohne Fundort, Neues Reich)[35]

• O. BM EA 29509 (ehemals 5623c): dreiregistrige Darstellung von Sonnenbarken inklusive hieroglyphischen Beischriften (aus Schutt des Grabs Ramses' VII., Tal der Könige, 20. Dynastie)[36]

• O. BM EA 29510 (ehemals 5623a): Reste zweier Barkenbesatzungen ohne Registertrennlinie und zwei Blöcke Beischriften (aus Schutt oberhalb des Grabs Sethos' I., Tal der Könige, 20. Dynastie)[37]

• O. Kairo JdE 36083: dreiregistrige Darstellung mit Tätigkeiten von Schreibern u.a. bei der Überwachung der Zubereitung von Speisen und der Lieferung von Produkten, alles unter der Aufsicht des Grabherrn (Grabung Mond, Scheich abd el-Qurna, 18. Dynastie?)

• O. DeM 2403: tanzende Figuren in zwei Registern (Deir el-Medineh, südlich des Tempels aus *chapelle votive* I oder II, 19./20. Dynastie)[38]

• O. Hayes Nr. 6 (sowie auch Nr. 8a+b, 10, 12 mit anderen Darstellungen): Bildstreifen über einem Durchgang mit antithetischer Darstellung von hinter je einem Opfertisch Sitzenden und einem Offizianten davor (Scheich abd el-Qurna, 18. Dynastie)[39]

• O. Puyemre: Mann beim Ruderlauf und Falke auf Standarte (Chocha, 18. Dynastie)[40]

[32] Guksch, *Nacht-Min*, S. 176f. mit Abb. 78 und Taf. 47c.

[33] Guksch, *Nacht-Min*, S. 176ff. mit Abb. 79 und Taf. 47e, siehe auch die Ausführungen zu als Füllsteinen eingemauerten Ostraka *ebd.* S. 32f. und 119f.

[34] A. Page, *Ancient Egyptian Figured Ostraca*, London 1983, S. 33, Kat. Nr. 47 (Petrie Museum UC 33208). Foto des *rto.* bei L. Manniche, *L'art égyptien*, Paris 1994, S. 15.

[35] A. Page, *a.a.O.*, S. 27f., Kat. Nr. 38.

[36] R.J. Demarée, *a.a.O.*, S. 25 mit Taf. 72; siehe auch S. Birch, *Inscriptions in the hieratic and demotic character from the collections of the British Museum*, London 1848, S. 4f. mit Taf. 5. Die Datierung wird durch ikonographische Beobachtungen wie die Präsenz des anbetenden Pavians in der Barke gestützt. Auf diese beiden Ostraka hat bereits B.E.J. Peterson, *a.a.O.*, S. 25 hingewiesen. Sie werden von ihm jedoch in die 18. Dynastie datiert.

[37] R.J. Demarée, *a.a.O.*, S. 25 mit Taf. 73; vgl. auch die Angaben oben in Anm. 36.

[38] J. Vandier d'Abbadie, *Catalogue des Ostraca Figurés de Deir el Médineh Nos 2256 à 2722*, *DFIFAO* 2.2, Le Caire 1937, S. 83 mit Taf. 57.

[39] Hayes, *Ostraka*, S. 10–12 mit Nr. 6, 8a+b, 10, 12, Taf. 1–3. Als direkte Vorlage spricht W.C. Hayes nur Nr. 6 an, vgl. jedoch den einschränkenden Kommentar zu Nr. 6 bei P.F. Dorman, *The Tombs of Senenmut*, New York 1991, S. 38. Zu den weiteren Ostraka (Nr. 8a+b, 10, 12) führt W.C. Hayes Vergleiche aus anderen Privatgräbern an, da diese Szenen im Grab Senmuts (TT 71) wegen umfangreicher Zerstörungen nicht mehr erhalten sind; P.F. Dorman, *a.a.O.*, S. 46 führt einige dieser Ostraka mit Recht an, um die Existenz inzwischen verlorener Szenen zu rekonstruieren, worin – bei gesichertem Fundkontext von Vorlage-Ostraka – eine ihrer Hauptbedeutungen liegt, vgl. dazu auch U. Rummel, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 389–409.

[40] Davies, *Puyemrê*, Bd. I S. 15 mit Bd. II Taf. 72 und 79D; vgl. auch E. Brunner-Traut, *a.a.O.*, S. 6 mit Abb. 1.

• O. Michaelides Nr. 83 *rto.*: neben Entwurf für eine hieroglyphische Grabinschrift stehende Figur, partiell erhalten (Theben?, Neues Reich)[41]

• O. Bruxelles: dreiregistrige Darstellung einer Grabwand[42].

Die Wiedergabe von unterschiedlichen Szenen in mehreren Registern sowie die Themen der einzelnen Szenen erlauben es, diese Gruppe von Ostraka als schematische Dekorationsvorlagen oder – m. E. weniger wahrscheinlich – als Kopien zu identifizieren. Der Entstehungskontext dieser Ostraka dürfte in engem Zusammenhang mit der Ausführung der Grabdekoration zu sehen sein, was durch ihren Fundort im Bereich von Gräbern weiter gestützt wird. Denkbar sind Entwürfe[43] mit bewußten Abweichungen von Papyrusvorlagen, Entwürfe zu neuen Bildthemen oder auch zu Neukompositionen von Szenen bei ungenügendem Platz auf einer Wand. Die direktesten Entsprechungen haben diese Ostraka in den auf verputzten Grabwänden in Endgröße angebrachten skizzenhaften Vorzeichnungen der geplanten Dekoration[44].

Die zweite Gruppe umfaßt Skizzen und Zeichnungen einzelner Motive oder Augenblicksbilder wie O. KV 18/6.872 und Ostrakon Manchester Museum 5966. Diese Skizzen und Zeichnungen lassen sich nur selten plausibel als Dekorationsvorlagen identifizieren.

• O. Stockholm Inv. Nr. MM 14123: stehende Figur mit ovalem Gegenstand vor dem Kopf, eventuell Klappnetz (?) (Herkunft unbekannt, wohl Deir el-Medineh, nicht datiert, paläographisch möglicherweise 20. Dynastie)[45]

• O. CGC 24916: nach rechts schreitende Götterfigur mit kurzem Schurz, Was-Zepter in der Linken und Anch-Zeichen in der Rechten sowie mit gekrümmtem Götterbart (Tal der Könige, Grab Thutmosis' III., 18. Dynastie)[46]

• O. CGC 25138: (Tal der Könige, 20. Dynastie)[47]

• O. MMA 27.3.555: auf Stuhl sitzende Figur, möglicherweise eine Flöte spielend und O. MMA 28.3.19: sitzende Figur, vor ihr rechteckiger Rahmen, eventuell Harfe? (Deir el-Bahari, 18. Dynastie)[48]

• O. Hayes Nr. 33: auf Stuhl sitzender Mann, ein Zepter haltend (?), ihm gegenüber eine Frau (Scheich abd el-Qurna, 18. Dynastie)[49]

[41] H. Goedicke/E.F. Wente, *Ostraka Michaelides*, Wiesbaden 1962, S. 15 mit Taf. 36.

[42] M. Werbrouck, in: *Bulletin Musées royaux d'art et d'histoire, Bruxelles*, Série 4, Année 25, 1953, S. 98, n.v.

[43] Es versteht sich, daß Entwürfe nicht nur in Form von Strichmännchen gezeichnet wurden, sondern auch als kanonische Darstellungen. Zum jüngsten Dekorationsentwurf, der einem Königsgrab (KV 7, Ramses II.) zugewiesen werden kann, siehe U. Rummel, *a.a.O.*, S. 389–409, zu Entwürfen und Studien speziell S. 405 mit Anm. 73 und S. 408f.

[44] M. Baud, *a.a.O.*, Taf. 26 (TT 141 des Bakenchons, 20. Dyn.; zur Datierung siehe F. Kampp, *Die Thebanische Beamtennekropole*, *Theben* 13.1, Mainz 1996, S. 428); Taf. 32 (TT 278 des Amenemhab, 20. Dyn.); H. Wild, *La tombe de Néfer-hotep (I) et Neb-néfer à Deir el Médina [No 6] et autres documents les concernant*, *MIFAO* 103.2, Le Caire 1979, Taf. 24. Meistens sind die Figuren in den Dekorationsvorzeichnungen jedoch nicht auf Strichmännchen reduziert, wie zahlreiche Beispiele bei M. Baud oder auch bei H. Wild, Taf. 24ff. zeigen.

[45] B.E.J. Peterson, *a.a.O.*, S. 88, Nr. 63 mit Taf. 37. Die Tätigkeit der Person wird von B.E.J. Peterson mit Werfen umschrieben.

[46] G. Daressy, *Fouilles de la Vallée des Rois*, Le Caire 1902, S. 284 mit Taf. 55.

[47] Zu diesem Ostrakon siehe bereits oben Anm. 31 mit einer Darstellungsbeschreibung; anders A. Minault-Gout, *a.a.O.*, S. 30 mit Abb. 17 (in Farbe), die die kleiner dargestellten Figuren als Tänzer anspricht.

[48] P.F. Dorman, *a.a.O.*, S. 87f., Kat. Nr. 25a, Taf. 46a und S. 91, Kat. Nr. 35, Taf. 46c.

[49] Hayes, *Ostraka*, S. 15, Nr. 33 mit Taf. 8, vgl. auch weitere Ostraka mit einer Figur sowie mit Tieren S. 15f., Nr. 34, 40–42 mit Taf. 8.

• O. München 3407: falkenköpfiger Gott mit Was-Zepter in der Hand und Sichel und Mondscheibe auf dem Kopf, hinter der Figur kurze Beischrift (Theben Kunsthandel, gemäß E. Brunner-Traut spät, eventuell römisch)[50]

• O. Berlin 12610: zu einem Krokodil eilende Männerfigur (Herkunft unbekannt, gemäß E. Brunner-Traut Gefäßboden römisch)[51]

• O. Berlin 22037: stehender Amunswidder hinter Opfertisch, dahinter Amphore und kniende Figur mit erhobenen Armen (Tell el-Amarna Haus 48, 18. Dynastie)[52].

Auf dem letztgenannten Ostrakon sind die Arme und der Kopf des knienden Mannes nur als Striche ausgeführt, die übrigen Partien sowie der Amunswidder sind stärker ausgearbeitet. Dies veranschaulicht, daß der Übergang von Strichmännchenelementen und ‚normaler' Wiedergabe einer Figur fließend sein kann.

Neben vielen mit sicherem Strich gezeichneten Darstellungen stehen auch einige ungelenke Skizzen, wie Beispiele aus dem Bereich der Gräber Senmuts (TT 71 und TT 353)[53] zeigen. Diese dürften eher aus Händen ungeübter Zeichner stammen. Diese Ausnahmen zur oben gegebenen Definition bestätigen vor allem für die mehrregistrigen Darstellungsstudien/-vorlagen geübte Zeichner als Urheber.

Eine diachrone Analyse der Verwendung von Strichmännchen – soweit dies die nicht abschließende Zusammenstellung obengenannter Beispiele erlaubt –, von denen nur ein Teil als sicher datiert gelten kann, macht klar, daß sich während des ganzen Neuen Reiches Ostraka aus beiden Gruppen nachweisen lassen. Sowohl die Fundorte als auch die abgebildeten Szenen machen die engen Beziehungen von Darstellungen der ersten Gruppe (Skizzen mit Entsprechungen auf Grabwänden) mit Gräbern der 18. Dynastie deutlich. In diese Zeit sind die meisten dieser Ostraka mit Registereinteilungen zu datieren, wobei O. BM EA 29509 und 29510 zeigen, daß auch in der 20. Dynastie mit solchen Entwürfen zu rechnen ist.

Darstellungen der zweiten Gruppe (Skizzen und Zeichnungen einzelner Motive und Augenblicksbilder) sind während des ganzen Neuen Reiches belegt. Eine Trennung der Augenblicksbilder, die einen szenischen Moment festhalten, von der Wiedergabe einzelner Motive läßt wegen der schmalen Materialbasis eine zeitliche Differenzierung nur in Form einer generellen Aussage zu: Die nicht-kanonischen Augenblicksbilder (O. KV 18/6.872, O. CGC 25139bis, O. Manchester Museum 5966) sind Schöpfungen der 20. Dynastie, die einzelnen Motive mit Strichmännchen hingegen wurden während des ganzen Neuen Reiches hergestellt, wie die durch W.C. Hayes vorgelegten Ostraka oder O. KV 18/2.435 zeigen. Eine Datierung von zwei Ostraka (O. Berlin 12610, O. München 3407) der zweiten Gruppe durch E. Brunner-Traut in römische Zeit scheint mir nicht sehr überzeugend[54].

Die bisherige Tendenz, Ostraka mit Darstellungen von Strichmännchen in die 18. Dynastie zu datieren[55], hat ihren Ursprung einerseits in den ‚Vorlage-Ostraka' mit einem direkten Bezug zu Privatgräbern der 18. Dynastie und andererseits in der Ausführung der Amduatdarstellungen im Grab Useramuns (TT 61) und in den Königsgräbern Thutmosis' III. (KV 34) und Amenophis' II. (KV 35)[56].

[50] E. Brunner-Traut, *a.a.O.*, S. 24, Nr. 8, Taf. 7.

[51] E. Brunner-Traut, *a.a.O.*, S. 83f., Nr. 85, Taf. 30. Das Datum ist nicht überzeugend, wahrscheinlicher scheint mir Neues Reich zu sein, was sich jedoch nur durch eine Prüfung am Original verifizieren ließe. Ob die Arme mit einem oder mit zwei Strichen ausgeführt wurden, läßt sich auf Grund der Erhaltung nicht sicher sagen.

[52] E. Brunner-Traut, *a.a.O.*, S. 80f., Nr. 80, Taf. 30.

[53] Siehe die oben in Anm. 48 und 49 genannten Ostraka.

[54] Es fragt sich, ob die Autorin u.a. auch auf Grund ästhetischer Kriterien zu dieser Datierung gelangte.

[55] A.H. Gardiner, *a.a.O.*, S. 229: "There is nothing in the style of the drawing that would lead one to place it later than the XVIII[th] dynasty." Kommentar zu Ostrakon Manchester 5966, für das ich eine Datierung in die 20. Dynastie für wahrscheinlicher halte.

[56] E. Brunner-Traut, *a.a.O.*, S. 11; B.E.J. Peterson, *a.a.O.*, S. 88; A. Page, *a.a.O.*, S. 33.

Die Verortung der Szene mit den am Bau eines Königsgrabs beschäftigten Arbeitern auf O. KV 18/6.872 zeigt, daß im als limitiert bezeichneten Bildrepertoire der Ostraka[57] immer wieder auch neue Bildthemen auftreten, die zur Identifikation von ganzen Themenkomplexen beitragen können. Gerade Darstellungen mit ‚Augenblickscharakter' wie ein hämmernder Arbeiter (O. Cambridge und O. KV 18/2.435) oder auch die einen Ofen anblasende Figur auf O. JdE 36083[58] u. a. m. sind Belege für die Varianz im Bildrepertoire und eröffnen unvermittelt einen direkten Blick auf alltägliche Begebenheiten abgesehen von den Darstellungen in Privatgräbern.

Ein Blick auf Ostraka mit Strichmännchen, wie sie auch auf O. KV 18/6.872 verwendet sind, zeigt, daß diese nicht eine einheitliche Objektgruppe bilden und daß ihre Datierung nicht einfach von den Strichmännchendarstellungen in den Königsgräbern der 18. Dynastie hergeleitet werden kann.

Abstract

The ostracon KV 18/6.872, found in the Valley of the Kings and dating to the middle of the 20th Dynasty, shows the drawing of a tomb entrance and interior in which a group of men can be seen at work. Two individuals are shown sitting on a scaffold and preparing the surface of the tomb's wall with hammers and chisels, while others can be seen carrying baskets. The depiction of this scaffold, together with a recently identified example on another ostracon, provides the first evidence for the use of scaffolding in the construction of royal tombs. When considered together with other depictions of working scenes, such as that on ostracon KV 18/2.435 which shows a seated man with hammer and chisel, new information about the work on tombs can be derived from the perspective of the workmen themselves. The representation of the workmen on ostracon KV 18/6.872 as stick figures is considered as the starting point for a study relating to this type of representation on ostraca which demonstrates the variety of such drawings, mostly sketches, during the New Kingdom.

57 B.E.J. Peterson, *a.a.O.*, S. 52, 54f.

58 Jüngst abgebildet bei A. Minault-Gout, *a.a.O.*, S. 118.

Stadt und Tempel von Elephantine
31./32. Grabungsbericht

Von Günter Dreyer, Martin Bommas, Julia Budka, Ruth Duttenhöfer, Clara Jeuthe, Jana Jones, Peter Kopp, Helmut Kroll, Eva Laskowska-Kusztal, Rainer Pasternak, Beatrice von Pilgrim, Cornelius von Pilgrim, Dietrich Raue, Sofia Schaten, Stephan Johannes Seidlmayer und Christian Ubertini

(Tafeln 5–20)

Die Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts wurde, weiterhin gemeinsam mit dem Schweizerischen Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde, vom 16. 10. 2001 bis 12. 4. 2002, vom 8. 10. bis 25. 12. 2002 und vom 14. 1. bis 15. 4. 2003 mit einer 31. und 32. Kampagne fortgeführt[1]. Die örtliche Grabungsleitung lag in den Händen von D. Raue und C. von Pilgrim.

[1] Für die *1.–27.* Kampagne siehe *1. Bericht*: *MDAIK* 26, 1970, S. 87ff.; *2. Bericht*: *MDAIK* 27, 1971, S. 181ff.; *3. Bericht*: *MDAIK* 28, 1972, S. 157ff.; *4. Bericht*: *MDAIK* 30, 1974, S. 65ff.; *5. Bericht*: *MDAIK* 31, 1975, S. 39ff.; *6. Bericht*: *MDAIK* 32, 1976, S. 67ff.; *7. Bericht*: *MDAIK* 33, 1977, S. 63ff.; *8. Bericht*: *MDAIK* 36, 1980, S. 245ff.; *9./10. Bericht*: *MDAIK* 38, 1982, S. 271ff.; *11./12. Bericht*: *MDAIK* 40, 1984, S. 169ff.; *13./14. Bericht*: *MDAIK* 43, 1987, S. 75ff.; *15./16. Bericht*: *MDAIK* 44, 1988, S. 135ff.; *17./18. Bericht*: *MDAIK* 46, 1990, S. 185ff.; *19./20. Bericht*: *MDAIK* 49, 1993, S. 133ff.; *21./22. Bericht*: *MDAIK* 51, 1995, S. 99ff.; *23./24. Bericht*: *MDAIK* 53, 1997, S. 117ff.; *25./26./27. Bericht*: *MDAIK* 55, 1999, S. 63ff.; *28./29./30. Bericht*: *MDAIK* 58, 2002, S. 157ff. sowie die inzwischen vorliegenden Veröffentlichungen P. Grossmann, *Elephantine* II: *Kirche und spätzeitliche Hausanlagen im Chnumtempel*, *AV* 25, Mainz 1980; H. Jaritz, *Elephantine* III: *Die Terrassen vor den Tempeln von Chnum und Satet*,

Teilnehmer waren in der 31.–32. Kampagne die Archäologen J. Budka, P. Collet, C. Jeuthe, E. Laskowska-Kusztal, I. Milosavljevic, H.-Chr. Noeske, B. von Pilgrim, M. und E. Rodziewicz, die Architekten A.-C. Escher, Chr. Ubertini, der Photograph A. Paasch und der Restaurator E. Peintner; in der 31. Kampagne die Archäologen I. Antoniak, A. Dorn, M. van Elsbergen, S. Giuliani, R. Gubler, D. Heiden, Chr. Heitz, D. Heyse, A. Klammt, P. Kopp, M. Kornacka, P. Moser, S. Schaten, A. Schoenenberger, St.J. Seidlmayer, W. Wendrich, der Photograph P. Windszus und der Photolaborant Abd el-Nasr M. El-Tayyeb; in der 32. Kampagne die Archäologen M. Bommas, J. Busch, R. Duttenhöfer, S. Eller, H.-W. Fischer-Elfert, J. Jones, I. Klose, I. Kulitz, M. Luiselli, S. Schwandner, C. Vormelker, die Architektin S. Schönenberger, die Paläobotaniker H. Kroll und R. Pasternak, der Paläozoologe J. Peters, der Photograph H. Thaler.

Die Ägyptische Antikenverwaltung war in der 31. Kampagne durch Karima Mohammed Fahmy, Amal Zarif Tadrus, Amira Mohammed Sadiq und in der 32. Kampagne durch Hussein Mahsul Megaheb, Mostafa Hassan Khalil und Karima Mohammed Fahmy als Inspektoren vertreten. Ihnen, den Generaldirektoren Ali El-Asfar und Ibrahim el-Saidi, den Chefinspektoren Mohi ed-Din Mostafa, Abd el-Hakim Haddad und Salwa Fuad Sherif sowie den zuständigen Stellen des Supreme Council of Antiquities in Kairo danken wir für ihre Hilfsbereitschaft und gute Zusammenarbeit.

Für finanzielle Unterstützung der Grabung danken wir der Agfa-Gevaert AG, der Bayer AG, der Gerda Henkel-Stiftung, dem Freundeskreis Ägyptologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz e.V. sowie den Einzelspendern Kgl. H. Prinzessin Jawaher bint Majid bin Abd al-Aziz, Dr. Peter Borner, Horst Focke, Dr. Ahmed Hegazy, Prof. Titus A. Jenni, Dr. Roderich Raue, Ernst Rhein und Renate Zanders.

Über mehr als 20 Jahre hat Jutta Kaiser mit herzlichem Wesen und viel Humor für das allgemeine Wohlergehen im Grabungshaus von Elephantine gesorgt. Sie verstarb am 27. 2. 2005. Alle Mitarbeiter, die sie dort erlebt haben, werden sie in dankbarer Erinnerung behalten.

I. Überblick

Der Schwerpunkt der Arbeiten lag weiterhin auf der Bearbeitung des Fundmaterials aus den früheren Kampagnen, der Bauteile des Chnumtempels und der Rekonstruktion des römischen ‚Tempels Y'.

AV 32, Mainz 1980; L. Habachi, *Elephantine* IV: *The Sanctuary of Heqaib*, *AV* 33, Mainz 1985; G. Dreyer, *Elephantine* VIII: *Der Tempel der Satet: Die Funde der Frühzeit und des Alten Reiches*, *AV* 39, Mainz 1986; R. Gempeler, *Elephantine* X: *Die Keramik römischer bis früharabischer Zeit*, *AV* 43, Mainz 1992; F. Junge, *Elephantine* XI: *Funde und Bauteile, 1.–7. Kampagne*, *AV* 49, Mainz 1987; G. Wagner, *Elephantine* XIII: *Les Papyrus et les Ostraca grecs d'Elephantine*, *AV* 70, Mainz 1998; E. Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV: *Die Dekorfragmente der ptolemäisch-römischen Tempel von Elephantine*, *AV* 73, Mainz 1996; M. Ziermann, *Elephantine* XVI: *Befestigungsanlagen und Stadtentwicklung in der Frühzeit und im frühen Alten Reich*, *AV* 87, Mainz 1993; H. Jenni, *Elephantine* XVII: *Die Dekoration des Chnumtempels auf Elephantine durch Nektanebos II. Mit einem Beitrag von* S. Bickel *über die Dekoration des Tempelhaustores unter Alexander IV. und der Südwand unter Augustus*, *AV* 90, Mainz 1998; C. von Pilgrim, *Elephantine* XVIII: *Untersuchungen in der Stadt des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit*, *AV* 91, Mainz 1996; D. Aston, *Elephantine* XIX: *Pottery from the Late New Kingdom to the Early Ptolemaic Period*, *AV* 95, Mainz 1999; W. Niederberger, *Elephantine* XX: *Der Chnumtempel Nektanebos' II. Architektur und baugeschichtliche Einordnung*, *AV* 96, Mainz 1999; E. und M. Rodziewicz, *Elephantine* XXVII: *Early Roman Industries*, *AV* 107, Mainz 2005; M. Ziermann, *Elephantine* XXVIII: *Grabungen in der Nordost-Stadt des Alten Reiches*, *AV* 108, Mainz 2004; F. Arnold, *Elephantine* XXX: *Die Nachnutzung des Chnumtempelbezirks – Wiederbebauung der Spätantike und des Frühmittelalters*, *AV* 116, Mainz 2003; für die Tierknochenfunde der 1.–16. Kampagne vgl. J. Boessneck/A. von den Driesch/G. Falkner, *Studien an subfossilen Tierknochen aus Ägypten*, *MÄS* 40, München 1982, S. 1–152; A. Hollmann, *Säugetierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (8. bis 16. Grabungskampagne 1978–1987)* (Dissertation), München 1990 und B. Katzmann, *Tierknochenfunde aus Elephantine in Oberägypten (Grabungsjahre 1976 bis 1986/87), Vögel, Reptilien, Fische und Mollusken* (Dissertation), München 1990.

Die Grabungsaktivitäten waren auf den südlichen Teil des Zentrums und den südwestlichen Vorbereich der Stadt des Alten Reiches sowie den Chnumtempel beschränkt.

Ältere Stadtgeschichte / Zentraler Stadtbereich

In dem tiefreichend von *sebbakhin*-Räumungen gestörten südlichen Stadtgebiet wurden von der frühesten Besiedlung Elephantines in einem Strudelloch der die Insel bildenden Granitformation noch Reste von Bestattungen aufgefunden. Sie dürften zu einer ausgedehnten spätnaqadazeitlichen – frühdynastischen Nekropole der damals noch isolierten Ostinsel gehören. In einem bis auf den Felsgrund reichenden Tiefschnitt kamen in den untersten Schichten ebenfalls Keramik und Silexgeräte der späten Naqadazeit und Spuren einfacher Bebauung frühdynastischer Zeit zutage.

Erst mit dem Übergang zur 3. Dynastie ist an verschiedenen Stellen des südlichen Stadtgebietes eine aufwendigere Bebauung einer weiträumigen Wirtschaftsnutzung nachzuweisen. In der 5. Dynastie scheint ein Terrassierungsvorgang stattgefunden zu haben, dem bis dahin angewachsene Schichten der 4. Dynastie zum Opfer fielen, um Baugrund für Werkbereiche zu gewinnen. Dazu gehörten u. a. kleine Rundspeicher, eine Feuergrube, eine Lehmgrube und gemauerte niedrige Werkbänke. In diesem Zusammenhang wurden auch verschiedene Verschlüsse mit Siegelabrollungen geborgen, darunter einer aus der Zeit des Djedkare-Isesi.

Nach erneuten Terrassierungen und Planierungen wurde das Gebiet Ende der 5. bis mittleren 6. Dynastie in Großparzellen aufgeteilt. Die Mauerfluchten bleiben für lange Zeit bestimmend und führten schließlich zu dem ausgedehnten Gebäudekomplex der späten 6. Dynastie. Infolge zahlreicher Störungen sind von der Bebauung nur die Kellereinbauten besser erhalten. Hinweise auf einen repräsentativer gestalteten Raum bieten jedoch zahlreiche Fragmente von bemaltem Wandverputz. Der höchste Punkt der Siedlung lag in der 6. Dynastie wahrscheinlich im Bereich des Pronaos des ptolemäischen Chnumtempels.

Von dem Gebäudekomplex der späten 6. Dynastie wurden zwei größere Raumgruppen untersucht (Haus 136). Eine davon wies starke Brandeinwirkung auf und war teilweise nur mit einfachen Dachmatten aus Halfa bzw. feinen Gräsern eingedeckt. Obwohl dort einige Textilfunde gemacht wurden, ließ sich ihre Funktion nicht näher bestimmen. Die andere Raumgruppe ist dagegen als Wirtschafts- und Werkstattbereich anzusehen. Insgesamt spricht vor allem die Anlage des Gebäudekomplexes für eine zentrale Planung und staatliche Nutzung. In der 1. Zwischenzeit sind in zwei Gebäuden Backräume eingerichtet worden. In der sog. Palastbäckerei (H 150) standen vier Holzsäulen von über 3 m Höhe bis in die frühe 12. Dynastie aufrecht. Die Nutzungsspuren in den Räumen erlauben detaillierte Rückschlüsse auf die Arbeitsabläufe des intensiven Brotbackbetriebes bis in die Zeit Sesostris' I.

Südwestlicher Vorbereich der Stadt des Alten Reiches

In dem ebenfalls durch *sebbakhin* tief gestörten Bereich zwischen dem Anlegeplatz und dem südwestlichen Stadttor des Alten Reiches läßt sich eine Anschüttung, die wahrscheinlich der Verbesserung der Anlandesituation diente, in die frühere 3. Dynastie datieren. Mauerzüge sind zum Hochwasserschutz im unteren Bereich mit Granitbrocken ausgeführt. Siegelfunde unterhalb des Felsens mit der Inschrift des Chufuanch belegen Verwaltungsaktivitäten bereits in der 3. Dynastie.

Eine Bauschicht des späten Alten Reiches überdeckt diese Aufschüttung. Die mehrphasige, zunächst flächige Bebauung wird in der späteren 6. Dynastie durch eine 2 m breite Straße strukturiert, die zur Anlegestelle führte.

Im Bereich des Zuweges zum Stadttor befinden sich auf einem flachen Felsrücken mehrere Inschriften der frühen 6. Dynastie. In einigen Zeichen sind noch Reste türkisgrüner Ausmalung erhalten. Genannt werden verschiedene Beamte, die vermutlich mit externen Aufträgen in bzw. durch die Region kamen.

Chnumtempel des Neuen Reiches

Nachuntersuchungen zu den Fundamentgräben und -gruben des Chnumtempels des Neuen Reiches ergaben, daß der Umgang des Festhofes Amenophis' II. auf der Ostseite von einer doppelten Säulenreihe gebildet wurde. Davor ist nach Aussage der Elephantine-Stele Amenophis' II. ein großer Pylon anzunehmen, der aber erst unter Thutmosis IV. dekoriert wurde.

Von einem Gegentempel haben sich nur geringe Fundamentspuren erhalten. Er hat sich offenbar über die gesamte Rückseite des Tempels erstreckt, es ist jedoch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob er bereits im Neuen Reich in dieser Größe angelegt oder erst in der Saitenzeit erweitert worden ist.

Weitere Fundamentspuren lassen sich der Umfassungsmauer Thutmosis' III. und einer Erweiterung in der Spätzeit zuweisen. Anlaß für die Erweiterung des Temenos war wahrscheinlich die Errichtung eines Kultbaus unter Psammetich II., von dem eine ganze Reihe von Spolien in den Fundamenten der Säulen des ptolemäischen Pronaos gefunden wurden. Insgesamt lassen sich diesem Kultbau ca. 120 Bauteile zuweisen. Nach den Reliefs und Inschriften war er sicherlich Chnum gewidmet, der ursprüngliche Standort ist aber noch ungewiß.

Im einzelnen erlauben die Ergebnisse der Fundamentuntersuchungen und neu aufgefundene Bauteile die bisherige Rekonstruktion des Chnumtempels des Neuen Reiches in verschiedenen Punkten zu modifizieren. Insbesondere eine Reihe von Architravblöcken Amenophis' II. und Thutmosis' IV. sowie eine Gruppe von sieben Säulen Thutmosis' III., davon eine mit zusätzlicher Dekoration Ramses' VI., lassen sich nun sicher zuordnen, so daß die Baugeschichte des Tempels in ihren wesentlichen Abschnitten als geklärt gelten kann.

Später Chnumtempel und Umgebung

Die Umfassungsmauer des späten Chnumtempels ist offenbar nicht in einem Zug gebaut worden. Der südliche und westliche Abschnitt wurden nicht von Nektanebos II., sondern erst nach Anlage des Fundamentes der Vorhalle in spätptolemäischer Zeit fertiggestellt. Vom Bauvorgang waren im Westen noch Ziegelrampen nachweisbar, die für den Transport der oberen Steinlagen der Umfassungsmauer benötigt wurden. Die Temenosmauer ist dagegen wahrscheinlich schon unter den ersten Ptolemäern errichtet worden.

Auf der Westseite war an die innere Umfassungsmauer eine kleine Gegenkapelle angebaut, von der sich aber nur Reste der beiden Fundamentlagen erhalten haben. Sie ist wahrscheinlich in die Zeit Trajans zu datieren. Baumgruben und Bewässerungsrinnen vor der SW-Ecke der Kapelle zeugen von einer Bepflanzung des Außenbereichs.

Im Stadtgebiet nördlich des späten Chnumtempels wurde das teilweise schon in der 18./19. Kampagne freigelegte Haus H untersucht, um es stratigraphisch in die nach Norden und Osten anschließende Bebauung einzubinden. Es wurden neun weitere Räume festgestellt, die zur Nahrungsmittelproduktion und Lagerung dienten. Das Haus hat die beträchtliche Größe von 19 x 25 m. Auf eine dementsprechend reiche Ausstattung lassen steinerne Türgewände und das Inventar schließen. Aufgrund der Keramik ist es in die 25./frühe 26. Dynastie zu datieren.

,Tempel Y'

Während der 30./31. Kampagne waren aus der in das 6. Jh. zu datierenden Uferbefestigung in der Nähe der römischen Monumentaltreppe ca. 300 dekorierte Sandsteinblöcke und zahlreiche Fragmente geborgen worden, von denen ca. ⅓ dekoriert sind. Daraus konnte inzwischen der sog. ,Tempel Y' weitgehend rekonstruiert werden. Der Tempel bestand aus zwei Räumen und einem Pronaos mit zwei Säulen und war etwa 13 m lang und 8,95 m breit. Im Mauerwerk sind die beiden Einheiten Naos und Pronaos nicht wie üblich voneinander geschieden. Das ist sonst nur noch beim Tempel des Domitian in Assuan und beim oberen Tempel des Antoninus Pius in Nadura (Kharga) der Fall.

Das Sanktuar ist von Vespasian dekoriert worden, der Eingang aber von Nero, die Dekoration des Pronaos erfolgte unter Domitian und Trajan. Zwei Blöcke von einer Brüstung machen wahrscheinlich, daß es vor dem Tempel eine Terrasse am Nil gab. Der ursprüngliche Standort war vermutlich unweit der Treppe.

28 Blöcke mit ähnlich ausgeführtem Relief, die 1902 nach Kairo transportiert worden waren, wurden nach Elephantine zurückgeführt. Sie gehören zwar nicht zum eigentlichen Tempel, könnten aber von einem Tor der Umfassung stammen.

Wie die Inschriften zeigen, war der ,Tempel Y' dem Kindgott Osiris-Nesmeti, Sohn des Chnum geweiht. Diese relativ unbekannte Gottheit ist auch im Papyrus Dodgson genannt.

Fundbearbeitung und Publikationen

Von den Kleinfunden wurden 156 weibliche Figurinen bearbeitet, die in die Frühzeit – Neues Reich zu datieren sind. Die gängige Ansicht, daß Frauenfiguren überwiegend als Grabbeigaben oder Votivgaben in Tempeln verwendet wurden, ist nach dem häufigen Vorkommen im Siedlungskontext von Elephantine zu korrigieren.

Bei Untersuchungen zur Keramik des Neuen Reiches von der Oststraße II, wo eine kontinuierliche Schichtung vorliegt, wurden die vier Entwicklungsphasen von J. Bourriau weitgehend bestätigt. Wie bei Siedlungskeramik zu erwarten, überwiegt in allen Schichten Ware aus Nilton gegenüber Mergel-, Mischoder Importtonen, und zwar zunehmend, je jünger die Schichten werden. Ein besonderer Kleinfund ist ein amarnazeitlicher Krugverschluß mit Siegelabdruck, in dem vermutlich Semenchkare genannt ist.

An Ostraka sind bisher insgesamt 3843 inventarisiert. Etwa die Hälfte davon sind koptisch, ein Viertel ist demotisch bzw. hieratisch und ein Viertel griechisch beschriftet.

350 griechische Ostraka wurden neu bearbeitet, sechs stammen aus ptolemäischer Zeit, etwa 250 sind römisch und ca. 100 byzantinisch zu datieren. Bei den römischen Ostraka handelt es sich vornehmlich um Steuerquittungen, daneben gibt es Briefe, Verträge und andere private Dokumente. Eine Gruppe Ausgabeanweisungen aus der Tempelwirtschaft nennt den Namen der Hauptgottheit von Elephantine: Neilammon. Hervorzuheben sind zwei literarische Ostraka, eines bietet eine Variante der Zeus-Thetis-Geschichte, das andere enthält Zeilenenden eines Textes mit geographischem Inhalt.

Die Erfassung der fast durchweg nur als kleine Fragmente erhaltenen koptischen Ostraka wurde mit einer Datenbank weitergeführt. Einige Stücke lassen sich als Schuldanerkenntnisse identifizieren. Die Namen auf den bislang gesichteten Ostraka zeigen keine Auffälligkeiten, Ämter und Titel werden nur sehr selten genannt. Als Ortsname für Elephantine ist wahrscheinlich ⲉⲓⲏⲃ (Ieb) die Regel gewesen. Ein größeres Fragment mit zwei Hohlmaßangaben stammt vermutlich von einem Gefäß, in dem Lebensmittel gemessen wurden.

Bei der Bearbeitung der Textilfunde wurden zunächst Proben des Mittleren und Neuen Reiches aus der sog. Häusergruppe Süd in der Nordstadt analysiert, die zumeist aus Bestattungen von Kindern unter

den Häusern geborgen wurden. Es zeigte sich, daß dafür durchweg benutzte Leinen-Textilien wiederverwendet worden sind. Im Siedlungskontext kommt neben Flachs in kleinen Mengen auch Schaf- und Ziegenwolle vor. Im Palastbereich des Alten und Mittleren Reiches ist dagegen ausschließlich Flachs in verschiedenen Qualitäten zu finden. Einige Proben belegen die Produktion von sehr feinen Netzen in der 6. Dynastie.

Von den umfangreichen botanischen Funden wurden u.a. Material aus einer Schichtfolge der 1.–4. Dynastie, der Bäckerei der 1. Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reiches sowie Schichten der 18.–frühen 26. Dynastie beprobt.

Als Getreide sind ausschließlich Emmer und vierzeilige Spelzgerste angebaut worden. Zum Grundinventar gehören außerdem Lein und Sykomore. Bemerkenswert ist der Nachweis von verschiedenen Hülsenfrüchten aus den ältesten Schichten, die andernorts selten vorkommen.

An Publikationen befinden sich in Vorbereitung:

G. Dreyer, *Elephantine* V: *Der Tempel der Satet von der Frühzeit bis zur 11. Dynastie*
W. Kaiser/W. Schenkel, *Elephantine* VI: *Der Tempel der Satet im Mittleren Reich*
St.J. Seidlmayer, *Elephantine* XII: *Ausgrabungen in der Nordweststadt. Das Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und weitere Befunde*
D. Raue, *Elephantine* XIV: *Die Keramik der Frühdynastischen Zeit und des Alten Reiches*
A. Krekeler, *Elephantine* XXI: *Ausgrabungen in der Weststadt 1987–92. Bauten und Stadtstruktur*
J. Kuckertz/I. Nebe, *Elephantine* XXII: *Ausgrabungen in der Weststadt 1987–92. Die Funde*
C. von Pilgrim, *Elephantine* XXIII: *Palast und Heiligtum des Heqaib*
M. Bommas/C. von Pilgrim, *Elephantine* XXIV: *Der Tempel des Chnum in der 18. Dynastie*

Im Druck:

P. Kopp, *Elephantine* XXXII: *Die Siedlung der Naqada-Zeit*
C. Ubertini, *Elephantine* XXXIV: *Restitution architecturale d'un édifice ptolemaïque et d'un entrecolonnement romain* (Mit einem Beitrag von E. Laskowska)

G.D.

II. Untersuchungen im Stadtgebiet südlich des Chnumtempels Bereich XXX/XXXI/XXIV (Abb. 1–4, Taf. 5–9)

Im Stadtgebiet des Alten Reiches wurden die Arbeiten während der 31. und 32. Kampagne südlich des Chnumtempels fortgesetzt[2]. Die Untersuchung wurde im Osten auf das Gebiet zwischen der Palastbäckereistraße und der Stadtmauer (Bereich XXIV) ausgedehnt. Zudem wurden im Anschluß an die Nachuntersuchungen zur Baugeschichte des Chnumtempelpronaos[3] kleinere Sondagen durchgeführt. Zum Ende der Frühjahrskampagne konnten die Arbeiten im westlichen Teil des Bereichs XXXI mit der Ausgrabung der Räume A–O in Haus 136 abgeschlossen werden.

[2] Neben dem Verfasser wurde die Arealleitung von C. Jeuthe und I. Milosavljevic durchgeführt.
[3] Siehe den Beitrag von C. von Pilgrim in diesem Bericht.

Die ältesten Befunde im Bereich XXX/XXXI (0.–3. Dynastie)

Die Schutträumungen der 29.–30. Kampagne stießen, bedingt durch die *sebbakhin*-Störungen, auf großer Fläche direkt auf die Granitformationen des Inselgrundes. In den darauffolgenden beiden Kampagnen wurden, neben den erhaltenen Schichtungsresten der Fläche, die natürlichen Strudellöcher, welche auf den drei Hauptrippen dieser Formation liegen, untersucht.

Das größte dieser Strudellöcher mit einem Durchmesser von 2,10 m wurde von einer Granitplatte abgedeckt vorgefunden[4], die aus dem Strudellochrand herausgebrochen worden war. Hierunter hat sich, beginnend bei 98,50 m NN, eine Befundabfolge der frühen Besiedlungszeit der Insel erhalten. Unter einer Anzahl von Tierdung- und Ascheschichten der früheren 1. Dynastie folgten einfache Gehhorizonte mit kleinen Feuerstellen[5]. Diese Feuerstellen versiegelten bei 97,44–97,66 m NN die unterste Schicht, welche aus mittelfeinem gelben Sand bestand. In diesem wurden nun menschliche Knochen in verschiedenen Lagen gefunden, die wohl mindestens zwei Individuen zuzuordnen sind (Taf. 5a). Keinerlei Beigaben fanden sich bei diesen Knochengruppen.

Die Bestattung ist Teil einer Nekropole, die sich in der späten Naqada- und beginnenden frühdynastischen Zeit im südlichen Teil der hochwasserfreien Ostinsel von Elephantine erstreckte[6]. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß auch weitere Strudellöcher im derzeitigen Untersuchungsgebiet als Grablegeplatz in der frühesten Besiedlungsphase der Insel genutzt wurden. Die intensive Nutzung des zentralen Stadtbereiches hat jedoch wohl zur Leerung dieser Strudellöcher und damit zur Zerstörung weiterer Bestattungen geführt[7].

In dem Tiefschnitt im nordwestlichen Bereich XXX[8] wurde der Felsgrund erreicht. Auch hier fanden sich in den untersten Schichten (95,30–95,68 m NN) Sandablagerungen mit Keramik und Silexgeräten der späten Naqadazeit. In einer Grube der mittleren 1. Dynastie lassen verworfene Lehmziegel auf eine zumindest einfache feste Bebauung dieses Bereiches vor dem Bau der Festung von Elephantine schließen. Im weiteren Verlauf der frühdynastischen Zeit wurde dieses Gebiet als Werkbereich mit einfachen Läufermauern, die von mächtigen Holzkohlestaubschichten überlagert werden, genutzt[9].

Zum Ende der frühdynastischen Zeit und dem Übergang zur 3. Dynastie kann erstmals eine aufwendigere Bebauung an verschiedenen Stellen des Untersuchungsgebietes festgestellt werden. Gut gemauerte, bis zu 2-Ziegel-starke Mauern wurden an verschiedenen Stellen im Osten und Norden von Bereich XXX angetroffen. Sie sind den südlich hiervon gelegenen, in früheren Kampagnen untersuchten Gebäuderesten dieser Zeit hinzuzurechnen[10]. Im Bereich der Granitkuppe fielen die hier zugehörigen Gebäudeteile entweder den Terrassierungen der 5. Dynastie zum Opfer, oder das Gebäude gruppierte sich um die Felsformation herum. Die neu hinzugewonnenen Räume dieser Bauschicht lassen auf einen weiträumigen Wirtschaftsbereich schließen. Am Nordrand der Fläche sind Holzkohlestaubschichten der 3. Dynastie auf die Aktivitäten in diesem Wirtschaftsbetrieb zurückzuführen.

[4] *28./29./30. Bericht*, S. 162ff., Abb. 1.

[5] In der letzten Gehhorizontschicht fand sich Keramik der späteren Naqadazeit, u. a. das Fragment eines Netzzylinders der Stufe Naqada IIIa2, vgl. zur Datierung F. Pumpenmeier, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 48. Die anthropologische Untersuchung durch M. Schultz/Göttingen ist für die kommende Kampagne vorgesehen.

[6] Vgl. den parallelen Befund eines beigabenlosen Skelettes, M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 122, Taf. 30c; zu einem Grabbefund der mittleren 1. Dynastie mit mehreren Individuen in einem Strudelloch am südlichen Ende des späteren Stadtgebietes des Alten Reiches siehe H. Jaritz, *1. Bericht*, S. 135, Abb. 11, S. 137f.

[7] Andere Strudellöcher wurden z. B. für die Deponierung von Bauabfall aus der Zeit des Stadtmauerbaus in der 2. Dynastie oder Keramikschutt der 5. Dynastie genutzt. Ein weiteres Strudelloch wiederum wurde in der frühen-mittleren 6. Dynastie vollkommen geleert, um als Teil des Kellers B wiederverwendet zu werden.

[8] *28./29./30. Bericht*, S. 163, Abb. 1: Bereich aa.

[9] Zur Fortsetzung der Bebauung im Süden vgl. M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 123ff. mit Abb. 10.

[10] Südstadt Schicht IV.1, M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 125f. mit Abb. 11.

Die 5. Dynastie (H 151)

Entlang des Hauptprofils am Nordrand der Fläche läßt sich der Terrassierungsvorgang nachvollziehen, im Zuge dessen die älteren Schichten in der gesamten Osthälfte des Areals abgetragen wurden. Die in der 4. Dynastie angewachsenen Halden[11] werden nun sowohl in Nord-Süd- wie auch Ost-West-Richtung abgestochen, um Baugrund nach Süden und Osten zu gewinnen[12]. An ihre Stelle treten additiv angelegte Werkbereiche, zu denen auch kleine, ebenerdig gebaute Rundspeicher von 1,1 m Durchmesser gehören. Die noch verbliebenen Niveauunterschiede wurden mittels kleinerer Treppen von Raum zu Raum ausgeglichen.

In dieser Raumfolge sind verschiedene Arbeitsprozesse anzusiedeln, deren Bestimmung im einzelnen der Fundbearbeitung vorbehalten bleiben muß. Zu den hier anzutreffenden Befunden gehört im Norden am Rand des Hauptprofils eine Feuergrube von 1,04 m Durchmesser und 37 cm Tiefe (Taf. 5b), sorgfältig angelegte Lehmgruben (z.B. für die Produktion des fein geschlämmten Krugverschlußlehms), gemauerte und verputzte Werkbänke von 16 cm Höhe, kleine Feuerungsräume mit dichten Abfolgen von Aschenlagen sowie Gruben, an deren Boden Bastkörbe ausgelegt waren.

Das Fundinventar dieser Bauschicht ist äußerst einfach und besteht in erster Linie aus Keramik, Silexgeräten, Tierknochen, Krugverschlüssen und Fayenceperlen. Um so wichtiger ist festzuhalten, daß die Verwaltungsaktivität, die in Gestalt von gesiegelten Verschlußfragmenten nachweisbar ist, deutlich den direkten Kontakt zur Residenz belegt: Aus den letzten Nutzungshorizonten dieser Raumfolge stammt ein Papyrussiegelfragment der Zeit des Djedkare-Isesi, auf dem ein Vorsteher der königlichen Siegelträger und königlichen Aktenschreiber als Absender genannt wird[13].

Das zentrale Stadtgebiet in der späten 5.–mittleren 6. Dynastie (Abb. 1)

Erneute großflächige Terrassierungs- und Planierungsmaßnahmen stehen am Beginn einer Bauabfolge (Bauschicht XIX), die zum Ende der 5. Dynastie bis in die mittlere 6. Dynastie das zentrale Stadtgebiet in Großparzellen aufteilt, überwiegend auf denselben Mauerfluchten aufbaut und schließlich zu dem Gebäudekomplex des späten Alten Reiches hinführt. Zum Ende dieser Zeit existierten, wohl in diesem Zusammenhang angelegt, im zentralen Stadtbereich zwei Nord-Süd verlaufende Straßenzüge, die miteinander durch eine Ost-West verlaufende Gasse im Bereich der Sondage im Chnumtempelvorhof verbunden waren[14]. Die Raumfolge von Haus 152 kann nun nach Osten auf einer Strecke von bis zu 30 m im Hauptprofil verfolgt werden und reicht damit nach Norden in den Bereich XXXI hinein[15].

[11] D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 164f.

[12] Zwei bis zu vier Meter lange *mukhmarra*-Gruben in Felsnischen belegen überdies die Bauvorbereitung. Vgl. auch M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 126f.

[13] Im Planierungsschutt für die Bauschicht der mittleren 5. Dynastie wurde im südöstlichen Winkel des Untersuchungsgebietes eine Frauenstatuette aus Kalkstein gefunden; vgl. auch den Statuettenfund aus einer Grube der Bauschicht XIX in diesem Bereich, siehe Anm. 20.

[14] M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 109ff.

[15] Bislang fehlen eindeutige weitere Gliederungsmerkmale wie Straßen, Wege oder durchziehende Terrassierungsmauern, weshalb vorläufig die Bezeichnung Haus 151 für die gesamte Raumfolge verwendet wird. Bereich XXIV entspricht in den Berichten von M. Ziermann dem Untersuchungsgebiet „Südoststadt". Der von ihm als „Südstadt" bezeichnete Siedlungsbereich beginnt im südwestlichen Teil des Bereichs XXX, siche D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 163, Abb. 1.

Im Nordwestwinkel des Hauptprofils ist unterhalb hiervon ein weiterer Keller (S) der späten 5./frühen 6. Dynastie erhalten, der von dem höheren Terrassenniveau des Anschlußgrundstücks (101,20 m NN) abgetieft wurde.

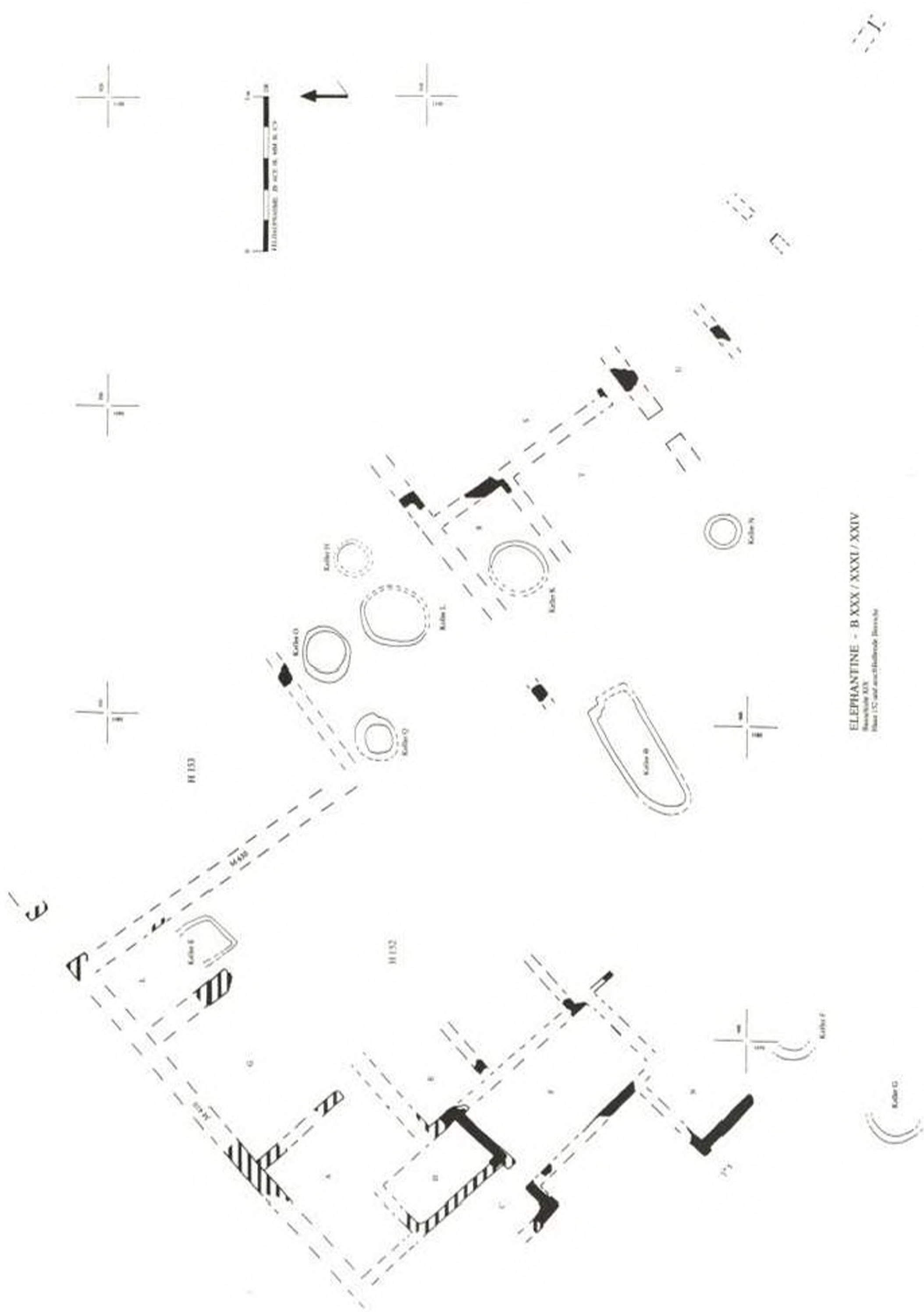


Abb. 1: Gebäudekomplex der frühen–mittleren 6. Dynastie. Haus 152 und anschließende Bereiche (M 1:200)

Die Haupterschließung des Gebäudekomplexes von Osten ist noch nicht bekannt. Grundsätzlich ist aber anzunehmen, daß sich der Zugang im Bereich des Portals der Folgebauschicht der späten 6. Dynastie befindet. Die Untersuchungen der vergangenen beiden Kampagnen zeigten, daß die zuvor bekannten Räume[16] einer jüngeren Phase der Bauschicht XIX angehören, für deren Errichtung in mindestens drei Räumen (A, G und L) alle Vorgängermauern annähernd vollständig abgetragen wurden. Erst unterhalb von Raum D und den südlich anschließenden Räumen traten nun Gebäudeteile zutage, welche von diesen Einebnungen nicht betroffen wurden. Eine kaum ausgestaltete, provisorisch wirkende Wegsituation ist für die ersten Phasen deutlich: Der 5,2 x 2,6 m messende Raum F weist deutliche Abnutzungen der Lehmestriche in Ost-West-Richtung auf. Auch nach dessen Aufgabe läßt sich ein Weg in der Ziegelbruchschicht ausmachen, der u. a. zu einer Feuerungskammer N führte, deren Wände mit Brandschutzplatten verkleidet waren. Sowohl im westlichen Bereich[17] wie auch in der Abfolge am Nordrand gehören zur jüngsten Phase dieser Bebauung in den Boden eingelassene Vorratsgefäße, die als nager- und insektensichere Kleinspeicher fungierten.

Trotz der zahlreichen Störungen im Untersuchungsgebiet können, im Unterschied zu der vorangegangenen Bebauung, von der ersten Phase an insgesamt 14 Kellereinbauten nachgewiesen werden[18]. Zum einen sind dies Rund-/Ovalkeller (max. Durchmesser 0,9–1,75 m) mit ziegelgemauerten Kuppeln mit einer Tiefe von max. 1,65 m, zum anderen rechteckige Kellereinbauten mit Tonnengewölben oder hölzernen flachen Abdeckungen, die eine Länge von bis zu 3 m aufweisen. Die Wände bestehen aus scheitrecht verlegten Läuferreihen, die anschließend flüchtig verputzt wurden. In keinem dieser Lagerungseinbauten konnten aussagekräftige Nutzungsspuren bzw. Überreste der einstmals hier aufbewahrten Güter festgestellt werden.

Am Nordrand der Fläche folgen zwei Räume (S, U) von 7,25 bzw. 2,8 m Breite im Profil (Taf. 6a). In dem Planierungsschutt für die zweite Phase wurden im Raum S zahlreiche Fragmente von bemaltem Wandverputz in den Farben Weiß, Rot und Gelb vorgefunden. Keines der Fragmente läßt auf ein figürliches Dekor schließen. Der aufgegebene Raum oder eine nahe gelegene kontemporäre Räumlichkeit war also mit einer polychromen Dekoration versehen, wie sie auf Elephantine schon in einem Verwaltungsgebäude des frühen Alten Reiches in der Oststadt beobachtet werden konnte[19]. Hiermit liegt der bislang einzige Hinweis auf einen repräsentativer gestalteten Raum der Bauschicht XIX im Bereich XXX/XXXI vor[20].

Nördlich von Haus 152, entlang der im Westen verlaufenden Straße, folgt auf etwa 1,2 m höherem Niveau als Anschlußbebauung Haus 153, welches allerdings aufgrund der Bauaktivitäten der späten 6. Dynastie (siehe unten, Haus 136) lediglich mit einzelnen Mauern und Estrichresten erhalten ist[21].

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite konnte im Anschluß an die Freilegung der Fundamente im südöstlichen Teil des ptolemäischen Chnumtempelpronaos[22] ein Einblick in die dortige Bebauung

[16] D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 165ff. mit Abb. 2.

[17] D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 166, Abb. 2: Raum D.

[18] Zusätzlich sind die Kellereinbauten zu erwähnen, die im Bereich XXIV freigelegt wurden (St.J. Seidlmayer/M. Ziermann, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 162ff. mit Abb. 2), sowie die Kellerbefunde am Südrand des Untersuchungsgebietes. M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 126f. mit Abb. 11.

[19] M. Ziermann, *25./26./27. Bericht*, S. 76f. mit Abb. 4: Gebäude A – Raum 2.

[20] Unter den Funden dieser Bauschicht ist vor allem eine kleine Holzstatuette (H: 24,1 cm, B: 4,7 cm, T: 2,3 cm) erwähnenswert, die aus einer Grube stammt, in die sie mit anderen Holzobjekten weggeworfen worden war; in derselben Bauschicht wurden während der 17. Kampagne in einer Entfernung von 14 m östlich der Grube qualitatvolle Schrein-/Kistenteile gefunden. Weiterhin stammen aus Bauschicht XIX mehrere Beispiele von portioniertem Elfenbein, welches von Nilpferdstoßzähnen stammt.

[21] Das gleiche gilt für die östlich an H 152 anschließende Parzelle H 155 im Bereich XXIV entlang der Stadtmauer, die gleichfalls von Absenkungsmaßnahmen der späteren 6. Dynastie stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

[22] Siehe den Beitrag von C. von Pilgrim in diesem Bericht. Zur Lage des Schnittes siehe Abb. 2.

gewonnen werden. Auf einer Fläche von 9 x 1,5 m wurden die Schichten der späten 5.–mittleren 6. Dynastie (H 158) auf etwa 2–3 m höherem Niveau als im Bereich XXX angetroffen. Zum Zeitpunkt der 6. Dynastie kann nach allen, bislang zur Verfügung stehenden Daten davon ausgegangen werden, daß sich in diesem Bereich der höchste Punkt der Siedlung des späten Alten Reiches befand. Auch anhand des verhältnismäßig kleinen Ausschnittes scheint es gesichert, daß die Verhältnisse hier sehr denen des Bereichs XXX ähneln. In einem offenen Hofbereich befanden sich, von einem Niveau von etwa 103,00 m NN aus eingetieft, nachlässig gemauerte Oval- bzw. Rundkeller der frühen–mittleren 6. Dynastie. Im Unterschied zum südlichen Nachbarareal ist jedoch die Abfolge zeitlich und räumlich deutlich dichter als in Haus 152. Auch westlich der Straße kann damit davon ausgegangen werden, daß in einem weiteren Großgrundstück der zentralen Bebauung den Aufgaben der Lagerung/Zwischenlagerung weiter Raum bereitgestellt wurde[23].

Der Gebäudekomplex der späten 6. Dynastie (Abb. 2)

Im Verlauf der fortgeschrittenen Regierungszeit Pepis II. kommt es im gesamten zentralen Stadtbereich zu Umbaumaßnahmen, die im Bereich von Haus 2 (Bauschicht XVIII) in den vergangenen Kampagnen untersucht wurden und deren herausragendstes Merkmal die Verschwenkung der westlichen Außenflucht des Gebäudekomplexes H 2 ist[24]. Auf der höher gelegenen Geländestufe im Nordwesten ist diese Bauschicht mit dem Haus 136 bis zu 2,2 m hoch erhalten. Die dort durchgeführten Untersuchungen führten zu der Annahme einer im späteren Verlauf der Nutzung der beiden Hauseinheiten häufig begangenen Verbindung zwischen Haus 2 und Haus 136 (siehe unten). Mehrere Baumaßnahmen in H 2, die zu einem Halb-/Obergeschoß im Bereich von Raum C und D geführt haben, stehen hiermit möglicherweise in Verbindung: der nachweislich sekundäre Einzug von M 386/387 in eine ursprünglich offene Hoffläche, der auffallend niedrige Bogen zur Binnentrennung M 377 mit einer lichten Höhe von nur 1,3 m[25], und hiermit begleitend die Aufgabe von Keller D, dem dort erschlossenen Einzug von M 813 und die Verstärkung der Nordwand von Keller C[26].

Nach Osten hin sind in der Fläche keinerlei Befunde für diese Bauschicht im Bereich XXX mehr erhalten. Auch in dem Bereich am Ostrand von Bereich XXXI sind die Befunde zu dieser Stufe fast vollständig durch die Abtiefungen bei der Einrichtung der Palastbäckerei der frühen 1. Zwischenzeit eingeebnet worden. Die Befundreste im Profil ermöglichen hier, ähnlich wie an der Rückwand der westlichen Außenmauer von H 2[27], die Annahme eines größeren offenen Bereiches mit einem Zugang von der östlich nach Norden führenden Straße.

Auf der Gegenseite der Straße, die westlich von H 2 und H 136 mit zunächst leichter Steigung nach Norden führt, konnte in der zuvor erwähnten Sondage im Pronaos des Chnumtempels ein vergleichbarer Befund festgestellt werden. Anders als im Bereich XXX liegt hier allerdings eine Zwischenphase über der engen Gruppierung von kleinen Kellern in Gestalt von drei großen Rundspeichern mit 2–2,4 m Durchmesser aus der späteren 6. Dynastie vor, die dann aber durch die Anlage eines rechteckigen

[23] Weiterhin kann zur Aufteilung dieses Stadtbereiches in Großparzellen während der frühen – mittleren 6. Dynastie nach Ausweis der Keramikfunde auch eine Raumfolge aus der Sondage im römischen Chnumtempelvorhof zugeordnet werden, siehe M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 109ff. mit Abb. 5 (Stratum 6); auch hier (Raum XI) ist ein für diese Bauschicht typischer Ovalkeller (S1) festgestellt worden.

[24] D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 168ff., Abb. 3; C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 85ff.

[25] C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 87 mit Abb. 7.

[26] D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 170ff., Abb. 4.

[27] C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 86.

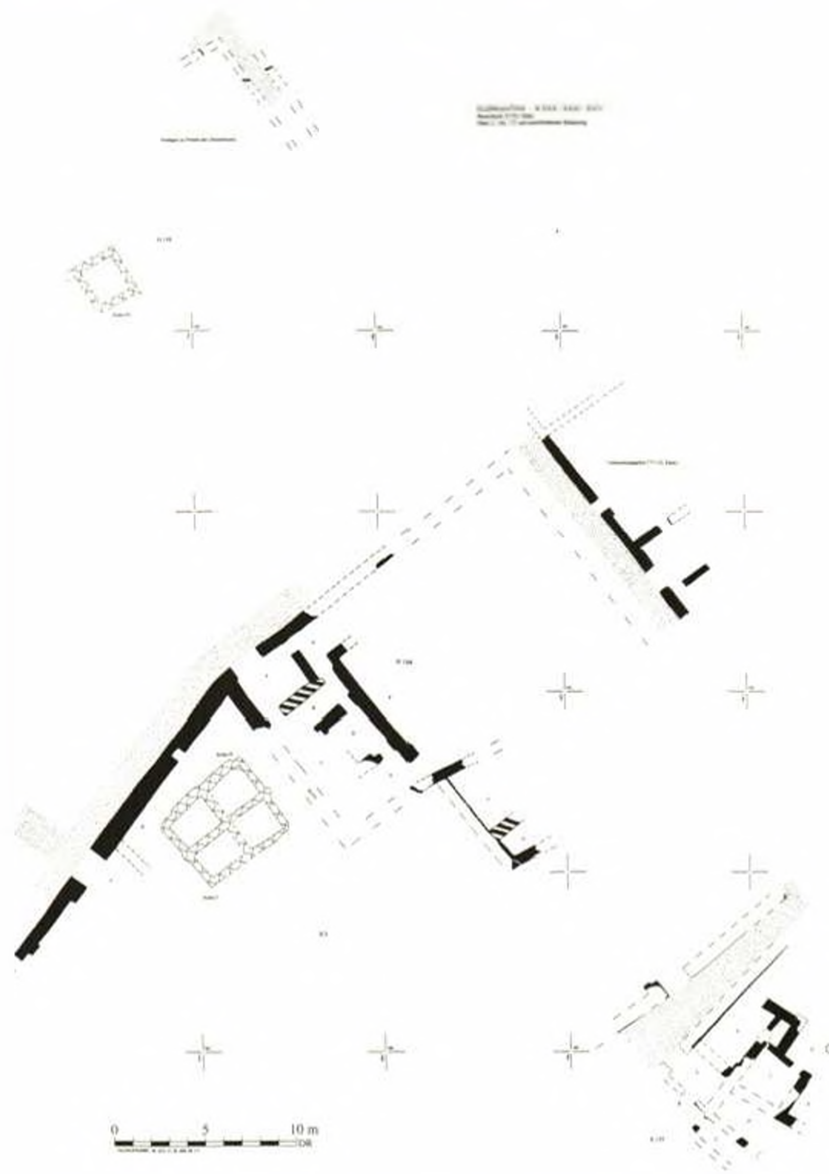


Abb. 2: Haus 2, 136 und anschließende Bereiche in der späten 6. Dynastie (M 1:400)

Großspeichers (PG) der späten 6. Dynastie mit einer lichten Höhe von ca. 2,4 m abgelöst wird. Das Begehungsniveau, von dem aus der Keller benutzt wurde, liegt bei 103,50 m NN[28]. Den Bodenbefunden im Profil und den dort fehlenden Mauern nach zu urteilen befand sich dieser Keller in einem häufig frequentierten Hofbereich innerhalb dieser Parzelle[29].

[28] Vgl. H 2 bei Keller C/D: 100,80 m NN.

[29] D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 168ff., Abb. 3: Keller C/D. Genau wie Keller C im Bereich XXX bestand auch dieser Keller bis in die frühere 12. Dynastie hinein mit intaktem Gewölbe, jedoch sind keine Nutzung und keine Reparaturen zwischen

Die intensive Nutzung der Freifläche führte zu einem rapiden Niveauanstieg. Die letzten erhaltenen Schichten gehören noch immer der späten 6. Dynastie an und belegen für diese Zeit ein Begehungsniveau von 104,20 m NN. Ähnlich wie nach der Aufgabe von Haus 136 (siehe unten) war hiermit ein Niveau erreicht, welches – wohl aufgrund der zunehmend kleineren Grundstücksflächen auf der Kuppe des Siedlungshügels – in der nun folgenden Stadtentwicklung nicht mehr wesentlich überschritten werden sollte.

Auf der Gegenseite der Straße, die die Bereiche XXIV und XXXI trennt, werden weitgehend die Mauerzüge der älteren Bebauung (Haus 155) übernommen oder an gleicher Stelle wiederaufgebaut. Der Niveauunterschied zur vorangegangenen Bebauung beträgt hier z.T. nur 10 cm.

Vom Straßeneingang her folgen auf einen Vorraum (A) zwei Durchgangsräume (B/C) und nordwärts anschließend ein Raum (D) mit einem großen, in den Boden eingelassenen Bottich (Taf. 6b). Von hier wiederum erreichte man über Raum E/F einen quadratischen Raum mit einer mittig positionierten Säule (G)[30].

In diesem fanden sich eine ganze Anzahl von Kleinfunden, die im weitesten Sinn eine Ansprache des Raumes als Werkraum zulassen: Zwei Reibplatten sind in den Lehmestrich eingelassen, eine Reibkugel fand sich in unmittelbarer Nähe. Weitere Objekte aus Rohr sowie verschiedene Holzobjekte lagen hier auf engstem Raum auf dem Nutzungshorizont. Nördlich des Vorraumes ist der zuvor hier bestehende Durchgang zugesetzt worden, um dahinter eine Feuerungskammer (H) einzurichten.

D.R.

Bauschicht XVIII – Haus 136 (Abb. 3)

Nördlich der großen Binnenterrassierungsmauern M 377, 920 und 659 schließt an H 2 auf ca. 1–1,4 m höherem Niveau die Raumfolge von H 136 an, die auf einer Fläche von 18 x max. 6 m untersucht werden konnte (Taf. 7a)[31]. Im Norden wird die Grabungsgrenze durch den römischen Chnumtempelhof bzw. durch das Fundament zu der ihm vorangehenden Hofmauer gebildet[32]. Im Süden sind einige Räume (B, C, E) durch die Aktivität der *sebbakhin* zum Teil zerstört[33].

der späten 6. und der frühen 12. Dynastie nachzuweisen. Genau wie bei Keller C folgte auf den Einbruch der Tonne das Verfüllen des Hohlraumes mit annähernd reinen Aschen, die möglicherweise aus der benachbarten Palastbäckerei stammen. Ein weiterer offener Arbeitsbereich der Bebauung des zentralen Stadtgebietes der späten 6. Dynastie konnte auf annähernd identischem Niveau auch in der Sondage im Chnumtempelvorhof nördlich einer Ost-West verlaufenden Gasse festgestellt werden, siehe M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 113ff. mit Abb. 6.

[30] Die Basis dieser Säule ist aus Kalkstein gefertigt (max. Durchmesser: 52 cm). Der Durchmesser der hier anzunehmenden Holzsäule von 30 cm zeichnet sich deutlich durch eine Lehmverschmierung ab, die die Oberseite der Basis überzieht. Es kann zumindest vermutet werden, daß es sich bei diesem Stein um ein wiederverwendetes Altstück handelt, da Säulenbasen aus Kalkstein im Alten Reich in Elephantine sehr ungewöhnlich sind. Vgl. auch einen Mastabafriesblock der 5. Dynastie, der exakt in diesem Grundstück in der späten 5. Dynastie als Arbeitsplatte verwendet wurde, siehe St.J. Seidlmayer/M. Ziermann, in: *MDAIK* 48, 1992, S. 161ff.

[31] Der Eingang und die südliche Hälfte von Raum M wurden in der 27. Kampagne von C. von Pilgrim freigelegt.

[32] C. von Pilgrim, *28./29./30. Bericht*, S. 198ff., Taf. 23b. Weitere Störungen gehen auf spätzeitliche Kellereinbauten zurück. Die maximale nördliche Ausdehnung von H 136 ist durch die Gasse in der Chnumtempelvorhof-Sondage festgelegt. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, daß in dem verbleibenden Zwischenraum von gut 13 m noch eine weitere Hauseinheit bestanden hat.

[33] In vereinzelten Sondagen wurde die jüngste Phase der Bauschicht XIX (H 153) erreicht. Oberhalb von Haus 136 konnten noch Reste der folgenden Bebauung der frühen 1. Zwischenzeit (H 156) aufgenommen werden.

Innerhalb von H 136 kommt es, u.a. durch einen Brand[34], zu mehreren Umbauten. Die Frühphase läßt sich aufgrund von Niveauabsenkungen, die infolge der weiteren Nutzung entstanden sind, nur bedingt fassen. Kennzeichnend für die Entwicklung sind räumliche Verkleinerungen sowie eine Änderung der Raumkonzeption: Überwiegend liegen geplante Durchlässe vor, d.h. Aussparungen in den Mauern, bei denen Hinweise auf verschließbare Türen fehlen. Die meisten Eingriffe in die Gesamtkonzeption fanden vor dem Brand statt. Nach dem Brand wurden einige Räume komplett aufgegeben, andere wiederhergestellt und auf stetig ansteigendem Niveau wiederholt repariert[35]. Obwohl die Mauern bis zu 2,2 m Höhe erhalten sind, haben sich keine Balkenlöcher oder Tonnenauflager erhalten.

Der Gesamtkomplex gliedert sich in zwei Raumgruppen (A-G/K-O), deren Verbindung nicht in dem der Untersuchung zur Verfügung stehenden Gebiet liegt. Es könnte sich deshalb auch um zwei voneinander getrennte Gebäude handeln. Die westliche Gruppe setzt sich aus den Räumen A-G zusammen.

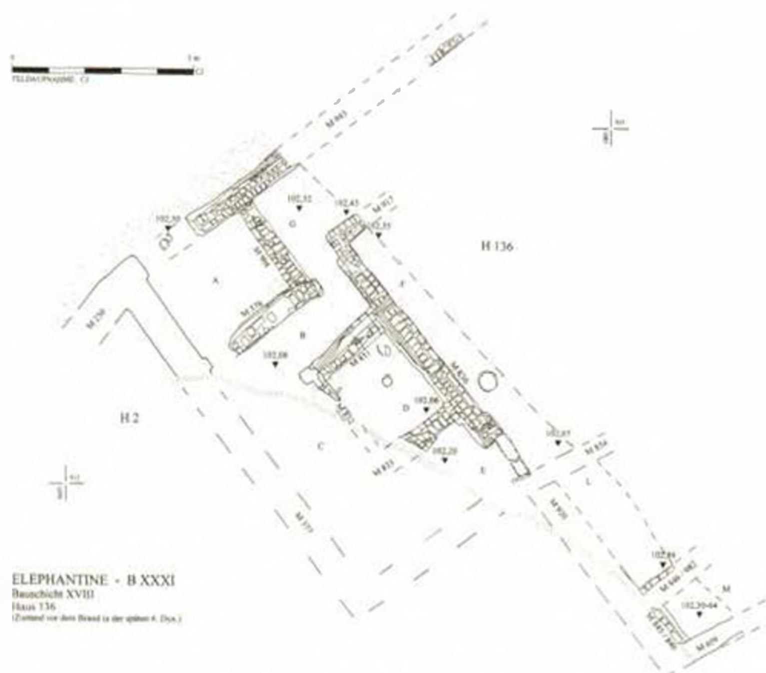


Abb. 3: Bauschicht XVIII, Haus 136 (M 1:200)

[34] Im Gebäudekomplex der 6. Dynastie konnte nördlich der Ost-West-Gasse eine weitere Raumgruppe mit Brandschäden festgestellt werden, die aber wahrscheinlich mit der späteren Bauschicht XIX zu synchronisieren ist und damit zeitlich vor dem Brand in H 136 (frühe Bauschicht XVIII) anzusetzen ist; siehe zur Sondage im Chnumtempelvorhof M. Ziermann, *21./22. Bericht*, S. 112.

[35] Die Ziegel (32 x 12 x 8 cm) sind, wie die große Zahl von Keramikfragmenten in ihnen zeigt, in der Siedlung oder in unmittelbarem Umkreis aus Schichtungsmaterial hergestellt worden. Im Mauerwerk sind des öfteren auch Halbformate verbaut worden. Die meisten Mauern stoßen stumpf aneinander. Die Estriche in H 136 sind sehr sandig, weich und verhältnismäßig dünn. Der Wandputz ist etwas härter, hellgrau-weißlich und unbemalt. Die Putzerneuerung nach dem Brand ist deutlich dicker, weißlicher und stark mit Strohhäcksel gemagert. Die zugehörigen Lehmfußböden sind fester und ziehen wannenförmig gegen die Mauern hoch. Sie haben in etwa das gleiche Niveau wie die Nutzungsflächen vor dem Brand. In der Phase nach der jüngsten Reparatur sind wieder in erster Linie einfache Trethorizonte vorhanden. Die Keramik wurde während den laufenden Grabungen von D. Raue vorläufig bestimmt.

Von der süd-nördlich verlaufenden Gasse gelangt man von Westen her durch Raum A (2,8 x 3 m) in das Gebäude. Den Trethorizonten (102,15–102,35 m NN) vor und nach dem Brand ist jedoch gemeinsam, daß sie sehr uneben waren und von Süd nach Nord anstiegen. In einem der letzten Nutzungshorizonte vor dem Brand war eine kleine Backgrube (Ø ca. 40 cm) eingetieft, in der sich Steine zur Hitzespeicherung sowie der Boden einer Backform befanden. Dabei handelt es sich um eine kurzfristige, möglicherweise einmalige Nutzung.

Die Ostwand von Raum A (M 376) ist wahrscheinlich noch vor dem Brand neu eingezogen worden. Hinweise auf eine Vorgängermauer fehlen, womit hier möglicherweise die Teilung eines ehemaligen größeren Eingangsraumes vorliegt. Der Durchgang zu Raum G ist bereits vor dem Brand zugemauert und verputzt worden. Raum A ist durch den Brand nicht beschädigt worden und wurde zunächst weiter benutzt, schließlich aber komplett aufgegeben und zugesetzt. Endgültig verfüllt wurde er zu Beginn der 1. Zwischenzeit, um einen sicheren Untergrund für einen Neubau (H 156) zu gewährleisten. In der späten Nutzungszeit von Haus 136 existierte damit an unbekannter Stelle mindestens noch ein weiterer Eingang.

Raum B stellt einen 1,3 m breiten Verbindungsraum dar, der in der Süd-Nord-Achse auf einer Länge von 3,45 m erhalten ist und deutliche Brandspuren aufweist. Der Durchgang zu Raum D ist vor dem Brand zugesetzt worden. Die Fußböden vor dem Brand steigen leicht nach Norden hin an (102,11–102,25 m NN). Nach dem Brand wurden feste Lehmestriche eingezogen. Trotz der Brandschäden an M 830 und M 831 wurde nur die Südwestecke an M 831/832 ausgebessert und alle Mauern neu verputzt. Von Raum B gelangte man zudem in Raum C, der nur auf einer Fläche von max. 1,2 m (O–W) x 0,8 m (S–N) erhalten ist. Auch hier wurde der Durchgang in M 832 zu Raum D zugemauert. Eine Verbindung zu Raum E ist in der Fläche nicht erhalten.

Raum B blieb ein Durchgangsraum, der, mit unterschiedlichen Raummaßen und kontinuierlichem Niveauanstieg, noch bis in die 1. Zwischenzeit nachgewiesen werden kann. In Raum B ist eine straßenähnliche Schichtbildung zu beobachten, die kaum aufgrund eines Durchgangsverkehrs in die Sackgassensituation des Raumes C entstanden sein kann und nach der Zusetzung von Raum A auch nicht aus dieser Richtung stammen konnte. Hiermit kann für den Zeitraum der Nutzung nach dem Brand entweder von Raum B oder in Raum C eine Verbindung zu dem südlich angrenzenden Haus 2 vermutet werden[36].

Mit einem sanft verlaufenden Niveauanstieg von 34 cm im Durchgangsbereich war Raum B mit Raum G verbunden. Vor und nach dem Brand, nach dem ein neuer Estrich verlegt und der Raum neu verputzt wurde, konnte man von hier in den Norden des Gebäudes gelangen[37]. Im Durchgang zu Raum B lagen keine konkreten Hinweise auf eine Überdachung vor. Der westliche Bereich hingegen war nach dem Brand mit einem regelmäßig geknüpften Flachdach aus Halfa-Gras bedeckt, dessen Dachversturz noch *in situ* vorhanden war. Ein weiteres Geschoß über dem Flachdach ist nicht anzunehmen, da die Matten kaum mit Lehm abgedichtet und so nicht sonderlich stabil waren. Gemeinsam mit Raum B wurde Raum G intensiv bis in die beginnende 1. Zwischenzeit hinein genutzt.

Die Räume D, E und F, in denen die entsprechenden Mauern bis auf den untersten Bereich stark verziegelt sind, gehören zu den Zentren des Brandes und wurden über einen längeren Zeitraum aufgegeben. In ihnen befand sich durch das Feuer entstandener Versturz, und sie wurden im weiteren als Brandschutthalde benutzt.

Raum D (O–W: 2,55 m; S–N: 2,1 m) war mit einem Flachdach bedeckt, das beim Brand verstürzte. Anders als in Raum G handelt es sich aber nicht um eine einfache Abdeckung mit Dachmatten. Direkt vor M 830 lagen in ost-westlicher Orientierung zwei Holzplanken sowie ein Holzbalken im Durchgang

[36] Die hierdurch erschlossene Verbindung zum H 2 könnte beispielsweise in ein Halb-/Obergeschoß geführt haben, siehe zu den hiermit möglicherweise in Zusammenhang stehenden Baumaßnahmen weiter oben, S. 23.

[37] Das Nutzungsniveau lag vor dem Brand bei 102,20–60 m NN, nach dem Brand bei 102,22–66 m NN.

zu Raum E. Im südwestlichen Bereich fanden sich Dachmatten, an denen an einigen Stellen noch ein Lehmüberzug erhalten war. Ungewöhnlich waren die Reste der Überdachung, die im mittleren Bereich bis zum Durchgang zu Raum E gefunden wurden. Es handelt sich um bis zu 2 m lang erhaltene, doppellagige Bahnen aus feinen Gräsern, die wie die Holzreste stark verbrannt waren. Ein begehbares Obergeschoß kann in diesem Raum aufgrund der erhaltenen Konstruktionsreste ausgeschlossen werden[38].

Zwischen dem Dachversturz und dem Boden befand sich eine bis zu 32 cm starke Lage aus feinem Sand, die z.T. von Wehschichten vor dem Brand stammt. Auf dem Boden selbst (101,89–102,12 m NN) fanden sich Hinweise auf muldenartige Gefäßeintiefungen. In der nach dem Brand entstandenen Verfüllung befanden sich u.a. mehrere komplette Spitzbodenflaschen mit Aufhängevorrichtungen. Sie sind bei den Aufräumarbeiten nach dem Brand hierhin geworfen worden und könnten aus den umgebenden Räumen stammen.

Raum F mißt in seiner ost-westlichen Ausdehnung 8,2 m und ist damit bislang der größte Raum (Taf. 7b), wobei in nord-südlicher Ausdehnung nur eine Strecke von 0,7–1,2 m untersucht werden konnte. Da hier keine Hinweise auf ein Flachdach gefunden worden waren, könnte es sich hier bei einer Tonnenkonstruktion nur um einen schmalen Raum handeln oder aber um einen größeren offenen Hof. Der orangerot verziegelte Wandputz war häufiger erneuert worden und besaß unter einer schwarzen Brandspur einen weißlich-gelblichen Farbton. Ein dickes Fußbodenpaket von 12 cm Stärke belegt eine regelmäßige Estricherneuerung. Zwischen den einzelnen Böden fanden sich kaum Ablagerungen, so daß der Raum wohl regelmäßig gereinigt worden ist. In der letzten Nutzungsphase wurde ein Bottich[39] eingetieft, neben dem eine Sitz- oder Schlafmatte auf dem Boden lag.

Der östliche Bereich von Haus 136 umfaßt die Räume K-O, die eine eigene Entwicklung haben. Hier konnte lediglich ein Streifen von 1,3 m Breite untersucht werden. Der Brand hat diesen Gebäudebereich nicht mehr unmittelbar betroffen. Der leicht fluchtverschobene Neubau der Terrassierungsmauer M 685 ist erst nach der Brandschuttverfüllung der Räume D-F durchgeführt worden.

Vor dem Neubau der Terrassierungsmauern werden die Räume zunächst unterteilt. Der Raum K (O–W: 5,75 m) der Frühphase wurde durch M 846/982 in die Räume L und O unterteilt. In Raum L (O–W: min. 3,5 m) wurden verschiedene Gruben angelegt, die sich gegenseitig überlagerten (102,54–102,74 m NN). Im Osten befand sich eine rundliche Grube, von der aus eine Rinne mit einem leichten Niveauanstieg ursprünglich nach Westen führte, dort aber wegen der Aschegrube in Raum M (siehe unten) nicht mehr erhalten war.

Nach dem Brand und vor dem Neubau der Terrassierungsmauern wurde die Fläche erneut durch die Mauern M 916/818 aufgeteilt, wobei die Räume M und N entstanden. In Raum M (O–W: min. 1,1 m) ist in der ausgehenden 6. Dynastie eine Aschegrube eingetieft worden, wobei die Mauern mit Steinplatten und großen Backplattenfragmenten gegen die Hitzeeinwirkungen geschützt wurden[40]. In Raum N (O–W: 2,12 m) liegen die Nutzungsschichten bei 102,54–102,74 m NN. Die vorhergehende wie auch die nachfolgenden Benutzungen weisen eindeutig den Charakter einer Werkstatt auf. Zum Beginn der 1. Zwischenzeit diente der Raum zeitweilig als Lithikschlagplatz.

[38] Während der Freilegung wurden die Dachmattenbefunde von Willeke Wendrich untersucht, der diese Beobachtungen zu der Dachkonstruktion verdankt werden. Das Holz der Balken und Planken ist eines von inzwischen zahlreichen Beispielen für die Präsenz subtropischer Harthölzer südlicher Provenienz, siehe hierzu den Beitrag von H. Kroll und R. Pasternak in diesem Bericht.

[39] Vgl. zur Verwendung von Tretbottichen in der Bierproduktion Faltings, *Lebensmittelproduktion*, S. 190ff.

[40] Niveau der Aschendeponierungen: 103,28–103,56 m NN.

Die südliche Begrenzung von Raum O (O–W: min. 1,2 m) mußte offensichtlich durch Stützmauern (M 845/840) öfters stabilisiert werden. Anstelle von Lehmestrichen ließen sich in Raum O ausschließlich Trethorizonte zwischen Ziegelbruchschichten über einen längeren Zeitraum hin verfolgen (102,22 –102,88 m NN). Eine Deutung als zwischenzeitiger Verbindungsraum zu dem tiefer liegenden östlichen Niveau ist nicht auszuschließen[41].

Die Raumgruppe A-G ist bezüglich ihrer Funktion innerhalb des Gebäudekomplexes nicht eindeutig einzuordnen, zumal sich hier mehrere Durchgangsräume befanden. Die Raumgruppe K-N kann dagegen als Wirtschafts- und Werkstattbereich angesprochen werden.

Als Vergleich bietet sich vor allem der sogenannte Gouverneurspalast in ʿAyn Asyl (Balat/Oase Dakhla) aus der Regierungszeit Pepis II. an[42]. ʿAyn Asyl konnte jedoch flächig vollständig untersucht werden, wohingegen auf Elephantine weite Bereiche durch die *sebbakhin*-Störungen verloren oder durch die Überbauung des Chnumtempels nicht zugänglich sind. In ʿAyn Asyl aufgefundene Öfen, Feuerstellen, Gruben und Installationen könnten sich in diesen Flächen auch in der Nähe von H 136 befunden haben.

Zu den häufigsten Kleinfunden zählen Mahlsteinfragmente, die z.T. sekundär als Schwelle verwendet worden sind[43]. In der Brandschuttverfüllung der Räume D und F fanden sich Hinweise auf weitere Produktionszweige wie z.B. Textilverarbeitung[44], die sich aber nicht lokalisieren lassen und sich auch außerhalb des Komplexes befunden haben könnten. Hinweise auf administrative Tätigkeiten in Form von drei Stempelsiegeln in der westlichen Raumgruppe bzw. von vereinzelten Siegelverschlußfragmenten wurden überwiegend in der Brandschuttverfüllung gefunden. Insgesamt ist die Fundmenge von den Begehungshorizonten sehr gering, was für eine regelmäßige Säuberung des Gebäudes spricht. Weniger die Funde und Befunde in H 136 als vor allem die Anlage des Gebäudes und die hiermit verbundenen Baumaßnahmen wie Einebnungen und Terrassierungen deuten auf eine zentrale Planung und damit auf staatliche Nutzung hin.

C.J.

B XXXI H 150 / B XXIV H 154: Der Übergang in die 1. Zwischenzeit (Abb. 4)

Beiderseits der Straße, die die Bereiche XXXI und XXIV voneinander trennt, finden am Übergang zur 1. Zwischenzeit gravierende Umbaumaßnahmen statt. Östlich der Straße (B XXIV) wird Haus 155 in ein Gebäude mit Backräumen (H 154) umgebaut. Auf bis zu 50 cm starken Ziegelbruchschichten mit Dachmatten[45] wird im gesamten Hausbereich ein Begehungsniveau von 101,00–05 m NN angestrebt. Die

[41] Die kontemporäre Bebauung östlich der Terrassierungsmauer M 659 ist fast vollständig durch die Einrichtung der Großbäckerei abgetragen worden. Eine Baufuge im Verband von M 659 scheint auf die Zusetzung eines Durchgangs hinzudeuten, der während der Entstehung der Trethorizonte bei 102,60/102,90 m NN ein Halb-/Obergeschoß der anschließenden Bebauung erschloß. Diese Verbindung wurde aber, anders als die Erschließung von H 2 über Raum B, deutlich weniger intensiv und zeitlich nur sehr beschränkt genutzt.

[42] G. Soukiassian, *A Governor's Palace at ʿAyn Asyl, Dakhla Oasis*, in: *Egyptian Archaeology* 11, 1991, S. 15–17; G. Soukiassian/M. Wuttmann/D. Schaad, *La ville d'ʿAyn Asyl à Dakhla. Etat des recherches*, *BIFAO* 90, Kairo 1990, S. 347–358 sowie die *ḥwt-kꜣ*-Anlagen in: G. Soukiassian/M. Wuttmann/L. Pantalacci, *Balat* VI. *Le Palais des gouverneurs de l'époque de Pepi II*, *FIFAO* 46, Kairo 2002.

[43] Bei einigen wiesen die Reibflächen Spuren von roten Farbpigmenten auf, so daß u.a. an eine Herstellung von Pigmentpulver zur Farbherstellung für den in dieser Zeit gängigen Keramiküberzug gedacht werden kann (Anregung von C. von Pilgrim).

[44] Siehe hierzu den Beitrag von J. Jones in diesem Bericht.

[45] Vgl. hierzu, wohl parallel, die verstürzten Dachmatten in H 136, Raum G, siehe oben.

Mauern wurden zum Teil einfach auf ältere aufgesetzt, z.T. aber auch exakt parallel versetzt neu hochgezogen. Östlich der Straße wird zwar die Position des Eingangs, wenn auch auf höherem Niveau mit einer neuen Schwelle[46], beibehalten, die Raumfolge jedoch deutlich verändert. Der erste Raum (A) wurde, nach einer kurzen Nutzungszeit, wohl wegen einer starken Frequentierung, mit einem Granitpflaster versehen (Taf. 8a)[47]. Raum G besitzt in dieser Stufe einen in etwa quadratischen Grundriß. In seiner Mitte befindet sich eine grob zugehauene Säulenbasis aus Rosengranit. Wie auch in der Bäckerei auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist offenbar kein Problem darin gesehen worden, Backvorgänge in der unmittelbaren Nähe von Holzsäulen vorzunehmen. Allerdings ist festzuhalten, daß die Aschelagen hier wie dort von extrem fester Konsistenz sind. Dies läßt darauf schließen, daß sie noch im heißen Zustand mit Wasser gelöscht wurden.

Mindestens ein weiterer Raum (M) mit einer ein- oder mehrfachen Säulenstellung schloß sich nach Ausweis des großen, nach Norden anschließenden Abbruchprofils an. Die Säulenbasis dort jedoch ist aus Sandstein gefertigt. Die Nutzung dieses Raumes ist nicht durch die Grabung zu klären, lediglich die Präsenz eines weiteren Backraumes läßt sich ausschließen.

Westlich der Straße wurde das Gelände zunächst eingeebnet und die Einrichtung der Palastbäckerei der frühen 1. Zwischenzeit (H 150) vorgenommen[48]. In dem östlichen, überdachten Teil konnte 2,12 m östlich von Säule W4 eine 4. Säule (O4) lokalisiert, freigelegt und geborgen werden (Taf. 8b)[49]. Ihre erhaltene Höhe betrug lediglich 2,6 m, da zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt, aufgrund der Keramikfunde in der Raubgrube wohl im späten Mittleren Reich, der Versuch unternommen worden war, den Stamm herauszuziehen, wobei allerdings der größere Teil in der Schichtung steckenblieb.

Hiermit standen vier Säulen (O3–4, W3–4) noch bis in die frühe 12. Dynastie aufrecht und dienten so möglicherweise noch lange Zeit zumindest zur Fixierung einfacher Sonnenschutzvorrichtungen. Keine der Säulen ist aus einem einzelnen Stamm gearbeitet worden. Bei einer maximalen Erhaltungshöhe von 3,2 m konnte wenigstens eine größere Anstückung für jede Säule festgestellt werden[50].

Nördlich von Säule O3 wurde auf einer Fläche von 2,6 x 2,8 m der Gründungshorizont entlang der Außenmauer erreicht. Die Estriche senken sich dort ungewöhnlich stark der Raummitte zu (101,02–100,72 m NN). Sollte hier ein weiterer Säulenstandort gelegen haben, muß die Holzstütze schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt wieder entfernt worden sein.

Die erste Nutzung des Raumes war sofort mit Feuerungsprozessen verbunden. Die Abfolge besteht aus mehreren orange-verziegelten Bodenbefunden von bis zu 150 cm Durchmesser. Im Bereich der Säule O4 gehörten zur ursprünglichen Nutzung zahlreiche Gefäßgruben. Über diese primäre Nutzung wurden bald Raumunterteilungen in Gestalt einfacher Läufermauern mit einer Höhe von mindestens 1,4 m errichtet (Taf. 8b, 9a). Diese Binnenunterteilung der östlichen Hälfte wurde im Verlauf der 1. Zwischenzeit zweimal auf dem stetig ansteigenden Nutzungsniveau erneuert. In der Frühphase weisen diese Raumteiler auch hölzerne Bestandteile auf. Diese scheinen ursprünglich zu einer Türkonstruktion zu gehören: Ein

[46] Hierbei handelt es sich um die Schwelle, für die aufgrund des Niveaus und des Materiales eine Zugehörigkeit zum Chnumtempel des Mittleren Reiches angenommen wurde, siehe Ricke, *Tempel Nektanebos' II.*, S. 4, 54, Anm. 17, Plan 1 – Südecke des Quadrates C2.

[47] 101,06–13 m NN: wohl parallel hierzu wird, auf vergleichbarem Niveau (101,21–25 m NN), auch im 30 m entfernten westlichen Haupteingang von Haus 2 ein Granitpflaster im Eingangsbereich verlegt, welches gleichfalls in weiter südlich gelegene Gebäudebereiche führte.

[48] D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 170ff., Abb. 4–5 Taf. 18a-c.

[49] Vgl. hierzu O3–W3: 2,25 m.

[50] Diese und weitere Hinweise werden dem Restaurator E. Pintner verdankt. Die Konsolidierung und Restaurierung der hölzernen Architekturteile aus der Palastbäckerei wurde durch die Unterstützung der Gerda Henkel-Stiftung ermöglicht.

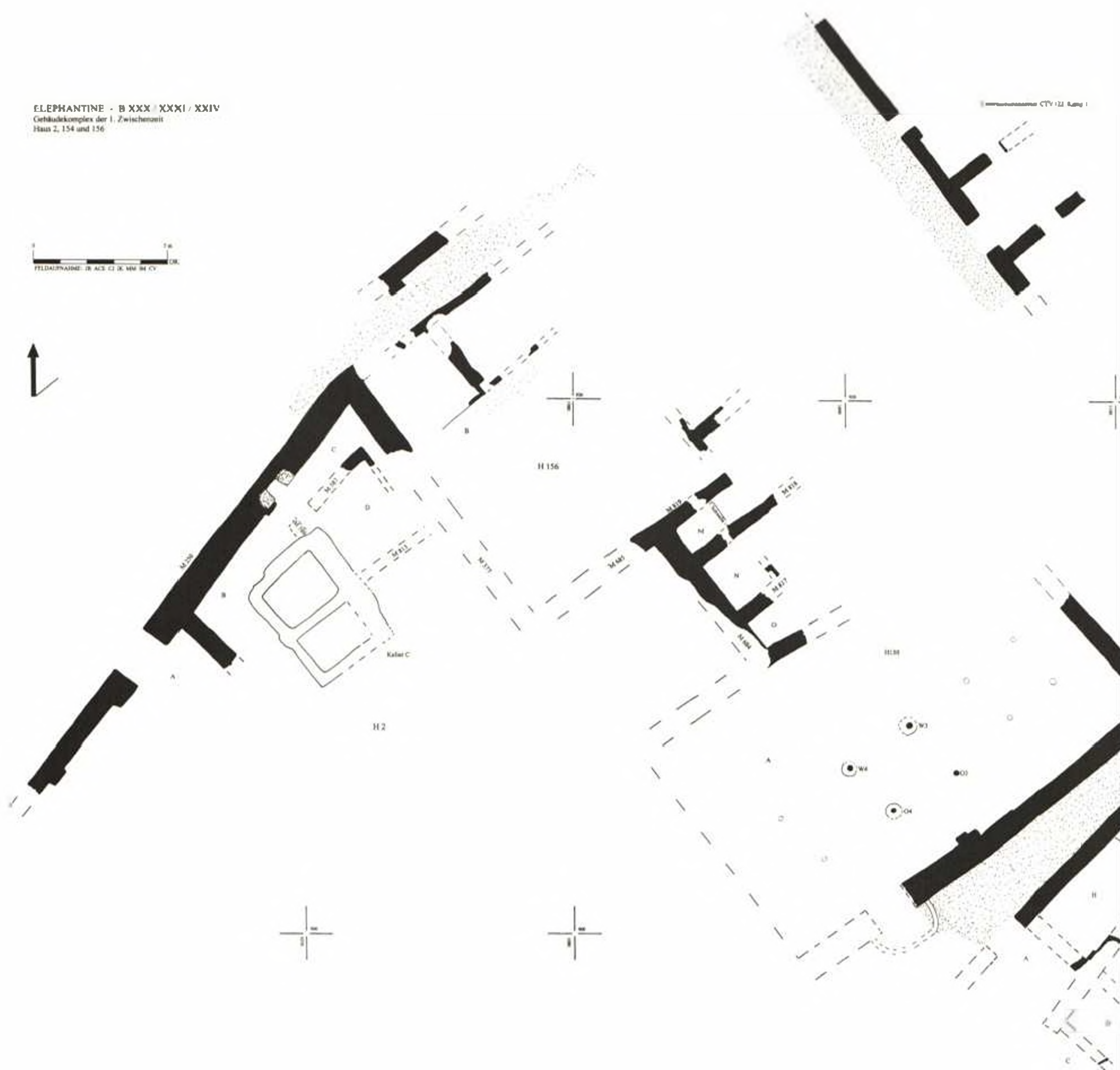


Abb. 4: Haus 2 und anschließende Bereiche in der frühen 1. Zwischenzeit (M 1:200)

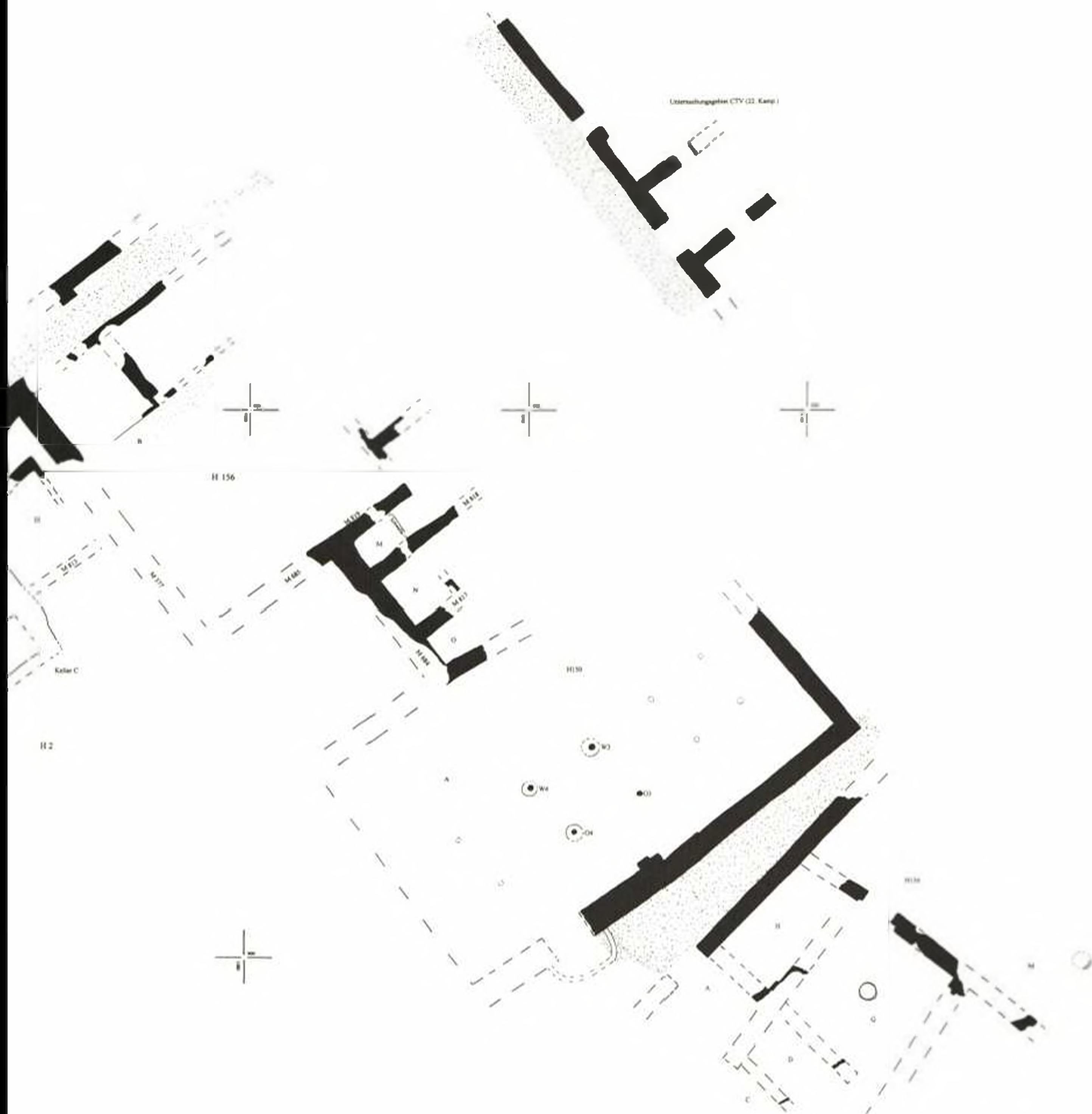


Abb. 4: Haus 2 und anschließende Bereiche in der frühen 1. Zwischenzeit (M 1:200)

Riegellauf wurde hierbei als Schwelle wiederverwendet, ein weiteres Vertikalteil weist eine Höhe von 1,82 m auf[51]. Der größte Bestandteil besaß noch eine Breite von 1,19 m und muß, bei einer Höhe von 125 cm, unter der Annahme eines symmetrischen Aufbaus, mit 144 cm Breite und 19 Gitterstäben beidseitig der Mittelplanke rekonstruiert werden (Taf. 9b). In diesen Nutzungshorizonten sind unter den Funden besonders Model aus ungebranntem Lehm zu erwähnen, die als Hinweis auf die Herstellung der zahlreich hier aufgefundenen Brotformen gewertet werden können.

In dieser Zeit beginnt das Niveau der Straße östlich der Bäckerei mit deutlicher Steigung nach Norden rapide anzuwachsen. Um den Zugang zur Bäckerei zu ermöglichen, wurden noch vor der 11. Dynastie dreimal steinerne Halbrund-Setzungen erneuert. Die Granit-, Dolerit- und Sandsteinplatten sind stark abgelaufen und lassen auf eine intensive Frequentierung des Gebäudes schließen.

Die 11.–frühe 12. Dynastie

Im Verlauf der 11. Dynastie erreichte das Schichtwachstum in der Bäckerei H 150 die Oberkante der aufrecht stehenden Schrankenwand. In diesen Schichten sind in allen bisher ausgegrabenen Flächen Wanneninstallationen angetroffen worden, in denen z.T. noch die Abdrücke von Mahlplatten festgestellt werden konnten. Die feine Lehmausschmierung diente hier wohl primär der Erleichterung des Einsammelns des Mahlgutes. Die meisten Feuerstellen in der Bäckerei waren einfach Gruben. Einige wenige sind mit Ziegeln ausgelegt oder zumindest an einer Seite mit einer Steinplatte gegen herabrieselndes Grubenrandmaterial versehen. Zu diesem Zeitpunkt beginnt die Arbeitsfläche der Bäckerei ein starkes Gefälle von Norden nach Süden, sowie von der östlichen wie westlichen Außenmauer zur Raummitte auszubilden. Offensichtlich wurde vor allem im südlichen Bereich die anfallende Asche ausgeräumt. Zu den regulären Arbeitsabläufen des Betriebes gehörte auch die Entsorgung der anfallenden Aschen, mit der man gegen den allzu rapiden Niveauanstieg anging, um die weitere Nutzung des Gebäudes im Kontext der umgebenden Bebauung zu gewährleisten. Auf der Straßengegenseite gehen im Bereich XXIV die zahlreichen Schichten umgelagerter Asche auf dem Grundstück des inzwischen brachliegenden H 154 auf derartige Reinigungsarbeiten zurück[52].

Nur im südöstlichen Bereich des Raumes bestand eine Raumdeckung, von der die Säulen O3–4 und W3–4 erhalten sind. Diese aber sollte wohl auch in der jüngeren Nutzungsphase unbedingt erhalten bleiben, wie zwei Hilfsstützen zwischen den Säulen O4/W4 belegen (Taf. 9c), die auf dem inzwischen auf 102,30 m NN und bald darauf auf 102,50 m NN angestiegenen Raumniveau eingezogen wurden.

Von der 11. Dynastie an gehören gesiegelte Verschlußfragmente sowie Keramikschalen mit Namenslisten[53] zum Fundinventar. Neben der Produktion von Brotformen und ihrer inneren Ausschmierung und Pigmentherstellung ist vor allem der große Anteil von Kochtöpfen im keramischen Material zu erwähnen.

Mit dem beginnenden Mittleren Reich sind auch weitere Empfängerkreise der Produkte aus H 150, z.B. im Kontext der Nubienexpeditionen Sesostris' I., denkbar. Die jüngsten, flächig erhaltenen Schichten sind aufgrund der Keramikfunde in die frühere 12. Dynastie zu datieren[54].

D.R.

[51] D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 173, Abb. 5.

[52] Des weiteren ist es wahrscheinlich, daß auch die großen Mengen umgelagerter Asche, mit denen die Keller C und PG planiert wurden (siehe oben), in der frühen 12. Dynastie von derartigen Reinigungsprozessen stammen.

[53] Hierzu schon H. Fischer-Elfert, *28./29./30. Bericht*, S. 214f.

[54] Aus den jüngsten Schichten stammen zwei Fragmente von Inschriften der 11. Dynastie. Dieser Befund kann in einen Zusammenhang mit den Neubauten der Zeit Sesostris' I. am Heiligtum des Heqaib und am Satettempel gestellt werden, hierzu C. von Pilgrim, *23./24. Bericht*, S. 151ff. und W. Kaiser, *15./16. Bericht*, S. 152ff.; zu Datierungshinweisen für den Chnumtempel des Mittleren Reiches siehe W. Kaiser, *25./26./27. Bericht*, S. 108ff. und *23./24. Bericht*, S. 159ff.

III. Untersuchungen im südwestlichen Vorbereich der Stadt des Alten Reiches Bereich XII (Abb. 5)

Vorstadtbebauung und Straße des späten Alten Reiches

Die Ausgrabungen wurden im Frühjahr 2002 mit der Freilegung der Raumgruppen der 6. Dynastie fortgesetzt[55]. In der Herbstkampagne 2002 konzentrierte sich die Arbeit auf den südlichen Abschnitt und die Untersuchung der Strukturen des frühen Alten Reichs[56].

Die Bebauung östlich der Straße setzte während der 6. Dynastie überwiegend immer wieder auf bestehenden Mauerzügen auf. Die älteste Bebauung des späten Alten Reiches besaß aber noch nicht die Strukturierung des Gesamtbereiches durch die 2 m breite Straße, die zur Anlegestelle führte. Mehrere Mauerzüge belegen hier eine flächige Bebauung. Erst in einem zweiten Schritt finden sich keinerlei Binnenmauern mehr in diesem Bereich, und die typische feinsandige Straßenschichtung läßt auf eine starke Frequentierung des Weges seit der fortgeschrittenen 6. Dynastie schließen.

Die Bebauung (Taf. 10a) östlich der Straße, die eine Inschrift der Zeit Pepis I. am Felsen zusetzt[57], gliedert sich in zwei Abschnitte. Die nördliche Raumgruppe (H 160) wurde parallel zum Straßenverlauf durch axial angelegte Durchgänge erschlossen und insgesamt dreimal auf den gleichen Mauerfluchten wiederaufgebaut. Raum A verfügte über eine bemerkenswerte Drainagevorrichtung (Taf. 10b)[58]: Aus dem Estrichniveau (94,81–95,00 m NN) ragte die Mündung eines Topfes heraus, der wiederum auf zwei vollständige Bottiche mit durchschlagenen Böden gesetzt worden war. Über die Öffnung im Estrich konnte so auf einfache, den Raum trocken erhaltende Weise Wasser abgeleitet werden. Vergleichbare Installationen, allerdings nur aus einem Bottichgefäß bestehend, konnten in der südlich anschließenden Raumfolge H 161 festgestellt werden. Trotz der zahlreichen Störungen durch Gruben des Mittleren und Neuen Reiches kann hier noch eine Zweiphasigkeit der Bebauung innerhalb der späten 6. Dynastie aufgezeigt werden. In zwei Räumen waren die Mauern durch hochkant gestellte Granitplatten verkleidet, womit zu H 161 kleine Backkammern und Räume für anderweitige Feuerungsprozesse gehört haben dürften. In der älteren Phase gehörten, ähnlich wie in Haus 152 im Bereich XXX, eingetiefte Vorratsgefäße zur Raumausstattung.

Die Bebauung westlich der Straße ist stark durch die *sebbakhin*-Störungen in Mitleidenschaft gezogen worden. Im Anschluß an die zuvor bekannten Räume konnten noch Reste weiterer Mauerzüge freigelegt werden. In der nördlichen Raumgruppe (H 162) befand sich hierunter ein Korridor, der von dem Eingangsbereich in den hinteren Gebäudeteil weiterführte. Die Reihe der 40 cm starken Nutzungshorizonte setzt hier mit einem Estrich bei 94,39–94,58 m NN ein. Der südliche Bereich (H 163), dessen Eingang mit einer Granitschwelle versehen war, ist noch stärker von jüngeren Störungen betroffen. Im erhaltenen Teil ist die Trennung zum nördlichen Nachbargebäude H 162 deutlich. Allerdings kann aufgrund der erhaltenen Schichtreste nicht ausgeschlossen werden, daß beide Gebäude im weiter westlich gelegenen Teil noch eine Verbindung zueinander besaßen.

Das Fundinventar der Bebauung der späteren 6. Dynastie ist bestimmt durch große Mengen einfacher Gebrauchskeramik. Die intensive Nutzung der Gebäude führte zu einer dichten Abfolge von Trethorizonten und damit auch zu einer sehr kleinteiligen Zerscherbung des Materials, neben dem eine große Anzahl von Lithikfunden auffällt[59].

[55] Siehe A. Klammt/Chr. Heitz, *28./29./30. Bericht*, S. 174ff., Abb. 6–7.

[56] Die Arealleitung wurde hier von Chr. Heitz (31. Kampagne) und A.-C. Escher (32. Kampagne) durchgeführt.

[57] Siehe den Beitrag von St.J. Seidlmayer in diesem Bericht.

[58] Ähnliche Befunde konnten in der Nekropole der späteren 6. Dynastie beobachtet werden, freundliche Mitteilung von St.J. Seidlmayer.

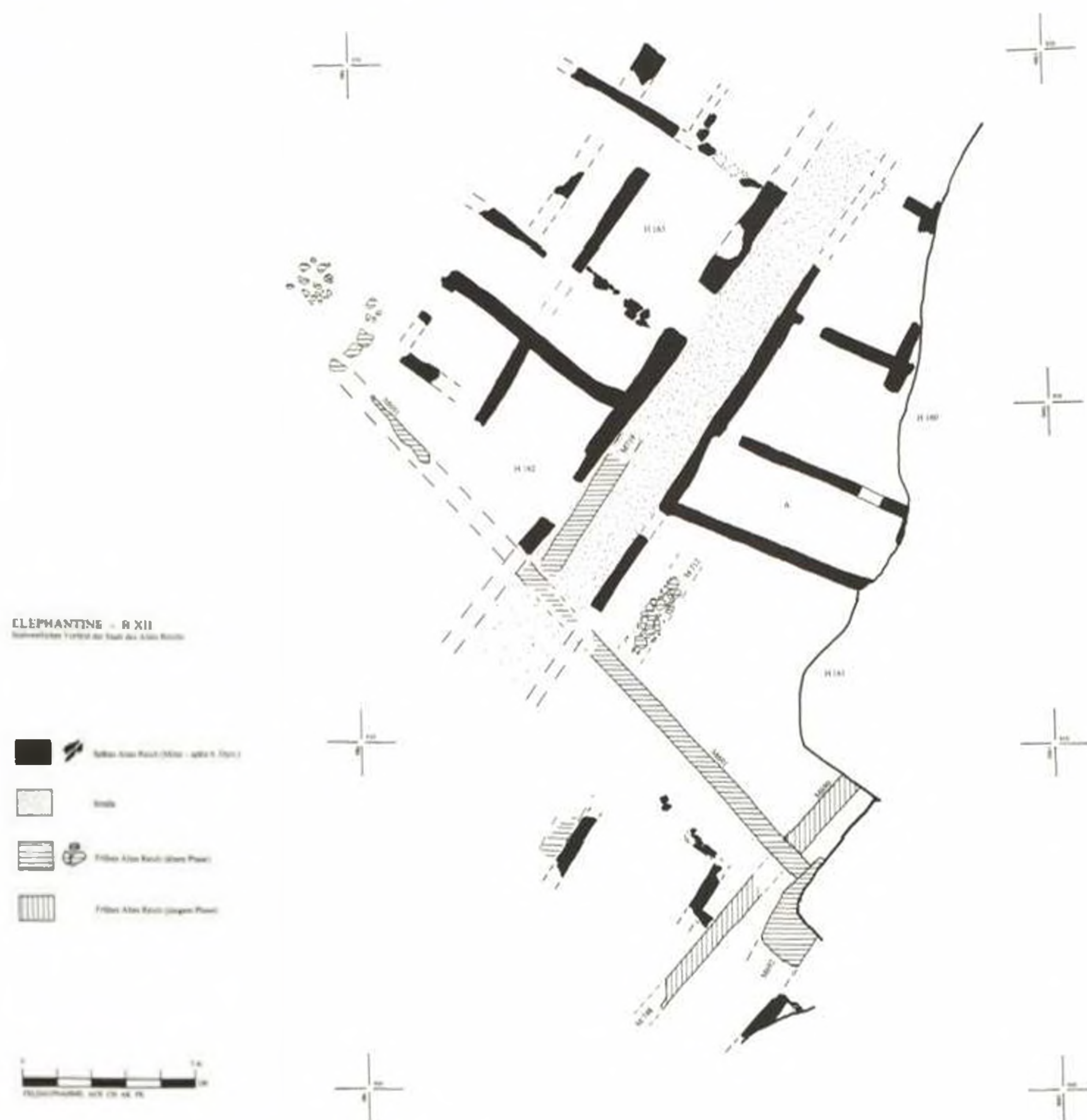


Abb. 5: Bereich XII. Südwestliches Vorfeld der Stadt des Alten Reichs (M 1:200)

Die Bebauung des späten Alten Reiches im Bereich XII entstand, den Keramikfunden nach zu urteilen, parallel zu den jüngeren Phasen der Bauschicht XIX und der Bauschicht XVIII im Stadtinneren (Bereich XXX/XXXI). Die Anschlußschichten der 1. Zwischenzeit sind in der Straße, in H 160, H 161

[59] Weiterhin gehören zahlreiche Fragmente von Mahlsteinen und Reibkugeln zum Inventar der Bebauung. Mit der Ausnahme des Fundes eines Stempelsiegels der fortgeschrittenen 6. Dynastie gibt es derzeit kaum Hinweise auf administrative Aktivitäten.

und H 163 nicht erhalten. Am Nordrand des Untersuchungsgebietes folgen in H 162 Nutzungshorizonte (95,28–95,47 m NN) dieser Zeit. Zumindest in diesem Ausschnitt ist damit von einer Kontinuität der Bebauung auszugehen.

Befunde des frühen Alten Reiches

Die Mauerzüge des frühen Alten Reiches[60] können nun gesichert zwei verschiedenen Phasen zugeordnet werden. Die erste Anschüttung ist in die frühere 3. Dynastie zu datieren. Im Zentrum des Untersuchungsgebietes[61] sind die NO–SW-verlaufenden Mauern im unteren Bereich in grob behauenen Granitbrocken ausgeführt (M 712: 93,52 m NN). Auf diesem Niveau befindet sich ein Schlammhorizont, der keinesfalls als Estrich anzusehen ist, sondern auf einen flächigen Ziegel- und Mörtelproduktionsplatz für das nun folgende Mauerwerk hinweist. Oberhalb dieses Niveaus[62] wurden die Mauern sodann in 2 Ziegel starkem Lehmziegelmauerwerk ausgeführt (M 691, 719). M 692 dagegen verbreitert sich mit deutlich nach Süden abfallenden Lagen bis zu einer Stärke von 4,5 Ziegeln (1,4 m).

Auf etwas höherem Niveau wird zu einem etwas späteren Zeitpunkt M 748 und M 690 eingezogen, wobei der Schlammhorizont geschnitten wird. Die hiermit verbundene, erneute Sandaufschüttung überdeckte sodann den am Fels verlaufenden Mauerzug von M 692. In ihr befindet sich unter den Keramikfunden auch Material, welches deutlich jünger als die 3. Dynastie zu datieren ist. Eine genauere chronologische Einordnung erlaubt das keramische Material allerdings nicht. Sicher ist lediglich, daß die jüngere Erneuerung der Aufschüttung vor der mittleren 6. Dynastie geschah. Die Ähnlichkeit der Bauausführung und der verwendeten Ziegel spricht dafür, auch die jüngere Phase noch im frühen Alten Reich anzusetzen.

Erstmals liegen nun im Bereich XII auch Hinweise auf Verwaltungsaktivitäten für das frühe Alte Reich vor. In den obersten Bereichen des Sandes (94,00–94,30 m NN) entlang des Felsens wurden zahlreiche Fragmente von Siegelungen gefunden, die, zumindest im näheren Umkreis, die Verwendung von hieroglyphisch beschrifteten, zylindrischen Amtssiegeln der 3. Dynastie belegen. Diese fanden sich ausschließlich entlang des Felsens unterhalb der Inschrift des Chufuanch in aschehaltigen Sandschichten.

Die mächtigen, umgelagerten Sandaufschüttungen südlich von M 691 sowie die weiteren Binnenmauern, die in den vergangenen beiden Kampagnen zutage traten, machen eine Deutung als Uferbefestigung immer wahrscheinlicher. Die sicherlich schlechten Voraussetzungen für einen größeren Warenumschlag und Stapelplatz, wie sie durch die natürlich zerklüftete Granitkontur der Uferlinie gegeben waren, sind offenbar durch eine größere Anschüttung verbessert worden. Dabei ist es durchaus wahrscheinlich, daß auf diesen tief in den Sand reichenden Mauerzügen, wie im Fall von M 691, oberirdische Mauern diese Fundamentierung nutzten. Über ihre Höhe kann jedoch keine Aussage gemacht werden. Die Siegelfunde deuten darauf hin, daß in der 3. Dynastie ein Begehungsniveau von ca. 94,00 m NN südlich von M 691 am Fels angenommen werden kann. Wohl bedingt durch die Nähe zum Fluß und die noch höheren Flutpegel des frühen Alten Reiches sind vor der fortgeschrittenen 6. Dynastie keine festen Estriche nachzuweisen.

In beiden Hauptstraten, den Mauerzügen des frühen Alten Reiches mit den dazugehörigen Sandaufschüttungen und der Bebauung der 6. Dynastie mit ihren Kellern, Koch- und Backräumen, dürfte der gleiche Funktionszusammenhang vorliegen: staatlich initiierte Unternehmungen, die zunächst die Anlan-

[60] A. Klammt, *28./29./30. Bericht*, S. 175ff., Abb. 6.

[61] Am Westrand der Fläche sind an der Oberfläche z.T. die Oberkanten (94,23–94,36 m NN) von zwei weiteren Granitmauerzügen, 7 bzw. 10 m parallel zu M 719, erkennbar.

[62] Nördlich M 691: 93,51–57 m NN, südlich M 691: 94,13–21 m NN.

desituation verbesserten und später den Warenverkehr mit einer Infrastruktur in Form von Lager-, Versorgungs- und Unterbringungsräumen versahen.

D.R.

IV. Eine Gruppe von Felsinschriften des Alten Reiches

Bei den Ausgrabungen im Bereich des uferseitigen Zuwegs zum südwestlichen Stadttor des Alten Reiches wurde auch ein breiter, flach gelagerter Felsrücken aufgedeckt, hinter und über dem sich die Blockfront des Felskerns der östlichen Inselhälfte erhebt, über die einst die Stadtmauer des Alten Reiches geführt war[63]. Auf diesem Felsrücken stehen drei Inschriften des Alten Reiches (ELE/S/30–32[64]); der Anfang einer vierten (ELE/S/33) wurde am linken Rand der Grabungsfläche erfaßt. Dort ist allerdings bislang nur das erste Schriftquadrat mit dem Anfang eines Titels *jmj-rꜣ-*... „Vorsteher des ..." sichtbar. Der Rest dieser Inschrift bleibt ggf. künftig aufzudecken.

Die drei bereits vollständig sichtbaren Inschriften sind eng gruppiert in horizontalen Zeilen so auf dem Felsrücken angebracht, daß sie einerseits möglichst hoch standen, andererseits noch nicht auf seiner sich in die Horizontale abflachenden Partie zu liegen kamen. Im einzelnen sind die Texte folgendermaßen zu beschreiben (siehe Taf. 11a–b und Abb. 6).

ELE/S/30 Titulatur- und Namensinschrift in einer horizontalen Zeile, H 18 cm, B 347 cm. Der Text bildet die oberste Zeile der Gruppe. In klar konturierten Zeichen, sauber 2–5 mm tief eingemeißelt. Aktuell ist die Gesteinsoberfläche (grobkörniger Rosengranit mit einer mittleren Größe der Einzelkristalle um 5–10 mm) verwittert und blättert und platzt stellenweise ab. Dadurch sind die Konturen der Schriftzeichen stellenweise ausgebrochen.

Als epigraphische Besonderheit ist hervorzuheben, daß sich in einigen Zeichen noch Reste der türkisgrünen (7,5–10BG 7/6) Farbe erhalten haben, mit der die Inschrift ursprünglich ausgemalt war. Damit die Sichtbarkeit der Felsinschriften gewährleistet ist, und im Einklang mit den Farb- und Gestaltungskonventionen der ägyptischen Monumentalkunst, war immer zu erwarten und ist generell anzunehmen, daß die Inschriften in rotem Granit blaugrün ausgemalt waren. Daß im vorliegenden Fall einmal etwas von dieser ursprünglichen Farbfassung erhalten geblieben ist, wird zweifellos dem Umstand verdankt, daß dieser Text noch im Alten Reich durch die schnell anwachsende Stratifikation bedeckt und geschützt wurde.

Transkription und Übersetzung:

ḫntj-š-Ḏd-sw.t-Ttj[a] *ḥrj-ḥb.t-smsw*[b] *jmꜣḫw-ḫr-nb=f*[c] *Ḥwj*[d]

„Chenti-Sche der Pyramidenanlage Djed-sut-Teti, der älteste Vorlesepriester und Wohlversorgte bei seinem Herrn, Chui"

(a) Jones[65], §2537, vgl. §2536; (b) *ebd.*, §2863; (c) *ebd.*, §129; (d) Ranke, *PN* I, 267.12.

[63] Felswand östlich von Haus 160, Raum C, siehe Beitrag Raue Abb. 5; vgl. auch *25./26./27. Bericht*, Abb. 55 gegenüber von S. 234.

[64] Diese Nummern beziehen sich auf eine vollständige Neuaufnahme und Katalogisierung der Felsinschriften (u. a.) auf Elephantine.

[65] D. Jones, *An Index of Ancient Egyptian Titles, Epithets and Phrases of the Old Kingdom*, *BAR Int. Series* 866, Oxford 2000.



Abb. 6: Felsinschriften ELE/S/30–32, Faksimile (Original St.J. Seidlmayer, Tuschzeichnung O. Koch)

ELE/S/31 Titulatur- und Namensinschrift in einer Zeile, H 17 cm, B 116 cm. Die Inschrift verläuft parallel zu ELE/S/30 und ist an deren Anfang ausgerichtet. Deshalb und angesichts der allgemeinen Ähnlichkeit ist daran zu denken, daß beide Zeilen gleichzeitig und gemeinsam ausgeführt wurden. Technische Merkmale und Erhaltung wie ELE/S/30.

Transkription und Übersetzung:

šps̱j-nswt[a] *Nj-Ppy*[b] *rn=f nfr Nḫt*[c]
„der Königsedle Ni-Pepi; sein ‚schöner Name' ist Necht"

(a) Jones, §3648; (b) Ranke, *PN* I, 172.13; (c) *ebd.*, 209.15; die Schreibung für *Nḫt* ohne das Zeichen Gardiner, sign list, M3 scheint sehr ungewöhnlich; Überlegungen zu einer alternativen Lesung müßten davon ausgehen, daß die dokumentierten Zeichenumrisse definitiv sind, weshalb allenfalls die Identität des kreisförmigen Zeichens in der Mitte diskutiert werden könnte.

ELE/S/32 Titulatur- und Namensinschrift, in zwei horizontalen Zeilen angeordnet, H 51 cm, B 176 cm. Links und etwas tiefer als die Inschriften ELE/S/30–31 angebracht und deutlich anders in der Ausführung. In großen, leicht verschwommen konturierten Zeichen in flachen, breiten Rinnen 1,5–2,5 mm tief eingeklopft. Durch den Verwitterungszustand der Gesteinsoberfläche sind die Konturen der Schriftzeichen weiter verrundet und stellenweise ausgebrochen. Im Bereich des Personennamens läuft eine flache Falte durch den Stein.

Transkription und Übersetzung:

(1) *jmj-r3-sšr*[a] *jm3ḫw-ḫr-Jnpw*[b] (2) *Ḥnw*[c]
„der Vorsteher der Stoffe, der Wohlversorgte bei Anubis, Chenu"

(a) Jones, §864; (b) *ebd.*, §56; (c) Ranke, *PN* I, 270.4 und Nachtrag in Ranke, *PN* II. Die Disposition der Zeichen zeigt, daß der Name in dieser Inschrift mit drei *nw*-Töpfen geschrieben war; das ist in *PN* (und der *PN* zugrunde liegenden Verzettelung) für *Ḥnw* nicht nachgewiesen, sehr wohl aber für vergleichbare Namen, etwa *ʿnw*, Ranke, *PN* I, 62.10.

Obwohl – oder weil – die Namen und Titel, die in diesen Inschriften vorkommen, nicht ungewöhnlich sind, ist es mir (jedenfalls gegenwärtig) nicht möglich, die betreffenden Personen plausibel in anderen Belegen erneut nachzuweisen. Da nichts an Namen und Titeln dafür spricht, sie genuin in Elephantine anzusiedeln, ist daran zu denken, daß sie mit externen Aufträgen in bzw. durch die Region

kamen und sich bei dieser Gelegenheit in den Inschriften verewigt haben. Auch für einen Expeditionskontext geben die Titulaturen keinen spezifischen Hinweis; allerdings lassen sich die auftretenden Titel durchaus auch in solchen Zusammenhängen nachweisen[66]. Zur Datierung geben die Königsnamen der Inschriften ELE/S/30–31 ein klares Indiz in die frühe 6. Dynastie, und es gibt keinen Grund, an der dadurch nahegelegten Zuordnung zu zweifeln.

Diese Inschriften stehen nicht allein[67]. Seit seiner Veröffentlichung durch Labib Habachi[68] ist das monumentale Tableau des Stadtkommandanten Chufuanch aus der 4. Dynastie bekannt. Diese Inschrift steht ebenfalls hier, an prominenter Stelle auf der Felswand unter der alten Stadtmauer wenige Meter nach rechts und hinter dem Felsrücken mit den hier vorgelegten Texten. Eine epigraphische Neuaufnahme der Inschrift des Chufuanch erbrachte nicht nur eine Reihe von Korrekturen und Ergänzungen zu diesem wichtigen Denkmal; es konnten auch zwei Inschriften im bekannten Listenformat der Expeditionsinschriften des Alten Reiches auf einer Felsleiste gleich unter dem Tableau des Chufuanch identifiziert werden.

Für die Anordnung aller dieser Inschriften – ebenso wie für die zahlreichen Inschriften, die im Mittleren Reich an derselben Stelle folgen sollten – war die Position an einem vielbegangenen Ort, an dem sie darauf hoffen konnten, dauerhaft im Blick der Öffentlichkeit zu stehen, maßgeblich[69]. Sie fügen daher der Rekonstruktion des südwestlichen Stadtzugangs eine eigene Facette hinzu, indem sie sich in das geschäftige Treiben, das sich hier abspielte, kommunikativ einschalteten. Die Inschriftengruppe illustriert damit ausgezeichnet die vielfach im Aswaner Raum darstellbare Regel, daß die Felsinschriften des Alten und Mittleren Reiches vorrangig an Verkehrswegen und Blickpunkten der Landschaft orientiert waren.

Mit Blick auf die Stadtanlage von Elephantine korrespondiert dieser Inschriftengruppe im Südwesten in äquivalenter, tatsächlich noch prominenterer Lage eine Situation an der Nordspitze der alten Stadt Elephantine. Hier gab es ja auf einem Felsblock im Fuße der alten Stadtmauer eine Gruppe von Felsinschriften[70], in denen exklusiv Könige des Alten Reiches seit Unas und bis in das Ende des Mittleren Reiches ihre Oberhoheit über die Stadt proklamierten, an einer Stelle, die jedem, der sich von der nördlich gelegenen Hafenbucht zu dem nordwestlich des Satettempels vermuteten Haupttor der Stadt bewegte, zuallererst ins Auge fallen mußte.

St. J. S.

[66] Entsprechende Stellen sind über E. Eichler, *Untersuchungen zum Expeditionswesen des ägyptischen Alten Reiches*, *GOF* IV, 26, Wiesbaden 1993 nachzuweisen. Zu *jmj-r3-sšr* siehe etwa R. Anthes, *Die Felsinschriften von Hatnub*, *UGAA* 9, Leipzig 1928, Taf. 10 Gr. 5; zu *ḥrj-ḥb.t-smsw* G. Goyon, *Nouvelles inscriptions rupestres du Wadi Hammamat*, Paris 1957, S. 55 und Pl. 8, No. 21. Zu verschiedenen Graden von *ḥntj.w-š*, allerdings nicht solchen königlicher Totenkulte, siehe E. Eichler, *a.a.O.*, S. 329f. bzw. 335.

[67] Siehe dazu St.J. Seidlmayer, *Bemerkungen zu den Felsinschriften des Alten Reiches auf Elephantine*, in: St.J. Seidlmayer (Hrsg.), *Texte und Denkmäler des Alten Reiches*, *TLA* 3, Berlin, i.Dr.

[68] L. Habachi, *A Group of Unpublished Old and Middle Kingdom Graffiti on Elephantine*, in: *WZKM* 54, 1957, S. 55–71.

[69] Siehe einstweilen St.J. Seidlmayer, *New Rock Inscriptions on Elephantine Island*, in: Z. Hawass (ed.), *Egyptology at the Dawn of the 21st Century*, I, Cairo 2003, S. 440–447.

[70] Siehe dazu vorläufig weiter J. DeMorgan et al., *Catalogue des monuments et inscriptions de l'Égypte antique*, I: *Haute Égypte*, 1: *De la frontière de Nubie à Kom Ombos*, Vienne 1894, Pl. 115.1 und W.M.F. Petrie, *A Season in Egypt 1887*, London 1888, Pl. 12.308–312.

V. Der Chnumtempel des Neuen Reiches: Grabungsbefund und Architektur

Ergänzendes zum Festhof und Pylon Amenophis' II.

Mit der Auffindung von sandgefüllten Fundamentgräben und -gruben des Chnumtempels und den sich daraus ergebenden Implikationen für die Plazierung einzelner Bauteile konnte im letzten Bericht aufgezeigt werden, daß der Tempel bereits unter Amenophis II. in seiner maximalen Ausdehnung fertiggestellt worden war[71]. Aufgrund des bis dato vorliegenden archäologischen Befundes mußte jedoch als baulicher Abschluß des großen Festhofes im Osten zunächst eine wenig befriedigende Lösung in Erwägung gezogen werden[72]. So hatte ein jenseits der Reihe von Fundamentgruben für die Säulen des östlichen Festhofumgangs liegender Fundamentgraben angedeutet, daß sich die äußere Mauer des Festhofes auch auf der Ostseite in etwa der gleichen Stärke wie an den Längsseiten fortsetzte, was sich aber nur in bemühender Weise mit der Aussage Amenophis' II. in Einklang bringen ließ, er habe dem Festhof auch einen Pylon vorgesetzt[73].

Bei der Fortsetzung der Untersuchungen in der 31. Kampagne ergab sich nun, daß auch im Fundamentgraben der vermeintlichen Ostmauer des Festhofes weitere, mit Sand verfüllte runde Gruben für die Positionierung von Säulen eingetieft waren[74]. Während unmittelbar nördlich der Tempelachse die erste Säule über einer ca. 1,50 m tiefen, nahezu runden Grube plaziert war, hat sich aufgrund ihrer sehr viel geringeren Tiefe von der nächsten sich nach Norden anschließenden nur noch der südliche Grubenrand erhalten (Taf. 12a). Die uneinheitliche und insgesamt geringere Grubentiefe dürfte dafür verantwortlich sein, daß weitere Gruben im Fundamentgraben südlich der Durchgangsachse beim Bau des römischen Pylonfundaments abgegraben worden sind. Dennoch bezeugen die beiden noch erfaßten Gruben zweifelsfrei, daß der Umgang auf der Ostseite des Festhofes von einer doppelten Säulenreihe gebildet worden ist (Abb. 7).

Im Osten der Fundamentierung der beiden Säulenreihen des östlichen Hofumgangs bricht der heutige Kôm in einer Weise ab, daß keine Spuren eines baulichen Abschlusses der Tempelanlage mehr erhalten sind. Es läßt sich jedoch kein Grund erkennen, der die in der Elephantine-Stele Amenophis' II. getroffene Aussage anzweifeln läßt, unter diesem König sei vor dem Festhof ein Pylon aus Sandstein errichtet worden – um so mehr, als sich alle übrigen die Tempelanlage betreffenden Aussagen bisher im archäologischen Befund bestätigt haben. Unabhängig davon, ob der Pylon des Festhofes über dessen Lateralseiten ausgriff oder von den Hofmauern zangenartig eingefaßt war – der Umfang der Baumaßnahmen Amenophis' II. war gewaltig. Und so ist es weniger verwunderlich, daß die Dekoration des Tempels offenbar nur in bescheidenem Ausmaß fertiggestellt werden konnte. Während im Festhof nur ein Teil der Säulen und auch die Architrave nur abschnittsweise im Namen von Amenophis II. mit Inschriften versehen worden sind, dürften der Pylon und die Außenmauern des Festhofes wohl zunächst undekoriert geblieben sein. Wie Reste einer großformatigen Kartusche auf einem noch im nördlichen Stylobat des römischen Kolonnadenhofes verbauten Block[75], der als beidseitig dekorierter Binder einer der obersten Lagen des Pylons zugewiesen werden kann, erschließen lassen, wurde der Pylon erst unter Thutmosis IV.

[71] C. von Pilgrim, *28./29./30. Bericht*, S. 184ff.

[72] *Ebd.*, S. 190 und Anm. 96.

[73] C. Kuentz, *Deux stèles d'Aménophis II*, *BdE* 10, Kairo 1925, S. 16f.

[74] Auch die sandverfüllten Gruben unter den Säulenstellungen des südlichen Hofumganges waren von einem Graben aus eingetieft worden.

[75] Block C 75. Beide Schmalseiten sind stark geböscht und weisen Inschriftenreste in vertieftem Relief auf, orig. L: 203 cm, H: 74 cm, B: 76 cm. – Nur ein weiterer, in der römischen Uferterrasse noch verbauter Block kann diesem Pylon bisher sicher zugeordnet werden. Es handelt sich um eine obere Ecke mit dem Zusammenschluß von drei Rundstäben.

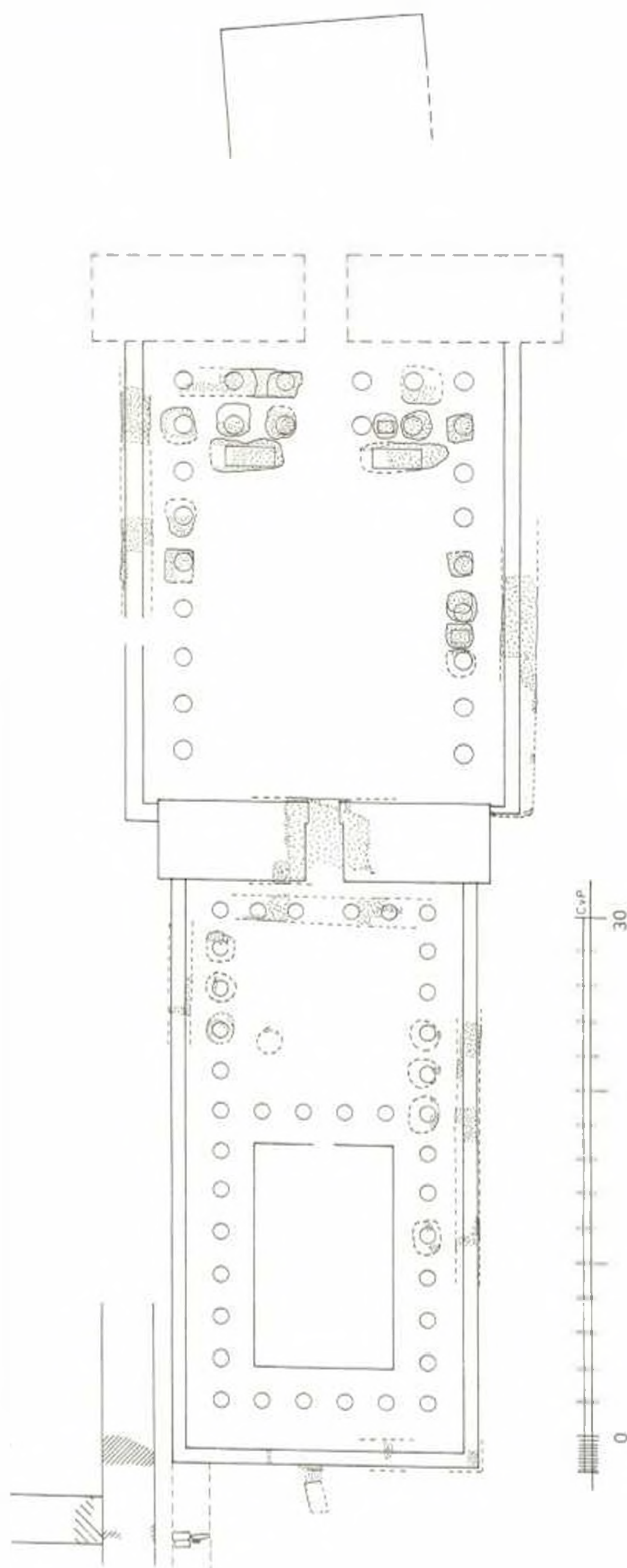


Abb. 7: Grundrißrekonstruktion des Chnumtempels des Neuen Reiches über den untersuchten Fundamentstrukturen (Stand 2003)

mit Inschriften versehen. Die weitere Dekoration der Tempelanlage wurde hingegen wohl erst in der Ramessidenzeit, als eine bauliche Erweiterung des Tempels aus Platzgründen nicht mehr möglich war, vorangetrieben.

Legt man für den ersten Pylon eine Gesamttiefe von ca. fünf Metern zugrunde, beträgt die Distanz zu der in ihrem unteren Teil noch erhaltenen Tribüne im Vorbereich des Tempels gut weitere fünf Meter. Es ist jedoch denkbar und im Lichte der auch im Nachfolgebau in römischer Zeit umgesetzten Lösung[76] durchaus wahrscheinlich, daß die Tribüne sich direkt bis zum Pylon erstreckte[77].

Gegentempel der 18. Dynastie

Weitere Nachuntersuchungen konzentrierten sich in beiden Kampagnen auf die in spätantiker Zeit gestörten Bereiche im ptolemäischen Pronaos des späten Tempels, die damit erstmals flächig untersucht wurden. Klärungsbedarf bestand hier vor allem bezüglich der Annahme einer in Lehmziegeln errichteten äußeren Umfassungsmauer sowie des Umfanges und der Art der im ptolemäischen Fundament verbauten Spolien. Darüber hinaus sollte der Verlauf der rückwärtigen Umfassungsmauer des NR-Tempels in weiteren Sondagen überprüft werden.

Dank der präzisen Ausschachtungsarbeiten der für die Säulen und Mauern des Pronaos in ptolemäischer Zeit jeweils separat ausgehobenen Baugruben blieben zwischen diesen schmale Stege älterer Stratifikation erhalten. Im Schichtsteg zwischen den Fundamenten der beiden inneren Säulenreihen der Vorhalle haben sich dabei geringe Reste des Fundamentsandes erhalten, die den Verlauf des Fundamentgrabens für den rückwärtigen Abschnitt der inneren Umfassungsmauer des Tempels bezeugen.

Die östliche Abstichkante des Grabens ist besonders im Schichtsteg zwischen den tief reichenden Säulenfundamenten auf der Linie der Mittelachse des Tempels deutlich. Ohne Unterbrechung setzt sich der Sand dort jedoch nach Osten fort und füllt zugleich eine ca. 40 cm tiefer ausgehobene Fundamentgrube, über der – direkt unter dem zweilagigen Pflaster des Pronaos – ein großer Sandsteinblock liegt. Die ungestörte Befundsituation läßt keinen Zweifel daran, daß sich der Block noch *in situ* befindet und zu einem zeitgleich mit der Außenmauer der Tempelanlage gegründeten rückwärtigen Anbau eines Gegentempels gehört.

Ein zweiter Fundamentabschnitt, der sich auf der Rückseite der Tempelanlage einem Gegentempel zurechnen läßt, wurde im Westprofil des Schichtsteges zwischen der späten Tempelhausbaugrube und einem Säulenfundament in der nördlichen Hälfte des Pronaos erfaßt. Es handelt sich um zwei in einem Fundamentgraben auf einer 5 cm starken Sandschicht gebettete Sandsteinblöcke, die die unterste Fundamentlage einer Steinmauer darstellen (Taf. 13b). Diese lag in der Flucht der nordwestlichen Ecke der Tempelanlage und dürfte einst die nördliche Außenwand des Gegentempels gebildet haben, der sich damit über die gesamte Rückseite des Tempels erstreckte.

Das Fundament ist in eine Ziegelversturzschicht der 1. Zwischenzeit eingetieft und wird überlagert von einer mächtigen Auffüllungsschicht aus großformatigen Ziegeln. Diese Auffüllung findet ihre Fortsetzung auch im Grabungsschnitt im nördlichen Teil des Pronaos, wo sie die zerstörten Tempelumfassungsmauern des NR und der Spätzeit überlagert. Nach der charakteristischen Machart und Größe der Ziegel zu urteilen, handelt es sich hierbei um den Abbruchsschutt der spätzeitlichen Umfassungsmauer,

[76] Jaritz, *Elephantine* III, S. 37ff.

[77] In jedem Fall kann ausgeschlossen werden, daß eine Haupterschließung des Tempels von Osten vorgesehen war. Darauf verwies bereits die im letzten Bericht diskutierte Lage von monumentalen Sphingen im Festhof, die vor dem östlichen Umgang den Zugang zum Pylon und zu der davorliegenden Tribüne flankierten; siehe C. von Pilgrim, *28./29./30. Bericht*, S. 188.

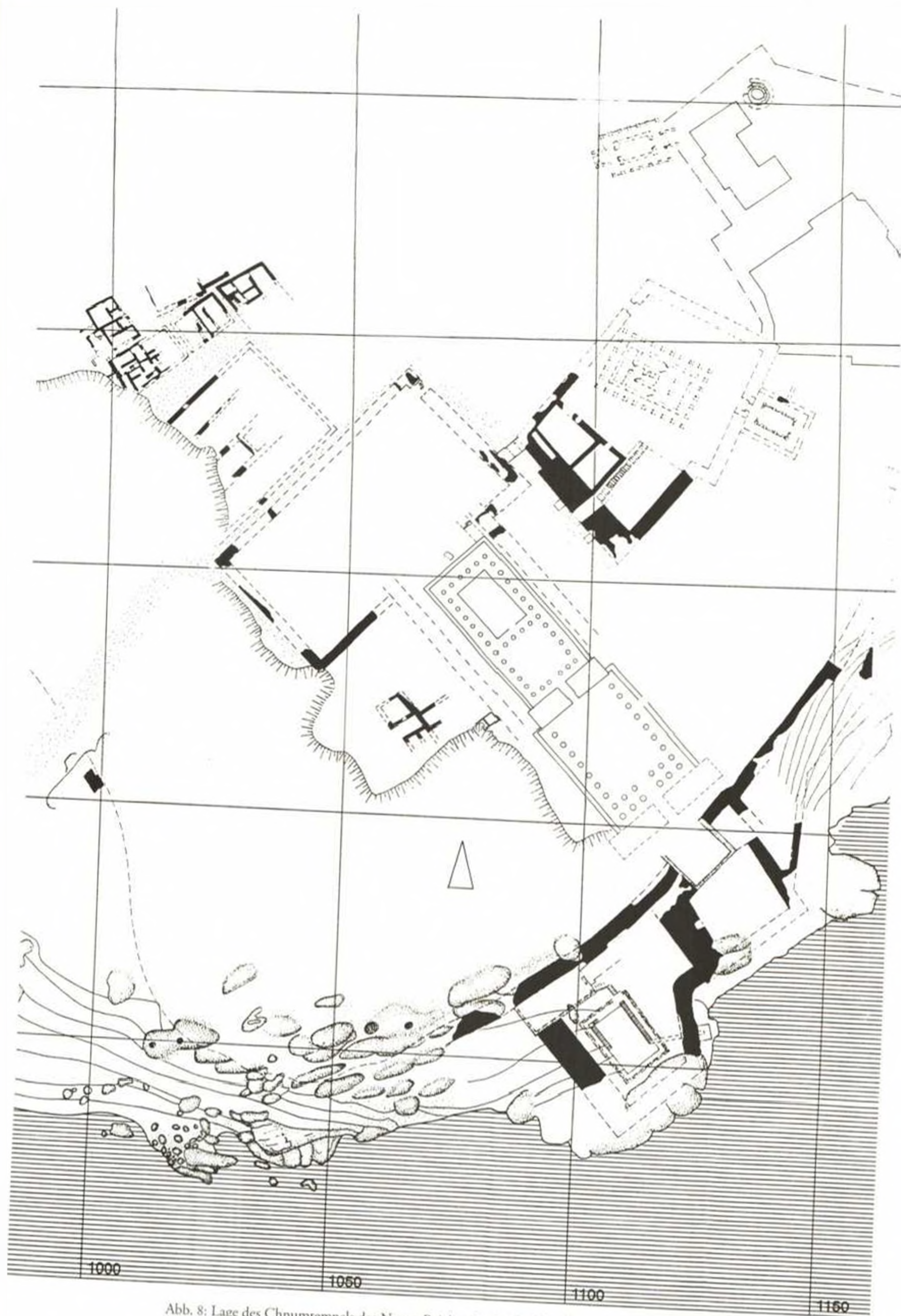


Abb. 8: Lage des Chnumtempels des Neuen Reiches im Stadtgebiet der 27. Dynastie

die den Temenos des Chnum nach Westen erweitert hat (siehe unten) und für den Neubau des Tempels in der 30. Dynastie abgerissen worden ist. Eine genauere Datierung des Fundamentes läßt sich somit nicht mehr erreichen, so daß letztlich offenbleiben muß, ob der Gegentempel bereits im Neuen Reich in dieser Größe angelegt oder erst in der Saitenzeit entsprechend erweitert worden ist (siehe unten).

Die Temenosmauern aus der 18. Dynastie und der Spätzeit

Nach Aussage Amenophis' II. in seiner Elephantine-Stele war der Chnumtempel bereits in der Zeit Thutmosis' III. von einer in Lehmziegeln ausgeführten Umfassungsmauer umgeben. Obwohl sich auf der Südseite des Tempels keine Reste eines entsprechenden Mauerzuges erhalten haben, läßt sich dessen Lage jedoch auf indirekte Weise recht genau erschließen[78]. Auf der Nordseite des Tempels konnten nun zwei Abschnitte eines Mauerfundaments erfaßt werden, die der Umfassungsmauer Thutmosis' III. zuzuordnen sind. Es handelt sich um ein bis zu neun Ziegellagen hoch anstehendes Fundament einer drei Meter starken Mauer, das von der tiefen Baugrube der nördlichsten Säule der ptolemäischen Vorhalle unterbrochen und im Westen von der Tempelbaugrube abgeschnitten ist (Taf. 13a). Das Mauerwerk ist sehr sauber ausgeführt und besteht aus einheitlichen Ziegeln. Die Mauer verlief einst in einem nur geringen Abstand zum Tempel, so daß auf dieser Seite des Tempels der äußere Umgang nur eine Breite von etwa 1,50 m besaß (Abb. 8).

Obwohl weder in den Ziegeln noch in den Fugen des Fundaments Scherben enthalten waren, die einen Hinweis auf die Bauzeit der Mauer geben könnten, läßt der Baukontext keinen Spielraum für eine zeitliche Zuordnung. So schließt am erhaltenen Westende der Mauer von Norden ein weiteres, ebenso mächtiges Fundament einer später angebauten Umfassungsmauer an (Taf. 13a). Es bildet die Fortsetzung eines gleichartigen Mauerfundaments, das bereits in früheren Kampagnen aufgedeckt und als spätzeitliche, in den aramäischen Papyri des 5. Jhs. v. Chr. als „Chnumstadt" bezeichnete Erweiterung des Chnumtempelbezirks identifiziert werden konnte[79]. Anhand einer Keramikdeponie, die in der 25. Kampagne unter der westlichen Fortsetzung der Mauer geborgen worden ist, konnte für den Bau der Temenoserweiterung ein *terminus ante quem non* am Ende des 6. Jhs. v. Chr. bestimmt werden[80].

Aufgrund dieser zeitlichen Koinzidenz liegt es nahe, den Anlaß der Erweiterung des ummauerten Tempelbezirks in der Errichtung eines Kultbaus unter Psammetich II. zu sehen – auch wenn derzeit offenbleiben muß, ob es sich bei diesem um einen Ausbau des Gegentempels oder einen separaten Bau in dessen Vorbereich gehandelt hat. In jedem Fall ist jedoch gesichert, daß im gleichen Zusammenhang ein im Westen des Tempels gelegener kleinerer Kultbau Thutmosis' III. abgerissen oder zumindest entscheidend modifiziert worden ist, da einige der dabei gewonnenen Bauteile anschließend im Fundament des nördlichen Tores der spätzeitlichen Temenosmauer verbaut wurden[81].

[78] C. von Pilgrim, *28./29./30. Bericht*, S. 192 und 198f. Die von M. Bommas zunächst vertretene Gleichsetzung der in der Elephantine-Stele genannten Umfassungsmauer mit der Hofmauer des Tempels ist dagegen abwegig, zumal sich auch die dafür als Pilasterfragmente aufgefaßten Bauteile bei näherer Betrachtung als teilweise sekundär abgearbeitete Pfeilerblöcke identifizieren ließen; vgl. M. Bommas, *Der Tempel des Chnum der 18. Dyn. auf Elephantine*, Diss. Heidelberg 2000, URL: http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/3383, Heidelberg 2003 (im folgenden als Bommas, *Tempel des Chnum* zitiert).

[79] C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 118ff. Siehe auch C. von Pilgrim, *Tempel des Jahu und „Straße des Königs"*, in: S. Meyer (ed.), *Egypt – Temple of the Whole World (Studies in Honour of Jan Assmann)*, *Numen Book Series* 97, Leiden 2003, S. 303ff.

[80] B. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 125.

[81] C. von Pilgrim, *25./26./27. Bericht*, S. 120 und Taf. 28b-d.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Ein Kultbau für Chnum aus der Zeit Psammetichs II.

Schon im Jahre 1976, als ein großes Fragment vom Granitarchitrav des Eingangsportals des späten Tempels geborgen wurde, war sichtbar geworden, daß die darunter liegenden Fundamentreste der Pronaossäulen aus Spolien erbaut waren[82]. Um den Kenntnisstand an dekorierten Bauteilen des NR-Tempels zu erweitern, wurden die Fundamente der beiden ersten Pronaossäulen nördlich der Hauptachse in der 30. Kampagne einer näheren Untersuchung unterzogen und anschließend abgebaut (Taf. 13c). Unerwarteterweise kamen dabei nur wenige Blöcke aus der Zeit der 18. Dynastie zutage. Der größte Teil des Baumaterials bestand vielmehr aus Blöcken, die unter Psammetich II. dekoriert worden sind.

Dekorationsarbeiten dieses Herrschers in Elephantine waren bisher nur in bescheidenem Umfang und untergeordneter Qualität bekannt[83]. Gleichwohl unterstreichen eine fast lebensgroße Granitstatue dieses Königs[84] und mehrere markante Felsinschriften am Ostufer der Insel die verstärkte Aufmerksamkeit, die in seiner Regierungszeit der Stadt geschenkt worden ist[85]. Es mag daher nur auf den ersten Blick überraschen, daß nun für diesen Herrscher auch Bautätigkeiten im Bezirk des Chnumtempels nachzuweisen sind.

Insgesamt wurden aus den verbliebenen Fundamentresten der beiden Pronaossäulen rund 60 Blöcke aus der Zeit Psammetichs II. geborgen. Hinzu kommt eine Vielzahl kleinerer Fragmente aus dem spätantiken Abbruchsschutt der Fundamente, aus dem Unterpflaster des Pronaos sowie eine Anzahl von Blöcken, die bisher bekannt, jedoch nicht sicher zu datieren waren oder für den Tempel des Neuen Reiches in Anspruch genommen wurden[86]. Der überwiegende Teil der ursprünglichen Bausubstanz muß jedoch als verloren angesehen werden. Beide Säulenfundamente standen zwar noch in einer Höhe von sieben bis neun Lagen an, doch war nach ihrer Beraubung im 6. Jh. n. Chr. nur etwa ein Viertel der Fläche der einst quadratischen Punktfundamente stehen gelassen worden (Taf. 13c).

Einschließlich derjenigen, die noch in der Südhälfte des Pronaosstylobats verbaut sind, können derzeit insgesamt rund 120 Bauteile und Fragmente der Zeit Psammetichs II. zugewiesen werden. Mit nur wenigen Ausnahmen bereits seit längerem bekannter Bauteile zeigt das Korpus ein sehr homogenes Erscheinungsbild. Es unterscheidet sich nicht nur im Material durch eine etwas körnigere Varietät des verwendeten Sandsteins, sondern auch in den verwendeten Steinformaten. Die Blockformate unterscheiden sich dabei deutlich von allen anderen Blöcken, die bislang dem Chnumtempel des Neuen Reiches zugewiesen werden können[87]. Es ist daher auszuschließen, daß sie zu einem bereits im Neuen Reich errichteten Tempelabschnitt gehören, der erst unter Psammetich II. dekoriert worden ist[88].

Ein charakteristisches Kennzeichen der saitisch dekorierten Blöcke ist ein auf ihrer Sichtseite vorhandener Überzug mit einer weißen Tünche sowie noch sichtbare Reste der roten Vorzeichnungen für die Ausarbeitung der Reliefs und Inschriften. Darüber hinaus belegen das völlige Fehlen jeglicher Farbspu-

[82] Grossmann, *Elephantine* II, Taf. 20c.

[83] Junge, *Elephantine* XI, Nr. 6.1.1 und Nr. 6.3.1.

[84] Zuletzt S. Bickel, in: *BIFAO* 95, 1995, S. 93ff.

[85] Zur Präsenz Psammetichs II. in der Region des ersten Kataraktes vgl. L. Habachi, in: *OrAnt* 13, 1974, S. 317ff.

[86] Siehe Junge, *Elephantine* XI, Nr. 3.1.6.4.3, Nr. 4.1.5.5, Nr. 6.1.2.1 und Nr. 6.1.2.4 sowie Bommas, *Tempel des Chnum*, C 322, 289, 226 und 106.

[87] Die Höhe der Blockschichten betrug 35 bis 40 cm.

[88] Nur ein einziges, seit längerem bekanntes Fragment eines größeren Blockes (C 106) läßt bisher aufgrund der Größe des auf ihm erhaltenen Kartuschenrestes vermuten, daß unter Psammetich II. auch an der bestehenden Tempelanlage Inschriften angebracht wurden. Vgl. Bommas, *Tempel des Chnum*, S. 288, der jedoch diese aufgrund der Beleglage für Elephantine naheliegende Ergänzung der Kartusche nicht in Erwägung zieht und den Block als ersten Beleg für eine Bautätigkeit Echnatons in Anspruch nehmen möchte.

ren sowie einzelne unfertig gebliebene Schriftzeichen, daß die Dekorationsarbeiten zu keinem endgültigen Abschluß gebracht worden sind.

Seine dominierende Präsenz in den Inschriften und Reliefs – er ist viermal in einem Hauptregister abgebildet – lassen an einer Widmung des Tempels für Chnum kaum zweifeln (Taf. 13a). An weiteren Göttern sind in einem Hauptregister zweimal Thot und einmal Satet[89] sowie in einer untergeordneten Reihung sitzender Götter Isis, Nephthys und, erstmals auf Elephantine, Dedun belegt (Taf. 12c). Nicht minder präsent ist jedoch der König selbst, der als Akteur in zwei Kultlaufszenen auftritt.

Von insgesamt 20 Blöcken, die auf mehreren Seiten Dekoration tragen, sind neun Blöcke auf gegenständigen Seiten in jeweils versenktem Relief dekoriert. Zusammen mit einer auf zwei Seiten dekorierten Außenecke und fünf Innenecken mit versenktem Relief dürften diese damit zu einer Außenmauer gehören, die das Kultgebäude umschloß. Die Stärke der Mauer betrug im unteren Bereich 87 cm, am oberen Wandabschluß 83 cm. Eine nur unwesentlich geringere Wandstärke läßt eine weitere Gruppe an Blöcken erkennen, die auf der einen Seite in versenktem, auf der gegenständigen Seite in erhabenem Relief dekoriert sind[90]. Demgegenüber sind bisher keine Blöcke aufgetaucht, die auf beiden Seiten ein erhabenes Relief zeigen. Vorläufig ist daher zu vermuten, daß es sich bei dem Kultbau nur um eine einräumige Kapelle gehandelt haben dürfte, über deren möglichen Standort zum jetzigen Zeitpunkt aber noch keine Aussage zu treffen ist.

C.v.P.

VI. Der Chnumtempel des Neuen Reiches: Dekoration

Im Anschluß an die in der 29. Kampagne abgeschlossene Rekonstruktion des Tempels des Chnum anhand der dekorierten Baufragmente[91] begann das Schweizerische Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde mit weitgreifenden Ausgrabungen im vermuteten Gebiet des Chnumtempels der 18. Dynastie, die ihrerseits in der 32. Grabungskampagne abgeschlossen werden konnten[92]. Diese Ausgrabungen brachten nicht nur wichtige und ergänzende Kenntnisse zum Grundriß des Tempels zutage, sondern lieferten darüber hinaus weitere 68 Baufragmente, die noch bis in das Jahr 2000 unbekannt waren. Noch dazu konnten einige bereits seit längerem bekannte und nach ihrer Aufdeckung wieder verschüttete und damit bis in das Jahr 2000 der Untersuchung entzogene Spolien wiedergewonnen und dokumentiert werden. Sowohl diese Ausgrabungen als auch die Dokumentation der neu hinzugewonnenen Bauteile konnten während der 32. Grabungskampagne vorläufig abgeschlossen werden[93]. Darüber hinaus wurde die vorliegende Untersuchung durch ein Projekt des Deutschen Archäologischen Instituts, Kairo (VR: Virtuelles Niltal) sinnfällig unterstützt, das die dreidimensionale virtuelle Rekonstruktion altägyptischer Denkmäler zum Ziel hat[94].

[89] Die Darstellung von Satet befindet sich auf einem Block, der vor zehn Jahren bei Sotheby's angeboten worden ist und mit größter Wahrscheinlichkeit aus Elephantine stammt, siehe *Sales Catalogue Sotheby's New York (June,1, 1995)*, Nr. 41.

[90] Gemäß mehreren Wandblöcken (C 437, C 438, C 499), die in einem der beiden ptolemäischen Säulenfundamente der Vorhalle geborgen wurden, maßen die Außenwände des Tempelhauses der 18. Dynastie dagegen im oberen Bereich (unterhalb des Rundstabes) nur 77 cm, die Binnenmauern nur 74 cm.

[91] Bommas, *Tempel des Chnum*.

[92] C. von Pilgrim, *28./29./30. Bericht*, S. 184–192, sowie C. von Pilgrim, in: *BSFE* 151, 2002, S. 35ff.

[93] Dem Ägyptologischen Seminar Basel, verdanke ich die Freistellung und Finanzierung meines Aufenthaltes in Elephantine im März 2003. Unterstützt wurde ich dabei von Dott.ssa Michela Luiselli.

[94] Sehr herzlich möchte ich Iman Kulitz danken, die im Verlauf ihrer Arbeit an der dreidimensionalen Rekonstruktion des Chnumtempels zahlreiche wertvolle Anregungen gab.

Die gegenüber den bisherigen Vorberichten und Untersuchungen neu hinzugekommenen Erkenntnisse zur Gestalt des Chnumtempels des NR sollen hier anhand der für diese Fragestellung relevanten Baufragmente kurz zusammengeführt werden, um den aktuellen Stand zur Rekonstruktion dieses Tempels zu dokumentieren. Da die aus Ausgrabungen gewonnenen Erkenntnisse zu keinem Zeitpunkt die Aufteilung der inneren Räume des unter Hatschepsut begonnenen Tempelhauses berührten, kann auf diesen Bereich im folgenden verzichtet werden. Der bereits anhand der dekorierten Bauteile rekonstruierte Umgang des Kernbaus[95] konnte durch mehrere Abfolgen von Stützen bestätigt werden, und zwar ebenfalls in den für die Bauabschnitte rekonstruierten Maßen. Die Größe des Kernbaus ist indes kleiner als ursprünglich angenommen[96] und umfaßt 6 x 8 Stützen[97]. Bemerkenswert ist hingegen die Tatsache, daß die am Umgang des Kernbaus ausgewiesenen Jochbreiten im Hof, der zwischen dem Pylon Thutmosis' III. und dem Kernbau angenommen wurde[98], eine Fortsetzung finden. Damit läßt sich die in früheren Berichten[99] angenommene Lokalisierung der Architravblöcke Amenophis' II. und Thutmosis' IV. für diesen Bauabschnitt nicht mehr halten, da diese größere Interkolumnien verlangen. Dies hat zur Folge, daß es sich bei diesem Hof unmöglich um den Festhof handeln kann, von dem Amenophis II. auf seinen Architravinschriften[100] und in der sogenannten Elephantineinschrift[101] spricht. Noch dazu übertrifft die Breite der genannten Architrave die Durchmesser einiger darunter anzunehmenden Stützen um ein geringes, weshalb für diesen Bereich lediglich Architrave und Stützen in Frage kommen, die das Maß von ± 83 cm aufweisen, während am Umgang des Kernbaus und an der Mauertiefe des Kernbaus selbst eine Breite von 78 cm vorherrscht. Solche Architrave haben sich indes nicht erhalten[102]. Da aber sowohl der Kernbau als auch der sich im Osten an diesen Hof anschließende Pylon unter Thutmosis III. abgeschlossen wurden, ist grundsätzlich anzunehmen, daß dieser Hof das alleinige Werk Thutmosis' III. ist[103].

Hierfür spricht eine Gruppe von mittlerweile sieben Säulen[104], die einen Durchmesser von 80–84 cm aufweisen und, soweit erhalten, unter Thutmosis III. während seiner Alleinherrschaft dekoriert wurden.

[95] BOMMAS, *Tempel des Chnum*, S. 72–80.

[96] BOMMAS, *Tempel des Chnum*, S. 172, Abb. 6.

[97] Siehe den Grabungsplan von C. VON PILGRIM, *28./29./30. Bericht*, S. 185, Abb. 8, auf den ich mich im folgenden beziehe (Abb. 9).

[98] So bereits *21./22. Bericht*, S. 163, Abb. 26, Abschnitt B sowie BOMMAS, *Tempel des Chnum*, S. 295 (Gesamtplan).

[99] *21./22. Bericht*, S. 155–161 sowie BOMMAS, *Tempel des Chnum*, S. 186–195.

[100] Siehe JUNGE, *Elephantine* XI, Taf. 12d und e; *21./22. Bericht*, S. 155ff. und Abb. 23; BOMMAS, *Tempel des Chnum*, S. 186–190.

[101] Zuletzt BOMMAS, *Tempel des Chnum*, S. 249–267.

[102] Da keinerlei Baufragmente einem definitiven Standort innerhalb des Hofes Thutmosis' III. zugewiesen werden konnen und sich daher die Rekonstruktion dieses Hofes ganz auf die Baugrubenbefunde stützen muß, gibt Abb. 9 bewußt keinen Rekonstruktionsversuch für diesen Bereich. Dem Befund der Stützen ist allerdings zu entnehmen, daß es sich, vergleichbar mit dem östlichen Festhof, um einen Hof mit Umgang gehandelt hat.

[103] Die ursprünglich angenommene Vermutung, die Umfassungsmauer habe, entsprechend den Angaben der sogenannten Elephantinestele (Z. 15), aus luftgetrockneten Ziegeln bestanden, konnte zugunsten einer Mauer aus Sandstein fallengelassen werden (C. VON PILGRIM, *28./29./30. Bericht*, S. 186), zu der sich auch ein entsprechendes, beidseitig dekoriertes Baufragment erhalten hat (C 427), das seit 2000 im Garten des Nubischen Museums, Aswan, (Inv.Nr. JE 2924) ausgestellt ist. Damit entfallen auch die ursprünglich für diesen Bauabschnitt geforderten Pilaster, da die Architrave des Umgangs nunmehr in die Steinmauer eingebunden haben sollten.

[104] Es handelt sich um die im Jahre 2001 hinzugewonnenen Objektnrn. C 401, C 410, C 411, C 415, C 416 und C 433. Bis dahin waren keine im Namen Thutmosis' III. dekorierten Säulentrommeln bekanntgeworden. Eine weitere Säulentrommel, C 122, weist einen Durchmesser von 80 cm auf und gehört möglicherweise ebenfalls zu dieser Gruppe (oder zum Umgang des Kernbaues), obgleich diese mit dem Herrinnennamen Amenophis' II. original dekoriert wurde. Wie bei C 433 findet sich auf dieser Säulentrommel sekundäre ramessidische Dekoration. Die C-Nummern werden seit der 22. Grabungskampagne für die Bauteile verwendet, die in die Zeitspanne vom NR bis Nektanebos I. datiert werden können, und haben die alten F-Nummern ersetzt.

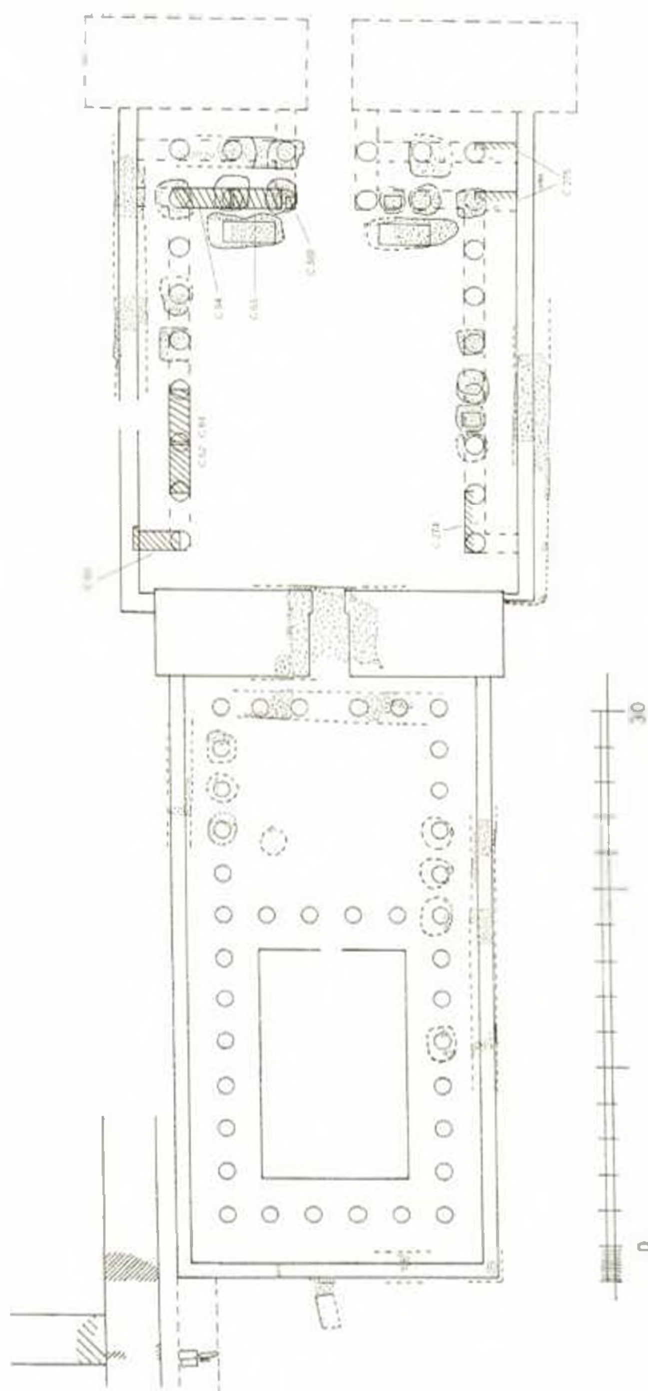


Abb. 9: Der Chnumtempel des Neuen Reiches z. Zt. Thutmosis' IV.: Baugrubenbefund und Verortung der Architrave im östlichen Vorhof (nach C. von Pilgrim, mit Ergänzungen von M. Bommas)

Unter diesen Säulentrommeln sticht insbesondere die polychrom bemalte Säulentrommel C 433 hervor, die ursprünglich unter Thutmosis III. dekoriert wurde und unter Ramses VI.[105] beiderseits der vorhandenen Inschriftenkolumne zusätzliche Dekorationen erfuhr (Taf. 15b).

Die Säulentrommel C 433 weist eine Höhe von 61 cm sowie einen Durchmesser von 84 cm auf. Da die Säule selbst keine Anhaltspunkte für eine Verjüngung nach oben hin erkennen läßt, wird ihr Durchmesser dem der Architrave entsprechen und die erhaltene Säulentrommel vermutlich der zweithöchsten Position innerhalb des Säulenschaftes zuzurechnen sein.

Die Annahme dieser Positionierung wird durch die erhaltene Inschriftenkolumne in versenktem Relief mit gelb ausgemalten Hieroglyphen bestätigt, die nach zeitgleichen Parallelen[106] möglicherweise wie folgt zu ergänzen sein dürfte:

[Ḥr.w Kꜣ nḫt Ḫꜥ(j)(.w) m Wꜣs.t	[Horus Starker Stier, der in Theben erscheint,
nsw.t-bi.t.y nb tꜣ.wj]	König von Ober- und Unterägypten, Herr der Beiden Länder],
nb ir(j)-iḫ.t Mn ḫpr Rꜥw	Herr des Rituals Mencheperre
sꜣ-Rꜥw n ẖ.t=f [Ḏḥwti-ms(j)(.w)…]	sein leiblicher Sohn des Re [Thutmosis …]
[ir(j).n=f m mn.w=f n GN	[Er schafft als sein Bauwerk für GN
ir.t n=f …	ein Erbauen für ihn …
ir(j)=f di(.w) ꜥnḫ]	Er tut es, um mit Leben beschenkt zu sein.]

Nach Maßgabe der Portikussäulen von Amada, die einen nahezu identischen Durchmesser sowie eine erhaltene Höhe (exklusive Säulenbasis) von 325 cm aufweisen, sollten für die zur Diskussion stehende Säule fünf Trommeln[107] anzunehmen sein. Da C 433 nur eine, aus der 18. Dynastie stammende Inschriftenkolumne aufweist und deren Schriftrichtung rechtsgerichtet verläuft, sollte die zu C 433 gehörige Säule im Norden des Ost-West orientierten Hofes anzunehmen sein. Die sekundär hinzugefügte Dekoration Ramses' VI. ist nach oben hin original erhalten. Da C 433 jedoch als zweitoberste Säulentrommel anzusprechen ist, sollte zwischen der Oberkante der ramessidischen Dekoration und dem Architravstein ein Freiraum von ca. 60 cm anzunehmen sein.

Die für die Rekonstruktion des Pylons Thutmosis' III. vor Beginn der Grabungen maßgebliche, die Oberkanten der Pylontürme umlaufende Bauinschrift[108] ist in ihrer Gültigkeit bestätigt worden, ebenso die aufgrund der Länge dieser Inschrift feststehenden Abmessungen der Pylonoberkanten. Mit Abschluß der Grabungen sind jedoch die ausschließlich aus dem Befund der Baufragmente gewonnenen Grundrißmaße des Pylons von 4,40 x 16 m auf das Maß 4,72 x 18,90 m abzuändern[109], wodurch sich die Gesamthöhe des Pylons um 172 cm auf 8 m erhöht.

Den gezielt durchgeführten Suchschnitten im Osten dieses Pylons ist insbesondere die genauere Kenntnis eines zusätzlichen Hofes zu verdanken[110]. Dieser Hof weist an seinen Längsseiten je acht Stüt-

[105] Ramses VI. war in Elephantine bislang nicht bezeugt.

[106] Amada, F4 (Säule IX, Durchmesser 86 cm); R.A. Caminos, *The New-Kingdom Temples of Buhen* I, *ASE* 33, London 1974, pl. 95 (Säule 38, Durchmesser 92 cm); ein Beispiel für eine vierseitig mit Königsprotokollen dekorierte Säule findet sich am Tempel von Kumma, Hof E, siehe R.A. Caminos, *The Temple of Kumma, Semna-Kumma* II, *ASE* 38, London 1998, pl. 56 (Säule 55, Durchmesser 65 cm).

[107] C 401 zufolge entfallen auf den Abakus dieser Säulen 20,5 cm.

[108] Bommas, *Tempel des Chnum*, S. 141–174.

[109] Die Auswertung der dreidimensionalen Rekonstruktion wird zeigen, inwieweit der zur Zeit gültige Grundriß des Pylons hinsichtlich des Berührungspunktes der geböschten Außenmauern mit der Oberkante Umfassungsmauer harmoniert.

[110] C. von Pilgrim, *28./29./30. Bericht*, S. 188ff.

zen auf, im Osten hingegen zu beiden Seiten der Tempelachse je drei Säulen[111]. Die ursprünglich für den westlich des Pylons Thutmosis' III. in Anspruch genommenen Architrave Amenophis' II. sowie Thutmosis' IV.[112] müssen sich nach dem nunmehr gültigen Grabungsbefund in dem östlichen Hof befunden haben, da der westliche Hof, wie die neu gewonnenen Säulentrommeln zeigen, bereits unter Thutmosis III. abschließend dekoriert worden war. Die Richtigkeit des auf der Grundlage der Baufragmente ursprünglich[113] angenommenen Verlaufs der Architrave C 380, C 63, C 64 hat sich durch den neu gewonnenen Hof indes bestätigt, da er dort mühelos einzupassen ist[114]. Da sich für die Südseite dieses Hofes, bei dem es sich nunmehr um den Festhof Amenophis' II. handeln muß[115], kaum sicher zuweisbare Baufragmente anführen lassen, wird im folgenden zunächst stellvertretend von der Nordseite des Hofes zu sprechen sein (Abb. 9). Bei der in der Nordostecke positionierten Stütze sollte es sich aus statischen Gründen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um eine kannelierte Säule gehandelt haben, sondern um einen quadratischen Pfeiler[116], wie dies die nahezu quadratische Baugrube der Stütze in der südöstlichen Hofecke verdeutlicht. Aufgrund der nunmehr verkürzten Entfernung von C 64 zur nördlichen Umfassungsmauer ist die ursprüngliche Positionierung von C 274 als Verlängerung von C 64 allerdings auszuschließen, siehe dazu weiter unten. Von größerer Auswirkung ist die nunmehr um 6,40 m vergrößerte Tiefe des Festhofes. Da die zusammengehörigen Architravsteine C 61 und C 62 eine Folge von wenigstens vier Architraven fordern, können unter den bislang zutage gekommenen Baufragmenten nur diese beiden, unter Thutmosis IV. dekorierten Steine als Bestandteil für die insgesamt 8,80 m lange Bandzeile in Anspruch genommen werden. Während die zum Hofinneren gewandte Außenseite bis auf einen geringen Rest einer Bauinschrift auf C 62 verloren ist, steht für eine Untersuchung des auf diesem Architravstein zu erwartenden Königsprotokolls nur die Innenseite zur Verfügung. Diese beginnt mit dem Herrinnennamen Thutmosis' IV., woraus zu schließen ist, daß zu Beginn der ersten Hälfte der Bandzeile nur noch der Horusname und der Beginn des Nebti-Namens zu ergänzen sind[117]:

[1][*ꜥnḫ Ḥr.w K3-nḫt Twt ḫꜥ(j)(.w) Nb.t.y Dd ns.*][C 62-2] *y.*[*t mi ỉtm.w Ḥr.w-nb.w wsr*] *ḫpš dr(.w) pḏ.t nsw.t-*[C 61-3] *bi.t.y Mn ḫpr.w Rꜥ.w s3-Rꜥ.w Ḏḥwti ms(j) ḫꜥ(j)* [*ḫꜥ(j)(.w)* [4]*mr.y GN ir(j)=f n=f di(.w) ꜥnḫ mi Rꜥ.w ḏ.t* [5]*nṯr nfr…*]

[1][Es lebe Horus Starker Stier Mit vollkommenen Erscheinungen, Die Beiden Herrinnen Mit beständigem Köni]g[2][tum wie Atum, Gold-Horus Mit starker] Schlagkraft, der die Neunbogenvölker vertreibt, König von Ober- [3]und Unterägypten Mencheperre, Sohn des Re, Thutmosis, [4][glänzenden Erscheinens, geliebt von GN, er handelt für ihn, um mit Leben beschenkt zu sein wie Re, ewiglich.[5] Der gute Gott …]

[111] Die ursprünglich angenommene vierte Stütze (Bommas, *Tempel des Chnum*, S. 202, Abb. 29) ist nicht mehr relevant, da die Umfassungsmauer nicht, wie zunächst vermutet, aus Lehmziegeln errichtet wurde, sondern aus Stein und damit in der Lage war, Architravsteine im Mauerverband aufzunehmen.

[112] Bommas, *Tempel des Chnum*, S. 186–195.

[113] Kaiser, *21./22. Bericht*, S. 156ff. und Bommas, *Tempel des Chnum*, S. 186–200.

[114] C. von Pilgrim ist insbesondere die Untersuchung der Unterseiten der betreffenden Architrave zu verdanken sowie die Feststellung, daß die Jochbreiten zwischen C 63 und C 64 den Säulenstellungen des östlichen Hofes, keinesfalls aber des westlichen Hofes entsprechen.

[115] Zuvor wurde der östliche Hof als ramessidisch angesprochen, siehe Kaiser, *21./22. Bericht*, S. 162f. sowie Abb. 26.

[116] Hierfür könnten die zusammengehörigen Pfeilerfragmente C 161/C 162, Bommas, *Tempel des Chnum*, S. 182ff. und Taf. 19, sprechen.

[117] Der Rekonstruktionsvorschlag folgt der Innenseite des Architravs C 41 von Amada.

Mit diesem vollständigen Königsprotokoll ist die zur Diskussion stehende Bandzeile jedoch noch nicht abgeschlossen. Die fehlenden drei Architravlängen (Architrave 5–7) sind für eine Auflistung von Epitheta des Königs[118] in Anspruch zu nehmen[119], über deren Verlauf aufgrund des vorliegenden Materials jedoch keine Aussage getroffen werden kann. Doch steht damit außer Frage, daß wenigstens die Innenseite der längs an der nördlichen Hofhälfte verlaufenden Architrave unter Thutmosis IV. dekoriert wurde. Eine Ergänzung erfährt dieser Befund durch eine Anzahl von Säulentrommeln, die ebenfalls unter Thutmosis IV. abschließend dekoriert wurden und seit längerem bekannt sind[120]. Die für C 60 in Anspruch genommene Position am nordwestlichen Abschluß der Innenseite des nördlichen Umgangs hat sich bestätigt[121], wenngleich dieser Architrav mit seiner Innenseite nicht an einen weiteren Architrav anschließt, sondern im Norden in die Umfassungsmauer einbindet. Die Tatsache, daß die Außenseite von C 60 im Gegensatz zur Innenseite nicht vollständig ist, sondern nach Norden hin weiterläuft, verdeutlicht zum einen, daß die hier gegebene Inschrift auf der Umfassungsmauer weitergeführt wird, zum anderen, daß der Umgang nicht an den thutmosidischen Pylon unmittelbar angeschlossen haben kann und dessen Wanddekoration nicht verbaut wurde[122].

Nach Maßgabe seiner Schriftrichtung und dem mit dem für die nördliche Hofhälfte rekonstruierten Inschriftenverlauf parallel verlaufenden Protokollbeginn sollte für C 274 nunmehr die Position an der Außenseite der langen Architravreihe in der südlichen Hofhälfte in Anspruch genommen werden können (Abb. 9). Der ebenfalls aufgrund seiner sekundären Verbauung in der Uferterrasse nur von einer Seite einsehbare Architravblock C 275 sollte hingegen in der Südostecke des Umgangs positioniert gewesen sein.

Weniger deutlich ist derzeit die baugeschichtliche Einordnung dieses Hofes nach Osten hin. Sowohl dem Grabungsbefund als auch der sogenannten Elephantinestele nach zu urteilen, sollte von Amenophis II. wenig mehr als ein einfacher Tordurchgang (*bhn.t*[123]) realisiert worden sein, allerdings haben sich entsprechende Bauteile nicht erhalten. Man wird daher für diese Periode die von C. von Pilgrim vorgeschlagene Lösung favorisieren wollen, den Haupteingang des Tempels in der Nordwand des Hofes zu suchen[124], ohne allerdings dort bereits unter Amenophis II. einen Pylon annehmen zu können. In der Ramessidenzeit wäre, falls diese Annahme zutrifft, im Osten ein repräsentativer Tempeleingang in Gestalt eines Pylons aus Sandstein geschaffen worden. Dieser kann indes nicht sehr tief gewesen sein, da nur wenige Meter vor dem Pylon die Tribüne angesiedelt ist, mithin das einzige vom Chnumtempel des NR noch *in situ* erhaltene Bauwerk, das bereits unter Amenophis II. die Funktion eines Sonnenaltars (*ḫ3w.t Rꜥw*) erfüllt hat, wie dies die Inschriften von vier Obelisken darlegen[125]. Hingegen ist vor dem Hintergrund des bisher Gesagten für einen ramessidischen Hof, wie dieser früher angenommen wurde[126], kein Platz mehr vorhanden. Gleichwohl sollte es in diesem östlichen, durch die Architravinschriften Amenophis' II. als Festhof ausgewiesenen Hof ramessidische Einbauten gegeben haben, von denen sich nicht

118 Der gebräuchliche, an *mr.y GN* angeschlossene Inschriftenbeginn durch *nṯr nfr* ist auch auf C 268 belegt.

119 Am Tempel von Amada, wo weitaus weniger Platz besteht als in Elephantine, findet das Königsprotokoll seine Fortsetzung ebenfalls auf der Nordseite auf der Architravinschrift C 43.

120 de Morgan, *Cat. des Mon.* I, S. 113. Diese Säulentrommeln wurden im Herbst 2003 aus dem Kairener Museum nach Elephantine zurückgeführt.

121 Bommas, *Tempel des Chnum*, S. 193f.

122 Bommas, *Tempel des Chnum*, S. 194, Abb. 26 (allerdings ohne Pilaster).

123 Z. 17, sowie *WB* I, 471.11.

124 C. von Pilgrim, *28./29./30. Bericht*, S. 188 und Anm. 86. Völlig zu Recht macht C. von Pilgrim für diese ungewöhnliche Lösung kultische Gründe verantwortlich.

125 Bommas, *Tempel des Chnum*, S. 221ff.

126 W. Kaiser, *21./22. Bericht*, S. 162ff. sowie Abb. 26.

zuletzt in Gestalt von drei unter Ramses II. dekorierten, noch heute im römischen Pflaster des Chnumtempelhofes befindlichen Granitbasen[127] Reste erhalten haben. Für den bis zum Ende der Regierungszeit Amenophis' II. erreichten Stand der Bauarbeiten am Chnumtempel heißt dies zusammenfassend, daß – soweit dies die Auswertung der erhaltenen Baufragmente ergibt – neben dem vollständigen Abschluß des Rohbaus des Chnumtempels die einzelnen Gebäudeabschnitte mit Ausnahme folgender Flächen dekoriert waren: Im Festhof Amenophis' II. ist wenigstens die Innenseite der nördlichen Ost-West orientierten Architravreihe zunächst undekoriert geblieben und wurde erst im Namen Thutmosis' IV. abschließend ausgestaltet. Nach Maßgabe der altägyptischen Werkverfahren müssen auch die unter dieser Architravreihe gelegenen Säulen zunächst undekoriert geblieben sein, bis auch diese von Thutmosis IV. abschließend dekoriert wurden (siehe oben). Unter dem für die Südhälfte des Hofes durchaus in geringerer Menge erhaltenen Baumaterial haben sich keine Hinweise auf Thutmosis IV. erhalten, so daß einstweilen durch die Verortung von C 274 und C 275 von einer Dekoration bereits unter Amenophis II. auszugehen ist. Weiterhin haben sich keinerlei dekorierte Baufragmente erhalten, die einem Pylon Amenophis' II. zuzuschlagen wären. Denkbar wäre aber auch, daß die Eingangsfassade in den Tempel sowie dessen Rückwand undekoriert blieben. Die am Sonnenaltar (*ḫ3wt-Rˁw*) errichteten Obelisken Amenophis' II.[128] wurden durch ein weiteres von Thutmosis IV. errichtetes Obeliskenpaar ergänzt.

Nach der Regierungszeit Thutmosis' IV. sind weitere größere Freiflächen am Tempel selbst nicht mehr anzunehmen, da Amenophis III., der sich auf die Hinzufügung von den Prozessionsweg begleitender Architektur beschränkt hat[129], nach jetzigem Kenntnisstand keine bereits vorhandenen Gebäudeabschnitte dekoriert hat. Eine solche sekundäre Dekoration erfolgte erst unter den ramessidischen Herrschern, wie dies ein zunächst unter Thutmosis III. dekoriertes Mauerfragment verdeutlicht, das einen Auszug eines Kriegsberichtes bewahrt hat[130]. Auf der gegenüberliegenden Seite hat sich neben einer Bandzeile mit dem Königsprotokoll Thutmosis' III. ein Kartuschenfries Ramses' II. erhalten. Wenn man diesen Einzelbefund aufgrund seiner Bearbeitung und der Mauerdicke von 78 cm der Umfassungsmauer des Kernbaus und des westlichen Hofes zuschreiben will, so wird man annehmen dürfen, daß die von Thutmosis III. weitgehend undekoriert gebliebene Seite umfänglich von den Ramessiden dekoriert wurde. Grundsätzlich jedoch ist die sekundäre Dekoration auf Säulen beschränkt, wobei durch Hinzufügung von weiteren, um die ursprüngliche Inschriftenkolumne herum gruppierten Inschriften und szenischen Darstellungen Mehrkolumnentexte entstanden, die untereinander keinen gegenseitigen inhaltlichen Bezug erkennen lassen. Es betrifft dies die Säulen des Hofes Thutmosis' III. durch die Zutat von Sethos I. oder Sethos II.[131], Ramses VI.[132] sowie einem undatierten, ramessidischen Herrscher[133]; sieben Säulen des Festhofes Amenophis' II. (soweit stilistisch oder durch Königsnamen nachweisbar) durch Ramses IV.[134]. Bei diesen, ausschließlich ramessidisch dekorierten Säulentrommeln fällt auf, daß sie einen Durchmesser von 95–96 cm aufweisen, worin sie über das ansonsten am Chnumtempel des NR nachgewiesene Maß hinausgehen, und sich auch in der Machart der deutlich weniger akzentuierten Kanneluren von den übrigen am Chnumtempel errichteten Säulen unterscheiden. Möglicherweise sind diese Säulentrommeln für die

[127] Siehe JUNGE, *Elephantine* XI, S. 52 und Taf. 33d-g. Ihr Durchmesser beträgt 110 cm.

[128] BOMMAS, *Tempel des Chnum*, S. 221ff.

[129] Hier sind der Balustradenstein C 59 (BOMMAS, *Tempel des Chnum*, S. 230, 235f. und Taf. 31) zu nennen sowie die im Jahre 2001 entdeckte Schrankenwand C 418/C 497, die aufgrund ihrer geringen Tiefe von nur 13 cm zwischen die Kanneluren der 20seitig kannelierten Säulen des Festhofes Amenophis' II. eingepaßt zu denken ist.

[130] C 427, siehe Anm. 103.

[131] C 401.

[132] C 433. Nicht ganz auszuschließen ist, daß auch die bereits erwähnte Säulentrommel C 122 unter Ramses VI. nachdekoriert wurde.

[133] C 415.

[134] C 109, C 110, C 114, C 115, C 117, C 120, C 121 und C 414.

zweite, jüngere Säulenreihe anzuführen, deren Fundamentgruben im östlichen Fundamentgraben zutage kamen[135]. Träfe dies zu, so wäre dieser Befund kaum anders als im Zusammenhang mit der Errichtung des ramessidischen Pylons zu verstehen, der den östlichen Abschluß Amenophis' II. ersetzt haben sollte. Insbesondere den unter Ramses IV. dekorierten Säulen kommt eine gewisse Bedeutung zu, da Ramses IV. bislang zwischen Edfu und Aniba als Bauherr nicht bezeugt war[136].

M. B.

VII. Untersuchungen im Bereich des späten Chnumtempels

Im Zuge der Freilegung des Jahwetempels wurde der äußere Temenosbereich im Südwesten des späten Chnumtempels einer flächigen Untersuchung unterzogen. Unter Erhaltung der an die Innenseite der Temenosmauer angebauten Häuser der ältesten spätantiken Bauschicht (01)[137] wurden dabei alle jüngeren Schichten aus der Bauzeit und jüngeren Nutzungszeit des Chnumtempels untersucht und abgetragen, wobei sich vor allem für die noch immer fragliche Datierung der Temenosmauer sowie einer römischen Gegenkapelle entscheidende neue Anhaltspunkte ergeben haben. Schon in ersten begrenzten Testschnitten war deutlich geworden, daß die Schichtenabfolge in diesem Bereich aufgrund mehrfacher Geländerasuren einen komplizierten stratigraphischen Befund erwarten ließ. Zur Dokumentation einer möglichst detaillierten Schichtenentwicklung wurde daher in begrenzten Testschnitten gearbeitet, deren allseitige Profile später zu mehreren durchlaufenden, alle Baubefunde mehrfach verbindenden Profilketten zusammengesetzt werden konnten[138]. Nach einer mehrfachen Kollationierung der Dokumentation und anschließenden Überprüfung durch Abbau der Profilstege läßt sich nun abschließend folgendes Bild der Schichten- und Bauabfolge in diesem Bereich des Temenos vorlegen.

Zur Bauabfolge von innerer Tempelumfassungsmauer und Vorhalle

Bei einer Analyse der besonders an der Nordseite erhaltenen Baureste der Umfassungsmauer hatte bereits W. Niederberger aufzeigen können, daß diese in mehreren, von Planänderungen und Bauunterbrechungen verursachten Bauabschnitten errichtet worden ist[139]. Nachdem in einer ersten Bauphase lediglich die unterste Fundamentlage verlegt worden war, wurde in Abänderung der ursprünglichen Planung das Fundament verbreitert und die Mauer bis maximal zur dritten aufgehenden Mauerwerksschicht fortgeführt, bevor nach einem längeren Bauunterbruch mit dem Bau der Vorhalle begonnen wurde.

Im Zuge der Nachuntersuchungen in der Vorhalle hat sich nun an deren Südseite eine Bauabfolge erkennen lassen, die zu derjenigen im Norden im Widerspruch steht. Die von Niederberger seinen Überlegungen zugrunde gelegte Annahme, daß jede Blocklage der Umfassungsmauer auf allen Seiten des Tempels fertiggestellt worden ist, bevor die nächste begonnen wurde, muß damit als hinfällig betrachtet werden. Tatsächlich scheint – wie später auch der Pronaos – die Umfassungsmauer in separaten Abschnitten errichtet worden zu sein, so daß der Baufortschritt auf den einzelnen Seiten des Tempels nicht unbedingt gleichmäßig vonstatten ging.

135 Siehe Beitrag C. von Pilgrim, Abschnitt V, S. 38f.

136 Allerdings datiert in seine Regierungszeit der Großteil von Vergehen der Chnumtempelpriester, die erst unter Ramses V. aktenkundig wurden. Zum sogenannte Elephantineskandal siehe zuletzt A.J. Peden, *The Reign of Ramesses IV*, Warminster 1994, S. 69–72, zu dem an diesen Vorgängen beteiligten Kapitän Chnum-nacht siehe M. Bommas, in: *MDAIK* 50, 1994, S. 26f.

137 Siehe Arnold, *Elephantine* XXX, Abb. 4b, S. 56ff.

138 Insgesamt ca. 150 laufende Profilmeter.

139 Niederberger, *Elephantine* XX, S. 58ff.

Auch im Süden des Tempels war unter Nektanebos II. zunächst nur eine Fundamentlage verlegt worden, bevor, möglicherweise durch die Auswirkungen des zweiten Persereinfalls, die Bauarbeiten zum Stillstand kamen. Eine Fortsetzung der Bauarbeiten fand jedoch auf dieser Seite des Tempels erst sehr viel später statt, nachdem bereits die um 1,50 m tieferen Fundamente der Vorhalle fertiggestellt waren. Beim Aushub der Baugrube für die Südwand der Vorhalle wurde dabei zwangsläufig der Fundamentsand unter der einzigen bereits verlegten Fundamentlage der Umfassungsmauer angeschnitten. Um ein Herausrieseln des Sandes zu verhindern, das den Verband der bereits liegenden Fundamentblöcke gefährdet hätte[140], wurde die Baugrube auf dieser Seite mit Lehmziegeln verkleidet, die an die Unterseite der Fundamentblöcke der Umfassungsmauer anstoßen (Taf. 13d). Nach Fertigstellung des aus fünf Lagen bestehenden Fundamentes der Vorhalle entsprach dessen Oberlager dem Oberlager der untersten Fundamentlage der Umfassungsmauer. Die daraufhin verlegte zweite Fundamentlage der Umfassungsmauer greift nun 10 cm in das Fundament der Vorhalle ein, das zu diesem Zweck mit einem durchlaufenden Mörtelbett an der südlichen Außenkante des Oberlagers der fünften Schicht versehen worden war. Das Ausgreifen der zweiten Fundamentlage der Umfassungsmauer zur Tempelseite entspricht der Verbreiterung des gesamten Mauerfundamentes, für das auf den anderen Seiten des Tempels zusätzliche Paßsteine verlegt wurden[141]. Anschließend wurde vermutlich erst die Umfassungsmauer fertiggestellt, bevor der Bau der Südwand der Vorhalle abgeschlossen wurde.

Bautechnische Erwägungen (Mörtel, Mörtelbetten, Blockhöhen) lassen kaum einen Zweifel daran, daß die Vorhalle erst in ptolemäischer Zeit errichtet worden ist[142], so daß zumindest der Bau der Südflanke der inneren Umfassungsmauer nicht wie bisher angenommen bereits unter Nektanebos II. weiter fortgeschritten war[143].

Im Zuge der ausgedehnten stratigraphischen Untersuchungen im Westen des Tempels hat sich jedoch gezeigt, daß auch die Westflanke der Umfassungsmauer zu dieser Zeit nicht weiter gediehen war. Die ältesten, direkt über den planierten Resten des jüdischen Tempels liegenden Schichten lassen sich in zwei aufeinander folgende Schichtenverbände gliedern, die beide mit dem Bau der Umfassungsmauer zu korrelieren sind.

Der älteste Schichtenverband (2b) hat sich ausschließlich im Süden des Tempels erhalten und reicht bis zu dessen Südwestecke, wo er von einer jüngeren Geländeabsenkung (siehe unten) abgeschnitten ist[144]. Es handelt sich um eine einheitliche, nur in sehr kleinen Zonen durch Einwehungen unterbrochene Werkschicht aus Sandsteinabschlägen. Sie bedeckt eine eingeebnete Fläche, die ca. 40 cm über der obersten Ziegellage der Baugrubenmauer der (inneren) Umfassungsmauer des Tempels liegt und die äußere, ebenfalls mit Steinabschlägen verfüllte Erweiterung der Baugrube der Umfassungsmauer abdeckt. Die Werk-

[140] Dennoch haben sich offensichtlich einzelne Blöcke schon im Zuge dieser Bauarbeiten abgesenkt. So ist der südlichste als Läufer verlegte Block deutlich aus der Flucht verrutscht, siehe NIEDERBERGER, *Elephantine* XX, Beilage. Die dabei entstandene breitere Stoßfuge ist mit dem auch in der Vorhalle verwendeten typischen rotbraunen Mörtel verfüllt, der sich deutlich von dem unter Nektanebos II. im Tempelhaus üblichen weißen Gipsmörtel unterscheidet.

[141] Siehe dazu NIEDERBERGER, *Elephantine* XX, S. 61ff.

[142] *Ebd.*

[143] Aufgrund des nachweislich nur geringen Baufortschritts der Umfassungsmauer unter Nektanebos II. ist die von NIEDERBERGER (*Elephantine* XX, S. 66f.) vorgebrachte Hypothese eines schon in dieser Zeit ausgeführten, älteren, jedoch später wieder entfernten Fundamentes des östlichen Hoftores hinfällig. Auch NIEDERBERGER wies jedoch bereits darauf hin, daß das vorhandene Torfundament in seinen bautechnischen Details und besonders den ausschließlich verwendeten Spolien genau der Ausführung der in (der zweiten Bauphase) der Vorhalle gebauten Fundamente entspricht, so daß davon auszugehen ist, daß diese und das Hoftor zur gleichen Zeit gebaut wurden. Bis zur Anlage des großen Kolonnadenhofes in römischer Zeit war dem Tempel demnach nur ein relativ kleiner Hof vorgelegt.

[144] Es ist allerdings nicht zu entscheiden, ob die dem Schichtenverband 2a vorangehende Geländeabsenkung nur eine im Zuge der kontinuierlichen Fortsetzung der Bauarbeiten notwendige Arbeitsmaßnahme war oder eine längere Zäsur impliziert.

schicht entspricht damit der Höhe der dritten Steinlage (des Fundaments) der Umfassungsmauer, bei deren Bau sie zweifellos entstanden ist.

Zur Fortsetzung der Bauarbeiten ist das Gelände im äußeren Umgang westlich der unfertigen Umfassungsmauer erneut großflächig abgesenkt worden, wobei auch die westlichen Ausläufer der südlichen Werkschicht (Schichtenverband 2b) abgeschnitten wurden. Es lagerte sich in der Folgezeit in diesem Bereich ein charakteristischer Schichtenverband (2a) ab, der auf einer Höhe liegt, die ihn ebenfalls dem Bau der zweiten und dritten Fundamentlage der Westseite der Umfassungsmauer zuweisen läßt. Der Schichtenverband besteht aus einer dünnen Werkschicht aus Sandsteingrus zuunterst, einer Aufschüttung aus Werkschutt, die etwa einer Steinlage entspricht, und einer weiteren, nur zonenweise erhaltenen Werkschicht darüber (Taf. 14b). Die Bauarbeiten scheinen sich in dieser Bauphase jedoch nicht nur auf die Fertigstellung des Fundamentes beschränkt zu haben. Reste von Ziegelsetzungen, die in die obersten Schichten der Schichtenverbände 2a im Westen und 2b im Süden des Tempels eingetieft sind, zeugen von Baurampen, die für den Transport der Steinblöcke zum Bau der oberen Lagen der Umfassungsmauer benötigt wurden[145]. Die besterhaltenen Reste einer Baurampe liegen im Westen des Tempels und entsprechen in ihrer Form und Konstruktionsweise den nur in geringem Umfang erhaltenen Ziegelsetzungen im Süden (Taf. 14c). Die Rampen waren direkt entlang der im Bau befindlichen Umfassungsmauer angesetzt und besaßen eine Breite von knapp 5 m (Abb. 10). Nur eine ältere Rampe im Süden führte in einem spitzen Winkel auf die Umfassungsmauer zu[146]. Einem Raubgraben entlang der Innenseite der westlichen Rampe zufolge waren sie auf beiden Seiten von Stützmauern eingefaßt, während das Innere mit Schutt aufgefüllt war. Charakteristisch für alle vorgefundenen Stützmauern sind deren unebene Mauersohlen, indem die untersten Ziegellagen ohne Mörtelbett abgetreppt in den darunter liegenden Werkschutt aufgesetzt waren, wodurch die Ziegellagen der Mauern mit einer starken Neigung verlegt werden konnten.

Die in Bauschicht 2 geborgenen Keramikscherben und Ostraka[147] bestätigen eine Datierung dieser ‚3. Bauphase' der Umfassungsmauer[148] in die spätptolemäische Zeit. Ein *terminus ante quem non* geht dabei aus einer Münze aus den Regierungsjahren 170–163 von Ptolemäus VI./VIII. hervor, die in der Aufschüttung zwischen den beiden Werkschichten von Bauschicht 2a gefunden wurde[149]. Es ist daher zu vermuten, daß die Bauarbeiten an der Umfassungsmauer erst nach dem 3. Persereinfall unter Antiochos IV. 168 v. Chr. wieder aufgenommen worden sind. Noch in der Regierungszeit Ptolemäus' VI./VIII. muß die Umfassungsmauer jedoch fertiggestellt worden sein, da unter diesen Herrschern bereits begonnen wurde, die gegen die Umfassungsmauer gebaute Vorhalle zu dekorieren[150].

Zur Datierung der Temenosmauer

Die durch die eingelagerten Funde und den Bauzusammenhang in diesem Bereich fixierte Datierung von Bauschicht 2a ist auch für ein weiteres Bauwerk von Bedeutung, für das bisher keine zweifelsfreie Datierung erzielt werden konnte.

[145] Vergleichbare, von Baurampen stammende Ziegelsetzungen konnten auch im Norden des Tempels innerhalb der vom Bau der Umfassungsmauer stammenden Werkschichten aufgedeckt werden.

[146] Zur Konstruktion entsprechender Baurampen siehe allg. D. Arnold, *Building in Egypt*, Oxford 1991, S. 79ff.

[147] Demotische Ostraka: Nrn. 2705, 2855, 3520, griechische Ostraka: Nrn. 2708, 2856, 3497. Für Angaben zur Datierung danke ich R. Duttenhöfer und F. Hoffmann.

[148] Vgl. Niederberger, *Elephantine* XX, S. 64.

[149] 30701B/b-1. Für die Bestimmung und Datierung aller Münzen danke ich H.-C. Noeske.

[150] Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV, S. 3ff.

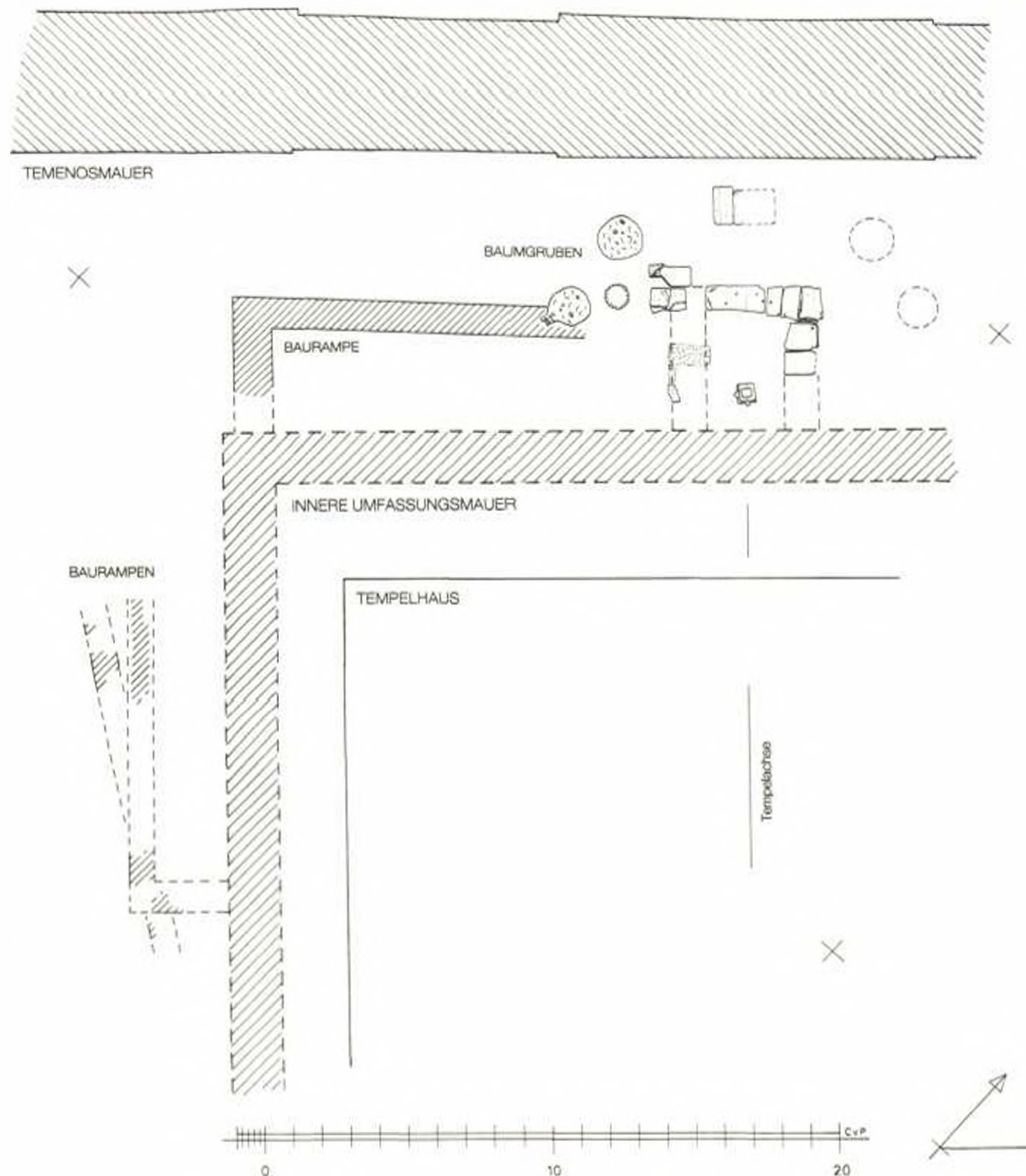


Abb. 10: Baurampen und römische Gegenkapelle im äußeren Umgang im Westen des späten Chnumtempels

Die zuletzt zur Datierung der Temenosmauer an ihrem erhaltenen Nordende durchgeführten Untersuchungen hatten zu der Annahme geführt, daß sie erst in der frühen Kaiserzeit errichtet worden sein konnte[151]. Dem ist jedoch zunächst der dort vorgefundene stratigraphische Befund entgegenzuhalten. Während die ältesten, auf der Innenseite der Mauer mit ihr in Verbindung stehenden Schichten nur

[151] Vgl. zuletzt H. Jaritz, *21./22. Bericht*, S. 189.

Scherben aus der frühen Kaiserzeit enthielten, fand sich „ptolemäische Keramik (...) dagegen in der Verfüllung der westlichen Baugrube der Temenosmauer“[152].

Da sich kaiserzeitliche Schichten auf der Innenseite der Mauer jedoch erst ablagern konnten, nachdem zuvor ältere, ptolemäische Schichten, die in diesem Abschnitt des Umgangs vollständig zu fehlen scheinen, gänzlich abgetragen worden sind, können sie für eine Bestimmung der Bauzeit der Mauer kaum in Anspruch genommen werden.

Die Annahme einer kontinuierlichen Abfolge, in der sich die römischen Schichten unmittelbar nach dem Bau der Temenosmauer an ihrer Innenseite abgelagert haben, ist bereits aus dem Grunde zweifelhaft, daß kein Bauhorizont erhalten ist, der Spuren (Ziegelschutt, Mörtelgruben oder Begehungsflächen) vom Bau der Mauer enthält. Eine Geländeabsenkung muß demzufolge nach dem Bau der Mauer und vor dem Anwachsen der römischen Schichten vorgenommen worden sein[153]. Auf ein älteres Baudatum der Mauer verwies hingegen die westliche Baugrubenverfüllung, das jedoch durch das Fehlen ptolemäischer Schichten auf der Mauerinnenseite in diesem Bereich nicht zu verifizieren war.

Im nun untersuchten, mittleren Abschnitt des äußeren Tempelumgangs konnte eine differenziertere Schichtenfolge festgestellt werden, die eine Datierung der Temenosmauer in ptolemäische Zeit unterstützt.

So schließt der nach einer nachweisbaren Geländeabsenkung (bei der auch die Spuren vom Bau der Temenosmauer verschwunden sein dürften) entstandene Schichtenverband 2a im Westen an die Temenosmauer an. Da dieser im Zuge der Bauarbeiten am Fundament (!) der inneren Umfassungsmauer entstanden ist, die nicht später als in der Regierungszeit Ptolemäus' VI./VIII. ausgeführt wurden (siehe oben), muß die Temenosmauer bereits zu einem früheren Zeitpunkt errichtet worden sein. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß die Mauer bereits während der Zeit gebaut worden ist, als unter den ersten Ptolemäerherrschern die Bauarbeiten an der inneren Umfassungsmauer ruhten und die Notwendigkeit zur Einfassung des Tempelbezirks nach der zweiten Besetzung Ägyptens durch die Perser am Ende der Herrschaft Nektanebos' II. offenkundig geworden ist.

Die Gegenkapelle (Bauschicht 1)

Bauschicht 2 wird im gesamten Bereich des äußeren Umgangs westlich und südlich des Tempels von einem Schichtenverband überlagert (Bauschicht 1), dem eine weiträumige und umfassende Geländeabsenkung vorangegangen ist[154]. Diese steht zweifellos mit einer Neuplanung und Umnutzung des äußeren Umgangs und dem Bau einer kleinen Gegenkapelle in Verbindung[155].

152 *Ebd.*, S. 187. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch folgende Beobachtung: „Nach dem unterschiedlichen Erhaltungszustand ihrer westlichen Außenwandfläche zu urteilen, ragte die Mauer hier erst vom Niveau der ptolemäischen Häuser an frei über das Gelände auf“ (S. 190).

153 Ein entsprechender stratigraphischer Befund konnte nun am erhaltenen Südende der Temenosmauer nachgewiesen werden. Dort sind bei der Bauschicht 1 im frühen 2. Jh. n. Chr. vorangegangenen Geländeabsenkung alle älteren Schichten auf der Innenseite der Mauer abgetragen worden, so daß die Schichten von Bauschicht 1 direkt die Reste der Umfassungsmauer des jüdischen Tempels aus Bauschicht 4 überlagern.

154 Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß die Baurampen aus Bauschicht 2a bereits zu einem früheren Zeitpunkt abgerissen und anschließend weitere, heute nicht mehr nachweisbare Geländeabtragungen vorgenommen worden sind. Das – nach dem derzeitigen Stand der Keramikauswertung – weitgehende Fehlen von ungestörten Schichten des 1. Jhs. v. Chr. – 1. Jhs. n. Chr. im mittleren Abschnitt des Umgangs läßt dies sogar als wahrscheinlich erachten.

155 Einzelne Blöcke der Kapellenfundamente waren bereits von H. Ricke, *Tempel Nektanebos' II.*, Plan 1, und H. Jaritz, *15./16. Bericht*, S. 160, Abb. 8, erfaßt, von letzterem jedoch als Fundamente einer im Westen des Tempels angefügten Raumkette interpretiert worden.

Die lediglich aus einem Raum bestehende Gegenkapelle war einst in der Tempelachse direkt an die innere Umfassungsmauer angebaut worden (Abb. 10). Mit Ausnahme der Südwestecke eines zur Frontseite vorspringenden Sockels haben sich von dem bescheidenen Bau nur Reste der beiden Fundamentlagen erhalten (Taf. 14d). Die Kapelle ist in einer flachen Baugrube errichtet worden, wobei die Mauern zudem in flache mit Sand ausgefüllte Gräben gesetzt waren. Im Inneren markiert ein als Fundamentblock wiederverwendetes Fragment einer Papyrusbündelsäule in der Mittelachse des Raumes vermutlich den Standort einer Statue. Die unterste Lage eines weiteren Einzelfundamentes befindet sich vor der Kapelle in nur geringer Entfernung zur Temenosmauer und könnte zur Substruktion einer Statuengruppe oder Monumentalstele gedient haben.

Zeitgleich mit dem Bau der Kapelle ist auch das umliegende Gelände gestaltet worden. Zwei tief reichende, mit sterilem Nilschlamm verfüllte Baumgruben vor der Südwestecke der Kapelle zeugen von einer Bepflanzung des Außenbereiches mit Bäumen[156]. In beiden Gruben fanden sich noch Wurzeln von jeweils zwei Bäumen (Taf. 15a), deren Bestimmung allerdings noch aussteht. Während zur Bewässerung der südlichen Grube nur eine flache Rinne aus zwei Steinplatten[157] plaziert worden ist, war die westliche Grube auf zwei Innenseiten mit einem jeweils tief reichenden Bewässerungssystem aus ineinandergesteckten Amphoren versehen, das eine Durchfeuchtung auch der unteren Grubenzone gestattete[158]. Die verfüllten Baumgruben schlossen jeweils oben mit flachen Mulden ab, die von einer schlichten Setzung aus Ziegeln oder Steinen eingefaßt waren. In der unmittelbaren Umgebung der südlichen Baumgrube war das Gehniveau des Umgangs mit Kies befestigt. Darüber lagerte sich in der Folgezeit eine kontinuierliche Sequenz von Wehschichten und Flugsand ab, die südlich des Tempels stark von Tierkot durchsetzt ist[159]. Erst die oberste Zone der Wehschichten ist unterbrochen von jeweils drei dünnen Werkschichten aus Sandsteinsplitt, die eine Wiederaufnahme der Arbeiten am Tempel bezeugen. Die Konsistenz der Werkschichten sowie einige darin gefundene Schleifsteine weisen darauf hin, daß sie während Glättungsarbeiten, vermutlich an den Außenseiten der Umfassungsmauer, entstanden sein dürften.

Nach einer ersten Durchsicht der Keramik aus diesem Schichtverband läßt sich Bauschicht 1 in diesem Bereich des Umgangs in das frühe 2. Jh. n. Chr. datieren. In die gleiche Zeit weist eine Münze aus der Regierungszeit Hadrians, die in einer Wehschicht nur wenige Zentimeter oberhalb des originalen äußeren Begehungshorizontes vor der Gegenkapelle gefunden wurde[160], sowie ein griechisches Ostrakon mit einer in das Jahr 115–116 n. Chr. datierten Quittung[161] aus den von Werkschichten durchzogenen Wehschichten im Süden des Umgangs. Letzte Dekorationsarbeiten im Tempelbezirk sind in römischer Zeit nur für die Regierungszeiten Trajans und Antoninus Pius' belegt[162]. Da aufgrund der vorläufigen Keramikauswertung durch M. Rodziewicz eine Bauzeit der Gegenkapelle vor Beginn des 2. Jhs. n. Chr. aus-

[156] Die Funktion einer dritten, ebenfalls sehr tiefen Grube zwischen den Baumgruben und der Kapelle ist hingegen unklar, da der erhaltene untere Grubenbereich nicht mit Nilschlamm verfüllt war. Obwohl nicht auszuschließen ist, daß es sich dennoch um den Versuch einer (späteren?) Baumpflanzung handelt, bei dem die unterste Grubenzone nur mit lockerer Erde verfüllt wurde, kann es sich auch um ein Pfostenloch handeln. Weitere Baumgruben sind auch im Norden der Kapelle anzunehmen, von denen eine, die ebenfalls mit zwei Rohrleitungen aus ineinandergesteckten Amphoren ausgestattet war, vermutlich bereits von den deutschen Papyrusgräbern erfaßt worden ist, siehe W. Müller, *Das Grabungstagebuch der 1. und 2. Kampagne*, in: *FuB* 20/21, 1980, S. 87.

[157] Bei der äußeren Platte handelt es sich um die Hälfte einer Opfertafel.

[158] Vgl. entsprechende Anlagen in Baumgruben im Kolonnadenhof bei H. Jaritz, *9./10. Bericht*, S. 313, Taf. 67b.

[159] Außer deutlich zu identifizierendem Ziegen- bzw. Schafskot läßt die Konsistenz der Schichten vermuten, daß sich hier vorwiegend Rinder aufgehalten haben.

[160] 26702C/b-1.

[161] Ostrakon Nr. 2703 (26701Y/b-1).

[162] Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV, S. 4.

geschlossen ist, scheint es sehr plausibel, ihren Bau im Zusammenhang mit den unter Trajan am Tempel ausgeführten Baumaßnahmen zu sehen, während die jüngsten Werkschichten mit den letzten Restaurierungen unter Antoninus Pius verbunden werden könnten.

Zur Konstruktion der Vorhalle

Im Gegensatz zum Fundament des Tempelhauses, das in einer einzigen großen und mit Sand verfüllten Baugrube errichtet wurde, sind die Fundamente der Seitenwände und Säulen der Vorhalle in jeweils separaten Fundamentgräben und -gruben hochgezogen worden, zwischen denen schmale Stege älterer Stratifikation erhalten blieben[163]. Deutliche Unterschiede in Qualität und Abmessungen der verwendeten Steinblöcke lassen auch für den Bau der Vorhalle eine Zäsur während der Bauarbeiten annehmen. Während die Fundamente der nördlichen Seitenwand, der nördlichen Hälfte des Säulenstylobats sowie der nördlichsten Säule (Taf. 13a) ausschließlich aus frisch gebrochenen und einheitlich bearbeiteten Blöcken in nahezu gleich hohen Lagen (von 49–51 cm) verlegt sind, sind die Fundamente der südlichen Hälfte des Stylobats (Taf. 14a), der Südwand sowie der beiden übrigen Säulen in der Nordhälfte der Vorhalle (Taf. 13c) ausschließlich aus Spolien errichtet[164]. Aufgrund der unterschiedlichen Herkunft der wiederverwendeten Blöcke, die zum einen dem Tempelhaus des Neuen Reiches und zum anderen einem Gebäude Psammetichs II. (siehe oben) zugeordnet werden können, variieren die Höhen der einzelnen Blocklagen in diesen Abschnitten der Vorhalle mitunter beträchtlich[165]. Alle Fundamente, die eine Stärke von bis zu 4,40 m erreichen, ruhen auf einer bis zu 10 cm starken Sandschicht, die nur unter der Nordwand aus gelbem Wüstensand, ansonsten aus grauem Flußsand besteht. Reste einer Baugrubenmauer wurden nur auf der Südseite der Fundamentgrube der nördlichsten Säule festgestellt. Deren partielle Zerstörung beim Bau des sich im Süden anschließenden Fundamentes belegt jedoch, daß die aus Spolien erbauten Abschnitte erst einer zweiten Bauphase angehören, so daß die Bauarbeiten zunächst im Norden der Vorhalle begonnen wurden. Die Unterbrechung der Bauarbeiten ist mit großer Wahrscheinlichkeit in demselben Zusammenhang zu sehen, in dem auch der Neubau des Satettempels zum Stillstand kam. Aufgrund der durch den dritten Persereinfall verursachten Krise herrschte offenbar ein Mangel an Nachschub von Baumaterial[166], der beim Bau der Vorhalle schließlich durch einen Rückgriff auf Spolien ausgeglichen worden ist. Verwendung fanden dabei ausschließlich Blöcke, die dem hinteren, für den Aushub der neuen Tempelbaugrube unter Nektanebos II. als erstes abgerissenen Bereich des Tempels zugewiesen werden können und offensichtlich in einem Steinlager im Süden des Tempelbezirks[167] zwischengelagert worden waren.

C.v.P.

[163] Siehe oben Abschnitt V, S. 39–42.
[164] Nicht einsehbar sind bisher die drei Säulenfundamente in der Südhälfte der Vorhalle.
[165] Die ausschließlich aus Blöcken des Neuen Reiches bestehenden Lagen weisen eine Höhe von 51 bis 60 cm auf, während die saitischen Blöcke in Lagen von 32 bis 45 cm Höhe verlegt sind.
[166] Siehe G. Vittmann, in: *MDAIK* 53, 1997, S. 278; vgl. auch C. von Pilgrim, in *BSFE* 151, 2001, S. 50ff.
[167] Diese Annahme ergibt sich vor allem aus der Überlegung, daß der nördliche Zugang zum Tempelbezirk zunächst für die Anlieferung frischen Steinmaterials zugänglich gehalten und später durch den größeren Baufortschritt bei der inneren Umfassungsmauer erschwert worden sein dürfte.

VIII. Stadtgebiet nördlich des späten Chnumtempels

Nach der großflächigen Freilegung des Stadtgebietes nordwestlich des späten Chnumtempels in der 16.–20. Kampagne durch A. KREKELER[168] wurden die Grabungen im östlichen Teil (B II) in der 31. Kampagne wieder aufgenommen. Ziel war zum einen, dieses Gebiet (Haus H, Haus X) stratigraphisch und räumlich an die sich nach Norden und Osten anschließende Bebauung anzubinden. Des weiteren ist in diesem Bereich eine kontinuierliche Abfolge von Bauschichten des Neuen Reichs zu erwarten, welche vor allem Befunde über die Besiedlung während der Ramessidenzeit liefern soll, die im Stadtgebiet bisher weitgehend fehlen[169].

Ausgangspunkt der Grabung war in der 31. Kampagne ein 4 x 5 m großer Schichtklotz über und östlich einer von A. KREKELER zuletzt in der 17. Kampagne teilweise freigelegten Mörtelgrube[170]. Die obersten 50 cm bestanden aus Werkschichten mit einem großen Anteil an Sandsteinsplitt, die beim Bau der inneren Umfassungsmauer des Chnumtempels in ptolemäischer Zeit sowie deren spätantikem Abriß entstanden sind. Der Planierhorizont der darunter vollständig freigelegten Mörtelgrube enthielt perserzeitliche Keramik, darüber hinaus waren jedoch keine baulichen Reste der 27. Dynastie (Bauschicht 4) nachzuweisen.

Bauschicht 5 (25./frühe 26. Dynastie) (Abb. 11)

Im neu untersuchten Gebiet konnten weitere Räume von Haus H freigelegt werden, darüber hinaus ergab sich vor allem im Bereich von Haus Ha durch den Abbau der jüngsten Mauern ein genaueres Bild der Hausentwicklung. Die Orientierung der Gebäude folgt auf einem ca. 1 m höheren Niveau der bereits aus Bauschicht 7/6 vorgegebenen Anlage. Die Niveauerhöhung der neuen Bauten unter Mitbenutzung einiger älterer Mauern war im Westteil die Folge von in Bauschicht 6 durch Weh- und Werkschichten langsam hochgewachsenen offenen Höfen und Korridoren, während im Ostteil die Fundamente der Bauschicht 5 in einplanierte verfallene Räume eingetieft wurden.

Haus H (Taf. 16a)

Haus H, das bereits in der 18. und 19. Kampagne von A. KREKELER teilweise ausgegraben wurde (Räume H_{1-8})[171], war ein großes Wohngebäude von ca. 19 m Breite. Die neu freigelegten Räume H_{9-12} zeigen, daß es eine Gesamtlänge von 25 m besaß und damit im Osten bis an die Hauptstraße westlich des erweiterten Tempelbezirks des Chnum[172] reichte. Das Haus war keine ganz regelmäßig rechteckige Anlage, da die Räume H_9 und H_{11} nach Norden ausgreifen. In den untersuchten Räumen konnten keine Umbaustadien nachgewiesen werden. Nach ihrer Aufgabe lagen die Räume über einen längeren Zeitraum ungenutzt brach, bis sie vollständig einstürzten[173].

168 A. KREKELER, *Elephantine* XXI: *Ausgrabungen in der Weststadt 1987–92. Bauten und Stadtstruktur* (in Vorbereitung).

169 Vgl. ASTON, *Elephantine* XIX, S. 15, 24.

170 Siehe Plan in: ASTON, *Elephantine* XIX, S. 160, Fig. 7, Mörtelgrube 17280.

171 A. KREKELER, *17./18. Bericht*, S. 212f.; *19./20. Bericht*, S. 177; siehe auch A. KREKELER, in: M. BIETAK (Hrsg.), *Haus und Palast im Alten Ägypten*, Wien 1996, S. 109, Abb. 2.

172 Zur Hauptstraße siehe C. VON PILGRIM, *25./26./27. Bericht*, S. 143, Abb. 17 und DERS., *28./29./30. Bericht*, S. 182ff.

173 Direkt auf dem lehmigen Fußbodenestrich der Räume H_8, H_9, H_{10} und H_{11} fand sich über einem nur dünnen letzten Nutzungshorizont der ca. 0,6–1 m hohe Versturz aus Lehmziegeln und hölzernen Balkenresten der eingefallenen Wände und des Daches. Obwohl viele Haushaltsgegenstände, Reste von Nahrungsmitteln und auch wertvolle Gegenstände (siehe unten) zurückgeblieben sind, konnten keine Spuren einer gewaltsamen Zerstörung festgestellt werden.

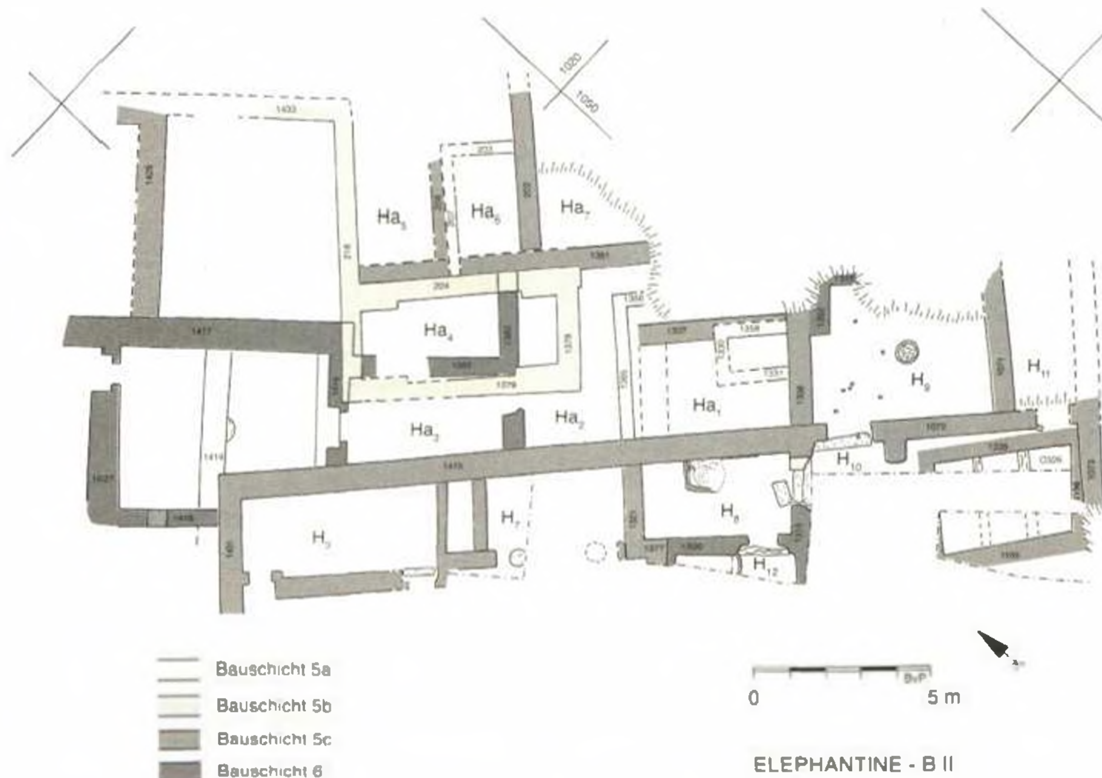


Abb. 11: Entwicklung der Häuser H und Ha (Bauschicht 5)

Raum H_{10} war im östlichen Teil mit einem Ziegelpflaster ausgestattet, unter dem sich ein 3,10 m tiefer, 3,80 x 2,60 m großer, flach eingedeckter Kellerraum (O326) befand. Seine aus Lehmziegeln gemauerten Wände waren mit einem 2 cm dicken, stark häckselhaltigen Lehmverputz versehen. Auf dem mit einem Lehmestrich ausgestatteten Kellerboden lagen zwei Keramikgefäße (Abb. 13d, e). Die Enden von zwei schräg nach unten gebrochenen, halbierten Palmstämmen, die ursprünglich als Querbalken des Kellerdaches dienten, befanden sich noch in ihrer Originalposition, auch konnten an den Rändern des Dachs Reste der aufliegenden, längs verlegten Rundhölzer (Ø 10 cm), der darauf gelegten Deckung mit dünnen (Ø 1,5–3 cm) Ästen und des 6–8 cm dicken Dachlehms dokumentiert werden. Von Raum H_{10} führen Durchgänge in die Räume H_8, H_9 und H_{11}. Die Mauerkonstruktion der Türwangen läßt darauf schließen, daß sie ehemals mit steinernen Gewänden ausgestattet waren. Von Raum H_8, an dessen Nordwand ehemals ein Mahlpodest[174] angebracht war, führt ein mit einer Holzschwelle befestigter Durchgang in Raum H_{12}, der eine runde, mit feinem Lehm ausgeschmierte Wanne enthielt. Der große annähernd quadratische Raum H_9 war entweder nur partiell oder gar nicht überdacht, da im Westen des Raumes mehrere Pfostenlöcher auf eine Schattendachkonstruktion in Leichtbauweise schließen lassen. In der Mitte des Hofes befand sich eine Kochstelle in Form eines niedrigen, mit Asche gefüllten Keramikbottichs. Westlich davon lagen über 1000 Dümfruchtkerne und ein kleiner Haufen geschälter Sykomoren-

[174] Zu Mahlpodesten siehe C. von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, S. 213 mit weiteren Literaturangaben.



Abb. 12: Griff (eines Fächers?) aus Raum H_9 (M 1:2)
Fd. Nr.: 31601F/a-6, K-Nr.: 8254, Reg. Nr.: 4072; ØGriff: 1,7 cm, ØKnauf: 3,1 cm, erh. L: 23,5 cm; Träger aus Akazienholz, dunkelbraun eingefärbt mit schwarzem Akazienharz; Auflegearbeit aus dunkelbraun eingefärbtem Akazienholz und hellbraunem Horn; die rechteckigen, länglichen und ovalen, ca. 2 mm dicken Plättchen sind aneinander angepaßt und nebeneinander auf dem Träger mit einem Klebemittel befestigt; Untersuchung, Beschreibung, Restaurierung und Zeichnung von NINA MENTZEL.

feigen[175] auf dem Fußboden[176]. In der SO-Ecke des Raumes befanden sich ein kleines aus Stein gemauertes Kompartment, an die Wände gelehnt eine große Kalksteinschale[177] und eine runde dreifüßige Kalksteinplatte sowie auf dem Boden liegend ein ovales Stück Bimsstein und eine Flintknolle (Taf. 16b). In der NO-Ecke lagen zwei zerbrochene Keramikgefäße (Abb. 13a, c), die Scherben eines großen runden Bottichs aus ungebranntem Nilton und eine Reibsteinkombination, bestehend aus einem flachen Geröllstein und einem Flußkiesel. Entlang der W-Mauer des Raumes wurden ein kleines Alabastergefäß, zwei Reibkiesel und zwei Pilgerflaschen aus Keramik (Abb. 13g, h) freigelegt. In der NO-Ecke des Raumes war zudem ein mit Horn- und Holzplättchen verzierter Holzgriff (eines Fächers?) (Abb. 12) auf dem Fußboden liegengeblieben. Raum H_{11} war aufgrund tiefreichender älterer Grabungen bis unter die Fundamente

[175] Für die Bestimmung der Feigenreste sei H. KROLL und R. PASTERNAK, Kiel, herzlich gedankt.

[176] Sowohl das Fruchtfleisch der Dümpalmenfrüchte als auch die Sykomorenfeigen waren ein beliebtes Nahrungsmittel; vgl. WALLERT, *Palmen*, S. 18; M.A. MURRAY, in: P.T. NICHOLSON/I. SHAW, *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge 2000, S. 620ff.; K. WEEKS, in: *BdÉ* 138, 2003, S. 310f. Die Verarbeitung von großen Mengen, wie sie die zurückgebliebenen über 1000 Dümfruchtkerne belegen, die eine Haltbarmachung erfordert, könnte darauf schließen lassen, daß aus den Dümfrüchten, unter Zusetzung von Sykomorenfeigen zur Süßung und Beschleunigung der Gärung, vielleicht ein dem Dattelwein ähnliches Getränk hergestellt wurde; vgl. M.A. MURRAY, *a.a.O.*, S. 592.

[177] Fd.Nr. 31601D/h-9; die Schale ist innen gelblich verfärbt und weist keine Reib- oder Mahlspuren auf. Möglicherweise wurde sie zum Einweichen der Dümfrüchte verwendet; vgl. M.A. MURRAY, *a.a.O.*, S. 621.

abgegraben. Wie von A. KREKELER bereits aus der Bauweise und Raumgliederung erschlossen, handelt es sich bei Haus H um ein bemerkenswert großes Wohnhaus[178], das zudem reich ausgestattet war, was die steinernen Türgewände[179], aber auch das Inventar wie die Steingefäße und vor allem der aufwendig gearbeitete Fächer(?)griff zeigen. Die neu aufgedeckten Räume im Osten des Gebäudes sprechen durch ihre Einbauten und zurückgelassenen Gegenstände und Materialien zur Nahrungsmittelproduktion und Lagerung für einen Wirtschaftsbereich in diesem Teil des Hauses.

Haus Ha

Von Haus Ha, das im Norden an Haus H anschließt, waren aufgrund großflächiger Planierungen für den Bau der äußeren Umfassungsmauer des Chnumtempels sowie tiefgreifender Störungen durch *sebbakhin* und ältere Grabungen fast nur mehr die Fundamente einzelner Mauern vorhanden, so daß über Grundriß und Nutzung keine Aussagen getroffen werden können. Es können jedoch drei Baustadien unterschieden werden. Das älteste Stadium 5c nutzt oder erneuert im wesentlichen den älteren Bestand an Mauern der Bauschicht 6 (Haus X). In Baustadium 5b wurden die Mauern des Raumes Ha_2 errichtet, dessen Vorsprünge in den vier Ecken auf einen Schlafraum mit Bettnischen schließen lassen. Das Gebäude umfaßte in diesen beiden Baustadien auch den Raum X_1 der Bauschicht 6, der durch eine Tür in M1416 zu erreichen war. Erst in Baustadium 5a wird der Durchgang zugesetzt[180] und Raum X_1 durch M1414 unterteilt. In diesem Baustadium wurden auch im Ostteil des Gebäudes kleinere Bereiche durch schmale Mauern abgeteilt.

Die *in situ* vorgefundene Keramik aus Haus H sowie die Scherben aus den Versturz- und Verfallsschichten zeigen ein sehr einheitliches Material, das die Datierung der Bauschicht 5 in die 25./frühe 26. Dynastie bestätigt[181].

(siehe Seite 62)

[178] A. KREKELER, *19./20. Bericht*, S. 175, 177.

[179] Siehe auch A. KREKELER, *19./20. Bericht*, S. 177.

[180] Zwei über der Originalschwelle der Bs 6 liegende Lehmfußböden können den Baustadien 5c und 5b zugewiesen werden.

[181] A. KREKELER, *19./20. Bericht*, S. 177; siehe dazu die Keramik der Phase III bei ASTON, *Elephantine* XIX, S. 159ff., obwohl das Haus H von ASTON unter der Keramikphase IIB (S. 68) behandelt wird. Die der Phase IIB zugeordnete Keramik aus den Häusern H und Ha stammt jedoch aus Schichten unterhalb der Fußböden der Bs 5.

Gefäße aus Haus H (Abb. 13)

a 31601D/h-5, auf Fußboden Raum H_9 – Napf – RØ: 10 cm, BØ: 5,4 cm, H: 7,9 cm, Erh.: 100%, Rand leicht angeschlagen – Nilton C/$_2$[182] – scheibengedreht – mittelhart gebrannt – Oberfläche tongrundig, unbehandelt – T: rot (10R 6/8), a: fleckig rötlichgelb – hellrot (5YR 7/6 – 2,5Y 6/6), i: schwarz und dunkelgrau geschmaucht.
Vgl. Aston, *Elephantine* XIX, Taf. 53, Nr. 1653–1655.

b 31601V/a-6, auf Fußboden Raum H_8 – Becher mit Standfuß – RØ: 13,4 cm, BØ: 5,0 cm, H: 10 cm, Erh.: 80% – Nilton B2/1 – scheibengedreht – mittelhart gebrannt – Oberfläche leichter roter *wash*, unbehandelt – leicht verstrichen – T: hellrot (2,5Y 6/6), a: hellrot – rot (10YR 5/6–6/6), i: hellrot – rot (10YR 5/6–6/6).
Vgl. Aston, *Elephantine* XIX, Taf. 50, Nr. 1574, Taf. 61, Nr. 1629.

c 31601D/h-6, auf Fußboden Raum H_9 – Flasche mit 2 Henkeln – RØ: 8,6 cm, BØ: 0 cm, H: 21,9 cm, Erh.: 100% – Mergelton A4/2 – scheibengedreht – hart gebrannt – Oberfläche tongrundig, unbehandelt – a: hellgrau (2,5Y 7/2), i: rosa (7,5YR 7/4).
Vgl. Aston, *Elephantine* XIX, Taf. 55, Nr. 1694.

d 31603C/b-5, auf Fußboden Keller O326 – Flasche – RØ: 9,0 cm, BØ: 0 cm, H: 17,4 cm, Erh.: 100% – Nilton B2/2 – scheibengedreht – hart gebrannt – Oberfläche tongrundig, unbehandelt – T: rötlichgelb – hellrot (5YR 7/6 – 2,5YR 6/6), a: rötlichgelb – hellrot (5YR 7/6 – 2,5YR 6/6), i: rötlichgelb – hellrot (5YR 7/6 – 2,5YR 6/6).
Vgl. Aston, *Elephantine* XIX, Taf. 51, Nr. 1592, 1594, Taf. 61, Nr. 1821.

e 31603C/b-6, auf Fußboden Keller O326 – phönizische Amphore – RØ: 9,2 cm, erh. H: 33,0 cm, Erh.: 70% – Importton P11 *late variant* – scheibengedreht – hart gebrannt – Oberfläche tongrundig, außen leicht verstrichen – T: rosa (5YR 7/4), a: hellrot (2,5YR 6/6), i: hellrot (2,5YR 6/6).
Vgl. A.G. Sagona, in: *Opuscula Atheniensia* 14, 1982, S. 81ff., Abb. 2.7 (Typ 7c); Aston, *Elephantine* XIX, Taf. 56, Nr. 1703; A.J. Spencer, *Excavations at el-Ashmunein* III. *The Town*, London 1993, Taf. 67.8.

f 31601C/g-4, im Mauerversturz von Raum H_1 – Fläschchen – RØ: 2,4 cm, erh. H: 14,0 cm, Erh.: 75% – Mergelton (A2 ?), sehr fein, sehr dicht, mit sehr feinen Sand-, Kalk- und Glimmerpartikeln – scheibengedreht – hart gebrannt – Oberfläche außen am Rand und über die Schulter, innen über den Rand rot engobiert, außen feine Strichpolitur – T: rosa (5YR 7/4), a: rötlichgelb (5YR 5/6–6/6), rote Engobe (10R 4/8), i: rötlichgelb (5YR 6/6).
Das Gefäß wirkt aufgrund der sehr feinen, homogenen Ware und der Form wie ein Importstück. Die besten Vergleichsstücke stammen jedoch aus Ägypten und Unternubien, so daß das Gefäß wohl am ehesten eine späte Variante der kleinen Kosmetikflaschen des Neuen Reichs ist[183].
Vgl. Aston, *Egyptian Pottery*, S. 46, Taf. 2b (El Ahaiwah); C.M. Firth, *The Archaeological Survey of Nubia. Report for 1908–1909*, Kairo 1912, S. 32f., 189, Taf. 42a.1–3 (Awam, Friedhof 89).

g 31601F/a-7, auf Fußboden Raum H_9 – Pilgerfläschchen mit 2 Henkeln – RØ: 2,8 cm, BØ: 0 cm, H: 12,2 cm, Erh.: 95% – Assuanton – scheibengedreht, aus zwei Hälften zusammengesetzt – hart gebrannt – Oberfläche tongrundig, außen stark geglättet – leicht poliert – T: rosa (5YR 7/4), a: rötlichgelb (5YR 6/6), i: rosa (5YR 7/4).
Vgl. Aston, *Elephantine* XIX, Taf. 59, Nr. 1760, Taf. 60, Nr. 1798, Taf. 64, Nr. 1875.

h 31601F/a-8, auf Fußboden Raum H_9 – Pilgerflasche mit 2 Henkeln – BØ: 0 cm, erh. H: 15,3 cm, Erh.: 90% – Assuanton – scheibengedreht, aus zwei Hälften zusammengesetzt – hart gebrannt – Oberfläche tongrundig, außen in konzentrischen Kreisen strichpoliert – T: rötlichgelb (5YR 7/6), a: rötlichgelb – hellrot (5YR 6/8 – 2,5R 6/8).
Vgl. Aston, *Elephantine* XIX, Taf. 64, Nr. 1874.

B.v.P.

[182] Für die Hilfe bei der Bestimmung der ägyptischen Tone nach dem *Vienna System* danke ich Julia Budka. Zur Beschreibung der Tone siehe Aston, *Elephantine* XIX, S. 2ff. mit weiteren Literaturangaben.

[183] Vgl. *Egypt's Golden Age: The Art of Living in the New Kingdom 1585–1085 B.C.*, Boston 1982, S. 106, 132, 149.

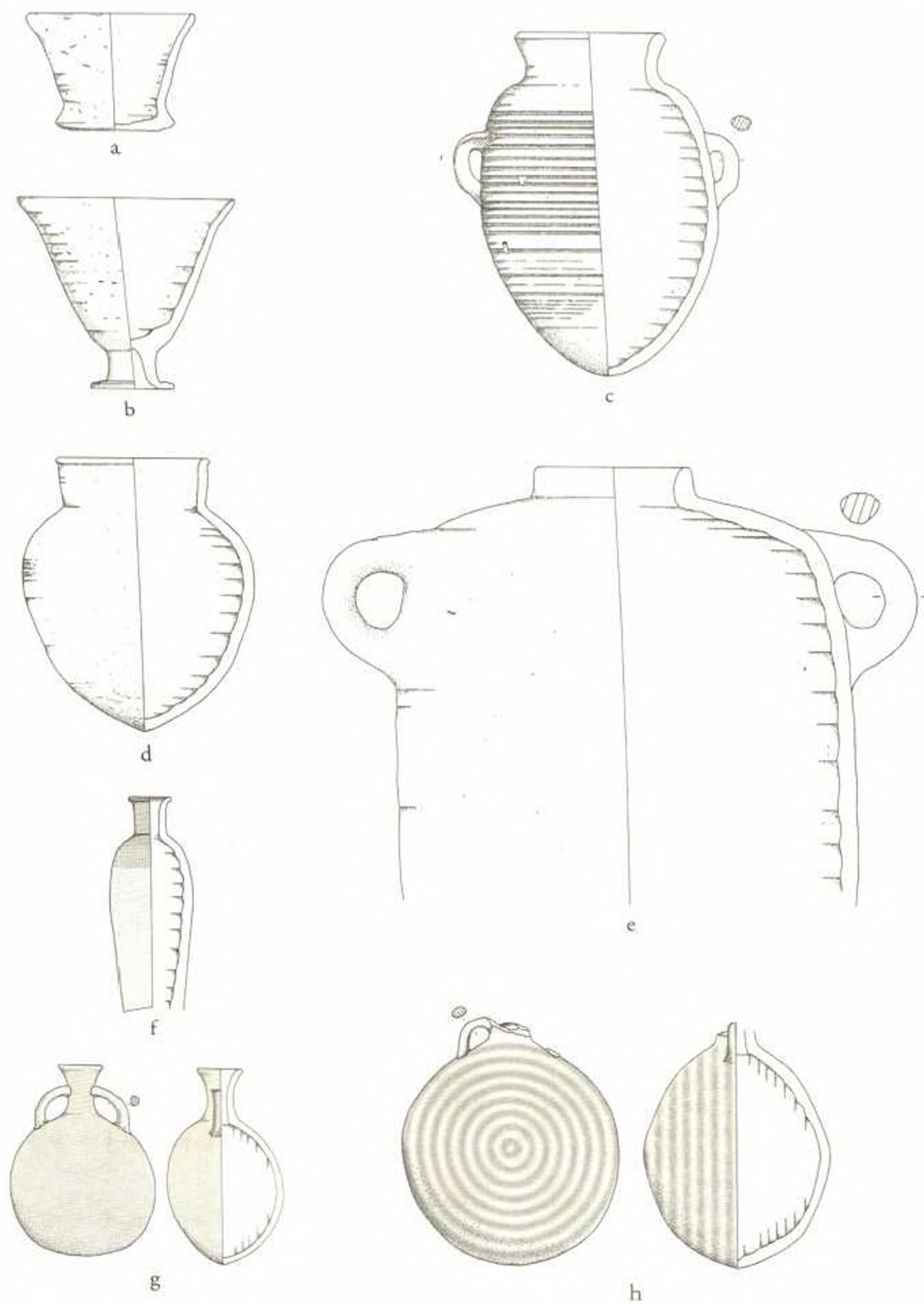


Abb. 13: Keramikgefäße aus Haus H (25./frühe 26. Dyn.) M 1:4

IX. Restitution Architecturale du « Temple Y »

L'étude architecturale du « Temple Y » constitue le deuxième volet[184] des recherches architecturales consacrées à la restitution des édifices récemment identifiés à partir des blocs et fragments épars d'époque ptolémaïque et romaine d'Eléphantine[185].

Ledit « Temple Y »[186] est un édifice d'époque romaine qui faisait probablement partie d'une enceinte cultuelle située au nord-est de l'antique cité d'Eléphantine, sur une terrasse surplombant le Nil, autrefois accessible par « l'escalier monumental »[187]. Cette enceinte, aujourd'hui enfouie sous le village moderne, reste encore inexplorée. Comme la plupart des monuments d'Eléphantine, le « Temple Y » a été démonté dès l'antiquité tardive et ses blocs réutilisés comme matériau de construction[188]. Une grande partie de ces derniers ont été retrouvés récemment dans un mur de soutènement, datant du 6ème siècle de notre ère, entièrement construit avec les remplois du temple pharaonique[189]. Ce mur, situé sur le côté sud de « l'escalier monumental », parallèlement au Nil, a été dégagé lors de la 30ème et 31ème campagne de fouille[190].

En raison de la proximité du village et du danger de voir un jour de nouvelles constructions condamner l'accès au vestige, mais également en raison de l'importance de cette découverte pour la connaissance de l'histoire du site à l'époque tardive, le mur a été entièrement démonté afin d'en préserver la substance d'époque pharaonique. Ainsi, il a été retiré du mur environ 300 blocs en grès de gros format et environ 500 fragments et éclats divers s'y rattachant. Sur cette base, une étude architecturale a été entreprise de janvier 2002 jusqu'en mars 2003 qui a permis d'aboutir à une restitution précise du temple et dont nous présentons, dans les lignes ci-dessous, les premiers résultats[191].

Le matériel

Les blocs sont dans un remarquable état de conservation permettant une analyse précise des traces de constructions, nécessaire au travail de restitution. Le dommage principal subit a été l'action de partage des pierres en deux lors de leur remploi afin de réduire leur masse et de faciliter leur manipulation. Sur l'ensemble du matériel retiré du mur de soutènement, environ 300 éléments sont des blocs de gros format (env. 70/45/70 cm) qui sont, à ce stade de l'étude, utiles pour l'étude de restitution. Parmi ceux-ci, se trouvent de nombreux éléments courants de mur, des cadres de porte, des éléments de fenêtre, des parties de linteau, des dalles de couverture, des dalles de sol, des marches d'escalier et un seul bloc de corniche. Figure également, un grand nombre d'éléments appartenant à une façade à entrecolonnements avec des blocs d'écran, des cadres d'une porte à linteau brisé et des fragments de colonne.

184 Le premier volet concerne la restitution de l'ensemble ptolémaïque du « *Baukomplex* X », et des entrecolonnements romains du « *Bau Z* ». Voir : C. Ubertini, *Elephantine* XXXIV, *AV* 120, im Druck.

185 Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV.

186 Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV, pp. 21–25, Taf. 72–88. Voir aussi infra E. Laskowska-Kusztal, Osiris-Nesmeti – Child from Elephantine.

187 Voir plan général du site dans : W. Kaiser et al., *25./26./27. Bericht*, Abb. 58.

188 I. Rosellini, *I monumenti del Egitto e della Nubia*, parte terza, *Monumenti del culto*, Pisa 1844, pp. 193–194.

189 Les premiers éléments du temple furent découverts en 1985 lors des travaux de dégagement de l'escalier monumental. Voir : H. Jaritz, *13./14. Bericht*, p. 107.

190 S. Schoenenberger, *28./29./30. Bericht*, pp. 200–210.

191 Une étude épigraphique des éléments décorés, entreprise par E. Laskowska-Kusztal, est également en cours. Voir aussi infra E. Laskowska-Kusztal, Osiris-Nesmeti – Child from Elephantine.

Sur ces 300 éléments, dits principaux, une centaine sont décorés au nom de plusieurs empereurs romains dont Néron, Vespasien, Titus, Domitien et Trajan (Pl. 19b–e). La moitié des éléments décorés appartiennent à des parements internes et l'autre moitié à la façade à entrecolonnements. Les autres éléments sont anépigraphes et possèdent généralement une face intérieure lisse et une face extérieure en bossage (Pl. 20b).

Documentation

L'ensemble du matériel a été documenté et chaque bloc à fait l'objet d'une feuille de relevé qui comporte une esquisse du bloc avec ses dimensions, ainsi que les informations relatives à la taille et à la pose de la pierre. Cette feuille de relevé a été accompagnée d'une documentation photographique complète de chaque bloc. Ce travail de documentation a permis de créer une base de donnée et un enregistrement du matériel. Mais le travail de restitution à proprement dit et, en particulier, les connexions entre les éléments, ont été exclusivement faits grâce à l'observation sur le terrain (Pl. 19a). Les outils informatiques ont servit à l'illustration finale de la restitution et se sont révélés insuffisants en tant que moyen d'investigation.

Caractéristique de la préparation de la pierre du « Temple Y »

D'une manière générale, les travaux préparatoires de la pierre sont conformes à ce qui peut s'observer sur la grande majorité des maçonneries en grès d'époque ptolémaïque et romaine[192]. Toutefois, les éléments du « Temple Y » possèdent des originalités témoignant une évolution des techniques de préparation de la pierre que nous avons déjà eu l'occasion de traiter lors de l'étude de restitution du « *Bau* Z »[193].

Rappelons que la caractéristique majeure de la préparation de la pierre des maçonneries en grès d'époque ptolémaïque et romaine, réside dans le démaigrissement partiel des faces de contact des blocs – à l'exception des lits de pose[194] – qui laissait en périphérie des bandeaux (ou cadres) d'anathyrose assurer le contact avec les éléments voisins. Les démaigrissements étaient ensuite remplis d'un mortier qui scellait les assises entre elles. Cette technique d'appareillage permettait de poser les blocs à joints vifs (pierre sur pierre) tout en assurant un minimum d'adhérence au centre des assises. Les lits de pose, quant à eux, étaient généralement lisses et plans afin de garantir une bonne transmission des charges. Cependant, les blocs du « Temple Y » ont la particularité de posséder, sur la partie centrale du lit de pose, un piquetage continu comparable à celui des lits d'attente[195] (Pl. 20a). Le piquetage de la partie centrale des lits de pose offrait une meilleure accroche au mortier et limitait le temps de réglage de la face, puisque seul les arêtes étaient soigneusement réglées. D'autres parallèles montrant un traitement identique du lit de pose des blocs ont été trouvés au temple de Domitien à Assouan, sur les entrecolonnements romains du « *Bau* Z » à Eléphantine et sur le temple ptolémaïque d'Isis à Assouan[196]. Dans la mesure où cette technique ne semble pas avoir été relevée jusqu'ici sur d'autres monuments égyptiens[197], il semble qu'elle constitue une originalité constructive régionale[198], développée autour des centres antiques de Syène (Assouan) et d'Elé-

[192] J.-C. Golvin/J. Larronde/H. Maarouf, dans : *ASAE* 70, 1985, p. 380.
[193] C. Ubertini, *Elephantine* XXXIV, *AV* 120, p. 61–63.
[194] Lit de pose : face inférieure d'un bloc.
[195] Lit d'attente : face supérieure d'un bloc.
[196] Voir illustrations dans: C. Ubertini, *op. cit.*, pl. 24.
[197] Nous n'avons pas trouvé trace de cette particularité sur les monuments romains de Philae.
[198] Toutefois, le démaigrissement des lits de pose des blocs est une technique bien connue dans l'architecture classique grecque et romaine, voir les descriptions dans : R. Vallois, *L'architecture hellénique et hellénistique à Delos.* Tome II, 2, Paris 1978, p. 303; les illustrations dans : P. Fraisse/C. Llinas, *Exploration archéologique de Délos, Fascicule* XXXVI, Paris 1995, p. 50, fig. 142; voir également : H. Seyrig/R. Amy/E. Will, *Le temple de Bel à Palmyre*, vol. I, Paris 1975, p. 18, fig. 5.

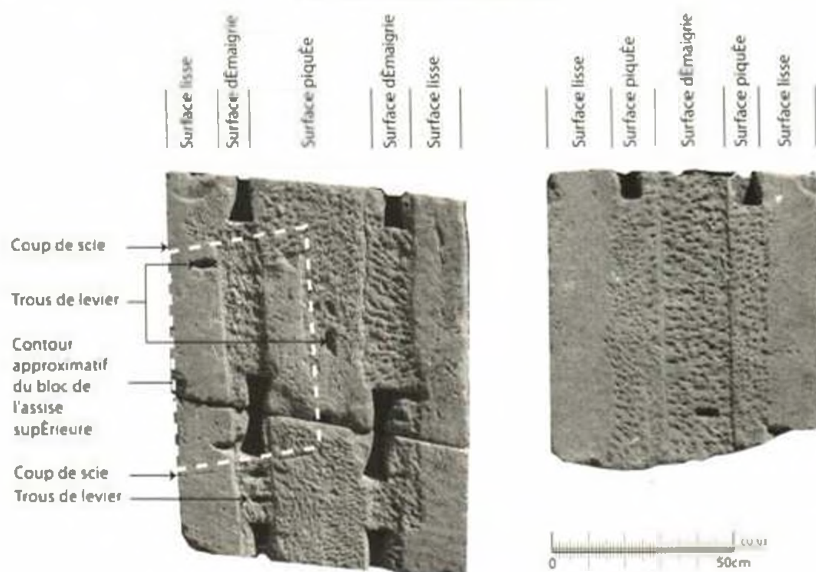


Abb. 14: Aspect des lits d'attente des blocs

phantine, probablement à partir de l'époque ptolémaïque déjà mais de manière plus évidente vers la fin du 1er siècle apr. J.-C.

Les lits d'attente des blocs possèdent trois zones de traitement différentes: une surface démaigrie ; une surface piquée ; et une surface lisse (Abb. 14). Les parties démaigries sont, soit un lit central d'env. 20 cm de largeur et d'env. 1 cm de profondeur ; soit deux canaux plus étroits d'env. 10 cm de largeur, positionnés à env. 15 cm de chaque parement. De part et d'autre du démaigrissement central une bande de 6 à 10 cm était piquée tout comme, le cas échéant, la partie située entre les deux démaigrissements plus étroits. Enfin, un bandeau d'anathyrose d'env. 15 cm de large, était soigneusement réglé le long des deux arêtes de parement du bloc. Les joints montants sont apprêtés avec un cadre d'anathyrose, dit en pi[199], le long des arêtes de parement et du lit d'attente. Un des deux joints montants possédait un conduit d'alimentation de mortier semi-circulaire qui reliait le lit d'attente à la partie démaigrie du joint montant (Pl. 20d).

Les blocs étaient liés entre eux par des crampons en forme de double queues d'aronde repartis sur la largeur du joint. Pour les éléments courants, les mortaises indiquent des crampons de 20 cm de longueur, 6 cm de largeur aux extrémités et 3 à 4 cm à l'étranglement. La profondeur des mortaises est d'env. 7 cm. Les éléments d'angle, où les sollicitations sont plus importantes, possédaient des crampons de dimensions plus grandes.

Traces de construction et connexion verticale des blocs anépigraphes

Dans un travail de restitution l'épigraphie conservée sur le parement des pierres est souvent considérée, à tort, comme l'unique élément de preuve capable de confirmer la connexion verticale entre deux blocs. De ce fait, les blocs anépigraphes restent souvent en marge de l'analyse, car l'absence de critères per-

[199] Pour la définition des types d'anathyrose voir : R. Martin/R. Ginouvès, *Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine*, vol. I, 1985, p. 105.

tinents pour leurs connexions ne permet pas d'aboutir à des résultats suffisamment sûrs pour influencer la restitution. En réalité, l'assemblage des blocs non décorés peut être garanti par une lecture attentive des nombreuses traces de construction et autres marques d'outils visibles sur les surfaces de contact des blocs.

La connexion horizontale des blocs anépigraphes d'une même assise est assurée grâce à la concordance des détails d'appareillage (position des mortaises, continuité des canaux de mortier, etc.). La connexion verticale des assises peut, quant à elle, être confirmée par l'examen de petites traces d'outils identifiées comme étant des coups de scie. Ces coups de scie se présentent sous la forme de petites entailles, d'environ 5 à 15 cm de longueur et d'environ 3 mm d'épaisseur, situées perpendiculairement aux deux parements et espacés les unes des autres d'une distance variant de 50 à 150 cm. Ces coups de scie sont le résultat du sciage simultané des joints montants entre deux blocs. Cette action qui s'opérait sur l'assise même était destinée à parfaire le contact entre les deux éléments. L'interprétation de ces marques et l'explication du processus de sciage des blocs a déjà été illustrée dans l'ouvrage à paraître et consacré à la restitution du « *Baukomplex* X » [200]. Nous en rappelons, ci-dessous, brièvement le principe.

En observant l'ajustage des blocs dans les maçonneries en grès des monuments tardifs égyptiens, on note que les coups de scie à l'aplomb des joints montants se situent exactement à la limite du joint d'un des blocs et, immanquablement, sous l'assiette de l'autre bloc (Abb. 15). Cette situation, illustrée dans la figure ci-dessous, s'explique comme suit:

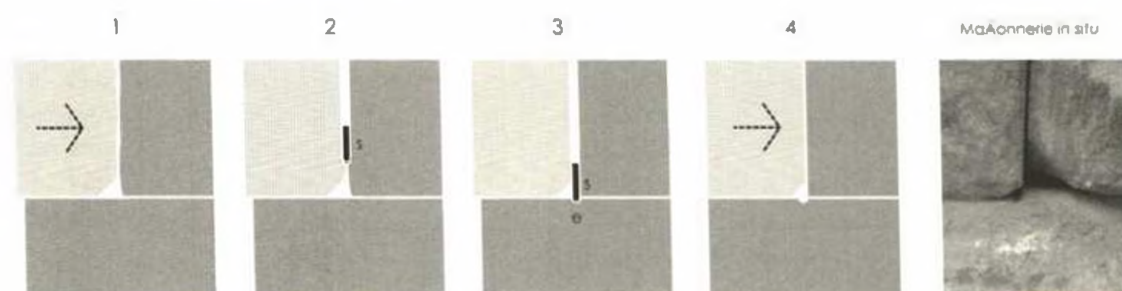


Abb. 15: Schéma du processus d'ajustage des joints montants des blocs

1. Le bloc à poser était amené contre le joint de l'élément déjà en place.
2. Les joints montants des deux blocs étaient ensuite sciés simultanément, probablement à l'aide d'une lame à dents (s), sur une profondeur d'env. 10 cm correspondant à la largeur du cadre d'anathyrose paré sur les joints montants. Le poids propre des deux blocs permettait à la lame de suivre le joint sans la faire dévier de sa trajectoire.
3. Une fois la lame ayant fait son chemin sur toute la hauteur du bloc, elle laissait inévitablement une entaille (e) sur l'assise inférieure, précisément à l'aplomb des joints.
4. Le bloc à poser était ensuite plaqué contre l'élément en place comblant ainsi le vide laissé par le passage de la lame et recouvrant, par la même manœuvre, l'entaille sur l'assise inférieure.

Ainsi, la surface supérieure des assises conserve en des endroits précis la marque du sciage des joints montants des blocs, un peu comme la planche à pain qui conserve les traces du couteau qui a servi à couper le pain en tranches. La distance entre deux coups de scie et leurs obliquités indiquent d'une part, la

[200] Voir dans : C. Ubertini, *op. cit.*, p. 24, fig. 8.

longueur du bloc qui s'inscrivait entre ces entailles et, d'autre part, l'obliquité de ses joints montants. Chaque connexion verticale peut être ainsi confirmée lorsque le pourtour d'un bloc correspond aux tracés visibles sur l'assise sur laquelle il est posé (Abb. 14). C'est ainsi que nous avons pu superposer deux assises composées de blocs anépigraphes qui ont permis de connecter avec certitude un ensemble comportant une porte intérieure (Abb. 16, assise 6) à l'ensemble du sanctuaire (Abb. 16, assise 5).

Restitution du sanctuaire

40 éléments décorés en bosse au nom de Vespasien ont pu être assemblés dans plusieurs tableaux appartenant aux deux parois latérales et à la paroi axiale du sanctuaire de l'édifice. Ils ont permis de restituer de manière détaillée une pièce rectangulaire, légèrement plus large que profonde. Les parois intérieures comportent 7 assises déterminant la hauteur sous-plafond.

La paroi axiale est décorée avec deux niveaux de registres délimités par deux bandeaux de texte, inférieur et supérieur, et couronnée par une frise de *Khakerou*. Chaque registre comporte deux tableaux disposés de part et d'autre de l'axe. Les tableaux du premier registre montrent un Roi et trois divinités en pieds. Les tableaux du deuxième registre montrent un Roi faisant offrande à un dieu assis, précédé par deux divinités en pieds.

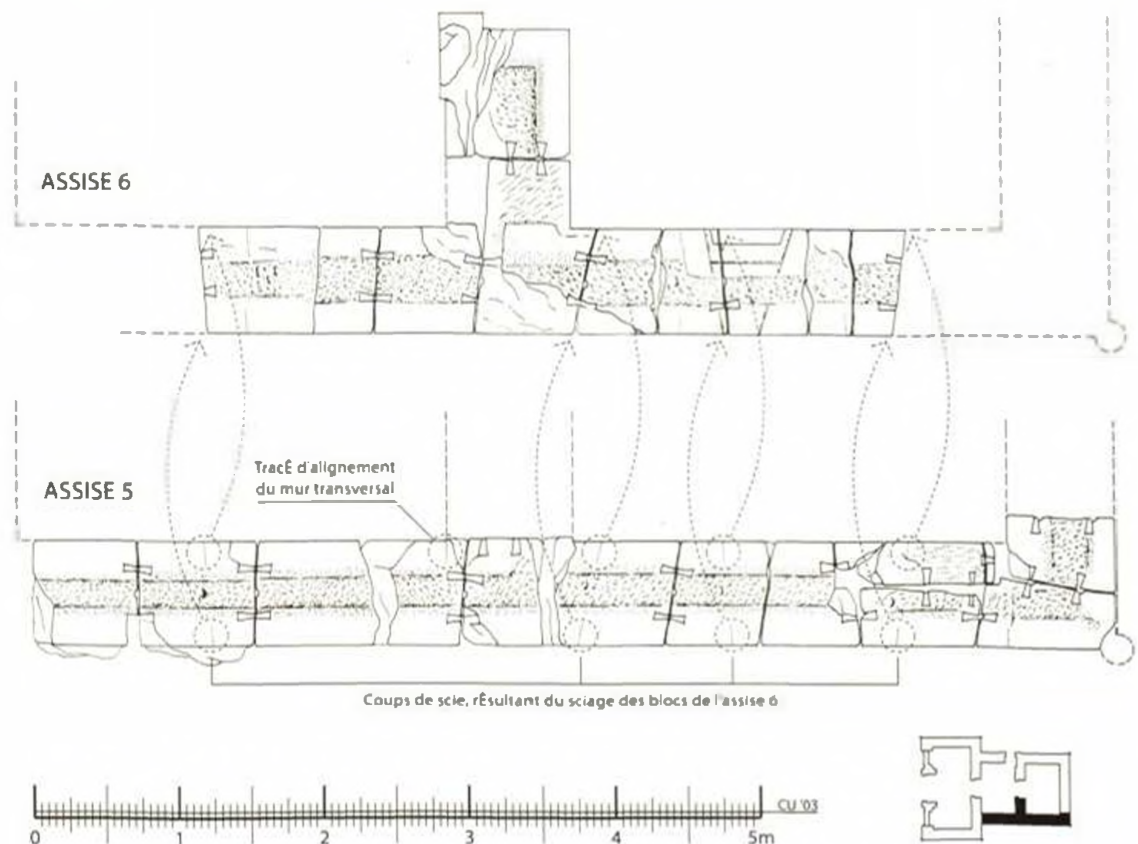


Abb. 16: Relevé après assemblage de deux assises du sanctuaire dont la superposition est confirmée grâce à l'examen des coups de scie

Les parois latérales sont décorées avec un seul niveau de registre comportant deux tableaux mis à la suite. Dans chacun des tableaux, le Roi se présente devant deux divinités en pieds. Le même bandeau de texte inférieur de la paroi axiale continue sur les parois latérales. La partie supérieure des parois latérales est anépigraphe et comporte deux ouvertures asymétriques[201]. Les éléments en contact avec ces fenêtres permettent de restituer la dimension des ouvertures en façade à env. 17 cm de largeur et env. 10 cm de hauteur, ce qui apportait un éclairage minimum à la pièce (Abb. 18, 19). Trois fragments de dalle de couverture ont pu être associés dont l'un possède la découpe d'un éclairage zénithal de forme trapézoïdale[202].

Restitution d'une deuxième salle intérieure

Une deuxième salle intérieure possédant les mêmes dimensions en plan que le sanctuaire à pu être restituée grâce à la connexion d'une paroi transversale et de deux parois latérales extérieures.

La paroi transversale comporte une porte axiale restituée grâce à de nombreux éléments, dont 14 blocs décorés en bosse au nom de Néron appartenant aux montants avants du cadre de porte. Chaque montant possède 4 tableaux superposés dans lesquels le Roi se présente face à une seule divinité en pied. Le linteau est également décoré avec deux tableaux, disposés de part et d'autre de l'axe, où le Roi se présente devant une série de divinités assises. Seule la base des montants où devait prendre place le traditionnel décor de soubassement représentant des tiges végétales est laissée vide. Le couronnement de la porte est incertain. Nous n'avons aucun éléments de sa corniche, mais des traces du tore horizontal sont visibles sur la partie supérieure des blocs du linteau, indiquant la présence d'une corniche. Ceci impliquerait que la hauteur de la pièce devrait être augmentée, au minimum, d'une assise par rapport à celle du sanctuaire.

Cette paroi a pu être connectée avec deux parois latérales dont l'une comporte une porte secondaire donnant accès vers l'extérieur[203] et qui a pu être restituée grâce à de nombreux éléments appartenant à ses deux montants, à son linteau et à sa corniche.

Les blocs d'angle à l'extrémité des parois latérales sont chaînés avec le mur transversal qui, comme nous allons le voir, n'appartient pas à l'unité architecturale du naos mais à celle du pronaos.

Restitution du pronaos

Sur l'ensemble du matériel, une trentaine d'éléments appartiennent à la façade frontale à entrecolonnements du pronaos. Certains éléments conservent une décoration sur un ou deux parements, en creux ou en bosse, au nom de Domitien. Les dimensions du pronaos peuvent être déterminées de manière précise par la connexion directe des blocs de la paroi arrière et par la restitution des registres de décoration des parois latérales. La façade frontale se compose de deux colonnes à chapiteau composite, d'une porte à linteau brisé et de deux écrans du type « ptolémaïque »[204]. L'ensemble de la façade à entrecolonnements peut être restitué de manière précise grâce aux éléments disponibles qui vont du socle des écrans jusqu'à l'abaque, en passant par de nombreux fragments des chapiteaux.

Le pronaos est posé sur un socle de 43 cm de hauteur. Une dizaine de blocs de ce socle possèdent des tracés sur le lit d'attente qui montrent l'alignement des écrans et des colonnes (Pl. 20c). Un escalier

[201] La position de ces ouvertures, asymétriques l'une par rapport à l'autre, est assurée par la connexion directe des blocs.

[202] La distance entre le bord d'appui du linteau et l'axe de l'ouverture indique que l'éclairage était placé à mi-distance entre les parois transversales mais nous ne pouvons pas dire si une seule ouverture était placée sur l'axe de la pièce ou si deux ouvertures étaient placées de part et d'autre de l'axe.

[203] Les portes latérales étaient généralement des accès secondaires utilisés par les prêtres pour les services quotidiens du culte. Elles sont placées dans les salles d'offrandes (comme par ex. à Dakka, Qasr el-Aguz), ou dans les pronaos (comme par ex. Dendour, Deir el-Medinet ou Kalabsha).

[204] Voir typologie et évolution des murs à entrecolonnements dans : C. Ubertini, *op. cit.*, p. 71, fig. 37.

de même hauteur que le socle, et dont nous possédons quelques marches est placé dans l'axe et permet d'accéder au pronaos.

Les parois intérieures du pronaos ont pu être restituées grâce aux derniers éléments décorés. La façade arrière possède une porte axiale qui donne accès au naos. Cette paroi devait comporter trois niveaux de registres dont seuls les deux premiers sont confirmés par des blocs. Ces registres, décorés au nom de Domitien, sont délimités par deux bandeaux de texte, inférieur et probablement supérieur. Chaque registre possède un tableau de part et d'autre de la porte. Les tableaux du premier registre montrent le Roi devant trois divinités en pieds, alors que ceux du deuxième registre montrent le Roi devant deux divinités assises et une en pieds. La hauteur des trois registres correspond au niveau inférieur des deux architraves qui portent les dalles de couvertures. Les espaces libres entre les architraves et les parois étaient vraisemblablement décorés avec la traditionnelle frise de *Khakerou* qui couronnait les registres.

Un registre de soubassement représentant la procession des Nils, décoré au nom de Trajan, complète la décoration des parois intérieures. Sur la paroi axiale, les tableaux de ce soubassement montrent trois Nils faisant offrande à trois divinités en position assises[205].

La porte intérieure du pronaos est légèrement plus grande que celle du sanctuaire. Ses montants avants sont décorés en bosse par six colonnes de textes.

Des parois latérales du pronaos, seuls quelques blocs des premières assises sont représentés dans le matériel. Ils permettent de constater que la paroi droite était décorée avec au moins un niveau de registre divisé en deux tableaux mis à la suite. Dans le tableau de droite, on voit le Roi devant la figure momiforme d'Osiris (Pl. 19c) précédée par une autre divinité en pied. Le décor de soubassement avec le bandeau de texte et la procession des Nils est inachevé.

Typologie

Le « Temple Y » appartient à la famille des temples à salles barlongues disposées en enfilade. Il se compose d'un naos à deux pièces, précédé d'un pronaos formant une unité architecturale indépendante de celle du naos. Cette typologie est largement répandue en Egypte à l'époque ptolémaïque et romaine pour des édifices de petites et moyennes dimensions[206].

L'assemblage des deux unités architecturales du naos et du pronaos, confirmé par la connexion directe des éléments (Abb. 17), présente des originalités propres au plan de ce temple. La connexion des éléments montre que les deux unités sont liées par la maçonnerie et que la façade frontale du naos est, en réalité, constituée par la paroi arrière du pronaos. De ce fait, l'unité architecturale du naos ne pénètre pas, comme à son habitude, dans le pronaos.

En effet, les exemples d'assemblage des unités du naos et du pronaos des temples tardifs montrent une dissociation des unités, tant par la maçonnerie que par le volume. Cette dissociation est généralement le résultat d'une construction différée entre le naos et le pronaos – le pronaos étant souvent construit après le naos – ce qui permettait à l'unité du naos d'être exprimée dans le pronaos par sa façade frontale en fruit. La dissociation des unités avait également une raison structurelle, puisque le vide créé entre les maçonneries du naos et du pronaos, permettait aux deux unités de réagir de manière indépendante lors de tassements différentiels du terrain, assurant ainsi, l'intégrité structurelle de l'édifice[207].

[205] La présence de divinités en position assises dans un registre de soubassement est surprenante mais elle est, ici, confirmée par la connexion directe de trois blocs.

[206] Voir : C. Ubertini, *op. cit.*, p. 38–40, Fig. 18.

[207] Voir à ce sujet : P. Zignani/N. Nilsson, dans : *BIFAO* 97, 1997, pp. 303–305, figs. 9–11.

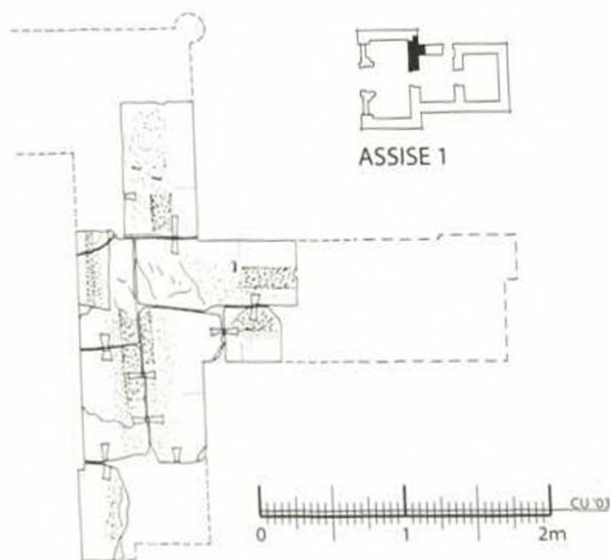


Abb. 17: Relevé après assemblage des blocs de la connexion entre le naos et pronaos

L'originalité du « Temple Y » réside dans son plan simplifié qui combine les deux unités dans un moule unique et, qui ne conserve que l'aspect extérieur des traditionnels temples comportant un naos et un pronaos.

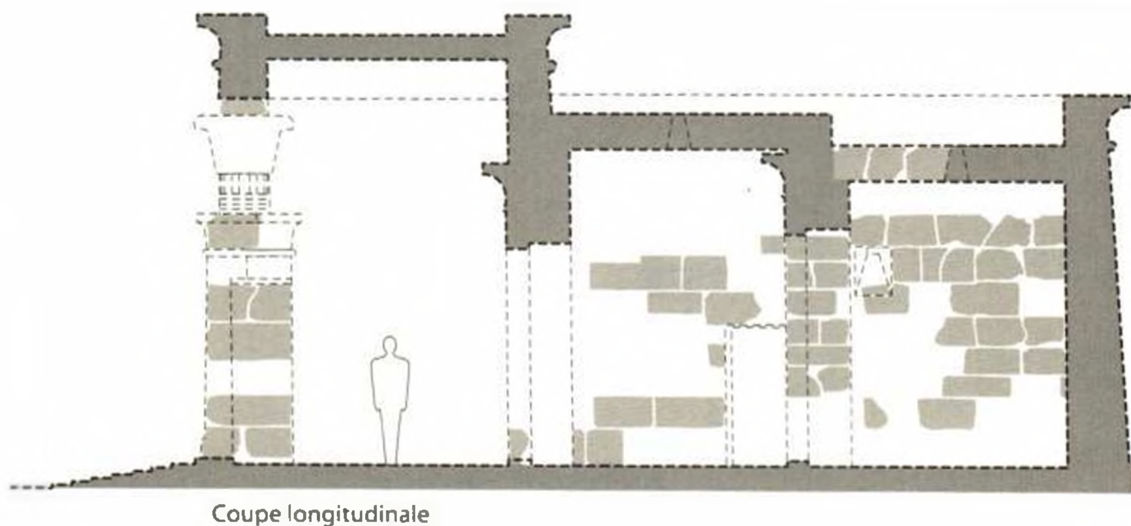
Il existe peu d'édifices en Egypte suffisamment bien conservés qui montrent avec évidence ce type d'assemblage entre naos et pronaos. Toutefois, des observations faites sur les vestiges du temple de Domitien à Assouan[208] et sur le temple haut d'Antonin le Pieux à Nadura dans l'oasis de Kharga[209], ont démontré un assemblage entre naos et pronaos, identique à celui du « Temple Y ».

Travaux de restauration

D'une manière générale, les pierres sont dans un bon état de conservation et leur épiderme est sain. Ceci a permis de limiter les interventions à un nettoyage léger de l'épiderme de la pierre à l'aide de brosses à poils souples. Les croûtes résiduelles ont été pour l'instant laissées en l'état. Elles peuvent être ôtées si nécessaire par simple humidification par un grattage soigné au scalpel.

Une grande majorité des fragments et éclats présents dans le matériel proviennent des chapiteaux des deux colonnes de la façade frontale du pronaos. Avec le concours et la patience de nos ouvriers égyptiens, un travail de longue haleine a permis de ré-assembler une grande partie des pièces de ce gigantesque puzzle, ce qui a permis de déterminer le type des chapiteaux et de restituer leurs dimensions. Les fragments ont été collés avec une résine époxyde et l'assemblage, consolidé avec des tiges en métal inoxydable lorsque cela était nécessaire (Pl. 20e).

[208] Voir illustration dans : D. Arnold, *Temples of the last pharaohs*, New York 1999, p. 262, fig. 228.
[209] *Loc. cit.*, p. 267, fig. 234.



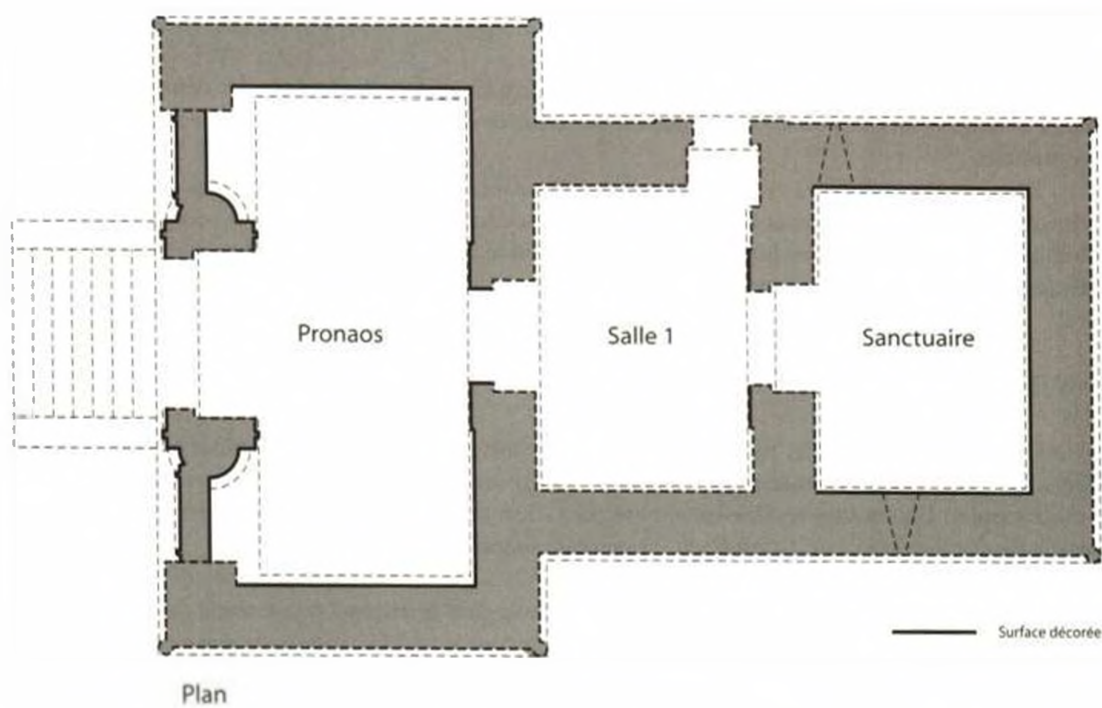




Abb. 18: Proposition de restitution du « Temple Y »

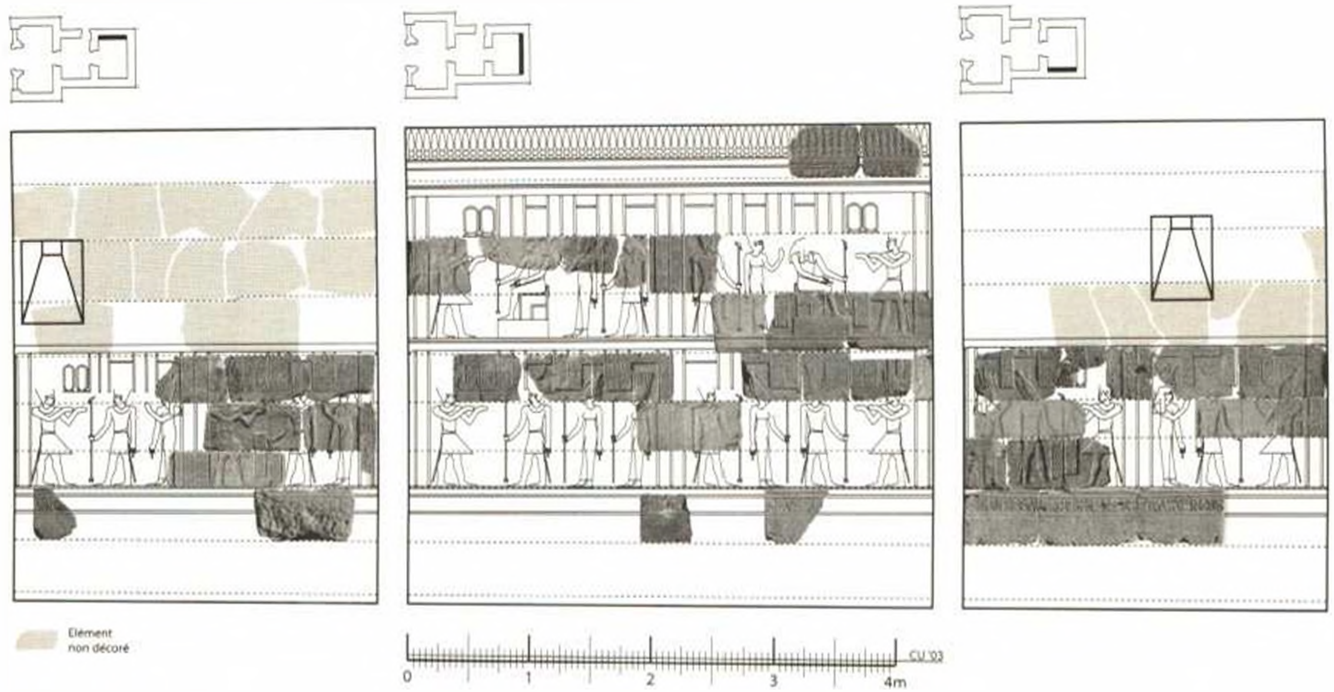


Abb. 19: Restitution des parois du sanctuaire

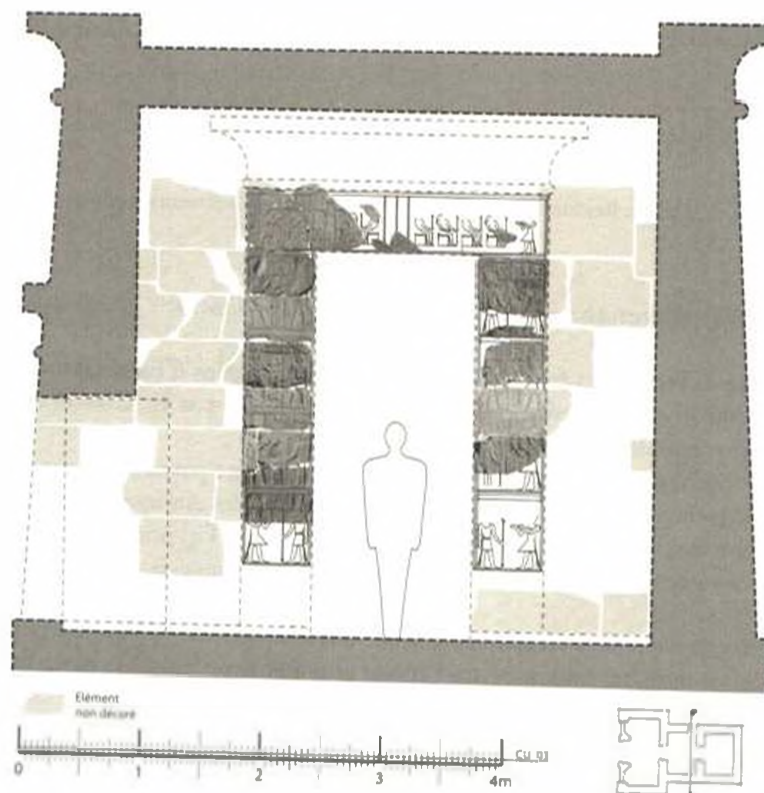


Abb. 20: Restitution de la porte d'entrée du sanctuaire

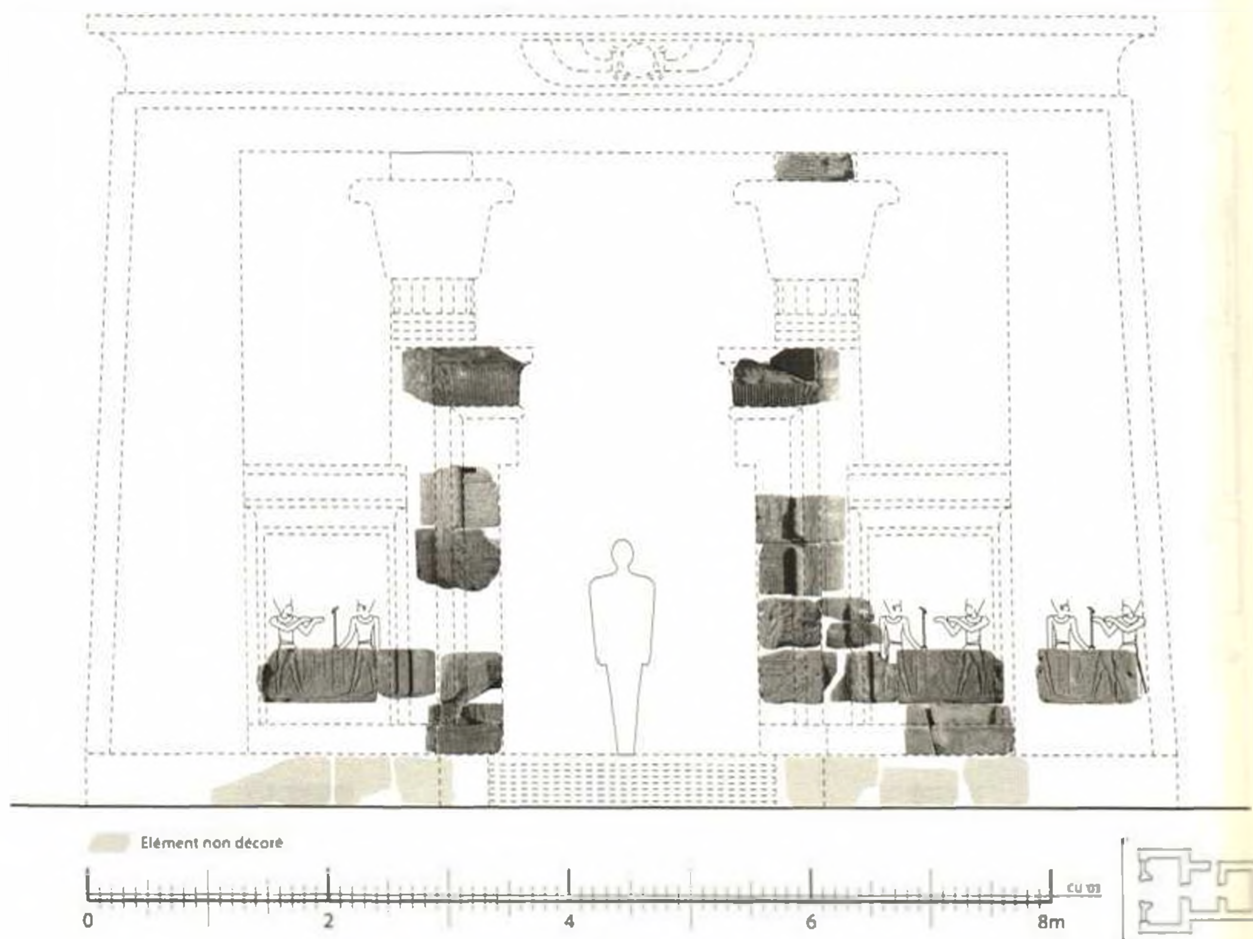


Abb. 21: Restitution de la façade frontale à entrecolonnement du pronaos

Les 28 blocs provenant du Musée Egyptien du Caire

Dans le cadre de l'étude des fragments ptolémaïques et romains d'Eléphantine, une trentaine d'éléments provenant du Musée Egyptien du Caire ont été identifiés par E. Laskowska-Kusztal comme appartenant au dit « Temple Y »[210].

L'origine de ces blocs est incertaine, mais ils pourraient faire partie d'un groupe d'éléments transférés depuis Eléphantine jusqu'au Caire en 1902 par le Service des Antiquités Egyptiennes de l'époque.

Ces blocs, entreposés depuis dans les sous-sols du Musée Egyptien du Caire, ont été rapatriés lors de la 32ème campagne de fouille sur l'île d'Eléphantine et intégrés dans l'étude architecturale du « Temple Y ».

Les blocs, en grès, sont dans un mauvais état de conservation. Toutes les faces sont passablement altérées et possèdent des marques traduisant un contact prolongé avec l'eau. Les blocs possèdent également

[210] Laskowska-Kusztal, *Elephantine* XV, pp. 135–141, Taf. 82–88.

de nombreuses traces de réutilisation. De ce fait, une identification des blocs par l'analyse des travaux de la pierre est impossible et leur rapprochement avec les blocs du « Temple Y » ne peut se faire que sur l'analyse du décor.

Une porte d'enceinte?

L'étude architecturale de ces blocs a rapidement permis d'exclure une connexion directe avec les deux unités naos/pronaos du « Temple Y ». Le format hétéroclite des pierres, l'échelle trop grande de certains décors et l'absence de points de comparaison avec la restitution du « Temple Y » en font un groupe distinct.

La maigre quantité de matériel ne permet pas d'aboutir à une restitution de l'ensemble ni de définir le type de construction auquel se rattachent ces blocs. Toutefois, plusieurs indices permettent de faire quelques hypothèses.

Un bloc possédant le montant avant d'un cadre de porte et une partie du jambage avec le début d'un décor, indique que ce même jambage devait mesurer, pour accueillir le reste du décor, au minimum 2 m. Une telle profondeur de passage ne peut appartenir qu'à une porte de grandes dimensions, du type porte d'enceinte ou porte de pylône. Le reste des blocs, possédant des décors en bosse et en creux de différentes échelles, pourraient trouver leurs places sur les parois intérieures et extérieures d'une telle porte. De plus, la présence sur ce même cadre de porte d'un décor représentant une porte d'enceinte peut accréditer cette hypothèse.

En conclusion, les 28 éléments rapatriés du Caire n'appartiennent pas directement à l'édifice du « Temple Y », mais rien n'exclut qu'ils constituent une unité indépendante rattachée à l'ensemble cultuel du « Temple Y », comme une porte d'enceinte par exemple. L'étude épigraphique en cours devrait pouvoir apporter des éléments de réponse à l'identification de ce groupe de blocs.

C.U.

X. Osiris-Nesmeti – Child from Elephantine

Among the relatively few sources of different categories helpful in a reconstruction of the theological concepts created by the Elephantine priests, the Dodgson papyrus held a specific position. The document brought information on a worshipped child born in Elephantine, called Espameti (Nespameti) and interpreted as a deified mortal, and as such believed to touch a popular aspect of religious life[211]. Hitherto, the research on the religious center on Elephantine was determined by the paucity of epigraphical material coming from the destroyed and plundered temples and did not justify either a voice in the dis-

[211] F.Ll. Griffith, *Papyrus Dodgson*, *PSBA* 31, 1909, pp. 101–109 and 289–291; F. de Cenival, *Le Papyrus Dodgson (P. Ashmolean Museum Oxford 1932–1159). Une interrogation aux portes des dieux ?*, in: *RdE* 38, 1987, pp. 3–11; E. Bresciani, *Il papiro Dodgson e il hp (n) wpj.t*, *EVO* 11, 1988, pp. 55–70; C.J. Martin, *The Child born in Elephantine: Papyrus Dodgson Revisited*, *EVO* 17, 1994, pp. 199–212. The author of the most recent edition of the papyrus, C.J. Martin has the following remarks to offer regarding its dating, *cf. op. cit.*, p. 200: "All three sections are certainly in the hand of the same scribe and on paleographic grounds can probably be assigned to the Ptolemaic Period".

The list of editors should presumably be supplemented with S. Sauneron's opinion on the subject of Espameti, *cf. À propos d'Eléphantine*, II. *Le sage Espéméti*, *BIFAO* 58, Cairo 1959, pp. 36–38 and a brief characteristic of "Espemeti" in: *RÄRG*, pp. 172–173.

cussion regarding this deity or a verification of the interpretation propounded by successive editors of the papyrus.

Hence, the discovery in Elephantine in 30th–31st seasons of a set of blocks belonging to a sacral building designated as 'Temple Y' became an event of scientific significance that evoked the mysterious child-god[212]. Architectural studies of this material carried out by CHRISTIAN UBERTINI resulted in a reconstruction of the temple plan, which consisted of a two-room naos and a pronaos, marked exclusively with cartouches of Roman rulers[213]. These include the cartouches of Nero on the doors of the sanctuary, Vespasian's cartouches inside the sanctuary and Domitian's and Trajan's situated in the pronaos.

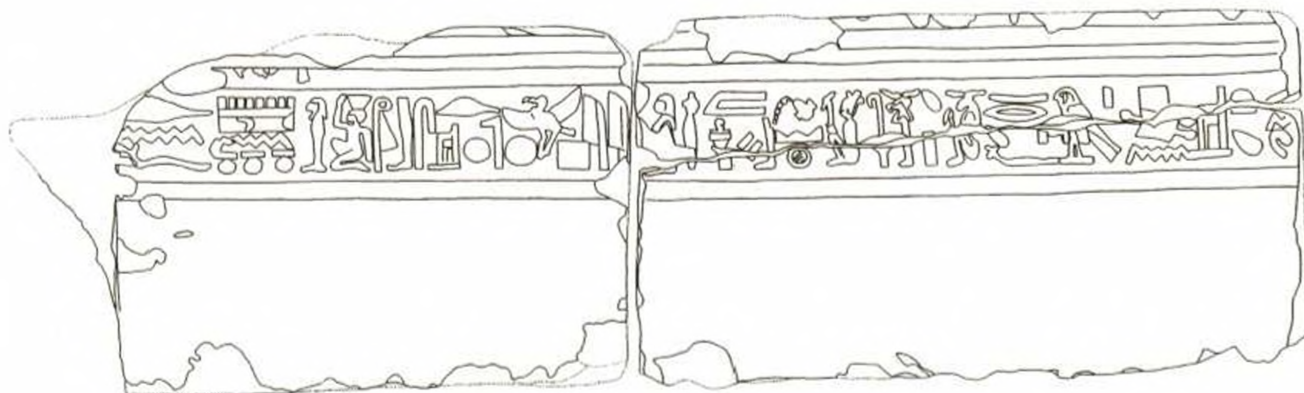


Abb. 22

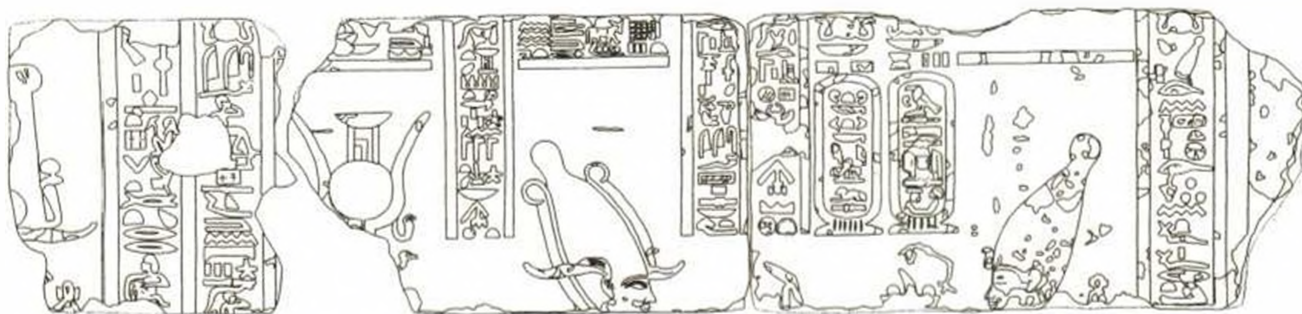


Abb. 23

[212] S. SCHÖNENBERGER, *28./29./30. Bericht*, pp. 200–210*. This previously unknown building belongs to a bigger complex of structures which had already been announced by archaeological finds excavated in 13th/14th campaigns near the monumental staircase, *cf.* H. JARITZ, *13./14. Bericht*, pp. 103–107. Interpreted on the basis of these fragments and the group of blocks from Elephantine in deposit at the Egyptian Museum in Cairo, this complex appeared to be of Ptolemaic-Roman date and dedicated to the youthful hypostasis of Khnum in Elephantine. The epigraphical material analyzed at the time evoked a theological parallel in the conception of Khnum Re Lord of the Field (*Khnoum Rê seigneur de la Campagne*) in Esna, guaranteeing the defeat of all kinds of enemies, a solar-osiriac renaissance, and renewed Nile floods, *cf.* LASKOWSKA-KUSZTAL, *Elephantine* XV, pp. 21–25, 126–141.

[213] See supra C. UBERTINI, *Restitution architecturale du "Temple Y"*.

While the complicated issues of chronological and ideological content require further comprehensive studies, the temple patron, appearing in the decoration of Nero, Vespasian (sanctuary), Domitian and Trajan (pronaos), merits a discussion at once.

An introduction to his theology is provided foremost by the text of the dedication found in the lower frieze of the sanctuary (Abb. 22). The part situated on the right wall describes him in the following words: "He has made his venerable image, for Osiris (in his) great manifestation in Elephantine, (namely), Osiris Nesmeti, son of Khnum, who is together with his son Pihor the offspring of Isis (*jr-n-f mnw-f šps Wsjr p3j ḫpr ꜥ3 m 3bw Wsjr Ns-mdw s3 Ḫnmw ḥnꜥ s3-f P3-(n)-Ḥr jwꜥ n 3s.t*)...". An image of this god, represented with Nephthys, accepting an offering of incense, has survived in the first scene of the first register on the right wall of the sanctuary (Abb. 23). The accompanying legend adds new elements to his personality. First and foremost, it accentuates the youthful aspect of the deity: "Osiris manifested in Elephantine, Osiris Nesmeti, son of Khnum, venerable child, lord of Elephantine, a bull seen when he comes out of two caverns (*Wsjr ḫpr m Sḫḫ Wsjr Ns-mdw s3 Ḫnmw sfj šps nb ḥ3.t-sp.wt k3 m33 pr m krr.tj*)...". The *Randzeile* text adds: "Venerable child, created by the ruler of the gods, child (*sfj šps ḳm3 n ḥrj ntr.w sd.tj*)...". Osiris Nesmeti (*Wsjr Ns-mdw s3 Ḫnmw*) is mentioned in the complementary decoration on the doors of the naos (Abb. 24) and as a beneficiary of offerings brought by a procession of the Niles in the pronaos (*Wsjr Ns-mdw s3 Ḫnmw*) (Abb. 25).

The epithet Nesmeti for Osiris, implicating a relation to Khnum's cult staff *mdw* (*bâton sacré*), may be treated as official confirmation of the enduring worship of this symbol, to which the proper names of the region of the First Cataract referred, including that of the child from Elephantine from the Dodgson papyrus. The official adoration of the cult staff, which has counterparts in the same kind of symbols belonging to other deities, evidenced in Elephantine from the New Kingdom, endured in the Late Period[214]. Note should be taken of excerpts from the Pap. Turin 1887 mentioning its bark and crew, which would suggest that the symbol was treated as a separate theological being.



Abb. 24

[214] Pap. Turin 1887, col. 2, l. 4–7, A. Gardiner, *RAD*, p. 80; T.E. Peet, *A Historical Document of Ramesside Age*, in: *JEA* 10, 1924, pp. 116–127; Borchardt, *Statuen und Statuetten (CGC)* IV, pp. 23, 29; K.-Th. Zauzich, *DPB* III, no 15695; M. Seidel, *Götterstäbe*, in: *LÄ* II, 711–713; B. Van de Walle, *Le pieu sacré d'Amon*, in: *ArchOr* 20, 1952, pp. 36–38; S. Sauneron, *op. cit.*; H. de Meulenaere, *L'enseigne sacré du dieu Khnoum dans l'onomastique gréco-égyptienne*, in: *CdÉ* LXXV, 2000, pp. 235–240.

Contrary to the association of the cult staff with Osiris which needs further explanation, the child hypostasis of Osiris symbolizing the univocality of the osiriac, -lunar and -solar renaissance, is obviously justified in theological terms. It brings to mind first of all the theology of the temple of Opet, the place of Osiris' conception and birth[215]. It evokes the famous child figure of Osiris on the gate of Hadrian in Philae and the offering of milk made to Osiris resting in the Abaton, identifying him with the divine child[216]. A new element in the theology of Elephantine is the placing of Khnum and Osiris in a father-son relation. To date, analyses of the relations between these two divinities, based on the available materials, had indicated an obvious assimilation within the framework of the solar-osiriac renaissance[217]. Khnum's role as defender of Osiris, linked presumably to the youthful hypostasis of Khnum identified with Shu-Haroeris, has also been noted[218]. Making Khnum the father of Osiris is merely a reminder of the fact that Osiris originated from Re, and in the case of Elephantine from Khnum-Re. The proposed divine filiation is a known theological operation associating the god with his ancestors to ensure universal protection[219].

As proposed above, the theological novelty is the epithet of Nesmeti linking Osiris with the cult staff of Khnum from Elephantine. The context in which the names and epithets of Osiris Nesmeti are found in 'Temple Y' evokes the multiple meaning of the term *mdw* beginning with simple definitions describing him as a substitute, body, portative fetish, which could be entered by the god's 'fluid'[220]. The most essential point for a better definition of the nature of *mdw* from Elephantine is the use of the term *mdw* (for which the synonym is *sgmḥ*) to define the arm of Horus in Edfu[221]. The purpose here is to evoke an interpretation according to which the mythological reference of this object links it to the act of primeval creation and magical protection initiated by the creator god. This force which arose from the primeval Nun in unidentified form took on physical shape by entering the body (*d.t*) of a wooden object. The spears used in the temples are reliquaries of the magic power of the creator, carriers of his might. They are therefore symbols of chaos being destroyed and of Maat, the infinite force of creation, being established to ensure the succession of coming generations[222]. In harmony with the evoked classic interpretation is the use of the term *mdw* to define symbolic images of Osiris made for the Choiak feast. These images were deposited for a year in a provisional tomb *št3*, then buried in the divine necropolis[223]. They were a guarantee of osiriac lasting and revival, a reliquary protecting the primeval creative force of Nun-Osiris. The power of recreating life that was contained in them made it possible to compare the act of creating a 'moule' of Osiris with the forming of a child in the mother's womb[224].

[215] *Cf. Opet* III, p. 146 sq.

[216] H. Junker, *Das Gotterdekret über das Abaton.* Wien 1913, Abb. 10 and pp. 9–17. As an excellent illustration of this childish nature of Osiris *cf. Philä* II, phot. 992, p. 343. For the milk offering see also F. Daumas, *Les mammisis des temples égyptiens.* Paris 1958, p. 180 sq.

[217] On this assimilation in Elephantine see: E. Laskowska-Kusztal, *Commentaires sur la fonction du "Baukomplex X" dans le cadre des recherches architecturales*, in: C. Ubertini, *Restitution architecturale d'un édifice ptolémaïque et d'un entrecolonnement romain. AV* 120 (in press).

[218] *Cf. Elephantine* XV, p. 48, cat. 45; E. Laskowska-Kusztal, *Arensnouphis sur une stèle d'Eléphantine, EtTrav* XIX, 2001, pp. 139–143.

[219] F.-R. Herbin, *Les premières pages du papyrus Salt 825, BIFAO* 88, 1988, p. 109.

[220] *Cf.* literature mentioned in notes 211, 214.

[221] M. Alliot, *Le culte d'Horus à Edfou au temps des Ptolémées*, Fasc. II, Le Caire 1954, pp. 323–325.

[222] E.A.E. Reymond, *The Origin of the Spear II*, in: *JEA* 50, 1964, pp. 133–138; P. Wilson, *A Ptolemaic Lexikon. A Lexicographical Study of the Texts in the Temple of Edfu, OLA* 78, Leuven 1997, pp. 943–945 "*sgmḥ*".

[223] E. Chassinat, *Le mystère d'Osiris au mois de Khoiak*, vol. II, Le Caire 1968, pp. 593, 803–806.

[224] *Dendera* X, 200 and S. Cauville, *Dendara. Les chapelles osiriennes. Commentaire*, in: *BdÉ* 118, 1997, p. 236.



Abb. 25



Abb. 26

The youthful manifestation of Osiris from Elephantine, as represented in the 'Temple Y' texts, brings to mind obvious associations with a youthful Nile, whose matter is the *rdw.w* of Osiris-Khnum resting in the abaton of Elephantine[225], and whose inexhaustible sources are the primeval forces of Nun-Khnum-Osiris enclosed in the reliquary of the cult staff. Also testimony to the ties between Osiris Nesmeti and a regenerating Nile, which would be compared to a bull, are the final fragments of the legend accompanying the figure of the god in the scene from the sanctuary, assuming naturally that the reading of the toponym *krr.tj* is correct[226].

Osiris-child-renewed flood, which results in the revival of nature and the preserving of the harmony of the world, recalls the role of *mdw* mentioned in texts accompanying *Stabträgerstatuen* (*les statues porte-enseignes*) containing requests directed to the royal ka. In the light of these texts, the role of *mdw* was to generate everything that emanated from the royal ka: energy, nourishment, creative force that caused the flourishing of the land and its people[227]. The cult staff called *mdw sh.t*, decorated with sheaves of corn and birds and presented to the god as a ritual offering, remains embedded within the selfsame context of the regeneration of life and rebirth[228]. The youthful Osiris Nesmeti and the above-mentioned function of *mdw* as the arms of Horus filled with primeval protective power draw associations with the feast of *prendre la houlette*, which was celebrated in Esna in the month of Epiphi and which served to change the

[225] J. Kettel, *Canopes, rdw.w d'Osiris et Osiris-Canope, Hommages à Jean Leclant*, vol. III, *BdÉ* 106/3, 1994. On *rdw.w* of Khnum-Osiris see e.g. *Philä* II, p. 347, phot. 994. On the abaton in Elephantine see *Elephantine* XV, pp. 18–20.

[226] The association would be even more univocal were the epithet *kꜣ rnp*, "rejuvenated bull", used here, *cf.* epithets of Osiris in the Osiriac chapels in Dendera, *Dendera* X, 16,10; 97,7; 115,11; 213,2; 243,1; 396,9; 405,10.

The reading *krr.tj* appears possible when the various versions of the graphy of this term are considered, see *DG* V, p. 176. Among these there is equally the determinative *pr* and the symbol *mr* connected with water. *Cf.* commentary by P. Wilson, *op. cit.*, p. 1066 on *krr.tj* in *Edfu* VIII, 15,5. Worth noting here is the text of the Hunger Stela (col. 8) mentioning the renewed Nile – young man identified with the bull, *cf.* P. Barguet, *La stèle de la famine à Séhel*, *BdÉ* 24, Le Caire 1953, pl. III, and p. 19.

[227] C. Chadefaud, *Stabträgerstatuen*, in: *LÄ* V, 1224–1232; id., *Les statues porte-enseignes de l'Égypte ancienne (1580–1085). Signification et insertion dans le culte du ka royal*, Paris 1982, particularly pp. 151, 161, 163–166.

[228] W. Guglielmi, *Zur Symbolik des „Darbringens des Straußes der sh.t"*, in: *ZÄS* 103, 1976, pp. 101–112, especially p. 103. It seems to be important to mention the term *ht-sh.t* describing the weapon of *Khnoum Re seigneur de la Campagne* acting as a creator god, *cf.* *Esna* III, 264, 25–26 and *Esna* V, p. 371.

divine generations[229]. Finally, dealing with a youthful Osiris, it is difficult to deny the possibility of a relation between the classic ideological meaning of the term *mdw* and the title *mdw j3wj Stab des Alters*, defining „Sohn als Gehilfen (und Amtsnachfolger) des Vaters"[230].

While the consistency of theological ideas around which the youthful individuality of Osiris Nesmeti son of Khnum, as worshipped in 'Temple Y', was constructed precludes a negation of his divinity, the obvious relation of this god with the child born in Elephantine mentioned in the Dodgson papyrus poses a serious interpretative dilemma. There is no evidence in the papyrus-derived characteristic of the child Espameti that could negate his mortality. A posthumous deification is emphasized by the epithet of Osiris preceding the name. An earthly genealogy is further confirmed by the name of the father, Petiarensnouphis, and neither the evocation of the filial relation of Espameti to Khnum nor the divine determinative of the epithet *ḥrd.t*, which is intended as a sanctioning of the deification of a human being, can be considered as a negation[231]. The Dodgson papyrus also indicates that the place where the child from Elephantine had contact with worshippers was outside the temples of Khnum, Satet and Anuket[232].

It is impossible not to observe that the new god Osiris Nesmeti fails to hold an exposed position in the decoration of the sanctuary of the 'Temple Y'. What is more, his presence may be alleged in just one scene decorating the axial wall, which is admittedly the most important for the ideological message of the building[233]. It should also be noted that in the opening of the dedication formula the traditional term *mnw* referring to a foundation, most frequently in the sense of a building, has been replaced with the word *mnw* meaning an image[234]. This particular notation raises the suggestion that the iconographic and theological image of the god, whose individuality was apparently inspired by the worship of the cult staff and the adoration of the deified child from Elephantine, was developed specifically for the needs of the theology of the 'Temple Complex Y' and its decorative program[235]. It is not to be excluded that the rivalry between Elephantine and Philae had created a need for formulating a hypostasis of Osiris that would be meaningful for the religious propaganda and specific to Elephantine, having been based on two commonly worshipped divine beings.

[229] Data is lacking, however, as to whether the arms taken on in Esna by the successor god for the purpose of defeating the enemies, defined with the term *ˁwn.t*, had the same mythological connotations as *mdw* and consequently the same sources of power, see *Esna* III, 261, 17 and *Esna* V, p. 331.

[230] *Wb* II, p. 178, 10.

[231] To emphasize the divine nature of the term *ḥrd.t*, it is written with a divine determinative, *cf.* C.J. MARTIN, *op. cit.*, p. 202 and n. 22. Meriting mention at this point is the best known example of a deified mortal being furnished with divine filiation, that is, Imhotep being made the son of Ptah or Ptah-Tatenen, *cf.* D. WILDUNG, *Imhotep and Amenhotep. Gottwerdung im alten Ägypten*, *MÄS* 36, München-Berlin 1977, *passim*.

[232] C.J. MARTIN's situating of the place of contact between Espameti and worshippers on the terrace of the temple of Khnum is of particular interest, there being three naoi located there and available for the practice of a public cult, see MARTIN, *op. cit.*, p. 205 and JARITZ, *Elephantine* III, pp. 13–44. *Cf.* also F. DE CENIVAL, *op. cit.*, p. 7.

[233] It is presently possible to identify the content of the seven scenes, in this four from the axial wall of the sanctuary, *cf. supra* C. UBERTINI, Abb. 19.

[234] P. WILSON, *op. cit.*, p. 426. The proposed interpretation of the term *mnw*, determined with a suffix referring to a deity, is made acceptable thanks to the commentary provided by L.V. ŽABKAR, *Hymns to Isis in her Temple at Philae*, Hannover and London 1988, p. 174, n. 24. It is particularly significant in the context of a study by L. DEPUYDT, *"Of their Monuments they Made One for an Esteemed Colleague ..." On the Meaning of a Formulaic Expression in Egyptian*, in: *LingAeg* 9, 2001, pp. 83–122.

[235] In considering the chronological whereabouts of the cult of Osiris Nesmeti one should note the proper name of Petosorsmetis recorded in the Elephantine papyrus from Augustan time *cf.* K.-TH. ZAUZICH, *DPB* I, no 15518. It is interesting to note that in the description of Elephantine contained in the 'Stèle de la famine', the cult of the staff of Khnum was not mentioned at all.

The other divine figure mentioned in the dedication text (Abb. 22) appears to be of importance for understanding the genealogy of Osiris-Nesmeti. He is described as the son of Osiris Nesmeti and the offspring of Isis (… *ḥnꜥ sꜣ-f Pꜣ-(n)-Ḥr jwꜥ n ꜣs.t* …). The graphy of the name of this god seems to leave no doubt that the theologians on Elephantine had evoked Pihor, one of two deified mortals worshipped in the Dendur temple[236]. The identification of the god as the deified Pihor from Dendur is confirmed further by two texts preserved on fragments of the door of the second room (*Wsjr Pꜣ-(n)-Ḥr*) (Abb. 24) and the façade of the pronaos (*Wsjr Pꜣ-(n)-Ḥr pꜣ-(dj?)-ꜣs.t nṯr ꜥꜣ nb ḥꜣ.t-ḫꜣs.wt dj ꜥnḫ*) (Abb. 26), mentioning his name preceded in both cases with the epithet "Osiris". The text from the pronaos, like the dedication text, subordinates him to Isis, in the pronaos by using a graphy that brings to mind compelling associations with the graphy of the name of the deified Petesi from Dendur[237]. The same text emphasizes the greatness of his divine nature as a ruler of foreign lands. The introduction of the term *ḥꜣ.t ḫꜣs.wt* appears to be a paraphrase of Osiris Nesmeti's and Khnum's epithet *nb ḥꜣ.t-sp.wt*[238], used in Pihor's case to stress the foreign provenience of the deity. Three additional elements, that is, the epithet of Osiris, the way his relation to Isis is signified and the emphasis laid on the god's foreignness, reinforce the suggested identification of the son of Osiris Nesmeti with Pihor of Dendur. The only trace of the deification of the human Pihor as appropriated to Elephantine is the epithet of Osiris preceding his name, which was in Dendur an element of a characteristic of the deceased: *Wsjr ḥsj ꜥꜣ m ḫr-nṯr*. The epithet *mꜣꜥ-ḫrw* is also missing, as is the masculine determinative[239]. Osiris Nesmeti was cast in the role of the earthly father, whose name *Kwpr* is recorded in the texts from Dendur. Another element apparently referring to Osiriac deification is the image of the god as a squatting Osiris in the pronaos (Abb. 26). The evoking of the deified Pihor combined with a simultaneous obliteration of his earthly origins and his situating in a familial relation with Osiris Nesmeti seems to reinforce the hypothesis that Osiris Nesmeti had been derived from the deified mortal – Osiris Espameti-child from Elephantine[240].

The official adoration in Elephantine of a deified mortal worshipped locally at Dendur would constitute yet another element of the propaganda which the Elephantine clergy engaged in with the chief purpose of maintaining the leading role of this religious center with its populous pantheon in the region of the First Cataract. The 'Temple Complex Y', which is clearly the youngest of the temples explored so far in Elephantine, could have been the place where the new concepts were put into life. Also connected with this temple is a fragment of a small Ptolemaic portal, the decoration of which evokes, among

[236] A.M. Blackman, *The Temple of Dendour*, Le Caire 1911, *passim*, especially the commentary on pp. 82–84 and pp. 45, 48 where analogous variants of the graphy of the name of Pihor are evidenced: J. Quaegebeur, *Le dieu égyptien Shaï dans la religion et l'onomastique*, *OLA* 2, Leuven 1975, p. 161; D. Wildung, *Heroen*, in: *LÄ* II, 1152–53.

[237] Associations with one of the versions of the graphy of the name of Petesi recorded at Dendur, *cf.* A.M. Blackman, *op. cit.*, pp. 15, 82. Making Pihor a son of Isis, which is not mentioned in the Dendur texts, suggests that the Elephantine theologians perpetrated an assimilation of the two deified figures from Dendur, creating in effect a single divinity, *cf. supra* n. 236.

[238] See Abb. 23 and *Elephantine* XV, *Komplex XVIII*, cat. 2, p. 128. *Cf.* e.g. *Dendera* X, 71,7; 73,5; 323,4; 371,10.

[239] A.M. Blackman, *op. cit.*, pp. 30, 34. It is noteworthy that one of the omitted epithets is *ḥsj* interpreted first of all as a term defining a person who was deified because of death by drowning that likened him to Osiris, *cf.* C. Traunecker, *Coptos. Hommes et dieux sur le parvis de Geb*, *OLA* 43, Leuven 1992, pp. 387–390, especially n. 2035 p. 388 where the bibliography of the subject is collected and G. Wagner, *Le concept de "Ḥsy" à la lumière des inscriptions grecques*, *Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur* II, *OLA* 85, Leuven 1998, pp. 1073–1078. On the other hand, the suggestion is possible that Pihor's introduction to this particular temple in Elephantine connected with the adoration of Osiris was inspired by just such connotations.

[240] Seeking an explanation for the presence of the deified Pihor, one should mention his hypothetical links with the oracle at Dendur. This would put him in close proximity to the oracle-giving Espameti. For the oracle in Dendur see recently R.S. Bianchi, *The Oracle at the Temple of Dendur*, *Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur* II, *OLA* 85, Leuven 1998, pp. 773–780. Also the sanctuary in Ayn al-Labakha attributed to Pihor exemplifies the modifications his personality underwent and the expansion of his cult outside Dendur, cf. A. Hussein, *Le sanctuaire rupestre de Piyris à Ayn al-Labakha*, *MIFAO* 116, Le Caire 2000.

others, the god Petempamentes, who is one of three deities worshipped by the religious association from Sehel[241].

Accepting the legitimacy of linking Osiris Nesmeti with the mysterious child from Elephantine still fails to answer the questions of the theological nature and the reasons for the worship of the deity described in the Dodgson papyrus[242]. Furthermore, while the etymology of the name Espameti is obvious evidence for the enduring worship of the cult staff, it is difficult to be equally certain that the adoration of Espameti was inspired by this particular etymology. It is an interesting proposition to link the cult of the famous child with the adoration of his statue[243]. The current influx of new source materials revising the image of the religious center in Elephantine leaves one hoping that this and the other hypotheses on the child Espameti will be verified as well[244].

E.L.-K.

XI. Zu den Kleinfunden: Weibliche Figurinen

Bislang wurden 174 Figuren bzw. Fragmente von Figuren aufgenommen, die Menschen darstellen. Sie unterscheiden sich von Statuetten dadurch, daß sie keine Basis als Standfläche besitzen. Bei den im folgenden vorgestellten Stücken handelt es sich um die Gruppe der 156 weiblichen Figurinen, die in die Frühzeit bis in das Neue Reich datieren. Sie stammen sämtlich aus der Siedlung Elephantines, keine von ihnen wurde im funerären Bereich oder einem Tempel gefunden.

Es wurde immer wieder angeführt, daß Frauen darstellende Figurinen in Gräbern des Mittleren und Neuen Reiches als Grabbeigabe mitgegeben wurden, entweder als Konkubinen für männliche Verstorbene[245] oder insbesondere bei weiblichen Bestattungen[246]. Tatsächlich ist jedoch nur in den wenigsten Fällen das Geschlecht der bestatteten Person bekannt[247]. Eine größere Anzahl stammt dazu aus Tempeln, die mit Hathor assoziiert werden können[248]. Der vorläufige Anschein, daß sie im wesentlichen als Grabbeigabe oder als Votivgabe in Tempeln gedient haben, dürfte auf einer Forschungslücke beruhen. Ihre große Anzahl allein in der Siedlung Elephantine zeigt, daß sie auch außerhalb dieser Kontexte eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielten.

Frühzeit

Aus der Südstadt liegt das Fragment einer Frauenfigur vor, die aufgrund der mit ihr vergesellschafteten Keramik in die Mitte der 1. Dynastie datiert werden kann. Sie besteht aus ungebranntem Nilton und

[241] Cartouches date the decoration of this portal to the reign of Ptolemy XII Neos Dionysos. This portal is the only testimony, apart from a stele from the terrace of the temple of Khnum, to the presence in Elephantine of the cult of divinities mentioned in the dedication text of the Sehel community, see E. Laskowska-Kusztal, *Petempamentes, Petensetis et Petensenis. Dieux toujours inconnus?, Hommages à Jean Leclant*, vol. IV, *BdÉ* 106/4, 1994, pp. 177–182; *Elephantine* XV, pp. 128-129, cat. 5.

[242] *Cf.* C.J. Martin, *op. cit.*, p. 206. For other examples of the adoration of children see G. Wagner, *op. cit.*

[243] *Cf.* E. Bresciani, *op. cit.*, p. 177.

[244] I wish to thank Mrs Iwona Zych for the English translation of this text.

[245] Ch. Desroches-Noblecourt, *„Concubines du Mort" et Mères de Famille au Moyen Empire*, in: *BIFAO* 53, 1953, S. 7–47; S. Morenz, *Eine Wöchnerin mit Siegelring*, in: *ZÄS* 83, 1958, S. 139; Hayes, *Scepter* I, S. 219.

[246] z.B. *RÄRG*, S. 93–95; W. Helck, *Betrachtungen zur Großen Göttin und den ihr verbundenen Gottheiten*, München 1971, S. 61; D. Wildung/S. Schoske, *Nofret – Die Schöne. Die Frau im Alten Ägypten*, Mainz 1984, S. 139; R. Krauspe, *Statuen und Statuetten. Katalog Ägyptischer Sammlungen in Leipzig*, Bd. 1, Mainz 1997, S. 79f.

[247] G. Pinch, *Votive Offerings to Hathor*, Oxford 1993, S. 226ff.

[248] G. Pinch, *a.a.O.*, S. 221ff.

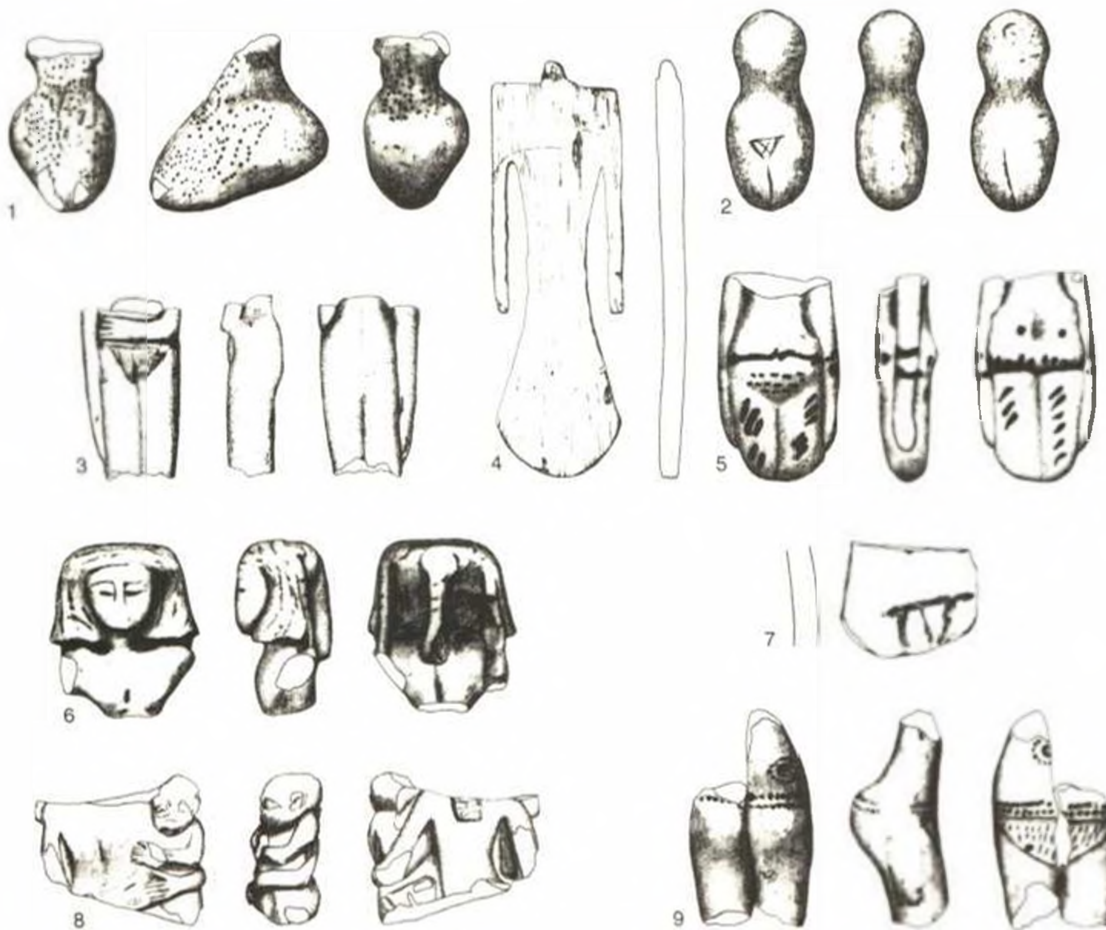


Abb. 27: Figurinen, Frühzeit bis 2. Zwzt. (M 1:2)
27.1: ungebr. Lehm, Südstadt, 1. Dyn., Fund-Nr. 21471i; 27.2: Flint, Südhügel, 2. Dyn., Fund-Nr. 17038b; 27.3: Fayence, türkis/schwarz, Oststadt, 2. Hälfte 3.–Anf. 4. Dyn., Fund-Nr. 16356a; 27.4: Holz, HGS, Neues Reich (?), Fund-Nr. 6115a; 27.5: Fayence, blau/schwarz, HGS, K 13, aus römischer Mauer, Fund-Nr. 15104E/b; 27.6: beiger Kalkstein mit Resten einer schwarzen Fassung, B III, Haus 50, 13. Dyn., Fund-Nr. 18601H/a-4; 27.7: sekundär verwendete Mergelscherbe mit schwarzer Bemalung, HGS, 13.–17. Dyn., Fund-Nr. 16109X-13; 27.8: Kalkstein, B XI, Haus 72, 13. Dyn., Fund-Nr. 19606F/d-3; 27.9: Keramik, Nilton, B VIII, Heqaibstr., 17. Dyn., Fund-Nr. 18604X-3.

hat einen tropfenförmigen Unterleib (Abb. 27.1). Der Oberkörper ist angewinkelt, Arme und Kopf sind nicht erhalten. Auf der Vorderseite und auf dem Rücken ist nahezu flächig eine Stichverzierung angebracht. Die älteren Figuren der Naqadazeit sind dagegen meist aus gebranntem Ton gefertigt[249]. Daher kann das Stück aus Elephantine aufgrund seiner Machart wie auch der Datierung den Frauenfiguren der nubischen A-Gruppe zugeordnet werden.

[249] z.B. G.D. Hornblower, *Predynastic Figurines and their Successors*, in: *JEA* 15, 1929, pls. VI–VII; P.J. Ucko, *Anthropomorphic Figurines of Predynastic Egypt and Neolithic Crete with Comparative Material from the Prehistoric Near East and Mainland Greece*, London 1968, S. 91ff., Nr. 42, 69, 71–73, 83, 166 und 188.

Zwei ähnliche Figuren wurden in einem in die *Classic* bis *Terminal A-Group* datierten Doppelgrab in Halfa Degheim gefunden[250]. Bei den Bestatteten handelt es sich um ein Mädchen und vermutlich eine Frau. Säve-Söderbergh wies darauf hin, daß diese Figuren daher nicht als Sexualpartner für einen verstorbenen Mann oder als Bild einer Fruchtbarkeitsgöttin interpretiert werden können[251]. Vielmehr würden sie die toten Individuen selbst darstellen. Der Siedlungsfund aus Elephantine scheint jedoch wiederum den Gedanken an die Fruchtbarkeit oder eine andere Funktion im Diesseits in den Vordergrund stellen zu müssen, weil er offensichtlich noch zu Lebzeiten einer Person eine spezielle Funktion hatte. Daß sich eine derartige Frauenfigur nur zufällig in einer Siedlung fand, scheint ausgeschlossen, denn es ist nicht das einzige Stück dieser Art aus Elephantine. Zwei ähnliche Figuren liegen aus Siedlungsschichten der Dynastie 0 bzw. der späten 2. Dynastie vor, eine weitere ist ein Lesefund[252].

In die 2. Dynastie datiert ein länglich-ovaler, in der Mitte taillierter Flintkiesel mit Kortex. Auf einer Seite ist ein aus drei Strichen bestehendes Schamdreieck eingeritzt, in dem sich ein Kreuz befindet (Abb. 27.2). Von dort aus läuft ein die Beine andeutender Strich nach unten und weiter auf der Rückseite bis zu ca. 1/3 der Höhe des Stückes.

Altes Reich

In die späte 3. oder frühe 4. Dynastie datiert das Fragment einer Frauenstatuette aus Fayence (Abb. 27.3). Erhalten sind von der Figur mit ausgestrecktem Körper der Unterleib und die Oberschenkel. Der rechte Arm liegt seitlich am Köper an, der linke ist quer über den Bauch gelegt. Das Schamdreieck ist schwarz. Dies ist bislang die einzige weibliche Figurine aus der Siedlung Elephantines aus dem Alten Reich, während sich im Bereich des Tempels eine Vielzahl Frauenfigurinen fand, die allerdings anders gestaltet waren[253].

Mittleres Reich

Aus der HGS stammt eine aus einem flachen Brettchen geschnittene Holzfigur, die einen stilisierten Frauenkörper darstellt (Abb. 27.4). Zwischen ihren eckigen Schultern sitzt ein als Rechteck ausgebildeter Hals. Die gerade herabhängenden Arme reichen bis unter die Taille. Unter dieser schwingt der Körper weit aus, um nach einem Umbruch unten halbrund abzuschließen. Eine farbliche Fassung ist nicht erhalten.

Diese Figur gehört zur Gruppe der sogenannten *paddle dolls*, die alle eine gemeinsame Grundform aus kleinem eckigen Hals, kantigen Schultern und nach unten weit ausschwingendem Körper haben. Die Beine sind niemals dargestellt. Unterschiedlich ausgeführt sind die Arme, die entweder als kurze Dreiecke nur angedeutet sind oder wie bei dem Beispiel aus Elephantine als längliche Rechtecke parallel zum Körper bis unter die Taille reichen. Variantenreich ist die farbige Bemalung der Stücke. Einige von ihnen

[250] Grab 277/16, B.H.-Å. Nordström, *Neolithic and A-Group Sites, Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia Publications*. Vol. 3, Stockholm 1972, S. 127f., 195, pls. 56.2–3 und 197.

[251] T. Säve-Söderbergh, *Preliminary Report of the Scandinavian Joint Expedition. Archaeological Investigations between Faras and Gemai*, in: *Kush* XV, 1967–68, S. 228.

[252] Fund-Nr. 21471m, 14954c und 30000.

[253] Dreyer, *Elephantine* VIII, S. 61ff.

tragen in der Beckengegend eine Thoërisfigur[254]. Auf dem Hals besaßen sie einen aus Lehm modellierten Kopf mit einer Perücke aus Schnüren mit aufgedrückten Lehm-[255] oder Fayenceperlen[256]. Fragmente von derart gestalteten Perücken wurden ebenfalls auf Elephantine geborgen[257].

Soweit die Fundumstände bekannt sind, sind diese Frauenfiguren mit Ausnahme des Fundes aus der Siedlung Elephantine ausschließlich in Bestattungen belegt[258]. Dort treten sie von der 2. Hälfte der 11. Dynastie bis zur 13. Dynastie auf und wurden einzeln oder zu mehreren als Grabbeigabe gefunden, wobei das Geschlecht der bestatteten Personen in keinem Fall bestimmt wurde. Das Stück aus Elephantine ist somit trotz seines in das Neue Reich datierenden Fundzusammenhangs als Figurine des Mittleren Reiches anzusprechen. Das ausschließliche Vorkommen solcher Stücke in oberägyptischen Gräbern dürfte eher mit der geringen Zahl von Siedlungsgrabungen zu dieser Zeitstufe in Oberägypten und den schlechten Erhaltungsbedingungen für Holz in Unterägypten in Zusammenhang stehen als mit einer lokalen Grabsitte. Die Gestaltung der Figurinen mit fülliger Perücke[259], die Betonung der Geschlechtsmerkmale sowie die aufgemalten Thoërisfiguren sprechen für die Annahme, daß die Figuren ihrem Besitzer bzw. ihrer Besitzerin die Fruchtbarkeit und eine zahlreiche Nachkommenschaft garantieren sollten.

Mittleres Reich bis Neues Reich

Deutlich naturalistischer gestaltet sind die ab dem Mittleren Reich auftretenden Figurinen aus Keramik. Von ihnen wurden bislang 24 Fragmente aufgenommen, die von der 13. Dynastie bis in die 19. Dynastie datieren. Diese Figurinen stellen nackte Frauen dar, die eine gestreckte Körperhaltung mit seitlich anliegenden Armen haben. Die Füße sind nicht voll ausgestaltet. Die Augen sind durch zwei eingeritzte Striche dargestellt, manchmal aber auch nicht ausgeführt. Die Nase kann länglich bis rund sein, die Ohren sind häufig durchbohrt. Über den aufgesetzten Brüsten können ein oder zwei sichelförmige, mit den Enden nach oben weisende Tonstränge liegen[260]. Typisch für diese Figurinen ist, daß der Bauchnabel und die beiden über dem Gesäß liegenden Grübchen durch Punkte dargestellt sind, die durch gepunktete Kreise hervorgehoben wurden (Abb. 27.9). Die Umrißlinie des Schamdreieckes ist eingeritzt und häufig mit kurzen Strichen gefüllt. Um die Hüfte kann ein durch eine Punktlinie dargestellter Gürtel laufen.

Die Frisur kann zwei unterschiedliche Ausprägungen haben. Elf der erhaltenen Köpfe haben eine als flache runde Platte gestaltete, weit nach hinten ausziehende Frisur (Abb. 28.3). An ihrem Rand sind

[254] z. B. R. Anthes, *Die deutschen Grabungen auf der Westseite von Theben in den Jahren 1911 und 1913*, in: *MDAIK* 12, 1943, S. 9 und Abb. 10 (Berlin 20203); Breasted, *Egyptian Servant Statues*, S. 95, pl. 91c; J.G. Wilkinson, *Manners and Customs of the Ancient Egyptians*, Vol. II, London 1837, S. 426f. und Abb. 300.

[255] J. Garstang, *The Burial Customs of Ancient Egypt*, London 1907, Abb. 150; R. Anthes, *a.a.O.*, S. 9 und 14; Breasted, *Egyptian Servant Statues*, S. 95, pls. 91b und 92b; H. Winlock, *The Museum's Excavations at Thebes*, *BMMA*, March 1932, section II, fig. 35.

[256] J. Bourriau, *Pharaohs and Mortals. Egyptian Art in the Middle Kingdom*, Cambridge 1988, S. 126, Kat.-Nr. 121.

[257] Fund-Nr. 15105N und 24552l/c-3.

[258] R. Anthes, *a.a.O.*, S. 9 und 14; Hayes, *Scepter* I, S. 220; Breasted, *Egyptian Servant Statues*, S. 95; Quibell, *Ramesseum*, S. 3 und pl. III.9; H. Winlock, *a.a.O.*, fig. 35; Petrie, *Objects of Daily Use*, S. 59 und pl. LI.

[259] Siehe P. Derchain, *La perruque et le cristal*, in: *SAK* 2, 1975, S. 55–74.

[260] Ob es sich dabei um Ketten oder die sogenannten Zaubermesser handelt, ist bei dieser Art der Darstellung letztlich nicht zu entscheiden. Diese schmalen, meist sichelformig gebogenen Stücke aus Nilpferdelfenbein sind nur aus dem Mittleren Reich und der 2. Zwischenzeit bekannt, was relativ gut mit dem Zeitraum des Auftretens dieser Art von Figurinen übereinstimmt. Sie sind mit Bildern von Dämonen und Göttern verziert, die im Mythos den jungen Sonnengott schützen. Da der Schutz auch den Neugeborenen und kleinen Kindern zuteil werden sollte, trugen Schwangere die Stäbe auf dem Leib. Siehe Hayes, *Scepter* I, S. 248f. und fig. 159.

drei bis sieben Löcher, in die Schnüre als Haare eingeknüpft waren[261]. Bei den Figurinen aus Elephantine sind diese jedoch in keinem Fall erhalten. Über die Stirn läuft häufig ein Band, das durch senkrecht eingeritzte Striche oder eine Reihe aufgesetzter, flacher Lehmplättchen angedeutet ist. Diese Stücke datieren von der 13. bis in die 19. Dynastie.

Eine anderer, aus dem Neuen Reich stammender Kopf zeigt hingegen eine deutlich andere Frisur (Abb. 28.2). Das Haar steht hier in zwei Strängen seitlich vom Kopf ab. In Scheitelhöhe läuft ein durch eine Querlinie abgesetztes, schräg gestricheltes Zierband, das hinten in zwei Enden über je einen Haarstrang herunterhängt. Vom Hinterkopf fällt ein Zopf auf den Rücken.

Diese Frisur ist ausschließlich aus Darstellungen von Wöchnerinnen bekannt[262]. Die Wöchnerin hatte die 14tätige Zeit ihrer Reinigung in einer Wochenlaube, d.h. einem außerhalb des Hauses aufgeschlagenen Pavillon zu verbringen. Dargestellt sind diese Szenen vor allem auf den Ostraka[263], aber auch

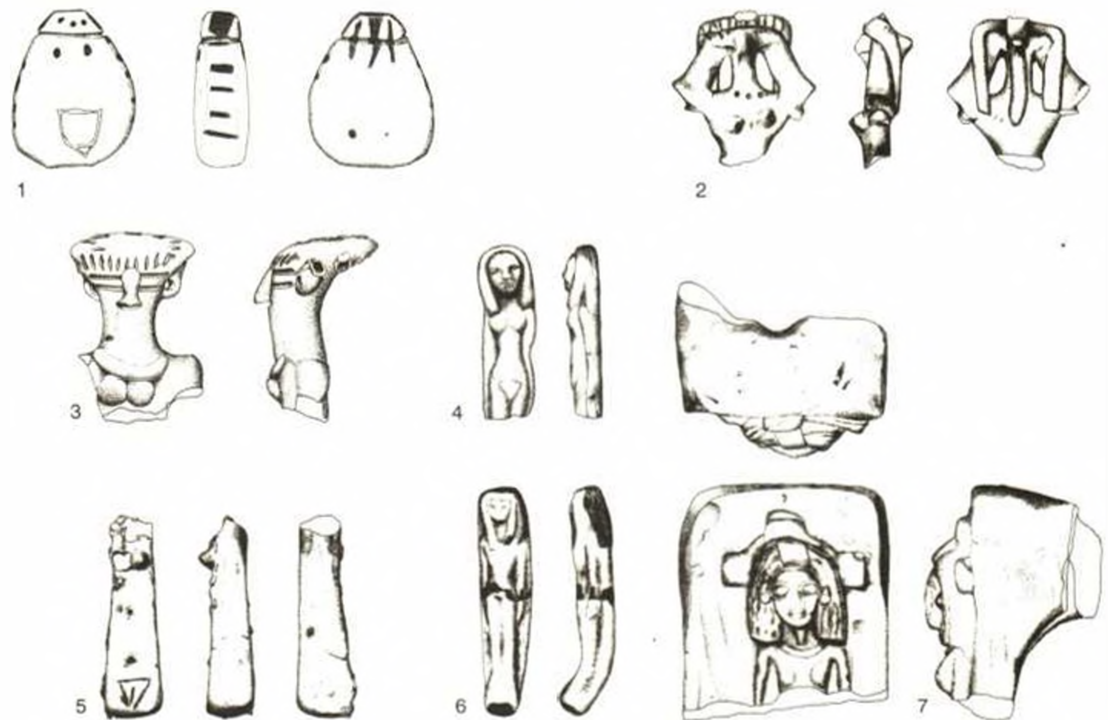


Abb. 28: Figurinen, 2. Zwzt. bis Neues Reich (M 1:2)
28.1: Sandstein mit schwarzer Bemalung, B VI, Haus 57a, 17. Dyn., Fund-Nr. 18554V/b-7; 28.2: Keramik, HGS, Neues Reich (?), Fund-Nr. 6116d; 28.3: Keramik, B VIII, Haus 55, frühe bis mittl. 18. Dyn., Fund-Nr. 19607P/b-4; 28.4: Fayence, blau, B VIII, frühe bis mittl. 18. Dyn., Fund-Nr. 26604Q/d-14; 28.5: schwach gebrannter Lehm, B VIII, Haus 55, frühe bis mittl. 18. Dyn., Fund-Nr. 27605P/f-2; 28.6: Fayence, blau/schwarz, Satet-Süd, 18. Dyn., Fund-Nr. 3923; 28.7: Keramik (Nilton), B II, Haus 61, 20./21. Dyn., Fund-Nr. 18613A/a-5.

[261] Vgl. G. Castel/G. Soukiassian, *Les mines de galène du Gebel Zeit*, in: *SAK* Beiheft 2, 1989, Taf. 13.1; G. Castel/J.-F. Gout/G. Soukiassian, *Fouilles de Gebel Zeit (Mer Rouge). Première et deuxième campagnes (1982–83)*, in: *ASAE* 70, 1984–1985, pl. IV.8.

[262] E. Brunner-Traut, *Die Wochenlaube*, in: *MIO* 3, 1955, S. 24ff.; E. Staehelin, *Bindung und Entbindung*, in: *ZÄS* 96, 1970, S. 136–137; C. Müller, *Die Frauenfrisur im Alten Ägypten*, ungedr. Diss., Leipzig 1960, S. 30 und 37–38.

[263] z.B. E. Brunner-Traut, *Die Scherbenbilder der deutschen Museen und Sammlungen*, Wiesbaden 1956, Nr. 65–71; oDeM 2339; B.E.J. Peterson, *Zeichnungen aus einer Totenstadt*, in: *Medelhavsmuseet Bulletin* 7–8, 1973, S. 132–137.

auf dem Wandbild eines Wohnhauses in Deir el-Medina[264]. Die Frisur kennzeichnet durch ihr weites Abstehen vom Kopf gelöstes Haar, im Gegensatz zum festgebundenen der schwangeren Frauen. Um einen Abort zu vermeiden, wurden Kleider und Haare der Schwangeren 'gebunden'[265]. Die Gebärende wurde dann entbunden, damit die Leibesfrucht leicht austreten konnte.

Bei den waagerechten Reihen von Punkten unterhalb des Nabels handelt es sich wohl um Ketten aus Kaurischnecken[266]. Vereinzelt finden sich derartige Figurinen, die ein Kind auf dem Arm oder Rücken tragen[267] oder mit einer kleineren, gleich gestalteten Figur mit Leinenstreifen zusammengebunden sind[268]. Figuren dieses Typs mit und ohne Wöchnerinnenfrisur treten in Ägypten, Nubien und Vorderasien auf[269]. Sie wurden sowohl in Gräbern wie auch Siedlungen und Tempeln gefunden, die in das Mittlere Reich bis in die 18. Dynastie datieren.

Sieben weitere Fragmente von weiblichen Figuren sind aus Kalkstein hergestellt. Eines dieser Stücke, deren Kopf nicht erhalten ist, trägt auf ihrem linken Arm ein Kind (Abb. 27.8)[270]. Auf ihrem Rücken ist das Ende eines Zopfes zu erkennen. Zwei der erhaltenen Köpfe haben eine schulterlange dreigeteilte Frisur mit zwei auf die Brust fallenden, gelockten Strähnen und einem Zopf am Hinterkopf (Abb. 27.6)[271]. Ein dritter Kopf hat eine einfache, schulterlange Frisur[272]. Die Haare waren bei allen drei Figuren schwarz gefaßt. Die Stücke stammen aus Schichten der 13. bis frühen/mittleren 18. Dynastie.

Ein Fragment von Elephantine sowie vollständig erhaltene Stücke dieser Art von anderen Fundorten zeigen, daß sie eine verkürzte Darstellung der Beine haben[273]. Bei mehreren von ihnen ist eine schwarze Bemalung der Haare, Augenbrauen und Lidränder erhalten. Eine dieser Figurinen von einem nicht bekannten Fundort hat auf dem rechten Oberschenkel die Inschrift: „Möge deiner Tochter Seh eine Geburt gegeben werden"[274]. Somit sind auch diese Figurinen dem Bereich Fruchtbarkeit und Geburt zuzuordnen.

264 E. Brunner-Traut, *Die Wochenlaube*, in: *MIO* 3, 1955, Abb. 5.

265 E. Staehelin, *a.a.O.*, S. 136ff.

266 Zu Ketten aus Kaurischnecken als Symbol der weiblichen Fruchtbarkeit und Regeneration siehe E. Hornung/E. Staehelin (Hrsg.), *Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen*, *ÄDS* 1, Mainz 1976, S. 121–122; A. Wilkinson, *Ancient Egyptian Jewellery*, London 1971, S. 80f. Standfigur einer unbekleideten Frau mit plastisch modelliertem Kaurischnecken-Gürtel, in: Breasted, *Egyptian Servant Statues*, S. 95 und pl. 89b, c. Siehe auch Anm. 279.

267 z. B. Petrie, *Objects of Daily Use*, S. 59f. und pl. LII.398–399; G. Castel/J.-F. Gout/G. Soukiassian, *Fouilles de Gebel Zeit (Mer Rouge). Première et deuxième campagnes (1982–83)*, in: *ASAE* 70, 1984–1985, S. 104 und pl. IV.10; D. Downes, *The Excavations at Esna 1905–1906*, Warminster 1974, fig. 48; G. Pinch, *a.a.O.*, pls. 47B und 48B.

268 Hayes, *Scepter* II, S. 16f. und fig. 6.

269 Siehe die Zusammenstellung bei G. Pinch, *a.a.O.*, lists 2–3a, S. 227–230. In Liste 3 ist für die aus Memphis stammende Figur die Datierung nach der Grabungspublikation in frühe bis Mitte 18. Dynastie zu ändern (L. Giddy, *Kom Rabi'a: The New Kingdom and Post-New Kingdom Objects*, *The Survey of Memphis* II, *MEES* 64, London 1999, S. 41f., pls. 12 und 81).

270 Fund-Nr. 19606F/d-3, vgl. Hayes, *Scepter* I, fig. 137; L. Keimer, *Remarques sur le tatouage dans l'Égypte ancienne*, Le Caire 1948, pl. XVIII (Berlin 14517); R. Krauspe, *a.a.O.*, S. 79f. und Taf. 75, Kat.-Nr. 136 (Leipzig 1028); K.-H. Priese (Hrsg.), *Ägyptisches Museum Berlin*, Mainz 1991, S. 66, Kat.-Nr. 42 (Berlin 12764); S. Hodjache, *Les antiquités égyptiennes au musée des beaux-arts Pouchkine*, Moscou 1971, pl. 12 (Moskau 5912).

271 Fund-Nr. 17608B/b-3 und 18601H/a-4; vermutlich auch 18607B/b-3, jedoch ist der Hinterkopf nicht erhalten.

272 Fund-Nr. 18551U-2.

273 Fund-Nr. 17505A-6, vgl. *El Anibah*, pl. 17; D. Downes, *a.a.O.*, S. 85–87, figs. 49 und 51; Quibell, *Ramesseum*, pl. III.10; R. Krauspe, *a.a.O.*, S. 79f. und Taf. 75, Kat.-Nr. 136 (Leipzig 1028); Petrie, *Objects of Daily Use*, pl. LII.386–387; K.-H. Priese, *a.a.O.*, S. 66, Kat.-Nr. 42 (Berlin 12764); S. Hodjache, *a.a.O.*, pl. 12 (Moskau 5912 und 5913).

274 Berlin 14517. S. Schott, *Die Bitte um ein Kind auf einer Grabfigur des frühen Mittleren Reiches*, in: *JEA* 16, 1930, S. 23; W. Kaiser, *Ägyptisches Museum Berlin*, Berlin 1967, S. 45, Kat.-Nr. 457; Ch. Desroches-Noblecourt, *a.a.O.*, S. 37–40 und pls. IV–V. Vgl. auch *ebd.*, S. 34f. und fig. 14 (Louvre E 8000).

Eine sehr ähnliche Darstellung, allerdings weniger detailliert, weist eine Gruppe von vollplastisch gestalteten Fayencefigurinen auf. Ein Fragment einer derartigen Figur stammt aus einer römischen Mauer, ist jedoch aufgrund ihrer Form eindeutig diesen Figuren zuzuordnen (Abb. 27.5). Diese in das Mittlere Reich datierenden Parallelen wurden in Gräbern[275] und der Siedlung Kahun[276] gefunden.

Die Schultern und der Kopf der Figur sind nicht erhalten, die Arme liegen längs am Körper an. Um das Becken läuft auf der Vorderseite ein waagerechter Strich, der hinten als gepunktete Linie ausgeführt ist. Das Schamdreieck ist durch schwarze Punkte dargestellt. Die Beine, auf deren Oberschenkeln kurze schräge Striche sind, enden in Höhe der Knie in einer Rundung.

Die Striche auf Armen und Beinen, die auch auf anderen Stücken belegt sind[277], müssen wohl als Tätowierungen aufgefaßt werden[278], während der Strich um das Becken wieder einen Gürtel aus Kaurischnecken darstellt[279]. Ein Stück aus unbekanntem Fundzusammenhang ist belegt, bei dem sich am Kopf eine Reihe von Löchern befindet, so daß ähnlich wie bei den Keramikfigurinen Fäden als Perücke befestigt werden konnten[280].

Zwei stark stilisierte Figuren von Frauen wurden aus sekundär verwendeten Mergelscherben hergestellt (Abb. 27.7)[281]. Von beiden Stücken ist nur der untere Teil mit dem schwarz aufgemalten Schamdreieck erhalten. Der Bruch geht jeweils durch den als schwarzer Punkt dargestellten Bauchnabel.

Zwei ähnliche Stücke sind aus Sandstein. Sie haben eine vergleichbare Größe und eine dreieckige Form. Das eine hat einen vom Körper durch eine Linie abgesetzten Kopf, auf dem Augen und Mund oder Nase durch schwarze Punkte dargestellt sind (Abb. 28.1). Das aufgemalte Haar ähnelt der Wöchnerinnen-Frisur, wie sie von den Kalkstein- und Keramikfiguren bekannt ist[282]. Die Brüste sind ebenfalls wie auch die Grübchen über dem Gesäß als Punkte dargestellt. Seitlich auf die Arme wurden jeweils vier kurze waagerechte Striche aufgemalt[283]. Im Gegensatz dazu ist das Schamdreieck eingeritzt.

Die zweite Figur aus Sandstein ist deutlich weniger detailliert dargestellt[284]. Auf der allein gestalteten Vorderseite wurden zwei die Brüste kennzeichnende Punkte und der Bauchnabel eingebohrt sowie eine einen Gürtel kennzeichnende Linie eingeritzt.

Neues Reich

Die größte Gruppe mit 90 Figuren sind auf Elephantine die in einem Model geformten Figurinen aus blauer Fayence, bei denen nur die Vorderseite plastisch ausgeformt ist, während die Rückseite flach gewölbt ist (Abb. 28.4). Ihnen gemeinsam ist die gestreckte Körperhaltung mit gerade anliegenden

[275] H.E. Winlock, *The Museum's Excavations at Thebes*, in: *BMMA* 18, Dec. II, 1923, S. 20 und fig. 15; A. Lansing, *The Excavations at Lisht*, in: *BMMA* 29, Nov. II, 1934, S. 30 und figs. 28–29; Quibell, *Ramesseum*, pl. III.11.

[276] G. Pinch, *a.a.O.*, S. 227 und pl. 46.

[277] z.B. Breasted, *Egyptian Servant Statues*, pl. 90b (Berlin 9583); Hayes, *Scepter* I, fig. 137; Ch. Desroches Noblecourt, *a.a.O.*, pl. I (Louvre E 10942).

[278] Vergleiche die Tätowierungen auf einer weiblichen Bestatteten in: H.E. Winlock, *The Museum's Excavations at Thebes*, in: *BMMA* 18, Dec. II, 1923, S. 26 und fig. 20.

[279] Vergleiche die naturalistischere Darstellung der Kaurischnecken in: L. Keimer, *a.a.O.*, pls. XII.1–2 und XIII.5; S. Hodjache, *a.a.O.*, pl. 13.

[280] W. Kaiser, *Ägyptisches Museum Berlin*, Berlin 1967, S. 45, Kat.-Nr. 458 (Berlin 9583).

[281] Fund-Nr. 18612D/c-2 (13. Dyn.) und 16109X-13 (13.–17. Dyn.).

[282] Vergleiche Abb. 28.2.

[283] Vergleiche hierzu die Fayencefigurine Abb. 27.5.

[284] Fund-Nr. 25661R/c-2 (12. Dyn.).

Armen. Das lange Haar hängt in zwei Strähnen über die Schultern herab. Das stilisiert dargestellte Gesicht ist in einigen Fällen deutlich überdimensioniert. Sieben Stücke sind bemalt, bei fünf von ihnen sind die Haare schwarz. Eine Figurine hat zusätzlich einen schwarzen, um die Hüfte laufenden Strich (Abb. 28.6). Bei einer Figur befindet sich kurz oberhalb des Halses an den Seiten eine Durchlochung, so daß sie als Amulett an einer Kette getragen werden konnte[285].

Fünf Formen der Figurinen sind mehrfach belegt, weil sie in denselben Modeln hergestellt wurden. Die größte Gruppe besteht dabei aus 14 identischen Stücken. Da sich unter den Fragmenten aber auch viele kleinere Stücke befinden und wenig spezifische Bruchstücke wie die Beine, ist von noch mehr Übereinstimmungen auszugehen.

Rund 85 % der Fragmente stammen aus der frühen bis mittleren 18. Dynastie, die übrigen sind jünger. Eine ebenfalls in einem Model gefertigte Figurine aus Mergel wird aufgrund ihrer mit diesen Fayencefigurinen übereinstimmenden Form ebenfalls in dieser Gruppe aufgeführt[286].

32 Fragmente aus gebranntem Ton zeigen eine auf einem Bett liegende Frau (Abb. 28.7). Die ausgestreckt auf dem Rücken liegende Frau trägt meistens eine Löckchenperücke, Ohrringe, Halskette und Gürtel. Über dem Kopf sowie beiderseits von ihm befinden sich in der Regel insgesamt drei flache Quader, von denen zumindest die beiden seitlichen sicher nicht als Salbkegel zu interpretieren sind[287]. Eine der Figuren hat eine stark an die Wöchnerinnenfiguren erinnernde Frisur[288]. Meistens zu ihrer Rechten liegt am Fußende des Bettes ein deutlich weniger ausgestaltetes Kind. Das Bett hat jeweils ein hoch ausziehendes Fußbrett und vier lange Beine.

Die Frau wurde mit der Liegefläche des Bettes in einem Model geformt, die weiteren Teile des Bettes wurden anschließend frei modelliert. Bei einigen Stücken sind Reste einer ein- oder mehrfarbigen Fassung erhalten. Die ältesten Stücke stammen aus der späten 18.–19. Dynastie, der größere Teil jedoch aus der 20./21. Dynastie.

Derartige Modelle, die auch aus Kalkstein hergestellt sein können, kommen vereinzelt in Gräbern und Tempeln vor, das Gros der bekannten Stücke stammt jedoch aus Siedlungen[289]. Dabei wurden sie überwiegend in Wohnhäusern gefunden, eines jedoch in einer Werkstatt.

Vier Figurinen sind aus leicht gebranntem Lehm und haben einen länglich rechteckigen Körper (Abb. 28.5)[290]. Die Stücke stammen alle aus der frühen bis mittleren 18. Dynastie. Das eingeritzte Schamdreieck und die zum Teil aufgesetzten Brüste kennzeichnen sie als weibliche Figurinen. Der Kopf ist in keinem Fall erhalten; eines der Stücke hat einen durch eine umlaufende Punktlinie dargestellten Gürtel. Vergleichbare Figurinen von anderen Fundorten stammen überwiegend aus Siedlungen[291]. Soweit ihr Fundzusammenhang bekannt ist, datieren sie ebenfalls in die 18. Dynastie.

[285] Fund-Nr. 17600-3 (18.–19. Dyn.).

[286] Fund-Nr. 3933 (18. Dyn.).

[287] Darstellung mit einem Salbkegel auf dem Kopf z.B. in: V.V. Pavlov, *Egipetskaja Skulptura*, Moskva 1949, Fig. 43b.

[288] Fund-Nr. 18552O/b-7 (20. Dyn.–3. Zwzt.).

[289] Siehe die Zusammenstellung in G. Pinch, *a.a.O.*, S. 232f., List 6: Type 6c. Zu ergänzen ist W.B. Emery/L.P. Kirwan, *The Excavations and Survey between Wadi-Es-Sebua and Adindan 1929–1931. Mission Archéologique de Nubie 1929–1934*, Cairo 1935, fig. 32.

[290] Fund-Nr. 17606W-1, 17609A/a-6, 27605N/c-6 und 27605P/f-2.

[291] B. Bruyère: *Rapport sur les Fouilles de Deir el Médineh (1934–1935)*, *FIFAO* XVI, Le Caire 1939, fig. 61; *CoA* III, pl. LXXIX.12, Nr. 176a und 176b; *Gurob*, pl. XLVII.7; Petrie, *Objects of Daily Use*, S. 61 und pl. LIII.443–449, 457–460, 462 und 470-474; W.B. Emery/L.P. Kirwan, *a.a.O.*, S. 52, fig. 33.

Die Figuren aus Keramik, Kalkstein, Sandstein und Fayence des Mittleren bis Neuen Reiches sind wohl als eine Gruppe aufzufassen. Verschiedene Attribute treten bei ihnen in unterschiedlicher Zusammensetzung immer wieder auf. Dazu gehören die Wöchnerinnenfrisur, die Darstellung mit Kind, Kaurischnecken-Gürtel und Tätowierungen.

Die Darstellung der Kinder und die nach der Entbindung dargestellten Frauen weisen darauf hin, daß der wesentliche Aspekt dieser Figuren nicht die Sexualität als solche ist, sondern das, worin sie sich realisiert: Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt[292]. Somit sollten sie die Fruchtbarkeit erhöhen und eine komplikationslose Schwangerschaft und Geburt ermöglichen. Diese Wünsche können sowohl im Diesseits wie im Jenseits gehegt werden. Man kann die Figuren somit im Leben als Amulette benutzen, so z. B. die durchbohrten Stücke an einer Kette tragen, oder sie einem Toten als Bestattungsbeigaben mitgeben. Dies schließt auch die Möglichkeit ein, sie als Votivfigur in einem Tempel einer mit der Fruchtbarkeit verbundenen Gottheit niederzulegen.

P.K.

XII. Zur Keramik des Neuen Reiches
Erste Beobachtungen anhand des Materials der Oststraße B II

Einleitung

In der 30. Kampagne wurde mit der Bearbeitung der Keramik des Neuen Reiches begonnen. Mit Fortgang der Arbeiten während der 31. und 32. Kampagne können hier vorläufige Beobachtungen präsentiert werden.

Elephantine bietet aufgrund einer durchgehenden Besiedlung die Möglichkeit, die gesamte Epoche des Neuen Reiches (1550–1070 v. Chr.) anhand des keramischen Materials darzustellen. Eine vergleichbare Studie liegt für Oberägypten noch nicht vor. David Aston stand zum Zeitpunkt seiner Bearbeitung der Keramik von Elephantine[293] nur eine vergleichsweise sehr geringe Materialmenge zur Verfügung, die für die Ramessidenzeit – den Zeitrahmen, den Bauschicht 8 und 7 umfassen – nicht als repräsentativ gelten kann. Durch Grabungen der vergangenen Jahre im Stadtgebiet des späten Neuen Reiches ist jedoch entsprechende Keramik zutage gekommen[294]. Insofern besitzt das aktuelle Material von Elephantine nun auch einen quantitativen Wert und entsprechende Aussagekraft für den Zeitrahmen der 18.–20. Dynastie, wie laufende und künftige Untersuchungen zeigen werden.

Material

Als Ausgangspunkt des Projektes diente zunächst das bereits aus früheren Kampagnen stammende Material aus dem Bereich der Oststraße[295]. Denn trotz des generell sehr unbefriedigenden Erhaltungszustandes von Straßenschichtenmaterial bietet die dortige kontinuierliche Abfolge der Schichtverbände den großen Vorteil, jede Einzelscherbe stratigraphisch einbinden zu können[296]. Besonders für Keramik-

[292] *RÄRG*, S. 94–95. Ausführliche Darstellung der verschiedenen Theorien in: G. Pinch, *a.a.O.*, S. 211–225.

[293] Aston, *Elephantine* XIX.

[294] Siehe die Beiträge von C. und B. von Pilgrim in diesem Bericht.

[295] Es handelt sich um eine der Hauptstraßen der Insel im Grabungsbereich B II, deren Verlauf bemerkenswert lange unverändert blieb, siehe dazu C. von Pilgrim, *28./29./30. Bericht*, S. 182f.

[296] Wenn im folgenden im Text erwähnte Scherben nicht abgebildet sind, dann beruht das auf einem entsprechend hohen Fragmentierungsgrad – soweit möglich sind Vergleichsstücke in der Literatur genannt.

phasen, die sich durch eine hohe Beständigkeit an Gefäßtypen und eine nur geringe morphologische Entwicklung auszeichnen, wie es im Neuen Reich zeitweise der Fall ist, ist dies von hohem Nutzen. Anhand der Funde aus dieser Straßenabfolge konnte ein sicher datiertes Grundgerüst für künftige Analysen erstellt werden.

Das Material der Oststraße umfaßt den gesamten Zeitraum des Neuen Reiches (Bauschichten 10, 9, 8 und 7). Insgesamt wurden aus 79 Fundstellen 2536 diagnostische Scherben aufgenommen und bearbeitet, wobei der Hauptanteil Bauschicht 10 und 9 zuzuordnen ist.

Bauschicht	Fundstellenanzahl	Scherbenanzahl	Prozentanteil
10	21	1210	47.7
9	28	728	28.7
8	19	353	13.9
7	6	122	4.8
7–8	3	42	1.7
6	2	81	3.2
Gesamtanzahl	79	2536	100

Tabelle 1: Prozentuale Verteilung der Scherbenanzahl auf die Bauschichten

Das Grundinventar jeder Bauschicht wird hier in Auszügen vorgestellt. Neben signifikanten Formen wurden auch besondere Gefäße und Importe ausgewählt, um das Spektrum der publizierten Keramik von Elephantine zu erweitern. Chronologische Fixierungen der einzelnen Bauschichten können als vorläufige Ergebnisse präsentiert werden. Aufgrund von bereits vorliegenden Publikationen[297] ist der Fokus des Berichtes auf die späte 18. Dynastie (Bauschicht 9) gerichtet.

Zu den Tonarten und Waren

Die Tonbestimmung der Keramikgefäße erfolgte mit Hilfe einer Handlupe (zehnfache Vergrößerung). Die Tonbezeichnungen richten sich nach dem *Vienna System*[298] bzw. folgen sie einem leicht adaptierten und erweiterten System[299]. Die prozentuale Verteilung der *fabrics* in den einzelnen Bauschichten, die vor allem im Vergleich mit dem Gesamtmaterial aus dem Stadtgebiet des Neuen Reiches aussagekräftig ist, spiegelt eine Entwicklung wider. Wie zu erwarten war und dem Charakter des Materials als Siedlungskeramik entsprechend überwiegen in allen Straten Niltone gegenüber Mergel-, Misch- oder Importtonen. Dennoch ist ein zusätzliches Ansteigen der Niltonwaren zu bemerken, je jünger die Bauhorizonte werden. Dieses Phänomen hat bereits Aston als charakteristisch für Keramik des späten Neuen Reiches festgehalten[300].

[297] A. Seiler, *25./26./27. Bericht*, S. 204–224 und Aston, *Elephantine* XIX.
[298] H.-A. Nordström/J. Bourriau, in: Arnold/Bourriau, *Introduction*, S. 168–182.
[299] Vgl. Aston, *Elephantine* XIX, S. 2–7.
[300] D.A. Aston, *17./18. Bericht*, S. 236f. (für Bauschicht 7).


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Niltone

Nilton B2

Der Großteil des keramischen Materials wurde aus verschiedenen Varianten des ‚Nile B2' des *Vienna System* hergestellt, wobei eine beachtliche Spannbreite in bezug auf Magerung, Farbe, Härte und Porosität vorliegt[301]. Der Anteil und die Größe der jeweiligen mineralischen (Sand, Glimmer, Feldspat, Quarz, selten Kalkstein) und organischen Einschlüsse (Stroh, Dung) kann variieren – dementsprechend sind feine, mittlere, grobe oder sehr sandige Varianten zu unterscheiden.

Auch eine recht grobe Form mit kurzgeschnittenem Häcksel wurde als Nilton B2 klassifiziert, da er insgesamt eher diesem als ‚Nile C' entspricht. Das Erscheinungsbild dieser Ware wird niemals von Strohpartikeln dominiert, sie sind jedoch präsent und äußern sich auch in entsprechenden Ausbrüchen an der Oberfläche[302]. Diese Variante, die meist etwas niedriger gebrannt wurde, wurde bevorzugt zur Herstellung von Bierflaschen, Untersätzen und großen Vorratsgefäßen verwendet.

Nilton C

Bei der lokalen Entsprechung von ‚Nile C' des *Vienna System*[303] sind in Anlehnung an Bietak zwei Varianten zu unterscheiden[304]: Variante 1, die Häcksel bis zur Länge von 7 mm aufweisen kann, wurde vor allem für Modelschalen und Deckel verwendet. Aus der gröberen Variante 2, welche Strohteile über 7 mm enthält, wurden Brotformen[305], Backplatten (Abb. 37.1 und 2) und verschiedene Untersatzformen hergestellt. Insgesamt besitzt Nilton C mehr und gröberen Sand, einen höheren organischen Anteil sowie mehr Häcksel als Nilton B.

Nilton D2

Bei diesem Nilton handelt es sich um eine etwas grobe Variante des Nilton B2 mit einem deutlichen Anteil an Kalkstein[306]. Er wurde vorwiegend für Bierflaschen, Schalen und Flaschen/Vorratsgefäße verwendet und ist viel seltener als Nilton B2, jedoch in allen Bauschichten des Neuen Reiches vertreten. Aus einer feinen, sehr hart gebrannten Form von Nilton D2 (= D3) wurden in der frühen 18. Dynastie ‚Zire' hergestellt (siehe unten, Abb. 29.5 und 6). Zuweilen konnte auch eine Nilton D-Variante von C2 festgestellt werden – diese sehr sandige, stark häckselgemagerte Tongruppe mit Kalkstein trägt die Bezeichnung Nilton D4[307].

301 H.-A. Nordström/J. Bourriau, *a.a.O.*, S. 171ff.; A. Seiler, *23./24. Bericht*, S. 165f. = Nilton A2: Aston, *Elephantine* XIX, S. 2f.

302 Vgl. die Variante des Nile B, G1, von Saqqara, siehe J. Bourriau/D.A. Aston, in: G.T. Martin, *The Tomb Chapels of Paser and Ra'ia at Saqqara*, *EES Excavation Memoir* 52, London 1985, S. 33.

303 H.-A. Nordström/J. Bourriau, *a.a.O.*, S. 173f.

304 M. Bietak, *Tell el-Dab'a* V, *UZK* 8, Wien 1991, S. 325; so auch Aston, *Elephantine* XIX, S. 3.

305 Zusätzlich konnte auch ein eigener ‚Brotmodelton' festgestellt werden – dieser ist meist sehr sandig und bröselig; er besitzt kaum die Struktur eines Tones, ist sehr schlecht sortiert und porös; zahlreiche organische Einschlüsse – Stroh, sehr viel Dung, Asche – sowie viel Sand, Glimmer, zuweilen auch etwas Kalkstein liegen vor. Dieses Gemisch wurde für die Masse der Brotformen auf Elephantine verwendet.

306 A. Seiler, *23./24. Bericht*, S. 166; Aston, *Elephantine* XIX, S. 3f.

307 Nilton D4 fand v.a. für Brotformen (Typ D von H. Jacquet-Gordon, in: Arnold, *Studien zur Keramik*, Abb. 5), Kochtöpfe, Bottiche, Schüsseln sowie diverse Schalen und Teller Verwendung. Zu einer Unterteilung der Nilton D-Gruppe im Neuen Reich vgl. auch I. Hein, in: *Ägypten und Levante* 11, 2001, Tabelle 2 auf S. 143.

Mergeltone

Mergel A2

Im Normalfall brennt dieser Ton im Bruch einheitlich rosa-blaßrot, an der Außenseite vorwiegend weiß[308]. Es handelt sich um einen feinen, meist gut sortierten und recht hart gebrannten Ton mit feinem Sand und Kalksteinpartikeln, die sich farblich markant im Bruch abheben. Er wurde sowohl für offene (Schalen, Knickwandschalen, Kielschüssel, Abb. 32.1 und 2) als auch geschlossene Formen (Flaschen/Vasen, Krüge, Amphoren wie 23602H/a-02, Abb. 40.10) verwendet und ist für den gesamten Zeitraum des Neuen Reiches belegt. Unterschiedliche Oberflächenbehandlungen sind zu nennen: am häufigsten tongrundig belassen, aber auch monochrome und bichrome Bemalung sowie ein roter *wash*, zuweilen auch einpoliert, können auftreten.

Mergel A4

Dies ist der häufigste Mergelton im Material von Elephantine, besonders in den ramessidischen Schichten. Zugleich stellt diese Tongruppe aber auch die variantenreichste dar und ist schwierig zu klassifizieren[309]. Bei Mergel A4 Variante 1, wie sie von ASTON beschrieben wird, handelt es sich um die häufigste Form des Neues Reiches[310]. Als weniger oft belegte Tongruppe, die eine etwas gröbere Textur aufweist und schlechter sortiert ist, kann Mergel A4 Variante 2 genannt werden. Charakteristisch für diesen Ton ist ein graubraun-rötlicher Kern, der sich von den rötlichgelben-hellroten Außenzonen absetzt.

Eher selten ist Mergel A4 Variante 3 belegt. In Bauschicht 10 wurde er für Flaschen mit ‚Rippen' (Abb. 29.4) und in Bauschicht 9 für bichrom bemalte Flaschen verwendet[311]. Es handelt sich um einen feinen, dichten, sandigen Mergel, der einheitlich blaßgelb – sehr blaßbraun brennt. Neben feinem und mittlerem Sand sind feiner Kalkstein, Glimmer sowie feine rotbraune und dunkle Partikeln als Einschlüsse vorhanden. Zuweilen liegen im Bruch auch Kavernen vor, die von ausgebranntem Kalkstein stammen. Dieser Mergel wurde auch in Memphis/Saqqara in Kontexten der 18. Dynastie nachgewiesen (= *fabric* H2)[312].

Zuletzt ist für Elephantine ein Mergel A4/2 zu nennen – farblich entspricht diese Variante eher einem Mergel A2, Einschlüsse und Textur weisen ihn jedoch als der Gruppe A4 zugehörig aus[313]. Dieser Ton ist vorwiegend in Schichten der 18. Dynastie zu finden (Abb. 29.2).

Mergel B

Als diagnostische Eigenschaft dieses Tones ist eine große Quantität an Sand zu nennen, die bis zu 40% der Grundmasse ausmachen kann[314]. Die einzelnen Partikeln sind eckig bis kantig gerundet und fein bis grob. Die Grundmasse ist generell dicht, teilweise sind ausgebrannte Kalkpartikeln im Bruch bemerkbar. Der Kern brennt in der Regel rosa, die Außenzonen und die Oberfläche erscheinen grau-weiß bis

[308] H.-A. NORDSTRÖM/J. BOURRIAU, *a.a.O.*, S. 176; ASTON, *Elephantine* XIX, S. 4.

[309] Siehe H.-A. NORDSTRÖM/J. BOURRIAU, *a.a.O.*, S. 177f. Vgl. auch D.A. ASTON, *Die Keramik des Grabungsplatzes Q I, Forschungen in der Ramses Stadt*, Bd. 1 (= *Qantir* I), Mainz 1998, S. 64f. (im folgenden als ASTON, *Qantir* I zitiert). Die hier aufgelisteten Tongruppen besitzen noch den Charakter einer vorläufigen Gruppierung.

[310] ASTON, *Elephantine* XIX, S. 4, *Marl A4 var. 1*.

[311] Zur Flasche mit ‚Rippe' 26602T/a-018 siehe unten; bei den bichrom dekorierten Flaschen (rote und schwarze Reifen) mit modelliertem Rand handelt es sich um 24606A/d-05 und 29104F/b-01. Das letztgenannte Stück stammt nicht aus der Oststraße, sondern aus dem Fundamentsand des Neuen Reich-Chnumtempels, aus einer Grube im Bereich des Festhofes Amenophis' II. Zum archäologischen Befund siehe C. VON PILGRIM, *28./29./30. Bericht*, S. 184, 188f. sowie Taf. 22a.

[312] Siehe J. BOURRIAU/P. NICHOLSON, in: *JEA* 78, 1992, S. 41.

[313] Entspricht Mergelton B4.2 von A. SEILER, *23./24. Bericht*, S. 166.

[314] H.-A. NORDSTRÖM/J. BOURRIAU, *a.a.O.*, S. 178f. sowie ASTON, *Elephantine* XIX, S. 4f.

grün; der Gesamteindruck liegt meist bei einer blaß-grünlichen Farbe. Charakteristisch für Mergel B ist seine sehr rauhe Oberfläche. Diese Tongruppe ist besonders auf Fundplätzen der Zweiten Zwischenzeit und der frühen 18. Dynastie häufig belegt[315], so auch auf Elephantine, wo der Anteil von Mergel B in Bauschicht 10 spezifisch hoch (14,2% der Mergelwaren) ist. Vereinzelt kann er zwar noch in Bauschicht 7 nachgewiesen werden, aber zur Zeit der 20. Dynastie muß man in Oberägypten maximal von einer schleppenden Produktion ausgehen[316].

Mergel C

Im Material des Neuen Reiches ist dieser Ton bis dato auf Elephantine nicht vertreten[317].

Mergel D

Auch diese *fabric* zeigt einige Varianten – in puncto Härte, Feuerung, Sortierung und Einschlüsse. Charakteristisch ist eine feine Grundmasse mit zahlreichen Kalksteinpartikeln. Je nach Größe und Quantität dieser Partikeln wird zwischen Mergel D1 und D2 unterschieden. Insgesamt ist Mergel D auf Elephantine eher selten anzutreffen[318] und tritt erstmals in Bauschicht 9 auf[319]. In dieser Phase ist sein Anteil auch beachtlich hoch (17,4% der Mergelwaren), während er in der nachfolgenden Bauschicht 8 deutlich zurückfällt (6,9%) und im Oststraßenmaterial der Bauschicht 7 keine einzige Scherbe aus Mergel D zutage kam[320].

Mischtone

Ein spezieller ‚Zirton' in Bauschicht 10, der mit Seiler als Mischton zu klassifizieren ist, trägt die Bezeichnung III-a-1[321]. Eine weitere Mischtonform, die der Mergel D-Gruppe nahesteht, sehr dicht und

315 Siehe H.-A. Nordström/J. Bourriau, *a.a.O.*, S. 179. Vgl. auch J. Bourriau, in: P. Lacovara, *Deir el-Ballas. Preliminary Report on the Deir el-Ballas Expedition, 1980–1986, ARCE Reports* 12, Winona Lake, Indiana 1990, S. 20 (im folgenden als Lacovara, *Deir el-Ballas* zitiert).

316 So D.A. Aston/B.G. Aston/E.C. Brock, in: *Ägypten und Levante* 8, 1998, S. 137. In Qantir ist Mergel B vereinzelt in der Ramessidenzeit belegt, siehe Aston, *Qantir* I, Nr. 450–455. Vgl. auch ein Mündungsfragment im Oberflächenschutt über dem Grab des Ramose in Saqqara, B.G. Aston/D.A. Aston, in: G.T. Martin et al., *The Tombs of Three Memphite Officials: Ramose, Khay and Pabes, EES Excavation Memoir* 66, London 2001, S. 51.

317 Die von H.-A. Nordström/J. Bourriau, *a.a.O.*, S. 180 genannte Laufzeit für Mergel C bis ans Ende der Zweiten Zwischenzeit konnte durch Neufunde der letzten Jahre revidiert werden. So findet sich der Ton in Kontexten der frühen 18. Dynastie in Tell el-Dab'a, Kom Rabi'a und auch Abydos. Nach freundlicher Auskunft von Anne Seiler kam auch im von ihr bearbeiteten Material der Bauschicht 10 kein Mergel C zum Vorschein, gelegentliche Altanteile aus dem Mittleren Reich ausgenommen. Eine ausführliche Studie zu Mergel C liegt mit B. Bader, *Tell el-Dabʿa* XIII, *UZK* 19, Wien 2001 vor (siehe bes. S. 232).

318 Vgl. dazu auch Aston, *Elephantine* XIX, S. 22. Die Erklärung dürfte wohl darin zu suchen sein, daß es sich bei Mergel D-Gefäßen um Importe aus der memphitischen Region handelt; so bereits H.-A. Nordström/J. Bourriau, *a.a.O.*, S. 181; zuletzt B.G. Aston/D.A. Aston, in: G.T. Martin et al., *The Tombs of Three Memphite Officials: Ramose, Khay and Pabes, EES Excavation Memoir* 66, London 2001, S. 51.

319 Hervorzuheben sind Wandscherben aus Mergel D aus dem Fundamentsand des Amenophis II.-Festhofes im Chnumtempel (29101Z/h; 29101W/b und 31102 B/c, siehe Anm. 311). Hier sei wiederum A. Seiler gedankt, deren Auskünfte zum Material aus Bauschicht 10 ebenfalls das Aufkommen von Mergel D in Bauschicht 9 bekräftigen.

320 Dieser Befund entspricht der Tatsache, daß Mergel D am häufigsten in der späten 18. Dynastie belegt ist; siehe zuletzt D.A. Aston, in: *Ägypten und Levante* 11, 2001, S. 174 (im folgenden als Aston, in: *Ägypten und Levante* 11 zitiert): dort verweist er auch auf die von Hope konstatierte Laufzeit für Mergel D von Amenophis II./Amenophis III. bis Ramses II.

321 A. Seiler, *25./26./27. Bericht*, S. 217. Dieser Ton konnte auch in Abydos bei Vorratsgefäßen der frühen 18. Dynastie nachgewiesen werden (persönliche Beobachtung).

hart gebrannt ist, sowie auffallend viel Glimmer, Quarz und etwas Kalkstein enthält, wurde vorwiegend zur Produktion ramessidischer Amphoren herangezogen (= III-b-1)[322]. Der dritte Mischton auf Elephantine (III-b-2) erinnert an Nilton D, ist jedoch ungewöhnlich dicht und hart gebrannt und wird immer mit einem dicken, cremefarbenen – rosa Überzug versehen. Er ist eher selten und erst ab Bauschicht 7 belegt[323].

Ausgewählte Formen und Gefäße

Bauschicht 10

Die Keramik dieses Bauhorizontes wurde bereits partiell von Seiler in einem Vorbericht vorgestellt[324]. Die folgenden Ausführungen beschränken sich daher auf darüber hinausgehende Beobachtungen und besondere Gefäße. Zunächst sind Beispiele aus den untersten Straßenhorizonten der Bauschicht 10 zu betrachten, die das älteste Material umfassen. Das Inventar setzt sich vorwiegend aus klassischer Gebrauchskeramik wie einfachen Schalen und Tellern, Knickwandschalen, Biertöpfen, Bechervasen, Ringständern, Untersätzen, Vorratsgefäßen und Kochtöpfen[325] zusammen.

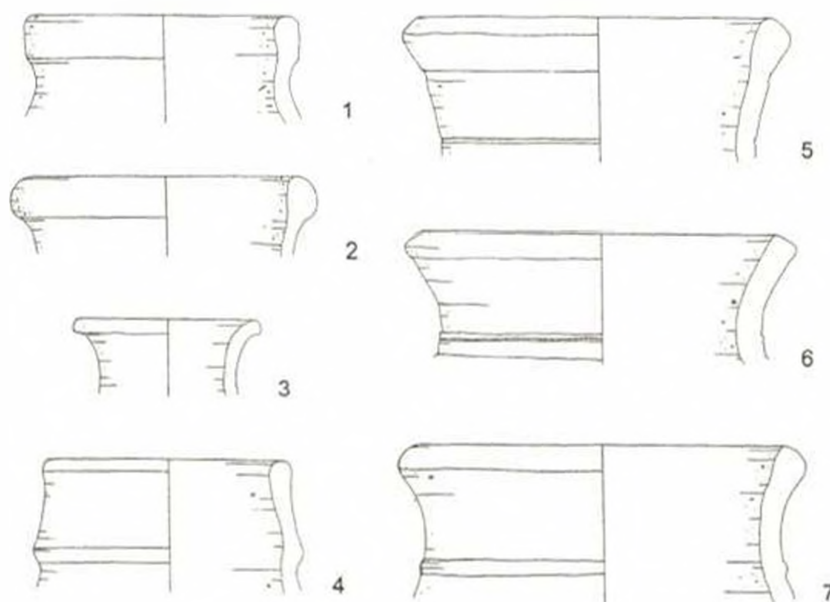


Abb. 29: Geschlossene Gefäße der frühen Phase von Bauschicht 10 (M 1:3)

[322] Siehe A. Seiler, *23./24. Bericht*, S. 166, Mischton C1 sowie Aston, *Elephantine* XIX, S. 6, *Mixed clay fabric 2*.

[323] Aston, *Elephantine* XIX, S. 6, *Mixed clay fabric 1*.

[324] A. Seiler, *25./26./27. Bericht*, S. 204–224. Ihr Beitrag konzentrierte sich auf die Formentwicklung ausgewählter Gefäßtypen in der 2. Zwischenzeit und der frühen 18. Dynastie.

[325] Zu Kochtöpfen der Bauschicht 10: A. Seiler, *25./26./27. Bericht*, S. 221, Abb. 53.

Eine wohl indikative Form, die in die frühe–mittlere 18. Dynastie zu datieren und in Ägypten und Nubien gut belegt ist, stellen große Flaschen mit einer Art ‚Rippe' auf der langgezogenen Mündung dar (Abb. 29.4)[326]. Diese Gefäße sind durchwegs aus Mergel hergestellt; bei den Beispielen aus der Oststraße handelt es sich um Variante 3 des Mergels A4 (26602T/a-03, -018, -019) sowie Mergel A4/2 (24606N/b-01)[327].

Die charakteristische Form großer Vorratsgefäße (‚Zire') wurde bereits von Seiler untersucht. Ergänzend kann hier ein verwandter Typ aus den untersten Straßenschichten der Bauphase 10 erwähnt werden, der in der morphologischen Entwicklungsreihe zwischen die Form aus Bauschicht 11[328] und Bauschicht 10[329] zu setzen ist (Abb. 29.6 und 7). Ein Beispiel, 25602Q/a-07, wurde aus hart gebranntem Nilton B2 hergestellt, ein weiteres, 25602Q/d-03, aus kalksteingemagertem Nilton D3[330]. Letzteres ist aufgrund der Schichtenfolge das ältere Stück und steht auch in seiner Form und Ware einer Parallele aus Deir el-Ballas etwas näher[331]. Auch ein anderes Vorratsgefäß aus derselben Fundstelle und Ware, 25602Q/d-060, findet gute Vergleichsbeispiele in Deir el-Ballas und ist in die frühe 18. Dynastie zu datieren (Abb. 29.5)[332].

Eine Fundstelle im mittleren Schichtenverband der Bauschicht 10, 24606N/d, die 53 diagnostische Stücke – darunter ein zyprisches Importgefäß – umfaßt, soll hier das Formen- und Warenspektrum der Keramikphase veranschaulichen. An Formen sind vor allem offene Gefäße zu nennen – einfache Schalen mit Standfläche oder Standring und Knickwandschalen[333]. In der Gruppe der geschlossenen Gefäße sind rundbodige Bechervasen und Bierflaschen ebenso vorhanden wie Nilton-Vorratsgefäße mit modelliertem Rand und rotem Farbbad, ein Untersatz (24606N/d-04) und zwei Vasen aus Mergel B (24606N/d-01, -03). Die beiden Vasen und ein Vorratsgefäß aus Mergel A4 (24606N/d-02, Abb. 29.2) machen den gesamten Mergelanteil der Waren aus, der Niltonanteil ist entsprechend hoch. Dabei überwiegt die Nilton B2-Variante vor Nilton C und Nilton D, der nur vereinzelt auftritt. Die Schalen sind meist innen und außen mit einem roten Farbbad überzogen, wobei besonders bei Schalen mit leicht eingezogenem Rand[334] und Knickwandschalen die Innenseite dicht strichpoliert wurde[335].

[326] Entstanden ist diese wulstartige Verdickung durch das Umschlagen der langen, gerade hochgezogenen Mündung. Vgl. etwa für die frühe 18. Dynastie den Oberteil einer solchen Flasche in Deir el-Ballas (Mergel A3), J. Bourriau, in: Lacovara, *Deir el-Ballas*, Abb. 4.3, Nr. 18; G. Brunton, *Qau and Badari* III, *BSAE* 50, London 1930, Taf. 14 führt eine vollständige Flasche unter dem Korpus der 2. Zwischenzeit an (Nr. 28H).

[327] Vollständige Flaschen dieser Art liegen in Aniba (G. Steindorff, *Aniba* II, Glückstadt-Hamburg-New York 1937, Taf. 79, Form 31, l, frühe 18. Dyn.) und Rifeh vor (W.M.F. Petrie, *Gizeh and Rifeh*, London 1907, Taf. 27G, Nr. 200, angegebene Datierung: bis Thutmosis I.). Ein Oberteil einer ähnlichen Flasche aus Mergel B stammt aus Ezbet Helmi, I. Hein, in: *Ägypten und Levante* 11, 2001, Abb. 7.42, Inv. Nr. 8487 N, S. 134 mit Anm. 47.

[328] A. Seiler, *25./26./27. Bericht*, Abb. 51.2.

[329] *Ebd.*, S. 217, Abb. 51.3 und S. 219.

[330] Dieser Ton ist laut Seiler, *a.a.O.*, S. 217, Anm. 499 typisch für die ‚Zire' der Bauschicht 11 (Nilton D5). Im sonstigen Material des Neuen Reiches ist dieser Ton auch nicht nachgewiesen.

[331] J. Bourriau, in: Lacovara, *Deir el-Ballas*, Abb. 4.5, Nr. 14. Diese Parallele nannte auch Seiler, *a.a.O.*, S. 219 mit Anm. 504 für das Gefäß aus Bauschicht 11.

[332] J. Bourriau, *a.a.O.*, Abb. 4.5, Nr. 13 und auch Nr. 8. *Ebd.*, S. 21 schließt sie die Möglichkeit nicht aus, daß es sich bei dem der Mergelton D-Gruppe zugeschriebenen Ton eigentlich um einen Nilton mit zusätzlichem Kalkstein handelt.

[333] Bei Knickwandschalen können aufgrund der Randausformung zwei Grundtypen unterschieden werden – solche mit direktem Rand und andere mit Außenlippe. Siehe dazu bereits A. Seiler, *25./26./27. Bericht*, S. 208–212, Abb. 47 Schalen mit direktem Rand; Abb. 48 Schalen mit Lippe.

[334] Siehe *ebd.*, S. 207f., Abb. 46.5.

[335] *Ebd.*, S. 212, Abb. 48.3 und 4.

Hervorzuheben ist das Mündungsfragment eines *Black Lustrous Wheel-made*-Kruges (24606N/d-05, Abb. 34.1[336]). Diese in Zypern produzierte Ware wurde als Behälter für Duftöle oder Harze während der *Late Bronze Age IA* in den Bereich der ganzen Levante exportiert[337]. So stellt sie auch einen klassischen und weitverbreiteten Import im Ägypten der frühen 18. Dynastie dar. Beispiele finden sich in fast allen Nekropolen dieser Zeit, sowohl in Ägypten (z. B. Tell el-Yahudiyah[338], Gurob[339], Qau[340], Asasif[341], Deir el-Medina[342]) als auch in Nubien[343]. Mehrfach treten sie gemeinsam mit Spindelflaschen der *Red Lustrous Wheel-made Ware* und Krügen der *Base-ring I Ware* auf[344]. Das Vorkommen dieser beiden zyprischen Waren in Ägypten fällt vorwiegend in die Regierungszeit Thutmosis' III.[345], die ägyptischen Grabkontexte sind ebenfalls entsprechend zu datieren[346].

Das Inventar der Fundstelle 24606N/d scheint für eine Datierung in die frühe Thutmosidenzeit zu sprechen – denn es fehlen Formen, die charakteristisch für die Zeit Thutmosis' III. sind. So finden zwar einige Gefäßtypen (Bechervasen, Biertöpfe, Flaschen) gute Parallelen in Aniba[347], besonders in den Gräbern S 48 und S 53, jedoch sind indikative ägyptische Formen wie Blumentöpfe[348] oder bemalte ‚Öltöpfe'[349] in 24606N/d nicht vorhanden. Der Gesamtbefund – das Fehlen bzw. Vorhandensein charakteristischer Waren und Formen sowie die stratigraphische Position im mittleren Schichtenverband von Bauschicht 10 – sprechen dafür, daß die Fundstelle vor Thutmosis III. zu datieren ist.

[336] Irmgard Hein sei für eine Bestätigung der Identifizierung als *Black Lustrous Wheel-made Ware* anhand der Zeichnung und digitaler Photos sowie für nützliche Literaturhinweise gedankt. Es handelt sich um einen kleinen Krug mit Bandhenkel: zur Form und Ware siehe P. Åström, *The Swedish Cyprus Expedition*, Vol. IV, Part 1C, *The Late Cypriote Bronze Age, Architecture and Pottery*, Lund 1972, Abb. 47, bes. Nr. 8, 9, 10.

[337] Die Frage der Herkunft der Ware konnte nunmehr durch petrographische Analysen geklärt werden – Zypern als Ursprungsland ist gesichert, siehe C. Bergoffen, in: P. Åström (ed.), *The Chronology of Base-ring Ware and Bichrome Wheel-made Ware*, Stockholm 2001, S. 34, Anm. 9. Zum überholten Ansatz einer syrischen Produktion siehe noch J. Bourriau, *Umm el-Ga'ab, Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981, S. 129.

[338] W.M.F. Petrie, *Hyksos and Israelite Cities*, London 1906, Taf. 8b, 108 (aus Grab 406) = J. Bourriau, *a.a.O.*, S. 129, Nr. 255 – als Datierung angegeben: frühe 18. Dyn. bis Amenophis I.

[339] G. Brunton/R. Engelbach, *Gurob, BSAE* 41, London 1927, Taf. 39, 91N und 91Q sowie wohl Taf. 22, 26.

[340] G. Brunton, *Qau and Badari* III, *BSAE* 50, London 1930, Taf. 29, 199.

[341] Grab Carter-Carnarvon 37 (gemeinsam mit *Base-ring I, Red Lustrous*), H. Carter/The Earl of Carnarvon, *Five Years' Explorations at Thebes*, London/New York/Toronto/Melbourne 1912, Taf. 68.37, 63.

[342] B. Bruyère, *Rapport sur les Fouilles de Deir el Médineh (1934–1935), Deuxième Partie: La Nécropole de l'Est*, Le Caire 1937, S. 93, Abb. 47 und wohl auch S. 91, Abb. 46, Nr. 7.

[343] G.A. Reisner, *The Archaeological Survey of Nubia*, Vol. I, Cairo 1910, S. 341, Abb. 325, 3; W. Wolf, in: G. Steindorff, *Aniba* II, Glückstadt-Hamburg-New York 1937, S. 132 („schwarze Salbölflaschen"), Taf. 81, Form 36b; B. Williams, *New Kingdom Remains from Cemeteries R, V, S and W at Qustul and Cemetery K at Adindan, Oriental Institute Nubian Expedition*, Vol. VI, Chicago 1992, S. 75, Anm. 208, Abb. 10h, 31a, Taf. 23a.

[344] So etwa in Tell el-Yahudiyah, Gurob, Asasif, Deir el Medina und Aniba. Vgl. C. Bergoffen, in: P. Åström (ed.), *The Chronology of Base-ring Ware and Bichrome Wheel-made Ware*, Stockholm 2001, S. 34.

[345] So K. Eriksson, in: P. Åström (ed.), *a.a.O.*, S. 53. Auf Elephantine fand sich ein *Base-ring* I-Krug (29601W/b-2) in einem Kontext der Bauschicht 10 – die dazugehörige Keramik wirkt Thutmosis III.-zeitlich (Publikation in Vorbereitung). Dieser Krug wurde von I. Hein, in: P. Åström (ed.), *a.a.O.*, S. 243 erwähnt, allerdings mit der irrtümlichen Zuordnung in Bauschicht 11 und einer unrichtigen Datierung unter Thutmosis I.

[346] Auch außerhalb von Nekropolen kommt *Black Lustrous Wheel-made Ware* zum Vorschein: z. B. in Tell Hebua, A. Seiler, in: *CCE* 5, 1997, S. 27, ZN 94/22, Abb. 6 und im Palastbezirk von Ezbet Helmi, Areal H/V, gemeinsam mit anderen zyprischen Importen (rel. str. c), siehe I. Hein, in: *Ägypten und Levante* 11, 2001, S. 138.

[347] G. Steindorff, *Aniba* II, Glückstadt-Hamburg-New York 1937, Taf. 72, Formen 11a und 11b. Die tongrundige Flasche mit modelliertem Rand 24606N/d-021 entspricht Taf. 76, Form 22, Nr. 2 sowie auch Taf. 88b, Nr. 2 aus dem Gehöft.

[348] *Ebd.*, Taf. 77, Form 25.

[349] *Ebd.*, Taf. 79, Form 33a, 3 sowie Form 33b, 5.

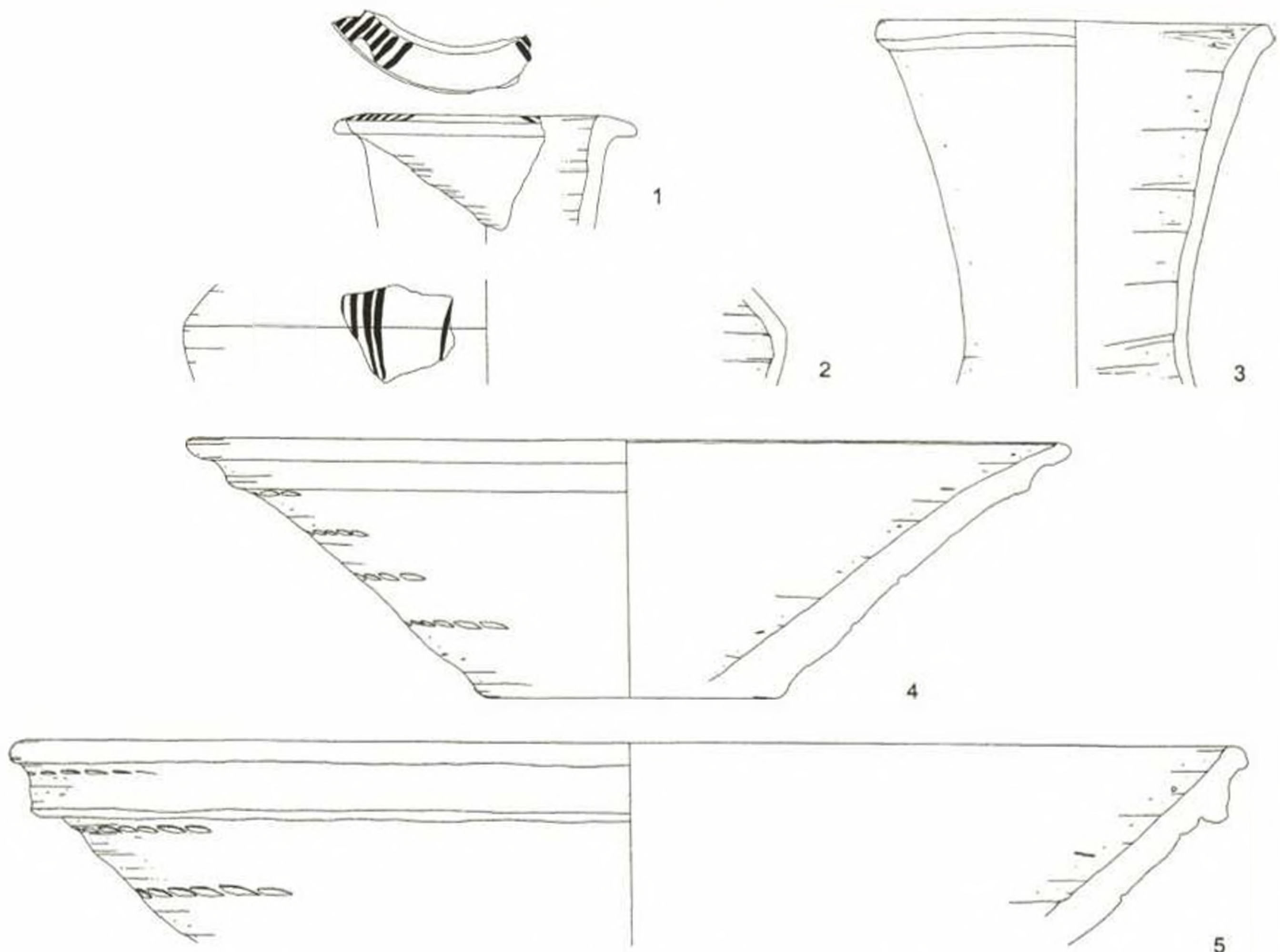


Abb. 30: Keramik der späteren Phase aus Bauschicht 10 (M 1:3)

Als weitere Grundformen der fortgeschrittenen Bauschicht 10 sind Blumentöpfe[350], Teller mit Schnurabdruck und modelliertem Rand (Abb. 30.4 und 5), ‚Zire' sowie Brotformen und Backteller zu nennen. Auch einige bemalte Waren sind typisch für diesen Bauhorizont der frühen 18. Dynastie. Als Beispiel für offene Gefäße sei die Mergelschüssel mit schwarzer Bemalung (27603F/c-02) genannt, die Vergleichsbeispiele in Theben[351] und Malqata[352] besitzt. Spezifische geschlossene Formen stellen bikonische

[350] Allgemein zur Datierung dieser Form siehe B. WILLIAMS, *New Kingdom Remains from Cemeteries R, V, S and W at Qustul and Cemetery K at Adindan, Oriental Institute Nubian Expedition*, Vol. VI, Chicago 1992, S. 34f.: nicht in Kontexten der wirklich frühen 18. Dynastie, erst unter Hatschepsut häufig, unter Amenophis III. bereits nicht mehr in Mode. Diese Laufzeit scheint sich durch den Befund in Elephantine zu bestätigen, denn Blumentöpfe sind in den späteren Schichten der Bauschicht 9 (= *post* Amenophis III., siehe unten) nicht mehr vorhanden.

[351] K. MYŚLIWIEC, *Sethos-Tempel Keramik*, S. 39–42.

[352] C.A. HOPE, *Pottery of the Egyptian New Kingdom: Three Studies*, Burwood, Victoria 1989, Abb. 8d und e (im folgenden als HOPE, *New Kingdom Pottery* zitiert).

Mergelgefäße mit hohem Hals und ausgezogener Lippe dar (Abb. 30.1, 2). Diese tragen außen oft einen roten *wash*, der in lockeren Streifen einpoliert wurde; auf der Lippe sind meist Gruppen schwarzer Striche aufgemalt. Vergleichsbeispiele, die allgemein in die frühe 18. Dynastie, vorwiegend thutmosidisch, datiert werden, sind in Ägypten und Nubien zahlreich zu finden[353].

Zum Inventar der Bauschicht 10 gehören auch die Fragmente eines *Firedog*[354]. Die zwei zusammengehörigen Stücke (Abb. 31) aus der Nordstraße in B II stellen einen frühen Beleg dieser Gebrauchskeramik dar, denn die bisherigen Funde stammen aus Siedlungskontexten[355] des späten Neuen Reiches oder der Dritten Zwischenzeit[356]. Auch in einer Fundstelle der Oststraße, Bauschicht 9, kam ein Fragment eines derartigen Gefäßes zutage (24553P/a-031). Es handelt sich um eines der handgeformten ‚Hundeohren' bzw. einen Fuß des Feuerbockes mit deutlichen Gebrauchsspuren in Form von Abrieb und Schmauchspuren.

Bauschicht 9

Die Keramik aus Bauschicht 9 unterscheidet sich zum einen durch neue Waren und Formen (blau bemalte Keramik, Mergel D, Flaschen mit hohem trichterförmigen Hals = *Funnel-necked Jars, Meatjars*) von Bauschicht 10, andererseits sind bestimmte Typen nach wie vor präsent, die kaum formale Veränderungen aufweisen (einfache Schalen mit Standring oder Standfläche, Knickwandschalen, Kochtöpfe, Blumentöpfe[357]).

Einige Gefäße aus der älteren Schichtenfolge der Bauphase besitzen eindeutige Parallelen im Material aus Malqata. Zu nennen ist hier ein Vorratsgefäß mit schwarzer Reifenbemalung um die Mündung (Abb. 33.2)[358]. Die rot polierte Knickwandschale 24606G/a-010 findet ebenso eine Entsprechung in Malqata[359]. Ebenfalls in die mittlere 18. Dynastie deuten große Teller mit modelliertem Rand aus frühen Straßenschichten (z. B. 24606A/e-08 und 24606G/a-021)[360] sowie die RF-Flasche mit modelliertem Rand und leicht ausladender Mündung, 24606A/f-024 (Abb. 33.1)[361]. Die tiefe, bemalte Schüssel mit geknickter Wandung, 24606A/f-02 (Abb. 32.4), ist in ähnlicher Form seit der Thutmosidenzeit belegt[362]. Das rekonstruierte vollständige Profil eines Ringständers (Abb. 33.4) erinnert an Formen in Amarna[363].

353 G. Steindorff, *Aniba* II, Glückstadt-Hamburg-New York 1937, Taf. 82, Form 38a, 1; J. Bourriau, *a.a.O.*, S. 78f., Nr. 150; B. Williams, *a.a.O.*, S. 326, Abb. 147a.

354 Allgemein zu *Firedogs* und ihrer Funktion siehe D.A. Aston, in: *MDAIK* 45, 1989, S. 27–32.

355 *Firedogs* kommen durchwegs in Wohnhäusern oder innerhalb klassischer Siedlungskeramik zum Vorschein (z. B. in Tell el-Retabeh, Hermopolis, Amarna und Deir el-Medina) – dieser Befund ist wohl in Zusammenhang mit ihrer Verwendung als Feuerböcke zu sehen; vgl. *ebd.*, S. 31.

356 *Ebd.*, S. 27, Anm. 1 erwähnt Aston unpublizierte *Firedogs* aus den Grabungen von Achim Krekeler auf Elephantine. Vgl. auch Aston, *Qantir* I, S. 580, Nr. 2384.

357 Blumentöpfe sind nur vereinzelt und vorwiegend in den unteren Straßenschichten zu finden, so 24606A/d-029, 24606A/e-016 und 24606A/f-035.

358 Hope, *New Kingdom Pottery*, Abb. 8g und h aus Malqata.

359 *Ebd.*, Abb. 1p.

360 Für wohl zeitgleiche Parallelen siehe D. und B. Aston/D.P. Ryan, in: *CCE* 6, 2000, KV 27 (= Thutmosis IV. – Amenophis III.), Nr. 14; sowie KV 45 (= Thutmosis IV. – früher Amenophis III.), Nr. 46 und 47.

361 Vgl. Aston, in: *Ägypten und Levante* 11, Abb. 13.6 (Nilton B2, RF). Auch eine Mergel-Flasche aus Malqata (Hope, *New Kingdom Pottery*, Abb. 5h) wäre in puncto Form als Parallele zu nennen.

362 Vgl. K. Mysliwiec, *Sethos-Tempel Keramik*, S. 39–42; ein weiteres Vergleichsstück aus der Oststraße: 26602H/c-04 (Bauschicht 9); gute Parallele auch in Malqata, Hope, *New Kingdom Pottery*, Abb. 8d; ähnlich eine Schüssel aus Ezbet Helmi (str. b), Aston, in: *Ägypten und Levante* 11, S. 188, Abb. 12.7. Verwandte Formen sind auch noch in der Ramessidenzeit belegt, siehe etwa Hope, *New Kingdom Pottery*, Abb. 12e.

363 T.E. Peet/L.C. Woolley, *The City of Akhenaten* I, London 1923, Taf. 46, I/10199D und I/214.

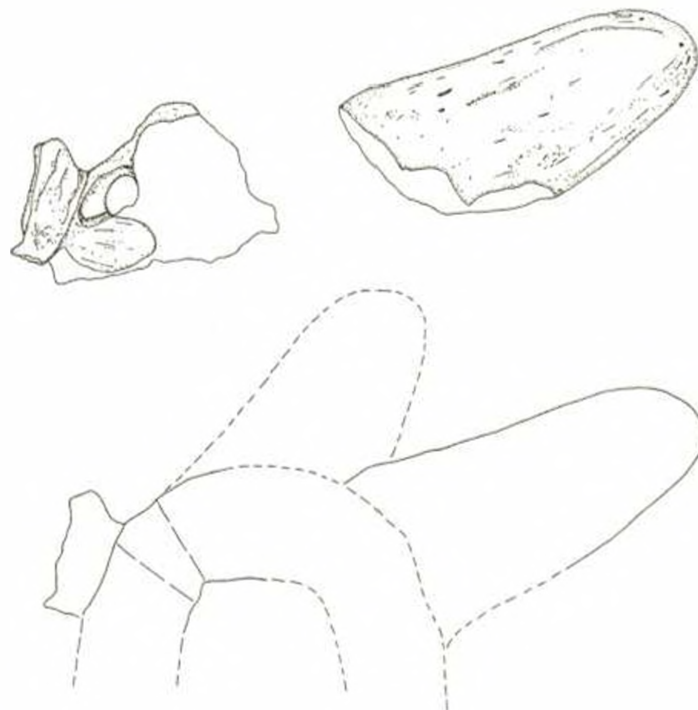


Abb. 31: Der ‚Firedog' 27603F/c-054 und 27603F/c-072 (Zeichnung und Rekonstruktion, M 1:3)

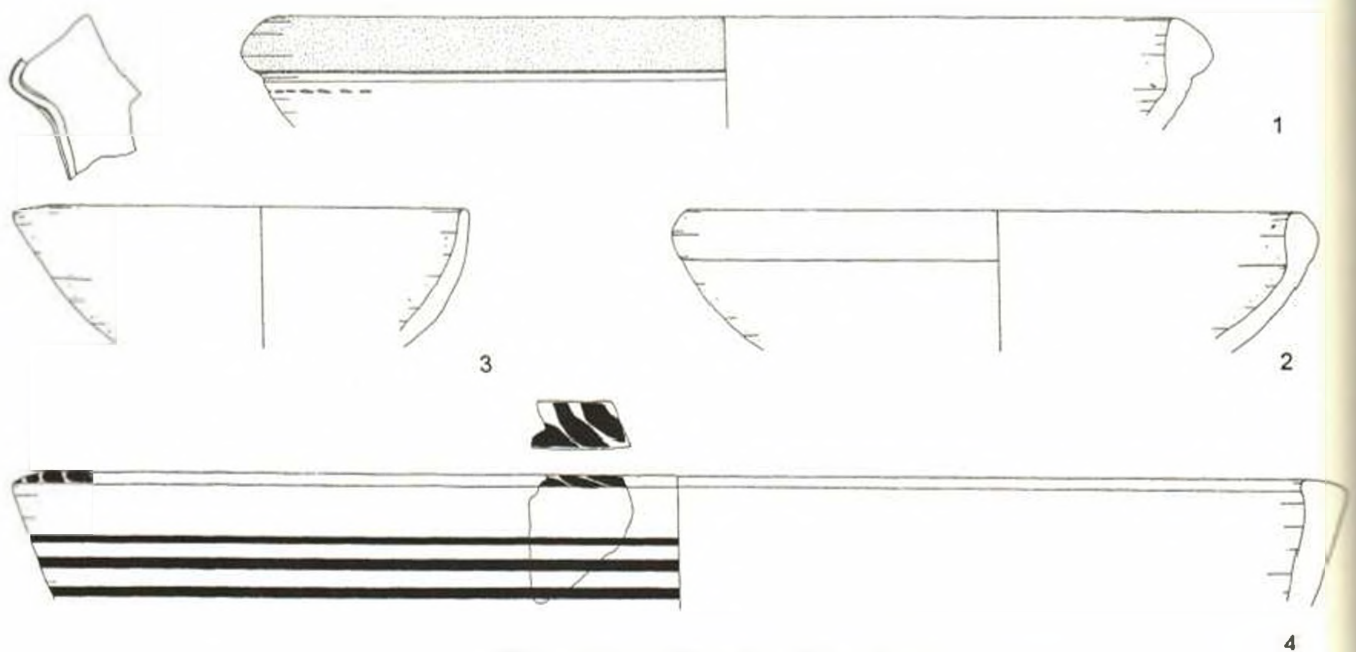


Abb. 32: Offene Gefäße aus Bauschicht 9 (M 1:3)

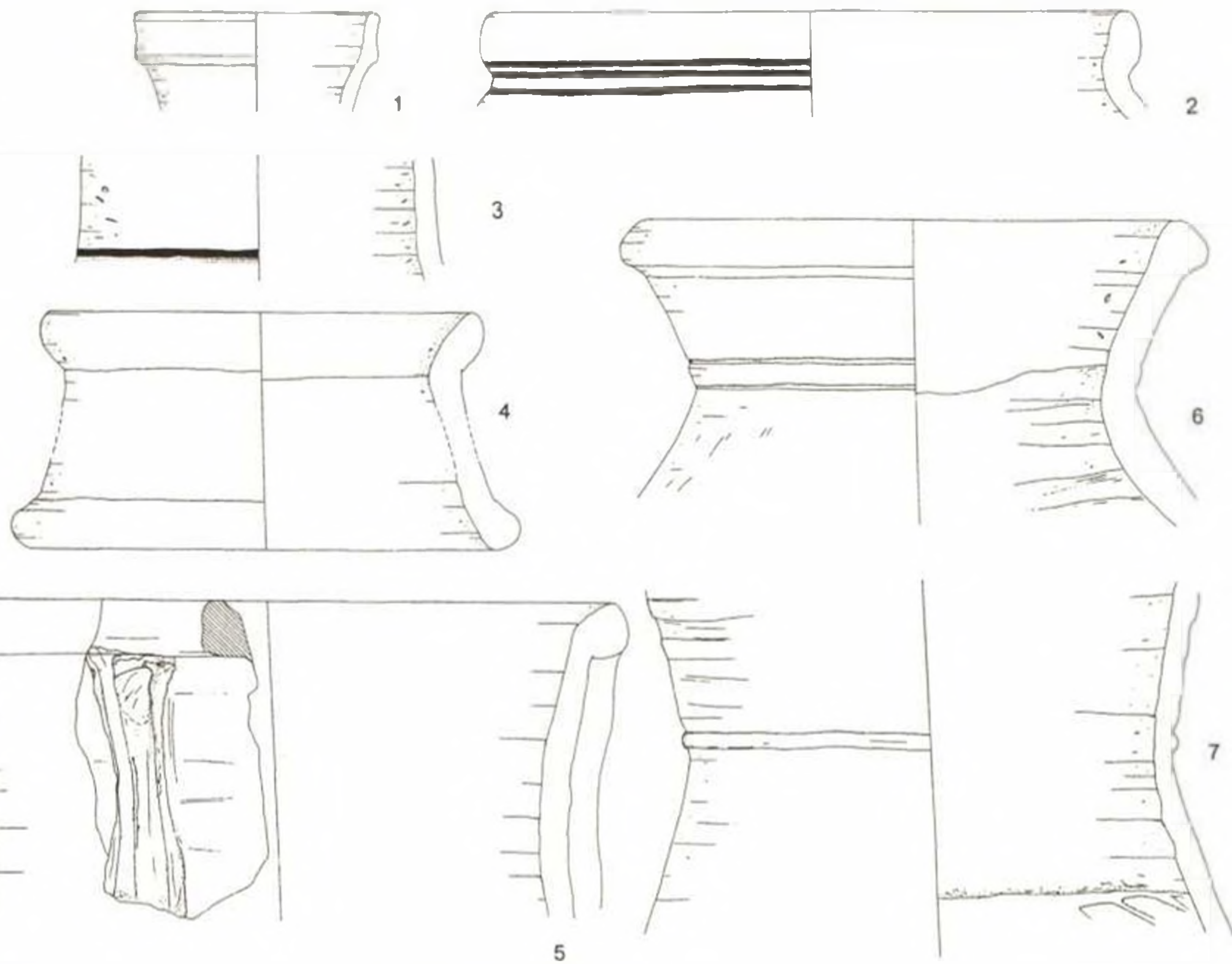


Abb. 33: Geschlossene Gefäße aus Bauschicht 9 (M 1:3)

Das Material aus den mittleren Straßenschichten der Bauschicht 9 zeigt weiterhin große Ähnlichkeit mit Keramik aus Malqata und Amarna sowie mit Ezbet Helmi, Areal H/VI (Stratum rel. b). Das Halsfragment eines ‚Zirs' mit aufgesetzter Rippe (Abb. 33.7) und trichterförmigem Hals[364] findet die besten morphologischen Parallelen im Amarna-Korpus[365]. Ein großes Vorratsgefäß mit trichterförmigem Hals, wuchtiger Lippe und zwei tiefen Rillen am Übergang zum Gefäßkörper (Nahtstelle!) (Abb. 33.6) scheint etwas älter zu sein. Eine ganze Serie dieser Gefäße kam im Grab des Tjanuni (Thutmosis III.–Thutmosis IV.) zum Vorschein[366].

[364] Das Gefäß ist in der *coiling*-Technik aus Tonwulsten aufgebaut; der Hals wurde aufgesetzt, die entsprechende Nahtstelle befindet sich auf Höhe der Rippe.

[365] Siehe C.A. Hope, in: *CCE* 2, 1991, Abb. 11 und 13a.

[366] A. und A. Brack, *Tjanuni*, Taf. 63, Fund 1/43.

Der Typus eines Untersatzes mit plastisch aufgesetzten, vertikalen Streben (Abb. 33.5) ist mehrfach aus Amarna belegt[367]. Das steile Halsfragment einer Flasche mit weißem Farbbad und bichromer Reifenbemalung (Abb. 33.3) stellt wohl die Imitation eines Mergelgefäßes dar, wie sie in dieser Form vor allem in der Mitte der 18. Dynastie auftreten (ab Amenophis II.)[368].

Aus der späten Stufe von Bauschicht 9 stammt als Beispiel für Gebrauchskeramik eine Schale, deren Rand an einer Stelle zu einer Art ‚Schnabel' verzogen wurde, was sie als Lampe verwendbar machte (Abb. 32.3). Von diesem Gebrauch zeugen Schmauchspuren am Rand und im Gefäßinneren[369].

Kontext 24604P/d

Als hochinteressant erwies sich die Fundstelle 24604P/d, die direkt von Bauschicht 8 überlagert wird und dementsprechend die späte Phase der Bauschicht 9 darstellt. Der Kontext umfaßt 69 diagnostische Scherben, darunter einige Importe sowie einen gesiegelten Krugverschluß (siehe Abschnitt XIII. Ein amarnazeitlicher Krugverschluß). Das vorliegende Warenspektrum ist repräsentativ für das Siedlungsmaterial dieser Keramikphase. Der Großteil der Gefäße ist aus Nilton gefertigt. Nilton B2, der am häufigsten vertreten ist, tritt mit unterschiedlichen Oberflächenbehandlungen auf – tongrundig (Schalen und Vorratsgefäße), mit rotem Farbbad außen (Flasche 24604P/d-059) oder außen und innen (Schalen), mit rotem Rand (Schalen) sowie einmal mit weißem Überzug und blau bemalt (geschlossene Gefäße). Mit wesentlich geringerer Häufigkeit ist auch Nilton D2 in diesen Waren nachgewiesen. Für Brotformen und einen Biertopf wurde eine Nilton C2-Variante verwendet. Bei den Mergelwaren tritt Mergel D prominent hervor (zehn Amphoren sowie ein *Meatjar*), aber auch Mergel A4 und Mergel B sind durch je zwei Stücke belegt. Ein palästinensischer Import (Abb. 34.2) ist zu nennen, bei vier weiteren Amphoren steht die Tonbestimmung noch aus. Ein spätminoischer Skyphos (Abb. 34.3) schließt den Umfang des Warenspektrums der Fundstelle ab.

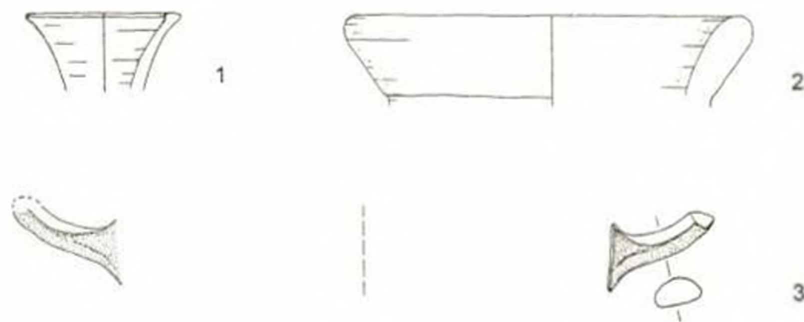


Abb. 34: Ausgewählte Importe aus Material der Oststraße (Bauschicht 10 und 9) (M 1:3)

[367] Vgl. etwa P. Rose, in: *Amarna Reports* III, London 1986, Abb. 7.2, Nr. 57042 (aus Nilton).

[368] Siehe C.A. Hope, in: *CCE* 1, 1987, S. 97–112.

[369] Zur Form vgl. D.A. Aston, in: M.J. Raven, *The Tomb of Iurudef. A Memphite Official in the Reign of Ramesses II. EES Excavation Memoir* 57, London 1991, Taf. 47, 1 sowie D.A. Aston, in: G.T. Martin et al., *Tombs of Three Memphite Officials. EES Excavation Memoir* 66, London 2001, Taf. 41, Typ 55. In Elephantine liegen zwei Vergleichsstücke in Schichten des späten Neuen Reiches vor: Aston, *Elephantine* XIX, Nr. 355 und 534. Eine wohl zeitgleiche Parallele zu 26602H/c-09 findet sich in Aniba, aus einem Grab der Zeit Amenophis' III., G. Steindorff, *Aniba* II, Glückstadt-Hamburg-New York 1937, Taf. 77, Form 24.

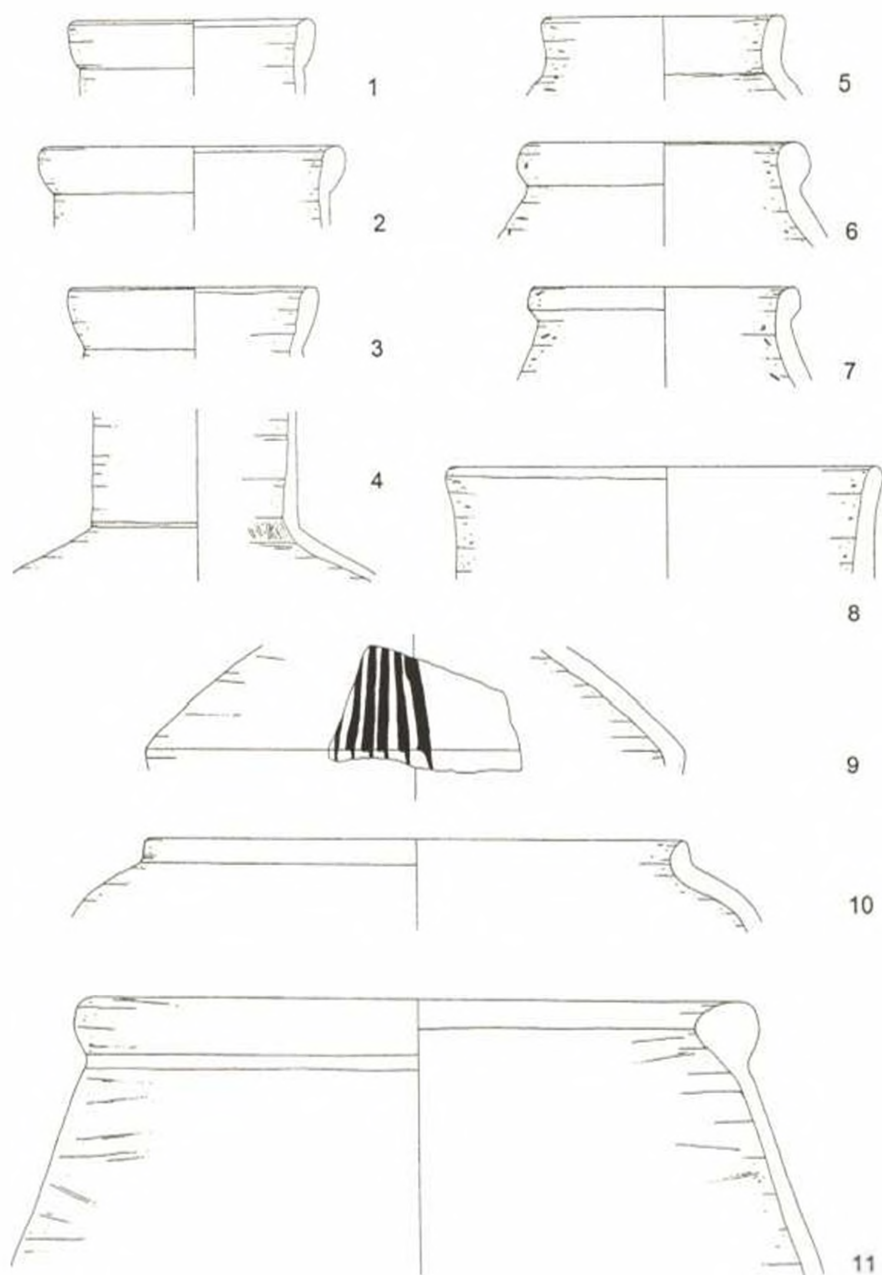


Abb. 35: Kontext 24604P/d, Beispiele für geschlossene Formen (M 1:3)

Das Material aus 24604P/d findet hervorragende Parallelen in Amarna[370], Gräbern der Nachamarnazeit in Saqqara und neuerdings auch in Ezbet Helmi, Areal H/VI (Stratum rel. a)[371]. Als wichtigste und datierende Typen sind folgende Gefäße anzuführen: Mergel D-Amphoren; *Meatjars* aus Mergel D; *Funnel-necked Jars*, blau bemalt oder mit rotem *wash* sowie große Vorratsgefäße und der spätminoische Import. Letzterer stellt ein Henkelfragment eines Skyphos aus der Phase *Late Minoan* IIIB dar[372]. Erhalten hat sich nur weniger als die Hälfte eines der horizontal hochgezogenen Henkel, insofern sind die Größe und Kontur des wohl steilwandigen Trinkgefäßes nicht zu rekonstruieren. An der Außenseite des Henkels wurde ein dicker roter *slip* aufgetragen, die der Wandung zugekehrte, nicht sichtbare Innenseite ist tongrundig belassen.

Der *Meatjar* aus Mergel D (24604P/d-01, Abb. 35.11) stellt eine Leitform dieser Keramikphase dar und entspricht exakt Typ 13 von ROSE[373]. Mehrere Mergel D-Amphoren (24604P/d-04, -010, -013, -015,

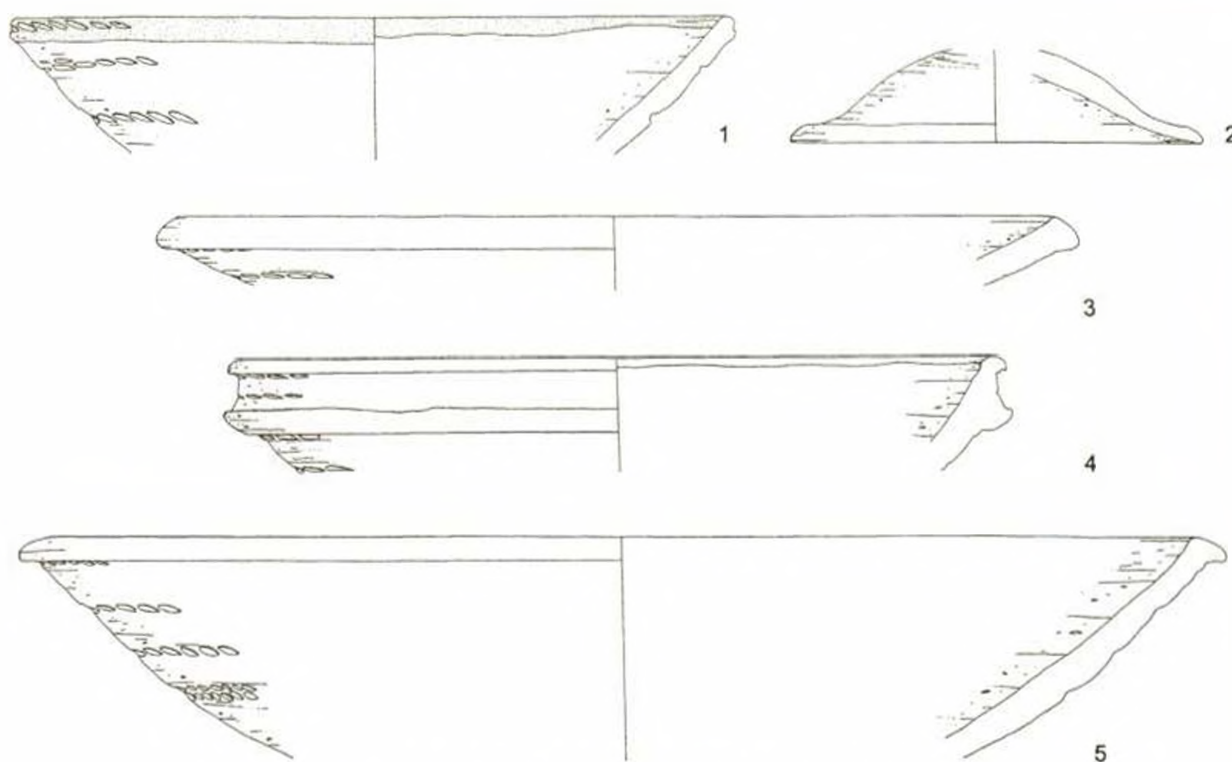


Abb. 36: Kontext 24604P/d. Beispiele für offene Formen aus Nilton (M 1:3)

[370] T.E. PEET/L.C. WOOLLEY, *The City of Akhenaten* I, London 1923, Taf. 46–54; H. FRANKFORT/J.D.S. PENDLEBURY, *The City of Akhenaten* II, London 1933, Taf. 51–54 und J.D.S. PENDLEBURY, *The City of Akhenaten* III, London 1951, Taf. 109 und 112; P. ROSE, in: *Amarna Reports* I, London 1984, Abb. 10.1 (Keramik aus dem *Workmen's Village*): So sind etwa von den durch ROSE aufgestellten Grundgefäßformen die Gruppen 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 21, 23 und 29 vertreten.

[371] ASTON, in: *Ägypten und Levante* 11, S. 167–196.

[372] Die spätminoischen Funde aus Amarna (siehe J.D.S. PENDLEBURY, *a.a.O.*, Taf. 109, bes. Nr. 5) datieren in den Übergang *Late Helladic* IIIA2 und IIIB1; *Late Helladic* IIIB bzw. *Late Minoan* IIIB hat ca. um 1375/1350 v. Chr. begonnen. Siehe dazu B.J. KEMP/R.S. MERRILLEES, *Minoan Pottery*, S. 252.

[373] P. ROSE, *a.a.O.*, Abb. 10.1; vgl. auch ASTON, in: *Ägypten und Levante* 11, S. 174, Anm. 71–74 (Aufstellung der publizierten Parallelen), Abb. 3.8 (Str. a).

Abb. 35.1, 2) fallen unter Kategorie 1a von HOPE[374]. Ein Schulter-Hals-Fragment (Abb. 35.4) belegt einen weiteren Typ dieser Kategorie 1a, den HOPE von Amenophis III. bis Ramses III. datiert[375]. Das Mündungsfragment eines großen Vorratsgefäßes (24604P/d-057) findet im Amarna-Korpus eine Entsprechung[376].

Bierkrüge mit geradem, direktem Rand (Abb. 35.5) sind ebenfalls gut in der Nachamarnaperiode belegt, so etwa im Grab des Maya in Saqqara[377]. Bikonische Gefäße mit direktem Rand, die einen der Grundtypen in Amarna darstellen[378], haben sich in Elephantine in Form mehrerer Randfragmente erhalten (Abb. 35.8). Sie tragen außen durchwegs einen roten *wash* (24604P/d-026, -064, -065).

Flache Schalen mit kantig abgeschnittenem, leicht ausgezogenem Rand, Standfläche und Schnurabdruckreihen (Abb. 36.3) besitzen exakte Parallelen im Grab des Maya[379]. Ähnliche, etwas tiefere Formen treten auch ohne Schnurabdrücke mit rotem Rand auf (Abb. 37.7)[380]. Große Schüsseln mit modelliertem Rand und Schnurabdrücken (Abb. 36.4) entsprechen Vergleichsbeispielen aus Amarna sowie aus Kontexten der Nachamarnazeit in Saqqara (Grab des Haremhab) und Ezbet Helmi[381]. Als gängige Formen sind allgemein in verschiedenen Waren große Schalen und Schüsseln mit Schnurabdrücken und unterschiedlicher Randgestaltung zu nennen (Abb. 36.1, 5). Schalen mit kantig nach innen abgeschnittenem Rand, die relativ selten sind (z. B. 24606G/a-032), wurden auch im Grab des Haremhab gefunden[382]. Das fast vollständige Profil eines Deckels liegt mit 24604P/d-038 (Abb. 36.2) vor – ausschlaggebend für eine Identifizierung als Deckel ist der leicht nach innen abgeschrägte Rand[383].

Ein Einzelstück stellt eine Knickwandschale mit gerade stehendem, direktem Rand (Abb. 37.3) dar, die aufgrund starker Schmauchspuren offenbar zu Kochzwecken verwendet wurde. Eventuell ist sie als Vorläufer ramessidischer Kochgefäße mit geknickter Wandung zu werten, da sie diesen hinsichtlich Form und Herstellungstechnik sehr nahesteht[384].

Auch eine blau bemalte Scherbe kam in der Fundstelle 24604P/d zum Vorschein (Abb. 38.3). Prinzipiell ist *Blue-painted Ware*, die als charakteristische ‚Palastware' der späten 18. und 19. Dynastie gelten kann, auf Elephantine eher selten. Dieser Befund spiegelt möglicherweise die Lage der Insel weit entfernt von der königlichen Residenz wider[385]. Zur chronologischen Fixierung von Bedeutung ist, daß blau

[374] HOPE, *New Kingdom Pottery*, Abb. 2.1. Datierung: Amenophis III. – Haremhab: vgl. auch ASTON, in: *Ägypten und Levante* 11, Abb. 3.9.

[375] HOPE, *New Kingdom Pottery*, Abb. 2.3.

[376] P. ROSE, *a.a.O.*, S. 135, Abb. 10.1, Nr. 16.

[377] ASTON, in: *Ägypten und Levante* 11, Abb. 8.

[378] P. ROSE, *a.a.O.*, Abb. 10.1, Nr. 17.

[379] Siehe ASTON, in: *Ägypten und Levante* 11, Abb. 8.

[380] Zur Form vgl. D. und B. ASTON/D.P. RYAN, in: *CCE* 6, 2000, KV 45, Nr. 41.

[381] Zum Gefäßtyp zuletzt ASTON, in: *Ägypten und Levante* 11, S. 169 mit Literatur und Abb. 1.6 sowie Abb. 4 (Haremhab). Diese Formen sind auch noch in ramessidischen Kontexten belegt, für Elephantine in der direkt darüberliegenden Fundstelle, 24604P/c-05 sowie 26601T/d-047; 26601T/b-013; 26601S-018; 25604F/a-062; 18609S/a-013. Vgl. ASTON, *Elephantine* XIX, S. 15, Anm. 6–10, Nr. 1.

[382] ASTON, in: *Ägypten und Levante* 11, Abb. 4.

[383] Zur Form vgl. D.A. ASTON, in: G.T. MARTIN, *The Tomb of Tia and Tia, A Royal Monument of the Ramesside Period in the Memphite Necropolis, EES Excavation Memoir* 58, London 1997, Taf. 112, Nr. 39, 40.

[384] Prinzipiell gelten die genannten ramessidischen Knickwandschalen aber als Innovation der 19. Dynastie; so HOPE, *New Kingdom Pottery*, S. 54, Abb. 12f und D.A. ASTON, *Qantir* I, S. 170, Nr. 468 und 2370 sowie DERS., *Elephantine* XIX, Nr. 21. 24604P/d-023 erinnert auch an eine Formgruppe in Amarna: P. ROSE, *a.a.O.*, Abb. 10.1, Nr. 8.

[385] Zur Konzentrierung der *Blue painted Ware* auf Zentren wie Memphis, Gurob, Amarna, Malqata und Qantir siehe D.A. ASTON, *Qantir* I, S. 56.

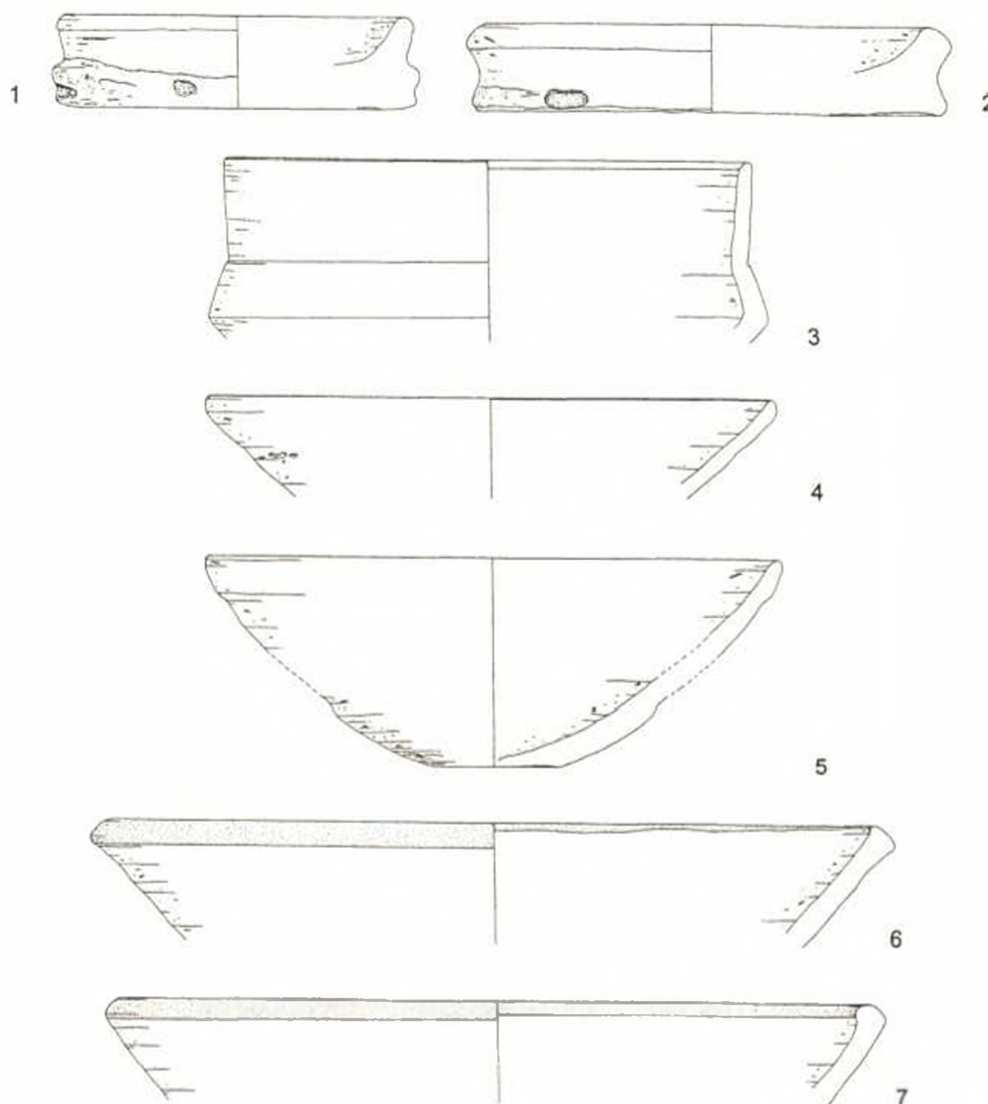


Abb. 37: Kontext 24604P/d, Beispiele für offene Formen aus Nilton (M 1:3)

bemalte Keramik in Bauschicht 9 ausschließlich in den jüngsten Straßenschichten vorkommt (24604P/d-021, 24606A/c-011 und 23602L/b-08). Hier kommt der häufige Nachweis der Ware erst ab Amenophis III. zum Tragen[386].

Bei 24604P/d-021 (Abb. 38.3) handelt es sich um ein Schulterfragment eines großen Vorratsgefäßes mit trichterförmigem Hals und aufgesetzter Rippe[387]. 23602L/b-08 (Abb 38.1) stellt ein schlankes Gefäß

[386] Siehe dazu C.A. Hope, in: *CCE* 1, 1987, S. 97–122. Laut D.A. Aston, *Qantir* I, S. 56 liegt der Höhepunkt der blau bemalten Keramik in der Zeit von Tutanchamun – Haremhab.

[387] Wie Hope, *New Kingdom Pottery*, Abb. 10d; vgl. auch ein ovoides Gefäß im Amarna-Korpus, Ders., in: *CCE* 2, 1991, Abb. 4g.

mit hohem Hals und leicht ausladender Mündung dar, das Parallelen im Amarna-Korpus findet[388]. Der erhaltene lineare Dekor zeigt zwei schmale rote Reifen auf der Schulter sowie blau bemalte Flächen. Ein Körperfragment eines großen Gefäßes liegt mit 24606A/c-011 vor (Abb. 38.4). Der rote *wash* der Außenseite wurde einpoliert und die Dekoration darüber angebracht. Sowohl in Hinblick auf die Form als auch die Oberflächenbehandlung ist das Gefäß mit Beispielen aus Amarna vergleichbar[389].

Offenbar beinhaltet die Fundstelle 24604P/d neben charakteristischer Keramik der späten 18. Dynastie auch einige Altanteile bzw. Formen, die weiterhin bestehenblieben. Als Beispiel sei das Wandfragment eines bikonischen Kruges (Abb. 35.9) aus Mergel A4 genannt, dessen Oberfläche außen gelb poliert und mit Gruppen vertikaler Linien auf der Schulter vor dem Knick verziert war. Diese Striche können wohl zu einem abwechselnden Muster mit senkrechten Zickzacklinien ergänzt werden[390].

Die allgemeine Datierung von 24604P/d anhand der Keramik in die späte 18. Dynastie[391] läßt sich aufgrund des gesiegelten Krugverschlusses noch präzisieren. Der Siegelabdruck dieses Verschlusses nennt

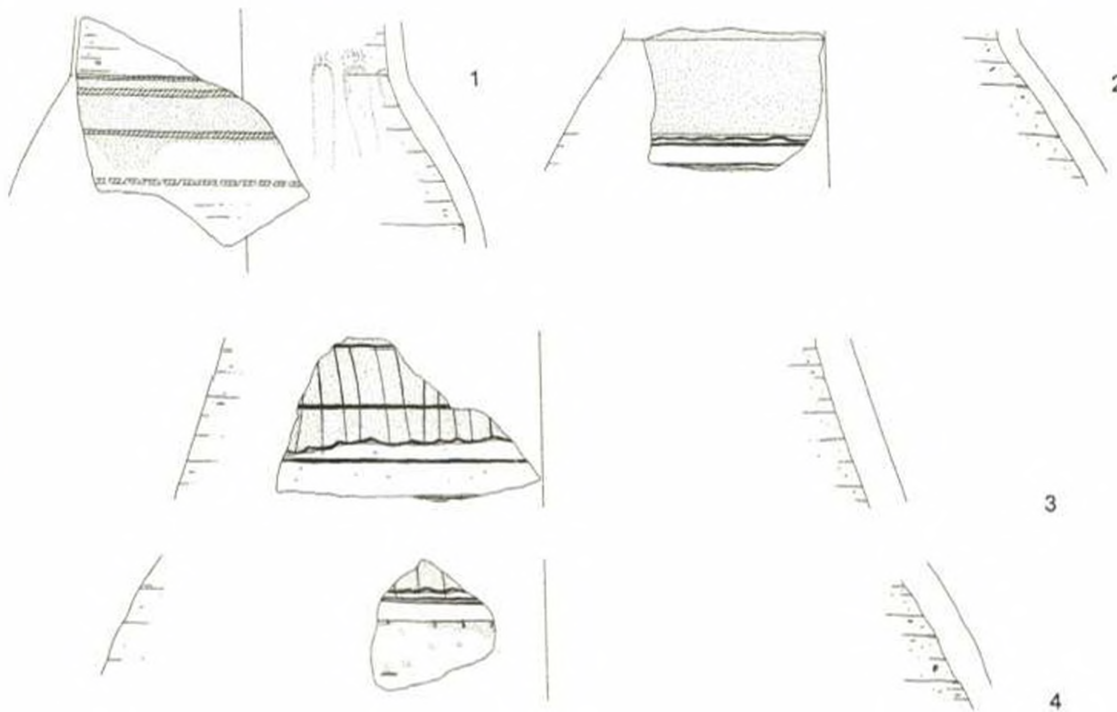


Abb. 38: *Blue painted Ware* in Bauschicht 9 und 8 (M 1:3)

[388] *Ebd.*, Abb. 5d.

[389] *Ebd.*, Abb. 8e.

[390] Vgl. J. Bourriau, *Umm el-Ga'ab. Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981, S. 135, Nr. 264; R. Holthoer, *New Kingdom Pharaonic Sites. The Pottery. The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia*, Vol. 5.1, Lund 1977, S. 133f., Taf. 31–32; J. Bourriau, in: *Egypt's Golden Age. The Art of Living in the New Kingdom 1558–1085 B.C.*, Boston 1982, Kat. 56 (Abydos; Datierung: v.a. frühe 18. Dynastie bis Thutmosis III.).

[391] Der Keramikbefund spricht für einen Ansatz nicht vor Amenophis III.; die besten Parallelen finden sich in Amarna und in Kontexten der Nachamarnazeit; es fehlen Stücke, die als ramessidisch zu bezeichnen wären.

aller Wahrscheinlichkeit nach Semenchkare. Somit könnte mit dessen kurzer Regierungszeit ein *terminus ante quem non* vorliegen. Da die Fundstelle 24604P/d innerhalb der Straßenabfolge direkt unter einem Horizont der Bauschicht 8 liegt, läßt sich als Datierung die späte 18. Dynastie (Tutanchamun, Eje oder Haremhab) fixieren. Auch die keramischen Parallelen aus Ezbet Helmi und den Gräbern in Saqqara sprechen für einen Ansatz in die Nachamarnazeit.

Bauschicht 8

Da das Material aus Bauschicht 8 in der Abfolge der Oststraße quantitativ eher bescheiden ist und durch ASTON diese Keramikphase in Ausschnitten vorgelegt wurde[392], werden hier nur einige wenige Formen genannt.

Offene Gefäßformen besitzen meist einen Rundboden. Tiefe Schalen mit direktem Rand, einfacher Kontur und Rundboden, meist mit einem roten Rand (Abb. 39.2 und 3), sind allgemein in Kontexten der 19. Dynastie häufig belegt[393]. Als Variante sind auch oft annähernd halbrunde Schalen mit rotem Farbüberzug anzutreffen (Abb. 39.1)[394]. Eine am Ende der 19. Dynastie neu auftretende Form, die erst in Kontexten der 20. und 21. Dynastie häufig zu finden ist, liegt mit 24605S/d-011 vor. Es handelt sich um eine Schale mit nach innen umgeschlagenem Rand, der zu einer flachen Lippe angedrückt wurde. Meist befinden sich an der Außenseite ab der Höhe der Innenlippe mehrere Reihen von Schnurabdrücken. Als Oberflächengestaltung dieser Schalen ist vorwiegend ein roter Rand oder auch ein vollständiges rotes Farbbad[395] zu nennen (vgl. Abb. 40.1); sie sind aber auch tongrundig belegt (Abb. 40.2).

Die sogenannten Biertöpfe dieser Bauschicht (z.B. 23602K/a-024, -026), die zahlreich auf allen Fundplätzen des Neuen Reiches zu finden sind, entsprechen den von ASTON publizierten Gefäßen der Phase I[396]. Neben der klassischen Form mit geradem oder leicht ausschwingendem Rand treten auch Beispiele mit eingezogener Mündung auf (z.B. 24606A/b-09[397]).

Der Typ des ovoiden *Meatjar* aus Mergel D (Abb. 39.8) ist während der 19. Dynastie gut belegt und sehr signifikant. Eine Bandbreite publizierter Vergleichsbeispiele aus Mergel D stammt aus Qantir[398]. Eine sehr ähnliche Randformung zeigen schlanke Vorratsgefäße ohne Hals (Abb. 39.5)[399], die meist aus Nilton gefertigt sind und durch einen weißen *wash* Mergelgefäße imitieren. Manche Gefäße dieses Typs wurden jedoch auch tongrundig belassen (Abb. 39.7)[400]. Bereits in Bauschicht 8 sind Vorratsgefäße ohne Hals, mit umgeschlagenem Rand bei eingezogener Mündung belegt (Abb. 39.6). Diese stellen wohl Vorläufer einer häufigen Form der 20. Dynastie dar[401].

In einer Fundstelle der frühen Straßenabfolge der Bauphase 8 ist ein Wandstück einer Amphore aus Mergel D mit horizontalen, hochgezogenen Henkeln (23602L/a-07) zutage gekommen. Dieses Trans-

[392] ASTON, *Elephantine* XIX, Phase I, S. 15–23.

[393] *Ebd.*, Nr. 17, Parallelen auf S. 18.

[394] Entspricht ASTON, *Elephantine* XIX, Nr. 18.

[395] Siehe *Ebd.*, S. 26, Nr. 50 (Phase IIa).

[396] ASTON, *Elephantine* XIX, S. 15f., Nr. 4, 6–11. Vgl. auch DERS., *Qantir* I, bes. Nr. 521, 533 und 542.

[397] Entspricht D.A. ASTON, in: G.T. MARTIN, *The Tomb of Tia and Tia, A Royal Monument of the Ramesside Period in the Memphite Necropolis, EES Excavation Memoir* 58, London 1997, Abb. 115, Nr. 104 (allerdings roter *wash*); ähnlich auch DERS., *Qantir* I, Nr. 548.

[398] *Ebd.*, Nr. 1801, 1809, 1823, 1891, 1895. Vgl. auch ASTON, *Elephantine* XIX, Nr. 33 (Mergel A4).

[399] Siehe DERS., *Qantir* I, Nr. 1001 und 1002, S. 310.

[400] *Ebd.*, Nr. 592–594, 596.

[401] So ASTON, *Elephantine* XIX, S. 16 mit Anm. 37. Zu frühen Beispielen aus der 19. Dynastie siehe *ebd.*, Nr. 13 und 25 sowie DERS., in: M.J. RAVEN, *The Tomb of Iurudef, A Memphite Official in the Reign of Ramesses II, EES Excavation Memoir* 57, London 1991, Taf. 48, Nr. 45.

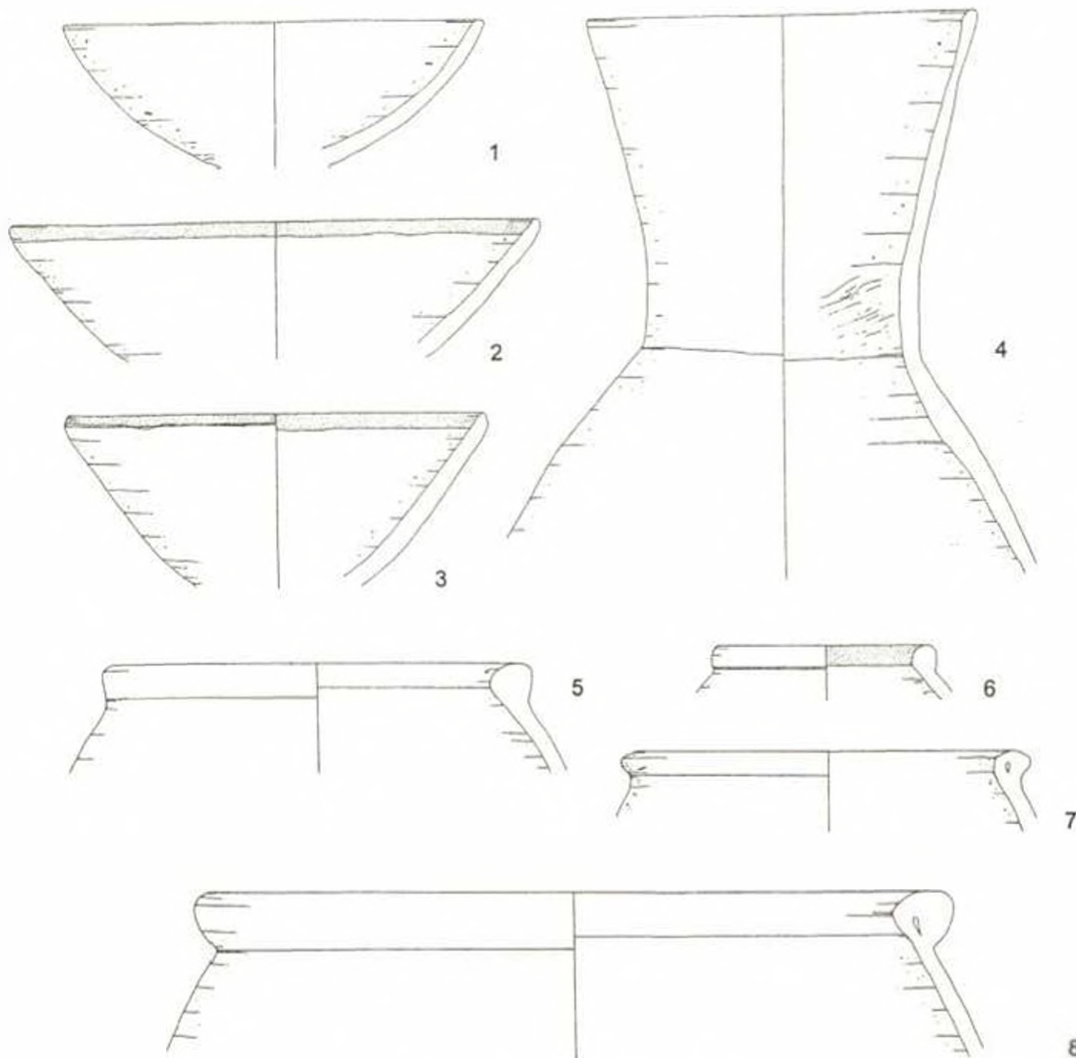


Abb. 39: Keramik aus Bauschicht 8 (M 1:3)

portgefäß fällt unter die Kategorie 2b von HOPE. Nach seiner Datierung der entsprechenden Vergleiche bis unter Echnaton scheint es sich um ein Altstück zu handeln[402].

Auch blau bemalte Keramik findet sich in Bauschicht 8. Das Schulterfragment eines *Funnel-necked Jar* (Abb. 38.2) zeigt eine einfache lineare Dekoration: schmale schwarze Linien sowie eine dünne schwarze Wellenlinie begrenzen die blauen Zonen. Möglicherweise soll diese Wellenlinie eine schematisierte Form des unteren Abschlusses von Blättern in der blauen Zone darstellen[403]. Allerdings fehlt eine entsprechende

[402] HOPE, *New Kingdom Pottery*, Abb. 6.3 (Datierung: Mitte 18. Dyn. – Echnaton); Abb. 6.4 (Amenophis III. – Echnaton). Vgl. auch P. ROSE, *a.a.O.*, Abb. 10.1, Nr. 23.

[403] Vgl. P. ROSE, in: *Amarna Reports* III, 1986, Abb. 7.3, Nr. 50918.

Unterteilung der blauen Fläche. Das Element der gewellten Linie ist im Korpus der 18. Dynastie nicht vorhanden. Einfache Wellenlinien zeigen jedoch ramessidische Gefäße aus Qantir[404]. Die Form des *Funnel-necked Jar*, eine der charakteristischen geschlossenen Gefäßformen des Neuen Reiches, die auf Elephantine erstmals in Bauschicht 9 belegt ist, erfreut sich auch noch in der 19. Dynastie großer Beliebtheit. Die meisten Beispiele sind außen mit einem roten *wash* versehen (Abb. 39.4) oder tongrundig belassen[405].

Bauschicht 7

Die Keramik aus Bauschicht 7 wurde bereits von Aston beschrieben, der sie vorwiegend in die späte 20. Dynastie datiert hat[406]. Bei offenen Gefäßen überwiegen als Oberflächengestaltung ein roter Rand[407] sowie außen ein roter Rand bei rotem Farbbad innen (= TGRF). So zeigen flache Schalen mit ausgezo-

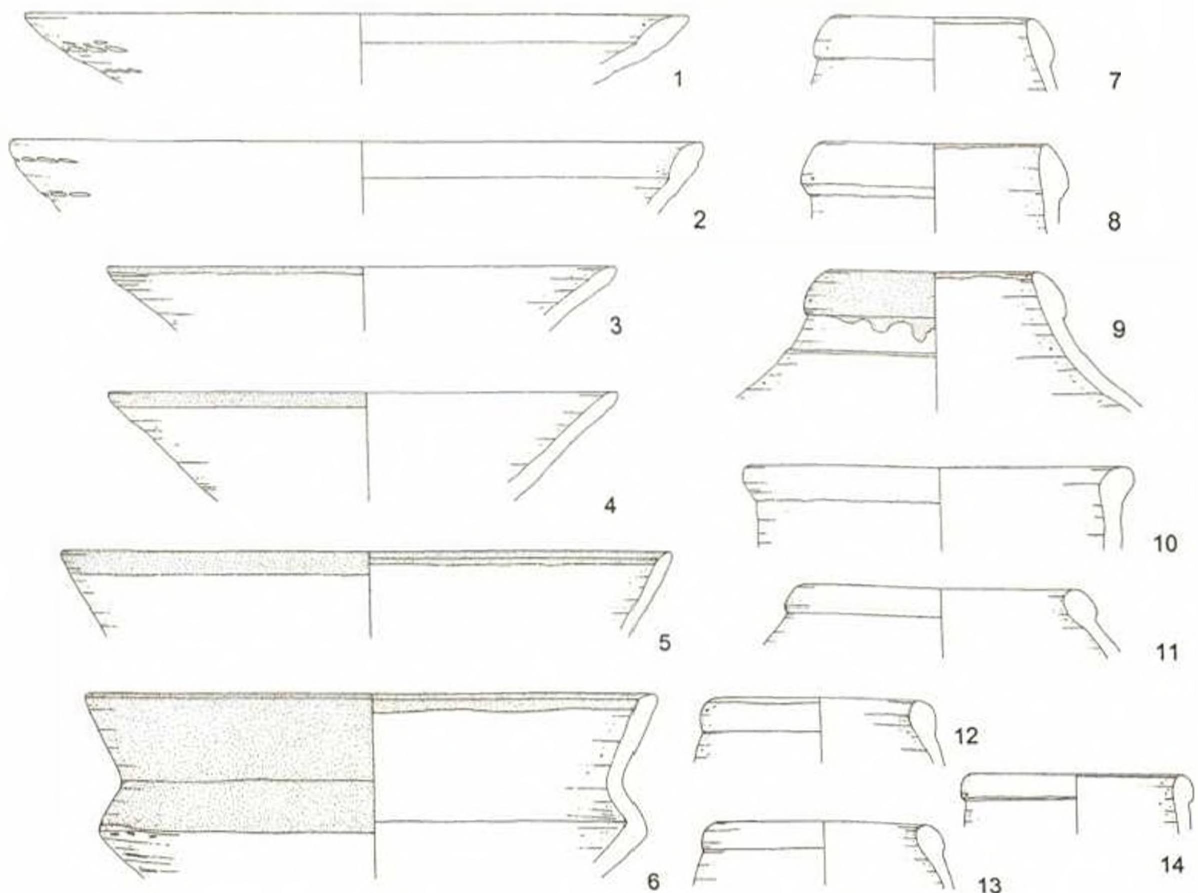


Abb. 40: Keramik aus Bauschicht 7 (M 1:3)

[404] Vgl. D.A. Aston, *Qantir* I, Nr. 1378–1379.

[405] Zu Gefäßform, Datierung und Parallelen siehe D.A. Aston, *Qantir* I, S. 188, Nr. 549–576 und Ders., in: *Ägypten und Levante* 11, S. 171, Abb. 2.6–7.

[406] D.A. Aston, *17./18. Bericht*, S. 236f. sowie Ders., *Elephantine* XIX, S. 24.

[407] Siehe D.A. Aston, *17./18. Bericht*, S. 237 – demnach zeigen 67 % aller offenen Formen diese Oberflächengestaltung. Das Material der Oststraße reicht quantitativ nicht für eine genaue Überprüfung dieser Angabe aus, doch läßt sich auf jeden Fall eine hohe Häufigkeit feststellen.

genem Rand und einfacher, leicht gewellter Kontur häufig einen roten Rand, seltener sind sie tongrundig belassen oder zuweilen auch ganz mit rotem *wash* überzogen (z.B. 24604H/d-023, -024, -031)[408]. Flache Schalen mit direktem Rand und einfacher Kontur weisen ebenfalls am häufigsten einen rot bemalten Rand (24604H/b-016, 24604H/d-030 und 24605S/b-06) auf, etwas seltener sind sie TGRF (24604H/b-012). Ähnliche, einfache Schalen mit direktem Rand treten mit rotem Farbbad auf (23602Y/a-05 und 24604H/b-014)[409], aber vorwiegend als TGRF, teilweise auch mit leicht eingezogenem Rand (Abb. 40.3 und 4)[410].

Eine charakteristische Gefäßform der Bauschicht 7 sind ovoide Flaschen mit zylindrischem Hals und flach angedrückter Außenlippe (Abb. 40.7–9)[411]. Als häufigste Oberflächengestaltung dieser Gefäße aus Nilton (Nilton B2 oder seltener D2) ist ein roter Rand auf weißem Überzug zu nennen. Ähnlich markant für die späte 20. Dynastie wie diese Flaschen sind rundbodige Knickwandschalen, die offenbar als Kochgeschirr verwendet wurden, da sie immer geschmaucht sind (Abb. 40.6)[412]. Ein frühes Beispiel dieser Form stellt 24604H/c-09 (Abb. 40.5) dar – in der Folge wird der rote Rand außen weiter nach unten gezogen, die Wandstärke durchwegs dicker und die Kontur etwas steiler.

Der Becher mit umgeschlagenem Rand, Nr. 113 im Korpus von Aston, der bis dato ein Einzelstück im Material von Elephantine mit einer Parallele in Gurob darstellte[413], findet in 24604H/d-011 (Abb. 40.14) eine exakte Entsprechung, sowohl in Hinblick auf die Form als auch die Ware (Nilton B2 mit rotem Überzug). In derselben Ware werden auch große Gefäße ohne Hals mit umgeschlagenem Rand gefertigt. Diese für die 20. und 21. Dynastie gut belegte Form tritt ebenfalls im Material der Oststraße auf (Abb. 40.11–13)[414].

Amphoren sind neben wenigen Importen in Bauschicht 7 aus Mergel und vor allem Mischton nachgewiesen. Ein Stück aus Mergel A2 (Abb. 40.10) findet eine exakte Parallele in Qantir[415].

Ergebnisse und Fragestellungen

Die allgemeine Einteilung der Neuen Reich-Keramik in vier Phasen von Bourriau verläuft interessanterweise kaum parallel zur politischen Geschichte, sondern zeigt andere Wendepunkte[416]. So schlägt sich etwa der dynastische Übergang von der 18. zur 19. Dynastie in der keramischen Entwicklung kaum nieder. Auch der Wechsel von der 19. zur 20. Dynastie kann durch Keramiktraditionen nicht exakt gefaßt werden[417].

Die keramische Abfolge der Oststraße von Elephantine zeigt zwar diese phasenweise Kontinuität, aber dennoch ergaben sich absolut chronologische Laufzeiten der einzelnen Bauschichten. Eine interne Unterteilung der Bauhorizonte, wie sie sich aufgrund des archäologischen Befundes und der Keramikauswertung abzeichnet, wird durch künftige Grabungen und zusätzliches Material noch konkretisiert wer-

[408] Zur Form vgl. Aston, *Elephantine* XIX, Nr. 78, 79 und 104.
[409] *Ebd.*, Nr. 105.
[410] *Ebd.*, Nr. 127–131. TGRF – laut Aston wird diese Oberflächengestaltung in Phase IIb (= BS 6) häufiger.
[411] Siehe *Ebd.*, S. 30 und 32, Nr. 64, 103 und 151.
[412] Zur Form und Datierung siehe *Ebd.*, S. 30, Nr. 95–99.
[413] *Ebd.*, S. 32 mit Anm. 63 (= W.M.F. Petrie, *Illahun, Kahun and Gurob*, London 1891, Taf. 19, Nr. 10 – Datierung als Sethos II. oder später angegeben).
[414] Zu diesem Gefäßtyp siehe Aston, *Elephantine* XIX, Nr. 198 und S. 44 mit Angabe von Parallelen.
[415] D.A. Aston, *Qantir* I, Nr. 2487; Aston nennt tongrundige Vergleiche in Saqqara und aus dem Grab Ramses' VII.
[416] J. Bourriau, *Umm el-Ga'ab, Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981, S. 72.
[417] Vgl. Aston, in: *CCE* 3, 1992, S. 71.

den können[418]. Vorläufig kann festgehalten werden, daß die Keramikphasen von Elephantine in nur geringfügig modifizierter Weise die Abfolge von Bourriau bestätigen und untermauern.

Zu Bauschicht 10

Die Keramik aus Bauschicht 10 legt eine Unterteilung dieser Phase (Phase 2 von Bourriau) in eine frühe und spätere Stufe nahe. Die erste ist allgemein als thutmosidisch, aber wohl vor Thutmosis III. anzusetzen. Die zweite Phase fällt vorwiegend unter Hatschepsut/Thutmosis III. und dauert möglicherweise bis Amenophis II. an[419].

Die Funde aus Bauschicht 10 zeigen generell nur in den untersten Straßenschichten Ähnlichkeiten mit Material der frühen 18. Dynastie aus Tell Hebua I[420], Deir el-Ballas[421] und Abydos[422]. Eine Einordnung dieser Gefäße wird durch die noch unzureichende Publikationslage von Vergleichsmaterial erschwert, und so sind kommende Materialvorlagen abzuwarten. Die Keramik der späteren Phase findet bereits publizierte Parallelen in Ezbet Helmi[423], Tell Hebua IV[424], Gurob[425], Sedment[426], Dra Abu el-Naga[427] und Aniba[428]. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das meiste Material aus Bauschicht 10 wohl in die lange Regierungszeit Thutmosis' III. zu datieren ist[429]. Dies gilt insbesondere für die Keramik aus höher gelegenen Straßenschichten[430].

Zu Bauschicht 9

Zur Datierung der Bauschicht 9 liegen zwei Funde mit Königsnamen vor. Ein Skarabäus mit der Nennung Thutmosis' IV. liefert einen *terminus post quem*[431]. Der Krugverschluß aus der hier vorgestellten Fundstelle 24604P/d nennt wohl Semenchkare und ist als *terminus ante quem non* aufzufassen. Indirekte Datierungshilfen für die chronologische Fixierung der Bauschicht 9 liefert nun die Keramik.

Das Auftreten der *Blue-painted Ware* ist allgemein für die 2. Hälfte der 18. Dynastie, ab Amenophis II., belegt. Großer Beliebtheit erfreut sich die Ware aber erst ab der Regierung Amenophis' III. – in Bauschicht 9 tritt sie in den obersten Schichten auf. Das Vorkommen von Mergel D kann ebenfalls als Datierungshinweis gelten – ab Thutmosis III. ist dieser Mergel belegt, zur häufigen Verwendung kommt es gegen Ende der 18. Dynastie.

418 Vgl. den Beitrag von B. von Pilgrim in diesem Bericht (Bauschicht 7a und b, ebenso Bauschicht 8a und b etc.).

419 Vgl. auch J. Bourriau, *a.a.O.*, S. 72, die eine Unterteilung ihrer Phase 2 (1490–1402 v. Chr.) während der frühen und späteren Regierungszeit Thutmosis' III. ins Auge faßt.

420 A. Seiler, in: *CCE* 5, 1997, S. 23–33, Abb. 1, 2 und 4.

421 Siehe oben bei ‚Ziren' dieses Bauhorizontes sowie z. B. Mergelflaschen mit modelliertem Rand und plastisch aufgesetzten Knubben wie 23603E-018, vgl. J. Bourriau, in: Lacovara, *Deir el-Ballas*, Abb. 4.5, Nr. 1 und 2 (Mergel B).

422 T.E. Peet, *The Cemeteries of Abydos* II, *EEF* 34, London 1914, Taf. 31–33; T.E. Peet/W.L.S. Loat, *The Cemeteries of Abydos* III, *EEF* 35, London 1913, Taf. 5–7.

423 I. Hein, in: *Ägypten und Levante* 11, 2001, S. 121–147, Abb. 3–5 und 7.

424 D.A. Aston, in: *Ägypten und Levante* 6, 1996, S. 179–186, bes. Taf. 1–2.

425 G. Brunton/R. Engelbach, *Gurob*, *BSAE* 41, London 1927, Taf. 22–24.

426 W.M.F. Petrie/G. Brunton, *Sedment* II, *BSAE* 35, London 1924, Taf. 40.

427 A. Seiler, in: J. Assmann et al., *Beamtennekropolen*, S. 185–203, v. a. Abb. 1–3.

428 W. Wolf, in: G. Steindorff, *Aniba* II, Glückstadt-Hamburg-New York 1937, S. 125–139.

429 Vgl. auch von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, Tab. 2, S. 185: Skarabäus 17610X-6 aus Haus 45, Bauschicht 10, Keller, zeitgenössisches Stück mit Namen Thutmosis' III.

430 Für eine nähere Datierung der frühen Kontexte als allgemein thutmosidisch sind die Ergebnisse von A. Seiler zur vorangehenden Bauschicht 11 abzuwarten. Zum jetzigen Zeitpunkt kann festgehalten werden, daß Bauschicht 11 jedenfalls schon in die späte 2. Zwischenzeit und wohl auch die frühe 18. Dynastie datiert; siehe dazu A. Seiler, *25./26./27. Bericht*, S. 223 und persönliche Kommunikation (August 2003).

431 Siehe von Pilgrim, *Elephantine* XVIII, Tab. 2, S. 185: Skarabäus 17603D-2 in Haus 41, Bauschicht 9.

Insgesamt ist die Keramik der frühen bis mittleren Stufe von Bauschicht 9 am besten mit derjenigen in Malqata und Amarna zu vergleichen (mittlere 18. Dynastie – Echnaton), diejenige der jüngsten Fundschichten zeigt größere Ähnlichkeit mit dem Material aus Amarna und muß aufgrund der Formen und des Krugverschlusses in 24604P/d bereits teilweise in die Nachamarnazeit datieren.

Da Bauschicht 10 mit Sicherheit die Regierungszeit Thutmosis' III. umfaßt, die nachfolgende Bauschicht 9 bereits Merkmale aufweist, die erst ab Amenophis II. belegt sind, scheint der Übergang in die Zeit Amenophis' II. bzw. Thutmosis' IV. zu fallen. Auch das Ende von Bauschicht 9 kann nunmehr chronologisch eingeschränkt werden – es liegt in der Nachamarnazeit und wohl ganz am Ende der 18. Dynastie. Somit entspricht die Keramikstufe der Bauschicht 9 größtenteils Phase 3a nach Bourriau (Amenophis III.–Tutanchamun).

Etwas problematisch ist die genaue Zuordnung bzw. Fixierung des Endes der Bauphase in die Regierungszeit eines bestimmten Königs (Tutanchamun, Eje oder Haremhab). Denn in dieser Periode läßt sich anhand der Keramik kaum eine Abfolge erkennen; die Übergänge sind fließend[432]. Das beste keramische Vergleichsmaterial liegt neben Amarna in Gräbern in Saqqara (Maya und Haremhab) sowie Ezbet Helmi (Stratum rel. a) vor. Da brauchbare Befunde aus der konkreten Regierungszeit des Tutanchamun für vergleichende Studien fehlen[433], ist dies jedoch nur bedingt hilfreich bzw. muß die mangelhafte Quellenlage berücksichtigt werden. Denn der Krugverschluß mit der Nennung des Semenchkare scheint für eine Datierung nahe an diesem König zu sprechen – also für die Zeit des Tutanchamun oder Eje. Vom Standpunkt der Keramikbearbeitung aus kann aber vorerst das Ende der Bauschicht 9 unter Haremhab auch nicht ausgeschlossen werden.

Auf jeden Fall leistet der keramische Befund dieses Bauhorizontes von Elephantine einen wichtigen Beitrag zum Gesamtbild der ägyptischen Keramik des Neuen Reiches. Denn abgesehen von Gräbern sind Kontexte der späten Amarna- und der Folgezeit sehr spärlich. Siedlungskeramik dieser Epoche ist daher ein hoher Grad an Bedeutung beizumessen, um so mehr, wenn – wie im Fall des hier vorgestellten Materials – diese im Verband mit älteren und jüngeren Schichten auftritt und direkt datierende Kleinfunde beinhaltet.

Zu Bauschicht 8

Bauschicht 8 wurde von Aston als Phase I vorwiegend in die 19. Dynastie datiert sowie mit Phase 3 von Bourriau (= Amenophis III.–Merenptah) gleichgesetzt[434]. Die hier vorgestellten Gefäße haben die Schwierigkeiten einer Differenzierung zwischen später 18. Dynastie und früher 19. Dynastie gezeigt. Aufgrund der Folgerungen, die sich aus der Bearbeitung der Keramik der vorangehenden Bauschicht 9 ergaben, kann jedoch nunmehr Bauschicht 8 auf Bourriau 3b (= Eje–Merenptah) eingeschränkt werden.

Zu Bauschicht 7

Aston hat Bauschicht 7 als Phase IIa mit der vierten und letzten Bourriau-Phase korreliert; diese umfaßt vorwiegend die 20. Dynastie. Von besonderem Interesse ist dabei die genaue Datierung des Überganges von Phase 3 zu 4. Aston läßt Phase IIa um 1200 v. Chr. beginnen[435]. Dieser zeitliche Ansatz, der anhand der Keramik aufgrund einer ausgeprägten Kontinuität zwischen den Phasen nicht weiter zu prä-

[432] Aston, in: *Ägypten und Levante* 11, S. 177f.

[433] Das Keramikinventar aus dem Grab des Königs (R. Holthoer, in: J. Baines (ed.), *Stone vessels, Pottery and Sealings from the Tomb of Tutanchamun*, Oxford 1993, S. 37–85) ist auf wenige Formen reduziert und daher nicht repräsentativ.

[434] Aston, *Elephantine* XIX, S. 15.

[435] *Ebd.*, S. 24.

zisieren ist, erhält durch einen bemerkenswerten inschriftlichen Neufund der 32. Kampagne klärende Unterstützung.

Es handelt sich um einen steinernen Haustürpfosten eines Beamten namens Hori, der während der Regierungszeit des Merenptah oder in unmittelbarer Folgezeit sein Amt ausübte[436]. Dieser Pfosten wurde nun in Bauschicht 7/6 sekundär verbaut und stellt somit einen *terminus post quem* dar. Auch für Bauschicht 8 ist dies von Relevanz – sie muß folglich die Regierungsdauer des Merenptah (1213–1203 v. Chr.) umfassen. Diese chronologische Fixierung der Dauer von Bauschicht 8 entspricht ihrer hier gezeigten Korrelierung mit Phase 3b von Bourriau (= Eje–Merenptah). Da wohl einige Jahre zwischen der primären Nutzung und der anschließenden Weiterverwendung des Bauteils des Hori vergangen sind, kann Bauschicht 7 frühestens mit Beginn der 20. Dynastie (1186/1185 v. Chr.) anfangen und umfaßt zumindest einen Zeitraum von 80 Jahren[437].

Die Folgerungen aus den für die Oststraße vorgestellten Gefäßen stellen die Grundlage für zukünftige Untersuchungen dar. Für das zu erstellende Formenkorpus der Keramik des Neuen Reiches wird der im Vergleich zum Straßenmaterial bessere Erhaltungszustand der Keramik, die in den letzten Grabungskampagnen zum Vorschein kam, von Nutzen sein.

Eine genaue Analyse von Keramik kann zur vielschichtigen Interpretation archäologischer Befunde herangezogen werden. Für Elephantine ist der andersgeartete Charakter der Insel gegenüber den Zentren in Theben, Malqata, Amarna und Qantir hervorzuheben (südlicher Grenzposten/Siedlung/Wirtschaftsgebäude *versus* Residenz/Palast/Tempelbezirk/Nekropole). Insofern könnten sich nicht nur Ergebnisse zur Stadt- und Wirtschaftsgeschichte, sondern auch eine Reihe relevanter Fragen ergeben, die an bereits bekanntes und zukünftiges Material als Relikte der materiellen Kultur im überregionalen Sinne zu stellen sind.

Inv.Nr.	Gefäß	Ton	Oberfläche	Bauschicht	Datierung	Abb.
25602Q/d-05	‚Zir'	Nilton D3	TG	10	frühe 18. Dyn.	Abb. 29.6
25602Q/d-060	Vorratsgefäß	Nilton D3	TG	10	frühe 18. Dyn.	Abb. 29.5
26602T/a-018	Flasche	Mergel A4 Var. 3	TG	10	frühe 18. Dyn.	Abb. 29.4
25602Q/a-07	‚Zir'	Nilton B2	TG	10	frühe 18. Dyn.	Abb. 29.7
24606N/d-01	Vase, AL	Mergel B	TG	10	thutmosidisch	Abb. 29.3
24606N/d-02	Vorratsgefäß	Mergel A4/2	TG	10	thutmosidisch	Abb. 29.2
24606N/d-05	Krug, *BLWM*	Import	P	10	thutmosidisch	Abb. 34.1
24606N/d-021	Flasche	Nilton B2, grob	TG	10	thutmosidisch	Abb. 29.1
24604U/d-06	Untersatz	Nilton B2	RP	10	frühe 18. Dyn.	Abb. 30.3
24606N/b-03	Teller/Schüssel	Nilton B2	RF	10	frühe – mittlere 18. Dyn.	Abb. 30.5
24606N/a-04	Teller/Schüssel	Nilton C2	TG	10	frühe – mittlere 18. Dyn.	Abb. 30.4
27603F/e-054 27603F/c-072	*Firedog*	Nilton B2, grob	TG, geschmaucht	10	frühe – mittlere 18. Dyn.	Abb. 31
23603E-02	Krug, AL	Mergel A4	RPMO; strichpoliert; SF auf Lippe	10	thutmosidisch	Abb. 30.1
23602O/b-034	Krug, bikonisch	Mergel A2	WFMO	10	thutmosidisch	Abb. 30.2
24553P/a-01	Schüssel	Mergel A2	TGRP	9	Mitte 18. Dyn.	Abb. 32.1
24553P/a-02	Schale	Mergel A2	TG	9	Mitte 18. Dyn.	Abb. 32.2
24606A/f-02	Knickwand-Schüssel	Mergel A2	TGMO; SF-Bemalung	9	Mitte 18. Dyn.	Abb. 32.4
24606A/f-024	Flasche	Nilton D2	RF	9	Mitte 18. Dyn.	Abb. 33.1

[436] Zum Fundkontext des Pfostens vgl. vorläufig den Bericht zur 33. Grabungskampagne: B. von Pilgrim, in: *ASAE* (im Druck). Einen Einzelaufsatz zu Hori und seinem Wohnsitz auf Elephantine bereite ich zur Zeit vor.

[437] Ein Depot aus der Zeit Ramses' IX. ist noch diesem Bauhorizont zuzuordnen; siehe Aston, *Elephantine* XIX, S. 42–45.

Inv.Nr.	Gefäß	Ton	Oberfläche	Bauschicht	Datierung	Abb.
24606G/c-01	Vorratsgefäß	Mergel A4/2	TGMO; SF-Reifen	9	Mitte 18. Dyn.	Abb. 33.2
24606G/a-030	Ringständer	Nilton B2	TG	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 33.4
24606A/d-06	Flasche/ Vorratsgefäß	Nilton B2, grob	WFBI: SF und RF-Reifen	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 33.3
19551O/b-01	Untersatz/ Ständer	Mergel A2	TG	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 33.5
19551O/b-04	‚Zir'	Nilton B2, hart, dicht	WF außen, innen TG	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 33.7
26602H/c-09	Lampe	Nilton B2	RFganz, geschmaucht	9	späte 18. Dyn.	Abb. 32.3
24604P/d-01	*Meatjar*	Mergel D2	GP außen und über Rand	9	späte 18. Dyn.	Abb. 35.11
24604P/d-04	Amphore	Mergel D1	GP außen und über Rand	9	späte 18. Dyn.	Abb. 35.1
24604P/d-08	Flasche	Mergel A4 Var. 3	TG	9	späte 18. Dyn.	Abb. 35.3
24604P/d-09	Amphore	Import	RF	9	späte 18. Dyn.	Abb. 34.2
24604P/d-010	Amphore	Mergel D? Import?	TG	9	späte 18. Dyn.	Abb. 35.2
24604P/d-011	Skyphos, *LM IIIB*	Import	RP außen; teilweise TG	9	nach 1375/1350 v. Chr.	Abb. 34.3
24604P/d-012	Amphore	Mergel D2	GP	9	späte 18. Dyn.	Abb. 35.4
24604P/d-020	Krug, bikonisch	Mergel A4 Var. 2	GPMO; innen TG	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 35.9
24604P/d-021	*FU-Jar*	Nilton B2	WFBB	9	späte 18. Dyn.	Abb. 38.3
24604P/d-023	Knickwand-schale	Nilton B2, sandig	TG, innen flächig, außen leicht geschmaucht	9	späte 18. Dyn.	Abb. 37.3
24604P/d-024	Bierflasche	Nilton B1	TG	9	späte 18. Dyn.	Abb. 35.5
24604P/d-026	Gefäß, bikonisch	Nilton D2	RF	9	späte 18. Dyn.	Abb. 35.8
24604P/d-028	Vorratstopf	Nilton B2, grob	WF	9	späte 18. Dyn.	Abb. 35.6
24604P/d-029	Topf/Flasche	Nilton D2	RF	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 35.7
24604P/d-032 24604P/d-053	Schale, Standfläche	Nilton B2	RFganz	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 37.5
24604P/d-034	Schale	Nilton B2	RF innen	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 37.4
24604P/d-036	Schale	Nilton B2	RFRand	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 37.6
24604P/d-038	Deckel	Nilton B2	RFganz	9	späte 18. Dyn	Abb. 36.2
24604P/d-039	Schale	Nilton B2	RFRand	9	mittlere – späte 18. Dyn.	Abb. 37.7
24604P/d-040	Schale/Schüssel	Nilton B2	TG	9	späte 18. Dyn.	Abb. 36.3
24604P/d-043	Schale/Schüssel	Nilton B2	RFRand	9	späte 18. Dyn.	Abb. 36.1
24604P/d-044	Teller/Schüssel	Nilton B2	TG	9	späte 18. Dyn.	Abb. 36.5
24604P/d-047	Teller/Schüssel	Nilton D2	TG	9	späte 18. Dyn.	Abb. 36.4
24604P/d-048	*Breadplate*	Nilton C2	TG	9	späte 18. Dyn.	Abb. 37.2
24604P/d-049	*Breadplate*	Nilton C2	TG	9	späte 18. Dyn.	Abb. 37.1
24604P/d-067	Kochtopf	Nilton D4	TG	9	späte 18. Dyn.	Abb. 35.10
24606A/c-011	Vorratsgefäß	Nilton B2	RPBB	9	späte 18. Dyn.	Abb. 38.4
23602L/b-08	Flasche/Gefäß	Nilton B2	RFBB	9	späte 18. Dyn.	Abb. 38.1
24606A/a-02	‚Zir'	Nilton B2, hart, dicht	WF	9	Mitte 18. Dyn.	Abb. 33.6
23602L/a-010	*FU-Jar*	Nilton B2	RF	8	frühe 19. Dyn.	Abb. 39.4
23602L/a-022	Schale mit U	Nilton B2	RFganz	8	frühe 19. Dyn.	Abb. 39.1
26602H/b-013	Schale mit U	Nilton B2	RFRand	8	19. Dyn.	Abb. 39.3
26602H/a-02	Schale mit U	Nilton D2	RFRand	8	19. Dyn.	Abb. 39.2
24605S/f-01	*Meatjar*	Mergel A4 Var. 1	WF außen, innen TG	8	19. Dyn.	Abb. 39.5
23602K/b-01	*Meatjar*	Mergel D2	GP	8	19. Dyn.	Abb. 39.8
23602K/b-06	*FU-Jar*	Nilton B2	WFBB	8	19. Dyn.	Abb. 38.2
23602K/b-09	Vorratsgefäß ohne Hals	Nilton B2	TG	8	19. Dyn.	Abb. 39.7
23602K/a-028	Vorratsgefäß ohne Hals	Nilton B2	RF, auch über Rand nach innen	8	19. Dyn.	Abb. 39.6

Inv.Nr.	Gefäß	Ton	Oberfläche	Bauschicht	Datierung	Abb.
24605S/c-08	Schale mit IL	Nilton B2	RFganz	7(–8)	frühe 20. Dyn.	Abb. 40.1
24604H/e-08	Schale	Nilton B2	TGRF	7(–8)	frühe 20. Dyn.	Abb. 40.3
24604H/e-09	Knickwandschale	Nilton B2, sandig	RFRand	7(–8)	frühe 20. Dyn.	Abb. 40.5
18613A/a-031	Knickwandschale	Nilton D2, sandig	RFRand, geschmaucht	7	20. Dyn.	Abb. 40.6
24605S/b-02	Schale mit IL	Nilton B2	TG	7	20. Dyn.	Abb. 40.2
24604H/d-019	Schale	Nilton D2	TGRF	7	20. Dyn.	Abb. 40.4
24604H/d-06	Flasche, ovoid	Nilton D2	RF (wohl RFRand auf WF)	7	20. Dyn.	Abb. 40.7
18613A/c-019	Flasche, ovoid	Nilton B2	RFRand auf WF	7	20. Dyn.	Abb. 40.9
24604H/d-011	Becher, AL	Nilton B2	RF	7	20. Dyn.	Abb. 40.14
24604H/c-04	Vorratsgefäß ohne Hals	Nilton B2	RF außen, innen TG	7	20. Dyn.	Abb. 40.13
24604H/b-04	Flasche, ovoid	Nilton B2	RFRand auf WF	7	späte 20. Dyn.	Abb. 40.8
24604H/b-06	Vorratsgefäß ohne Hals	Nilton B2	RF außen und über Rand	7	späte 20. Dyn.	Abb. 40.11
24604H/b-07	Vorratsgefäß ohne Hals	Nilton B2	RF außen, innen TG	7	späte 20. Dyn.	Abb. 40.12
23602H/a-02	Amphore	Mergel A2	GP außen, innen TG	7	späte 20. Dyn.	Abb. 40.10

Tabelle 2: Abgebildete Gefäße, chronologisch nach Bauschichten[438]

XIII. Ein amarnazeitlicher Krugverschluß

Die Fundstelle 24604P/d der Bauschicht 9 innerhalb der Oststraße in B II beinhaltet einen besonderen Kleinfund – einen gesiegelten Krugverschluß aus getrocknetem Lehm mit kurzgeschnittenen Häckseleinschlüssen (24604P/d-3). Es handelt sich um einen kappenförmigen, flachen Verschluß[439], der in der 18. Dynastie als häufiger Typus für große Gefäße, wie Amphoren, ‚Zire', birnenförmige Flaschen und Kosmetikgefäße, belegt ist[440].

Wie oft bei derartigen Stempeln/Siegeln zu beobachten ist[441], verläuft die Schriftrichtung am Krugverschluß von links nach rechts[442]. Im unteren Teil ist der Abdruck gut erhalten und eine Lesung als

[438] Zur Beschreibung der Oberflächengestaltung wurden folgende Abkürzungen verwendet: TG: tongrundig; TGMO: tongrundig, monochrom bemalt; WFMO: weißes Farbbad, monochrom bemalt; TGRP: rot polierter Rand auf tongrundig außen, innen roter *wash*, einpoliert; GPMO: gelblicher Überzug, poliert, monochrom bemalt; TGRF: roter Rand auf tongrundig außen, innen roter *wash*; RF: rotes Farbbad außen, innen TG; RFganz: rotes Farbbad innen und außen; RFRand: roter Rand, sonst TG; RFBB: rotes Farbbad, blau bemalt; RP: roter *wash*, einpoliert; RPBB: rot poliert, blau bemalt; RPMO: einpoliertes rotes Farbbad, monochrom bemalt; GP: gelblicher Überzug außen, poliert; SF: schwarzes Farbbad; P: außen poliert; WF: weißes Farbbad außen; WFBB: weißes Farbbad, blau bemalt; WFBI: weißes Farbbad, bichrom bemalt; weiters steht U für Rundboden, IL für Innenlippe; AL für Außenlippe sowie *FU-Jar* für *Funnel-necked Jar*, *BLWM* für *Black Lustrous Wheel-made* und *LM* für *Late Minoan*.

[439] Der *'cap' sealing*-Typ nach Hope, siehe C.A. Hope, in: J. Baines (ed.), *Stone vessels, Pottery and Sealings from the Tomb of Tutanchamun*, Oxford 1993, S. 91.

[440] *Ebd.*, S. 93, Anm. 4 mit Literatur und Beispielen.

[441] Vgl. T.E. Peet/L.C. Woolley, *The City of Akhenaten* I, Taf. 55; J.D.S. Pendlebury, *The City of Akhenaten* III, Taf. 81–83; H. Beinlich/M. Saleh, *Corpus der hieroglyphischen Inschriften aus dem Grab des Tutanchamun*, Oxford 1989, S. 227.

[442] Helmut Satzinger sei für Hinweise bei der Lesung des Siegelabdrucks herzlich gedankt.

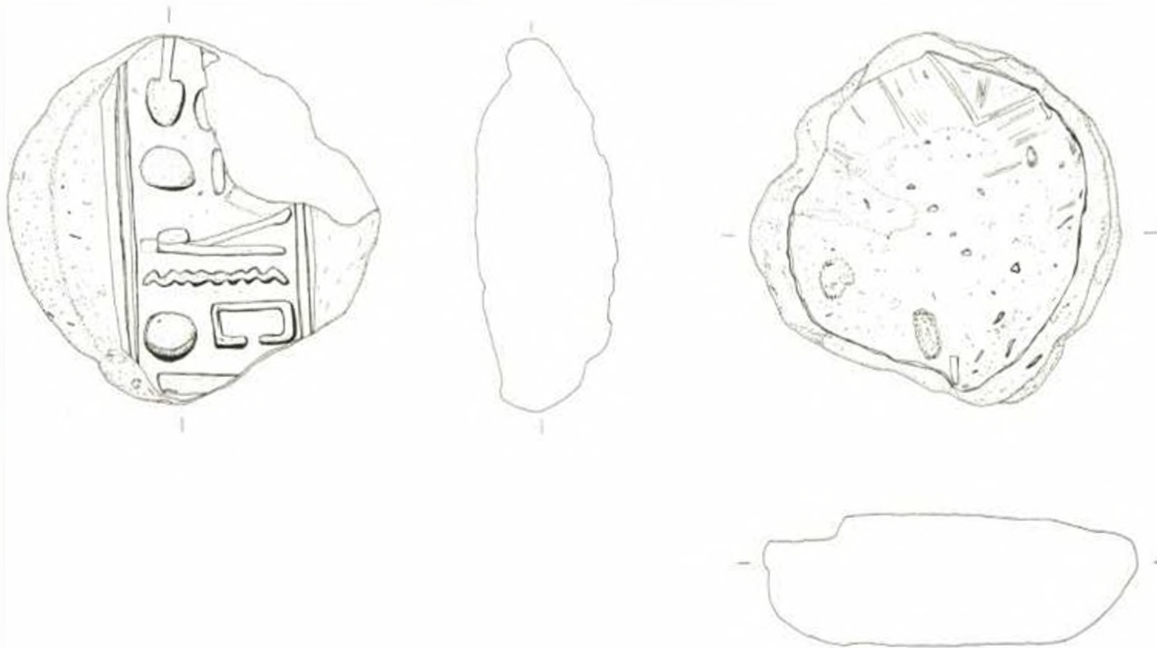


Abb. 41: Krugverschluß 24604P/d-3 (M 1:2)

pr mrj-Wꜥ-n-Rꜥ scheint möglich. *mrj-Wꜥ-n-Rꜥ* stellt einen Beinamen des Semenchkare dar, der sich auf Echnaton bezieht und sowohl beim Thron- als auch Eigennamen Verwendung fand[443]. Die Zeichenreste der oberen Hälfte des Siegelabdruckes könnten dementsprechend zum Eigennamen des Semenchkare, *Nfr-nfrw-Jtn*[444], ergänzt werden. Insgesamt rekonstruiere ich den Text des Siegels wie folgt:

pr Nfr-nfrw-Jtn mrj-Wꜥ-n-Rꜥ

Haus des Neferneferuaton, Geliebter des ‚Einzigen des Re'

Textkommentar

Die Fehlstellen am Stempelabdruck, ebenso wie gewisse kalligraphische und paläographische Eigenheiten bedingen leider einen vorläufigen Charakter dieser Lesung, die zudem eines ausführlichen Kommentars bedarf[445].

[443] In der femininen Form ist dieser Beinamen auch für eine Königin der Amarnazeit (wohl Meritaton) belegt: siehe J. von Beckerath, *Handbuch der ägyptischen Königsnamen*, *MÄS* 49, 2. verbesserte Aufl., Mainz 1999, S. 142f. mit Anm. 2, T der Königin Anchetcheprure; vgl. auch R. Krauss, *Das Ende der Amarnazeit*, *HÄB* 7, Hildesheim 1978, S. 43–47 und M. Gabolde, *D'Akhenaton à Toutânkhamon*, *IAHA*, Lyon 1998, S. 147–157 (Gleichsetzung der Meritaton auch mit König Neferneferure).

[444] Es handelt sich um Variante E1 nach J. von Beckerath, *a.a.O.*, S. 144f. (*Urk.* IV, 2024, Z. 9 = Aufschrift eines Kastens aus dem Grab des Tutanchamun (Carter 79); H. Beinlich/M. Saleh, *a.a.O.*, S. 32). Offenbar hat Semenchkare am Ende seiner Regierung diese neue Namensform gewählt, belegt ist sie aus dem 3. Regierungsjahr, siehe R. Krauss, *Das Ende der Amarnazeit*, *HÄB* 7, Hildesheim 1978, S. 52 und 88 sowie Ders., in: *CdE* 65, 1990, S. 216 (Belegliste für den Geburtsnamen). Allgemein zu den Namen des Semenchkare auch P. Munro, in: *ZÄS* 95, 1969, S. 109–116 und zuletzt etwas kontrovers M. Gabolde, *D'Akhenaton à Toutânkhamon*, *IAHA*, Lyon 1998, S. 215–219 (Carter tk. 79 + 574 = Meritaton als König Neferneferure).

[445] Dietrich Raue gilt mein Dank für diverse hilfreiche Anregungen.

Die Schreibung der unteren Gruppe scheint zunächst recht eindeutig, jedoch fällt eine ungewöhnliche Zeichenanordnung auf. Etwas problematisch ist ferner das *wꜥ*-Zeichen (T 21). Generell kann diese Hieroglyphe bei Kleinfunden stark vom GARDINER-Zeichensatz abweichen[446]. Leider ist am Krugverschluß die Zeichen-Spitze ausgebrochen, und somit bleibt die Konzeption des Hakens der Harpunenspitze unklar. Es ist entweder mit einem nur nach oben gebogenen, kurzen Haken oder einem horizontal verlaufenden zu rechnen. Ferner fällt am *wꜥ* eine Verschiebung des Treffpunkts der Diagonalen mit der Horizontalen auf – dieser wurde aus der Mitte zur Spitze hin verlagert. Vergleichbares zeigen jedoch zum Beispiel die *wꜥ*-Zeichen auf dem Grabkegel des Userhat[447] sowie auf einer Ringplatte des Echnaton[448] und des Semenchkare[449]. Besonders die beiden zuletzt genannten, nahen Parallelen sprechen für eine etwas unorthodoxe Schreibung am Krugverschluß 24604P/d-3, aber für die Lesung als *wꜥ*. Dennoch sei auf eine mögliche Alternative verwiesen, die allerdings größere Schwierigkeiten in der Deutung bereitet: Bei umgekehrter Schriftrichtung, von rechts nach links, könnte man den Pflug, das *šnꜥ*-Zeichen (U 13), erkennen wollen. Folgende Punkte sprechen m. E. jedoch dagegen:

Die Form des Zeichens selbst – es fehlen sowohl die diagonale Querstrebe als auch die beiden, meist senkrecht nach oben zeigenden Lenkstangen am hinteren Ende[450]. Da auch die hier postulierte Form des *wꜥ*-Zeichens ungewöhnlich ist, mag dieser Einwand wenig Gewicht besitzen. Ebenso könnte wohl auch zu vernachlässigen sein, daß, wie eingangs erwähnt, bei derartigen Stempelabdrücken eine linksläufige Schriftrichtung deutlich häufiger belegt ist.

Als wichtigstes Argument gegen eine Interpretation als *šnꜥ*-Zeichen kann jedoch der Kontext der Hieroglyphe genannt werden. Denn für das Wort *šnꜥ* lautet die gängige Zeichenfolge, die sich speziell auch auf Stempeln und Grabkegeln findet: Pflug, in den meisten Fällen gefolgt von Vorderarm (D 36) sowie determiniert mit dem Hausgrundriß (O 1)[451]. Bei einer Lesung der Zeichenfolge am Krugverschluß – Pflug, Wasserlinie, Hausgrundriß und Sonnenscheibe – als *šnꜥ n pr-Rꜥ* würde einerseits die abgekürzte Schreibung für *šnꜥ*, andererseits die paläographische Form des Pfluges und darüber hinaus vielleicht auch die Ausschreibung des indirekten Genitivs überraschen. Auch die Zeichenfolge Pflug, Wasserlinie und Hausgrundriß für *šnꜥ* wäre eine neuartige und wenig plausible Schreibvariante. Insofern ist die Deutung der Hieroglyphe als *wꜥ* zu befürworten.

Generell wird seit Amenophis III. für die Bezeichnung *mrj* in den königlichen Beinamen statt der *mr*-Hacke (U 6) auf Siegeln viel häufiger der Kanal (N 36) verwendet[452]. Die Ähnlichkeit dieses Zeichens (N 36) mit einem Teich (N 37), wie sie am Krugverschluß gegeben ist, kommt beim Königsnamen des

[446] So v.a. bei Skarabäen und Ringplatten; die großen Stempelabdrücke aus Amarna zeigen jedoch durchwegs die klassische GARDINER-Form der Hieroglyphe T 21; siehe J.D.S. PENDLEBURY, *a.a.O.*, Taf. 83, Typ IV.

[447] N. DAVIES/M.F.L. MACADAM, *A Corpus of Inscribed Funerary Cones*, Oxford 1957, Nr. 415 (beim Namen des Vaters, *Nb-wꜥw*).

[448] E. HORNUNG/E. STAEHELIN, *Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen, Ägyptische Denkmäler in der Schweiz* Bd. 1, Basel 1976, S. 266, Nr. 369. Eine sehr ungewöhnliche Form zeigt auch das *wꜥ* in der Kartusche des Echnaton auf einem großen Gedächtnisskarabäus, heute im Israel Museum, siehe D. BEN-TOR, *The Scarab. A Reflection of Ancient Egypt*, Jerusalem 1993, S. 25 und 59.

[449] J. SAMSON, in: *CdE* 48, 1973, S. 244, Abb. 1.E – besonders der hintere Abschluß des Zeichens ist mit demjenigen am Krugverschluß identisch; hervorzuheben ist bei dieser Ringplatte ferner die ungewöhnliche Schreibung von *mr* als kurzer Strich unterhalb des *ḫpr* und neben den Pluralstrichen, die atypisch unter *ꜥnḫ* stehen.

[450] Das leicht verdickte Ende der Diagonalen ließe sich sowohl mit einem *šnꜥ*- als auch mit einem *wꜥ*-Zeichen (so wie beim in Anm. 449 genannten Stück) vereinbaren.

[451] Vgl. *Wb* IV, S. 507f. und R. HANNIG, *Die Sprache der Pharaonen, Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch (2800–950 v. Chr.)*, Mainz 1996, S. 829. So auch bei einem Ziegelstempel aus Amarna, siehe T.E. PEET/L.C. WOOLLEY, *a.a.O.*, Taf. 55, Typ vv.

[452] Ausschlaggebend dafür sind wohl die graphischen Vorzüge des Kanals, der auch als Mitteltrennung und als Standfläche für figürliche Hieroglyphen dienen kann; siehe dazu E. HORNUNG/E. STAEHELIN, *a.a.O.*, S. 66.

Semenchkare öfters vor[453]. Auffallend ist die Position von *mrj* hinter *Wꜥ-n-Rꜥ* – auf diese Weise wird dem Beinamen des Echnaton dieselbe Achtung wie einem Götternamen entgegengebracht[454]. Davon zeugt m. E. auch die Stellung von *pr* – nach *Wꜥ-n-Rꜥ* und vor *mrj*. Denn im Normalfall steht *pr* am Ende des Siegels oder innerhalb einer geschlossenen Gruppe wie etwa *pr Jtn*[455]. Hier wurde einerseits abermals Echnaton einem Gott gleichgesetzt und dementsprechend vorangestellt, andererseits kamen auch graphische Aspekte bei der Anordnung der Zeichen zum Tragen.

In den meisten Fällen steht beim Beinamen *Wꜥ-n-Rꜥ* die Sonnenscheibe, *Rꜥ*, aus Achtungsgründen an erster Stelle[456]. Jedoch sind auch Varianten belegt[457], und im vorliegenden Fall scheint die ungewöhnliche Anordnung durch die Gesamtkonzeption des Stempels bedingt zu sein[458].

Das rechte obere Viertel des Krugverschlusses ist abgebrochen – dementsprechend wurde auch der Stempelabdruck beschädigt. Der Text verschließt sich aufgrund dieser Fragmentierung einer klaren Übersetzung, jedoch können zwei Erklärungsmodelle in Betracht gezogen werden.

Möglichkeit 1: Lesung als jüngerer Eigenname des Semenchkare (siehe oben). Aus den Resten der erhaltenen Hieroglyphen (ein *nfr*-Zeichen, ein linkes Unterteil eines halbrunden Zeichens, eine Sonnenscheibe und ein Deutestrich) könnte man drei *nfr*-Zeichen sowie darunter eine Sonnenscheibe (N 5) neben den Pluralstrichen rekonstruieren. Für ein weiteres *nfr*-Zeichen neben dem erhaltenen scheint ein kleiner Rest eines vertikalen Striches an der oberen Bruchkante zu sprechen. Das dritte *nfr* wäre dann aus Symmetriegründen und aufgrund der Breite des Stempelfeldes zu ergänzen. In der oberen Hälfte des Stempels müßte aufgrund der vorgeschlagenen Rekonstruktion die vorangestellte Gruppe *Jtn* gestanden haben. Diese wäre gänzlich verloren – vermutlich war das Siegel insgesamt etwas größer als der Verschluß, d. h. der obere Abschluß ging über den Rand hinaus.

Die untersten beiden Hieroglyphen wären ungewöhnlich – denn die Sonnenscheibe dürfte sich abermals auf *Jtn* beziehen und wäre in diesem Fall sozusagen doppelt gebraucht worden[459]. Die drei *nfr*-Zeichen sowie die Pluralstriche könnten für *nfr-nfrw* stehen. Denn eine vergleichbare Schreibung (drei *nfr* ohne Pluralstriche) liegt auf einer konvexen Goldscheibe (Sequin) des Semenchkare vor[460]. Angesichts

[453] So bei El. J. von Beckerath, *Handbuch der ägyptischen Königsnamen*, *MÄS* 49, 2. verbesserte Aufl., Mainz 1999, S. 145 = P. E. Newberry, in: *JEA* 14, 1928, S. 5. Vgl. auch die Schreibweise beim gestempelten Gefäßhenkel des Semenchkare aus Tell Jerische, O. Goldwasser, in: *GM* 115, 1990, S. 29, Abb. 1 sowie eine Ringplatte aus Amarna, E. Hornung/E. Staehelin, *a.a.O.*, S. 266, Nr. 372.

[454] Auf den Symbolgehalt dieser Schreibung, die sich auch beim Beleg aus Tell Jerische findet (dort allerdings beim Thronnamen), hat bereits O. Goldwasser, in: *GM* 115, 1990, S. 31, Anm. 2 hingewiesen. Der Fingerring MMA 10.130.947 belegt Vergleichbares für den Geburtsnamen mit dem Epitheton „Geliebter des Echnaton", so M. Gabolde, *D'Akhenaton à Toutânkhamon*, *IAHA*, Lyon 1998, S. 155 und S. 215 mit Anm. 1549 (berichtigte Lesung gegen R. Krauss, in: *CdE* 65, 1990, S. 210, Abb. 3.5, dort als *mrj-Wꜥ-n-Rꜥ*).

[455] Zur geläufigen Positionierung des *pr* bei Siegeln siehe die in Anm. 441 genannten Vergleiche.

[456] Vgl. die Siegeltypen aus Amarna (Echnaton) J.D.S. Pendlebury, *a.a.O.*, Taf. 81, Nr. 22, Taf. 83, Typ IV sowie J. von Beckerath, *Handbuch der ägyptischen Königsnamen*, *MÄS* 49, 2. verbesserte Aufl., Mainz 1999, S. 143 (T 1, T 2 und T 3 des Echnaton).

[457] So auch bei El. J. von Beckerath, *a.a.O.*, S. 145, siehe Anm. 453.

[458] Vielleicht wurde auch berücksichtigt, daß gleichsam die gesamte *Wꜥ-n-Rꜥ*-Gruppe als Name des göttlichen Echnaton aus Achtungsgründen vorangestellt wurde – dementsprechend könnte eine zusätzliche Hervorhebung des Sonnengottes entfallen sein.

[459] Konkrete Vergleichsbeispiele sind mir nicht bekannt; im Prinzip ähnlich ist jedoch die doppelte Schreibung des Hausgrundrisses bei einem Siegeltyp aus dem Grab des Tutanchamun – oben unterhalb der *Jtn*-Gruppe und ganz unten unterhalb von *jrp n* (gesamt als *jrp n pr Jtn* zu lesen), siehe H. Beinlich/M. Saleh, *a.a.O.*, S. 227, Siegeltyp GG = C.A. Hope, *a.a.O.*, S. 98f., Typ III.

[460] R. Krauss, in: *CdE* 65, 1990, S. 213 und Abb. 1, Nr. 4, Abb. 3, Nr. 2. *Ebd.*, S. 215, Anm. 1 meint Krauss allerdings, dieses irrtümlich fehlende *nfr* könnte die Authentizität des Stückes in Frage stellen. M. Gabolde, *a.a.O.*, S. 157 interpretiert im übrigen diese Goldscheibe als Beleg für König Meritaton.

dieser Parallele scheint die Lesung als *nfr-nfrw* möglich, auch wenn sie in genau dieser Form noch nicht belegt ist[461].

Möglichkeit 2: Lesung als Thronname des Echnaton. Der halbrunde Überrest der Hieroglyphe neben dem *nfr*-Zeichen könnte auch das linke Hinterbein eines Skarabäus darstellen. Unter dem Käfer ständen die Pluralstriche. Als oberer, verlorener Abschluß wäre eine Sonnenscheibe zu ergänzen – somit würde der Thronname des Echnaton vorliegen, *nfr-ḫprw-Rꜥ*. Schwierigkeiten bereitet allerdings bei dieser Deutung, die aufgrund der Platzverhältnisse und Anordnung der Zeichen wahrscheinlicher als Möglichkeit 1 wirkt, die Anbindung an die untere Hälfte des Siegels.

Zunächst wäre die erhaltene Sonnenscheibe neben den Pluralstrichen zur *Wꜥ-n-Rꜥ*-Gruppe zu ziehen. Dies würde zwar auf der einen Seite bedeuten, daß der vollständige Thronname des Echnaton in der sonst üblichen Zeichenfolge genannt wäre[462], andererseits ist auf diese Weise jedoch die untere Gruppe (*mrj pr-Rꜥ*?) nicht sinnvoll aufzulösen. Oder sollte sich das *mr*-Zeichen[463] gar auf den gesamten Namen des Echnaton beziehen und der Domänenname *pr-Rꜥ* lauten (*pr-Rꜥ* des Geliebten des Nefercheperure Waenre)[464]?

Da nun die untere Hälfte des Siegelabdrucks am Krugverschluß wesentlich besser als die obere erhalten ist, sollte eine Rekonstruktion generell von diesen vorhandenen Zeichen (wohl *pr mrj-Wꜥ-n-Rꜥ*) ausgehen. Aus diesem Grund möchte ich – trotz gegebener Bedenken aufgrund der Anordnung der Zeichen – Möglichkeit 1 in Betracht ziehen und wie oben eine Identifizierung des Königsnamens mit Semenchkare vorschlagen. Eine Lesung als Echnaton ließe im direkten Vergleich doch allzuviele Fragen offen.

Inhaltlicher Kommentar

Der Ausdruck *pr* am Stempelabdruck des Krugverschlusses ist in diesem Zusammenhang eindeutig als „Domäne" aufzufassen, und zwar nicht im Sinne einer geographischen Domäne, sondern eher generell als königliches Eigentum[465]. Allgemein belegen schriftliche Zeugnisse tatsächliche Tempelbauten bzw. Verwaltungseinheiten des Semenchkare sowohl in Amarna[466] als auch in Theben[467]. Das *pr* in Amarna trägt als Bezeichnung den frühen Eigennamen des Königs Semenchkare-Djesercheperu[468]. Sollte die hier

[461] Vgl. dazu auch *Wb* II, 259: vereinzelt für *nfrw* zwei *nfr*-Zeichen und Pluralstriche angegeben – genau diesem Konzept würde die vorgeschlagene Anordnung beim Stempel des Krugverschlusses folgen.

[462] J. von Beckerath, *a.a.O.*, S. 143, T 3. So auch der Siegeltyp IV in Amarna, siehe J.D.S. Pendlebury, *a.a.O.*, Taf. 83.

[463] Eine alternative Lesung des rechteckigen Zeichens, z.B. als Produktangabe/auf den Gefäßinhalt Bezug nehmend („*xxx aus dem pr-Rꜥ des Echnaton*"), scheitert an mangelnden Möglichkeiten der Identifizierung. Außerdem wäre ein *n* (*xxx n pr-Rꜥ*) zu erwarten (vgl. Stempelabdrücke aus Amarna mit *jrp n pr-Rꜥ*; siehe J.D.S. Pendlebury, *a.a.O.*, Taf. 81, Nr. 12 und 13).

[464] Semenchkare besitzt drei *mrj*-Beinamen mit verschiedenen Namensformen des Echnaton (J. von Beckerath, *a.a.O.*, S. 145): *mrj-Wꜥ-n-Rꜥ*, *mrj-ꜣḫ-n-Jtn* und *mrj-Nfr-ḫprw-Rꜥ*. Zur letzten Variante siehe M. Gabolde, *a.a.O.*, S. 178–184.

[465] Siehe W.C. Hayes, in: *JNES* 10, 1951, S. 97; übernommen von C.A. Hope, *a.a.O.*, S. 97. Zu *pr* als *temple estate* vgl. auch P. Spencer, *The Egyptian Temple, A Lexicographical Study*, London/Boston/Melbourne/Henley 1984, S. 14–20.

[466] Generell blieb Semenchkare wohl noch in Amarna wohnhaft, der Umzug und die Aufgabe der Residenz erfolgte vermutlich im ersten Jahr seines Nachfolgers Tutanchaton/amun; siehe R. Krauss, *Das Ende der Amarnazeit*, *HÄB* 7, Hildesheim 1978, S. 52.

[467] Ein Graffito aus dem dritten Regierungsjahr des Königs im Grab des *Pꜣ-jrj* (TT 139); siehe A.H. Gardiner, in: *JEA* 14, 1928, S. 10f.; R. Krauss, *a.a.O.*, S. 51 und M. Ullmann, *König für die Ewigkeit – Die Häuser von Millionen von Jahren*, *ÄAT* 51, Mainz 2002, S. 194. Dagegen jedoch M. Gabolde, *a.a.O.*, S. 161f., der den im Graffito genannten Königsnamen mit Meritaton gleichsetzt.

[468] W.J. Murnane, *Texts from the Amarna Period in Egypt*, Atlanta 1995, S. 209, Beleg 95.B, Aufschrift eines Weingefäßes aus dem 1. Regierungsjahr – ein Haus des Semenchkare am Westufer = J.D.S. Pendlebury, *a.a.O.*, Taf. 86, *Dockets* 35 und 36. *Ebd.*, S. 199 werden unpublizierte Krugverschlüsse aus Griffiths Grabung im Nordpalast erwähnt, die ebenfalls diesen Tempel nennen. Diese leider nicht zugänglichen Verschlüsse stellen die besten Parallelen zum Stück aus Elephantine dar.

vorgeschlagene Lesung des Krugverschlusses 24604P/d-3 zutreffend sein, so wäre nun auch ein *pr* mit dem späteren Eigennamen Neferneferuaton belegt.

Der Krugverschluß 24604P/d-3 diente einst als Abdeckung eines wohl nach Elephantine importierten Gefäßes[469]. Der innere Mündungsdurchmesser des fraglichen Stückes kann aufgrund des Verschlusses mit 8,5–9,5 cm rekonstruiert werden. Am ehesten ist an eine Mergel D- oder auch eine kanaanitische Amphore zu denken[470].

Auf die chronologische Relevanz und Bedeutung des Krugverschlusses als *terminus ante quem non* wurde bereits bei der Auswertung der Keramik ausführlich eingegangen (siehe Abschnitt XII. Zur Keramik des Neuen Reiches) – dies gilt auch bei einer allgemeinen Datierung als amarnazeitlich (Echnaton oder Semenchkare). Falls sich die Identifizierung mit Semenchkare als richtig erweisen sollte, käme hinzu, daß dieser König bisher namentlich auf Elephantine nicht belegt war[471]. Der Siegelabdruck im Verband mit der Keramik könnte nun den Umfang der materiellen Hinterlassenschaft des nur kurz regierenden Herrschers erweitern, mit dem der „Beginn der kultpolitischen Restauration[472]" nach Echnaton einsetzt und dessen Identität, Namensformen, Herkunft und Regierungsdauer nach wie vor viele Rätsel aufgeben[473].

J.B.

XIV. Die griechischen Ostraka

Seit Beginn 2002 wurde die Arbeit an der Veröffentlichung der griechischen Ostraka in der Nachfolge von Guy Wagner fortgesetzt. Die Gesamtzahl der mit Ende der Saison 2002/03 inventarisierten Ostraka beläuft sich auf 3843. Davon sind ungefähr die Hälfte in koptischer Sprache abgefaßt, ein Viertel machen demotische und hieratische Texte aus, und das letzte Viertel bilden Texte in griechischer Sprache. Die Verhältnisse haben sich also gegenüber der ersten Bestandsaufnahme durch F. Hoffmann[474] merklich verschoben; eine genaue statistische Auswertung wird allerdings erst nach Publikation des Materials und nach kritischer Revision des Bestandkatalogs möglich sein.

Der Bearbeitung lagen bis jetzt ca. 350 Stücke vor. In zwei Besuchen auf Elephantine im Oktober 2002 und im März 2003 wurden die Originale studiert und etwa 200 Stücke für eine vollständige Edition mit Übersetzung und Kommentar ausgewählt. Kleinere und wenig aussagekräftige Fragmente werden dagegen nur kurz beschrieben und listenartig verzeichnet werden. Neben der Edition der neuen Ostraka

[469] Offen muß bleiben, ob dieses Gefäß tatsächlich aus Achet-Aton stammt. Dort gefundene, vergleichbare Krugverschlüsse (siehe Anm. 468) machen dies allerdings sehr wahrscheinlich.

[470] Mögliche Kandidaten wären die Amphoren 24604P/d-03 (Md. 9,2 cm), -04 (Md. 9,2 cm), -09 (Md. 9,8 cm) sowie 24604P/d-012, -013 und -014 (alles Wandfragmente) oder auch die Mergelflasche 24604P/d-08 (Md. 9,8 cm).

[471] Vgl. aber einen sehr fraglichen Beleg: F. Junge, *Elephantine* XI, 3.2.5.2, Bruchstück von einer Ritualdarstellung Amenophis' II. oder Thutmosis' IV., S. 23f., Taf. 11e – nur der untere Teil der Kartusche ist dort erhalten, und generell wären auch Semenchkare oder Tutanchamun möglich. Aus stilistischen Gründen ist dies aber eher auszuschließen, wie bereits Junge bemerkte.

[472] R. Krauss, *a.a.O.*, S. 48.

[473] Zuletzt ausführlich zur Problematik um Semenchkare und einer spekulativen Identifizierung desselben als hethitischer Prinz Zannanza: M. Gabolde, *a.a.O.*, S. 213–226; darauf Bezug nehmend M. Eaton-Krauss/R. Krauss, in: *BiOr* 53, 2001, S. 95ff. sowie W.J. Murnane, in: *OLZ* 96, 2001, S. 18–22. Für diese Literaturhinweise gilt mein Dank Peter Jánosi. Neues Material zu Semenchkare stammt mittlerweile auch aus Tell el-Borg am Sinai; dort wurde ein gestempelter Amphorenhenkel mit einer Variante des Geburtsnamens (*ʿnḫ-ḫprw-Rʿ wʿ n Rʿ*) des Königs gefunden. Siehe J.K. Hoffmeier/M. Abd el-Maksoud, in: *JEA* 89, 2003, S. 180f., Abb. 7.

[474] In: *MDAIK* 51, 1995, S. 185.

ist auch die Revision der 379 von Guy Wagner herausgegebenen Ostraka des ersten Bandes[475] und die Auswertung des gesamten griechischen Materials aus den Ausgrabungen geplant. Außerdem sollen die ebenfalls von Guy Wagner in P. Bingen 80–102[476] veröffentlichten Stücke im kommenden Band noch einmal vollständig ediert und kommentiert werden.

Von den neuen griechischen Ostraka stammen sechs Stücke aus ptolemäischer Zeit (3.–1. Jh. v. Chr.), etwa 250 aus römischer Zeit (1.–3. Jh. n. Chr.) und etwa 100 aus byzantinischer Zeit (4.–7. Jh. n. Chr.). Das meistbefriedigende Material ist zweifellos das aus römischer Zeit. Hauptsächlich handelt es sich um Steuerquittungen, die uns zu dem ohnehin schon gut fundierten Bild der römischen Steuerverwaltung in Elephantine und Syene neue Detailinformationen liefern. Insbesondere werden sich Präzisierungen zu den von Gallazzi, Pintaudi und Worp veröffentlichten Listen der Steuereintreiber der Region[477] ergeben. Daneben gibt es aber auch einen nicht unbeträchtlichen Anteil an Briefen, Verträgen oder anderen privaten Dokumenten, die uns über die engen Kategorien der Steuerwirtschaft hinaus ein Bild vom Leben auf der Insel vermitteln können. Besonders erwähnenswert erscheint hier eine ganze Gruppe von Ausgabeanweisungen aus der Tempelwirtschaft, die uns Aufschlüsse über die Verwaltung und die priesterliche Hierarchie der Tempel auf Elephantine geben können. Bei diesen Texten handelt es sich um Ausgabe- und Auszahlungsanweisungen, die von einem *prostates* namens Pachompaonnophris ausgehen oder an ihn gerichtet sind und jeweils andere Priester mit unterschiedlichen Titeln involvieren. In den früher publizierten Ostraka-Sammlungen war nur ein einziges Stück dieser Art als O. Bodl. 1701 veröffentlicht. Erst Guy Wagner konnte im ersten Band der griechischen Ostraka aus Elephantine acht weitere zugehörige Texte herausgeben (O. Eleph. DAIK 84–89 und O. Eleph. DAIK 302–303). Und mit den neuen Funden erhalten wir noch einmal 13 neue Ostraka.

Die Titel, die in den Ausgabeanweisungen erscheinen, sind die folgenden: *prostates* (nicht ein Titel aus der kultischen Sphäre, sondern aus der Tempelverwaltung), *prophetes*, *protostolistes*, *pteraphoros*; und in einer schon edierten Abrechnung oder Quittung (O. Eleph. DAIK 300) wird einmal sogar der Titel *archiereus* erwähnt. Daß alle diese Priesterränge am Chnumtempel in ptolemäischer Zeit schon vertreten waren, wissen wir hauptsächlich aus den demotischen Papyri aus Elephantine[478]. Nun finden wir das ganze Kollegium in römischer Zeit, genauer gesagt im späteren 2. Jh. wieder, jetzt aber in griechischsprachigen Dokumenten. Datierungen fehlen leider auf diesen Ausgabeanweisungen durchweg, nur in der Abrechnung O. Eleph. DAIK 300, die neben dem Titel *archiereus* auch den Namen Pachompaonnophris nennt, den ich für unseren *prostates* halte, ist das 31. Regierungsjahr des Commodus erwähnt, d. h. sie datiert 191 n. Chr.

Der Name der Gottheit des Haupttempels auf Elephantine, der in den bisher bekanntgewordenen Ausgabeanweisungen nirgends vollständig erhalten war, geht nun aus den neuen Texten eindeutig als Neilammon hervor, gelegentlich ist auch der ausführliche Titel Neilammon *theos megistos* belegt. Ganz unbekannt war der Name Neilammon für die Hauptgottheit in Elephantine indessen nicht, denn der Name war schon in einem Graffito an der Chnumtempelterrasse, nämlich einer Weihinschrift für den

[475] G. Wagner, *Elephantine* XIII.

[476] H. Melaerts (Hrsg.), *Papyri in honorem Johannis Bingen octogenarii* (P. Bingen), *Studia Varia Bruxellensia ad orbem graeco-latinum pertinentia* V, Leuven 2000.

[477] C. Gallazzi/R. Pintaudi/K.A. Worp, *Ostraka Greci del Museo Egizio del Cairo*, *Papyrologica Florentina* XIV, Firenze 1986, Appendix II, S. 131–146.

[478] Vgl. J. Locher, *Topographie und Geschichte der Region am ersten Nilkatarakt in griechisch-römischer Zeit*, Stuttgart und Leipzig 1999, S. 42.

Herrn Neilammon belegt, siehe I.Theb.Sy. 277[479]. Vorher, d. h. in ptolemäischer Zeit und noch bis in die 30er Jahre des 2. Jhs. n. Chr., war nur Ammon als griechischer Gottesname bezeugt[480]. Aber irgendwann im 2. Jh. wurde der Gottesname wohl zu Neilammon erweitert.

Ein Ostrakon aus dieser Gruppe trägt auch eine demotische Unterschrift. Es liegt daher nahe, unter den römischen demotischsprachigen Ostraka weitere Texte zu vermuten, die ebenfalls die Tempelwirtschaft betreffen. Ein Austausch, der mit den Herausgebern der demotischen Ostraka zu gegebener Zeit anvisiert ist, wird in dieser Frage möglicherweise Klarheit schaffen.

Zuletzt können zwei weitere schöne Funde mitgeteilt werden, wie man sie nicht eben häufig in Ostrakasammlungen antrifft. Es handelt sich um zwei literarische Ostraka, die wahrscheinlich dem Kontext des gehobenen Unterrichts entstammen. Das erste, Ω 2536, enthält einen Prosatext, der eine inhaltlich bekannte Variante aus der mythographischen Überlieferung der Zeus-Thetis-Geschichte bietet. Das zweite, das aus den zwei Scherben Ω 2190 und Ω 2843 zusammengesetzt wurde, enthält die Zeilenenden eines unbekannten Prosatextes möglicherweise geographischen Inhalts.

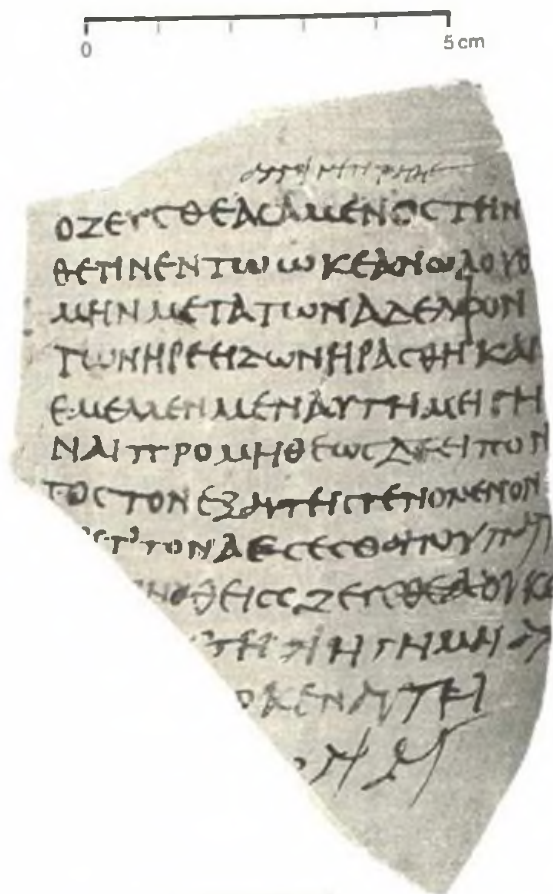


Abb. 42: Ostrakon Ω 2536

479 Zuerst ediert durch H. Maehler, in H. Jaritz/H. Maehler, in: *MDAIK* 35, 1979, S. 140, Nr. G 26 mit Tafel 25.

480 Vgl. J. Locher, *a.a.O.*, S. 37ff., bes. S. 42 mit Anm. 48 und 49.

Der Text des Ostrakons Ω 2536 soll hier kurz vorgestellt und besprochen werden, eine kritische Edition wird im zweiten Band der griechischen Ostraka von Elephantine erfolgen.

diplomatische Transkription	Lesetext
(2.Hd.?) αλλοιμενταθε	ἄλλοι μὲν τάθε·
(1.Hd.) οζευϲθεαϲαμενοϲτην	ὁ Ζεὺς θεασάμενος τὴν
θετινεντωωκεανωλουο	Θέτιν ἐν τῷ Ὠκεανῷ λουο-
μηνμετατωναδελφον	μ⟨έν⟩ην μετὰ τῶν ἀδελφὸν
τωνηρεειδωνηραϲθηκαι	τῶ⟨ν⟩ Νηρεείδων ἠράσθη καὶ
εμελλενμεναυτημειγη	ἔμελλεν μὲν αὐτῇ μειγῆ-
ναιπρομηθεωϲδεειπον	ναι. Προμηθέως δὲ εἰπόν-
τοϲτονεξαυτηϲγενομενον	τος τὸν ἐ̣ξ̣ αὐτῆς γενομένον
[.]ρετ᾿τοναεϲεϲθαιτουπατρ	[κ]ρε⟨ί⟩τ᾿τονα ἔσεσθαι τοῦ πατρ-
[...]ρηϲθειϲοζευϲ[θεα]ουκε	[ὸς χ]ρησθεὶς ὁ Ζεὺς [θεα] οὐκ ἔ-
[.....]υτηνηγημαιαλ	[θελεν α]ὐτὴν [η] γῆμαι ἀλ-
[........]οκεν αυτη	[λὰ Πηλέα ἔδ]οκεν αὐτῇ
[..........] ναι	[10] ναι

1 l. τάδε 4 l. ἀδελφῶν 8 l. γεννώμενον
10 ι corr. ex α? 12 l. ἔδ]ωκεν

Übersetzung

Andere indessen berichten folgendes:
Als Zeus Thetis beim Bade mit ihren Schwestern, den Nereiden, im Okeanos sah, verliebte er sich in sie und wollte sich mit ihr vereinigen. Als aber Prometheus erklärte, daß ihr Sohn stärker als sein Vater werden würde, wollte Zeus sie nicht mehr heiraten, sondern gab ihr den Peleus zum Manne…

Das ca. 8 x 11,5 cm große Ostrakon ist bis auf die linke untere Ecke vollständig erhalten. Die geübte literarische Handschrift ist ins 2. Jh. n. Chr. zu datieren. Der Fundkomplex (24801e) des Ostrakons bestätigt diesen Befund, da viele Scherben aus demselben Fundkomplex datierte Steuerquittungen aus dem 2. Jh. n. Chr. sind.

Inhaltlich gestaltet sich der Text relativ unproblematisch: Zeus verliebt sich in Thetis, als er sie mit ihren Schwestern beim Bade sieht, und will sich mit ihr vereinigen. Da prophezeit ihm Prometheus, daß der Sohn der Thetis stärker als sein Vater werden würde; und aufgrund dieser Weissagung läßt Zeus von seinem Vorhaben ab.

Dieser Text stellt, wie die Kopfzeile „Andere indessen berichten folgendes" schon anzeigt, eine variierende Erzählung des Mythenstoffes dar. Als ursprüngliche Version wird hingegen überliefert, daß sich Zeus und Poseidon um Thetis streiten und daß Themis ihnen weissagt, der Sohn der Thetis werde seinen Vater übertreffen[181].

Diese erste Zeile wurde in deutlich kleineren und kursiveren Lettern als der Haupttext geschrieben und wahrscheinlich später von zweiter Hand hinzugefügt; aus ihrem Inhalt wird deutlich, daß der folgende Textpassus aus einem längeren Textstück entnommen sein muß.

181 Vgl. Pseudo-Apollodor, *Bibliotheke* III, 168f.

Sodann beginnt die eigentliche Erzählung, die über fast die ganze Länge des Textes in sehr deutlichen Buchstaben geschrieben wurde. Die Reproduktion des Schriftstiles als solche wirkt sehr gekonnt und zeigt professionelles Anliegen. Nur gegen Ende geht die Schrift zu kursiveren Formen über. Der Text enhält sehr viele Fehler der verschiedensten Art: Da sind die leichten phonetischen Variationen wie die itazistische Orthographie μειγῆναι oder Νερεείδον, oder die Verwechslung von ο/ω in ἀδελφῶν und ἔδωκεν und θ/δ in τάδε. Dann die Auslassungen λουομέ⟨νη⟩ν und in τῶ⟨ν⟩ Νηρεείδων, das fehlende ι in κρείττονα, und dann das überflüssige η in Z. 11; zuletzt die Verbesserungen des Schreibers in Z. 10: einmal scheint das σ in χρησθείς über ein α geschrieben, außerdem ist weiter hinten in der gleichen Zeile θεα gestrichen (wahrscheinlich eine Wiederholung aus Z. 2); auch sieht das ε in ἔσεσθαι in Z. 9 korrigiert aus.

Während Fehler allein an sich noch kein Grund sind, einen Text als Schultext zu klassifizieren, ist doch die Häufigkeit der Fehler in einem so kurzen Textstück ein deutlicher Indikator dafür. Dieser Umstand und die deutlich sichtbare aufkommende Lustlosigkeit des Schreibers gegen Ende zeigen, daß wir es höchstwahrscheinlich mit einem Schultext im weiteren Sinne zu tun haben. D.h. der Text wurde nicht professionell für den Buchhandel reproduziert, obwohl die Hand das suggerieren könnte, sondern er stellt eine anspruchsvolle Schreibübung aus dem fortgeschrittenen Unterricht dar. Der Schreiber achtete deutlich mehr auf das Schönschreiben als auf die sprachlich korrekte Wiedergabe des Textes. Diese Analyse spiegelt das bekannte Phänomen wider, daß der Erwerb der technischen Fähigkeit zu schreiben nicht gleichzeitig mit dem Erlernen des Lesens und Verstehens der griechischen Sprache einhergeht, sondern daß das Schreibenkönnen der Sprachbeherrschung vorausgeht[482]. Und genau in dieser Phase müssen wir unseren Schüler wohl auch vermuten: Es ist ein technisch schon sehr gut ausgebildeter Schreiber, der aber beim Kopieren nicht imstande ist, sprachliche Fehler selbständig zu eliminieren.

R.D.

XV. Die koptischen Ostraka

Für die Weiterführung der Arbeiten an den koptischen Ostraka wurde in der 31. Kampagne die Durchsicht eines Teiles der Fundstücke vorgenommen. Ziel dieser Arbeit war es, die Vorarbeiten anhand des bereits zur Verfügung gestellten Fotomaterials[483] zu überprüfen, unklare Zuweisungen zum Bereich griechisch oder koptisch auszuschließen und einen möglichst großen Teil der koptischen Ostraka für eine endgültige Bearbeitung zu sichten. Damit konnte auch die vorab begonnene Datenbankerfassung weitergeführt werden[484].

[482] R. Cribiore, *Writing, Teachers, and Students in Graeco-Roman Egypt*, in: *ASP* 36, 1996, 139ff.

[483] Auch aufgrund des zur Verfügung gestellten Fotomaterials der ersten Kampagnen (für die 16.–20. Kampagne lagen z.T. nur Fotokopien von Abbildungen vor) war insbesondere eine Durchsicht notwendig. So bleiben für den Bereich der Ostraka Ω 2341 bis Ω 3751 nach einer Durchmusterung ca. 650 koptische Ostraka. Für die Nr. Ω 0001 bis Ω 2340 (ca. 700 Fragmente) ist eine Prüfung in der 33. Grabungskampagne vorgesehen. F. Hoffmann, *21./22. Bericht*, S. 185 hatte die Zahlenangabe von 1410 koptischen und 225 griechischen Ostraka mit Vorbehalt angegeben.

Von G. Wagner, *Elephantine* XIII, wurden allein 372 als griechische Ostraka publiziert. Jedoch erweisen sich einige von ihm als griechisch erkannte Texte als koptisch. Eine Aufstellung zu publiziertem Elephantine/Syene-Material in verschiedenen Museen und Sammlungen (Papyri und Ostraka) gibt S. Clackson, in: *BASP* 32, 1995, S. 97ff. Die bisher publizierten Ostraka werden in B. Porten et al., *The Elephantine Papyri in English, Documenta et Monumenta Orientis Antiqui (DMOA)* 22, Leiden-New York-Köln 1996, S. 581ff. (E4–E20) wiedergegeben.

[484] Erstellt wurde vorab eine Datenbank, die nach unterschiedlichen Suchoptionen eine Bearbeitung der zahlreichen Ostrakafragmente ermöglicht. Ebenso wurde eine elektronische Bilddatei angelegt, die sich für die Beschäftigung mit den Einzelobjekten als unerläßlich erwiesen hat.

Schon in der Vergangenheit war deutlich geworden, daß die koptischen Ostraka nur fragmentarisch erhalten sind, was eine Auswertung erschwert. Scherben mit umfangreicheren und damit aussagekräftigeren Texten sind selten, auch hier zeigt die bisherige Überprüfung kein Ostrakon mit einem völlig erhaltenen Text. Außerdem ist zu bemerken, daß ca. 20% der Bruchstücke[485] nur zu statistischen Zwecken erfaßt werden können und weitere ca. 8% der Kleinstfragmente ehemals sowohl zu einem griechischen wie auch koptischen Text gehört haben können[486]. Obwohl Streufunde und stratifiziertes Material zu je ca. 50% vorhanden sind, haben auch die genaueren Fundumstände weniger Aussagekraft zur ehemals christlichen Besiedlung der spätantik-frühislamischen Zeit als gewünscht[487].

Zu berücksichtigen ist bei der Bearbeitung auch, daß bisher nur ein Bruchteil der koptischen Ostraka der deutschen und französischen Grabungen, die zu Beginn des 20. Jhs. durchgeführt wurden, publiziert worden ist. Erst in jüngster Zeit wurden 17 Ostraka aus den französischen Grabungen, die sich heute im Louvre befinden, publiziert. S. Bacot und Ch. Heurtel[488] verweisen in ihrem Beitrag auf die Schwierigkeit, eine exakte Zahl für den Elephantine-Ostrakabestand im Louvre bzw. für solche Ostraka aus den französischen Grabungen zu geben, die auch in das Ägyptische Museum in Kairo überführt wurden[489]. Sie geben in ihrer Publikation nur eine kleine Auswahl der im Louvre befindlichen unter besonderer Berücksichtigung derjenigen, die eine Schuldanerkenntnis enthalten. Von F. Hintze wurden bereits 1977 aus den frühen deutschen Grabungen koptische Ostraka publiziert, von denen elf ebenfalls dieser Urkundengattung zuzuordnen sind[490]. Da eine Schuldanerkenntnis nach einem bestimmten Formular erstellt wurde[491], wie auch schon die veröffentlichten Texte von F. Hintze gezeigt haben, kann aber auch bei fragmentarischem Material eine Zuweisung vorgeschlagen werden. Das Standardformular lautet[492]:

Ich, der NN (als Schuldner), *ich schreibe* an NN (als Gläubiger): ich *bekenne* (ⲉⲓ̈ϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ), ich *schulde* (ⲉⲓ̈ⲭⲣⲉⲱⲥⲧⲉⲓ) *Betrag* X. Wenn Gott will, gebe ich Dir den Betrag ohne irgendeine *Widerrede* (ⲭⲱⲣⲓⲥ ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲁⲛⲧⲓⲗⲟⲅⲓⲁ). Ich NN, ich habe diese Urkunde eigenhändig geschrieben, oder als Zeugenunterschrift, ich NN habe diese Urkunde geschrieben und bin Zeuge[493].

Auf verschiedenen Fragmenten konnten in den Textresten Teile dieses Formulars festgestellt werden. So z.B. in Ω 3708, das ein Allamon als Schuldner ausstellt, folgt ⲉ]ⲓϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ = ich bekenne ...ⲁⲓⲭⲓ = ich gebe ... ϯⲟ ⲛϩ]ⲉⲧⲟⲓⲙⲟⲥ = ich bin bereit ..., so daß hierin z.B. ein Ostra-

[485] Etwa Scherben, die nur wenige Buchstaben oder wenige Wörter enthalten, die eine Gattungsbestimmung nicht zulassen. Es wurden Ostraka mit einem Textanfang, der z.B. nur noch aus dem Wort ⲁⲛⲟⲕ (ich) besteht, mehrfach aufgenommen. Auch solche, die nur noch einen Namen oder Buchstabenreste eines Namens enthalten, und solche, deren Inhalt so gering ist (insbesondere bei sehr kleinen Mittelbruchstücken), machen eine Zuweisung unmöglich.

[486] Hierbei handelt es sich um solche mit wenigen Buchstabenresten, die auch wegen der fehlenden koptischen Zusatzzeichen nicht zu bestimmen sind.

[487] D. Raue, *28./29./30. Bericht*, S. 162, Anm. 4.

[488] S. Bacot/Ch. Heurtel, in: *Études Coptes* VII, *Cahiers de la Bibliothèque Copte* 12, 2000, S. 17ff.

[489] *Ebd.*, S. 19 verweisen dabei auf die Hinweise der Ausgräber, die selbst die Zahl der aufgenommenen Ostraka nicht bestimmen konnten. R. Duttenhöfer sei für den Hinweis gedankt, daß sich unter den griechischen Ostraka im Ägyptischen Museum Kairo auch koptische beschriftete Scherben befinden. Anzunehmen ist daher, daß aus den frühen Grabungen auch koptische Ostraka heute im Koptischen Museum in Kairo (durch Übergabe seitens des Ägyptischen Museums) inventarisiert sind. K. Brown, der die koptischen Ostraka für den Catalogue Général des Koptischen Museums bearbeitet, verdanke ich die Auskunft, daß seine Aufzeichnungen keine Angaben zu Ostraka aus Elephantine enthalten. Dies muß nicht bedeuten, daß sich unter dem Bestand im Koptischen Museum keine Elephantine-Ostraka befinden.

[490] F. Hintze, in: *ZÄS* 104, 1977, S. 97ff.; W. Beltz, in: *AFP* 27, 1980, 141ff.

[491] S. Bacot/Ch. Heurtel, *a.a.O.*, S. 22. Sie geben eine übersichtliche Tabelle für die Einzelaspekte in einer Schuldanerkenntnis.

[492] Abweichungen sind aber durchaus möglich.

[493] Variationen in diesem Formular sind in den bereits publizierten Texten zu erkennen und zu berücksichtigen.

kon mit Schuldanerkenntnis zu sehen ist. Auch ϩⲱⲕ ⲡ̄ϣⲁϫⲉ als Variation zu ⲭⲱⲣⲓⲥ ⲗⲁⲁⲩ ⲡ̄ⲁⲛⲧⲓⲗⲟⲅⲓⲁ, aber gerade auch ⲃⲁϫⲉ, das allgemein bei Texten dieser Art für „Urkunde" benutzt wird, lassen bei einigen Fragmenten mit reduziertem Inhalt auf einen entsprechenden Textcharakter schließen[494].

Eine Besonderheit scheint für die Schuldanerkenntnisse aus Elephantine vorzuliegen. Schon die bisher publizierten Texte zeigen, daß die Rückzahlung (in der Regel handelt es sich um Geldbeträge) nicht unbedingt an einen bestimmten Zeitraum gebunden war[495]. Ob Zinsleistungen vereinbart waren, konnte noch nicht festgestellt werden. Für entsprechende Urkunden aus Djême (Theben) ist bekannt, daß exakte Rückzahlungstermine vereinbart werden konnten und daß auch Zinsleistungen vertraglich festgehalten wurden. Als vereinbarter Zinsbetrag waren in Djême Naturalien üblich[496]. Eine erste Überprüfung der bisher bearbeiteten Ostraka hat noch keine Hinweise erbracht.

Bei einigen fragmentarischen Scherben ist der Anfang eines Textes zu erkennen. Anfänge von Briefen oder Schuldanerkenntnissen wurden in der Regel mit einem Staurogramm (⳨) oder einfachem Kreuzzeichen begonnen, die sehr unterschiedlich ausgeführt werden konnten, jedoch sind Kreuze zu Anfang wesentlich seltener. Auch dem Textende wurden diese Zeichen angefügt, wie erhaltene Fragmente zeigen. Bei Scherben, die nicht unbedingt den Anfang einer Urkunde darstellen, kann das Staurogramm auch einer Zeugenunterschrift vorangestellt sein; hier erweist sich eine exakte Zuweisung als schwierig, wenn nicht dem Namen der Hinweis folgt, daß der Namensträger als Zeuge fungierte[497].

Ob diesem Zeichen als Inhalt eine Schuldanerkenntnis oder vielleicht ein Brief folgte, ist bei den Texten, die nur Reste der Einleitungsformel (z.B. ich NN ich schreibe …) enthalten, nicht zu entscheiden[498].

Einige der Fragmente zeigen eine beidseitige Beschriftung, die sowohl von einer Hand, aber auch von zwei Händen ausgeführt wurden. Ω 2834 zeigt auf einer Seite zwei Textpassagen – beide jedoch unvollständig, die sich aber deutlich in der Handschrift unterscheiden. Zeigt eine Seite einen Textrest von fünf kurzen Zeilen von einer Hand, so ist auf der anderen Seite ein Textrest von noch drei Zeilen, der von anderer Hand enthält noch vier Zeilenreste, die um 90° gedreht dem vorangegangenen Text untergestellt wurden. Anzunehmen ist, daß diese Texte Mengenangaben enthielten. So zeigen auch weitere Fragmente, daß sie ursprünglich zu Namenslisten, Aufstellungen etc. gehört haben.

Auf den gesichteten Ostraka zeigen die bisher festgestellten Namen keine Besonderheiten, so ist der Name Dios mehrfach nachzuweisen. Dieser ist aber so gewöhnlich, daß dabei nicht nur an eine Person gedacht werden kann. Aber auch Personen wie Allamon, Andreas, Apion, Biktor, Jakob, Johannes, Joseph, Kyriakos, Makarios, Moyses, Papas, Philamon, Phoibammon und Tahese werden genannt.

Der Nachweis von Ämtern und Titeln ist bisher äußerst dürftig: mehrfach festgestellt wurde lediglich die kirchlichen Titel Apa und Diakon. Auch konnten bei der bisherigen Bearbeitung keine Datie-

[494] Auch ⲃⲏϫⲉ wurde als Schreibform auf den vorgelegten Ostraka gelesen. Siehe dazu ⲃⲁϫⲉ = "earthenware, pottery". Crum, *CD*, S. 38a. "… often = document written on a sherd (ostracon)". Für Elephantine sind differierende Schreibungen belegt. So bei F. Hintze, *a.a.O.*, Nr. 1 ⲃⲉⲁϫⲉ, Nr. 2 ⲃⲩⲁϫⲉ, Nr. 4 ⲃⲁ̄ϫⲉ, Nr. 5 ⲃⲁϫⲉ.

[495] Unter den elf von Hintze publizierten Texten ist nur in den Nrn. 2 und 5 der Monat Paone als Rückzahlungstermin angegeben. In Nr. 11 ist der 5. Tobe Ausstellungs- und Rückzahlungstag. Es wird nicht deutlich, ob am Ausstellungstag selbst oder erst ein Jahr später gezahlt werden muß. In den Nrn. 1, 3, 4, 6 und 10 liegt der Rückforderungszeitpunkt beim Geldgeber. Bei den Nrn. 8 und 9 wird eine Rückzahlung am „heutigen Tag" vereinbart!

[496] Beispiele bei W. Till, *Die koptischen Rechtsurkunden aus Djeme*, Wien 1964, S. 55, CO 194; S. 205, OMH 59, OMH 60, OMH 61.

[497] Zeugenunterschriften konnten in koptischen Urkunden unterschiedlich ausgeführt werden, für Elephantine konnten bisher die folgenden Möglichkeiten festgestellt werden: (ⲙⲁⲣⲧⲏⲩⲟⲥ) *Zeuge sein* oder auch (ⲥⲧⲟⲓⲭⲉⲓ) *einverstanden sein*.

[498] Zu den verschiedenen Briefformularen siehe A. Biedenkopf-Ziehner, *Untersuchungen zum koptischen Briefformular unter Berücksichtigung ägyptischer und griechischer Parallelen*, Würzburg 1983.

rungsangaben (Indiktionsangaben bzw. Datierung nach der Diokletiansära) festgestellt bzw. mögliche Ergänzungen vorschlagen werden, umfassende Überprüfungen stehen in beiden Fällen aber noch aus.

In einigen der fragmentarisch erhaltenen Texte möchten wir die Ortsangabe in Koptisch für Elephantine erkennen bzw. eine entsprechende Ergänzung zu ⲉⲓⲏⲕ vorschlagen. Das Ω 3578 enthält einen Brief, in dem ein Tahise an einen Papas aus ⲏⲏⲕ schreibt. Das Toponym *Ieb* = kopt. ⲉⲓⲏⲕ mit Varianten (griech. ελεφ, ελεφ/ als Sigel für ελεφαντίνε) wird auch auf den Berliner und Louvre-Ostraka, aber auch bei einem Einzelfund von R. Engelbach nachgewiesen[499]. Es ist daher naheliegend, daß für die koptischen Texte die Orts- bzw. Herkunftsbezeichnung ⲉⲓⲏⲕ für Elephantine die Regel war.

Koptische Gefäßaufschriften[500] wurden ebenfalls zur Bearbeitung vorgelegt. Eine erste Beschäftigung ergab, daß diese Topfgefäße mit unterschiedlichen Beschriftungen versehen wurden. Das Fragment Ω 3750 trägt nur den Namen eines Apa Dios (ⲁⲡⲁ ⲇⲓⲟⲥ), dürfte somit vielleicht auch ein Eigentumshinweis sein. Ein größeres Fragment Ω 2829 gehörte zu einem Gefäß, in dem Lebensmittel gemessen werden konnten, da das ⲛⲁⲁϫⲉ-Maß darauf zweimal angegeben wurde. Sehr wahrscheinlich beziehen sich die zwei unterschiedlichen Maßangaben auf Weizen und Datteln. Da das ⲛⲁⲁϫⲉ-Maß ein Trockenhohlmaß in variierender Größe sein konnte und auch vom Artabenmaß abhängig war, konnten bisher exakte Maße nicht errechnet werden[501]. Hinzu kommt, daß es an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Zeiten Bemessungsschwankungen unterworfen war[502]. In koptischen Ostraka aus Theben ist es auch für andere Früchte und Getreide, Salz u.ä. belegt[503].

S.Sch.

XVI. The Textiles

Successive campaigns at Elephantine have yielded significant quantities of textiles, providing a continuum of stratified textile material from the Old Kingdom to the Late Antique and Early Islamic periods[504]. During the 29th campaign comprehensive analysis and cataloguing of the material was begun, commencing with the textiles from the Middle and New Kingdom residential areas *Häusergruppe Süd*

[499] ⲓⲏⲃ bei R. Engelbach, in: *ASAE* 38, 1938, S. 47ff.; F. Hintze, in: *ZÄS* 104, 1977, 97ff., Nrn. 1, 3, 7 ⲉⲓⲏⲕ und S. Bacot/Ch. Heurtel, *a.a.O.*, S. 23 ⲉⲓⲏⲕ, S. 30 ⲉⲓⲏⲕⲉ und S. 37 ⲉⲓⲏⲕ. ελεφ und Varianten finden sich für die griechische Ortschreibung in S. Bacot/Ch. Heurtel, *a.a.O.*, S. 44 und bei Wagner, *Elephantine* XIII, S. 108 Index. Ohne Autorisierung wurde ein Streufund (aufgenommen 1993) von M.R. Jenkins, in: *BACE* 9, 1998, S. 61ff., als koptisches Ostrakon mit unsicherer Lesung publiziert. Die Ortsangabe gr. ελεφ/ s. S. 75 = *Eleph(antine)* ist jedoch erkennbar. Der fragmentarische Zustand und die schlechte Bildqualität in der Publikation erlauben es trotzdem, an eine griechische Beschriftung zu denken, da insbesondere die Ergänzungsvorschläge für Zl. 2 + 3 nicht überzeugen. Siehe auch B. Porten et al., *The Elephantine Papyri in English, Documenta et Monumenta Orientis Antiqui (DMOA)* 22, Leiden-New York-Köln 1996, S. 569 Anm. 1.

[500] Erhalten blieb eine größere Scherbe aus dem oberen Bereich des Gefäßes, so daß die Aufschriften wenigstens teilweise erhalten blieben.

[501] P. Vomberg, in: *BSAC* 38, 1999, S. 143ff.

[502] Die Umrechnungseinheiten konnten 1:10, 1:12, 1:15, aber auch 1:23 (1 Artabe = 10 Maadje usw.) betragen.

[503] Ursprünglich *mꜥḏ*-Maß, griechische Belege führen μάτιον, für Elephantine siehe Wagner, *Elephantine* XIII, S. 111 Index. Crum, *CD*, 213a, ⲛⲁⲁϫⲉ ⲛⲁϫⲉ ⲛⲁⲁⲧϭⲉ ⲛⲁⲧⲓ, ⲛⲁϫ-. In Ω 2829 wurden beide Angaben ⲛⲁϫⲉ geschrieben.

[504] Textile finds of the Roman, Byzantine and early Islamic periods will be studied by Roberta Cortopassi in the forthcoming season. Complete textiles and garments from the Old Kingdom burials northwest of the Dynasty III pyramid had been studied by the excavator, St.J. Seidlmayer (publication in prep.). These garments include a number of horizontally pleated dresses of the type known from Naga ed-Deir and Gebelein and constitute an important contribution to textile history, compare R. Hall, in: *BIFAO* 85, 1985, pp. 235–241, table 1 (inventory); R. Hall/L. Pedrini, in: *JEA* 70, 1984, pp. 126–139; E. Riefstahl, in: *Boston Museum Bulletin* 354, 1970, pp. 244–259.

(HGS) and *Nordstadt*[505]. Analysis of fragments from the late Old Kingdom burnt palace and the First Intermediate Period bakery was begun in spring 2000 and resumed during the 32nd campaign, in spring 2003[506].

The textiles were separated from any soil, sand or other matter. Diagnostic features, such as fringes, starting and finishing edges, stitched hems, and selvedges were noted for detailed analysis. No material was discarded because of the small size of many of the specimens, and all fragments were analysed and recorded. Recording was based on WALTON and EASTWOOD[507] to include the following: description, condition, dimensions, present colour, fibre type, yarn count per square centimetre, spin direction (S or Z) and angle of twist of the yarns[508], yarn diameter, weave technique, faults, and evidence for use, such as stitching or repairs.

Technical analysis was carried out with a Leica MZ6 stereomicroscope, with a magnification range between 6.3x and 64x, and illumination from a fibre optic source. Yarn count and yarn diameter were measured using calibrated graticules inserted into the eyepiece. This method provides accurate technical information from samples smaller than 1 sq. cm. However, the data provided by extremely small samples may not be representative of the whole textile and this must be considered in the final analysis.

Identification of the fibre was made with a variety of transmitted-light microscopical techniques with a Zeiss Universal microscope equipped with transmitted-light and epi-illumination optics. Photographic recording was effected with photo micrographic attachments for the stereo and light microscopes.

After examination and recording the textiles were packed in acid-free paper and aluminium foil, placed in zip-lock plastic bags or cardboard containers and stored in metal boxes to prevent damage by termites.

The Middle and New Kingdom Residential Areas (*Häusergruppe Süd/Nordstadt*)

The textiles from the residential area comprised bandages and wrappings from adult and infant burials under the floors of houses[509] and fragments of household material. Many were heavily impregnated with salts, some were naturally carbonized or in the process of disintegration, but the majority were in good condition. The textiles from the burials showed signs of previous wear, with considerable mechanical damage and fabric thinning, hems and stitching indicating reuse of old household linens and clothing as funerary wrappings. No new textiles appeared to have been used, therefore the textiles would predate their burial context.

The colour of the textiles ranged from natural flax shades to deep yellow and dark reddish brown; however the latter were not the result of deliberate dyeing (see below). The only evidence of dyed textiles

505 VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII.

506 Contribution of C. JEUTHE and D. RAUE in this report.

507 P. WALTON/G. EASTWOOD, *The Cataloguing of Archaeological Textiles*, London 1988.

508 For clarification of these terms see J. JONES, in: *MDAIK* 58, 2002, p. 324, fig. 1 and references.

509 VON PILGRIM, *Elephantine* XVIII, pp. 28ff.; M. SCHULTZ/T. SCHMIDT-SCHULTZ, *19./20. Bericht*, in: *MDAIK* 49, 1993, pp. 182–187.

was a quantity of fragments coloured red with a mineral dye, probably iron oxide[510]. Microscopic examination showed that the pigment did not penetrate into the yarns, which confirms the observation that when iron oxide was used to dye linen it was rubbed into the finished, woven cloth[511].

The textiles were predominantly medium quality tabby weaves[512], with very few examples of finely woven or patterned material[513]. The direction of spin of both single and plied yarns was in the 'S' direction, which is consistent with Egyptian textiles of Dynastic date. The fibre from the burial textiles has been identified microscopically as flax (*Linum usitatissimum*) by comparison with references in textile atlases[514] (Pl. 17c). Woven textiles and balls of spun yarn from the domestic context were also predominantly flax, with small quantities of woven animal fibre (identified as wool and goat hair), and some unprocessed wool fibre.

Numerous examples of inlaid weft fringes occurred in the funerary wrappings and as fragments from the domestic context (Pls. 17a–b). Fringes were characteristic of Egyptian weaving from the early Predynastic period[515], and remained an intrinsic decorative feature throughout the Dynastic era. Variations in construction have been observed in the Elephantine specimens, which may result in identification of individual weavers or workshops when all the data are collated.

Of the 25 child burials, the greatest quantity of wrappings was from the undisturbed, well-preserved body of a 15–16 month old infant[516]. The wrapping consisted of one large sheet of medium quality textile, with remnants of both warp and weft fringes[517]. The binding tapes were strips torn from the same textile, with the raw edges folded under.

The report of the physical anthropologists concluded that the bodies were naturally mummified[518]. However, the wrappings from this burial were impregnated with a deep golden-yellow substance, in addition to the expected staining from body fluids. On visual inspection the textile appeared to have been dyed, but patches of the original natural flax colour remained where the ties had been knotted tightly,

[510] Excavation no. 15110M, 15111B.

[511] R. Germer, *Die Textilfärberei und die Verwendung gefärbter Textilien im Alten Ägypten*. ÄA 53, Wiesbaden 1992, pp. 62–71.

[512] A tabby or 'plain' weave is formed when the weft (horizontal) yarns are interlaced over and under the warp (vertical) yarns. Typical of the medium weaves are excav.-no. 19151B/k (12 x 36 per cm, yarn diameter 0.3 mm) and 15105T (12 x 24 per cm, yarn diameter 0.37 mm).

[513] Patterns were limited to stripes, formed by insertion of evenly spaced thicker yarns of the same colour. Excav.-no. 15107C was a single occurrence of a very fine, loose gauze-like weave interspersed with tightly woven striped bands. An accurate thread count was difficult to obtain.

[514] D. Catling/J. Grayson, *The Identification of Vegetable Fibres*, London 1982, pp. 12–17, pls 11, 19; The Textile Institute, *Identification of Textile Materials*, Manchester 1975, p. 16, figs 55–57.

[515] The earliest extant example is the Gebelein painted cloth (Turin S. 17138), early Naqada II.
The weft fringe is woven or inlaid into the left-hand selvedge during the weaving process; the warp fringe is at the finishing end of the length of a textile. Some Middle Kingdom sources illustrating insertion of weft fringe include the tomb of Khnumhotep at Beni Hasan, reproduced in H. Ling Roth, *Ancient Egyptian and Greek Looms*, Halifax 1951, figs. 1–6, and the weaving workshop in H. E. Winlock, *Models of Daily Life in Ancient Egypt from the Tomb of Meket-Re'at Thebes*, *PMMA* XVIII, New York 1955, p. 32, pls 66, 67.

[516] Excav.-no.19102A/b-c, Bauschicht V, Haus 25.

[517] The dense weave had a thread count of 33 x 10 per cm, i.e. a ratio of 3:1 warp yarns to weft, higher than the average recorded count. The diameter of the yarn was 0.3 mm.

[518] M. Schultz/T. Schmidt-Schultz, *op cit.*, p. 186.

thus preventing penetration of the substance. This has also been observed in wrappings from other burials[519] and suggests that balsams and oils were applied to the textiles during the process of binding. In at least one instance a thick layer of a resinous substance adhered to desiccated body tissue and bone fragments[520]. These substances have not undergone chemical analysis.

The Old and Middle Kingdom Palace

Approximately 100 fragments of textile were retrieved from the area of house 2, 136 and 150[521], including the cellar, workshop areas, the bakery and debris layers. Of these approximately 10% were charred and carbonised, but retained their morphological structure. The majority was from Dynasty VI contexts, with a few examples of Dynasty IV and Dynasty XI material. The fragments included bundles of spun thread, pleated textile and textiles with stitching that indicated that they were from garments or household items. Some appeared to have been reused as jar stoppers and various ties and bindings.

The textiles ranged from fine[522], to very coarse[523], tabby weaves. The single yarns were all s-spun and the plied yarns were s-spun and S-twisted. The fibre has been identified microscopically as flax, except for the carbonised material, which is opaque in transmitted light. The identifying characteristics are not visible in such material, but there is nothing to suggest that the carbonised fragments are of any fibre other than flax.

Certain textiles are of particular interest because they appear to have served a specific function, and point to various activities in the area. There is evidence of net production in the fill of the north room of the palace, dating to no later than Dynasty VI. Charred and carbonised examples included finely knotted netting[524] (Pl. 18a), two hanks of thick, Z-cabled string[525] and a bound loop resembling those on the 'Seine' fishing nets in Old Kingdom wall scenes[526]. The knots are the classic 'sheet-bend' construction, with a 2.5 mm wide mesh. Netting with a similar sized mesh from Kahun was described as "fishing net"[527] but the extreme fineness of the mesh may suggest a different function[528]. One of the hanks of string had been wound around a core of halfa grass (Pl. 18b). Remnants of a net with a larger 2 cm mesh were attached, and appear to have been produced from the same string (diameter 0.52 to 0.65 mm) (Pl. 18c).

An early example of medium quality linen dyed red (probably with iron oxide) was found in the filling of the palace cellar dating to mid-Dynasty VI. It was hemmed and coarsely stitched with sewing

[519] E.g. Excav.-no. 17502H/a, adult male (reddish gold impregnation); 19151B/k, female infant (reddish brown).
[520] Excav.-no. 19151B/k, Bauschicht XIV, Haus 79.
[521] See the contribution of D. Raue and C. Jeuthe in this report.
[522] Excav.-no. 29103M/b-5, mid-Dynasty VI (48 x 16 per cm, yarn diameter 0.26 mm).
[523] Excav.-no. 32103H/d-2, late Dynasty V to early Dynasty VI (12 x 5 per cm, yarn diameter 0.52–1.04 mm).
[524] Excav.-no. 31108A/d-3.
[525] Excav.-no. 31108I/g-2, B/f-1.
[526] Moussa/Altenmüller, *Nianchchnum*, Abb. 12; H. Wild, *Le tombeau de Ti: La chapelle (II)*, Le Caire 1953, pl. CXXXIII. The loop depicted at each end of the net accommodates the harness rope, which is attached to the support lines in order to haul in the net.
[527] W.M.F. Petrie, *Kahun, Gurob and Hawara*, London 1890, p. 28.
[528] Hairnets from the cache of a wig-maker have similar construction and dimensions. E. Laskowska-Kusztal, *Un atelier de perruquier à Deir el-Bahari*, in: *Études et Travaux* X, 1978, figs. 43, 45. Thanks to A.K. Eyma for this reference.

thread of the same colour[529]. Other fragments that were thickly encrusted with red pigment were retrieved from the early FIP foundation phase and the second major mid-Dynasty XI phase of the bakery. The coarse textiles were densely woven from thick, unevenly spun yarn. Hematite was ground in the bakery and other parts of this building complex, and the fragments may be remnants of sacks that had contained the pigment[530].

Most textile evidence from ancient Egypt originates in funerary contexts. Elephantine is one of the few settlement sites that yield both textiles and artefacts used in textile production[531]. Although a proportion of the textile material is from funerary wrappings, they are reused household items and as such reflect their original function. Classification and final review of the entire corpus of textiles will document any changes in technology at different periods. Moreover, when the textile data is combined with information on the distribution of equipment relating to textile manufacture such as spindles, spindle whorls, spinning bowls, needles, bone points, or fragments of looms[532], centres of production may be identified. This would clarify whether manufacture was confined mainly to domestic production, whether there was a pattern of organisation of the textile industry, the role that the palace may have played in the production of textiles, and the extent to which (if any) the settlement relied on imports.

J.J.

XVII. Untersuchungen der botanischen Funde

Während der 31. Grabungskampagne wurde im Oktober/November 2002 das Schwergewicht der Untersuchungen auf die Bearbeitung und Analyse von Sedimentproben gelegt. Bearbeitet wurden 267 Sedimentproben mit einem Volumen von jeweils 0,5 l bis zu 10 l. Das Sediment wurde in Wasser aufgeweicht und die leichten Bestandteile in ein Sieb mit einer Maschenweite von 0,35 mm dekantiert. Nach vorsichtigem Trocknen wurden die botanischen Funde unter binokularen Lupen ausgelesen, analysiert und dauerhaft lagerfähig verpackt.

Im Verlauf der Grabungen sind zahlreiche botanische Proben genommen worden. Ein großer Teil der in dieser Kampagne analysierten Sedimentproben stammte aus diesen alten Beständen. Aktuell beprobt wurde der Tiefschnitt im Bereich XXX mit einer Schichtabfolge von der 1.–4. Dynastie[533], die Bäckerei der 1. Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reiches[534], das Südprofil der Oststraße mit Schichten der frühen 18. bis frühen 26. Dynastie[535], sowie einzelne Proben der römischen und spätanti-

[529] Excav.-no. 29103N/d-1 (12 x 24 per cm, yarn diameter 0.25–0.30 mm). The sewing thread was 'Z' plied from 2 s-spun yarns. 'Z' (anti-clockwise) is the usual direction of twist of plied sewing thread, unlike the 'S' (clockwise) direction of plied yarn for weaving in the Dynastic period.

[530] See also the contribution of P. Kopp in this report.

[531] Settlement sites with significant archaeological evidence for textile manufacture are Amarna and Kahun. See C. Cartwright/H. Granger-Taylor/S. Quirke, *Lahun textile evidence in London*, in: S. Quirke (ed.), *Lahun Studies*, Reigate 1998, pp. 92–111; B.J. Kemp/G. Vogelsang-Eastwood, *The Ancient Textile Industry at Amarna*, London 2001; J. Allgrove McDowell, *Kahun: the textile evidence*, in: A.R. David, *The pyramid builders of ancient Egypt: a modern investigation of Pharaoh's workforce*, London 1986, pp. 226–252.

[532] The small finds have been studied by Peter Kopp.

[533] Raue, in: *28./29./30. Bericht*, S. 163ff. mit Abb. 1.

[534] Siehe den Beitrag von D. Raue in diesem Bericht.

[535] C. von Pilgrim, in: *28./29./30. Bericht*, S. 182ff., Taf. 21a: Bauschicht 5: 25. – fr. 26. Dyn., Bauschicht 6: 3. Zwischenzeit; Bauschicht 7–8: späteres NR; Bauschicht 10: fr. 18. Dyn.

ken Zeit. Ziel dieser Arbeiten war es, einen ersten Überblick über die gesamte Besiedlungszeit des Ortes zu gewinnen (zusammenfassende Liste der Funde in Tab. 3).

Vierzeilige Spelzgerste *Hordeum vulgare vulgare* und Emmer *Triticum dicoccum* sind die beiden Getreidearten, die ausschließlich angebaut wurden. In über 7000 Funden von Getreideresten war keinerlei Hinweis auf die Existenz anderer Getreidearten zu finden. Bei einer Fundzusammensetzung wie in Tabelle 3, ist diese Tatsache für übliche altweltliche Verhältnisse äußerst ungewöhnlich, fast immer sind andere Arten in kleinen Mengen präsent. Das absolute Fehlen von Einkorn (*Triticum monococcum*) und Nacktweizen (*T. turgidum* und *T. aestivum*) ist aber bezeichnend für fast alle ägyptischen Perioden.

Andernorts charakteristisch für das Niltal ist das Fehlen von Hülsenfrüchten. Hier jedoch sind Linse *Lens culinaris*, Erbse *Pisum sativum* und Saat-Platterbse *Lathyrus sativus*, wohl auch Linsenwicke *Vicia ervilia* (in Tab. 3 unter den unbestimmten Hülsenfrüchten aufgelistet) nachgewiesen, aber nur aus den ältesten Schichten. Das schlichte ägyptische pflanzliche Grundinventar ist demnach ein verarmtes altweltliches Inventar. Offenbar war pflanzliches Eiweiß aus Hülsenfrüchten in den zentralistischen Epochen nicht nötig. Die Stabilität in der Landwirtschaft, wie so oft unbeeindruckt von Wechseln auf der Ebene der Herrschenden, bildet auch hier die Grundlage zur Bewältigung aller Krisen.

Die unveränderliche Zeitlosigkeit des ägyptischen Grundinventars, Emmer *Triticum dicoccum*, Gerste *Hordeum vulgare*, Lein *Linum usitatissimum*, Sykomore *Ficus sycomorus*, wird eindrucksvoll dokumentiert durch die Analyse des Südprofils Oststraße. (Tab. 4). Dieses Ergebnis kann als erster Beleg für ein strenges Regime im Ackerbau gewertet werden.

Das Bestimmen von Artefakten aus vegetabilischem Material (insbesondere Holz) ist durch die Nähe zu Schwarzafrika schwierig. Auch bei den Samen und Früchten liegen Funde weit südlicher Provenienz vor, die weiterer Untersuchung bedürfen.

Ein wirklicher Überblick über den gesamten Zeitverlauf der Siedlung kann ob der Fülle des geborgenen Materials erst in einigen Jahren vorliegen. Auch die Bewertung der zahlreichen Unkräuter und Ungräser in Tab. 3 erfolgt sinnvoll nach vollständiger Analyse der im Verlauf der Grabungen geborgenen Bodenproben.

Taxon, wiss. Name		Summe einer Art aus allen Proben Σ	Taxon, deutscher Name
Hordeum vulgare	verk.	1893	Vierzeilige Spelzgerste
Hordeum vulgare	unverk.	514	Vierzeilige Spelzgerste
Hordeum, Spindelglied	verk.	972	Gerste, Spindelglied
Hordeum, Spindelglied	unverk.	449	Gerste, Spindelglied
Triticum dicoccum	verk.	262	Emmer
Triticum dicoccum	unverk.	39	Emmer
T. dicoccum, Spelzbase	verk.	1496	Emmer, Spelzbase
T. dicoccum, Spelzbase	unverk.	2395	Emmer, Spelzbase
Cerealia indeterminata	verk.	3	unbestimmtes Getreide
Cerealia indeterminata	unverk.	3	unbestimmtes Getreide
Lens culinaris	verk.	7	Linse
Pisum sativum	verk.	2	Erbse
Lathyrus sativus, kleinsamig	verk.	14	Saat-Platterbse
Leguminosae indeterminatae	verk.	24	unbestimmte Hülsenfrüchte

Taxon, wiss. Name		Summe einer Art aus allen Proben Σ	Taxon, deutscher Name
Coriandrum sativum, Frucht	unverk.	6	Koriander
Citrullus coloquintus	verk.	1	Koloquinte
Citrullus coloquintus	unverk.	3	Koloquinte
Citrullus vulgaris	verk.	2	Wassermelone
Citrullus vulgaris	unverk.	25	Wassermelone
Lagenaria	unverk.	3	Flaschenkürbis
Cucumis	unverk.	2	Melone/Gurke
Phoenix dactylifera	unverk.	1	Dattelpalme
Panicum (non miliaceum)	unverk.	1	eine Hirse
Allium	verk.	1	eine Zwiebel
Vitis	unverk.	1	Weinrebe
Linum usitatissimum	verk.	4	Lein/Flachs
Linum usitatissimum	unverk.	18	Lein/Flachs
Linum, Kapselbruch	verk.	2	Lein/Flachs, Kapselbruch
Linum, Kapselbruch	unverk.	31	Lein/Flachs, Kapselbruch
Sorghum halepense	verk.	3	Aleppohirse
Sorghum halepense	unverk.	27	Aleppohirse
Ficus sycomorus, Frucht	verk.	1	Sykomore, Frucht
Ficus sycomorus, Frucht	unverk.	23	Sykomore, Frucht
Ficus sycomorus	verk.	26	Sykomore
Ficus sycomorus	unverk.	355	Sykomore
Acacia nilotica	verk.	133	Nilakazie
Acacia nilotica	unverk.	5	Nilakazie
Acacia nilotica, Frucht	unverk.	3	Nilakazie
Phalaris	verk.	23	ein Glanzgras
Phalaris	unverk.	19	ein Glanzgras
Raphanus, Gliederschotenstück, kl.	unverk.	1	ein Hederich, Gliederschotenstück
Hyoscyamus	unverk.	2	ein Bilsenkraut
Lolium temulentum	verk.	22	Taumellolch
Lolium temulentum	unverk.	67	Taumellolch
Lithospermum	unverk.	4	ein Steinsame
Trifolium-Typ	verk.	7	Klee-Typ
Vicia-Typ	verk.	12	Wicke-Typ
Silene-Typ	unverk.	1	Leimkraut-Typ
Rumex	verk.	1	ein Ampfer
Rumex	unverk.	2	ein Ampfer
Polygonaceae	unverk.	1	Knöterichgewächse
Brassicaceae	unverk.	71	Kreuzblütler
Gramineae	verk.	4	Süßgräser
Gramineae	unverk.	17	Süßgräser
Cyperaceae	verk.	7	Sauergräser
Cyperaceae	unverk.	50	Sauergräser
u.a.m.		83	
Summe der Funde:		9144	Gesamtsumme

Tabelle 3: Zusammenfassung der botanischen Funde aus Schlämmproben (Herbst 2002)

Südprofil Oststraße

Bauschicht	5	6	6	6	7	7 8	8	10	10	10	10	10	10
Hordeum vulgare	X	X	X	X	X	X	X	X	X		X	X	X
Triticum dicoccum	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Linum usitatissimum	X					X	X		X			X	X
Ficus sycomorus	X	X		X	X	X	X	X	X		X	X	X

Tabelle 4: Probenausschnitt aus dem Südprofil der Oststraße (fr. 18.–fr. 26. Dyn.)

H.K./R.P.

Abstract

The German Archaeological Institute and the Swiss Institute for Architectural and Archaeological Research conducted the 31st and 32nd campaigns at Elephantine from mid-October 2001 until mid-April 2002 and from October 2002 until mid-April 2003.

The priority of the campaigns was the further study of finds from previous seasons and the architectural elements of the temple of Khnum as well as the reconstruction of Roman temple Y. Field work was carried out in the central area and the southwestern approaches of the Old Kingdom town and the temple of Khnum.

Early history of the town

In the southern part of the central area of the town, extensively destroyed by *sebbakhin*, remains of burials were revealed in a hole of the underlying granite formation. They probably belong to an extensive necropolis of the late Naqada – Early Dynastic settlement on the then still isolated eastern island of Elephantine. Pottery and flint implements of late Naqada and traces of simple early dynastic buildings were also revealed in the lowest layers of a deep trench reaching the granite formation.

With the beginning of the 3rd dynasty there are more developed structures pointing to extensive economic activities. During the 5th dynasty, the area seems to have been levelled in order to gain space for production activities including small granaries, a fire pit, a clay-pit and low brick-built benches. In this connection several seal impressions were found, one of them mentioning Djedkare-Isesi.

After the area had been levelled again in the later 5th to mid 6th dynasty, it was divided into larger building units. Heavy intrusions only left the cellar rooms better preserved, but many fragments of painted plaster indicate higher quality rooms above. Wall orientations remain the same for a long period and finally lead to the large building complex of the later 6th dynasty. The highest point of the settlement in the 6th dynasty probably was in the area of the pronaos of the Ptolemaic temple of Khnum.

In the building complex of the late 6th dynasty two larger groups of rooms were investigated (house 136). One of them had been partly roofed with simple matting only and had been exposed to fire. The other group of rooms were used for economic purposes and as workshops. The layout of the complex points to deliberate planning.

During the 1st Intermediate Period bakeries were installed in two buildings. In the so-called 'palace bakery' (house 150) four wooden columns of more than 3 m in height stood upright until the early 12th dynasty. The traces of use in the rooms give a detailed idea of large-scale baking processes.

South western approaches of the Old Kingdom town

In the area between the ship landing and the south western gate of the city, which also had been deeply disturbed by *sebbakhin*, the first landfill to improve the landing facilities was created in the early 3rd dynasty. The lower parts of walls were built with granite pieces for protection against high water. Seal impressions found near the granite boulder with the inscription of Chufuanch indicate administrative activities already during the 3rd dynasty.

A stratum of simple habitations is built here in the late Old Kingdom. Building in 6th dynasty at the beginning was not particularly organized but became more regular with the construction of a 2 m wide street leading to the ship landing in late 6th dynasty.

In the vicinity of the approach to the city gate, several inscriptions were revealed on a flat granite boulder. Some signs still contained traces of turquoise pigment. The inscriptions mention officials who came to the region or passed through on different missions.

New Kingdom temple of Khnum

Further investigations of the foundation trenches and the pits of the NK temple of Khnum showed that the festival court of Amenophis II had a double row of columns on the eastern side. The pylon in front of the court mentioned in the Elephantine stela of Amenophis II was not decorated until Thotmes IV.

Traces of a foundation indicate a perpendicular temple which covered the whole length of the back wall of the main temple. It remains uncertain, however, whether this structure was already this size during the NK or had been enlarged during the Saite period.

Other foundation remains can be ascribed to an enclosure wall of Thotmes III which was enlarged during the Late Period. This enlargement was caused in all probability by a cult building of Psametik II, of which several spoliae were found in the column-foundations of the Ptolemaic pronaos. Altogether 120 blocks belong to this building. Reliefs and inscriptions show that it was dedicated to Khum but its original location is unknown.

Analysis of the foundations and newly-found blocks modifies the reconstruction of the NK temple. Several architrave fragments of Amenophis II and Thotmes IV as well as a group of seven columns of Thotmes III (one of them with additional decoration of Ramses VI) can be positioned more precisely. The different stages of temple development are now clarified.

Later temple of Khnum and settlement

The inner enclosure wall of the later Khnum temple was built in different stages. The southern and western parts were not finished by Nectanebo II but during the later Ptolemaic period after the foundations of the pronaos had been laid. There are remains of brick ramps serving for the transport of the blocks in the upper stone layers on the west side of the enclosure wall. On the other hand, the temenos wall seems to have already been built under the first Ptolemies.

On the western side, a small perpendicular chapel was attached to the inner enclosure wall probably dating to the reign of Trajan. Only the remains of two foundation layers are preserved but tree-pits and water-channels near the south western corner indicate plants in the surrounding area.

In the settlement area to the north of the later temple of Khnum, stratigraphic investigations at House H were resumed. Four more rooms were discovered which served for food production and storage. House H was of considerable size, measuring 18 x 25 m. Stone door jambs and finds indicate rather rich equipment. According to the pottery, House H can be dated to the 25th/early 26th dynasty.

Temple Y

During the 30th/31st campaign ca 300 reused sandstone blocks and many fragments had been recovered from a terrace of the 6th century near the 'Monumental Stairway'. About one third of these blocks are decorated by Roman emperors from Nero to Trajan. They belonged to a small temple Y consisting of a naos divided into two rooms and a pronaos with two columns. The temple measures about 13 m in length and 8,95 m in width.

Naos and pronaos are not separated in the masonry. Similar temples are found everywhere in Egypt but the only examples showing the same particular connection between naos and pronaos are the temple of Domitian in Aswan and the upper temple of Antoninus Pius in Nadura (Kharga).

The sanctuary was decorated by Vespasian and its entrance by Nero, the decoration of the pronaos dates from Domitian and Trajan. Two blocks belonging to a parapet suggest that there was a terrace in front of the temple facing the Nile. The original location probably was not far from the monumental staircase.

28 blocks with similar relief which had been transferred to Cairo in 1902 were brought back to Elephantine. They probably belong to a gate of the enclosure wall.

According to the inscriptions temple Y was dedicated to the child god 'Osiris-Nesmeti, son of Chnum'. This rather obscure deity is mentioned also in papDodgson.

Study of finds

156 female figurines dating to the Early Dynastic period – New Kingdom were studied. Many of them were found in settlement context. The general opinion that female figurines were used mainly as funerary equipment or as votive offerings should therefore be corrected.

Analysis of the New Kingdom pottery collected from a layer sequence of the 'Oststraße II' confirmed J. Bourriau's four main stages of development. As usual in settlement pottery there is by far more Nile silt ware than ware of marl-mixed or imported clays and this increases with the later dated layers. A noteworthy small find is a jar stopper with a seal impression from the Amarna period, most likely of Semenchkare.

So far 3843 ostraca have been registered. About half of them are Coptic, a quarter are Demotic and Hieratic, and a quarter are Greek. 350 Greek ostraca were studied. Six belong to the Ptolemaic period, ca 250 ostraca are Roman, and about 100 are Byzantine. The Roman ostraca are mainly tax-receipts; in addition there are letters, contracts, and private documents. A group of temple administration ostraca mention the main deity of Elephantine: Neilammon. Two literary ostraca were found; one contains a variation of the Zeus-Thetis myth, and another has only line-ends of a geographical text. The Coptic ostraca, the majority preserved in small fragments only, were entered in a data base. Some pieces can be identified as debt-acknowledgements. There are no unusual names, and offices and titles are rarely mentioned.

Elephantine is usually referred to as ⲉⲓⲏⲃ (Ieb). A larger fragment inscribed with volume measurements, probably belonged to a food-measuring vessel.

Examination of the textile finds began with a selection of samples from the Middle and New Kingdom, primarily from burials found underneath the houses of the 'Häusergruppe Süd'. Analysis showed that almost all are reused linen. In the palace of the Old and Middle Kingdoms, only linen appears in different qualities; whereas in settlement contexts, there are also small amounts of sheep's and goat's wool. Some samples indicate net manufacture.

Three groups of botanical finds were examined from a 1st – 4th dynasty sequence, from the bakery of the 1st Intermediate Period – early Middle Kingdom, and from strata of the 18th – early 26th dynasty. The only cereals cultivated are emmer and barley. The sample group also contained flax and sycamore. Remarkable are a number of legume species which otherwise are rarely found.

G.D.

Die spätantike / koptische Klosteranlage Deir el-Bachit in Dra' Abu el-Naga (Oberägypten)

Zweiter Vorbericht

Von Ina Eichner und Ulrike Fauerbach

(Tafeln 21–26)

1. Einleitung

Die bislang größte bekannte spätantike/koptische Klosteranlage auf der Westseite Thebens, Deir el-Bachit, erstreckt sich auf den Hügeln von Dra' Abu el-Naga hoch über dem Nil-Fruchtland.

Das Kloster liegt oberhalb der pharaonischen Doppelgrabanlage K 93.11–K 93.12, und bereits in den vergangenen Jahren wurden während der Grabungen des DAI Kairo in der Grabanlage K 93.11 die Überreste von Wirtschaftsanlagen in den Vorhöfen ausgegraben, die zu dem Kloster auf dem Hügelrücken gehörten[1]. Umgekehrt wurden im Kloster Architekturglieder als Spolien verbaut, die zum Teil wohl aus den pharaonischen Grabanlagen K 93.11 und K 93.12 stammen[2].

Dies war Anlaß, ein interdisziplinäres Grabungsprojekt ins Leben zu rufen und die archäologische Untersuchung der spätantiken Klosteranlage auf dem Hügel von Dra' Abu el-Naga gleichrangig neben die Untersuchung der pharaonischen Denkmäler zu stellen. Seit dem Jahr 2001 wurde die Untersuchung von Deir el-Bachit in einem Gemeinschaftsprojekt des DAI Kairo und der Ludwig-Maximilians-Universität München unter der Leitung von Daniel Polz, Günter Burkard und Michael Mackensen vorgenommen. Dabei wurden während der Kampagnen 2001 und 2002 der Gesamtplan der Klosteranlage aufgenommen und an einigen Stellen auch Sondagen durchgeführt[3]. Im Jahr 2003 wurde das Zentralgebäude unter der Leitung von Günter Burkard in Zusammenarbeit mit dem DAI Kairo ausgegraben. Es wird in diesem Vorbericht von Ulrike Fauerbach publiziert. Seit Februar 2004 wird die Ausgrabung von Deir el-Bachit als Projekt des Ägyptologischen Instituts der Universität München unter der Leitung von Günter Burkard fortgesetzt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert.

[1] Siehe dazu zuletzt den Vorbericht von U. Rummel, in: D. Polz/E. Mahlitz/U. Rummel/A. Seiler, *Bericht über die 9. bis 12. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 319–334 (im folgenden *Bericht 9.–12. Kampagne* zitiert). Außerdem D. Polz, in: D. Polz/A. Seiler/S.T. Smith, *Bericht über die 4. und 5. Grabungskampagne in der Nekropole von Dra' Abu el-Naga/Theben-West*, in: *MDAIK* 51, 1995, S. 211–218 und S. 218–221 (A. Seiler) zur Keramik des 6.–8. Jhs. n. Chr. aus K 93.11 (im folgenden *Bericht 4. und 5. Kampagne* zitiert).

[2] D. Polz, in: *Bericht 4. und 5. Kampagne*, S. 213, Anm. 15; U. Rummel, in: *Bericht 9.–12. Kampagne*, S. 334, Anm. 47.

[3] Zu den Kampagnen der Jahre 2001 und 2002 wurde bereits ein Vorbericht publiziert, siehe dazu G. Burkard/M. Mackensen/D. Polz, *Die spätantike/koptische Klosteranlage Deir el-Bachit in Dra' Abu el-Naga (Oberägypten). Erster Vorbericht*, in: *MDAIK* 59, 2003, S. 41–65 (im folgenden Burkard/Mackensen/Polz, *Erster Vorbericht* zitiert).

An dieser Stelle geht unser herzlicher Dank vor allem an das DAI Kairo, insbesondere an dessen Zweiten Direktor DANIEL POLZ, in dessen Konzessionsgebiet das Kloster liegt und der das Projekt mit massiver logistischer Hilfe und der Bereitstellung technischer Geräte unterstützt.

Die erste von der DFG finanzierte Grabungskampagne fand vom 16.02.–14.04.2004 statt. Teilnehmer waren: GÜNTER BURKARD, INA EICHNER, THOMAS BECKH, ULRIKE FAUERBACH, CATHERINE JONES, JULIANE LENGNING, JOHANNA SIGL, ALEXANDRA VERBOVSEK und zeitweise PETER WINDSZUS (DAI Kairo). Als Vertreterin des Supreme Council of Antiquities begleitete uns SOPHIE SOBHY WAHABA. Ihnen allen sei sehr herzlich gedankt.

In dem hier vorliegenden Bericht wird der Schwerpunkt auf die Architekturbefunde gelegt. Die Zielsetzung des Projektes sowie die Forschungsgeschichte zu Deir el-Bachit werden hier nicht mehr wiederholt, sie wurden bereits publiziert[4]. Die Auswertung der Rauminventare, des Fundmaterials sowie der Keramik hat gerade erst begonnen und bleibt den nachfolgenden Vorberichten und der Endpublikation vorbehalten[5].

I. E.

2. Die Kampagne 2003: Das Zentralgebäude (Abb. 1)

Das sogenannte Zentralgebäude von Deir el-Bachit bildet den Mittelpunkt der Klosteranlage (Abb. 1, 2). Es ist ein freistehendes, dreiräumiges Gebäude auf annähernd quadratischem Grundriß (etwa 6,45 m x 7,05 m). Das Mauerwerk ist vollständig aus Lehmziegeln[6] errichtet und steht noch maximal 1,50 m hoch an (Taf. 21a). Im Gegensatz zu den in der Frühjahrskampagne 2004 ausgegrabenen Strukturen enthalten die Innenräume kein Mobiliar, so daß eine Nutzung nicht ohne weiteres zugewiesen werden kann. Die äußere Gestaltung verrät durch farbig getönten, geglätteten Putz und ein umlaufendes Bodenpflaster aus gebrannten Ziegeln einen gehobenen Anspruch.

Das Gebäude gründet im Norden auf dem anstehenden Felsboden, im Süden ist das abfallende Niveau durch Schutt ausgeglichen worden[7]. Die eineinhalb Ziegel starken Außenmauern[8] (etwa 70 cm) sind allseitig von einem stufenartigen Sockel umfaßt, der ein Ziegel breit und mindestens zwei Ziegel hoch ist[9]. Die Stufe verspringt über die verschiedenen Bodenniveaus des Umgangs, was teilweise zu komplexen Ecklösungen führt (Taf. 22a)[10]. Vor der Ostwand stehen Reste eines breiteren und höheren Vorsprungs, bei dem es sich wohl um eine Sitzbank gehandelt hat[11]. Wände und Stufen sind mit einem sehr

[4] BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, S. 41–49.

[5] Die Keramik von Deir el-Bachit wird im Rahmen einer Dissertation von THOMAS BECKH, Universität München, untersucht.

[6] Im vorliegenden Vorbericht wird für die aus Nilschlamm bestehenden, luftgetrockneten Ziegel der Begriff 'Lehmziegel' verwendet.

[7] Die Umfassungsmauer des Refektoriums und das nördliche Bodenpflaster gründen auf dem anstehenden Fels. Der Boden in Raum C wurde auf Fels und Kalksteinsplitt, in Raum A auf Schutt und Kalksteinsplitt aufgebracht, stellenweise auch auf dicken Packungen aus Lehm und Ziegeln. Die südliche Außenwand gründet auf Feldsteinen und einer Ziegellage.

[8] Ziegelformate B 16–19 cm, L 36–42 cm, H 10 cm, wechselnde Läufer-Binder-Schichten. Da die Formate der zweitverwendeten Ziegel leicht divergieren, ist der Zwischenraum zwischen den Läufern und Bindern relativ groß.

[9] Die Unterkonstruktion besteht aus ein oder zwei Lagen Lehmziegeln, die nach oben von einer Lage gebrannter Ziegel (H 7,5 cm) abgeschlossen werden.

[10] An den Gebäudeecken springen die aufeinanderstoßenden Sockel zurück und bilden eine Innenecke aus (Taf. 22a). Die Niveauunterschiede werden entweder auf diese Weise oder durch Abtreppungen des Sockels überwunden.

[11] Die Konstruktion ist außergewöhnlich instabil. Der Kern der Bank besteht aus Schutt, der lediglich durch ein ein Ziegel starkes Mäuerchen gestützt wird.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

harten, etwa 1 cm starken Kalkputz überzogen, die Bank lediglich mit Lehmputz. Der Kalkputz ist poliert und in einem hellen Rosaton gefaßt[12].

Um das Gebäude verläuft im Westen und Norden ein gepflasterter Umgang. Zwischen seinen unterschiedlichen Niveaus vermitteln Stufen aus Bruchsteinsetzungen[13]. Eingefaßt wird der Umgang von der ein bis zwei Ziegel starken Außenwand des Refektoriums[14]. Im Nordosten wurde über dem Pflaster eine lediglich ein Ziegel starke Mauer errichtet, die den Dormitoriumsbereich vom Zentralgebäude abgrenzt[15]. Zwischen den beiden Mauern bestand ein Durchgang, der die drei Bereiche miteinander verband. Östlich des Zentralgebäudes setzt sich das Pflaster unregelmäßiger fort, seine östliche Begrenzung ist noch nicht ergraben.

Verstürzt über dem östlichen Pflaster wurden drei Strukturen aus stark mit Strohhäcksel gemagerten Ziegeln gefunden, bei denen es sich um Wandpfeiler gehandelt haben muß. Sie waren offenbar ohne ausreichenden Mauerverband vor die Ostfassade des Gebäudes gesetzt worden und sind nach dessen Auflassung des Gebäudes umgestürzt[16]. Die Wandpfeiler haben offenbar eine Dachkonstruktion aus Hölzern und Matten getragen, von der nördlich des Mittelpfeilers Reste gefunden wurden[17]. Im Bereich südlich des Gebäudes, der nach Osten durch eine Türe abgetrennt war[18], wurde das Pflasterniveau noch nicht ergraben.

Die aufwendige Außengestaltung mit farbig gefaßtem Kalkputz, umlaufendem Sockel und Bodenpflaster entstammt einer Bauphase (ZG 3)[19]. In einer älteren Phase (ZG 1) gab es noch keinen Sockel und die Wände waren weiß verputzt[20]. Die Bank im Osten ist vermutlich zwischen beiden Phasen einzuordnen (ZG 2), da sie an den Putz der älteren Phase anschließt.

Der Eingang des Gebäudes liegt im Süden. Über eine erhöhte Steinschwelle mit stark abgetretenem Kalkestrich betrat man den Raum A, der nach Osten die kleine Kammer B und nach Norden den Raum

[12] Die Stärke schwankt zwischen 0,5 und 1,5 cm. Der Kalk wurde auf einem dünnen Lehmputz aufgetragen, der vermutlich als Ausgleichsschicht fungierte. Die auf die Härte des Putzes gegründete Annahme, daß es sich um Kalk handelt, kann nur durch eine chemische Analyse bewiesen werden. Möglicherweise wurde auch Ziegelmehl zur Erreichung des sogenannten 'Pozzolana-Effekts' beigemengt. Kalk, dessen Herstellung im Gegensatz zu Gips Brenntemperaturen von 1000° erfordert, ist in Ägypten regelmäßig ab der Ptolemäerzeit belegt, siehe dazu G. Martinet, *Grès et mortiers du temple d'Amon à Karnak (Haute Egypte). Etude des altérations aide à la restauration*, Tours 1992, S. 88f.

[13] Stufenhöhe durchschnittlich 16 cm. Im Nordosten muß sich ebenfalls eine Stufe befunden haben, von der sich Reste aus Lehm und Kalkstein erhalten haben. Der Niveauunterschied beträgt hier 20–30 cm. Kurz vor der nordwestlichen Treppe wechselt das Format der Platten, die demnach zweitverwendet sind.

[14] Das Pflaster stößt an diese Wand, ist also wohl nicht älter als diese. Im Norden liegt zwischen Mauer und Pflaster ein Streifen Lehmestrich.

[15] Südlich der Mauer lag eine Brandschicht mit großen Mengen teilweise verkohlter Holzreste.

[16] Vermutlich wurde die Ostfassade des Zentralgebäudes an der Anschlußstelle des mittleren Pfeilers aufgehackt, um einen Verband herzustellen. Der mittlere Pfeiler ist jedoch ebenso wie die beiden benachbarten umgestürzt. Die untersten Ziegellagen der Pfeiler stehen noch *in situ* vor der Bank, also über dem Pflaster an. Wie die Pfeiler auf der Bank aufsaßen, ließ sich nicht mehr klären.

[17] Holzbalken L 40 cm, Durchmesser 9 x 4 cm.

[18] Die lehmverputzte Wand mit der Türe wurde an den Kalkputz des Zentralgebäudes angesetzt, ist also in eine spätere Phase zu setzen (ZG 4).

[19] Der Sockel wurde an die bereits fertig verputzte Wand angesetzt. Die Politur des Wandputzes endet jedoch knapp unter der Sockeloberkante, sah die Anfügung des Sockels also bereits vor. Das Bodenpflaster stößt sowohl an den Sockel als auch an die Umfassungsmauer des Refektoriums; das Pflaster kann also nicht älter sein. Da das Pflaster auch unter den nordwestlichen Treppenstufen des Umgangs verlegt ist, sind die Treppenstufen jünger oder zeitgleich mit dem Bodenpflaster entstanden. Da der Verputz des Sockels jedoch über eine Treppenstufe verstrichen ist, schließt sich der Kreis: Kalkputz, Sockel, Treppe und Bodenpflaster müssen in einer Phase entstanden sein.

[20] Wenige Millimeter dünner, relativ weicher Putz, vermutlich aus Gips.

C erschloß. Die Tür schlug vermutlich nach rechts auf[21], eine Drehpfanne ist jedoch nicht erhalten. Der Durchgang zu Raum B hatte vermutlich nie ein Türblatt, zuletzt war er durch eine sorgfältig verputzte, 1,35 m hohe Lehmziegelmauer zugesetzt[22]. Die Zusetzung hatte einen gerundeten oberen Abschluß und war in den Raum A hinein verstürzt (Taf. 21a). In beiden Räumen war über einem mit grobem Häcksel gemagerten Lehmputz, der teilweise mit dem Mörtel verstrichen ist, ein mit feinem Häcksel gemagerter Lehmputz aufgetragen[23]. Mit diesem verstrichen ist ein Estrich aus dem gleichen Material, der einmal vollflächig erneuert wurde. In Raum B ist zusätzlich ein Estrich aus Lehm und kleinen Kieseln zu beobachten, der offenbar zeitgleich mit dem unteren Wandputz anzusetzen ist[24].

Raum C konnte durch eine knapp 60 cm breite Türe mit ebenfalls stark abgetretener Lehmziegelschwelle betreten werden (Taf. 21b). Ein ehemals nach links aufschlagendes Türblatt ist durch ein Riegelloch belegt, die entsprechende Drehpfanne fehlt. Raum C ist durch ein niedriges Mäuerchen in einen kleineren Eingangsbereich (C1) und einen größeren Hauptbereich (C2) unterteilt. Dieser Raumteiler ersetzte eine ältere, höhere Abtrennung, die vermutlich aus Holz bestand[25].

In beiden Räumen wurde über der unteren Putzschicht eine sandgemagerte Lehmschicht aufgetragen, die im Vorraum C1 einen 1–2 mm dicken Gipsputz trägt, im Hauptraum C2 hingegen einen weißen Kalkputz. Die Grenze zwischen Gips- und Kalkputz war an der Nordwand die ältere Trennwand; an der Südwand reicht der Kalkputz bis an die Türe heran. Der Lehmestrich, der mit dem obersten Wandputz verstrichen ist, wurde auch hier einmal erneuert. Gleichzeitig mit dieser Bodenerneuerung erhielt auch die niedrige Trennmauer ihre oberste, noch gut erhaltene Putzschicht.

Die Stärke der Mauern und der zweigeteilte Grundriß lassen vermuten, daß das Gebäude mit zwei ostwestlich orientierten Tonnengewölben überdacht war. Verstürzte Reste einer hölzernen Eindeckung fanden sich nicht[26], die im Abraum aufgefundenen Gewölbeziegel jedoch konnten dem Gebäude nicht zweifelsfrei zugeordnet werden.

Hinsichtlich der Gebäudenutzung gibt es lediglich Hinweise. Von Bedeutung ist zunächst die zentrale, isolierte Lage innerhalb der Klosteranlage, die bereits Peter Grossmann aufgefallen war[27]. Die Mauerstärken und die gehobene Ausstattung des Außenraumes deuten ebenfalls eine besondere Bedeutung des Gebäudes an. Im Inneren stechen die geringe Größe der Kammer B mit ihrer halbhohen Zusetzung sowie die Zweiteilung von Raum C hervor.

Eine kultische Funktion des Gebäudes kann durchaus in Betracht gezogen werden. Die Raumtrennung von Raum C könnte einen profanen von einem sakralen Bereich abscheiden. Eine Deutung der Kammer B als Grablege einer für die Klostergemeinschaft bedeutenden Persönlichkeit würde sowohl zu den winzigen Ausmaßen der Kammer als auch zu der Zusetzung passen, die zwar den Zutritt, nicht aber den Einblick verwehrte. Die Bestattung müßte dann allerdings bei Aufgabe der Klosteranlage gezielt entfernt worden sein, da sich keinerlei Reste davon gefunden haben.

U. F.

[21] Eine Türanschlagfläche, wie sie an Türen der Region üblich sind, befindet sich lediglich an der linken (westlichen) Seite.

[22] Stärke unten 21 cm, oben 16 cm.

[23] Dieser Putz setzt sich über die Türgewände bis in Raum C fort, wo er den obersten Putz überdeckt.

[24] Das gleiche Material wurde an einer kleinen Fläche in Raum A auch als Wandputz verwendet, und zwar vor oder zeitgleich mit dem obersten Lehmputz (Bodenbereich der Westwand neben der Türe). An der Nordwand von Raum A ist im Bodenbereich unter dem oberen Lehmputz eine Schicht Lehm mit Kalksteinsplitt zu beobachten.

[25] Dies ist aus der geringen Breite von lediglich 8 cm abzuleiten, die sich am Putz abmessen ließ.

[26] Lediglich im Abraum über dem westlichen Umgang wurde ein Holzbalken gefunden, dessen Dimensionen (L. 198 cm, Durchmesser etwa 10 cm) eine leichte Dachkonstruktion getragen haben können. Der bauliche Zusammenhang ist jedoch unklar, da der Balken 60 cm über dem Bodenniveau aufgefunden wurde.

[27] Vgl. M. Mackensen, in: Burkard/Mackensen/Polz, *Erster Vorbericht*, S. 51f.

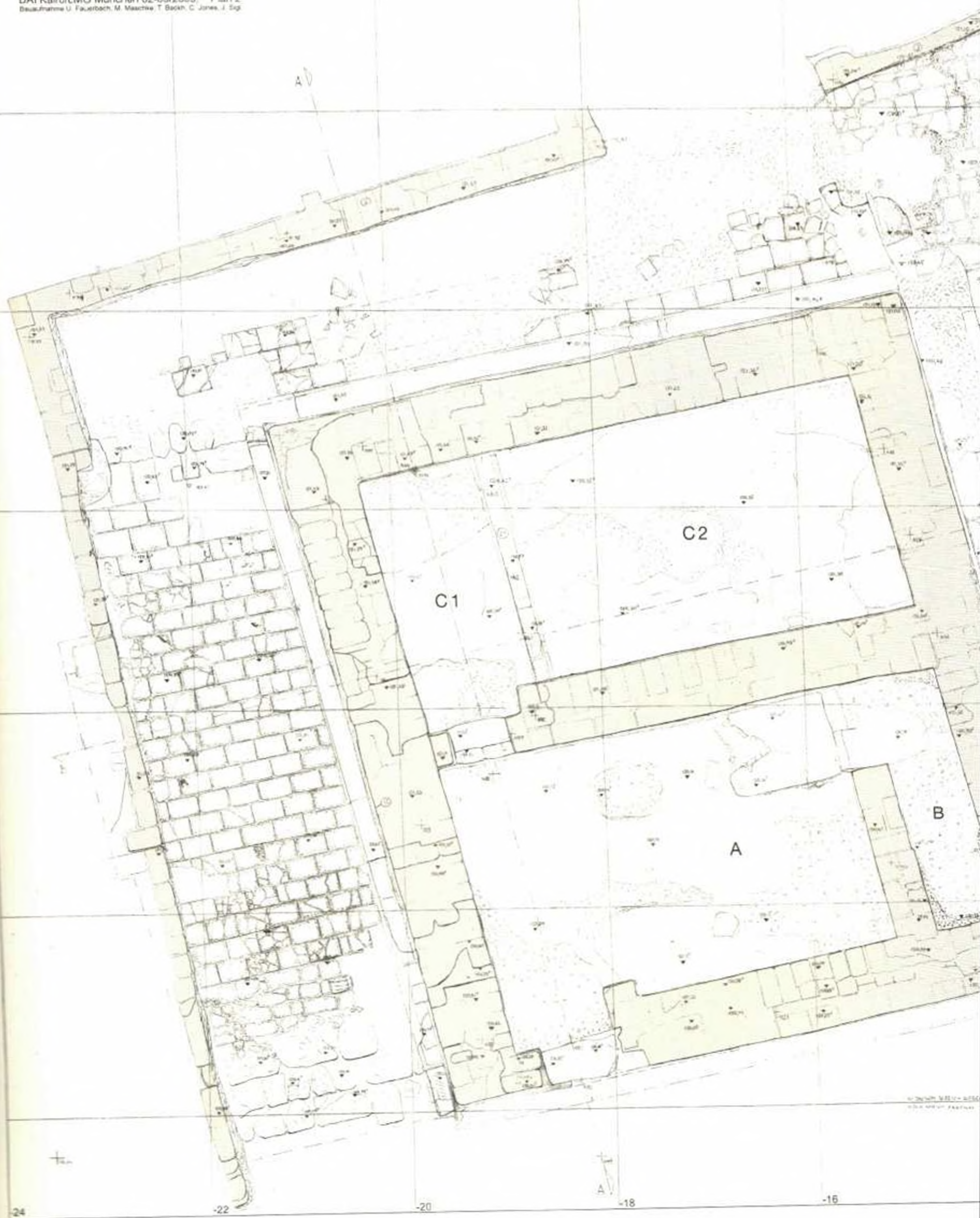


Abb. 1: Grundriß des Zentralgebäudes (M 1:50)

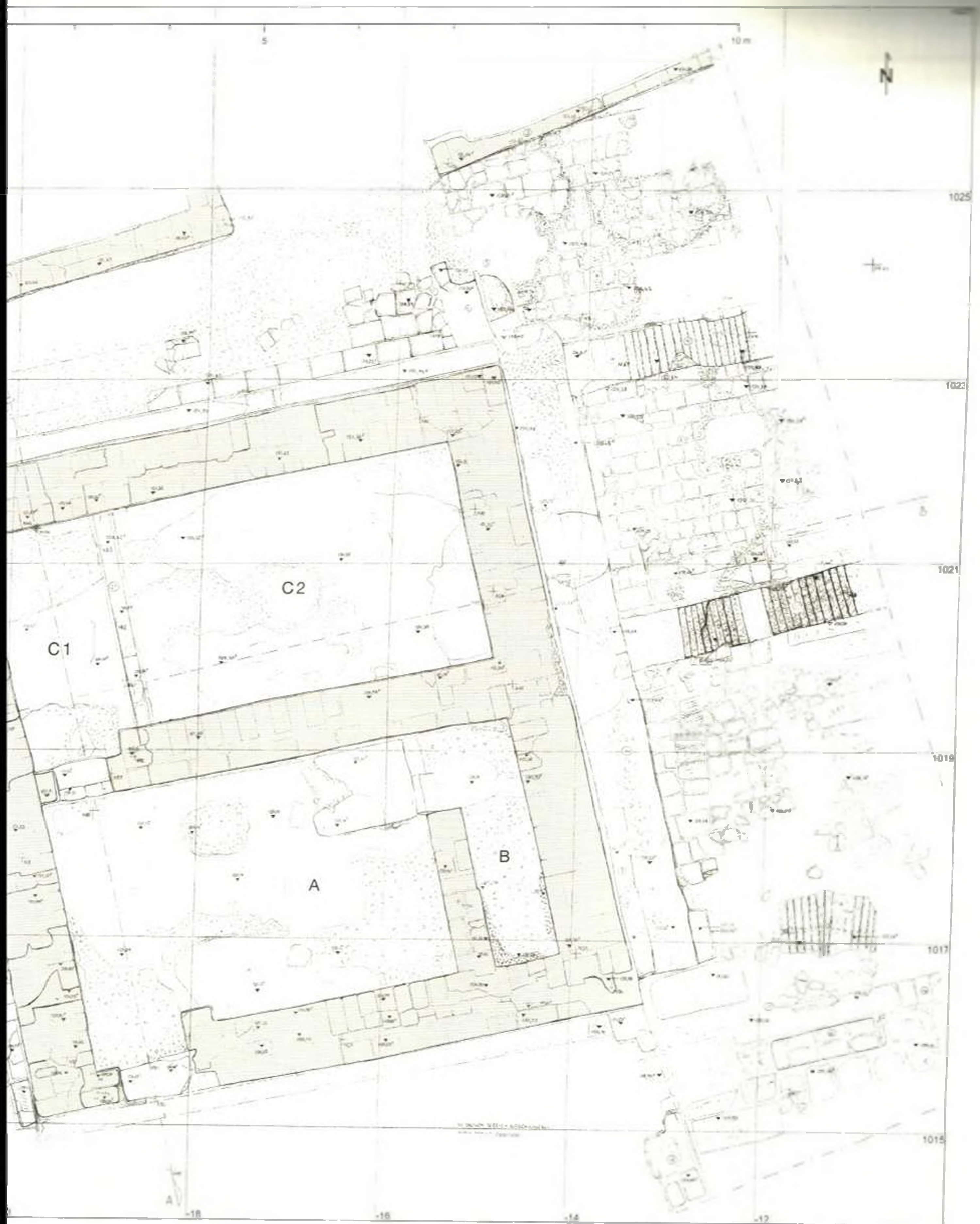


Abb. 1: Grundriß des Zentralgebäudes (M 1:50)

3.1 Die Kampagne 2004 (Abb. 2, Taf. 22b)

Ziel der Kampagne 2004 war es, den baulichen Kontext und die nähere Umgebung des Zentralgebäudes zu klären. Dabei sollten vor allem die bislang obertägig nicht erkennbaren und deshalb im Gesamtplan der Klosteranlage nicht eingetragenen Strukturen im Norden und Westen des Zentralgebäudes erfaßt und archäologisch untersucht werden[28]. Hierfür wurden mehrere Schnitte angelegt, die im Süden vom Umgang des Zentralgebäudes, im Norden von den Mauern der nördlichen Räume der Klosteranlage begrenzt wurden (Abb. 2).

3.2 Das Refektorium und die Räume 24, 32 und 39 (Abb. 2, Taf. 22–24)

Nördlich und westlich des Zentralgebäudes schließt sich mit unregelmäßiger Raumform das Refektorium des Klosters an, das bis zu Beginn dieser Kampagne vorläufig in dem nur durch zwei kleine Sondagen untersuchten Raum 9 östlich des Zentralgebäudes angenommen worden war[29].

Die Grabung im Refektorium hat keine Abfolge von ungestörten Schichten ergeben, da das Areal durch neuzeitliche Raubgrabungen gestört ist. Im Refektorium wurden sechs aus luftgetrockneten Lehmziegeln gemauerte und anschließend mit Lehm bzw. Kalkputz überzogene Sitzringe ausgegraben, die jeweils einen runden Tisch im Zentrum umgeben (Taf. 23a, b). Die Sitzringe wurden paarweise in drei Gruppen angeordnet und stehen nicht frei, sondern wurden alle unmittelbar vor einer Wand errichtet, so daß sich zumindest einige der Mönche auch mit dem Rücken anlehnen konnten[30]. Schmale Durchgänge mit einer lichten Weite zwischen 0,28–0,31 m durchbrechen die Ringform der Sitzbänke und ermöglichten es, bequem auf ihnen Platz zu nehmen, ohne von außen über die Sitzbank hinwegsteigen zu müssen. Die Innendurchmesser der ringförmigen Sitzbänke sind zwischen 1,60 und 1,72 m groß[31]. Aufgrund dieser Größe konnten elf bis zwölf Mönche während einer Mahlzeit auf ihnen Platz nehmen, woraus sich die maximale Anzahl der Klosterbewohner von Deir el-Bachit auf 66 bis 72 Mönche berechnen läßt[32]. Die von den Sitzbänken umringten Tische wurden wie diese im Kern aus luftgetrockneten Lehmziegeln aufgemauert, jedoch sind von den ehemals sechs Tischen nur noch fünf teilweise erhalten[33]. Drei von ihnen wurden mit einem feinen, glatten, hellrot bis rosa bemalten Kalkverputz überzogen[34]. Aus den zahlreichen hellroten Kalkputzresten im Versturz lassen sich auch die heute nicht mehr erhaltenen Abstellflächen der Tische sowie die Form der Tischkanten, die aus einem umlaufenden, konvexen Wulst bestanden, rekonstruieren.

[28] Vgl. den Gesamtplan der Klosteranlage: BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, Abb. 3.

[29] Vgl. M. MACKENSEN, in: BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, S. 53 und Abb. 3.

[30] Vgl. z.B. den ähnlichen Befund mit unmittelbar an die Wände gebauten Sitzringen im alten Refektorium in Saqqara. P. GROSSMANN/H.-G. SEVERIN, *Reinigungsarbeiten im Jeremiaskloster bei Saqqara. Vierter vorläufiger Bericht*, in: *MDAIK* 38, 1982, S. 156, Abb. 1, S. 162–163 (im folgenden GROSSMANN/SEVERIN, *Jeremiaskloster* zitiert).

[31] Mit durchschnittlich 1,50 m großem Innendurchmesser sind die Sitzringe im alten Refektorium des Jeremiasklosters von Saqqara etwas kleiner, während diejenigen im Refektorium des nubischen Klosters Qasr el-Wizz mit Durchmessern zwischen 1,50–1,70 m den Beispielen in Deir el-Bachit nahekommen, vgl. P. GROSSMANN, *Christliche Architektur in Ägypten. Handbuch der Orientalistik*, Sect. 1. *The Near and Middle East* 62, Leiden-Boston-Köln 2002, S. 290f. (im folgenden GROSSMANN, *Christliche Architektur* zitiert).

[32] Dies wurde anhand einer Sitzprobe überprüft. Vgl. auch CASSIANUS, *coll.* 19,1, wo das Sitzen zu zwölft erwähnt wird, sowie GROSSMANN, *Christliche Architektur*, S. 290.

[33] Tisch III ist vollständig zerstört.

[34] Tische I, V und VI.

Nur die beiden Tische II und IV waren nicht mit Kalkputz, sondern mit Lehm überzogen. An ihnen hat sich durchschnittlich 0,20 m über dem Boden eine umlaufende Stufe oder eine Art Fußbank erhalten (Taf. 23b)[35].

Sitzringe mit Tischen, wie sie im Refektorium von Deir el-Bachit freigelegt wurden, sind in Ägypten bisher nur selten ausgegraben worden[36]. Die in Ägypten bislang ältesten bekannten Beispiele aus dem 7. Jh. n. Chr. befinden sich im Jeremiaskloster bei Saqqara, im alten Refektorium nördlich des Vorgängerbaues der Hauptkirche[37]. P. Grossmann hat diese runden Strukturen als Sitzbänke gedeutet und mit ähnlichen Sitzgelegenheiten in anderen ägyptischen und nubischen Klosterrefektorien verglichen[38]. Die Sitzringe mit den zugehörigen Tischen im Refektorium von Deir el-Bachit gehören bislang zu den am besten erhaltenen Beispielen für diese Sitzordnung[39].

Der Fußboden des Refektoriums bestand im nördlichen und mittleren Teil aus Lehmestrich, der auf den anstehenden Fels aufgetragen wurde und nur an wenigen Stellen erhalten ist. Im südlichen Abschnitt des Refektoriums wurde dagegen ein Pflaster aus gebrannten Ziegeln verlegt (Taf. 23a). Das Bodenniveau steigt innerhalb des Refektoriums von Süden nach Norden an und lag im nördlichen Abschnitt des Refektoriums fast 0,60 m höher als der Plattenboden im Südteil. Es ist deshalb davon auszugehen, daß dieser Geländeanstieg innerhalb des Refektoriums wohl ursprünglich durch Stufen ausgeglichen wurde. Ein Hinweis darauf könnte eine Kalksteinstufe sein, die sich südlich der Sitzringe III und IV erhalten hat und die vielleicht als einziger Überrest einer ansonsten nicht mehr erhaltenen, überwiegend in Lehm ausgeführten Stufe zu deuten ist, die den gesamten nördlichen Abschnitt gegenüber den mittleren und südlichen Raumabschnitten erhöhte.

Im Refektorium lassen sich drei Nutzungsphasen nachweisen. Aus der ältesten, 1. Phase hat sich unter dem Sitzring III der Abdruck eines älteren Sitzringes erhalten (Abb. 2, Taf. 22b), dessen Innendurchmesser mit 1,94 m wesentlich größer war als die Durchmesser der späteren. Offenbar war auch die Anordnung der Sitzringe in der 1. Phase eine andere. Ebenfalls der ältesten Phase dürfte auch der Rest eines Sitzringes zuzuschreiben sein, der in die Nordhälfte des Sitzringes II inkorporiert wurde und von dem nur noch die segmentbogenförmige Krümmung der Sitzbank zu erkennen ist. Sehr wahrscheinlich läßt sich außerdem ein älterer Lehmestrichboden unter den Ziegelplatten im Südteil des Refektoriums chronologisch mit der Phase der ältesten Sitzringe verbinden[40].

In der 2. Phase wurden die älteren Sitzringe im nördlichen und mittleren Abschnitt des Refektoriums abgerissen und die sechs heute noch erhaltenen Sitzringe errichtet. Im Südteil des Refektoriums

[35] Da sie mit Lehm verputzt sind, müßten ihre Kanten allerdings stärker abgetreten sein, wenn sie tatsächlich zum Abstellen der Füße gedacht waren. Ihre Funktion ist daher vorläufig noch nicht sicher zu bestimmen, in Betracht zu ziehen wäre auch eine Funktion als Abstellfläche z. B. für Geschirr.

[36] Vgl. Grossmann, *Christliche Architektur*, S. 289–292.

[37] Vgl. Grossmann/Severin, *Jeremiaskloster*, S. 156, Abb. 1, S. 162–163.

[38] Vgl. Grossmann/Severin, *Jeremiaskloster*, S. 162–163; Grossmann, *Christliche Architektur*, S. 289–292. C. Thirard widersprach dieser Deutung und zweifelte generell die Funktion solcher runden Strukturen als Sitzbänke an, bei denen überdies meist die Tische nicht erhalten sind: C. Thirard, *L'identification de l' «ancien réfectoire» du monastère de Saqqarah et le problème des «structures circulaires»*, in: *Études Coptes* VI, 2000, S. 95–106, bes. S. 98–100.

[39] Vgl. allgemein zu dieser Sitzordnung Grossmann, *Christliche Architektur*, S. 289–292. Beispiele für eine ähnliche Form der Sitzringe finden sich auch außerhalb Ägyptens in einem Kloster des 6. Jhs. n. Chr. auf dem Tall Bi'a, bei Raqqa in Syrien. Vgl. G. Kalla, *Christentum am oberen Euphrat. Das byzantinische Kloster von Tall Bi'a*, in: *AW* 30, 1999, S. 131–142, bes. S. 141f.; Grossmann, *Christliche Architektur*, S. 290, Anm. 408.

[40] Siehe unten den Zusammenhang zwischen diesem Lehmestrich, der Treppe und der älteren Tür im südlichen Abschnitt des Refektoriums. Allerdings bleibt hier noch die chronologische Auswertung der Keramik abzuwarten.

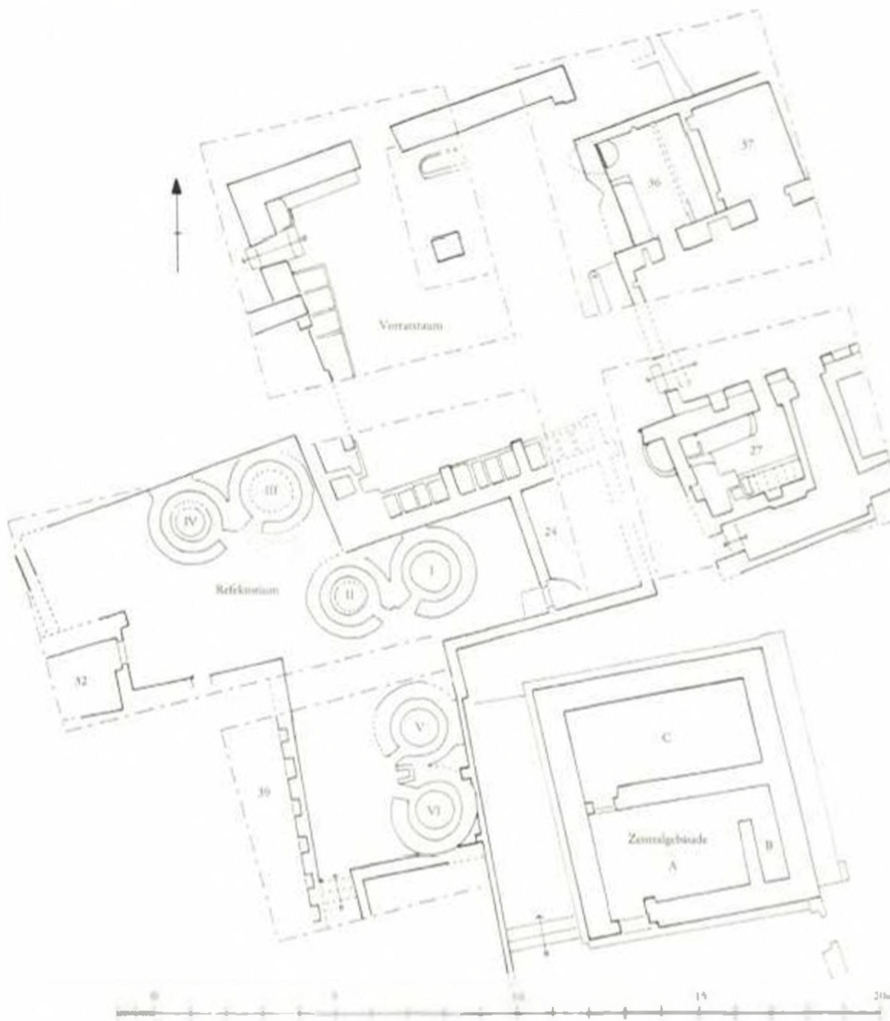


Abb. 2: Deir el-Bachit, Schematischer Grundriß der 2003 und 2004 ausgegrabenen Räume (M 1:200)

wurde zugleich der Boden durch eine Schuttauffüllung erhöht und mit Ziegelplatten belegt (Taf. 23a). In der 2. Phase machen sich die wichtigsten Veränderungen vor allem im Südteil des Refektoriums bemerkbar. Hier waren die südliche und östliche Lehmziegelwand mit den beiden Wandvorlagen bereits in der 1. Phase mit weiß bemaltem Lehmverputz überzogen worden, gegen den in der 2. Phase die beiden Sitzringe V und VI gesetzt wurden. Zwischen beide Sitzringe wurde eine Nische eingebaut, die nach vorne und nach oben offen war und die mit einem festen, harten Kalkverputz überzogen ist[41]. Sowohl die Nische als auch die seitlich daran anschließenden schmalen Zugänge in die Sitzgruppen V und VI wur-

[41] Die Funktion dieser Nische ist noch unklar.

den über einer vermutlich aus den nahe gelegenen pharaonischen Grabanlagen K 93.11 oder K 93.12 verschleppten und hier wiederverwendeten Sandsteinplatte errichtet (Taf. 23a).

Die 3. Phase läßt sich im südlichen und mittleren Abschnitt des Refektoriums durch eine Verbreiterung der Sitzringe I, V und VI erkennen. Die Sitzringe wurden in dieser Phase auf der Außenseite um eine Ziegelbreite verstärkt (Taf. 24a). Die Verbreiterung auf der Außenseite des Sitzringes VI hatte außerdem zur Folge, daß die Süd- und Ostwand entsprechend dem vergrößerten Außendurchmesser etwas ausgehöhlt werden mußten, da die verbreiterte Sitzfläche nun in die Wand übergriff. Während die relativchronologische Abfolge der drei Nutzungsphasen im Refektorium gesichert ist, wird die absolute Datierung von der Auswertung der Keramik abhängen.

Das Refektorium besaß vier Zugänge im Süden, Westen und Osten, jedoch keine direkte Verbindung zum nördlich anschließenden Vorratsraum. Der südliche Zugang erfolgte über eine 0,87 m breite Treppe, die zwar nicht mehr erhalten ist, deren Überreste jedoch noch rekonstruierbar sind. Sie hat, den Stufen im östlichen Umgang des Zentralgebäudes vergleichbar, den Niveauunterschied zwischen dem Gelände südlich des Refektoriums und den Bauten westlich und nördlich des Zentralgebäudes ausgeglichen[42]. Der Niveauunterschied zwischen dem Rest eines Lehmestrichbodens am Fuß der Treppe und einer hölzernen Drehpfanne, die in den Lehmestrich der 1. Phase des Refektoriums eingebettet ist und sich unmittelbar östlich der Westwand erhalten hat, beträgt 0,64 m. Daraus ergibt sich die Rekonstruktion von drei Stufen, die zwischen beiden Niveaus vermittelten. Die Treppe endete vor einer Tür in der Südwand des Refektoriums, von der nur die bereits erwähnte Drehpfanne erhalten ist. Eine zweite Drehpfanne, 0,15 m über der ersten, liegt auf gleichem Niveau wie das Ziegelpflaster im Südteil des Refektoriums und kann somit der 2. Phase zugewiesen werden, als der Südteil des Refektoriums durch Schutt erhöht und mit Ziegelplatten ausgelegt wurde.

Das Refektorium ist durch eine Tür in der Südwand des mittleren Abschnittes mit dem Raum 39 verbunden, von dem bisher nur ein 1,20–1,60 m breiter Streifen freigelegt wurde. In dessen Ostwand, die annähernd parallel zur Westwand des Zentralgebäude-Umganges errichtet wurde, sind sechs Nischen eingelassen (Taf. 23a). Der Bodenbelag aus Sandsteinplatten, die wahrscheinlich aus den pharaonischen Grabanlagen K 93.11 und K 93.12 wiederverwandt wurden, ist nur im südlichen Abschnitt erhalten, im nördlichen liegt der gewachsene Felsboden frei. Das Bodenniveau liegt in diesem Raum durchschnittlich einen halben Meter tiefer als das Ziegelpflaster der 2. Phase im Südteil des Refektoriums.

In der Westwand des Refektoriums befindet sich eine 0,59 m breite Tür mit erhöhter Lehmschwelle, die in den anschließenden Raum 32 führte, dessen Westwand außerhalb des ergrabenen Areals liegt. Der Bodenbelag besteht aus Lehmestrich, der direkt auf den anstehenden Felsboden aufgebracht wurde, welcher an einigen Stellen frei liegt. Das Bodenniveau entspricht etwa demjenigen des nördlichen Refektoriumsabschnittes. Die ursprünglich 0,44 m breite Nordwand des Raumes wurde später auf der Südseite um eine Ziegelbreite auf insgesamt 0,62 m verstärkt.

Im mittleren Abschnitt des Refektoriums, nördlich des Zentralgebäudes, öffnete sich eine 0,54 m breite Tür mit erhöhter Lehmschwelle zu dem Raum 24, dessen östliche Hälfte unter dem hier angelegten Profilsteg noch nicht ausgegraben wurde. Vor der Türschwelle befindet sich im Westen eine rechteckige Vertiefung, die von einer Lehmziegelsetzung eingefaßt wird, während östlich der Schwelle eine viertelkreisförmige Vertiefung die Drehbewegung des Türblattes und dessen Radius festlegte, wobei sich die Türangel in der Südwest-Ecke befunden haben muß.

[42] Wahrscheinlich bestand die Treppe aus Lehm, wie dies auch bei der Treppe in der Westwand des Vorratsraumes der Fall ist, siehe unten.

3.3 Der gepflasterte Weg

Östlich des Raumes 24 schließt sich ein mit gebrannten Ziegeln unregelmäßig gepflasterter Weg an, der vom nördlichen Umgang des Zentralgebäudes abzweigt und dem Anstieg des Geländes nach Norden folgt (Abb. 2). Im Norden endet das Ziegelpflaster an einer Lehmziegelmauer, in die eine Tür eingelassen war, von der sich noch die hölzerne Drehpfanne mitsamt der Lederauskleidung für den Drehzapfen erhalten hat. Durch sie gelangte man in den nördlich anschließenden Vorratsraum. Im Süden vor der Tür befindet sich in der Nordost-Ecke ein mit Lehm ausgekleidetes Becken.

3.4 Das Unterkunftsgebäude (Abb. 2, Taf. 24b, 25)

Von dem gepflasterten Weg zweigt ein durchschnittlich 1,20 m breiter, mit gebrannten Ziegeln gepflasterter Korridor nach Osten ab. Zwei Stufen vermittelten dabei von dem höheren Niveau des Weges zu dem tiefer gelegenen Korridor (Taf. 24b). Die aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichtete Südwand des Korridors ist 18–20 cm breit und entspricht damit der Breite eines Ziegels, vergleichbar der Westwand des westlichen Zentralgebäude-Umganges. Sie wurde auf beiden Seiten mit Lehm verputzt und gründet auf dem Pflaster aus gebrannten Ziegeln, welches das Zentralgebäude im Osten und Nordosten umgibt[43] und das sich ohne Unterbrechung bis zur Südwand des Raumes 27 fortsetzt. Demnach wurde die südliche Begrenzung des Korridors erst nachträglich über diesem Ziegelpflaster errichtet, d.h. der Korridor kann erst in einer späteren Bauphase zwischen dem Raum 27 und der Nordost-Ecke des Zentralgebäude-Umganges eingefügt worden sein. Damit erklärt sich auch die von der Südwand des mittleren Refektoriumsabschnittes abweichende Flucht der südlichen Korridorwand. Der Korridor verengt sich im Osten zu einem Durchgang. Das Areal östlich davon ist noch nicht ergraben. Unmittelbar vor dem Durchgang knickt der Korridor annähernd rechtwinklig nach Norden ab. Als Bodenpflaster wurden im Bereich der Knickstelle zwei vermutlich aus den pharaonischen Grabanlagen K 93.11 und K 93.12 verschleppte Sandsteinplatten wiederverwendet[44]. Zwischen ihnen ist das Bodenpflaster, das wohl aus gebrannten Ziegeln bestand, ausgeraubt und setzt erst am nördlichen Ende des Korridors wieder ein. Der Korridor endet im Norden vor einem 0,78 m breiten Durchgang. Durch ihn erreichte man den breiten, Ost-West ausgerichteten Mittelgang des Unterkunftsgebäudes, in dem mehrere Mönchszellen untergebracht waren[45]. Da die Fortsetzung des Unterkunftsgebäudes nach Osten noch nicht ergraben ist, bleibt seine Ausdehnung in diese Richtung vorerst noch offen.

Zu beiden Seiten des breiten Mittelganges reihen sich in Ost-West-Richtung Mönchszellen aneinander. Von den südlichen Zellen wurde der Raum 27 vollständig ausgegraben, von den nördlichen bislang nur der Raum 36.

Der zum südlichen Zellentrakt gehörende Raum 27 (Taf. 24b) am westlichen Ende des Unterkunftsbaues ist etwa 2,00 m x 2,80 m groß, seine aus Lehmziegeln errichtete Nordwand steht noch bis zu 1,10 m hoch an, wohingegen die übrigen Wände durchschnittlich nur etwa 0,60 m hoch erhalten sind.

[43] Siehe oben den Beitrag zum Zentralgebäude von U. Fauerbach.

[44] Eine der Sandsteinplatten ist in Taf. 24b am linken, unteren Bildrand teilweise zu sehen.

[45] Auch in anderen Klöstern Ägyptens finden sich z.T. auffallend breite Mittelkorridore in Unterkunftsgebäuden. Vgl. z.B. den breiten Mittelkorridor des Unterkunftsgebäudes in Ober Ansina oder den des Unterkunftsgebäudes in Dayr Anba Hadra und die Überlegungen, ob in Korridoren dieser Breite möglicherweise Katechesen gehalten wurden: Grossmann, *Christliche Architektur*, S. 255–257, S. 273, Abb. 137, S. 563f., Abb. 176.

Im Norden betrat man den Raum durch einen 0,47 m breiten Durchgang. Eine hölzerne Drehpfanne oder Anschlagleisten für ein Türblatt sind nicht vorhanden, was dafür sprechen könnte, daß die Zelle nicht verschließbar war – ein Brauch, der auch aus den Regeln des Pachomius hervorgeht[46]. Die Nordwand fällt durch ihre außergewöhnliche Stärke von 0,81–0,86 m auf, die das Ergebnis einer Verbreiterung in einer 2. Bauphase ist[47]. Der Raum enthält längs der Nord-, Süd- und Westwände drei Bettstellen aus Lehm[48]. Jedes Bett war mit einer erhöhten Lehmkopfstütze ausgestattet, welche die Liegerichtung vorgab. Allerdings blieb nur noch die Kopfstütze des südlichen Bettes intakt, während die des nördlichen und westlichen Bettes schlecht erhalten sind. Die Betten sind zwischen 0,54 und 0,62 m breit und zwischen 1,62 und 1,69 m lang[49]. Die Liegefläche bestand aus Lehm und ist beim westlichen und nördlichen Bett größtenteils erhalten. Das südliche Bett unterscheidet sich jedoch von den anderen, denn hier haben fünf hölzerne Querstreben in Nord-Süd-Richtung einen Holzrost gebildet, auf dem eine Matte aus Palmfasern lag, die teilweise über die Bettkante gerutscht war und in dieser Lage auch während der Grabung gefunden wurde (Taf. 25a). Die Holzstreben dieses Bettrostes waren im Süden in die Wand gesteckt, wobei nur die beiden östlichen in abgeknicktem Zustand noch *in situ* vorgefunden wurden. Von den übrigen Streben sind die Einstecklöcher in der Südwand erhalten. Zwischen dem südlichen und dem westlichen Bett befindet sich eine Ablagefläche – eine Art Nachttischchen, das aus Holz aufgebaut und mit Lehm verputzt war. Allerdings ist die obere Abdeckung aus Holz nur noch an den Rändern erhalten.

Über dem südlichen und dem westlichen Bett befinden sich Wandnischen, die wohl zur Aufnahme persönlicher Habseligkeiten bestimmt waren. Der Inhaber des nördlichen Bettes besaß keine in die Wand eingelassene Nische, sondern konnte seine Habseligkeiten in einem rechteckigen, aus dünnem Palmholz gefertigten und mit Lehm verputzten Schrank am Fußende seines Bettes unterbringen. Die obere Abdeckung des Schrankes ist nicht erhalten, wodurch der Blick in das Innere freigegeben wird. In den Schrankboden wurden zwei flache Lehmschälchen eingetieft, in denen kleine Gegenstände abgelegt oder gesammelt werden konnten. Einem ähnlichen Zweck müssen auch zwei in die Südwand eingelassene, innen glatt mit Lehm verputzte Hohlräume über der Ablagefläche zwischen dem südlichen und westlichen Bett gedient haben.

Das Bodenniveau des Raumes 27 liegt etwa 0,80 m tiefer als das Bodenniveau des mittleren Refektoriumsabschnittes. Der Bodenbelag besteht aus einem harten, grauen Kalkmörtel, der in mehreren Schichten aufgetragen wurde. Stellenweise läßt sich darunter ein älterer, hellrot-rosafarbener Kalkmörtelboden erkennen. Nur im Bereich des Durchganges wurde ein Pflaster aus gebrannten Ziegeln verlegt.

Der Mittelkorridor des Unterkunftsgebäudes wurde bisher nur im Südteil bis auf das Niveau des Fußbodens ausgegraben. Dieser war mit gebrannten Ziegeln gepflastert, die aber nur an wenigen Stellen erhalten sind.

Von den sich nördlich des Mittelkorridors aneinanderreihenden, ebenfalls aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichteten Mönchszellen wurden bislang der Raum 36 vollständig, der Raum 37 nur bis etwa 0,5 m über dem Bodenniveau freigelegt. Offenbar gab es eine Hierarchie der Räume, denn der Raum 36 war im Gegensatz zu Raum 27 eine Einzelzelle und überdies mit durchschnittlich 2,90 x 2,40 m auch etwas größer als dieser.

[46] Vgl. Grossmann, *Christliche Architektur*, S. 272f., Anm. 325.

[47] Zu den Bauphasen des Unterkunftsbaues siehe unten.

[48] Vgl. z. B. die gleiche Anordnung von drei Betten längs der Wände beim Phoibammon-Kloster südwestlich von Qurna, zwischen Medinet Habu und Armant: Ch. Bachatly et al., *Le monastère de Phoebammon dans la Thébaïde* I, Kairo 1981, Pl. XXIV A, B, sowie Grossmann, *Christliche Architektur*, S. 274f.

[49] Gemessen jeweils bis zum äußersten Umbruch der Kopfstützen.

Die Nordwand des Raumes 36 steht noch 1,20 m hoch an. Sie wurde, ebenso wie die Westwand des Raumes 36 und die Nordwand des Raumes 37, gegen den höher anstehenden Fels im Norden und Westen gesetzt, womit sie zugleich als Stützmauern gegen das nördlich und westlich anschließende, rund 1 m höher als das Bodenniveau des Raumes 36 liegende Gelände dienten.

Die 0,49 m breite Tür zum Raum 36 befindet sich in der Südwand[50]. Längs der Westwand hat sich der Rest eines 0,57 m breiten, 1,78 m langen Lehmbettes mit erhöhter Kopfstütze am Nordende erhalten (Taf. 25b). Über dem Bett läßt sich in der Westwand noch der Ansatz einer rundbogigen Wandnische erkennen. In der Nordwest-Ecke wurde in den Felsboden eine ovale Vertiefung eingearbeitet, die mit Lehm ausgekleidet ist und von einer dünnen Lehmwand nach Westen begrenzt wird. Daran schließt sich eine gewölbte, mit Lehm ausgekleidete Nische an, die sich unter der Westwand fortsetzt. Da der Boden dieser Nische nach Westen ansteigt, kann sie nicht zum Abstellen von Gegenständen gedacht gewesen sein[51]. Längs der Ostwand des Raumes sind Reste eines großen Einbaues aus Lehm erhalten. Nach den Spuren an der Nord- und Südwand war dieser Einbau etwa 1,10 m hoch und flach gedeckt.

Der Boden des Raumes bestand aus Lehmestrich, von dem sich nur an wenigen Stellen Reste erhalten haben und der direkt auf den Felsboden aufgebracht war.

Das Unterkunftsgebäude nordöstlich des Zentralgebäudes wurde in mehreren Bauphasen errichtet. Der Raum 27 gehört wahrscheinlich der frühesten Phase an. Er kann entweder zeitgleich oder älter als der ihn im Süden und Osten umgebende Korridor sein, dessen südlicher Abschnitt über dem bereits bestehenden Ziegelpflaster im Nordosten des Zentralgebäudes errichtet worden war. In einer zweiten Bauphase wurde der Mittelkorridor errichtet. Seine Südwand wurde gegen die ältere Nordwand des Raumes 27 gesetzt, wodurch die Wand auf eine Gesamtbreite von 0,81–0,86 m verstärkt wurde. In einem dritten Bauabschnitt erfolgte schließlich die Errichtung der Räume 36 und 37 im Norden, deren Ost- und Westwände an die Nordwand des Mittelkorridors angesetzt wurden.

In der Westwand des Mittelkorridors öffnete sich ein 0,95 m breiter Durchgang in den Vorratsraum, den man über eine Treppe erreichte. Von dieser ist noch eine Stufe aus Sandstein, die als Spolie wohl aus einer der pharaonischen Grabanlagen K 93.11 oder K 93.12 wiederverwendet wurde, erhalten.

3.5 Der Vorratsraum (Abb. 2, Taf. 22b, 26)

Der in seinen Durchschnittsmaßen 8,55 m x 9,20 m große Vorratsraum schließt im Westen an das Unterkunftsgebäude an. Die Nordwand des Vorratsraumes wurde ebenso wie der nördliche Abschnitt der Westwand aus Bruchsteinen errichtet, während die übrigen Wände von Grund auf aus Lehmziegeln bestehen, jedoch nur niedrig erhalten sind. Der Vorratsraum wird durch fünf Türen bzw. Durchgänge erschlossen. Der breiteste Durchgang findet sich in der nördlichen Bruchsteinmauer und führte in einen noch nicht ausgegrabenen, vollständig von Bruchsteinmauern eingefaßten Raum am Nordrand der Klosteranlage. Eine Treppe aus Lehm in der Nordwest-Ecke führte auf das Plateau des Vorhofes der pharaonischen Grabanlage, die in der Nordwest-Ecke des Klosters vermutet wird[52]. In der Ostwand lagen zwei Zugänge: der oben erwähnte Durchgang mit Treppe im Mittelkorridor des Unterkunftsgebäudes und außerdem eine Tür in der Nordost-Ecke des Vorratsraumes. Durch sie konnte man den Vorratsraum von außerhalb

[50] Auch hier sind wie beim Raum 27 keine Reste einer hölzernen Drehpfanne oder Anschlagflächen für ein Türblatt erhalten.

[51] Ihre Funktion ist daher noch unklar.

[52] Diese Vermutung wurde von P. GROSSMANN anläßlich eines Besuches im Jahr 2001 geäußert, vgl. BURKARD/MACKENSEN/POLZ, *Erster Vorbericht*, S. 51.

des Unterkunftsgebäudes betreten. Ein weiterer Zugang findet sich in der Südwand und war über den vom Zentralgebäude-Umgang nach Norden abzweigenden, gepflasterten Weg erreichbar. Obwohl der Vorratsraum von allen Seiten zugänglich war, bestand keine direkte Verbindung zum Refektorium.

Vor die Südwand wurden Vorratsmagazine aus Lehm gebaut, die innen glatt verputzt sind und von denen jeweils vier in regelmäßigen Abständen durch Mauerzungen voneinander getrennt werden. Vier weitere Vorratsmagazine lassen sich vor dem östlichen Abschnitt der Südwand rekonstruieren[53]. Vorratsmagazine befinden sich auch vor der Westwand und in der Nordwest-Ecke. Weitere Bestandteile der Inneneinrichtung dieses Raumes sind eine aus Bruchstein aufgemauerte Sitzbank längs der Nordwand in der Nordwest-Ecke und eine in den Felsboden eingearbeitete und mit Lehm verputzte Vertiefung vor der Ostwand (Taf. 26a)[54]. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um eine Webstuhlgrube, da ähnliche Einbauten auch im nahe gelegenen Epiphaniuskloster ausgegraben wurden[55].

Der Boden des Vorratsraumes besteht aus Lehmestrich, der durchschnittlich etwa 1 m höher als das Bodenniveau der Räume im Unterkunftsbau liegt. Schwarze Brandspuren auf dem Lehmestrich, eine starke Ascheschicht und verkohltes Holz belegen die Brandzerstörung dieses Raumes. Gefäße, die auf dem Boden standen, sind beim Ausbruch des Feuers umgestürzt. Daraus ergibt sich, daß der Vorratsraum aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Ausbruch des Feuers noch in Benutzung war. Die Brandspuren ziehen sich bis in den Durchgang zum nördlich angrenzenden Raum hin[56]. Ein aus Lehmziegeln aufgemauerter Sockel wurde mit einem Abstand von jeweils 3,85 m genau mittig zwischen der Ost- und Westwand errichtet. Etwa in der Mitte des Vorratsraumes wurde eine den Sockel einschließende, 2 x 4 m große Sondage angelegt, um zu prüfen, ob sich unter dem Lehmestrich ältere Nutzungsphasen nachweisen lassen (Taf. 26b). Tatsächlich befand sich unter dem jüngeren, verbrannten Lehmestrich eine Schuttauffüllung aus Kalksteinsplitt, unter der ein älterer Lehmestrichboden lag. Mit dem jüngeren Lehmestrich als zeitgleich anzusehen ist eine in den Felsboden eingehauene, mit Lehm glatt verputzte Vertiefung, bei der es sich möglicherweise um eine weitere Webstuhlgrube handelt[57]. Der Auswertung des Fundmaterials zwischen den Estrichböden und aus der Vertiefung wird größte Bedeutung für die Datierung zukommen, weil es möglicherweise den *terminus post quem* für den jüngeren Lehmestrichboden liefert.

4. Datierung

Da die Auswertung der Keramik, der Kleinfunde sowie der koptischen Ostraka und Papyri aus den Kampagnen 2003 und 2004 noch am Anfang steht, wird beim gegenwärtigen Forschungsstand vorläufig an der bislang vorgeschlagenen Datierung festgehalten, nach der die Klosteranlage vom 6. Jh. n. Chr. bis zum Beginn des 8. Jhs. n. Chr. bewohnt war[58]. Eine Erweiterung des Zeitrahmens vom späten

[53] Über den anzunehmenden Vorratsmagazinen liegt z.Zt. noch der Profilsteg, der erst in der nächsten Kampagne abgebaut wird.

[54] Da die südliche Hälfte noch nicht ausgegraben ist, läßt sich über die südliche Ausdehnung der Vertiefung noch nichts sagen.

[55] Vgl. H. E. Winlock/W. E. Crum, *The Monastery of Epiphanius at Thebes*, Part I, *PMMA* 3, New York 1926, S. 68–70, bes. S. 69, Fig. 25.

[56] Da der nördlich anschließende Raum bislang nicht ausgegraben ist, läßt sich noch nicht entscheiden, ob der Brandherd dort oder im Vorratsraum lag.

[57] Für eine sichere Identifizierung bleibt allerdings der Abbau des Profilsteges abzuwarten, der die östliche Fortsetzung der Eintiefung überdeckt.

[58] Vgl. S. Timm, *Das christlich-koptische Ägypten in arabischer Zeit*, *Beihefte TAVO*, Reihe B, Nr. 41, Teil 2, Wiesbaden 1984, S. 684: 6.–8. Jh. n. Chr.; R. Boutros/Ch. Décobert, *Les installations chrétiennes entre Ballâs et Armant: implantation et survivance*, in: *Études Coptes* VII, 2000, S. 98f.: 6. Jh.–Anfang 8. Jh. n. Chr.

5./Anfang 6. Jh. n. Chr. bis zum frühen 8. Jh. n. Chr. ergab sich aus der Datierung der während der Kampagnen 2001 und 2002 an der Oberfläche im gesamten Bereich des Klosters aufgesammelten Keramik, insbesondere der Feinkeramik[59]. Die Tatsache, daß sich sowohl im Zentralgebäude als auch im Unterkunftsbau, im Refektorium und im Vorratsraum mehrere Bauphasen feststellen ließen, fügt sich daher in das Gesamtbild einer kontinuierlich über mehrere Jahrhunderte erfolgten Nutzung der Klosteranlage ein. Allerdings verdichten sich aufgrund der in verschiedenen Räumen festgestellten, mitunter starken Brandschichten die Hinweise auf eine Brandzerstörung bestimmter Teile der Klosteranlage, was dann möglicherweise eine der Ursachen für das Verlassen des Platzes gewesen sein könnte[60].

5. Zusammenfassung

Die Grabungskampagnen der Jahre 2003 und 2004 konzentrierten sich auf den zentralen Bereich der Klosteranlage, das Zentralgebäude und die nördlich und westlich anschließenden Bauten. Gegenüber den Ergebnissen aus den Kampagnen der Jahre 2001 und 2002 zeigte sich, daß das Refektorium nicht, wie bisher vermutet, in dem langgestreckten Raum 9 östlich des Zentralgebäudes, sondern nördlich und westlich des Zentralgebäudes untergebracht war und daß außer dem aus fünf Räumen bestehenden Zellentrakt R 16–R 20 im Süden der Klosteranlage ein Unterkunftsgebäude mit weiteren Zellen nordöstlich des Zentralgebäudes stand[61]. Anhand der Innenausstattung des Refektoriums läßt sich nun auch die maximale Größe der Klosterbelegschaft mit 66 bis 72 Mönchen rekonstruieren. In allen Gebäuden, die in den Kampagnen 2003 und 2004 ausgegraben wurden, ließen sich mehrere Bauphasen nachweisen, die eine Nutzung der Klosteranlage über mehrere Jahrhunderte bestätigen.

Die kleinteilige Innenausstattung und der teilweise gute Erhaltungszustand ermöglichten nicht nur eine eindeutige Funktionszuweisung für die nördlich und westlich des Zentralgebäudes ausgegrabenen Räume, sondern geben auch einen hervorragenden Einblick in das Alltagsleben und die Lebensbedingungen der Mönche von Deir el-Bachit.

I. E.

Abstract

From 2001–2003 the excavation at the monastery of Deir el-Bachit, situated on the hilltop of Dra' Abu el-Naga/Western Thebes was conducted by a joint archaeological mission of the German Archaeological Institute (DAI) in Cairo and the University of Munich, directed by Günter Burkard, Michael Mackensen and Daniel Polz. Since 2004 the project has continued with financing from the Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) and logistical and technical support from the DAI Cairo, with the particular assistance of its Deputy Director Daniel Polz.

[59] Vgl. M. Mackensen, in: Burkard/Mackensen/Polz, *Erster Vorbericht*, S. 60.

[60] Außer der starken Brandschicht im Vorratsraum waren in den vorangehenden Grabungskampagnen Brandschichten auch südlich der Mauer, die den Umgang des Zentralgebäudes vom Unterkunftsbau trennt, sowie entlang der Nordwand von R 2 und in dessen Nordwest-Ecke festgestellt worden: vgl. Anm. 15 im vorliegenden Bericht und M. Mackensen, in: Burkard/Mackensen/Polz, *Erster Vorbericht*, S. 52f. Die Brandstellen liegen voneinander entfernt und lassen untereinander keinen Zusammenhang erkennen, so daß sich beim gegenwärtigen Stand der Untersuchung noch nicht entscheiden läßt, ob die Brände gleichzeitig ausbrachen.

[61] Zur Lage des Raumes 9 und des Zellentraktes R 16–R 20 vgl. den Gesamtplan in: Burkard/Mackensen/Polz, *Erster Vorbericht*, Abb. 3.

This preliminary report on the third and fourth seasons of fieldwork at Deir el-Bachit focuses on the results of the architectural investigation of the site.

The 2003 campaign targeted the so-called central building: a thick-walled mud brick structure whose central position within the monastery and sophisticated treatment (with polished lime plaster surfaces and surrounded by a pavement of burned bricks) are indicative of its importance. The smallest of its three chambers (B) might have served as a sepulchre for an important member of the community.

The aim of the fieldwork in 2004 has been to investigate the architectural context and environment of the central building. Adjacent to the north and to the west of the central building the refectory (dining-room) of the monastery was uncovered (formerly assumed to have been in room 9 to the east of the central building which remains unexcavated). The refectory itself has an irregular ground plan and contains the remains of six benches arranged as seats around a circular table. On each of these benches a total of eleven or twelve monks could have been seated, suggesting that a maximum of 66 to 72 monks attended meals in the refectory. This gives a good estimate of the size of the monastic community. Northeast of the central building a dormitory has been excavated, with rows of cells on each side of a central corridor. One of the cells contains three mud-built beds, while another contains only one bed. The state of preservation of these units, especially that of the cell with three beds, is remarkable.

West of the dormitory and north of the refectory a large storage room has also been excavated, which was destroyed by fire. The room was originally equipped with storage containers along its western and southern walls and a loom in front of its eastern wall.

The pottery found between 2001 and 2002 has now been evaluated to determine the time spectrum of the monastery's occupation from the late 5th to the early 8th century AD. Future analysis, particularly of the pottery, the ostraka and the small-finds will show if this time period has to be extended. This wide time span seems to be confirmed by the fact that all of the rooms excavated in 2003 and 2004 were constructed in more than one building phase. It also confirms the continuous habitation of the monastery for some centuries. At least three rooms, excavated from 2001 until now, show traces of destruction by fire, which may be one of the reasons for the abandonment of the site.

Dislocation and Continuity in Early Islamic Provincial Urban Centres: the Example of Tell Edfu

By Alison L. Gascoigne[1]

(Plate 27)

The chronological rate and causes of urban change during the late Roman and early Islamic periods have been the subject of some discussion, although little of this debate has centred on Egypt. There exists a contradiction between what has been written about the 'widespread dislocation' of provincial towns in Egypt and more recent research on the subject that has centred around the archaeological sites of Jordan and Syria. The former position was proposed by Butzer, who considers there to have been a significant dislocation of settlement in Egypt between the late Roman and Mamluk periods, a pattern which he describes as "already obvious in the Coptic era and dominant in Islamic times"[2]. He suggests that this dislocation was a result of events predating the Arab conquest, namely the reforms of Diocletian, which abolished the *nomes* as units of regional administration; the economic primacy of the *nome* capitals being removed, new towns in more advantageous geographical locations were able to prosper. More recently, the idea of catastrophic urban decline has been espoused by Alston, though he favours plague and cultural change as the primary explanations[3].

The theory of widespread urban disruption, whether due to natural or political phenomena, is not supported by the results of archaeological work elsewhere in the Middle East, where the expansion and contraction of towns are increasingly regarded as trends within an overall framework of urban continuity. A number of studies have been carried out concerning patterns of social change and continuity from the late Roman to the early Islamic period, mostly in areas east of Egypt[4]. Morony suggests that the tendency to regard the Muslim conquest as a cultural and political watershed is at least partly rooted in

[1] The author would like to thank the Permanent Committee of the Egyptian Antiquities Organisation for their permission to carry out this work, in addition to the Chief Inspector for Edfu, Fathy Abu Zaid Mahmoud and his colleagues Muhammed Said al-Din, Nagwa 'Abd al-Magid 'Abd al-Bassit and Suzy Samir Labib; the administrators of the Seven Pillars of Wisdom Fund for financial support; Renée Friedmann for providing accommodation at Hierakonpolis; Gillian Pyke for inking the pot drawings; Barry Kemp, Pamela Rose and Salima Ikram for comments on the text. Fieldwork was carried out in cooperation with Nadine Moeller.

[2] K.W. Butzer, *Remarks on the geography of settlement in the Nile Valley during Hellenistic times*, in: *BSGE* 33, 1960, pp. 5–36; quote on p. 32.

[3] R. Alston, *The City in Roman and Byzantine Egypt*, London/New York 2002, pp. 361–367.

[4] See for example R.McC. Adams, *Land Behind Baghdad: a History of Settlement on the Diyala Plains*, Chicago/London 1965; M.G. Morony, *Iraq after the Muslim Conquest*, Princeton 1984; papers in G.R.D. King/A. Cameron (eds.), *The Byzantine and Early Islamic Near East* II: *Land Use and Settlement Patterns*, Princeton 1994; R. Schick, *The Christian Communities of Palestine from Byzantine to Islamic Rule*, Princeton 1995; R. Bulliet, *Conversion in Early Islam*, Cambridge, Mass. 1979.

ignorance of developments during the period from c. 300–600, a position elaborated and confirmed by Kennedy[5]. The continuation of trends of urban evolution (such as the invasion of public space by private building) that began in late Roman times and continued into the early Islamic period has been archaeologically demonstrated in Syrian, Jordanian and Palestinian settlements including Pella, Gerasa and Apamea. In Egypt, an account of late antique Alexandria provides as an epilogue a brief description of the city's post-conquest urban development, and again highlights continuity[6]. This emphasis on the evolution of the classical urban structure towards the 'mediaeval' city is, however, not generally applicable to Egypt, where only a small number of exceptional settlements, such as Alexandria and Antinoopolis, conformed to the Hellenic ideal of orthogonal layout[7]. The danger of generalising too widely on the basis of local conditions prevents the direct application to Egypt, with its distinct cultural traditions, of results gained from another province. The account of Tell Edfu presented in this paper thus aims to initiate independent archaeological study of the post-conquest development of the provincial towns of Egypt. Ultimately, I hope to provide the means to assess to what extent Egypt's settlement patterns conform to those established elsewhere in the Islamic world.

It is clearly dangerous to try to explain widespread changes in settlement patterns with reference to a single cause, as Butzer does. On the subject of continuity of settlement in post-Roman England, it has been noted that "the evidence is very limited, and the way in which it is retrieved and recorded often makes continuity of occupation difficult to observe"[8]. Is it possible, then, that mechanisms intrinsic to the formation and excavation of the sites themselves have exaggerated the impression of dislocation in early Islamic Egypt? The site of Edfu has been extensively dug over by *sebbakhin* and by excavators, in particular between 1921 and 1939, when excavations were carried out by a French (later Franco-Polish) team[9]. This resulted in large-scale clearance, with the upper levels being demolished to provide access to the Ptolemaic town beneath. The excavators concluded, on the basis of caches of dated papyri found in the highest layers, that the old town mound ceased to be inhabited during the tenth century[10]. Around this period there was thus apparently a significant shift in the occupied area, with the population moving eastward towards the river where the town remains to this day; the site would therefore appear to conform to Butzer's model of dislocation.

[5] M.G. Morony, *op. cit.*, p. 3; H. Kennedy, *From Polis to Madina: urban change in late antique and early Islamic Syria*, in: *Past and Present* 106, 1985, pp. 3–27. See also A. Zeyadeh, *Settlement patterns, an archaeological perspective: case studies from northern Palestine and Jordan*, pp. 117–131; Y. Tsafrir/G. Foerster, *From Scythopolis to Baysan: changing concepts of urbanism*, pp. 95–115; and H.I. Macadam, *Settlements and settlement patterns in northern and central Transjordania, ca. 550–ca. 750*, pp. 49–93, all in: G.R.D. King/A. Cameron (eds.), *op. cit.*

[6] C. Haas, *Alexandria in Late Antiquity: Topography and Social Conflict*, Baltimore 1997.

[7] Alston (*op. cit.*) suggests that many Egyptian cities underwent building programmes during the second to fourth centuries designed to make them conform more closely to the Hellenic urban model; however, he also concludes that this remodelling did not extend significantly beyond a classical façade.

[8] C. Lewis/P. Mitchell-Fox/C. Dyer, *Village, Hamlet and Field: Changing Medieval Settlements in Central England*, Macclesfield 2001, p. 77.

[9] H. Henne, *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou (1921–1922)*, Cairo 1924, and *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou (1923 et 1924)*, Cairo 1925; O. Guéraud, *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou, 1928*, Cairo 1929; M. Alliot, *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou, 1932*, Cairo 1933, and *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou, 1933*, Cairo 1935; B. Bruyère et al., *Tell Edfou, 1937*, Cairo 1937; K. Michalowski et al., *Tell Edfou, 1938*, Cairo 1938, and *Tell Edfou, 1939*, Cairo 1950; see also *Tell Edfou: soixante ans après*, Cairo 1999.

[10] H. Henne, *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou (1921–1922)*, Cairo 1924, p. 20, and Id., *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou (1923 et 1924)*, Cairo 1925, p. 2; M. Alliot, *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou, 1932*, Cairo 1933.

Edfu's administrative position

Edfu belonged to an administrative order pre-dating the Roman reorganisation and was an important provincial centre from the earliest periods of Egypt's history. Recent SCA landscaping work has uncovered a cemetery of the Nagada II period, while during the Old Kingdom, a walled town, the capital of the second *nome* of Upper Egypt, grew up on the site. This town expanded considerably during the First Intermediate Period[11]. The continuing importance of Edfu is evidenced by tombs, statuary, stelae and other objects of the Middle Kingdom and Second Intermediate Period, and a small area of settlement, including a group of granaries, and carved blocks dating to the New Kingdom; the town is also prominent in the Pharaonic textual record. The Ptolemaic temple, closed in the late fourth century, was built over a smaller temple of Ramses III[12]. The remains of the Pharaonic mound are extensively covered by the Ptolemaic, Roman and mediaeval town. Apollonopolis Magna or Apollonos is mentioned in the works of Strabo, Pliny and Ptolemy, the *Antonine Itinerary*, the Peutinger map, the *Notitia Dignitatum* (which names Apollonos as the garrison town of the second Traiana legion), and the works of Hierokles, Stephanus of Byzantium and George of Cyprus[13]. The Coptic name was ⲁⲧⲃⲱ, ⲧⲃⲱ or ⲟⲃⲱ, after the ancient name of Djeba; the Arabic Edfu clearly has the same origin.

The first-century *Natural History* of Pliny the Elder is the most recent of the above historical sources to note the existence of the Apollonopolite *nome*, but Bagnall provides a list of fourth-century *nomes* compiled from papyri that includes Edfu, and it seems likely that the *nome* system was maintained at least nominally up until its replacement by *kuras* in the early Islamic period[14]. With the abolition of the Severan provincial system by Diocletian, Apollonius Magna became answerable to the governor of the province of the Thebaid rather than the Emperor's representative in Alexandria. Gascou suggests that the replacement of the name Apollonius Magna by Apollon, Apollonos Superior or Apollonos Ano at some point in the late third or early fourth century may have been a punishment for its part in the Egyptian revolt during the reign of Diocletian, but the name change seems equally likely to have been the result of the administrative reorganisation[15]. Apollonos is listed by Hierokles (c. 535) and George of Cyprus (c. 606) as part of the province of the Upper Thebaid, but Edfu is not frequently listed in the Arabic sources as a regional capital. Ibn Khurdadhbeh, writing in 874, lists Esna and Aswan but not Edfu as provinces (*kuras*), while an unpublished manuscript in the Cairo Museum dating from 267 AH (880/1 AD) mentions "the town of Edfu in the *kurra* of Aswan"[16]. Al-Yakubi's list, compiled in 893, does include Edfu; however, it covers not only provincial capitals but other notable towns as well[17]. The (possibly erroneous) inclusion of Edfu as a province in the writings of Qudama ibn Ja'far (948/9 AD) may indicate that the town was still among the larger settlements of the Said[18]. The Greek or Coptic designation *polis* is given to Edfu in papyrological sources up to the late tenth and early eleventh centuries[19]. The absence of these terms after this, however, presumably reflects the decline in the use of Greek and Coptic terminology rather than a change in the status of Edfu itself.

[11] B.J. Kemp, *The early development of towns in Egypt*, in: *Antiquity* 51, 1977, pp. 185–200.

[12] H. Henne, *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou (1921–1922)*, Cairo 1924, p. 4, and Id., *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou (1923 et 1924)*, Cairo 1925, p. 15; K. Michalowski et al., *Tell Edfou, 1938*, Cairo 1938; PM V and VI; B.J. Kemp, *op. cit.*; B. Bruyère et al., *op. cit.*

[13] The relevent parts of all these sources are summarised in J. Ball, *Egypt in the Classical Geographers*, Cairo 1942.

[14] R.S. Bagnall, *Egypt in Late Antiquity*, Princeton 1993.

[15] J. Gascou, *Edfou au bas-empire d'après les trouvailles de l'IFAO*, in: *Tell Edfou: soixante ans après*, Cairo 1999, pp. 13–20.

[16] *Kitab al-Masalik wa'l-Mamalik*, ed. M.J. de Goeje, Leiden 1889, pp. 59–60; J. Maspero/G. Wiet, *Matériaux pour servir à la géographie de l'Égypte*, *MIFAO* 36, Cairo 1919, p. 172.

[17] *Kitab al-Buldan (les Pays)*, tr. G. Wiet, Cairo 1937.

[18] *Kitab al-Kharaj*, ed. M.J. de Goeje, Leiden 1889, p. 188.

[19] S. Timm, *Das christlich-koptische Ägypten in arabischer Zeit*, Vol. 3, Wiesbaden 1984–1992, p. 1150.

By the time of Yaqut, who completed his geographical dictionary in 1224, Edfu was designated a village (*qarya*) in the *kura* of Buhayra; his list of provinces is given on the authority of al-Quda'i (1062)[20]. The entry for Edfu itself contains little information but refers the reader to the work of al-Udfuwi (see below); clearly, at this time the town merited attention only from local scholars. Al-Dimashqi (1256–1327) included Edfu as one of the villages of Aswan district[21]. Around 1300, a further administrative reorganisation took place, creating large provinces from small ones; Edfu became a part of Qus province[22]. The subdivisions of these large provinces remain obscure, but it seems unlikely that Edfu was of any major administrative importance at the time. Indeed, during the late nineteenth century, Edfu was part of Esna *mudiriya*, while today it is part of the Aswan governorate[23]. It appears, then, that Edfu was administratively downgraded during the reign of Diocletian, when *nomes* lost their primacy within the administrative system, but what effect this had on the town's size and prosperity is less clear. However, an examination of the body of texts relating to the position of late Roman and early Islamic Edfu may clarify this issue.

Edfu's religious, legal, economic and military configuration

There were a number of Christian institutions in Roman and Islamic Edfu; indeed, a Christian minority still exists today. A Pachomian monastery is known to have existed in the fourth century, but the evidence for Christianity is nearly all of the sixth century or later[24]. For the sixth and seventh centuries, the existence of a church is well attested and several monasteries are known by name. Many personal names appearing in graffiti in and around the temple are clearly Christian. George of Cyprus includes Apollonos in his list of dioceses, and the names of various sixth- and seventh-century bishops of Edfu, Makarios, Shenute, Horame (c. 600–630) and Theodorus (649), are preserved. The town remained a bishopric after the Arab conquest: Bishop Apa Theodore is known from c. 717 and Nikodemos from 988/9. There appear to have been a number of Coptic religious institutions in the town in the tenth and eleventh centuries, possibly contemporary with the foundation of a mosque (see below), and the presence of a significant Jewish minority "both in antiquity and as late as the seventh century A.D." is indicated by textual material uncovered by the Franco-Polish expedition[25].

[20] *Mu'jam al-Buldan*, Vol. 1, ed. F. Wüstenfeld, Leipzig 1866–71, pp. 168–169; Vol. 4, p. 549.

[21] *Nukhbat al-Dahr (Manuel de la Cosmographie du Moyen Age)*, tr. A.F. Mehren, Copenhagen 1874.

[22] O. Toussoun, *La géographie de l'Égypte à l'époque arabe*, Cairo 1926, pp. 217–223.

[23] *Recensement général de l'Égypte 1882*, Cairo 1885, and *1897*, Cairo 1898.

[24] This is unsurprising given the absence of second- to sixth-century written material from the Franco-Polish excavations. Michalowski notes a total absence of ostraka datable to the third, fourth, fifth and first half of the sixth centuries, despite the presence of the second Traiana legion and cavalry units in the town, for which Gascou (*op. cit.*) gives a figure of around 560 men in the year 300. Michalowski further discerned a break in habitation between the second and late sixth or seventh centuries AD in various areas of the excavations: "Les caves byzantino-coptes, de la fin du VIe et du VIIe siècle, sont bâties immédiatement sur une couche de 0m.60 environ de *sebakh* au-dessus du bain. Pas un seul mur de l'époque intermédiaire entre le IIe et le VIIe siècle après J.-C. n'est attesté dans tout l'espace de ce secteur" (B. Bruyère et al., *Tell Edfou. 1937*, Cairo 1937, p. 98). The explanation for, and extent of, the decline remain to be established: dating by ostraka alone is unsatisfactory given that they may not be discarded at a uniform rate. Michalowski himself did not conclude that the withdrawal was complete: "Nous sommes loin de vouloir proposer ici une hypothèse générale sur l'histoire d'Edfou à la basse époque, hypothèse concernant l'abandon complet de cette partie de la ville à la fin du IIe siècle après J.-C. jusqu'à l'époque byzantine" (*loc. cit.*, p. 98). If we accept that part of the area was abandoned, however, Edfu must have been re-expanding to the west at the time of the Arab conquest.

[25] S. Timm, *op. cit.*, vol. 3, pp. 1148–1157; PM VI, pp. 119–177; K.A. Worp, *A checklist of bishops in Byzantine Egypt (AD 325–c. 750)*, in: *ZPE* 100, 1994, pp. 283–318; B. Bruyère et al., *op. cit.*, pp. 19–23; N. Golb, *The topography of the Jews of medieval Egypt*, in: *JNES* 33, 1974, pp. 116–147, quote on p. 130.

Our knowledge of the town's configuration is not extensive for the Islamic period. Only a few travellers ventured to the southern part of Egypt and these provide few, if any, details. Nasir-i-Khusraw, the eleventh-century Persian traveller, does not mention Edfu, though he must have passed through it. The main historical account of Upper Egypt at this time is Kamal al-Din Ja'far al-Udfuwi's *Al-Tali' al-Sa'id*, a collection of biographies of famous men of the region written during the reign of the Bahri Mamluks. Al-Udfuwi was born in Edfu in 1286 and died in 1348 of the plague, having spent much of his life in Qus and Cairo. GARCIN's excellent urban study of mediaeval Qus, which draws extensively on al-Udfuwi's work, is our major source for Islamic Edfu: much of what follows is taken from it[26].

Although Edfu was clearly not among the first places settled by the Arabs in Egypt, a Muslim community was certainly established there by the Fatimid period, at which time al-Udfuwi lists the town along with Aswan and Esna as a stronghold of Shi'ism. Edfu apparently remained largely Shi'ite even after the conversion of the institutions of Esna and Aswan to Sunni Islam during the Mamluk period, and it perhaps represents the last bastion of Shi'ism in Egypt. The strength of Edfu's adherence to Shi'ism is clearly shown by the visit in 1297–8 of a great-grandson of the last Fatimid caliph, who received pledges of loyalty from his partisans, while the religio-political isolation of the population is indicated by the small number of natives of Edfu belonging to institutions in Qus[27]. Although no *madrasa* is known to have existed in Edfu, the role of diffusing Sunnism was taken by three *ribat*s. These were religious teaching institutions, less prestigious than *madrasa*s, usually run by an individual spiritual master and catering for all levels of education. In the Bahri Mamluk period, three *ribat*s were founded in Edfu, one by the town's *khatib*, or religious speaker. The position of *khatib* was connected to the religious establishment: the foundation of a teaching institution by such an official could be seen as an attempt by the government to persuade the population back to orthodox Islam. It was not until the fourteenth century that Shi'ism was more or less eradicated from Upper Egypt[28].

Although not a regional capital, Islamic Edfu is known to have possessed administrative and legal, as well as religious, institutions. Al-Udfuwi's biographies include that of a *diwan* official of Edfu, while the town also had a *qadi*, sometimes shared with Esna[29]. Jurisprudence was practised in Edfu, but not by locals: of the town's judiciary (*fuqaha*) of twenty-three known people only one was a native. This was perhaps due to the small number of Sunnis in the area. One of the *madrasa*s in Qus was apparently built by Shams al-Din al-Asna'i, who practised jurisprudence at Edfu[30]. The land around the town was endowed as *iqta'* land by the early Mamluk period; this exploitative system resulted in the reversion of surplus revenue to the holding official. The names of various holders of the *iqta'* of Edfu are known for the period between 1298 and 1476; most are *amir*s, and some were apparently based outside Egypt. One holder, the *amir* Sayf al-Din Kara al-Mansuri, lost his position as a result of pillaging the area during his brief tenure (1307–8). The area held in 1375/6 was 24,000 *feddan*s. The *iqta'* of Edfu was worth 10,000 dirhems in 1395 and 20,000 dinars in 1475/6[31].

As early as the sixth century, Edfu experienced difficult relations with its desert hinterland; the raiding of valley towns by desert nomads such as the Blemmyes and the Beja was widespread in Upper Egypt at the time. REMONDON gives details of military action taken from Edfu against the Blemmyes in 565, at

26 J.-C. GARCIN, *Un centre musulman de la Haute-Égypte médiévale: Qus*, Cairo 1976.

27 J.-C. GARCIN, *op. cit.*, pp. 303, 309–310.

28 J.-C. GARCIN, *op. cit.*, pp. 116, 310–311.

29 J.-C. GARCIN, *op. cit.*, p. 247 n. 1, p. 336.

30 J.-C. GARCIN, *op. cit.*, p. 299.

31 J.-C. GARCIN, *op. cit.*, pp. 238–243; a decree relating to the award of the *iqta'* of Edfu is set into the wall of the town's al-'Amriya mosque, the text being translated in M. VAN BERCHEM, *Matériaux pour un corpus inscriptionum arabicarum*, part 1: *Égypte*, Paris 1903, no. 539, p. 745.

which time a task force of Scythian cavalry was stationed there (the second Traiana legion was no longer garrisoned in the town)[32]. This division was apparently created by Justinian's thirteenth edict and initially stationed at Nicopolis but was moved to Edfu during the Blemmye wars. They appear to have been an urban militia for the protection of the city; their *annona* was provided by a church in the town and some of the troops were stationed in a nearby monastery. BRUYÈRE assigns a 'byzantine' date to one of the town walls surviving towards the west of Tell Edfu, concluding that the settlement was walled at that time. MICHALOWSKI goes into more detail, stating that the wall was constructed during the early Ptolemaic era, then repaired and strengthened with bastion towers during the Roman period[33]. This hypothesis is supported by the remains on the ground: the brickwork extends down into the Ptolemaic strata on top of the mound. The wall must thus have been built rather earlier than BRUYÈRE suggests and may well date to the Ptolemaic era, although this cannot be demonstrated with any certainty. If the fortifications do conform to MICHALOWSKI's suggested chronology, the later reinforcements might have been the work of the second Traiana legion, but the defences were probably still in use against the Blemmyes in the sixth century. Raids from the desert continued unabated after the Arab conquest. Ibn Hawqal describes how Quft was taken and pillaged by the Beja with the massacre of part of the population in 819; he suggests that this may have been the reason for the construction of ramparts at Quft, Qus and Aswan around 827, and records a further raid on Kom Ombo in 847[34].

We know that much of the Muslim population of Edfu was Shi'ite from the Fatimid period onwards but no mention is made of specific tribes settling in the town. By the thirteenth century, the region from Manfalut to Qus was mainly inhabited by tribes of Yemeni origin, while Qus to Nubia was largely held by the Qaysite Banu Hilal. A small Yemenite enclave apparently existed around or near Edfu, being occupied by members of the Tha'aliba of Tayy. A study of the *nisba* names in the biographies of al-Udfuwi does indeed reveal mainly Qaysite names north of Edfu; at Edfu itself seven members of the Tha'aliba, one Fadali of Bali and one Ghassani are recorded, all tribes of Yemenite origin[35]. The town was the starting-point for one of the desert roads to Aidhab, the most frequently used route of pilgrimage at least until 1192 when the northern route became more accessible[36]. The fourteenth-century traveller Ibn Battuta took the road from Edfu to Aidhab but does not describe Edfu at all, although he does give the tribal origins of people he encountered in the desert outside Edfu. These were apparently all Qaysites, despite the occupation of the neighbouring valley by Yemenites. Ibn Battuta met Dughaym, Banu Hilal and Rifa'a[37]. (Ibn Jubayr, on the other hand, met members of the Yemenite Bali tribe in the desert outside Qus[38].) GARCIN suggests that local rivalries were not purely tribal, being exacerbated by the different lifestyles of the ethnic groups: the Tayy were sedentary while the Qaysite desert-dwellers were nomadic[39]. The area around Edfu retained a nomadic population until very recently: the *Recensement général* of 1898 recorded 12,150 out of a total 25,143 bedouins in Nubia Province based in Edfu.

The historical sources thus indicate that from the Roman period onwards the town's existence became gradually more precarious. The third century or soon after apparently saw the loss of Edfu's *nome* capital status. Shortly afterwards the legion was removed, to be replaced by a smaller group of foreign

[32] R. REMONDON, *Soldats de Byzance d'après un papyrus trouvé à Edfou*, in: *Recherches de papyrologie* I, 1961, pp. 41–93.

[33] M. ALLIOT, *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou, 1932*, Cairo 1933, p. 11; B. BRUYÈRE ET AL., *Tell Edfou, 1937*, Cairo 1937, p. 22; K. MICHALOWSKI ET AL., *Tell Edfou, 1938*, Cairo 1938, p. 7.

[34] *Kitab Surat al-Ard (Configuration de la Terre)*, tr. J.H. KRAMERS and G. WIET, Beirut 1964, pp. 50–51.

[35] J.-C. GARCIN, *op. cit.*, pp. 362–366.

[36] J. COUYAT, *Les routes d'Aidhab*, in: *BIFAO* 8, 1911, pp. 135–189.

[37] *The Travels of Ibn Battuta*, tr. H.A.R. GIBB, Cambridge 1958, vol. 2, p. 109.

[38] *Travels*, tr. R.J.C. BROADHURST, London 1952, p. 60.

[39] J.-C. GARCIN, *op. cit.*, p. 379.

auxiliaries only during a time of warfare in the region; a period of some unrest, with more raiding, followed the Arab conquest. While Edfu may have experienced something of a renaissance under the Fatimids, Mamluk Edfu occupied a position of some isolation, inhabited by an ethnic and religious minority, surrounded by a semi-hostile nomadic population, governed by people from other parts of Egypt and financially exploited by high officials. It seems naïve to suggest that this situation was a direct result of the Diocletianic reforms, and we must study the archaeological remains to clarify how the size and prosperity of the settlement changed in real terms.

Current situation of the archaeological remains

The vestiges of the ancient town are preserved as a mound, in places as high as 104,78 m above sea level (nearly 20 m above bedrock), situated between the Ptolemaic temple and the modern Muslim cemetery to the west (see Fig. 1). This mound represents only the western part of the Pharaonic town: the centre may have been cleared to allow construction of the Ptolemaic temple, although the presence of an earlier temple beneath the Ptolemaic one perhaps indicates that this area was never built up like the surrounding mound. Such a layout would closely correspond to the description given by Herodotus of the Delta town of Bubastis: "The temple stands in the centre of the city, and, since the level of the buildings everywhere else has been raised, but the temple itself allowed to remain in its original position, the result is that one can look down and get a fine view of it from all round"[40]. To the east and south of the temple, where modern houses cluster closely around the archaeological area, the ground level is almost at the height of the western mound (102,24 m above sea level). The presence of ancient remains under the modern buildings in these areas cannot be doubted, although plans to clear the whole sector over the next few years, if carried out, will destroy this part of the ancient mound.

While the archaeological remains to the east and south are largely protected by their inaccessibility, the western mound has been badly denuded over the course of the twentieth century. *Sebbakhin* have dug two huge quarries, one from the north and one from the south, almost cutting the mound in two and destroying much of its archaeology. The sheer sides of the mound left by this quarrying display extensive profiles that, although difficult to access, preserve stratigraphic sequences covering much of the history of the site. Unfortunately, the Roman and Islamic layers of the western mound are not preserved *in situ*, and later occupation is now represented on the western mound only by a scatter of surface sherds. The Franco-Polish spoil heaps, which it was thought would contain many Islamic sherds, could not be located with any certainty, despite the existence of a photograph of workmen dumping spoil from a light railway on the western slopes of the mound[41]. These mounds may have been cleared away, or have eroded and been covered by earlier material.

Aims of fieldwork undertaken during spring 2001

The dating of changes in occupation patterns given by the Franco-Polish mission was not based on a detailed investigation of the evidence across the mound, but rather on spot-dating of exceptional finds in specific locations. Thus, it is impossible to tell if the entire mound was abandoned at the same time.

[40] *Historiae*, tr. A. de Sélincourt, revised J. Marincola, London 1972, bk 2, p. 138.
[41] H. Henne, *Rapport sur les fouilles de Tell Edfou (1923 et 1924)*, Cairo 1925, pl. 1, fig. 2.

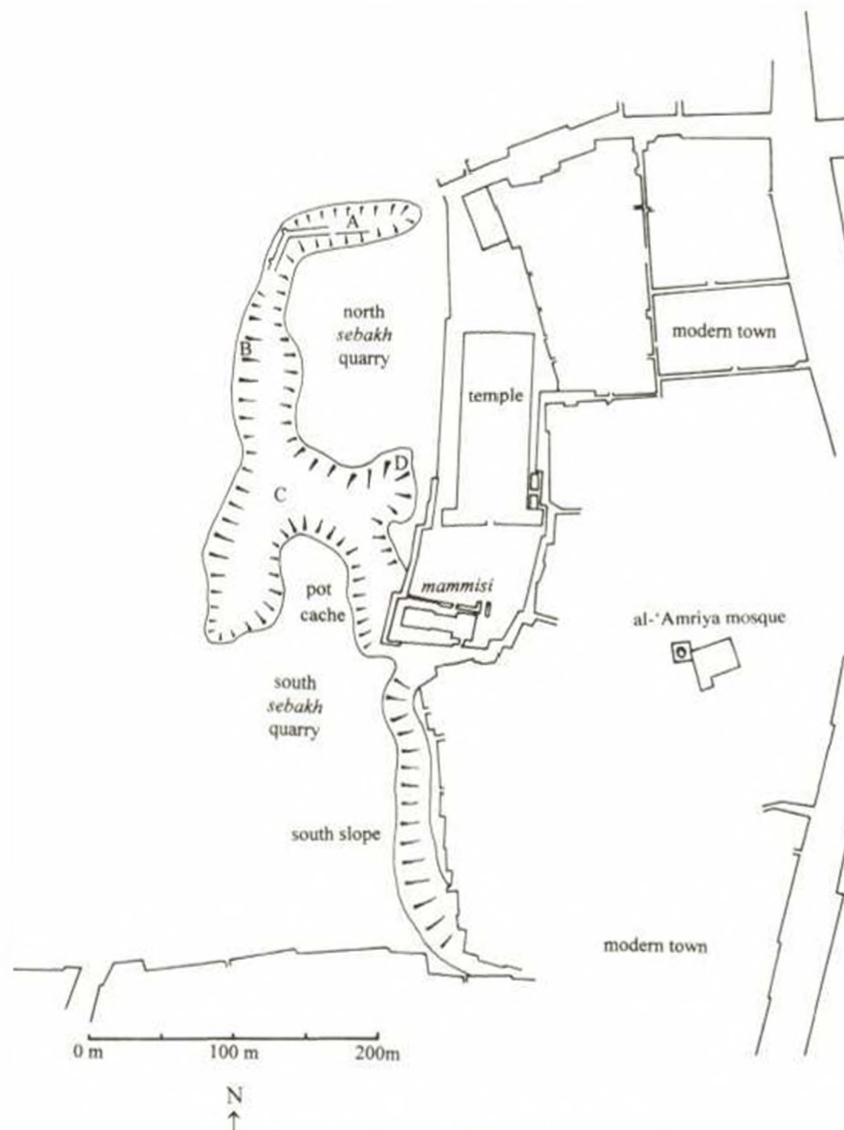


Fig. 1: A map of Tell Edfu after Ziermann

Furthermore, the additional losses to *sebakh*-mining have now destroyed so much of the ancient settlement that we can never gain a complete picture of the town and its history. One aim of my fieldwork was to try and clarify the diachronic development of Edfu by sampling surface ceramics in various places across the site. In this way, I investigated the date at which the western mound was abandoned in favour of the site of the modern town. Furthermore, I aimed to assess the character of the remains beneath the current settlement, examining exposed archaeological material and standing architectural features. By these means I hoped to clarify the history of occupation in the town from the Roman period to the present day.

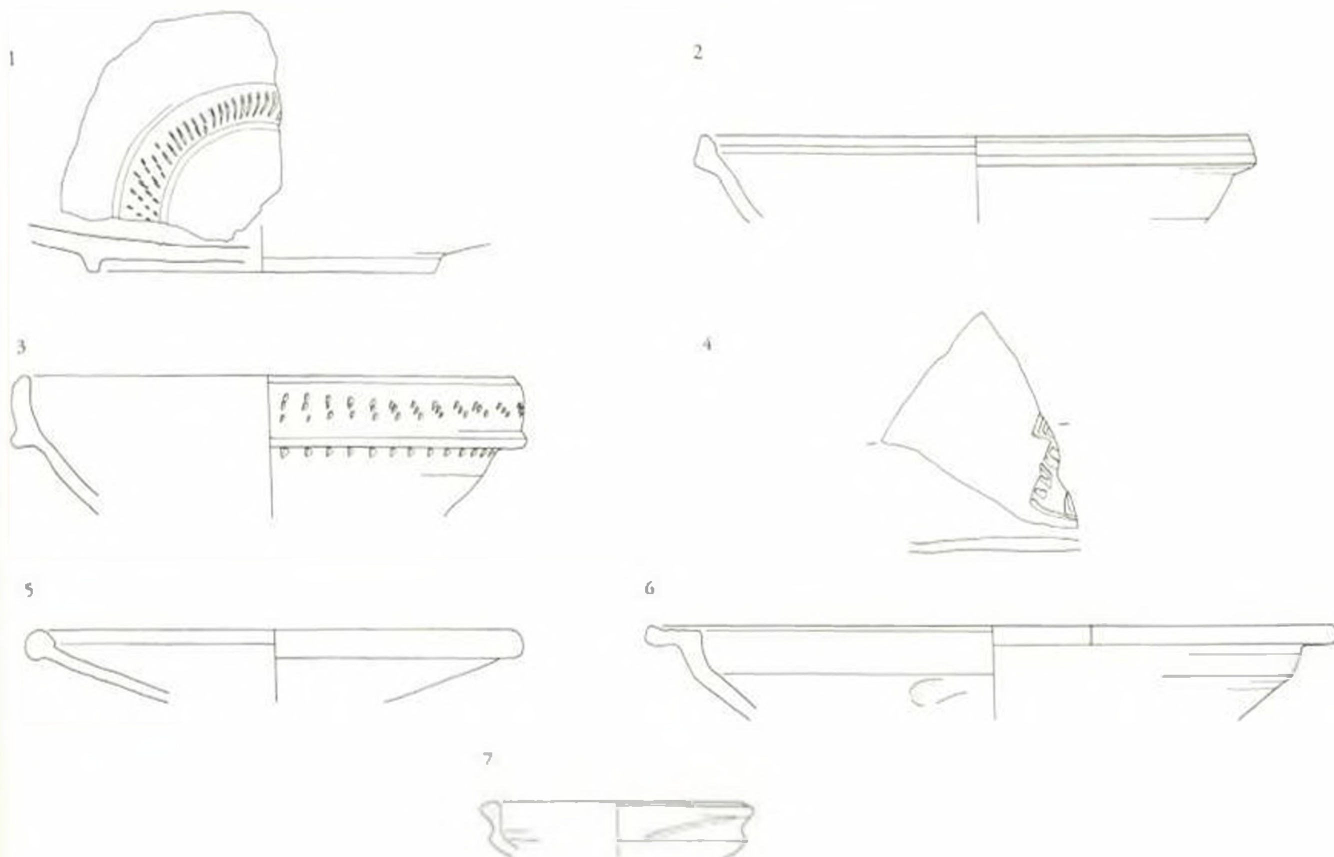


Fig. 2: Area A surface pottery at 1:3

1. *Ware*: African red slip (ARS)[42], HAYES' form 82, c. 430–475. *Decoration*: traces of small stamped cross, probably the later phase of style D (c. 440–500). *Diameter* (base): 14 cm.
2. *Ware*: Aswan, R4, c. 500–850[43]. *Surfaces*: matte red slip all over, darker-fired rim. *Diameter*: 22 cm. *Parallels*: ADAMS' form D 74.
3. *Ware*: Aswan, R4. *Surfaces*: matte red slip all over, blackened towards base from use over fire. *Decoration*: rouletting above and below flange on exterior. *Diameter*: 20 cm. *Parallels*: ADAMS' form D53.
4. *Ware*: Aswan, R4. *Surfaces*: burnished red slip inside, matte on outside. *Decoration*: stamped cross typical of ADAMS' 'Early Christian' Aswan wares (c. 650–850).
5. *Ware*: Aswan, R4. *Surfaces*: red slip all over, matte except on rim. *Diameter*: 20 cm. *Parallels*: ADAMS' form D69.
6. *Ware*: Aswan, R4/13 (transitional). *Surfaces*: matte red slip all over, surfaces carelessly finished with finger-marks on interior. *Decoration*: string-marked rim. *Diameter*: 28 cm.
7. *Ware*: Aswan, R13, c. 850–1250. *Surfaces*: thin red wash over interior and upper exterior surfaces, poorly finished. *Diameter*: 11 cm.

Also present: abundant body sherds of Aswan ribbed amphorae (ware U2, c. 550–850); RILEY's Late Roman Amphora (LRA) 1 and 7[44].

[42] For a typology of ARS, see J.W. HAYES, *Late Roman Pottery*, London 1972.

[43] For a typology of Aswan wares, see W.Y. ADAMS, *Ceramic Industries of Medieval Nubia*, Lexington 1986; however, the problems of applying a Nubian typology to Egyptian material should be borne in mind.

[44] J.A. RILEY's amphora classification system can be found in *The coarse pottery from Berenice*, pp. 91–467, in: J.A. LLOYD (ed.), *Excavations at Sidi Khrebish, Benghazi (Berenice)* 2, Tripoli 1979; *The pottery from the cisterns 1977.1, 1977.2 and 1977.3*, pp. 85–124, in: J.H. HUMPHREYS (ed.), *Excavations at Carthage 1977 conducted by the University of Michigan* 6, Ann Arbor 1981.

The western mound

Methodology: I made surface collections in several areas of the western mound. The low density of late Roman and Islamic sherds and the mixing of ceramics of all periods on the surface made random sampling impractical. Instead, circles of five-metre diameter were laid out and all diagnostic sherds of fine wares within them collected, supplementary notes being made on the remaining assemblage. These areas were limited in size to prevent the collection of more material than could be processed in the available time, and fine wares were selected in preference to coarse wares because of their relative ease of dating. While the small number of sherds recorded from each area cannot allow any definite conclusions, when supplemented with observations of the surface corpus, it is hoped that an accurate impression of the date of the latest activity in each area can be achieved.

Collections were made at intervals across the mound in order to demonstrate the presence, if any, of geographical variation. The areas sampled were: area A (on top of, and around, the north wall); area B (the central part of the western slope); area C (the upper surface of the mound); and area D (between the north quarry and the top of the mound by the temple enclosure wall). A discrete cache of Roman and Islamic material was found dumped in the south quarry among modern rubbish and was also recorded.

Area A: the town wall remains at the north end of the site, on top of which a number of large profiles are preserved. These are apparently Pharaonic in date although their awkward location – several metres above the base of the wall and on unstable, crumbling ground at the edge of the mound – prevented any close inspection. There thus seem to be no *in situ* strata of the Roman period or later in area A. However, the ground around the base of the mound and the top surface of the wall itself were scattered with a certain number of later sherds (Fig. 2). The assemblage would seem to indicate the abandonment of area A around the mid-ninth century. Examples of post-ninth-century Aswan amphorae and other forms were absent, with the exception of vessel 7. Occupation in this area may thus come to an end slightly earlier than the tenth-century date suggested by the Franco-Polish mission, but it is difficult to be certain on the basis of so few sherds.

Area B: the western slope of the mound, a scree of rubble and sherds, has no visible structural remains. I had hoped that a collection from here might reveal a considerable quantity of later ceramic material discarded over the edge of the mound during the Franco-Polish excavations, but this was not the case, the density of late Roman and Islamic wares being fairly low (Fig. 3). This assemblage is nonetheless slightly later in date than that from area A.

Area C: the top surface of the mound itself has been greatly disturbed over the last century, and the demolition of the highest layers during excavation was apparently total. No *in situ* archaeological material of the Roman or Islamic periods was identified anywhere among the surviving remains of the ancient town. Only a few pieces were gathered from here, including several fragments post-dating the tenth century (Fig. 4). Since none of these pieces was found *in situ*, however, it is impossible to demonstrate that this part of the town was still inhabited after the tenth century; the material is likely to have been deposited as rubbish from the inhabited area nearby. It is clear, however, that area C was the scene of more post-tenth-century activity than was the northern end of the mound, where no such ceramic material was found.

Area D: sherds were also collected from the scree to the west of the Ptolemaic temple enclosure wall, designated area D (Fig. 5). This sample was noticeably more modern than those taken from areas A to C, and included material of Ottoman date. The proximity of area D to the modern settlement to the east may explain this, with the locality being used as a dump by the inhabitants of the post-tenth-century town.

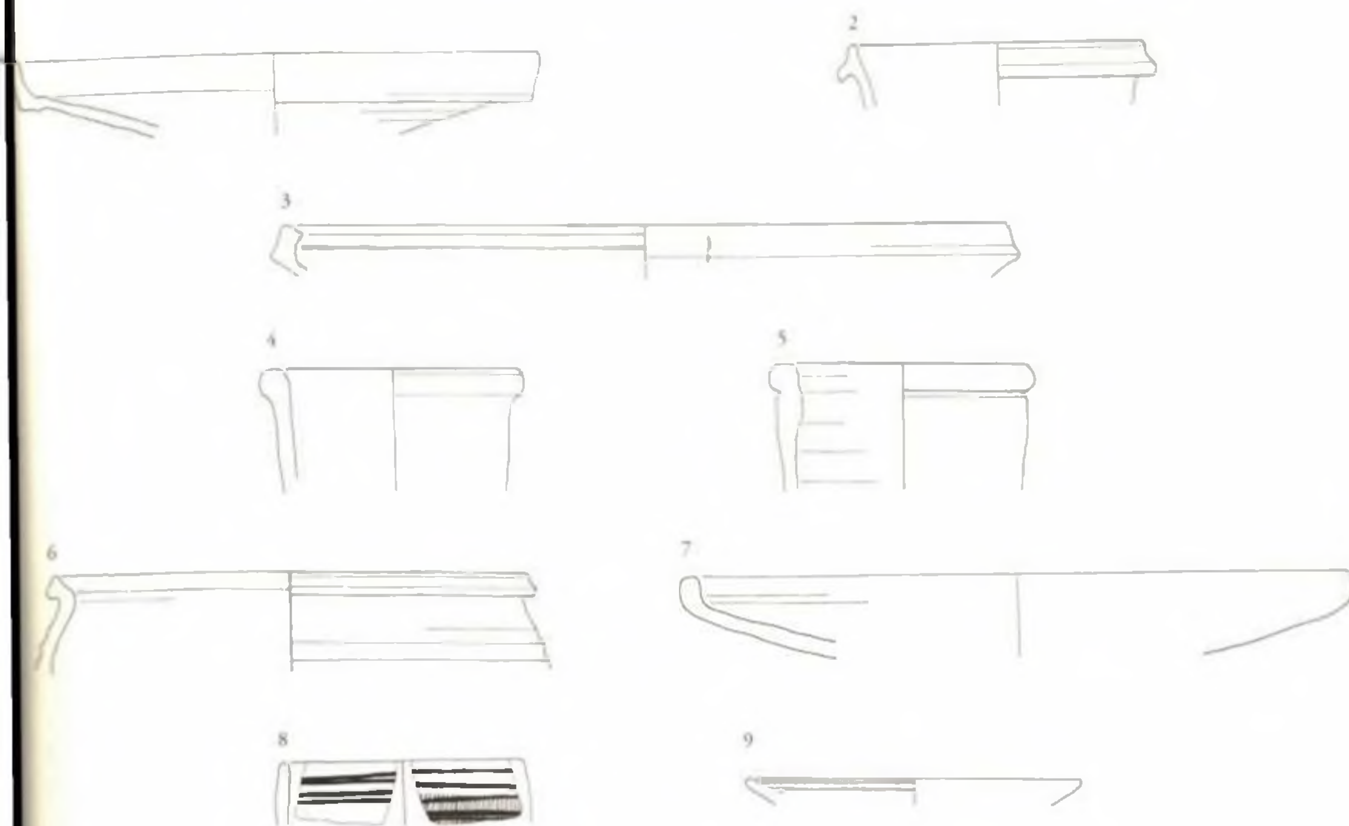


Fig. 3: Area B surface pottery at 1:3

1. *Ware*: 'Late Roman C'[45], HAYES' form 3, first half of the fifth to the mid-sixth century; the thin walls, tall, out-turned rim and narrow flange indicate a mid-fifth century date. *Diameter*: 22 cm.
2. *Ware*: Aswan, W3, c. 650–850. *Surfaces*: burnished orange-cream slip all over. *Diameter*: 12 cm.
3. *Ware*: Aswan, R13. *Surfaces*: matte red slip all over. *Decoration*: string-marked rim. *Diameter*: 30 cm.
4. *Ware*: Aswan, U8, c. 850–1100. *Surfaces*: matte red slip, resinated interior and over rim. *Diameter*: 11 cm.
5. *Ware*: Aswan, U8. *Surfaces*: matte red slip all over. *Diameter*: 11 cm.
6. *Ware*: Aswan, U8. *Surfaces*: matte red slip all over. *Diameter*: 20 cm.
7. *Ware*: ? *Fabric*: brown-fired and coarser than typical Aswan clay, it contains the same inclusions as well as more decomposed calcitic material than usual. These pieces may provide evidence for a secondary ceramic production centre in southern Egypt outside Aswan. *Surfaces*: matte dark red slip all over. *Diameter*: 28 cm.
8. *Ware*: ? *Fabric*: as vessel 7. *Surfaces*: cream slip all over. *Decoration*: black painted lines on interior and exterior; rouletting on exterior. *Diameter*: 10 cm.
9. *Fabric*: porous beige marl. *Surfaces*: glazed bottle green all over. *Decoration*: parallel incised grooves inside rim using technique known as 'Fustat Fatimid sgraffiato' (FFS)[46]. *Diameter*: 14 cm. *Parallels*: an example from Kom al-Dik, Zawyet al-Sultan[47]; vessel 4 from area D; this fragment does not fit into MASON's typology and can be dated no more accurately than from the mid-eleventh to the end of the twelfth century.

Also present: abundant body sherds of LRA 7; LRA 4 (Gaza Jar); LRA 1.

[45] J.W. HAYES, *Late Roman Pottery*, London 1972.

[46] G.T. SCANLON, *Fustat Fatimid sgraffiato: less than lustre*, pp. 265–283, in: M. BARRUCAND (ed.), *L'Égypte Fatimide: son art et son histoire*, Paris 1999; R.B. MASON, *Medieval Egyptian lustre-painted and associated wares: typology in a multidisciplinary study*, in: *JARCE* 34, 1997, pp. 201–242.

[47] Personal observation.

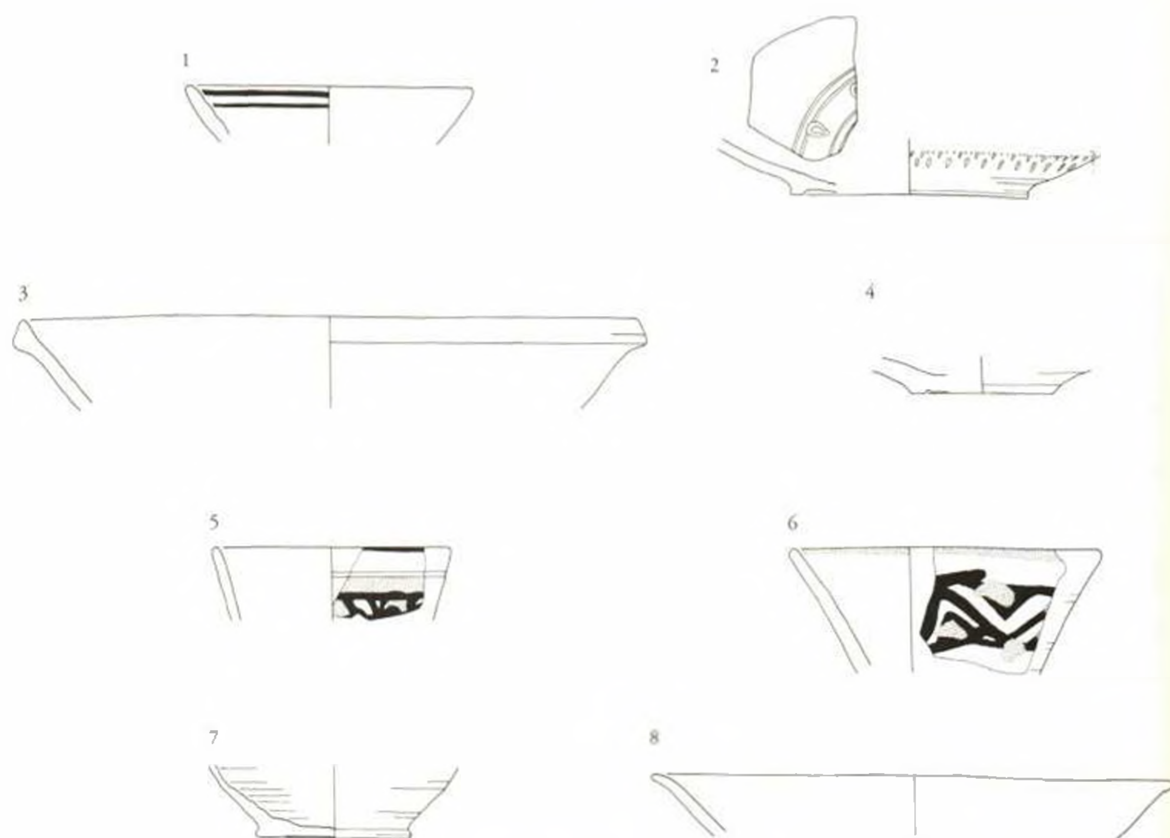


Fig. 4: Area C surface pottery at 1:3

1. *Ware*: Aswan, W32, c. 400–500. *Surfaces*: cream slip all over. *Decoration*: two painted black stripes inside rim. *Diameter*: 12 cm. *Parallels*: profile C, vessels 12 and 21.
2. *Ware*: Aswan, R4. *Surfaces*: burnished red slip all over. *Decoration*: rouletted exterior, interior with grooves and stamped motifs. *Diameter* (base): 10 cm.
3. *Ware*: Aswan, R4/R13 transitional. *Surfaces*: thin, unevenly applied, burnished red slip on interior; gritty wash on exterior. *Diameter*: 26 cm.
4. *Ware*: Aswan, R13? *Surfaces*: glossy brown-slipped interior, thinly red-slipped exterior. *Diameter* (base): 6 cm. *Parallels*: similar to examples dating from the eleventh or twelfth centuries from Qasr Ibrim[48].
5. *Ware*: Aswan, W12, c. 950–1300. *Surfaces*: dirty cream slip all over. *Decoration*: painted designs in black and red. *Diameter*: 10 cm.
6. *Ware*: Aswan, W12. *Surfaces*: dirty cream slip all over. *Decoration*: painted designs in black and red. *Diameter*: 13 cm.
7. *Fabric*: fine, green-fired marl clay. *Surfaces*: lightly striated, uncoated. *Diameter* (base): 6.5 cm. *Parallels*: Ashmunein, ninth to eleventh century[49].
8. *Ware*: imitation celadon, c. 1200 to the mid-fifteenth century[50]. *Fabric*: porous beige marl clay. *Diameter*: 22 cm.

Also present: a few body sherds of LRA 7.

[48] P.J. Rose personal communication.

[49] D.M. Bailey, *Excavations at el-Ashmunein 5: Pottery, Lamps and Glass of the Late Roman and Early Arab Periods*, London 1998, S2-16.

[50] G.T. Scanlon, *The Fustat Mounds: a shard count 1968*, in: *Archaeology* 24, 1971, pp. 220–233.

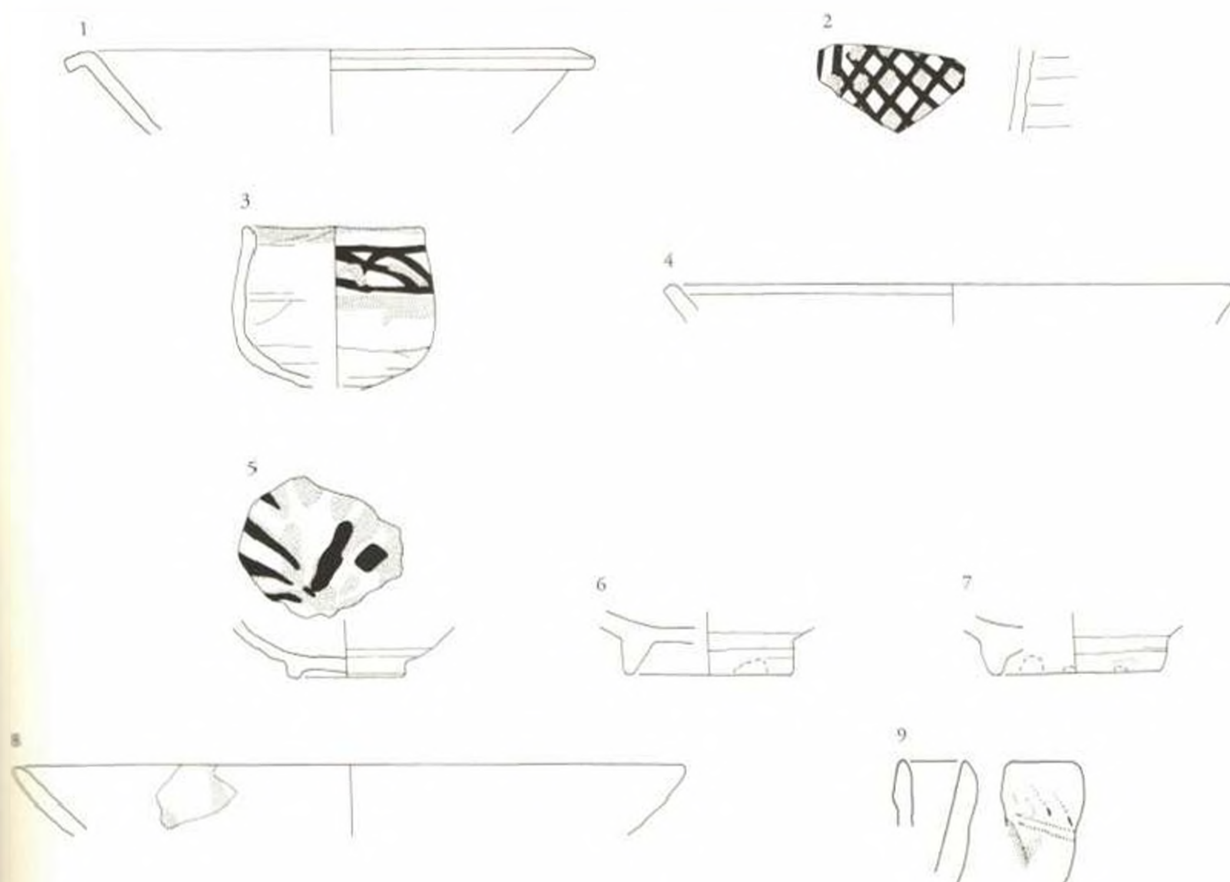


Fig. 5: Area D surface pottery at 1:3 (pipe at 1:2)

1. *Ware*: Aswan, R4. *Surfaces*: flakey, with burnished red slip all over. *Diameter*: 22 cm. *Parallels*: ADAMS' form D81.
2. *Ware*: Aswan, W12. *Surfaces*: orange-cream slip all over. *Decoration*: painted geometric pattern in black and red.
3. *Ware*: Aswan, W12. *Surfaces*: dirty cream slip all over. *Decoration*: painted design in black and red. *Diameter*: 7.5 cm.
4. *Fabric*: porous beige marl clay. *Surfaces*: olive-green glaze all over, thicker on interior. *Decoration*: single incised line inside rim in 'FFS' technique. *Diameter*: 24 cm. *Parallels*: vessel 9 from area B surface collection.
5. *Fabric*: porous beige marl clay. *Surfaces*: glazed bottle green (illustrated as stipple) and brown (black) on a mustard yellow background. *Diameter* (base): 5 cm. *Parallels*: probably MASON's 'polychrome-painted opacified-glaze' type, manufactured from c. 975–1075[51].
6. *Fabric*: porous beige marl clay. *Surfaces*: interior glazed bottle green, exterior unglazed except drops under base. *Diameter* (base): 7 cm. *Parallels*: Ashmunein, eighth or ninth century; similar wares are found in Fatimid deposits at Istabl Antar, Fustat; Old Cairo, late Mamluk to Ottoman period[52].
7. *Fabric*: silt with fine limestone temper. *Surfaces*: as vessel 6. *Diameter* (base): 7 cm.
8. *Fabric*: brick-red modern silt with abundant limestone temper. *Surfaces*: thick, uneven pale turquoise glaze with dark purple stripes running vertically down interior. *Diameter*: 28 cm.
9. Ottoman smoking pipe. *Fabric*: fine-grained, hard, grey silt with some fine white particles. *Surfaces*: burnished. *Decoration*: punctate design.

[51] R.B. MASON, *op. cit.*, pp. 201–242.

[52] D.M. BAILEY, *op. cit.*, R11–31; I am grateful to LUCIE VALLAURI for allowing me to see the Istabl Antar material; personal observation, ware FG4 in the working catalogue of the Old Cairo groundwater project, directed by PETER SHEEHAN for the American Research Center in Cairo.

1. *Ware*: ARS, Hayes' form 91A, second half of the fifth century. *Surfaces*: very worn, interior lost completely. *Diameter*: 25 cm.
2. *Ware*: Aswan, R30, c. 100–475. *Surfaces*: red-washed all over. *Diameter* (base): 6 cm. *Parallels*: Adams' form Z5, the typical amphora of Meroitic Nubia (c. 200–400).
3. *Ware*: Aswan, R4/R13 transitional. *Surfaces*: matte red slip all over, darker red rim. *Decoration*: string-marked rim, rouletted interior. *Diameter*: 25 cm.
4. *Ware*: Aswan, W22, c. 850–950. *Surfaces*: cream-slipped all over. *Decoration*: red-painted design (outlined in illustration as pattern too fine for stippling alone). *Diameter*: 16 cm.
5. *Ware*: Aswan, glazed. *Surfaces/Decoration*: pale mustard-yellow glaze inside and over rim, black underpainted stripe on exterior. Interior glaze over brown lines (black) and bottle green swags (stipple). *Diameter*: 22 cm. *Parallels*: Mason's 'semi-glazed class', eighth or ninth century; Saba' Banaat, Fustat, Abbasid period[53].
6. *Ware*: 'FFS', late tenth to end of twelfth century. *Surfaces*: bottle green glaze over incised design. *Diameter*: 26 cm. *Parallels*: apparently an example of Mason's group 2 or 3, manufactured during the twelfth century[54].
7. *Fabric*: porous beige marl clay. *Surfaces*: glazed with green and black loops over very pale green background. *Diameter*: 32 cm. *Parallels*: Ashmunein, ninth to tenth century; Fustat, ninth to tenth century; Old Cairo, ninth to tenth century; Abu Mina, eighth to ninth century; Dakhla, dated erroneously to the thirteenth century; Benaki Museum, tenth to twelfth century; Fitzwilliam Museum, Cambridge (accession number C151-1946), labelled 'Veramin Ware' although an Egyptian origin seems likely[55].
8. *Ware*: Mamluk slip-underpainted[56]. *Fabric*: soft, sandy, porous beige marl. *Surface/Decoration*: dark blue painted pattern beneath pale green glaze. *Diameter*: 22 cm.
9. *Ware*: imitation celadon. *Fabric*: porous beige marl clay. *Diameter* (base): 10 cm.
10. *Fabric*: bright red silt, few inclusions; fairly recent in appearance. *Surfaces*: decomposed yellow glaze with a spot of dark green (stipple) and brown zigzags or triangles (black). *Diameter* (base): 6 cm.
11. *Fabric*: grey-fired porous marl. *Surfaces*: glossy bottle-green glazed all over. *Diameter* (base): 7 cm. *Parallels*: Old Cairo, late Mamluk to Ottoman period.
12. *Fabric*: hard, reddish-fired marl. *Surfaces*: thick, pale blue glaze on interior and exterior, except for a few missed patches towards base on outside. *Diameter* (base): 7 cm. *Parallels*: Old Cairo, late Mamluk to Ottoman period.
13. *Fabric*: porous beige marl. *Surfaces*: thick, glassy apple-green glaze on interior and upper parts of exterior. *Decoration*: faint incised lines on interior, perhaps from method of manufacture? *Diameter* (base): 9 cm. *Parallels*: Old Cairo, late Mamluk to Ottoman period[57].

Also present: abundant body sherds of LRA 7; a number of eighteenth-century or later glazed wares and porcelains.

Pot cache, south quarry: in the south quarry was found a small dump of material, including Arabic and Coptic ostraca, a stone inscribed in a Semitic script and a collection of ceramic fragments (Fig. 6). The origin of this material is obscure; it seems implausible that a discrete group of such striking

[53] See D.M. Bailey, *op. cit.*, pp. 112–113; J. Engemann, *Early Islamic glazed pottery of the eighth century A. D. from the excavations at Abu Mina*, in: *Coptic and Nubian Pottery* 1, Warsaw 1988, and *Das Ende der Wallfahrten nach Abu Mina und die Datierung früher islamischer glasierter Keramik in Ägypten*, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 32, 1989, pp. 161–177; M. Rodziewicz, *Egyptian glazed pottery of the eighth to ninth centuries*, in: *BSAC* 26, 1983, pp. 73–75; D.S. Whitcomb, *Coptic glazed ceramics from the excavations at Aqaba, Jordan*, in: *JARCE* 26, 1989, pp. 167–182. This ware has been excavated in great quantity at Fustat (personal observation), and R. Gayraud has suggested that such bowls were transported from Aswan as 'biscuit' wares and glazed in Cairo (personal communication). However, I recently saw an example of the same ware, excavated in Aswan itself (I am grateful to Kai Bruhn for showing me this material), and more sherds have been found on Elephantine, usually from unstratified contexts; this increases the likelihood of their being manufactured in the south, perhaps largely for a northern market.

[54] R.B. Mason, *Medieval Egyptian lustre-painted and associated wares: typology in a multidisciplinary study*, in: *JARCE* 34, 1997, pp. 201–242.

[55] D.M. Bailey, *op. cit.*, R1 'brown clay', R2–3 'cream clay'; G.T. Scanlon, *The pits of Fustat: problems of chronology*, in: *JEA* 60, 1974, pp. 60–78, pl. 18, 6; Old Cairo personal observation, working catalogue, ware FG16; J. Engemann, *op. cit.*, fig. 8; E.J. Keall, *Some observations on the Islamic remains of the Dakhleh Oasis*, in: *Journal of the Society for the Study of Egyptian Antiquities* 11.4, 1981, pp. 213–223, fig. 1, no. 15; H. Philon, *Early Islamic Ceramics*, 1980, fig. 94.

[56] G.T. Scanlon, *The Fustat Mounds: a shard count 1968*, in: *Archaeology* 24, 1971, pp. 220–233.

[57] Parallels for vessels 11, 12 and 13 personal observation from Old Cairo working catalogue.

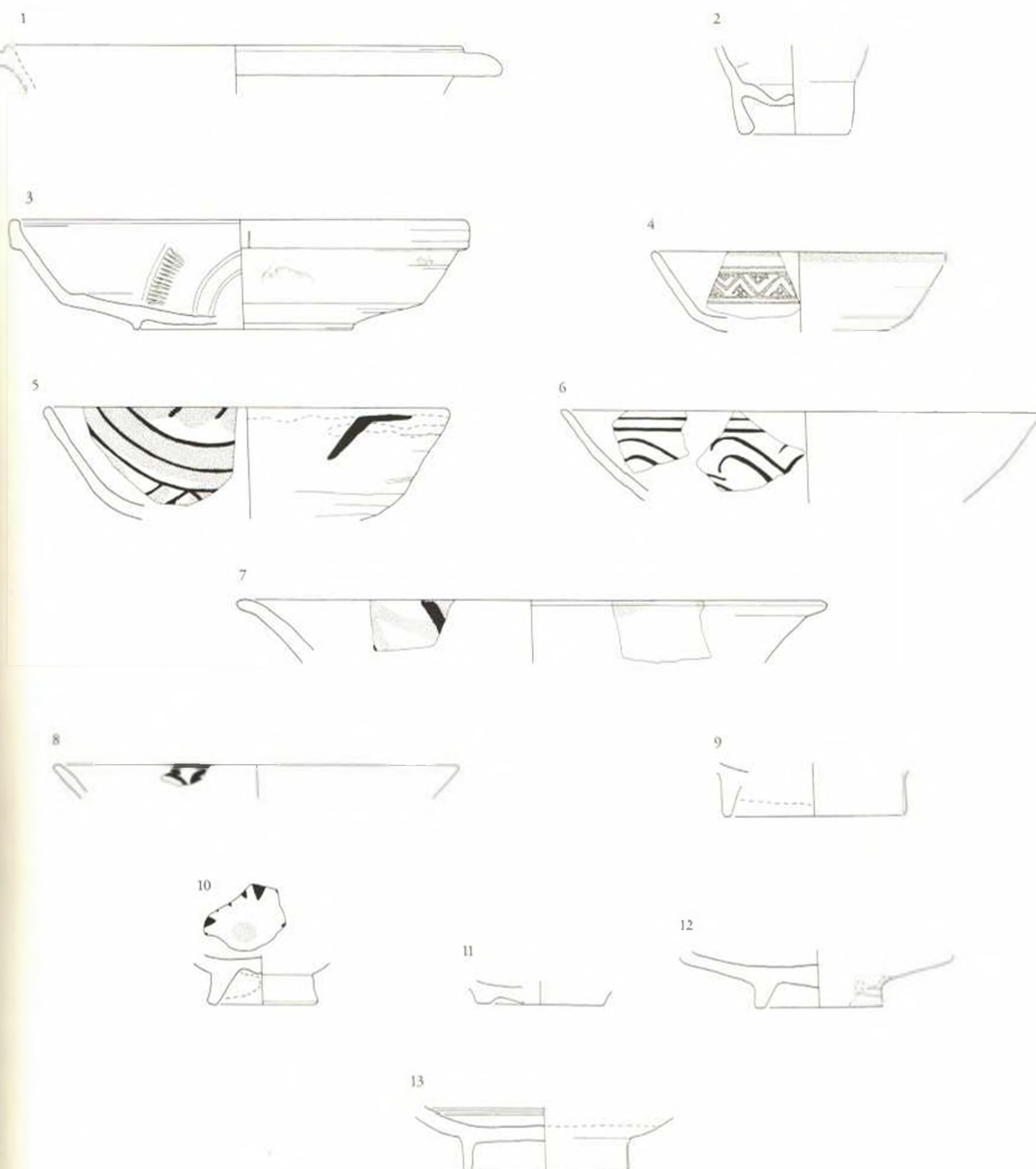


Fig. 6: Pot cache, south quarry at 1:3

pieces could have accumulated in one place by chance. This assemblage, then, has almost certainly been moved from elsewhere and so cannot tell us about the development of the site. It was nevertheless considered worth recording, and comprised a mix of material from the late Roman period through to the present day.

This regionalised examination of pottery across the surviving areas of the mound has not provided enough information to re-date conclusively the abandonment of the town. But it has indicated the existence of details of chronological variation across the site missed by the Franco-Polish excavations and now largely lost. The results imply that the northern edge of the town was the first to be abandoned, and that the settlement shrank gradually towards the south-east of the mound, an area which clearly remains in use, if not inhabited, up to the present day. It seems likely that later use of the mound involved dumping of rubbish, which would explain why areas nearest to the modern town yielded later material than the northern end of the site.

The eastern mound beneath the modern town

We know that the town had spread to lower ground by the seventh century AD: a text dated 618 notes a particular house as being situated in the upper part of the town[58]. For any discussion of the development of the town during the late Roman and Islamic periods to be complete, the area beneath the modern town east and south of the temple, where extensive ancient remains also exist, must be taken into consideration. Access to archaeological deposits below the modern housing is not easy: there were unfortunately no building works taking place during the period of the fieldwork, and a desire for tidy monuments has led to the concreting of all exposed profiles around the temple. This is not the case, though, away from the main tourist area. A large scree remains visible to the south of the *mammisi*, from the town down to the south quarry, above the site of a late 5th- or early 6th-Dynasty stone *mastaba*-tomb, demolished since 1977. Some mud-brick walls protrude from the rubble, partly covered by modern rubbish thrown down the slope by householders above. Among the debris were a few exposed profiles; these were recorded and ceramic material from them sampled.

Fig. 7a shows a sketched outline of the entire slope as seen from the roof of the new Antiquities Service building in the south quarry, with the locations of the recorded profiles marked. No exposed archaeological deposits were visible lower than profile A, so it remains unclear how much of the mound dates to the Old Kingdom or First Intermediate Period. In the absence of a theodolite it was impossible to take spot heights but fairly accurate estimates were made, based on measurements taken in the field and the Franco-Polish spot heights. The latter record the foot of the mound by the stone *mastaba* as being 84.14 m above sea level, while the street level at the top slopes from 102.24 m at the north end to 100.24 m to the south. Thus, the slope at its highest is 18.1 m tall, a figure which almost matches measurements made in the field. My calculations place the highest point of the slope at around 19 m above its base, and, since the uppermost deposits of the mound are clearly very recent (see profile E), the slope will have grown slightly since the spot heights were taken. The relative heights of the profiles are summarised in Fig. 7b.

Profile A: situated about two thirds of the way up the slope, this is the lowest visible exposure (Fig. 8); the base of the section is approximately 11.2 m above the foot of the slope, the whole being 1.65 m tall. The deposits are capped by intact masonry built of bricks of reasonably large dimensions (32 x 11 x 16 cm). Although brick size is not a tool for accurate dating, these measurements fall into the centre of

[58] J. Gascou, *Edfou au bas-empire d'après les trouvailles de l'IFAO*, in: *Tell Edfou soixante ans après*, Cairo 1999, p. 13, n. 1.

Spencer's diagram of brick sizes for the Ptolemaic and early Roman periods[59]. This wall is constructed on top of what appears to be a midden: the organic material in layer 3 and the trampled sherds separating different horizons would seem to confirm this. Lastly, the rubble of layer 8 indicates earlier building on the site. The profile provides evidence for habitation extending across this part of the mound during the Ptolemaic era, an unsurprising fact given the proximity of remains of that period on the western archaeological mound nearby.

The examination of sherds retrieved from each layer clarified the dating of the exposure (Fig. 10). Ceramic material collected from layers 2, 3, 4 and 6 included only a small number of diagnostics, the majority of the sherds being uncoated silt wares with organic temper. Despite the small number of identifiable sherds, however, it proved possible broadly to date the deposits to the Ptolemaic era. The structure (layer 1) built over these strata thus apparently dates to the second century BC or later.

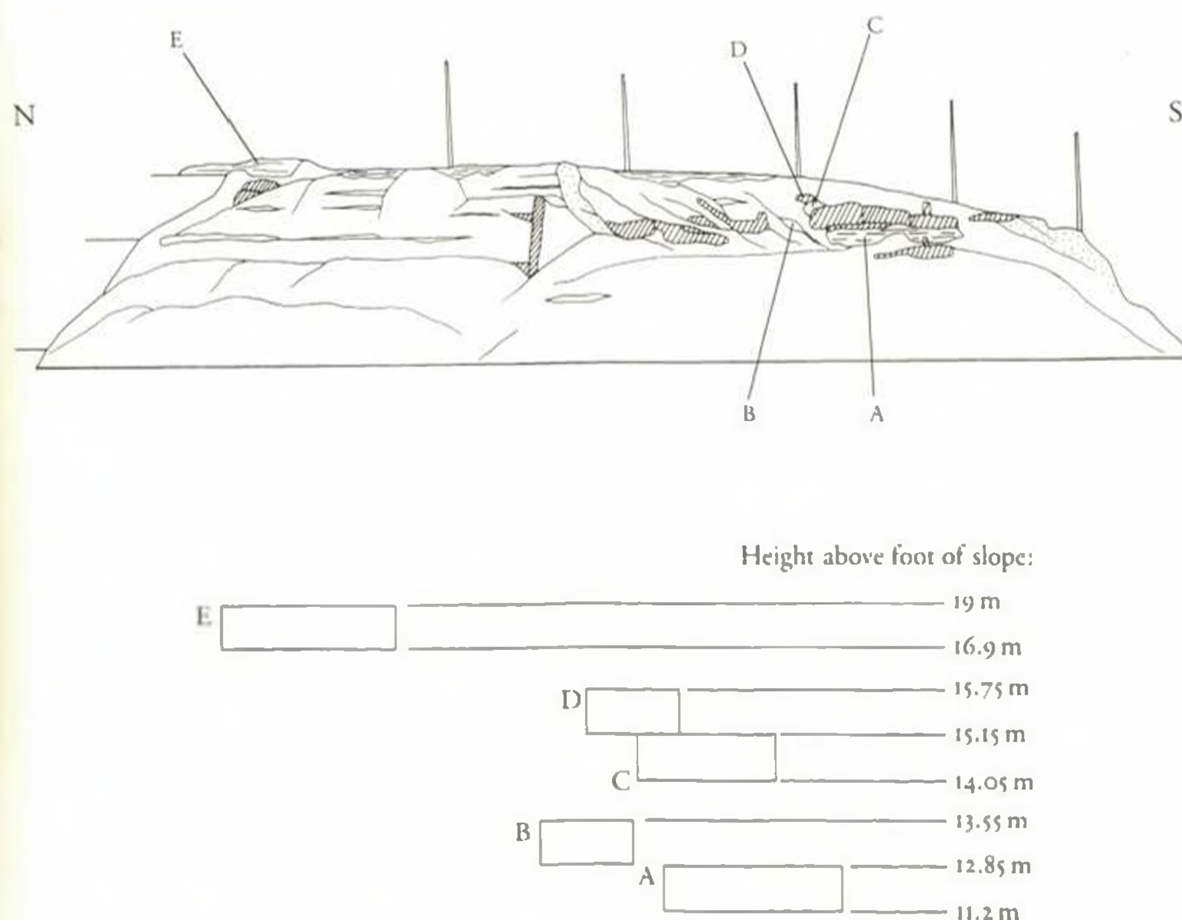


Fig. 7: a Sketched outline of the south slope; b Relative heights of recorded profiles on the south slope (not to scale)

[59] A.J. Spencer, *Brick Architecture in Ancient Egypt*, Warminster 1979.

Profile B: the base of profile B is more or less level with the wall which caps profile A; B has a total height of 0.7 m. This second exposure comprises deposits laid down against a standing wall, eventually burying it (Fig. 9). The wall, designated layer 8, is built of smaller bricks than those of the profile A structure (25 x 7 x 11 cm) and is covered on the south side with rough mud plaster. The brick dimensions are unusually small but are paralleled by measurements taken from Coptic houses at Hermopolis[60]. The plaster and the presence of a hard-packed floor (layer 7) suggest that the south surface would have been the interior of the enclosure. The deposits immediately above the level of the floor (layers 3 and 6 to the north and south respectively) contain a lot of organic material, perhaps suggesting that animals were kept here. North of the wall, this organic deposit lies across mud-brick tumble (layer 4), perhaps from the upper part of the wall; in this case, the structure was already in a state of disrepair by the time deposits 3 and 6 were laid down. Rubbish dumping is indicated by the discarded sherds of layer 2. Although it is hard to draw conclusions with only a small area of the mound visible, this profile may indicate a gradual receding of habitation from the area of the south slope.

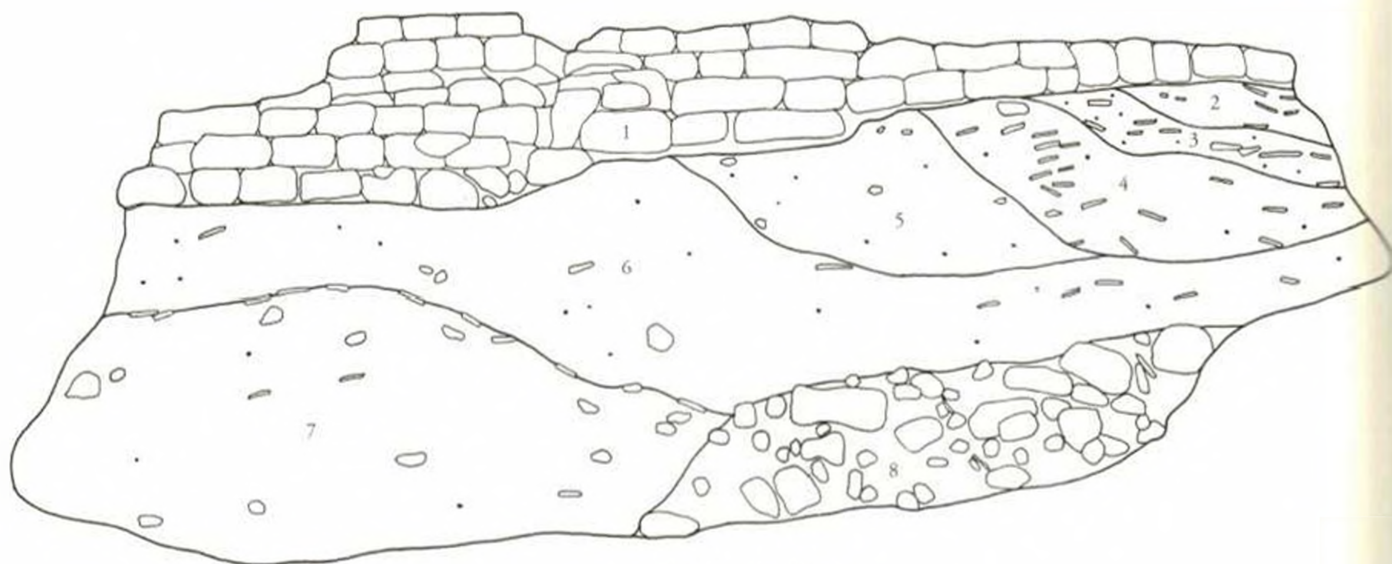


Fig. 8: Profile A (1:20)

Layer descriptions

1: a construction level of mud-brick walls butting together. The dimensions of the bricks are 32 x 11 x 16 cm, probably indicating a Ptolemaic date or earlier; a few sherds were found embedded in the bricks.

2: a pale, sandy, ashy deposit with a few small sherds (5–30 mm).

3: a darker organic deposit with lots of charcoal, chaff and goat droppings. Also contains a moderate quantity of sherds, including large pieces.

4: silt with a few sherds, some large pieces of charcoal and stone chips (5–10 mm); cuts through layer 5 to layer 6.

5: silt mixed with very fine gravel chips (0.25–0.5 mm) and a moderate amount of charcoal; no sherds.

6: fine silt with occasional sherds, stone chips (2–10 mm), fairly abundant charcoal and a few small bone fragments.

7: similar to layer 6 but the stone chips are larger; the layer is topped by a clear line of trampled sherds.

8: tumble of large mud-brick fragments including some whole bricks, apparently of the same large dimensions of those in layer 1; a piece of sandstone and a few sherds were present among the bricks.

[60] A.J. Spencer, *Brick Architecture in Ancient Egypt*, Warminster 1979, p. 102.



Fig. 9: Profile B (1:20)

Layer descriptions
1: fine silt associated with modern rubbish dumping.
2: gravelly silt with abundant sherds (1–5 cm) and chaff.
3: fine silt with a few small sherds and moderate quantities of grass or straw, equivalent to layer 6 south of the wall.
4: mud-brick rubble north of the wall, from the higher levels of which it is probably derived.
5: a sterile, gravelly layer of decomposed mud brick.
6: fine silt with scarce medium-sized stones (5–10 mm) and moderate amounts of gravel (0.5 mm). This deep deposit also contains some sherds (1–3 cm) and a single decomposing mud brick. A small quantity of organic material, mainly straw and goat droppings, is also present; the deposit represents the fill of the area enclosed by the wall (layer 8).
7: crushed mud-brick pieces (1–5 cm), moderate large bone pieces (0.5–3 cm), a few medium-sized sherds (1–3 cm) and some gravelly silt. The top of this layer is a hard-packed, chaffy, floor surface.
8: a mud-brick wall running at an angle to the profile, the south surface being coated with rough mud plaster. Brick dimensions are 25 x 7 x 11 cm, noticeably smaller than those in profile A, layer 1.

As expected, the sherds are slightly later in date than those from profile A (Fig. 11). Uncoated silt wares similar to those present in profile A were found throughout profile B, but these local utility wares have little value for dating purposes. Layers 3 and 6 were full of ADAMS' group AI Aswan body sherds, including pieces of the thin-walled amphora of ware R30. The date of the wall is not easy to establish: the absence of Aswan ceramics, common elsewhere, from layer 7 (the related floor) may indicate a date before the appearance of these wares, c. 100 AD. The assemblages from layers 6, 3 and 2 are closely related. R30 amphorae were in use until around the mid-fifth century; these strata cannot be dated more accurately than the lifetime of ware R30. However, it is tentatively suggested that the wall and floor may be not much later than profile A. The absence of LRA 7 sherds in profile B prevents the conclusion that the upper levels are the same date as profile C. The presence of R30 amphorae in layers 6, 3 and 2 suggests that the structure of which the wall and floor were a part fell into disuse some time after 100 AD.

Profile C: there is a vertical gap of about 0.5 m between the top of profile B and the base of profile C, which is itself around 1.1 m tall (Fig. 12). This exposure comprises large sherd dumps overlaying each other, occasionally separated by deposits with a high level of organic material, such as bone, chaff, string, charcoal and animal droppings, in addition to layers of mud-brick rubble. The profile apparently cuts through a midden, the sherd dumps of which yielded plenty of ceramic material for dating purposes (Fig. 13); however, it was not always possible to distinguish clearly between the top of one dump and the bottom of the higher one, for example at the north end of layers 6 and 8.

Layer 9 contained sherds of LRA 7 and ADAMS' R30 amphorae. This is the earliest appearance of LRA 7 sherds in the sequence of sections. Two types of this common amphora exist, designated classes

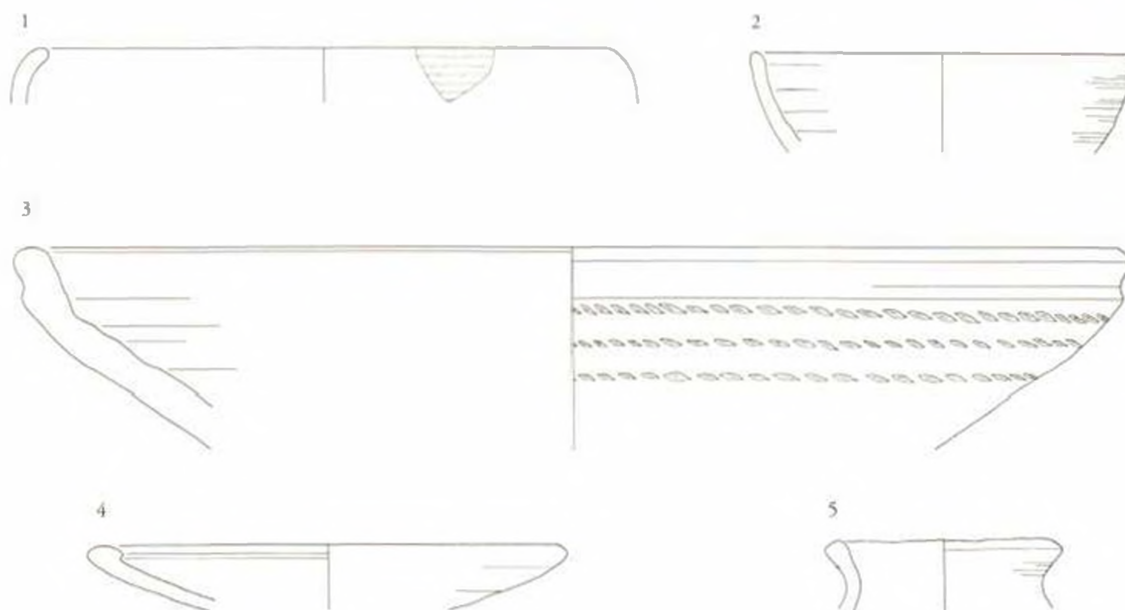


Fig. 10: Profile A pottery at 1:3

Layer 3

1. *Fabric*: blackened silt with sparse organic temper. *Surfaces*: interior highly burnished all over, exterior burnished in narrow horizontal lines. *Diameter*: 24 cm. *Parallels*: Qasr Ibrim, ADAMS' ware RBB, 'burnished black ware', Ptolemaic period; perhaps similar to SPENCER's 'Memphis black ware', apparently manufactured in the Delta between the third and first centuries BC; examples have also been found in the Nile Valley as far south as Qasr Ibrim. GRATALOUP's vessel 13 is very similar in form and diameter to the Edfu sherd[61].
2. *Fabric*: M1[62] with fine limestone temper. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 16 cm.

Layer 4

3. *Fabric*: VCM1. *Surfaces*: untreated, with three lines of rope impressions round exterior. *Diameter*: 46 cm. *Parallels*: similar to vessels dating from c. 1000–700 BC from Elephantine and Ashmunein[63].

Layer 6

4. *Fabric*: M1. *Surfaces*: interior smoothed, uncoated. *Diameter*: 20 cm. *Parallels*: third- and second-century BC pieces from, for example, Elephantine, Aswan, Athribis and Naukratis[64].
5. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 7 cm. *Parallels*: Elephantine, late third to second century BC[65].

[61] W.Y. ADAMS, *Pottery Wares of the Ptolemaic and Roman Periods at Qasr Ibrim: preliminary ware descriptions*, unpublished manuscript, pp. 26–27; A.J. SPENCER, *Excavations at Tell el-Balamun 1991–1994*, London 1996; C. GRATALOUP, *Karnak. Temple d'Amon-Re, 1990*, in: *Bulletin de Liaison du Groupe International d'Étude de la Céramique Égyptienne* 15, 1991, pp. 22–27.

[62] Silt fabric series devised by J. BOURRIAU and adapted by J. FAIERS; see J. FAIERS/S. CLACKSON/G. PYKE/B. KEMP, *Late Roman Pottery from Kom el-Nana (Tell el-Amarna) and Related Studies*, London in press 2005.

[63] D.A. ASTON, *Die Keramik des Grabungsplatzes QI*, Mainz 1999, vessel 1295; A.J. SPENCER, *Excavations at el-Ashmunein 3: the Town*, London 1993, type A3, p. 44.

[64] D.A. ASTON, *op. cit.*, vessels 2928 and 3089; H. Jaritz/M. RODZIEWICZ, *Syene: review of the urban remains and its pottery*, in: *MDAIK* 50, 1994, pp. 115–141, vessels 21 and 22; MYŚLIWIEC, *Sethos-Tempel Keramik*, fig. 4c, listing many further parallels; W.D.E. COULSON, *Ancient Naukratis* II: *the Survey at Naukratis and Environs*. Part I: *the Survey at Naukratis*, Oxford 1996, pl. 19, type A.

[65] D.A. ASTON, *op. cit.*, vessels 3053–7.

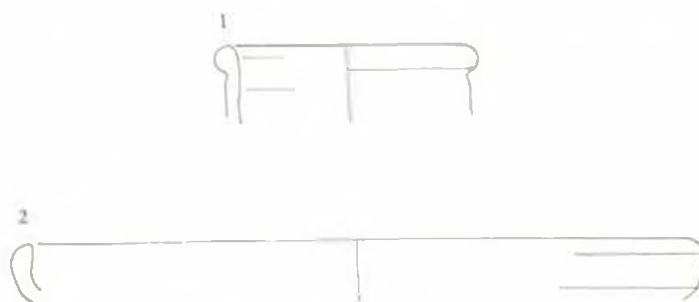


Fig. 11: Profile B pottery at 1:3

Layer 2
1. *Ware*: Aswan, R30. *Surfaces*: resinated all over. *Diameter*: 11 cm.

Layer 6
2. *Ware*: Aswan, R30. *Surfaces*: red-washed all over, partly coated in resin. *Diameter*: 28 cm. *Parallels*: Adams' form D5 or D10.

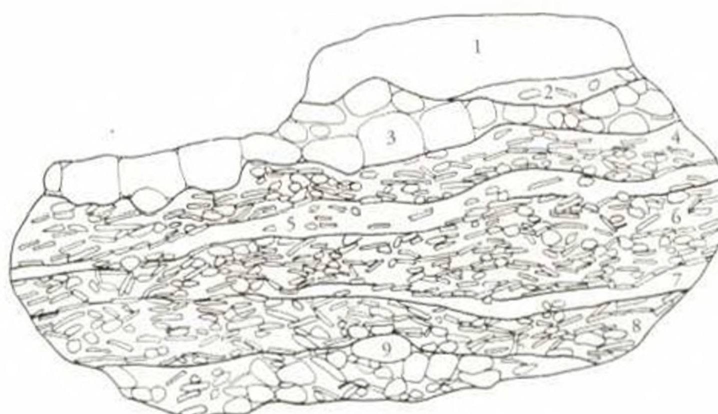


Fig. 12: Profile C (1:20)

Layer descriptions
1: modern rubbish and debris falling over the edge of the exposure, including abundant organic material, feathers, glass, sherds and modern textile pieces. The whole deposit is capped by a hard surface formed by the tipping of water down the slope.
2: silt with a little organic material, a few small stone pieces (0.5 mm) and sherds.
3: decomposed remains of a mud-brick wall with a few sherds packed between the bricks. The dimensions of the bricks are fairly large (? x 11 x 17 cm).
4: a dump of sherds (1–10 cm) with some mud-brick rubble.
5: silt deposit with abundant organic material including charcoal, textile fragments, chaff and bone; a few sherds and gravel chips are also present.
6: a loose dump of small sherds, separated from layer 8 only at the south end of the profile; the dumps run into each other at the north end.
7: silt with moderate organic material, as layer 5.
8: a loose dump of sherds including some large fragments; this level also contains bone and some pieces of rope and cord.
9: a rubble layer of sherds and large fragments of small mud bricks.

53 and 52 by Peacock and Williams[66]. The sherds from layer 9 are mainly from class 53 amphora, which was certainly in use during the fourth century, and perhaps appeared rather earlier[67]. Since Adams' R30 Aswan amphorae went out of use around the mid-fifth century, this deposit cannot be dated with any greater accuracy than between the fourth (third?) and early fifth centuries.

The lowest of the large dumps, layer 8, again contained a large number of LRA 7 sherds, this time including some fragments of class 52. In addition to these were a few pieces of R30 amphorae; a single sherd of LRA 1; and a small number of the early, unribbed variety of a later Aswan amphora (Adams' group AII ware U2, which gradually replaced R30 amphorae over the course of the fifth century). Layer 8 can thus be dated to around the mid-fifth century. The presence of both LRA 7 and R30 amphorae body sherds in layer 7 indicates that this deposit is close in date to layer 8, although only a few pieces of pottery were retrieved.

The second big sherd dump, layer 6, again contained abundant R30 amphorae and LRA 7 (class 52) pieces. The coarse wares are generally very similar to those from layer 8, and layer 6 must have been laid down more or less simultaneously to layer 8, in the mid-fifth century.

Fewer sherds were retrieved from the upper deposits. Layer 5 contained only a few sherds but these included LRA 7 and R30 amphorae fragments; this layer, too, is probably of mid-fifth century date. Layer 4, which contained fragments of the same two amphora types, is broadly contemporary with layers 5–9. Layers 3 and 2 contained a few pieces of LRA 7 and a *qadus* base, but nothing else diagnostic. The wall in layer 3, roughly constructed from what appear by their large dimensions and careless laying to be re-used bricks, may be a crude structure such as an animal shelter. The uppermost level, layer 1, is a mix of pottery of apparently late fifth- or early sixth-century date, including a few pieces of LRA 7, and modern rubbish dumped down the slope by the inhabitants of the houses above.

Layer 1

1. *Fabric*: M5. *Surfaces*: red-slipped all over, blackened exterior. *Diameter*: 24 cm.

Layer 2

2. *Fabric*: LRA 7.
3. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated.

Layer 4

4. *Fabric*: Aswan, R30. *Surfaces*: red wash all over. *Diameter*: 24 cm.
5. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 7 cm.
6. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 8 cm.
7. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 22 cm.
8. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 16 cm.
9. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 20 cm.
10. *Fabric*: M1. *Surfaces*: white slip on exterior and interior of rim. *Diameter*: 28 cm.
11. *Fabric*: black glass.

Layer 5

12. *Fabric*: Aswan, W32. *Surfaces*: dirty cream slip. *Decoration*: two black-painted stripes around interior of rim. *Diameter*: 13 cm.
13. *Fabric*: Aswan, ware ? *Surfaces*: burnished pink slip on interior, pinkish wash on exterior. *Diameter* (base): 8 cm.

[66] D.P.S. Peacock/D.F. Williams, *Amphorae and the Roman Economy*, London/New York 1986.

[67] D.M. Bailey, *Excavations at el-Ashmunein 5: Pottery, Lamps and Glass of the Late Roman and Early Arab Periods*, London 1998, pp. 125–135.

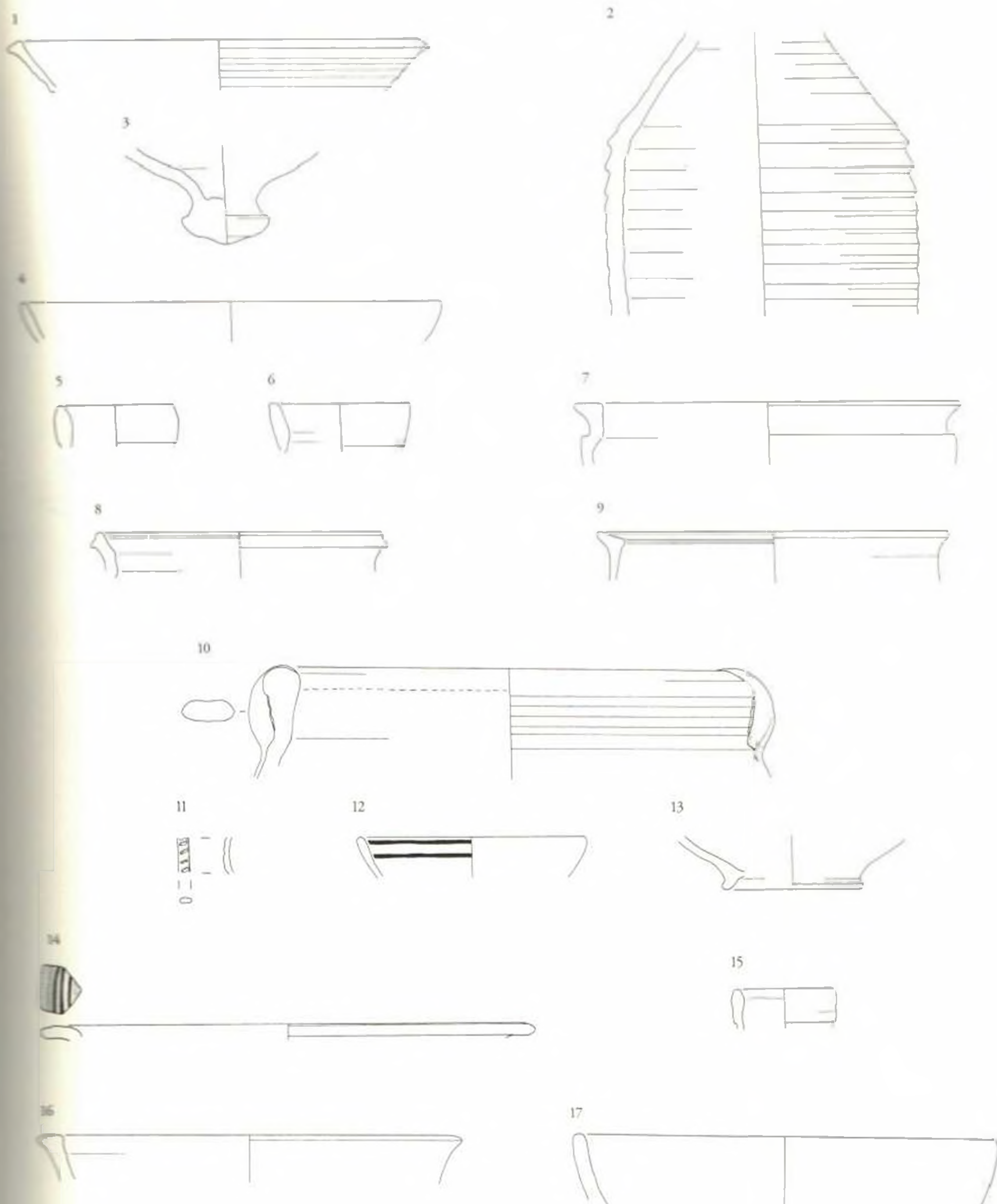


Fig. 13: Profile C pottery at 1:3 (1–17)

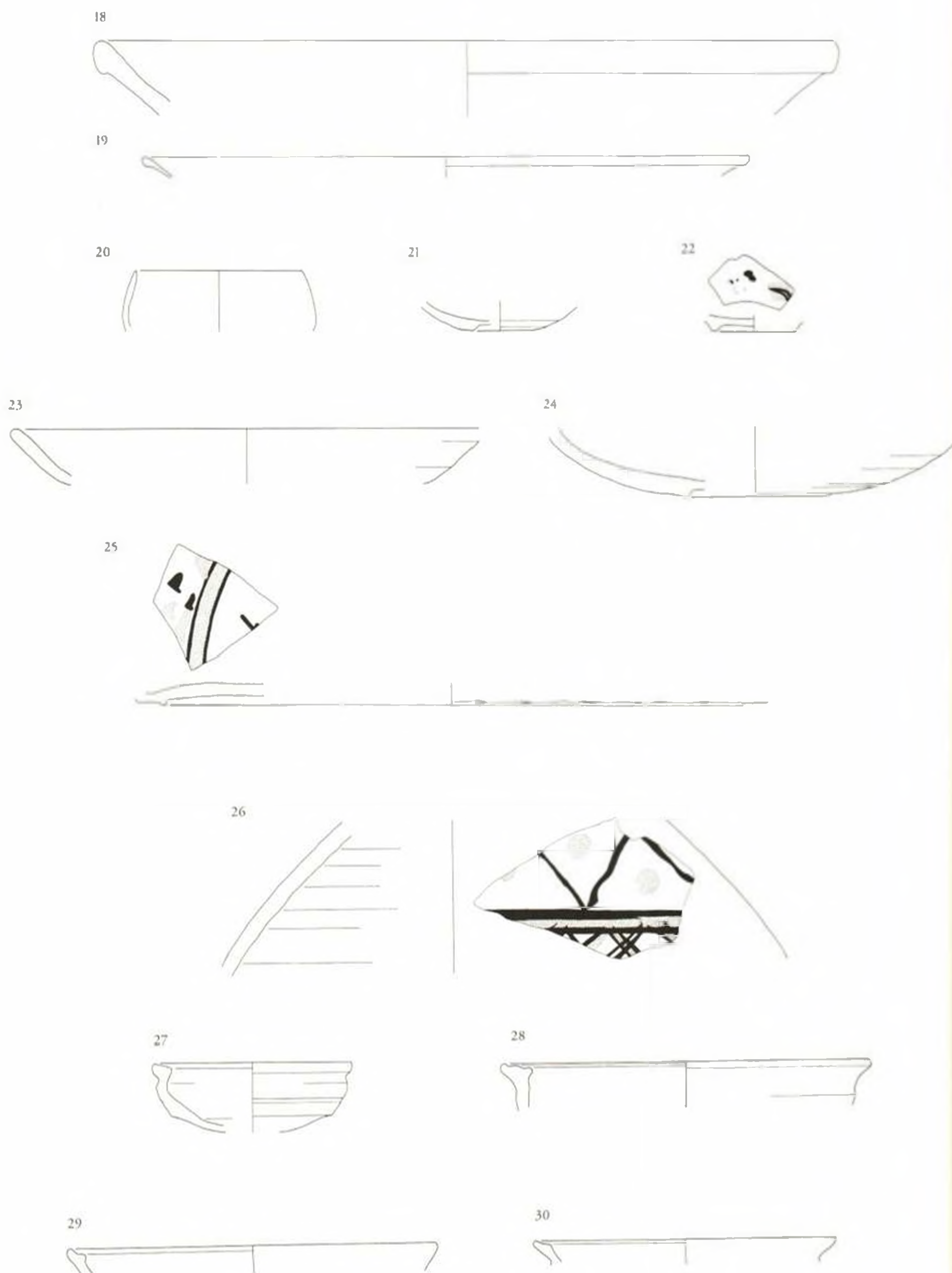


Fig. 13: Profile C pottery at 1:3 (18–30)

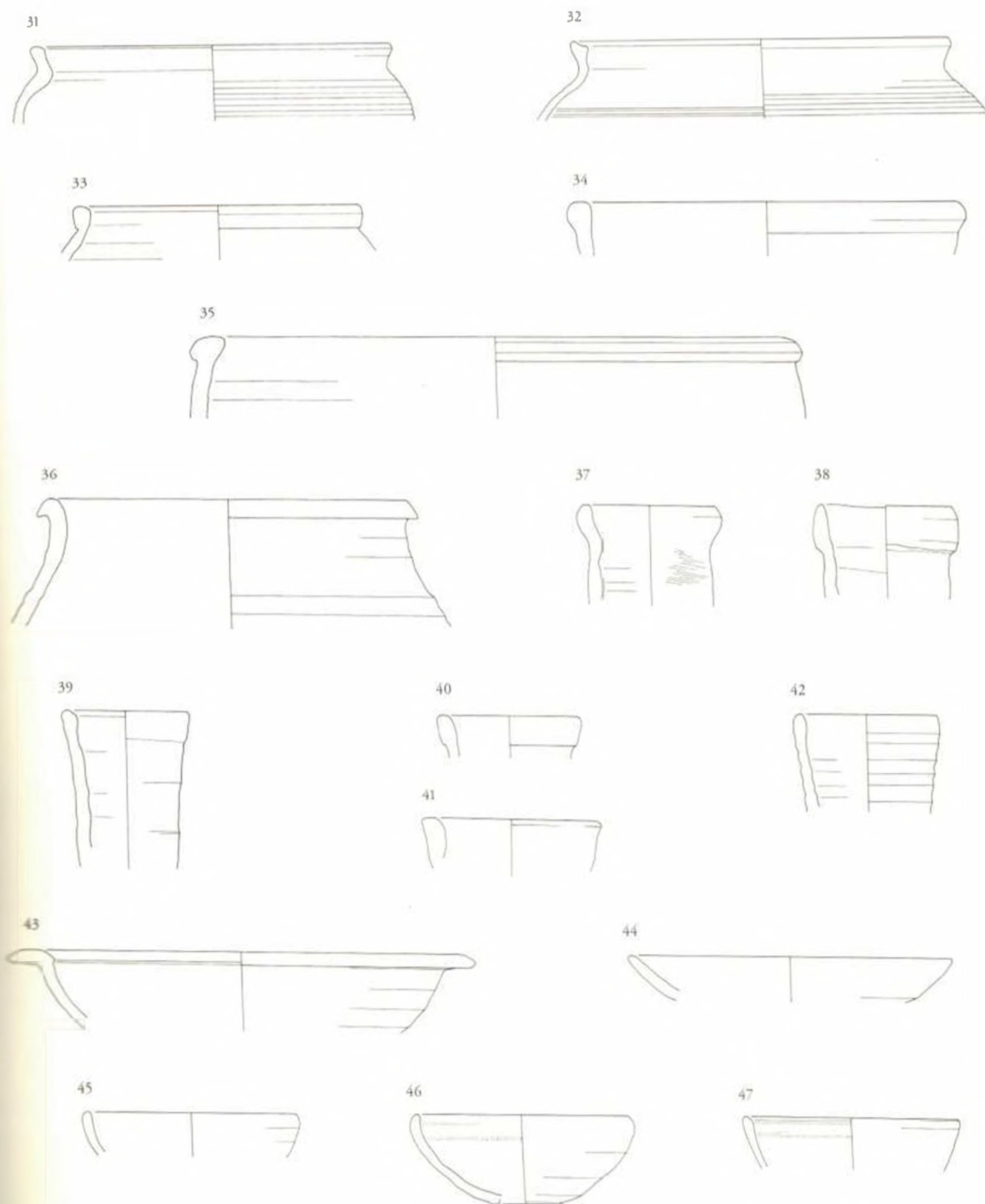


Fig. 13: Profile C pottery at 1:3 (31–47)

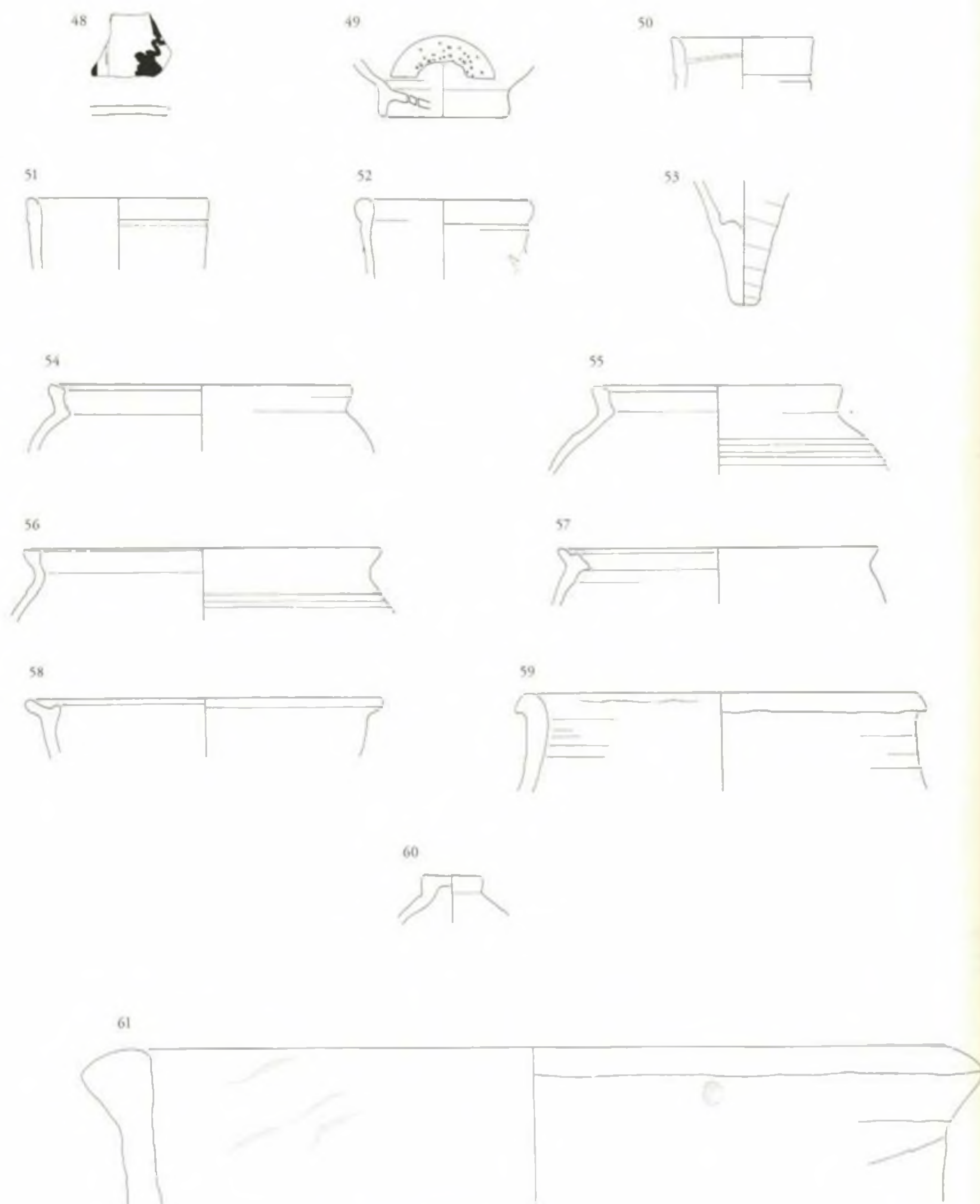


Fig. 13: Profile C pottery at 1:3 (48–61)

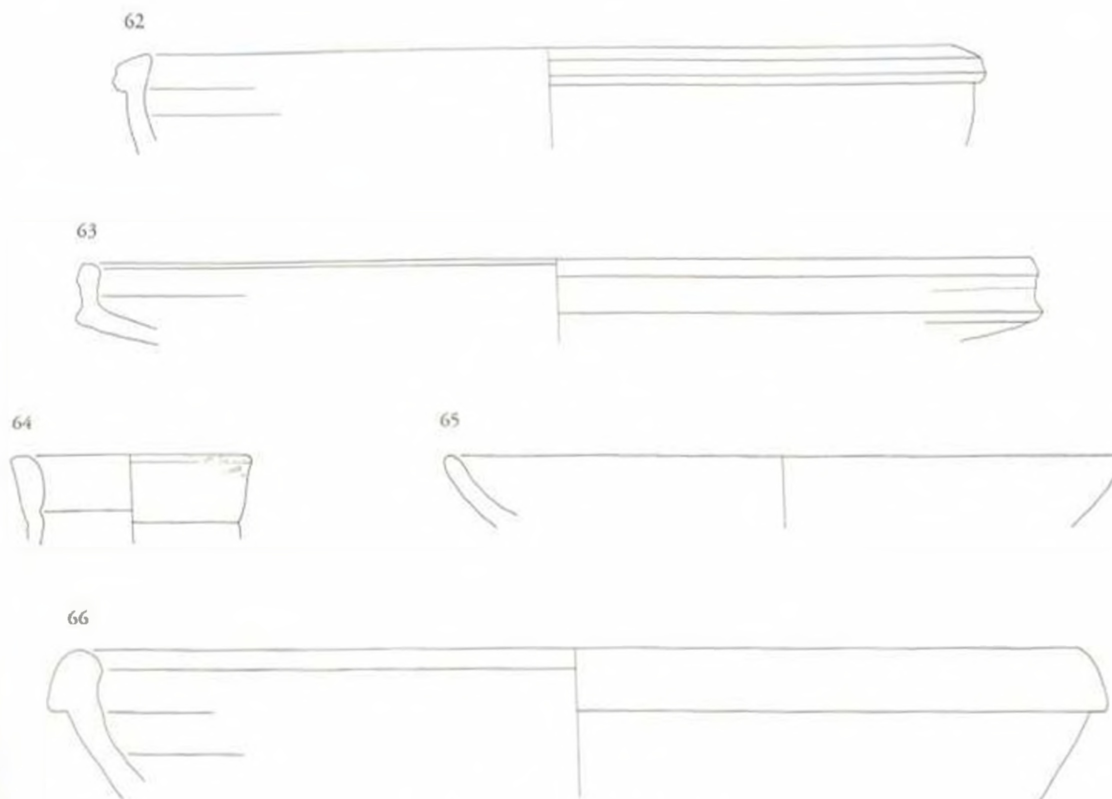


Fig. 13: Profile C pottery at 1:3 (62–66)

14. *Fabric*: Aswan, R4? *Surfaces*: burnished red slip all over. *Decoration*: black and white stripes around top of rim. *Diameter*: 28 cm. *Parallels*: Elephantine, second quarter of fourth century to c. second quarter of sixth century; Ashmunein, second quarter of fourth century to well into sixth century; Gurna, c. 395–640; Tod, end of fifth to mid-seventh century[68].
15. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 6 cm.
16. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 24 cm.
17. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 24 cm.
18. *Fabric*: VCM1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 44 cm.
19. *Fabric*: clear glass. *Diameter*: 36 cm.

Layer 6

20. *Fabric*: Aswan, R30. *Surfaces*: flakey, with dark red wash on exterior and uncoated interior. *Diameter*: 10 cm.
21. *Fabric*: Aswan, W32. *Surfaces*: cream-slipped all over. *Diameter* (base): 4 cm.
22. *Fabric*: Aswan, R30? *Surfaces*: traces of red slip (stipple). *Decoration*: traces of black paint. *Diameter* (base): 5 cm.
23. *Fabric*: Aswan, R30. *Surfaces*: red wash all over. *Diameter*: 28 cm.
24. *Fabric*: Aswan, R30? *Surfaces*: burnished red slip all over. *Diameter* (base): 8 cm.

[68] Gempeler, *Elephantine* X, T210a; D.M. Bailey, *op. cit.*, C388–428; Myśliwiec, *Sethos-Tempel Keramik*, 1274–85; G. Pierrat, *Peintres potiers d'Assouan du IVe au VIe siècle ap. J.-C.*, in: *Revue du Louvre* 5/6, 1995, pp. 31–42, fig. 11, and *Évolution de la céramique de Tôd. Du IIe siècle au VIIe siècle apr. J.-C.*, in: *Cahiers de la Céramique Égyptienne* 4, 1996, pp. 189–206, pl. 8, figs. 115–116.

25. *Fabric*: Aswan, R30? *Surfaces*: burnished red slip all over. *Decoration*: painted with black and white (stipple) spots and stripes. *Diameter* (base): 34 cm.
26. *Fabric*: Aswan with a little organic temper (ware ?). *Surfaces*: cream slip on exterior. *Decoration*: red and black painted geometric designs.
27. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 12 cm.
28. *Fabric*: M4. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 22 cm.
29. *Fabric*: M4. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 22 cm.
30. *Fabric*: M4. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 18 cm.
31. *Fabric*: M4. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 20 cm.
32. *Fabric*: M4. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 21 cm.
33. *Fabric*: M4. *Surfaces*: white slip on exterior, traces of same on interior. *Diameter*: 16 cm.
34. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 22 cm.
35. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 32 cm.
36. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 20 cm.
37. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 8 cm.
38. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 8 cm.
39. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 7 cm.
40. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 8 cm.
41. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 7 cm.

Layer 7

42. *Fabric*: soft, green, chaff-tempered marl. *Surfaces*: green-fired. *Diameter*: 8 cm.

Layer 8

43. *Fabric*: Aswan, R4? *Surfaces*: red slip all over, blackened exterior. *Diameter*: 26 cm. *Parallels*: as for vessel 14 above.
44. *Fabric*: Aswan, R30. *Surfaces*: red slip all over, rougher on exterior. *Diameter*: 18 cm.
45. *Fabric*: Aswan, R30. *Surfaces*: thin red wash on exterior, interior apparently untreated. *Diameter*: 12 cm.
46. *Fabric*: Aswan, W32. *Surfaces*: dirty cream slip all over. *Decoration*: faded black-painted stripes around interior of rim. *Diameter*: 12 cm.
47. *Fabric*: Aswan, W32. *Surfaces*: white slip all over. *Decoration*: faded black-painted stripes around interior of rim. *Diameter*: 14 cm.
48. *Fabric*: Aswan, ware ? *Surfaces*: burnished red slip all over. *Decoration*: traces of black-painted motif.
49. *Fabric*: Aswan, R30. *Surfaces*: thin red wash on exterior. *Diameter* (base): 7 cm.
50. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 8 cm.
51. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 10 cm.
52. *Fabric*: Aswan, R30. *Surfaces*: thin red wash. *Diameter*: 10 cm.
53. *Fabric*: Aswan, R30. *Surfaces*: red wash on exterior, resinated inside. *Parallels*: ADAMS' form J3?
54. *Fabric*: M4. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 17 cm.
55. *Fabric*: M4. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 14 cm.
56. *Fabric*: M4. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 20 cm. *Parallels*: Ashmunein, fifth-century[69].
57. *Fabric*: M4. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 18 cm.
58. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 20 cm.
59. *Fabric*: VCM1 with limestone temper. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 22 cm.
60. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated, blackened.
61. *Fabric*: VCM1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: c. 50 cm.
62. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 36 cm.
63. *Fabric*: M1. *Surfaces*: smoothed brown slip all over. *Diameter*: 40 cm.

Layer 9

64. *Fabric*: Aswan, R30. *Surfaces*: matte dark red slip all over. *Diameter*: 10 cm.
65. *Fabric*: M1. *Surfaces*: blackened. *Diameter*: 28 cm.
66. *Fabric*: VCM1 with limestone temper. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 44 cm.

[69] D.M. BAILEY, *op. cit.*, E261 and E274.

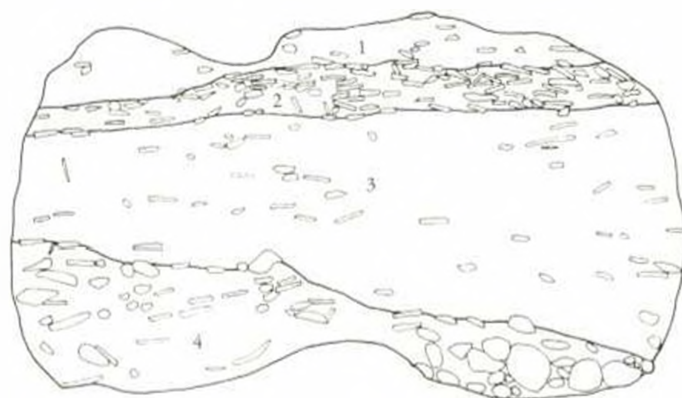


Fig. 14: Profile D (1:20)

Layer descriptions

1: fine silt with coarse gravel, a little charcoal and scarce small sherds (1–4 cm) with horizontal walking horizons; apparently a midden deposit.
2: dump of small sherds (0.5–4 cm).
3: midden deposit, as layer 1 but finer grained.
4: mud-brick rubble and large sherds (2–10 cm) immediately above wall at top of profile C (layer 3).

Profile D: this small, stepped profile immediately above profile C really represents the upper layers of the same exposure. Due to the angle and position of profile D, however, it was easier to record it individually (Fig. 14). This section comprises 0.6 m of ashy deposits with a few small dumps of well broken-up pottery (Fig. 15). The Aswan amphorae in layers 3 and 4 of this profile exhibit light ribbing, which is not found on ware R30; ribbing appears on later U2 amphorae, of group AII, from the seventh century onwards. However, the diagnostic sherds from layers 3 and 4 mirror the forms found in profile C. The similarity of forms implies a date close to that of profile C, but this date is apparently contradicted by the presence of the ribbed Aswan amphora. Due to these uncertainties, this profile cannot be dated with any more accuracy than late fifth to seventh century.

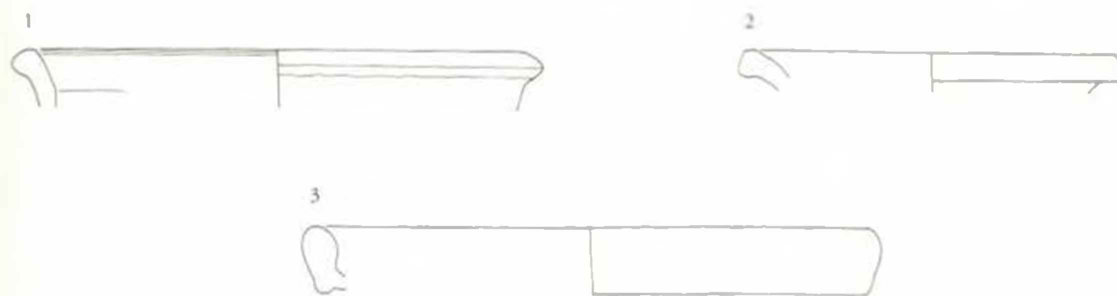


Fig. 15: Profile D pottery at 1:3 (1–3)

Layer 1

1. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 22 cm.
2. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 16 cm.
3. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 24 cm.

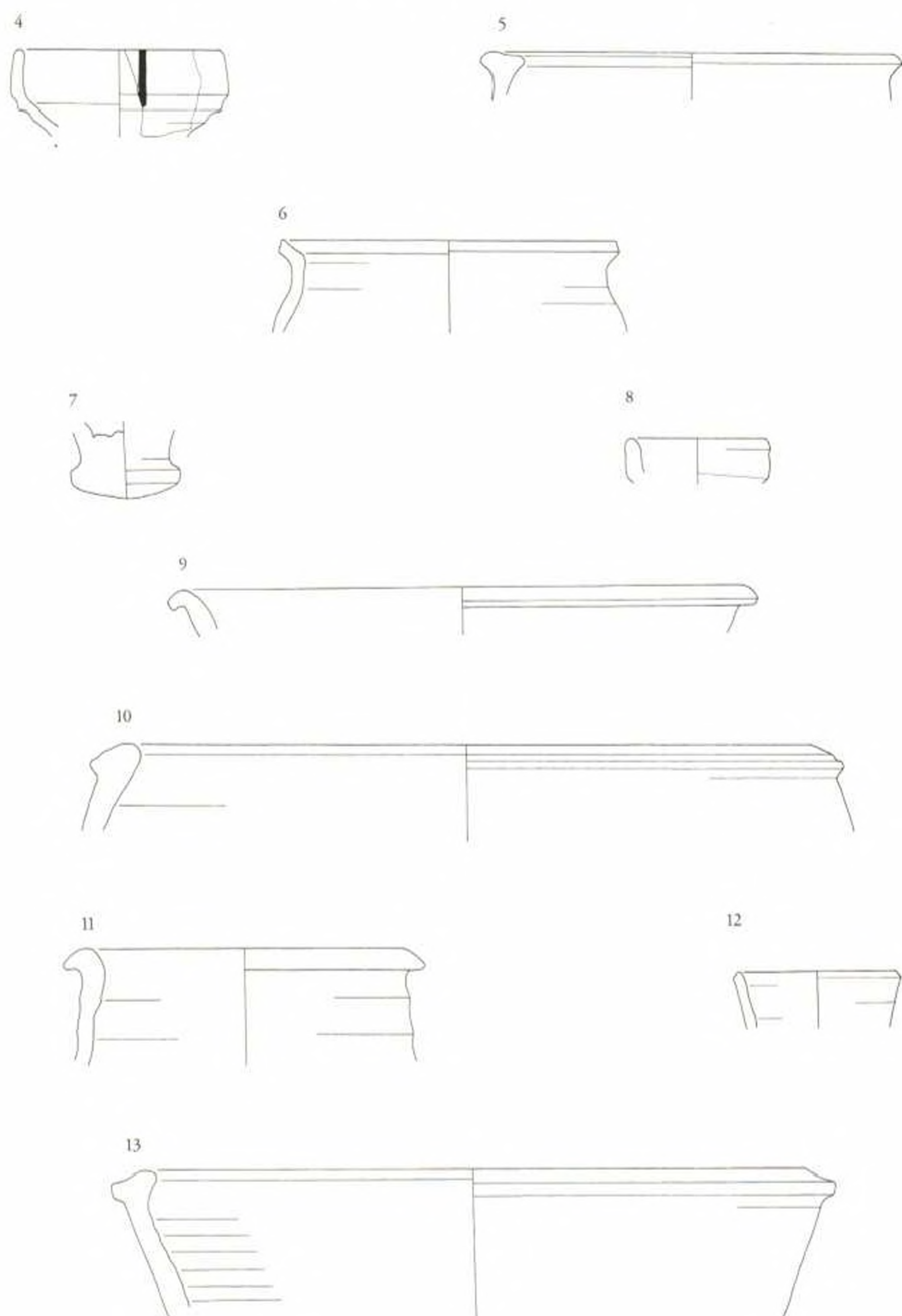


Fig. 15: Profile D pottery at 1:3 (4–13)

Layer 2

4. *Fabric*: M2 (ware R1 or R25?)[70]. *Surfaces*: red-slipped all over. *Decoration*: black-painted vertical stripe on exterior. *Diameter*: 10 cm. *Parallels*: Qasr Ibrim, fifth century[71].

5. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated, blackened. *Diameter*: 20 cm.
6. *Fabric*: M1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 16 cm.
7. *Fabric*: VCM1. *Surfaces*: untreated.
8. *Fabric*: LRA 7. *Diameter*: 7 cm.
9. *Fabric*: VCM1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 28 cm.

Layer 3

10. *Fabric*: VCM1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 34 cm.

Layer 4

11. *Fabric*: VCM1. *Surfaces*: dirty white slip on exterior, untreated interior. *Diameter*: 16 cm.
12. *Fabric*: porous grey-green marl. *Surfaces*: uncoated but carefully finished. *Diameter*: 8 cm.
13. *Fabric*: VCM1. *Surfaces*: untreated. *Diameter*: 33 cm.

Profile E: situated towards the north end of the southern slope, profile E is separated from the other recorded profiles by a long horizontal distance and about 1.15 m vertically; it is 2.1 m tall (Fig. 16). The base of the section, layer 6, is scorched, making identification of the ceramics difficult. A small number of LRA 7 pieces, unribbed U2 amphora fragments and a single piece of LRA 1 suggest a date no later than the seventh century. Layer 5 yielded a large number of fragments from Aswan amphorae, including the later, ribbed, U2 type and early U8 pieces. Only a tiny number of well broken up LRA 7 fragments were found. This layer was thus probably laid down during the ninth and tenth centuries. Ceramic material from layer 4 consisted of a single body sherd of coarse Ballas ware and a bowl of black-and-red painted, handmade ware, further examples of which were collected from the surface of the slope (Fig. 17). Relatives of this last ware have been found in the west bank tombs and temples at Luxor associated with the reuse of the chambers as dwellings in Islamic times; it is apparently restricted to Upper Egypt and dates from the tenth century or slightly later. The presence in layer 3 of a mud-plastered bird coop of a type still seen in villages today, and a fragment of a Coca Cola bottle in layer 2 confirm a recent date for the upper parts of the profile.

Temple scrape

The only other exposed area on the south-eastern slopes of the modern town is a small scrape about six metres above the pavement to the east of the *mammisi*. An investigation of this area revealed no visible intact deposits but the surface scatter of mixed ceramic material was sampled, and contained sherds of Late Period marl wares; LRA 7; fragments of Adams' Aswan ware R4; sherds of eleventh- and twelfth-century Aswan amphora; more of the red-and-black painted, handmade ware from profile E; dark green 'FFS' glazed ware; and pieces of a turquoise glazed ware excavated from late Mamluk and Ottoman contexts in Old Cairo[72]. This material covers a date range from the Late Period almost to the present day and indicates that deposits under the concrete cladding immediately east of the temple have been badly disturbed during the landscaping of the area.

[70] W.Y. Adams, *Ceramic Industries of Medieval Nubia*. Lexington 1986.
[71] P.J. Rose, personal communication.
[72] Personal observation, ware FG2 in the working catalogue of the Old Cairo groundwater project.

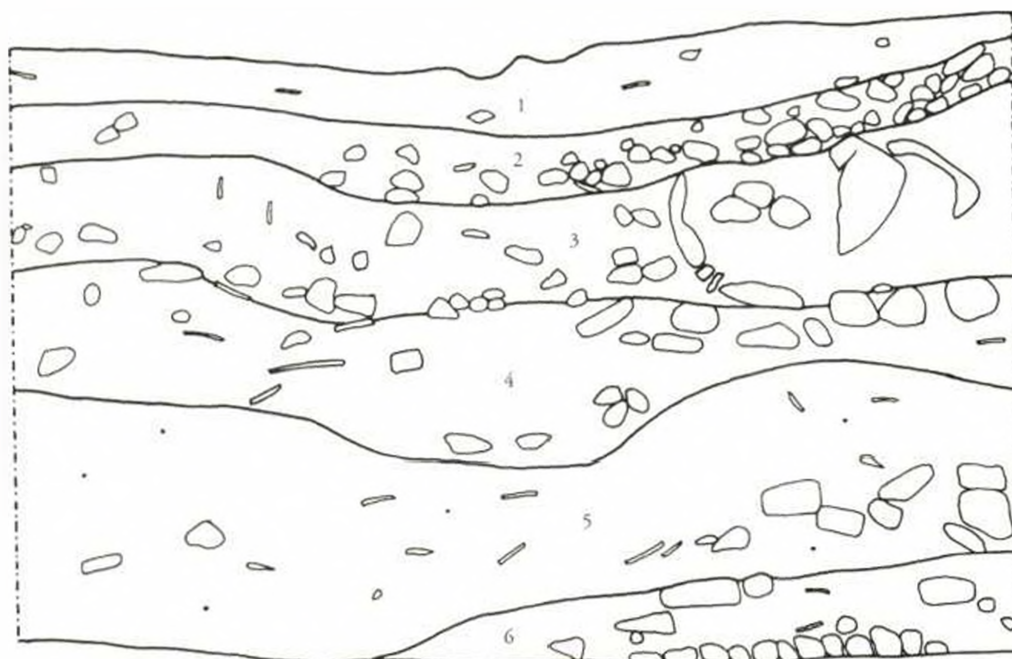


Fig. 16: Profile E (1:20)

Layer descriptions

1: very fine silt with chaff, charcoal and small sherds.

2: silt with a large amount of organic material, mainly chaff and goat droppings, with large mud- and fired-brick fragments; chicken feathers and a coke-bottle fragment confirm the modern nature of this deposit.

3: as above but with smaller brick fragments and a mud-plaster poultry coop projecting from exposure.

4: tumble of collapsed mud-brick fragments, a few small fired bricks and large chunky sherds.

5: silt with occasional moderate-sized sherds (1–5 cm), a little charcoal and a few medium-sized stones (2–6 cm).

6: burned orange silt with a few medium-sized sherds extending north from burned building (brick size 30 x 7 x 14 cm) at south end of profile.

Fig. 17: Profile E pottery at 1:3 ►

Layer 3

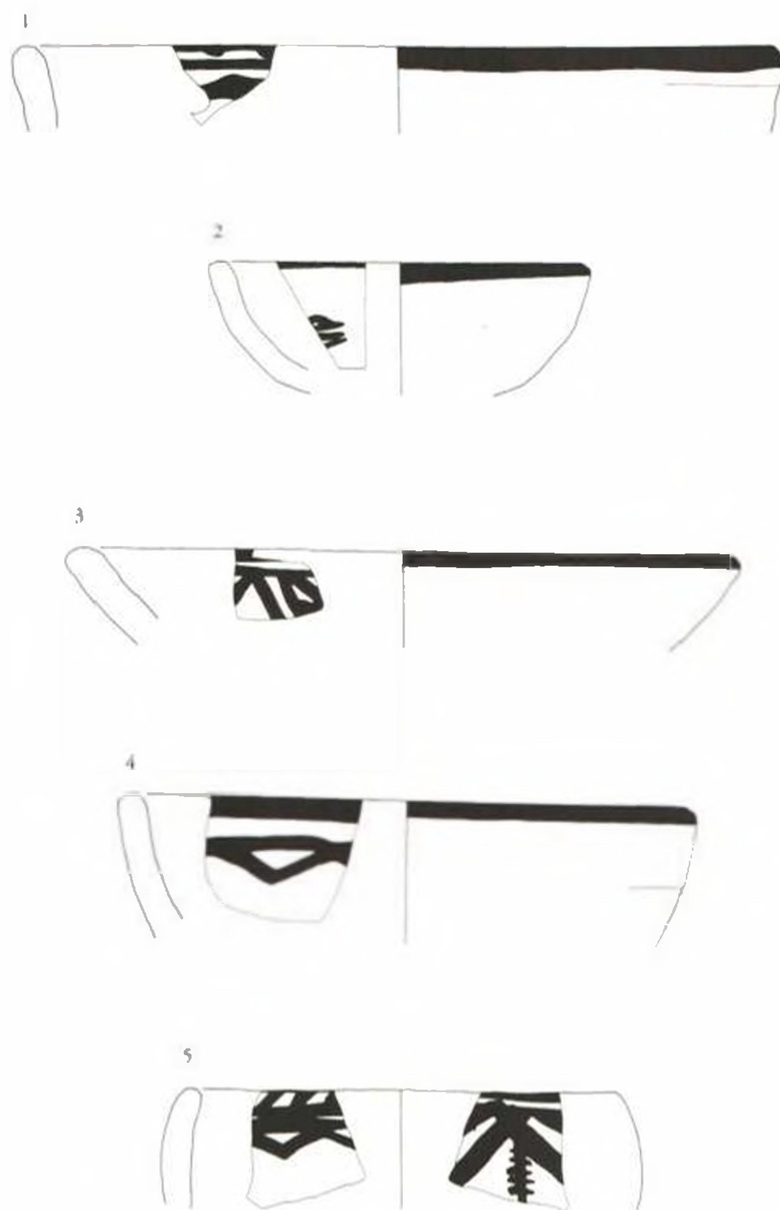
1. *Fabric:* M1. *Surfaces:* handmade, burnished light red slip. *Decoration:* black-painted geometric designs. *Diameter:* 32 cm. *Parallels:* Tod, c. 1000–1200[73]. Related wares, decorated in red over unslipped or cream-slipped surfaces, have been found at: TT99, tenth century; TT41, undated; TT296, undated; Gurna, eighth century or later[74].

Surface of south slope

Further examples of the red-and-black painted ware were collected from the surface of the south slope and are included here to increase the available corpus of this little-known type of pottery.

[73] G. Pierrat, *Essai de classification de la céramique de Tod de la fin du VIIe siècle au début du XIIIe siècle ap. J.-C.*, in: *Cahiers de la Céramique Égyptienne* 2, 1991, pp. 145–204, p. 169, Lp 5.

[74] P. Rose, in: N. Strudwick/H. Strudwick, *The Tombs of Amenhotep, Khnummose and Amenmose at Thebes*, Oxford 1996, pp. 173–174, ware HW2; J. Assmann, *Das Grab des Amenemope, TT 41*, Mainz 1991, nos 23–34; E. Feucht, *Das Grab des Nefersecheru (TT 296)*, Mainz 1985, nos 203, 228 and 231; Myśliwiec, *Sethos-Tempel Keramik*, vessels 2130–50.



2. *Fabric*: M1. *Surfaces*: handmade, burnished light red slip. *Decoration*: black-painted geometric designs. *Diameter*: 16 cm.
3. *Fabric*: M1. *Surfaces*: handmade, burnished light red slip. *Decoration*: black-painted geometric designs. *Diameter*: 28 cm.
4. *Fabric*: M1. *Surfaces*: handmade, burnished light red slip. *Decoration*: black-painted geometric designs. *Diameter*: 24 cm.
5. *Fabric*: M1. *Surfaces*: handmade, burnished light red slip. *Decoration*: black-painted geometric designs. *Diameter*: 18 cm.

Discussion

Clearly the extrapolation of settlement patterns for the whole southern part of the town from a few exposed profiles is not without its problems, but these remains represent our only available evidence for the development of this large section of the site. The intact masonry and associated ceramics of profile A demonstrate that part of the area now occupied by the southern mound was inhabited during the Ptolemaic period. The structure built over this exposure, actually several phases of brickwork abutting together, may be part of a house. The lack of an accurate date for profile B is unfortunate, but the absence of LRA 7 suggests a pre-fourth-century date. The vertical distance of only 1.2 m between the top of profile A and the base of profile C (dated respectively to the second century BC and the fifth century AD) might indicate that there was little activity in the area during this period. The character of profile B would imply that the area was a midden at this time. That the volume of rubbish dumped in the area increased in the fifth century is perhaps reflected in the thickness of the deposits of profile C, all apparently of roughly the same date (but see below). It is tempting to think that the layers of profile C, and at least layers 3 and 4 of profile D, were all laid down over a short period of time. The depth of deposit between the top of profile D, layer 3 (late fifth century) and the bottom of profile E, layer 5 (ninth or tenth century) is only 1.4 m, which represents a very low rate of deposition. The question of whether the chronological hiatus of about a century above the burned strata of profile E (layers 5 and 6) was a result of the fire is not answerable. In populous and prosperous times, one would expect rebuilding to commence immediately after a disaster; the implication that this area of the town was run-down and depopulated may thus be accurate. The most striking feature of profile E, however, is the absence of archaeological material from the period between the eleventh or twelfth century and recent times; moreover, no ceramic material from this period was found on the surface of the slope. It seems that for the duration of this period – some seven centuries – abandonment of the southern area was total, or at least that the rate of deposition was very low indeed.

Architectural remains in modern Edfu

When viewing the town from the top of the Ptolemaic temple's west pylon a number of minarets can be seen on the skyline. One of these belongs to an historic mosque now known either as al-'Umariya or al-'Amriya after the second caliph or the conqueror of Egypt (Pl. 27). Architecturally, both the mosque and the adjoining minaret are of considerable interest[75]. Although partly rebuilt, the interior of the mosque is equipped with colonnades of marble columns and capitals, the majority of which are clearly of some antiquity and were presumably reused from elsewhere. Set into one wall is the Mamluk *iqta'* stela described above. The minaret, which seems to have a slightly different alignment to the mosque, has a square base, polygonal middle section and rounded upper part, a balcony (probably not original), and is capped with 'horns' and dome. It greatly resembles CRESWELL's group of Fatimid minarets/towers, comprising the minarets of the Great Mosque of Esna, the Mosque of Abu al-Haggag at Luxor, the Mashhad al-Bahri and the Mosque of Bilal at Shellal and a watchtower at Aswan[76]. CRESWELL suggests that these monuments were erected between 1077 and 1082 to commemorate Badr al-Gamali's victory over the Nubians; BLOOM regards the group as being provincial structures more closely connected to building tra-

[75] I am very grateful to NICHOLAS WARNER and JONATHAN BLOOM for their helpful comments on photographs of these structures.

[76] K.A.C. CRESWELL, *Muslim Architecture of Egypt*, Oxford 1952; J. BLOOM, *Five Fatimid Minarets in Upper Egypt*, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 43, 1984, pp. 162–167, and ID., *Minaret: Symbol of Islam*, Oxford 1989.

ditions across the Red Sea in the Arabian peninsula than to the mainstream of Egyptian architecture. If the Edfu mosque is indeed a construction of the Fatimid period, a fact that cannot be established with certainty without a proper architectural survey, it along with CRESWELL's group might perhaps have been a reward for or demonstration of the strong adherence to Shi'ism shown by the inhabitants of Aswan, Edfu and Esna. The absence of Edfu (and Luxor) from al-Muqaddasi's list of towns with mosques, written in c. 985, might imply that the structure was the first congregational mosque in Edfu[77].

The location of this mosque raises questions about the development of occupation within the town. In Cairo, new religious institutions were positioned within the Fatimid-founded administrative centre to endow the area with the prestige appropriate to its origins and connections. Given this attitude, it seems likely that the Edfu mosque must at the time of its construction have been fairly centrally located. Its position to the east of Edfu temple could perhaps indicate that the main part of the town was in this area during the Fatimid period. It is not clear how far ground level around the minaret has risen since the late eleventh century. The mosque itself is built on a raised platform, while the stairway inside the minaret gives no indication of having ever descended further than its current level.

Conclusions

Ceramic sampling at Tell Edfu has revealed an outline of the development of the town from the late Roman period to the present day. In Ptolemaic times it appears that the town extended right across the mound, both west and south – the excavations of the site in the west, and recording of Ptolemaic buildings in profile A support this – but the eastern limit of settlement is not known. Activity during the second century BC and the fifth century AD was found to be severely limited in the southern area of the town, although if the suggested date for profile B, post-c. 100 BC, is accepted, the gap can be narrowed. It should be borne in mind, however, that the thin deposits might reflect sloping terrain rather than reduced activity. The question of a re-expansion is also problematic. Profiles C and D indicate dumping of rubbish in considerable quantities on the southern slopes during the fifth century, but there is no evidence of a resettlement. Nowhere in the area are significant intact walls post-dating the Ptolemaic period, despite the presence of Roman and early Islamic settlement on the western mound. The increased use of the southern slopes as a midden may indicate that nearby areas, previously abandoned, were resettled at this time, but this is impossible to demonstrate and may again be the result of the angle of deposition. The desertion of the western mound in the tenth century as recorded during the Franco-Polish excavations does, however, seem to be relatively accurate. To the south, use of the area continued sporadically between the fifth and eleventh or twelfth centuries, the date of abandonment being fixed by the presence of two only slightly overlapping Aswan utility wares in the same stratum, layer 5 of profile E. The reduction of activity in the area was apparently almost as total as that of the western mound: it has only been resettled in the last couple of centuries.

How, then, did the town develop after the tenth century? It appears that settlement on the western mound gradually retreated eastward towards the site of the modern town, while use of the southern slope decreased soon afterwards. Dumping of rubbish continued in area D throughout later periods, presumably due to its proximity to the houses built on and around the temple itself, some of which were apparently inhabited until MARIETTE's 1860 clearance, and which may have formed the edge of the post-tenth century settlement area. The building of the new congregational mosque to the east, simultaneous with the abandonment of western and southern parts of the town, confirms a shift of activity, which may have

[77] Y. KAMAL, *Monumenta Cartographica Africae et Aegypti: époque arabe*, Cairo 1932–4, vol. 3, fasc. 2.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

been accompanied by expansion along the eastern edges of the town; without examining the limits of settled land to the east, it is impossible to demonstrate an overall decline in Edfu's size. Unfortunately archaeological deposits under the modern town are inaccessible, and in recent times a large-scale re-expansion has resulted in the reoccupation of areas not widely used since the eleventh or twelfth century. The construction of a theoretical model based on the results of close examination of the profiles on the southern slope can further elucidate our understanding of the relationship between the modern town and the archaeological mound to the west.

A high proportion of settlements of the Pharaonic to Hellenic periods were compact in size and often walled; the mounds of the Fayyumi villages of Dionysias, Bacchias and Theadelphia, for example, do not exceed 300 x 500 metres[78]. (Notable exceptions are a group of east bank settlements in Middle Egypt – Amarna, Antinoopolis, Zawyet al-Sultan – which have minimal hinterland, even taking into account possible movement of the Nile; this perhaps implies that one of the reasons for the restriction of building land was to avoid the loss of agricultural productivity.) The confining of settlement to an area limited by walls results in the formation of the high *tells* of which Edfu is a good example. The walling of towns was not general practice in Islamic times, with even Fustat being unfortified for much of its history; building could thus cover a wider area than in confined settlements[79]. Under these circumstances, the configuration of the settlement can be seen as an important factor in defining the characteristics of the archaeological site.

My fieldwork at Edfu has demonstrated the mechanics by which the walled, compact town of the Pharaonic tradition developed into the more sprawling urban configuration which characterises settlements of the Islamic period (see Fig. 18). The main archaeological mound to the west comprises the remains of a walled Pharaonic settlement of the type discussed above, the occupational debris having reached a height of nearly twenty metres. Such a mound of loosely packed rubble would not provide a stable base for the construction of monumental buildings in particular. Whether the foundation of the Ptolemaic temple or the al-'Amriya mosque was a catalyst for the shifting of settlement east and south is not clear. It may be that the disadvantages of continuing to occupy the high ground, such as difficulties of access for water and materials and the instability of building ground, may have been sufficient to encourage movement away from the mound when it reached a certain height. The spot-heights indicate that Ptolemaic deposits on the southern slope are several metres lower than those on the main mound, implying that occupation was at that time already sprawling towards the river on the eastern slopes of the mound.

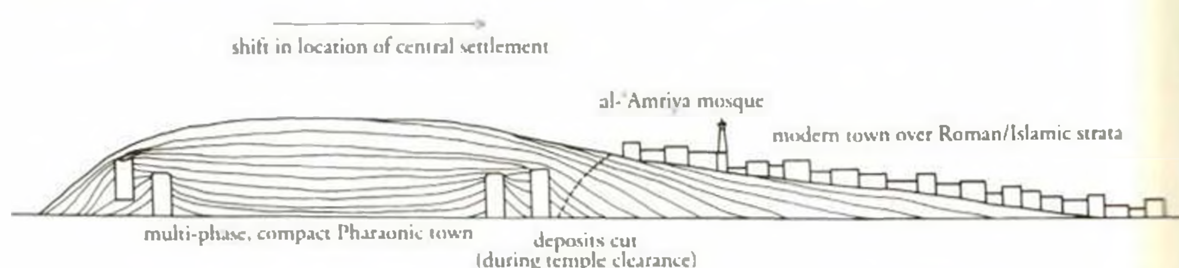


Fig. 18: Model of settlement development at Edfu, demonstrating how a gradual shift in occupation combined with the clearance of certain areas, can give a false impression of dislocation despite continuous site use.

78 K.W. Butzer, *Remarks on the geography of settlement in the Nile Valley during Hellenistic times*, in: *BSGE* 33, 1960, p. 26.
79 B. Kemp et al., *Egypt's Invisible Walls*, in: *Cambridge Archaeological Journal* 14.2, 2004, pp. 259–288.

A spread of occupation onto the slopes of a high tell lengthens and makes more shallow the side of the mound. Deposits are laid down at an angle, reaching a greater depth towards the bottom of the hill, with the increasing thickness of occupational debris down the slope reducing the angle of the next layer. The measurement of thickness of deposit is thus problematic as an indicator of density of occupation: in a vertical cut at any level, the lower strata, having been laid down on the steepest slope, will in theory be thinner than those above them, while settled areas move gradually away from the original mound. The apparent absence of activity between the twelfth and eighteenth centuries in the recorded exposures at Edfu probably does not indicate an abandonment, but the fact that, by that time, the settlement had shifted entirely east of the surviving south slope. The flank of a mound formed in this way, still connected to the older mound, would be of greater area and lower height and thus would remain largely covered by modern settlement. On many sites, the activities of the *sebbakhin* have cut off the modern town from the original mound, emphasising the impression that one site was occupied, then abandoned in favour of the emplacement of the modern village. Many of Egypt's towns are situated on low mounds; in the light of the model proposed above, the juxtaposition of such settlements with abandoned sites may in fact be a result of continuous occupation.

Clearly such a paradigm will not be applicable to all sites abandoned during early Islamic times. It does, however, call into question the evidence for widespread dislocation of settlement. BUTZER's theory that urban decline was triggered by a loss of *nome*-capital status does emphasise the fact that many of the relevant settlements were places of importance in Pharaonic times. It may be that some sites apparently deserted during the early Islamic period were formed by the same mechanism of sideways shifts as was Edfu. The 'dislocation' would thus reflect not the decline of the sites themselves, but rather a lack of understanding of the changes in their structure that ultimately led to the development of the modern configuration of Egypt's provincial towns.

Abstract

This paper uses fieldwork undertaken at Tell Edfu in Upper Egypt to address the question of settlement transformation during the late Roman and early Islamic periods. An examination of surface ceramics, exposed sections and architectural remains around the archaeological mound and next to the modern town allows the construction of a paradigm of diachronic development potentially applicable to other provincial urban sites in Egypt. The results argue against widely held ideas of a sharp dislocation of settlement, indicating instead a gradual shift in occupation, a pattern that is more in line with recent results from other provinces of the Middle East.

An Old Kingdom Cemetery in Southern Dahshur*

By MAGDY EL-GHANDOUR and NICOLE ALEXANIAN

(Plates 28–35)

1. Introduction

In spring 1996 (24. 12. 1995–25. 6. 1996) the Supreme Council of Antiquities (SCA) excavated a cemetery situated to the west of the so-called 'Lake of Dahshur' and about 400 meters south of the pyramid of Amenemhat III (Fig. 1). The excavation was directed by MOHAMMED HAGRAS, by the author of the present article, MAGDY EL-GHANDOUR, and by ADEL OKASHA in the field.

The cemetery dates to the Old Kingdom. Part of it had already been excavated at the end of the 19th and the beginning of the 20th century. Some of the decorated objects from the excavated tombs were then transported to the Cairo Museum.

* The SCA, represented by MAGDY EL-GHANDOUR, is indebted to VASSIL DOBREV, IFAO Cairo, for producing the plan of the cemetery (Fig. 2). It is also grateful to IAN MATHIESON of the National Museums of Scotland for undertaking electro-magnetic impulse measurements at the site. ADEL OKASHA wrote the field diary and the authors are grateful to him for supplying them with a great deal of detailed information. The authors are indebted to U. KAPP, German Archaeological Institute, Cairo for taking the measurements which served as a basis for the map on Fig. 1. The authors are also grateful to P.O. FORD for checking their English.

The publications of these earlier excavations had left many open questions. Therefore the SCA decided to reexcavate part of the cemetery. The main goal of the excavation was to obtain some idea of the architecture of the tombs, since previous publications had treated the subject in an extremely cursory manner.

The tombs can be separated morphologically and chronologically into two different groups. At the beginning of the 4th Dynasty, large stone and mudbrick mastabas of officials and princes from the time of Sneferu were erected. Smaller mudbrick and stone built mastabas were added after Sneferu's reign. They belonged mainly to priests who were occupied with the cult at the pyramids of Sneferu.

2. History of research

The investigated area had already been excavated in earlier times but was never studied and published comprehensively[1]. The first scholar who worked in this area was GASTON MASPERO. His excavation took place from April 1883 until the first months in 1884. MASPERO very briefly describes six inscribed mastabas and mentions that some of them were already damaged earlier by farmers who reused their stones for the construction of their houses[2]. One of the tombs excavated by MASPERO is the decorated stone mastaba of the son of King Sneferu, Iy-nefer[3]. The other tombs excavated by MASPERO belonged to persons who were affiliated with the cult of the king later in the Old Kingdom. The mastaba of the "overseer of the two pyramids of Sneferu" Dua-Ra, for example, dates to the first half of the 5th Dynasty (Sahure to Neferirkare)[4]. The datings of the other mastabas are difficult to discern exactly, but they seem to belong to a period later than the reign of Sneferu and earlier than the 6th Dynasty[5]. These are the tombs of Nefer-maat and his brother Ka-wedj-ankhi. Both of them are sons of Nisut-nefer (G 4970 at Giza), provincial administrators and "overseers of the phylae of Upper Egypt". Furthermore, the tombs of the "priest of Sneferu" Tjenti and the "overseer of the chamber of dancers" Itji should be mentioned in this context.

In 1901 A. BARSANTI excavated the site[6]. His activities were executed after local inhabitants had again demolished the place. BARSANTI reexcavated the mastabas of Iy-nefer and Nefer-maat. Other mastabas which he uncovered belonged to the "priests of Sneferu" Kai-res, Kem-qed[7], dating to the 4th or 5th Dynasties, with an additional mastaba possibly belonging to another Nefer-maat[8].

[1] An overview is given in PM III,2[2], pp. 894–895. The location of the cemetery is indicated in PM III,2[2], Map 73 and J. DE MORGAN, *Carte de la nécropole memphite. Dahchour, Saqqarah, Abou-Sir*, Le Caire 1897, p. 2.

[2] G. MASPERO, *Trois années de fouilles dans les tombeaux de Thèbes et de Memphis 1881–1884*, *MMAF* 1.2, Paris 1885, pp. 189–191.

[3] PM III,2[2], p. 894. See also recently ALEXANIAN, *Dahschur* II, p. 43, Abb. 20, 71–73, Taf. 14–18; R. STADELMANN/N. ALEXANIAN, in: *MDAIK* 54, 1998, p. 304; M. BAUD, *Famille royale et pouvoir sous l'Ancien Empire égyptien*, *BdE* 126, Le Caire 1999, pp. 83, 403–405 (hereafter cited as BAUD, *Famille royale*); B. SCHMITZ, *Untersuchungen zum Titel s3-njśwt "Königssohn"*, *Habelts Dissertationsdrucke Ägyptologie* 2, Bonn 1976, pp. 41, 143–144.

[4] PM III,2[2], p. 894. The names of the kings Userkaf and Sahure are mentioned in the tomb. For the dating see BAUD, *Famille royale*, p. 78; ID., in: *BIFAO* 96, 1996, pp. 41–42; N. CHERPION, *Mastabas et hypogées d'Ancien Empire. Le problème de la datation*, *Connaissance de l'Égypte Ancienne*, Bruxelles 1989; S.J. SEIDLMAYER, in: J. MÜLLER/A. ZIMMERMANN (Hrsg.), *Archäologie und Korrespondenzanalyse. Beispiele, Fragen, Perspektiven*, *Internationale Archäologie* 23, Espelkamp 1997, p. 40 (in the seriation of SEIDLMAYER the tomb dates to the reign of king Neferirkare).

[5] PM III,2[2], p. 895. See furthermore BAUD, *Famille royale*, p. 80.

[6] A. BARSANTI, in: *ASAE* 3, 1902, pp. 198–205.

[7] PM III,2[2], p. 895 and BAUD, *Famille royale*, p. 81.

[8] The existence of a second tomb-owner named Nefer-maat, as proposed by BARSANTI, is doubted by H.G. FISCHER, in: *JAOS* 74, 1954, pp. 26–29.

Some of the decorated false-doors and architectural elements excavated at that time are now kept in the Cairo Museum or in the British Museum. Other objects were brought to store-rooms at Saqqara and it is unclear whether they can be relocated today. Further objects were probably left at the site and were stolen or are now demolished.

The publications of the old excavations are obviously insufficient. Only mastabas with inscribed objects are described briefly. No plans of the architecture of the individual tombs are given. Therefore it is impossible to get an idea of the original architectural context of the decorated objects which are now housed in museums. Due to the lack of a comprehensive plan of the cemetery, it is also impossible to know which parts of the cemetery were uncovered. Furthermore, it is unclear which tombs were excavated, other than the inscribed mastabas, and where the individual tombs are located within the cemetery.

In 1976 the German Archaeological Institute, under the direction of D. Arnold and R. Stadelmann, undertook a brief survey of the area of southern Dahshur. The cemetery is included in a map of the area[9]. In 1996 the SCA reexcavated a part of the cemetery[10]. During a survey of the German Archaeological Institute in the necropolis of Dahshur in 1997 the cemetery was briefly described and its location was marked in a map of the necropolis[11].

3. The cemetery and the excavation of the SCA – an overview

In 1996 the SCA uncovered an area of about 3000 m² (about 60 m in NS and 50 m in EW direction). The excavated area (Fig. 2) includes the large stone mastaba of Iy-nefer (Pls. 28, 30), two large mudbrick mastabas with cruciform chapels further to the east (T1 E and T2 E) (Pls. 28, 29, 31, 32) and several smaller mudbrick tombs to the south of T1 E (T1 S–T9 S) (Pl. 34). Further to the east of T1 E the western parts of two mudbrick mastabas (T8 E and T4 E) are visible. While these tombs were left untouched by the SCA, a number of small mudbrick mastabas adjacent to T4 E, namely T3 E and T5 E–T7 E (Pl. 29b), were excavated.

The investigated area, however, represents only a part of the entire cemetery which extends further to the west, north, east and southeast (Figs. 1, 2). To the west at least two or three further mastabas can be discerned. One mastaba is built directly to the west of Iy-nefer's tomb. This tomb was excavated by the SCA but is not represented on the present map (Fig. 2). It can be located, however, on the map of the area and on a photography (Fig. 1, Pl. 33a).

To the north of T2 E at least one large and three small mastabas are visible. The small mudbrick tombs are situated in direct contact or very close to the northern wall of T2 E. The large mastaba is located at a distance of about 50 meters north of mastaba T2 E. It measures about 24 x 11 meters and seems to have two shafts; the mudbricks measure 38 x 19 x 12 cm. The mastaba seems to be built from mudbrick but small limestone fragments next to the southeastern corner of the tomb indicate a former niche of limestone. This tomb is possibly identical with the mastaba of Kai-res excavated by Barsanti. He describes it as being situated in the extreme north of this hill[12], and this corresponds well to the location of the mastaba mentioned.

9 Di. Arnold/R. Stadelmann, in: *MDAIK* 31, 1975, p. 174, Abb. 3.

10 See so far J. Leclant/G. Clerc, in: *Orientalia* 66, 1997, p. 273; and L. Giddy, in: *Egyptian Archaeology* 10, 1997, p. 28.

11 R. Stadelmann/N. Alexanian, in: *MDAIK* 54, 1998, pp. 303–305, Abb. 1 (DAM 32).

12 A. Barsanti, in: *ASAE* 3, 1902, p. 201.

Fig. 1: Map of southern Dahshur with the Old Kingdom cemetery south of the pyramid of Amenemhat III (1:5000, after le Caire 1978, sheet H-26)

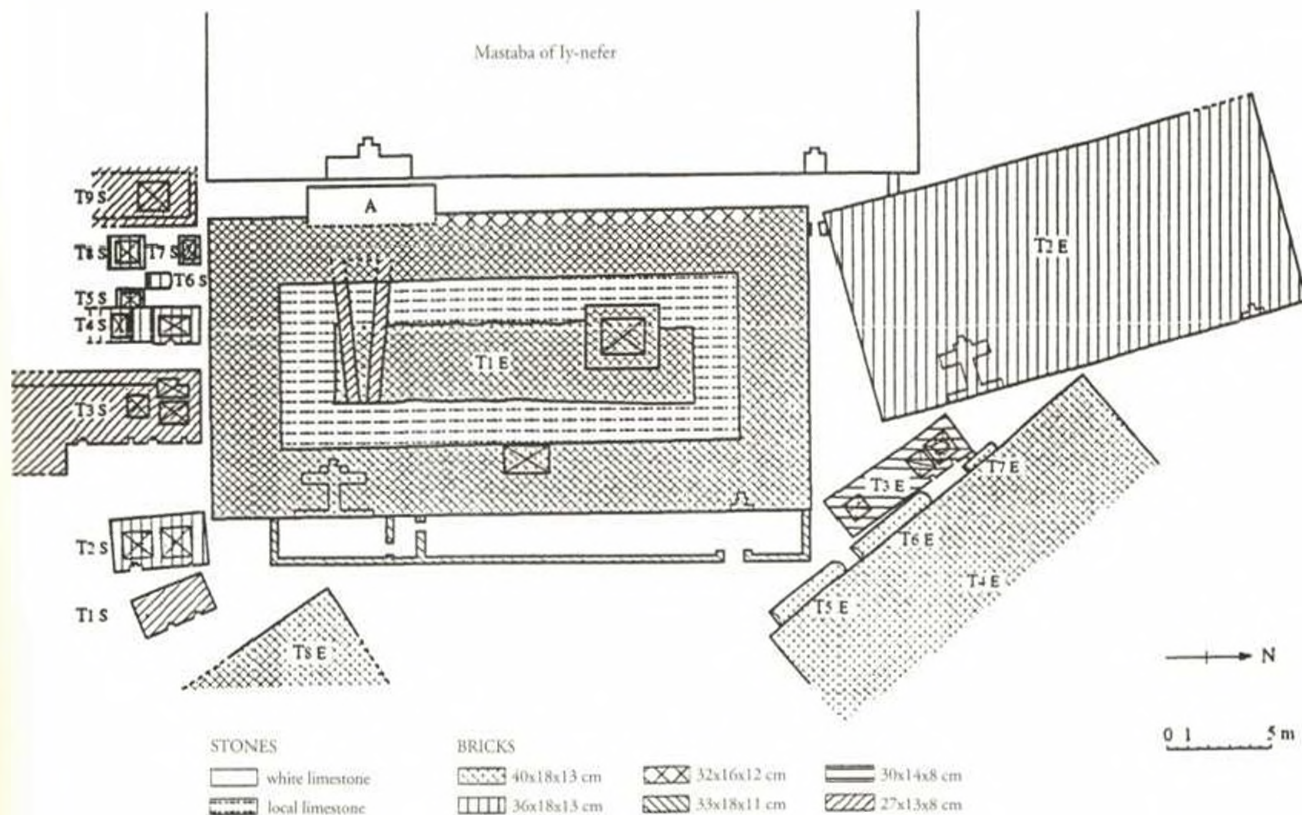


Fig. 2: Schematic map of the excavated parts of the cemetery (M 1:350)

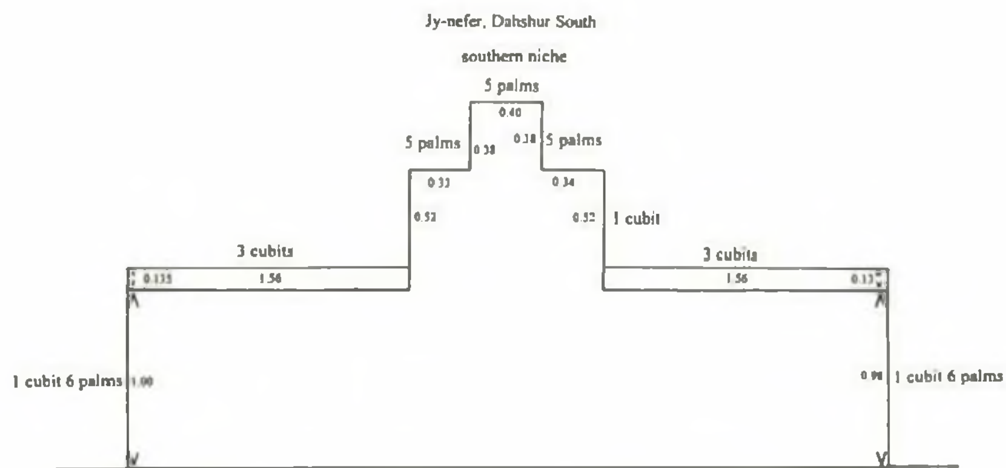
To the east of the uncovered area quite a number of unexplored mastabas are visible as hills which are covered by sand. They are organised in three north-south oriented rows. East of T8 E and T4 E two large stone mastabas are clearly visible.

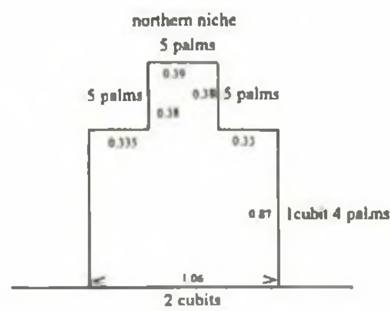
Each is constructed of a frame of local limestone measuring 30.80 x 11.90 and 30.00 x 10.80 meters. If we assume that the mastabas were cased with blocks from Turah-limestone (as it seems likely), this would appear to link them with the large stone mastaba of Iy-nefer wich is approximately of the same size (about 34 x 17 m). The second row further to the east consists of three north-south oriented mastabas. They are much smaller, measuring about 16 x 5 m, 18 x 8 m (with two shafts) and 12 x 5 meters. Further to the east another hill (26 x 18 m) is visible which also might cover a mastaba.

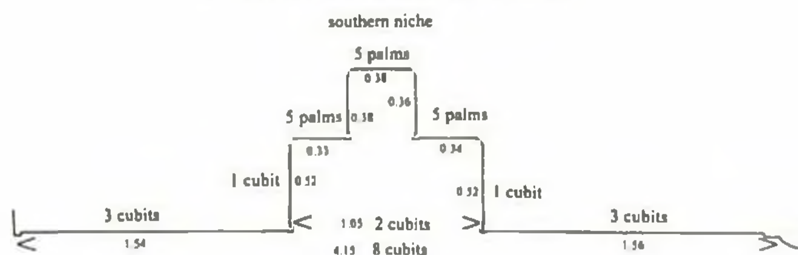
A brief architectural description of certain individual mastabas will now be presented. A discussion of the chronological development of the newly uncovered section of the cemetery, as well as the dating and social status of the mastaba-owners, will follow.

3.1 The mastaba of Iy-nefer

The mastaba of Iy-nefer (DAS 32-4 in the numbering system of the German Archaeological Institute) is 34.10 m long (N-S) and 17.35 m wide (E-W) (65 x 33 cubits; 592 m^2) (Fig. 2, Pls. 28, 30). The







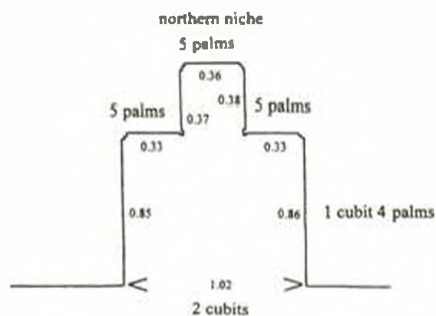




Fig. 3: Measurements of the niches of the stone mastaba in the cemetery at Dahshur and of the niches of Iy-nefer in the Cairo Museum

mastaba consists of an internal core which is constructed with blocks of local sandstone, measuring 30.50 x 12.60 m, with walls between 1.80 and 2.40 m thick. The core is filled with a mixture of sand, mud and stones. The mastaba is cased with blocks of fine Turah-limestone which are polished carefully on their outer sides. The blocks are between 36 and 110 cm long, between 45–69 cm deep and between 39 and 52.5 cm in height. The space between the casing and the core consists of several layers of stone fragments and limestone-powder. These layers are separated from each other by thin horizontal bands of limestone-fragments and mortar. It is assumed that the height of each layer corresponds to the height of the casing blocks and this shows that the limestone-casing and the casing of the inner core were erected at the same time[13].

The cultic installations of the tomb consist of two niches on the eastern side. The southern niche has three recesses (in G.A. Reisner's terminology it is a simplified great door niche) and the northern niche is a compound niche with two recesses (Fig. 2, Pl. 30). Both niches are built from blocks of Turah-limestone and are preserved to a height of two layers (the foundation layer not included). The niches are not decorated. Of great interest, however, are the measurements of the niches of prince Iy-nefer which are exhibited in the Cairo Museum (JdE 38563 and 38564), because they correspond exactly to the measurements of the niches of the mastaba which was reexcavated by the SCA (Fig. 3). The niches in the Cairo Museum are decorated with high relief and were excavated by G. Maspero in 1883/84. A. Barsanti reexcavated the mastaba in 1901 and transported the niches to the Cairo Museum in 1906. It now becomes obvious that Barsanti transported only the decorated upper part to the museum and left the two lower and undecorated layers of the niche *in situ*. This reidentification is confirmed by the fact that the height of the two lower layers of the decorated niche in the museum corresponds exactly to the height of the third and fourth layer of the casing- blocks, as they are preserved between the southern and northern niche of the mastaba.

The subterranean structure of Iy-nefer's tomb was not excavated by the SCA, but according to Barsanti's description it consisted of a deep shaft of about 14 meters and a burial apartment with corridor and burial chamber opening to the south[14]. This arrangement corresponds well to subterranean layouts of the early 4th Dynasty[15].

3.2 The mudbrick mastaba with cruciform chapel and internal ramp (T1 E)

The mastaba T1 E (DAS 32-7 in the numbering system of the survey of the German Archaeological Institute) extends from north to south (Fig. 2, Pls. 29a, 31, 32). It measures 28.75 x 15.10 m (55 x 29 cubits; 434 m^2) and is preserved to a maximum height of 2.80 m. It consists of a rectangular core built of blocks of local limestone. This frame measures 21.50 x 8.20 m and is between 2.00 and 2.40 m thick. The core was filled with a mixture of sand, mud and stones. The frame is cased with a thick (between 3.00 and 3.65 m) coat of mudbricks (27 x 13 x 11 cm, 35–36 x 17 x 12 cm, 40 x 18 x 13 cm) on all four sides.

The square burial shaft is situated in the northern half of the mastaba. The mouth of the shaft measures about 2.25 (N-S) x 1.70 (E-W) m, the depth of the shaft is about 14 m. In the upper 3 meters the shaft is framed by a thick (0.62–0.70 m) mudbrick wall. The mudbrick measurements are 31 x 15 x 11 cm, 33 x 16 x 12 cm, 35 x 16 x 13 cm, 36 x 16 x 13 cm. The lower part is directly hewn into the ground. The shaft had already been excavated before and was filled with sand. The burial chamber is located at the south-

[13] This is the case in the mastaba of Netjer-aperef at central Dahshur (Alexanian, *Dahschur* II, p. 30).
[14] A. Barsanti, in: *ASAE* 3, 1902, pp. 200–201.
[15] Alexanian, *Dahschur* II, p. 29.

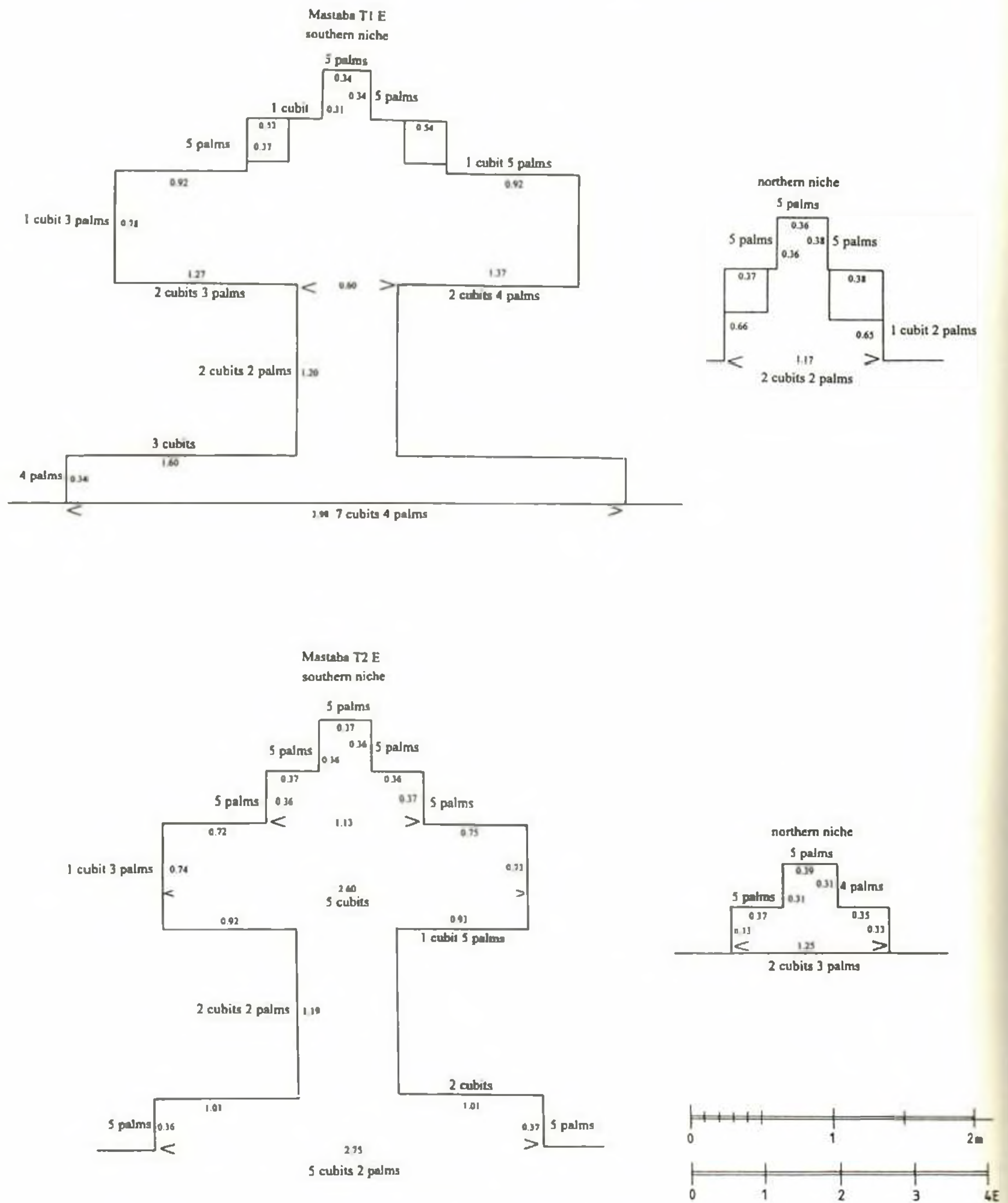


Fig. 4: Measurements of the niches of the mastabas T1 E and T2 E

ern end of the shaft. Unfortunately, it was filled with water and sand, therefore its ground-plan could not be determined. What could be determined, however, was that it was hewn into the bedrock, opened to the south, extended to the west and had a flat ceiling.

Another shaft (1.30 [N-S] x 1.35 [E-W] m) is situated in the middle of the eastern mudbrick casing of the mastaba and is directly attached to the inner stone frame of the tomb. This shaft is only about 3.50 m deep and was found empty. It clearly can be interpreted as a secondary addition.

The cultic installations on the eastern side of the mastaba consist of a cruciform chapel in the south, a compound niche to the north and a long corridor chapel covering almost the entire eastern side of the tomb. The cruciform chapel (Fig. 4 top, Pl. 32a, b) is preserved up to a height of more than 2 meters and is still covered with white plaster. It is probable that the chapel originally was painted. To the right and left of the inner niche two high square stands (29 [N-S], 31 [E-W] cm) of mudbrick have been built into the corners of the niche (Fig. 4 top). The northern stand is covered with white plaster on its sides and top. Therefore its original height of 84 cm can be determined. It is probable that the stands were used to deposit pottery, small statues or other objects which were used during rituals. The northern compound niche (Fig. 4 top, Pl. 32c) was also equipped with such stands, but they were lower than the ones in the southern niche (41 cm + X). The entrance to the corridor chapel is situated opposite the northern compound niche. North of the cruciform chapel two small walls are recognizable. The doors were designed *en echelon* in order to prevent the sand from entering the space before the niche.

On the south-western side of the mastaba a curious narrow rectangular limestone-platform (marked A on the plan Fig. 2, Pl. 31b) is partly integrated into the rear wall of the tomb. It measures 6.30 m in length, 1.80 m in width and 2.40 m in height. The platform consists of eight blocks of fine white Turah-limestone. Initially it was suspected that this architectural element might be a serdab. Therefore a trial hole was executed from the east. This trial hole revealed that the interior of the platform was solid and filled with local limestone blocks. This result was confirmed by an investigation by Ian Mathieson of the National Museums of Scotland using ERA Technology SPRscan Electromagnetic Impulse Equipment. The Scotch team surveyed several scan lines in the passageway to the west of the platform and in the three accessible walls of the platform. They did not find apparent holes, cavities or signs of disturbance other than the trial hole made by the SCA.

To obtain an idea of the function of this platform, the mastaba of Iy-nefer situated to the west of the mudbrick tomb under consideration must also be considered. It is important to note that the casing of the mastaba of Iy-nefer consists of the same fine limestone blocks which were used to build the platform. Moreover, the platform has been erected symmetrically directly opposite the southern niche of the tomb of Iy-nefer making it clear that the tomb of Iy-nefer and the platform were erected at the same time and belong to the same building. The possible function of the platform becomes even more clear, if one takes into consideration the fact that originally a ramp led to the top of the platform (Fig. 2). This ramp is presently totally integrated within the mudbrick tomb T1 E and only became visible because the excavation of the SCA partially removed the filling of this tomb. The east-west orientated ramp is 5.95 m long, its width is 2.25–2.35 m and it is preserved to a maximum height of 2.15 m. It consists of two mudbrick walls which were filled with rubble. The mudbricks measure 25 x 11 x 8 cm and 28 x 13 x 9 cm; they are much smaller than the mudbricks used for the construction of the tomb T1 E. The fact that the ramp is enclosed by the mastaba T1 E means that the mudbrick tomb T1 E was erected later than the mastaba of Iy-nefer and that it integrated the already existing ramp and platform in its superstructure. To interpret this strange situation one has to take into consideration the fact that the decoration of the southern niche of Iy-nefer was executed unusually high with a height of two cubits (1.02 m). In this context it is possible to interpret the platform as an offering place erected to allow for a cultic act to be performed opposite the niche. What is difficult to understand, however, is why the platform was erected at a distance of 45 cm from Iy-nefer's niche.

There is no close parallel for this installation. The mastaba of a certain Idi at Dara, (mastaba P or D 29) dating to the end of the 6th Dynasty, is also equipped with a ramp leading to the cult place of the tomb. The ramp is situated on the eastern side of the tomb and once led to the top of the mudbrick mastaba. From there a stairway led down to the ground level in the inner mastaba and gave access to an internal cult chapel[16]. However, in contrast to the situation at the mastaba of Iy-nefer, the cult chapel of Idi's mastaba is situated on the ground level, and ramp and stairway were only erected to surmount the mastaba wall and to give access to its internal chapel.

3.3 The mudbrick mastaba with cruciform chapel T2 E

Directly to the north of T1 E another mudbrick mastaba with a cruciform chapel T2 E (DAS 32-8) was excavated (Fig. 2, Pl. 29). It measures 21.50 (N-S) x 10.30 (E-W) m (41 x 20 cubits; 221 m^2) and is preserved to a height of about 1.70 m. This mastaba consists of a rectangular frame of mudbrick. The mudbricks measure 36 x 18 x 13 cm and 38 x 16 x 13–14 cm. The walls have a thickness of 2.40 m. The mastaba is filled with rubbish. The shaft (1.83 [N-S] x 2.03 [E-W] m) is situated in the northwestern corner of the mastaba and is directly attached to the mudbrick frame. The mudbrick walls of the shaft measure 2.42 m in the south and 2.02 m in the east. The upper 2 m of the shaft are built from mudbrick. The lower part is directly hewn into the bedrock. The shaft could not be excavated entirely because the subterranean structure was below ground water level. Like mastaba T1 E the tomb is equipped with a cruciform chapel (S) and a compound niche (N) in the eastern wall (for the measurements of the niches see Fig. 4 bottom).

3.4 The mudbrick mastaba to the west of Iy-nefer's tomb

As already mentioned the SCA excavated a mudbrick mastaba to the west of the tomb of Iy-nefer which is not represented on the plan (Fig. 2, compare however Fig. 1, Pl. 33a; DAM 32-1 and 32-2 in the numbering system of the German Archaeological Institute). The tomb can be described as a rectangular, north-south oriented mastaba (14.60 + X x 5.60 m) with at least four square shafts. A corridor chapel and an elaborated entrance situation incorporating an oblong room are added to the east of the tomb. The shafts are organized in one north-south oriented row. The southern shaft measures 2.03 (N-S) x 2.08 (E-W) m, the three northern shafts measure 1.60–1.67 (N-S) x 1.65–1.68 (E-W) m. The eastern side of the mastaba is equipped with three compound niches which most probably belong to the northernmost shafts. The southern part of the inner corridor, where the main cultic niche is to be expected has not yet been excavated. An oblong north-south oriented room can be entered from the inner corridor. Its inner measurements are 3.90 (N-S) x 1.50 (E-W) m. The doorway is preserved to its original height of 1.28 m. Its upper part is curved. The room was vaulted; the vault starts at a height of 1.80 m, the room is preserved to a maximum height of 2 meters. As a whole the entire construction including the yellowish plastering of the walls, is in an excellent state of preservation. This closed room might have served as a magazine for cult equipment. An outer corridor is situated further to the east, parallel to the magazine-room. It can be entered from the north and gives access to the cult area through an entrance next to the south-eastern corner of the magazine-room.

[16] R. Weill, *Dara. Campagnes de 1946–1948*, Le Caire 1958, pls. 59, 61; Id., in: *CdE* 24 (No. 47), 1949, p. 37.

3.5 The small mastabas

To the south of mastaba T1 E a series of small mudbrick mastabas can be discerned (Fig. 2, Pls. 33, 34). These tombs were quite well preserved. In the case of mastaba T1 S (3.75 x 1.90 m with two compound niches) even the original curved ceiling and the original upper parts of the niches were preserved (Pls. 33b, 34c). The northern niche was equipped with a small undecorated drum and an architrave from limestone. In the southern niche only the drum was still *in situ*. Mastaba T2 S (4.80 x 2.75 m) has two shafts and a compound niche in the south and a simple niche to the north. The northern shaft of mastaba T2 S was found undisturbed with its original filling of mud, sand and many beer-jars (Pl. 33c). The shaft has a depth of 6 m, the burial chamber is situated to the south. Here an undisturbed burial with one red polished bowl was found. Mastaba T3 S (7 + X x 3.45 m) has not been completely excavated. It has three burial places and two pairs of niches, each pair with a southern compound niche and a northern simple niche. T4 S is an oblong mastaba (4 + X x 1.80 m) with a compound and a simple niche belonging to the northern shaft. In the case of the shafts T4 S–T8 S, it is not perfectly clear to which kind of mastaba these shafts originally belonged. Mastaba T9 S (3.20 + X x 3.50 m) has not been completely excavated.

The tombs T3 E and T5–7 E are situated to the west of the large mastaba T4 E (Pl. 29b). Mastaba T3 E (7.40 x 2.30 m) has three burial places the northernmost of which was closed with a vault. The shafts of mastaba T3 E were filled with hundreds of miniature plates and vessels and some storage jars (northern shaft: 410 miniature plates, 12 miniature vessels, 2 storage jars; central shaft: 425 miniature plates and 1 miniature vessel; southern shaft: 168 miniature plates, 1 miniature vessel, 11 storage jars).

4. Chronology of the cemetery and social status of the mastaba-owners

The relative chronology of the cemetery becomes clear, if one considers the order in which the individual mastabas were erected. The oldest tomb is the stone built mastaba of Iy-nefer. Ramp and platform directly opposite Iy-nefer's southern niche are now integrated into the superstructure of the mudbrick tomb T1 E but originally must have belonged to Iy-nefer's tomb, which implies, of course, that Iy-nefer's tomb antedates T1 E. The smaller mudbrick mastabas T2 E and T4 E were erected later than T1 E. These tombs have an orientation different from the huge older mastabas and it seems that they occupied the space which was left empty. The mastaba on the western side of Iy-nefer's tomb was directly attached to the large stone built mastaba. The corridor wall was erected at a distance of only 10–25 cm to the casing blocks of Iy-nefer's tomb and is clearly oriented parallel to them indicating that the tomb of Iy-nefer already existed when the mastaba to the west was built.

The architectural elements, cruciform chapel, square shaft and corridor chapel common to the large tombs of Iy-nefer, T1 E and T2 E point to a date in the early 4th Dynasty. All of these elements can be found regularly in this period. Of special chronological interest are the cruciform chapels, because they are found frequently in the 3rd Dynasty and in the first half of Sneferu's reign but were rarely used afterwards[17].

Another indicator for a dating early in the reign of Sneferu is the location of the cemetery in the close vicinity of the Bent Pyramid. This geographical proximity makes it reasonable to assume that the cemetery was inaugurated during the construction-period of the Bent Pyramid. This assumption is further confirmed by the fact that the casing of Iy-nefer's mastaba consists of blocks of Turah-limestone. The

[17] See thus far N. Alexanian, in: *MDAIK* 58, 2002, p. 9.

enormous task of transporting these blocks to the site was surely not undertaken just for the construction of one mastaba. Rather it has to be seen as a by-product of the construction of the Bent Pyramid.

The nearly identical measurements of the niches of Iy-nefer's mastaba and the niches of the tomb of prince Netjer-aperef at Central Dahshur make it clear that both mastabas were erected in close chronological contact in the reign of their father, King Sneferu, and presumably by the same architects[18].

It is of great interest, both for the dating and for the identification of the social status of the tomb owners, that the tomb-sizes of Iy-nefer's tomb and of mastaba T1 E correspond to the standardized mastaba-sizes used at Giza in the reign of Khufu[19]. The superstructure of mastaba T1 E measures 41 x 20 cubits (820 cubits^2) and this corresponds to the mastaba-sizes in the Western Cemetery at Giza with 45 x 20 cubits. These tombs were erected for officals of Khufu's court, suggesting that the anonymous mastaba T1 E at Dahshur housed a member of the royal court of King Sneferu. On the other hand, the mastabas for members of the royal family in the Eastern Cemetery at Giza are approximately double in size (67 x 29 cubits; 1.943 cubits^2) and this corresponds to the size of Iy-nefer's tomb with 65 x 33 cubits[20]. The tomb-size confirms that this mastaba was erected for a member of Sneferu's family and that prince Iy-nefer was a son of Sneferu by birth[21]. Once again it becomes clear that the standardization of tomb sizes was introduced at Dahshur as early as the reign of Sneferu[22].

The mastaba on the western side of Iy-nefer's tomb has four square shafts, the one to the south slightly larger than the northern ones. Therefore this mastaba can be interpreted as a family tomb with the shafts for the main tomb owner to the south and for the other family-members to the north. Similar mastabas can be found, for example, at Abusir-South, dating to the late 5th Dynasty[23].

After the erection of the large tomb of Iy-nefer, smaller mudbrick mastabas were added. Some of these were directly attached to older mastabas, as is the case for T5 E–T7 E which were erected immediately adjoining the western outer wall of the tomb T4 E. Other tombs were added in close but not direct contact to the larger tombs. This is the case for T1 S–T9 S and for T3 E. Architectural parallels for small mastabas with a pair or two pairs of niches, like T1 S, T2 S, T3 S and T4 S, can be found from the 4th Dynasty onwards during the whole Old Kingdom but also in the First Intermediate Period. The tombs have shafts leading from the top of the mastaba down to the burial place and this feature is more common at the beginning than at the end of the Old Kingdom. At the bottom of the northernmost shaft of

[18] See already Alexanian, *Dahschur* II, pp. 42–43, Abb. 20.

[19] Reisner, *Giza* I, pp. 58–61 and D. O'Connor, in: *World Archaeology* 6, 1974, pp. 19–21; see also R. Stadelmann/N. Alexanian, in: *MDAIK* 54, 1998, p. 304 and Alexanian, *Dahschur* II, p. 33.

[20] As already mentioned, the measurements of the internal stone cores of the two unexcavated large mastabas to the east of T1 E (Fig. 1) correspond to the measurements of the internal core of Iy-nefer's mastaba. Iy-nefer's core measures 30.50 x 12.60 m and the cores of the two mastabas measure 30.80 x 11.90 m (DAS 32-10) and 30.00 x 10.80 m (DAS 32-11). It is therefore possible that the complete mastabas including their casing blocks have the same measurements as Iy-nefer's tomb, and thus it is probable that their owners were members of the royal family.

[21] It is commonly assumed that Iy-nefer was a real son of Sneferu. For a discussion of the title *zꜣ-njsut* and the meaning of the title with respect to Iy-nefer see I. Hafemann, in: *Altorientalische Forschungen* 19, 1992, pp. 212–218; M. Römer, *Zum Problem von Titulatur und Herkunft bei den ägyptischen Königssöhnen des Alten Reiches*, Dissertation Berlin 1977; B. Schmitz, *Untersuchungen zum Titel sꜣ-njśwt "Königssohn"*, *Habelts Dissertationsdrucke Ägyptologie* 2, Bonn 1976, pp. 41, 143–144; Baud, *Famille royale*, p. 404.

[22] The mastabas of prince Netjer-aperef and the anonymous mastabas I/2 at Central Dahshur and DAS 25-1 at Dahshur-South also have the standard-sizes for members of the royal family. See Alexanian, *Dahshur* II, p. 33; R. Stadelmann et al., in: *MDAIK* 49, 1993, p. 284; R. Stadelmann/N. Alexanian, in: *MDAIK* 54, 1998, pp. 304–306.

[23] M. Bárta, *Abusir* V. *The Cemeteries at Abusir South* I, Prague 2001, Fig. 3.1: Tomb II (Gegi), see pp. 126–132 (late 5th Dyn.).

mastaba T3 E a round corbel-vault for the burial was still preserved. This item is typical for burials of the 4th Dynasty[24]. It is difficult to discern when the small tombs were erected exactly but their dates probably lie within the 4th or the 5th Dynasty. Similar situations in which small mudbrick mastabas were built in close vicinity to much older and larger tombs can also be found at other sites, e.g. at Abusir but also at Dahshur[25].

It is probable that the owners of these tombs were involved in the later cult at the pyramid temples of king Sneferu. One can further assume that they were inhabitants of the pyramid towns at Dahshur.

5. Decorated surface-finds

1. Fragment of a legal document or a copy of a letter (Pl. 35a)

The fragment measures 37 x 19.5 x 14 cm and is made of limestone. Only the upper part of the stone is preserved with its original limit, all the other sides are broken. The fragment was found in a secondary position in the corridor between the mastaba of Iy-nefer and the mastaba T1 E in the sand. An inscription is incised in the stone. One horizontal line with a dating and two vertical lines with names and titles can be discerned. On the right, the original beginning of the inscription seems to be preserved. It reads as follows:

[*rnp.t*] *zp 15 ṯnw.t* (*jḥ ꜥw.t nb*)
[…] *Ḥtp-jb ḏd=f…*
rḫ-njswt Nfr-jr.w ḏd=f…

Year of the 15th count (of the oxen and of all small cattle)
[…][a], Hetep-ib[b], he says[c]: "…".
The 'one who is known to the king', Nefer-iru[d], he says: "…".

[a] In the lacuna preceding the name Hetep-ib a title is to be expected. The last sign of this title is still visible. It is an oblong sign which can be read for example as a papyrus roll (GARDINER Y 2) or as a garden pool (GARDINER N 37). Assuming the latter, the sign could be the last element of *ḫntj-š*. In this case a title like *jmj-rꜣ ḫntj-š* (JONES[26], 709), *jmj-ḫ.t ḫntj-š* (JONES, 1076), *ḫntj-š* (*n*) *pr-ꜥꜣ* (JONES, 2531) or *sḥḏ ḫntj-š pr-ꜥꜣ* (JONES, 3503) can be reconstructed. If the sign represents a papyrus roll, titles such as *jmj-rꜣ ꜥ*(*.w*) *nw njswt* (JONES, 335), *jmj-rꜣ wp.wt* (JONES, 375), *jmj-rꜣ ḥr*(*y*) *ḫtm.t* (JONES, 746), *jmj-rꜣ zš*(*w*) *mḏꜣ.t* (JONES, 796), *jmj-ḫ.t pr-mḏꜣ.t* (JONES, 1034), *jrj-wḏꜣ* (JONES, 1150), *jrj-mḏꜣ.t pr-ꜥꜣ* (JONES, 1170) or *sḥḏ jrj*(*w*) *mḏꜣ.t* (JONES, 3353) are possible.

[b] The name has parallels in the Old Kingdom, see RANKE, *PN*, p. 257.27.

[c] For the reversal of *ḏd=f* see H.G. FISCHER, *The Orientation of Hieroglyphs. Egyptian Studies* II. *Reversals*, Part 1, MMA, New York 1977, § 21, pp. 52–57 with examples from the middle of the 4th until the 6th Dynasties. According to FISCHER *ḏd=f* follows the speaker's titles and name in order to indicate the fact that the following words are a direct quotation.

[d] The name Nefer-iru is well known in the Old Kingdom, see RANKE, *PN*, p. 195.3.

[24] G. REISNER, *A Provincial Cemetery of the Pyramid Age, Naga-ed-Dêr* III, Oxford 1932, Type v a, 8, 10, 22; a good parallel is ND 771 (Fig. 209).

[25] M. BÁRTA, *op. cit.*, Fig. 2.2; N. ALEXANIAN/S. SEIDLMAYER, in: *MDAIK* 58, 2002, pp. 11, 19, Abb. 6.

[26] D. JONES, *An Index of Ancient Egyptian Titles, Epithets and Phrases of the Old Kingdom*, *BAR International Series* 866 I, II, Oxford 2000.

Was the original document a copy of a letter such as we encounter several times in tombs of the Old Kingdom[27]? In one letter the mention of the sender is followed by *ḏd=f*[28], as attested on our fragment. Furthermore, in the letter of Neferkara to Harkhuf the date is issued in a horizontal introductory line as is typical for letters in general[29] and as is the case on the present document. Or was the fragment part of a private legal document[30]? The document of Wep-em-nofret also starts with a dating which is followed by the name of the document's author and the introductory *ḏd=f*[31]. Normally however, no dating is included in a private legal document. The fragment cannot be part of a royal decree. Here the issuing king is always indicated with his Horus-name in a palace-façade in a vertical column at the right edge which is not the case with the present fragment. Further, the addressee is indicated in an upper, horizontal line[32]. The most probable interpretation, therefore, is that the fragment formed part of a private legal document or of a copy from an official letter.

The dating with *tnw.t* clearly points to an Old Kingdom date. This is also true for the composition with vertical lines and for the reversal of *ḏd=f*. The 15th count can not be attributed to a particular king, however. During the Old Kingdom, several kings reigned longer than 15 years (Sneferu, Khufu, Khaefra, Menkaura, Neferirkara, Niuserra, Djedkara, Unas, Pepi I, and Pepi II), thus theoretically a 15th count of the cattle can be associated with any of these[33].

2. Fragment of a scene showing the tomb-owner sitting before an offering table (Pl. 35b)

The fragment (38 x 19 cm) is made of limestone and the inscription and the scene are incised in low relief. The fragment was found in the corridor between the mastabas T1 E and T2 E, about 70 cm deep in the sand. On the right side of the fragment, half of a depiction of the male tomb owner is preserved. He is oriented to the right and sits on a stool before an offering table. The tomb owner wears a long wig and a broad collar. On the left side an inscription in a vertical column is partially preserved. It shows the end of a *ḥtp-dj-njswt*-formula. The prayer for the tomb-owner says that *pr.t-ḫrw* offerings should be made at certain feasts.

[... *pr.t-ḫrw*][34] *m* (*tpj*) *ꜣbd snw.t* (*tpj*) *smd.t* ...

[a *pr.t-ḫrw* offering should be made] at the feast of the new crescent day, at the feast of the 6th day (of the lunar month), at the feast of the beginning of the half-month (15th day of the lunar month or day of full-moon)[35].

[27] E. Eichler, in: *SAK* 18, 1991, pp. 141–171; H. Goedicke, in: *JARCE* 3, 1964, pp. 31–41.

[28] H. Goedicke, *op. cit.*, p. 35.

[29] E. Eichler, *op. cit.*, Abb. 4, p. 153; H. Goedicke, in: *MDAIK* 22, 1967, p. 3, Anm. a).

[30] H. Goedicke, *Die privaten Rechtsinschriften aus dem Alten Reich*, Wien 1970.

[31] *Loc. cit.*, pp. 31–43, Taf. IV.

[32] H. Goedicke, *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, *ÄA* 14, Wiesbaden 1967; Id., in: *JARCE* 3, 1964, p. 33; P. Posener-Kriéger, in: *Mélanges Gamal Eddin Mokhtar*, *BdE* 97.2, Le Caire 1985, pp. 195–210; L. Pantalacci, in: *BIFAO* 85, 1985, pp. 245–254.

[33] The problem of dating according to "counts" of the cattle is a matter of debate. Compare W. Helck, in: B.M. Bryan/D. Lorton (eds.), *Essays in Egyptology in Honour of H. Goedicke*, San Antonio 1994, pp. 110–116 and J. von Beckerath, *Chronologie des pharaonischen Ägypten*, *MÄS* 46, Mainz 1997, p. 147. The lengths of the reigns of the kings of the Old Kingdom are also taken from von Beckerath, *op. cit.*, pp. 187–188.

[34] For the spelling of *pr.t-ḫrw* with ▭ and three parallel plural strokes see e.g. Lapp, *Opferformel*, §§163–166, 206. This spelling seems to be especially common in the Middle Kingdom.

[35] H. Altenmüller, *Feste*, in: *LÄ* II, cols. 171–191; Barta, *Opferformel*; Lapp, *Opferformel*, §193; R.A. Parker, *The Calendars of Ancient Egypt*, *SAOC* 26, Chicago 1950, pp. 9–23, 30–50; for the meaning of the *snw.t*-feast see W. Barta, in: *ZÄS* 95, 1969, pp. 73–80; for the reading (*tpj*) *ꜣbd* and (*tpj*) *smd.t* see for example Parker, *op. cit.*, pp. 11–14; Moussa/Altenmüller, *Nianchchnum*, p. 58 and Id., in: *LÄ* II, p. 174 or Junker, *Giza* IX, p. 228.

The wig with long hair gives us an idea of the date of the relief, because such wigs are frequent in the second half of the 5th Dynasty and in the 6th Dynasty, but are not known in the 4th Dynasty[36].

6. The later occupation of the site

Several finds made on the surface of the site indicate that the cemetery was also in use in the New Kingdom and Third Intermediate Period/Late Period.

A burial was excavated to the northeast of T1 S and to the west of T8 E. The burial was found in the sand, right under the surface without any lining of the burial pit. Several pots and a stone bowl were found in the vicinity of the burial. In this context three base-ring juglets imported from Cyprus were uncovered (Pl. 35c, d)[37]. The first juglet (Pl. 35c left) belongs to MERRILLEES' base ring II ware, juglet, type IBa with trumpet base ring, round mouth and round shoulder and has a painted decoration of four parallel lines on its body[38]. This type occurs from the reign of Hatshepsut until the end of the reign of Thutmosis IV in the 18th Dynasty. The second juglet (Pl. 35c right) belongs to MERRILLEES' base ring II ware, type IAa with broad low base-ring, round mouth and a white paint decoration of three parallel lines on the neck and body. Similar juglets date from the reign of Hatshepsut until the end of the 18th Dynasty[39]. The third juglet with broken trumpet base-ring, round mouth and round shoulder and a single horizontal plastic belt measures 13 cm in height (Pl. 35d). The piece belongs to a common type (base ring I ware, juglet, type IBa(II)) which was imported from Cyprus to Egypt from the second half of the 2nd Intermediate Period until the reign of Thutmosis III[40]. A reddish pilgrim flask with a height of 12 cm was also found to the east of T1 S (Pl. 35d). Pilgrim flasks appear in Egypt in the reign of Thutmosis III/Amenhotep II, and are then produced throughout the entire Egyptian history until the Middle Ages[41]. This particular piece can be dated to the New Kingdom, but a more specific date is difficult to establish. In addition to the pottery, an alabaster tazza or dish on a ring stand was found (Pl. 35e). This piece has a total height of 5.3 cm, the diameter on top is 6 cm and on the bottom 3.5 cm. The internal cavity measures 3.5 cm. The double ribbed bowl and the conical foot are worked in one piece. Parallels can be found from the reign of Thutmosis III until the end of the 18th Dynasty[42]. Furthermore, two penannular earrings (or hair rings?) from alabaster were found to the east of T2 S (Pl. 35e). Their diameter is 2.2, 2.4 and 3.3 cm. The earrings have parallels in the New Kingdom[43].

Even later activity at the site can be established through the faience-amulets which were found on the surface to the north of mastaba T8 E (Pl. 35f). One of the amulets is composed of two pairs of udjat-

[36] Compare N. CHERPION, *Mastabas et hypogées d'Ancien Empire. Le problème de datation. Connaissance d'Égypte ancienne*, Bruxelles 1989, pp. 57–58, who cites monuments from the 6th Dynasty and STAEHELIN, *Tracht*, pp. 88–89, who states that the wig with long hair becomes frequent from the second half of the 5th Dynasty onwards.

[37] R.S. MERRILLEES, *The Cypriote Bronze Age Pottery found in Egypt. Studies in Mediterranean Archaeology* 18, Lund 1968.

[38] *Loc. cit.*, pp. 176–177.

[39] *Loc. cit.*, pp. 175–176.

[40] *Loc. cit.*, pp. 151–152.

[41] J. BOURRIAU, *Umm el-Qaab. Pottery from the Nile Valley before the Arab Conquest*, Cambridge 1981, pp. 75–76; E.C. FELDER, *Die ägyptischen Pilger- und Neujahrsflaschen und ihre Sonderformen*, Diss. Berlin 1988; R. FREED (ed.), *Egypt's Golden Age. The Art of Living in the New Kingdom*, Boston 1982, p. 83; R. HOLTHOER, *New Kingdom Pharaonic Sites. The Pottery. SJE* 5.1, Lund 1977, pp. 99–101; G. STEINDORFF, *Aniba* II, Glückstadt, Hamburg, New York 1937, p. 136; G.A. WAINWRIGHT/T. WHITTEMORE, *Balabish, EES* 37, London 1920, pp. 62–65.

[42] ASTON, *Ancient Egyptian Stone Vessels*, type 170.

[43] MOHAMMED BAKR, in: E. ENDESFELDER ET AL. (eds.), *Ägypten und Kusch*, Berlin 1977, pp. 57–62; M. EATON-KRAUSS, in: R. FREED (ed.), *Egypt's Golden Age. The Art of Living in the New Kingdom*, Boston 1982, p. 228.

eyes and one pair of lotus flowers between them. The height of this amulet is 5 cm, its width 4.2 cm. Parallels can be found in the 22–25th Dynasties[44]. The other amulet shows a female goddess sitting on a throne and holding an ankh-sign in her right hand and a was-scepter in her left. This amulet measures 4.5 cm in height and 2.4 cm in width[45].

Some of the casing stones on the eastern side of the tomb of Iy-nefer have graffiti. They are roughly scratched into the surface and show boats and human figures. The date of these graffiti is difficult to establish, but they obviously do not belong to the original decoration of the mastaba.

Abstract

In 1996 the SCA uncovered part of an Old Kingdom cemetery at Dahshur-South which had already been excavated by G. Maspero and A. Barsanti at the beginning of the 20th century. Many decorated objects from these former excavations are exhibited in the Cairo Museum. However, the archaeological context of these monuments is almost completely unknown. Luckily, the stone mastaba of the son of King Sneferu, Iy-nefer, whose decorated niches are exhibited in the Cairo Museum, could be identified during this 1996 reexcavation. In the vicinity of Iy-nefer's mastaba two more large uninscribed mudbrick mastabas with cruciform chapels from the early 4th Dynasty and several small mastabas from the later Old Kingdom were excavated. Some inscribed fragments from the original decoration of the tombs were found on the surface. Interestingly, some small objects from the New Kingdom and the Late Period were also discovered.

[44] C. Müller-Winkler, *Die ägyptischen Objekt-Amulette*, *OBO Series Archaeologica* 5, Fribourg, Göttingen, 1987, pp. 45–46, 98–100, 126–127, 137, 148, pl. XI.

[45] C. Andrews, *Amulets of Ancient Egypt*, London 1994; W.M.F. Petrie, *Amulets*, London 1914.

„Der Hügel (*qꜣy*) der Inhapi, der der Heilige Ort ist, in dem Amenhotep ruht“

Von Erhart Graefe

Ob das Schachtgrab TT 320, die Königliche Cachette, das ehemalige Grab der Königin Ahmose-Tenthapi (Inhapi[1]) ist, wurde seit der Entdeckung der sogenannten *dockets* auf den Särgen Ramses' I., Sethos' I. und Ramses' II. immer wieder kontrovers diskutiert. Zuletzt hat K. Jansen-Winkeln das Für und Wider besprochen und sich für die Identifizierung von TT 320 mit dem Grab der Inhapi entschieden[2]. S. Rzepka hat nun soeben[3] die Rekonstruktion der Ereignisse der Bestückung der Cachette mit Särgen durch Jansen-Winkeln als bestärkendes Argument benutzt, zwei neuerlich entdeckte Graffiti des Nebucheperre Antef 6,5 m über ihrer Schachtmündung auf die Cachette als Grab der Inhapi beziehen zu dürfen. Ich will im folgenden darlegen, daß TT 320 keineswegs das Grab dieser Königin ist und daß die in den *dockets* gespiegelten Ereignisse anders zu verstehen sind.

Es wird für den Leser am bequemsten sein, daß ich zwar für die Übersetzung der *dockets* und der Graffiti der Cachette auf den Artikel von Jansen-Winkeln verweise, aber als Ausgangspunkt des Folgenden seine Rekonstruktion der Ereignisse referiere (zumal S. Rzepka das nicht getan hat):

Das heute verschwundene Graffito rechts des Eingangs in die Cachette besagte, im Jahre 5 (eines Herrschers, der nur Siamun sein kann) sei hier Neschons begraben worden. Auf der Gegenseite gab es ein Pendant, aus dem hervorging, im Jahre 10 (des gleichen Königs) sei der Hohepriester Pinudjem (II.), (Ehemann der Neschons) hier begraben worden. Beide Graffiti nennen u. a. auch die Titel und Namen des ‚Bestattungsteams'[4].

[1] Anmerkung zu Inhapi: T. Strasser hat in *Amosiadès. Mélanges offerts au Professeur Claude Vandersleyen*, Louvain-la-Neuve 1992, S. 367–373 Tenthapi/Inhapi als Frau des Ahmose angesehen und im Gegensatz zu Berlev-Hodjash (*Catalogue of the Monuments of Ancient Egypt from the Museums of the Russian Federation, Ukraine, Bielorussia, Caucasus, Middle Asia, and the Baltic States, Orbis Biblicus et Orientalis Series Archaeologica* 17, Göttingen 1998, S. 44) der Namensform *jn(jt)-ḥʿpj* vor *tꜣ-n(j)t-ḥʿpj* den Vorzug gegeben, weil letztere nur einmal belegt sei. Andererseits ist letztere Form auf dem Leichentuch der Tochter Henut-Tjemehu, das von Maspero als original angesehen wurde, also früher als *jnjt-ḥʿpj*, belegt. Berlev-Hodjash sehen *jnjt-ḥʿpj* als phonetisch-neuägyptische ‚Verballhornung' des ursprünglichen (*tꜣ*)-*njt-ḥʿpj* an.

[2] In: *Deir El-Medina in the Third Millenium AD. Tribute to Jac. J. Janssen, Egyptologische Uitgaven* 14, Leiden 2000, S. 163–170.

[3] In: *MDAIK* 60, 2004, S. 149–158.

[4] Das Graffito der Neschons war spätestens 1938 bei einem Besuch Černýs (in: *JEA* 32, 1946, S. 24–30; mehr nicht erschienen) verschwunden. Das Pinudjems II. wurde 1998 stark beschädigt mit teilweise aus der Wand gefallenen Fragmenten vorgefunden. Auf Bitten der Altertümerverwaltung wurden die Reste abgenommen und mit den losen Fragmenten zusammen restauriert. Das Graffito befindet sich jetzt im Carter House Magazin. Publikation in Vorbereitung. Ein seitenverkehrtes Photo aus dem Jahr 1882 ist abgebildet bei J. Romer, *Valley of the Kings*, London 1981, S. 142. Siehe zu TT 320 E. Graefe, in: *MDAIK*

Auf den Särgen der Könige Ramses I., Sethos I. und Ramses II. befinden sich hieratisch geschriebene Vermerke, die von Umbettungen berichten[5]. Im Text „Docket A" heißt es, im Jahre 10, IV Peret 17 des Siamun seien die betreffenden Särge aus dem Grab Sethos' I. herausgeholt und in den/zu dem *qȝy* der Inhapi gebracht worden, einem Heiligen Ort (*s.t ʿȝ.t*) (lies: einem königlichen Bestattungsplatz), (und) an dem Amenhotep ruhe. Diese Umbettung wurde durch ein Orakel der Mut vom „Heiligen Platz" (*s.t wr.t*) sanktioniert.

Im Text „Docket B" auf den Särgen Sethos' I. und Ramses' II. wird berichtet, im Jahre 10, IV Peret 20, also drei Tage später, seien die Särge neu bestattet worden, und zwar im „Haus der Ewigkeit des Amenhotep" (sicherlich Bezeichnung des ursprünglichen Grabes des Königs Amenhotep I.). Diese Umbettung erfolgte also am gleichen Tag wie die Bestattung Pinudjems II., und von dem beteiligten Personal waren zwei Personen an beiden Unternehmungen beteiligt.

Die Schwierigkeiten, den Ablauf zu verstehen, liegen wie folgt begründet: Nach dem, was man dem von Emil Brugsch berichteten Befund entnehmen kann[6], gehören die Särge Ramses' I., Sethos' I. und Ramses' II. zu demjenigen Teil der Königssärge, die im oberen Korridor der Cachette abgestellt waren. Wegen der Enge des Raumes wären die tatsächlich nach dem 11. Jahr Scheschonks I. erfolgten Nachbestattungen in der hinteren Grabkammer nicht möglich gewesen, wenn die genannten Särge bereits im 10. Jahre des Siamun eingebracht worden wären.

Jansen-Winkeln erklärt das so: Unter der Voraussetzung, daß nach dem Wortlaut des „Docket A" am 17. Tag die Särge aus dem Grab Sethos' I. zum Grab der Inhapi gebracht worden seien, in dem sich auch bereits Amenhotep I. befunden habe, und sie dann nach „Docket B" am 20. Tag zum Grab Amenhoteps I. weitertransportiert wurden und daß die Bestattung Pinudjems II. am gleichen Tag damit in Verbindung stehen müsse, ergebe sich, daß TT 320 das Grab der Inhapi sei. Im Detail sei das so zu rekonstruieren: Bei der Bestattung der Neschons sei Inhapi in ihrem Grab belassen worden. Amenhotep I. könne sich dort bereits befunden haben, aber auch erst später hereingebracht worden sein. Nach Ankunft der Särge der drei Ramessidenkönige habe man am 20. Inhapi und Amenhotep I. herausgeholt und alle fünf zusammen in das Grab Amenhoteps I. gebracht und danach Pinudjem II. in TT 320 bestattet. Erst nach Erlöschen der Hohepriesterfamilie während der 22. Dynastie sei dieses Grab dann zum großen Sammelversteck erklärt worden und seien die dort tatsächlich gefundenen Särge aus dem Grab Amenhoteps I. hierher (zurück)gebracht worden (bzw. aus weiteren uns unbekannten ‚Zwischenlagern'[7]).

56, 2000, S. 215–221; Id., in: *Antike Welt* 4, 1999, S. 369–374; Id., in: *KMT* 15.3, 2004, S. 48–63 (durch eigenmächtige Textänderung des Herausgebers erscheint es hier so, als sei das Graffito der Neschons erhalten [S. 54]); Id., in: N. Strudwick/J.H. Taylor (eds.), *The Theban Necropolis. Past, Present and Future*, London 2003, S. 74–82; G. Belova, in: *Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century* I, Cairo 2000, S. 73–79 (irrtümlich falscher Begräbniszeitpunkt für Pinudjem II. angegeben S. 76–77).

[5] Für Photos siehe G. Maspero, *Les momies royales de Deir el-Bahari*, *MMAF* I.4, Paris 1889, Taf. 10 (Ramses I.); Taf. 12 (Sethos I.) [beide teilweise retuschiert]; G. Daressy, *CG Cercueils des cachettes royales*, (CG 61018) Taf. 23 oben (Ramses I.), (CG 61019) Taf. 19 (Sethos I.), (CG 61020) Taf. 22 und 23 unten (Ramses II.); *Ramses le Grand*, Paris 1976, 317.319.322, Nr. LXXII (Ramses II.).

[6] In der Wiedergabe Masperos (S. 517–520). Maspero hat teilweise wörtlich die Berichte verwendet, die ihm Emil Brugsch brieflich mitgeteilt hatte. Die Originale befinden sich in der Bibliothèque de l'Institut de France in Paris (Ms. 4008). Auszüge wurden von E. David, *Gaston Maspero (1846–1916). Le gentleman égyptologue*, Paris 1999, S. 93–96 publiziert. Ich danke Madame E. David für ihre Hilfe bei meinem Besuch in Paris am 16.12.04, um die Briefe einzusehen.

[7] Die Restaurierungen der Königsmumien waren schon viele Jahre vorher erfolgt seit Beginn der 21. Dynastie (Herihor, Smendes und folgende Herrscher). Siehe die Zusammenstellung bei C.N. Reeves, *Valley of the Kings. The decline of a royal necropolis*, London/New York 1990, S. 234–239.

Diese Hypothese hat den Vorteil, inschriftliche und ‚archäologische' Indizien zur Deckung zu bringen, läßt aber ihrerseits auch wieder Fragen entstehen:

1. Die Vorbereitungen für die Bestattung Pinudjems II. dauerten einige Monate; sollte man glauben, man habe sozusagen erst im letzten Moment (drei Tage vor der Bestattung) gemerkt, daß das Grab seiner Frau, in dem er mitbestattet werden sollte, gar nicht ‚frei' war wegen Inhapi und Amenhotep I.? Selbst wenn eine Planänderung vorgenommen wurde, wird man kaum annehmen, daß man die aus dem Grabe Sethos' I. entfernten drei Särge am 17. den Schacht hinunterließ, um sie drei Tage später wieder hochzuziehen. Das heißt, das Verbringen der Särge zum Grab der Inhapi wäre nicht wörtlich zu nehmen.
2. Von der Königin Ahmose-Tenthapi (Inhapi) wurde in der Cachette nur ihre Mumie gefunden. Sie lag in einem Ersatz-Privatsarg wie andere königliche Personen auch. Es war einer der letzten Särge, die in die Cachette gebracht worden waren, ein Argument dafür, daß TT 320 nicht ihr eigenes Grab gewesen sein kann. Wäre die Hypothese Jansen-Winkelns richtig, wäre es merkwürdig, daß Sarg und Beigaben bei der Zwischenlagerung im Grab Amenhoteps I. verlorengegangen sein sollten. Ob man Neschons und Amenhotep I. in das bereits geplünderte Grab der Inhapi gebracht hätte, erscheint fraglich.

Wahrscheinlich läßt sich alles viel einfacher lösen. Der Schlüssel liegt in dem Terminus *qꜣy*, geschrieben . Man hat bisher wegen der Bedeutung der Wurzel als „hoch" an „hochgelegenes Grab" o. ä. gedacht[8]. Zum Determinativ „Stein" paßt das nicht besonders, und in der Tat zeigt das Wörterbuch eine bessere Lösung: *Wb* V, 5,4: Lit. MR: *qꜣꜣ* der Hügel, in dem Gräber angelegt sind, später auch *qꜣy*. Hügel *qꜣw*/*qꜣꜣ* nennt auch R. Hannig in seinem Handwörterbuch (847–48). Damit ist die Angabe in „Docket A" vielleicht nur im Sinne einer Landmarke zu verstehen: Die Särge mit den ersten drei Ramessiden sollten zum (Grab)hügel der Tenthapi, wo Amenhotep I. ruht, gebracht werden. Vermutlich ist das eine Bezeichnung für Dra' Abu el-Naga, wo D. Polz ja in den letzten Jahren die Königsnekropole der 17. Dynastie nachgewiesen hat[9].

Abstract

It is argued that the term "*qꜣy* of Inhapi" mentioned in the so-called dockets of several royal coffins does not mean "high tomb of (Queen) Inhapi" or the like, but that is some kind of landmark meaning "hill of Inhapi", i. e. designating the 17th dynasty royal necropolis Dra' Abu el-Naga. Therefore TT 320 is not the tomb of this queen.

[8] Zuletzt Jansen-Winkeln (s. Anm. 2) mit „Hoch(grab)" (mit und ohne Fragezeichen).

[9] Siehe zuletzt D. Polz/A. Seiler, *Die Pyramidenanlage des Königs Nub-Cheper-Re Intef in Dra' Abu el-Naga*, *SDAIK* 24, Mainz 2003.

Zwei vermutlich aus der Westwüste stammende Gefäße im prädynastischen Friedhof U in Abydos

Von Ulrich Hartung und Rita Hartmann

(Tafel 36)

Die intensive archäologische Erkundung verschiedener Bereiche der ägyptischen Westwüste erbrachte in den letzten Jahrzehnten wesentliche neue Erkenntnisse zur von Klimaveränderungen abhängigen Be- und Entsiedlungsgeschichte und zur Entwicklung des Neolithikums in dieser Region[1]. Damit gewann auch die Diskussion um die Verbindungen und Kontakte zwischen der Westwüste und dem Niltal erneutes Interesse. Vor allem für das Verständnis der Neolithisierung des Niltales im 6. und 5. Jahrtausend v. Chr., aber auch für Fragen nach Entwicklungen in der späteren Zeit des Alten Reiches ist, für letztere besonders durch die Arbeiten in der Oase Dachla und ihrer weiteren Umgebung, ein beträchtlicher Informationsgewinn zu verzeichnen.

Vergleichsweise unbefriedigend bleibt dagegen auch heute noch der Forschungsstand für das 4. und frühe 3. Jahrtausend, d.h. für die prä- und frühdynastische Zeit Ägyptens. Lediglich für den Beginn dieser Zeitspanne (spätes 5./frühestes 4. Jt.) lassen sich im materiellen Inventar (z.B. bei Steingeräten oder der Keramik) von neolithischen Gruppen der Westwüste, wie der späten Bashendi- (Bashendi B-) und der frühen Sheikh Muftah-Gruppe in Dachla[2], einerseits und der Tasa-, Badari- und frühesten Naqada-Kultur im Niltal andererseits Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen feststellen, die auf Verbindungen zwischen diesen Bevölkerungsgruppen verweisen[3]. In dieser Zeit sind Kontakte zudem durch einige Importe aus dem Niltal zu belegen, vor allem aus Nilton hergestellte Keramik der Badari-Kultur, die sich an einigen Plätzen in der Westwüste fand[4]. Für den weiteren Verlauf des 4. Jahrtausends bis zum Beginn des Alten Reichs ist die Quellenlage jedoch bedeutend schlechter. In den Oasen oder in anderen Wüstenregionen kam bisher nur sehr vereinzelt aus dem Niltal importierte prä- oder frühdynastische Keramik

[1] Als Zusammenfassung des Forschungsstandes siehe z.B. R. Kuper, in: R. Friedman (ed.), *Egypt and Nubia, Gifts of the Desert*, London 2002, S. 1ff. (im folgenden als Friedman, *Egypt and Nubia* zitiert).

[2] Siehe u.a. M.M.A. McDonald, in: C.S. Churcher/A.J. Mills, *Reports from the Survey of the Dakhleh Oasis 1977–1987, Dakhleh Oasis Project: Monograph* 2, Oxford 1999, S. 118ff.; Dies., in: *Archéo-Nil* 12, 2002, S. 109ff.

[3] C.A. Hope, in: Friedman, *Egypt and Nubia*, S. 41ff.; M.M.A. McDonald, *op. cit.*, S. 112ff.

[4] Während aus Dachla bisher nur wenige Importe bekannt sind, siehe C.A. Hope, *op. cit.*, S. 46ff., fig. 5a und i, 10c, fand sich zahlreicheres Material an den Verbindungswegen zwischen dem Niltal und der Oase Charga, dort zudem auch einige Bestattungen der Tasa-Kultur, siehe D. Darnell, in: Friedman, *Egypt and Nubia*, S. 157, 160ff., 168. In jüngster Zeit wurden vermutliche Badari-Scherben auch aus der Oase Charga gemeldet, siehe *Egyptian Archaeology* 23, 2003, Digging Diary: Kharga Oasis: Kharga Oasis Prehistoric Project, S. 33.

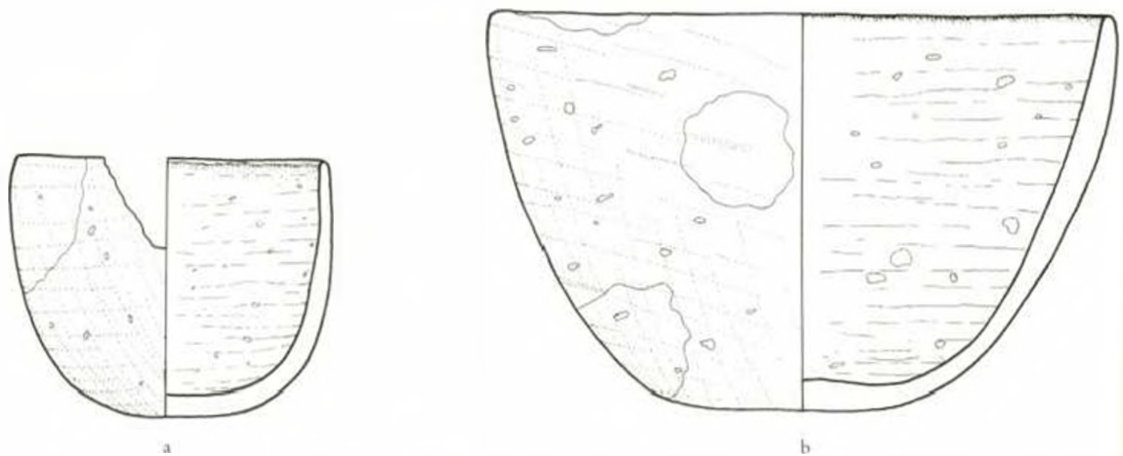


Abb. 1: a Gefäß aus Grab U-234 (M 2:3); b Gefäß aus Grab U-518 (M 2:3)

zutage[5], und auch in den bis heute bekannten Felsbildern sind Darstellungen, die sich eindeutig mit der Ikonographie der Naqada-Kultur verbinden lassen, weit weniger häufig als in der Ostwüste[6]. Obwohl das Fehlen entsprechender Funde in der Wüstenregion nur eine Frage des Forschungsstandes sein könnte, ist die Situation im viel intensiver erkundeten Niltal ganz ähnlich. Auch hier sind aus naqadazeitlichen oder frühdynastischen Zusammenhängen kaum Befunde oder Funde bekannt, oder zumindest noch nicht als solche identifiziert, die mit Bewohnern der Westwüste in Verbindung zu bringen sind[7]. Damit fehlt bis-

[5] Aus frühem Sheikh Muftah-Zusammenhang werden aus Dachla lediglich vereinzelte *Black Topped-* und *Rough Ware*-Scherben genannt, C.A. Hope, *op. cit.*, S. 46ff., aus späteren Inventaren drei R- und einige streifenpolierte Scherben sowie Fragmente von frühdynastischen Vorratsgefäßen, *loc. cit.*, S. 51. Erwähnenswert ist eine Scherbe der sog. Faserware, *loc. cit.*, fig. 7c, die ebenso nach Unterägypten weist wie ein kleines geschlossenes Gefäß, das in Maadi Parallelen findet, *loc. cit.*, fig. 11. Letzteres ist allerdings wohl verworfen und stammt aus einem früheren Kontext, *loc. cit.*, S. 44f. Auch an der Verbindungsroute nach Charga scheint Badari-Ware viel häufiger, naqadazeitliche Keramik wird vor allem vom Anfang der Strecke („Cave of the Wooden Pegs"), siehe D. Darnell, *op. cit.*, S. 159, und vom Yabsa-Paß bereits am Rande von Charga erwähnt. Hier fand sich neben spätprädynastischer auch frühdynastische Keramik, *loc. cit.*, S. 166. Vergleichbares Material kam auch in der südlicher gelegenen Oase Kurkur zutage, *loc. cit.*, S. 167.

Unbekannt bleiben bislang Funktion und Bedeutung der sogenannten Clayton-Ringe, d.h. ca. 10 cm hoher, zylindrisch-konischer Keramikobjekte, die sich zusammen mit durchlochten Keramikscheiben oft in Hortfunden in zahlreichen, z.T. entlegensten Wüstenplätzen fanden. Zumindest einige der Ringe sind aus Nilton hergestellt und dürften nach ^{14}C-Daten und vergesellschafteten Funden von der spätprädynastischen und frühdynastischen Zeit bis ins Alte Reich datieren, siehe H. Riemer/R. Kuper, in: *Sahara* 12, 2000, S. 91; M.C. Gatto, in: *Sahara* 13, 2001/02, S. 51ff.; H. Riemer, in: *Archéo-Nil* 12, 2002, S. 95ff.; D. Darnell, *op. cit.*, S. 159f. Aus dem Niltal sind bisher keine derartigen Funde bekannt.

[6] Siehe u.a. H.A. Winkler, *Rock-Drawings of Southern Upper Egypt* I, London 1938, S. 29ff.; P. Červíček, *Felsbilder des Nord-Etbai, Oberägyptens und Unternubiens*, Wiesbaden 1974, S. 98ff.; M. Berger, in: M.A. Hoffman (ed.), *The Predynastic of Hierakonpolis – An Interim Report, ESA* 1, Cairo/Macomb, 1982, S. 61ff.; P. Červíček, *Rock Pictures of Upper Egypt and Nubia, Supplemento agli Annali* 46, 1986, S. 77ff. und 89ff.; J.C. Darnell/D. Darnell, in: Friedman, *Egypt and Nubia*, S. 140ff.; D. Darnell, *op. cit.*, S. 157ff.

[7] In diesem Zusammenhang wird häufig ein bereits in den 1930er Jahren entdeckter Siedlungsplatz einer *Saharan Culture* bei Armant, siehe R. Mond/O.H. Myers, *Cemeteries of Armant* I, London 1937, S. 267ff., erwähnt, jedoch ist eine Datierung in die prädynastische Zeit fraglich. Ähnliche Befunde mit starker nubischer Komponente sind auch aus Hierakonpolis bekannt (HK 64), datieren aber vornehmlich in spätere Zeit, siehe R. Friedman, in: R. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus, Studies dedicated to Michael Allen Hoffman, ESA* 2, Oxford 1992, S. 99ff.; Dies., in: A. Leaky/J. Tait (eds.), *Studies on Ancient Egypt in Honour of H.S. Smith*, London 1999, S. 101ff. Für Unterägypten wurde bei der impressoverzierten Keramik aus Buto (Schicht Buto II) u.a. an saharische Einflüsse gedacht, siehe von der Way, *Spätvor- und Frühgeschichte*, S. 40ff.

her für diese Zeit auch die Möglichkeit der genaueren chronologischen Parallelisierung beider Regionen[8], denn gerade für die Sheikh Muftah-Kultur liegen nur wenige ^{14}C-Daten vor[9].

Vor diesem Hintergrund sind zwei Gefäße von Interesse, die sich bei den Arbeiten des DAI Kairo im prädynastischen Friedhof U in Abydos (Umm el-Qaab) fanden. Es handelt sich um zwei kleine, nur fragmentarisch erhaltene Näpfchen aus den Gräbern U-234 und U-518, die sich nach ihrer Form, vor allem aber in ihrem Material deutlich vom sonstigen Keramikrepertoire des Friedhofs unterscheiden[10]:

1. Gef.-Nr. U-234/12 (Abb. 1a, Taf. 36a): Näpfchen mit abgeflachtem Rundboden, steiler Wandung und geradem Rand; fragm.; H 4,8 cm, ∅ Rand 5,7 cm (50 % erhalten); mergeliger Ton mit vielen graugrünlichen, gelblichen und hellroten, mittelgroßen (bis 3 mm), plattigen Partikeln (Tonstein?), einigen feinen bis groben, dunkelroten, kantig-amorphen Einschlüssen bis zu 2 mm Größe, vereinzelten kleinen Kalkteilchen und etwas feinem Sand; Bruch uneben, stellenweise blättrig, hellbraun, an Schmauchstellen grau; Scherben hart gebrannt; Oberfläche außen etwa 5YR6/3–6/6, glattgespachtelt und in lederhartem Zustand poliert, große runde Schmauchflecken über gesamter Oberfläche verteilt; Oberfläche innen 2.5YR5/6–5YR6/4, naß mit Schlicker verstrichen.

2. Gef.-Nr. U-518/2 (Abb. 1b, Taf. 36b): Näpfchen mit abgeflachtem Rundboden, gerundeter Wandung und geradem Rand; fragm.; H 7,4 cm, ∅ Rand 11,6 cm (60 % erhalten); mergeliger Ton mit zahlreichen gelblich-grünlichen, rötlichen und grauen, mittelgroßen (bis 3 mm), plattigen Partikeln (Tonstein?), einigen feinen bis groben, dunkelroten, kantig-amorphen Einschlüssen von 0,2 bis 2 mm Größe und wenigen, bis 1 mm großen Kalkteilchen sowie etwas feinem Sand; Bruch uneben, stellenweise blättrig, beige mit breitem grauen Kern; Scherben hart gebrannt; Oberfläche außen etwa 7.5YR6/4–4/3, glattgespachtelt und in lederhartem Zustand poliert, einige Schmauchflecken; Oberfläche innen 7.5YR6/4–7/3, naß mit Schlicker verstrichen und geglättet.

Beide Gefäße sind in Wulsttechnik aufgebaut und zeigen nicht nur im Ton und in der verwendeten Magerung eine weitgehende Übereinstimmung, sondern auch bei der Oberflächenbehandlung und in Details der Gefäßformung, wie z. B. bei den sehr dünnen Wandungen und den innen leicht abgestrichenen Rändern. Eine weitere Gemeinsamkeit ist der harte Brand und die über die Oberfläche verteilten Schmauchflecken. Die große Ähnlichkeit der Gefäße läßt ihre gleiche Herkunft vermuten. Vor allem durch den mit verschieden großen anorganischen Partikeln gemagerten Ton unterscheiden sich die beiden Stücke sehr deutlich vom übrigen Keramikinventar der Gräber, zu denen ansonsten *Black Topped-*[11], *Polished Red-* und bei U-234 auch *Black Incised*-Ware gehören, die ausschließlich aus feinem, entweder ungemagertem oder nur mit Häcksel oder Dung, aber nicht mit anorganischen Partikeln versetztem Nil-

[8] Zu bedenken ist, daß das meiste bisherige Material aus der Westwüste Oberflächenfunde sind, die bei Surveys aufgelesen wurden. Durch Nachgrabungen würde sich die Situation vermutlich deutlich verbessern, wie es sich z. B. bereits in der *Cave of the Wooden Pegs* mit einer stratifizierten Abfolge von Schichten andeutet, die vergesellschaftetes Wüsten- und Niltalmaterial enthalten, siehe D. Darnell, *op. cit.*, S. 157ff. Allerdings sind die Befunde noch nicht vollständig publiziert. Für etwas spätere Zeit ist bisher nur die Vergesellschaftung von Clayton-Ringen mit spätprä- und frühdynastischer Keramik sowie Gefäßen der nubischen A-Gruppe anzuführen, siehe M.C. Gatto, *op. cit.*, S. 58ff.

[9] Siehe u. a. M.M.A. McDonald, *op. cit.*, S. 112f.

[10] Eine weitere Scherbe sehr ähnlicher Machart eines etwas größeren Schälchens fand sich auf der Oberfläche im südlichen Bereich des Friedhofes und könnte aus Grab U-209 stammen (s. u.). Da für den Fund jedoch ein gesicherter Kontext fehlt, wurde hier auf eine nähere Beschreibung verzichtet.

[11] Siehe W.M.F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, *BSAE* 32, London 1921, Pl. Iff.

ton hergestellt sind. Aber auch nach Machart oder Oberflächengestaltung lassen sich die beiden Näpfchen weder den erwähnten, noch anderen bekannten Warengruppen prädynastischer Keramik zuordnen, hingegen besteht eine große Ähnlichkeit zu einem kürzlich aus der Oase Dachla publizierten Gefäß, das sich dort an einem frühen Fundplatz der sogenannten späten Sheikh Muftah-Gruppe fand[12]. Obwohl dieses Gefäß größer ist als die abydenischen, zeigen die allgemeine Form, die Machart und vor allem die als *shale-tempered fabric* beschriebene Ware eine deutliche Verwandtschaft und lassen für die Funde aus dem Friedhof U eine Herkunft aus Dachla vermuten[13].

Falls diese Identifizierung bestätigt wird, ergäbe sich eine direkte chronologische Verbindung zwischen dem naqadazeitlichen Niltal und der Oase Dachla bzw. der Sheikh Muftah-Kultur. Obwohl beide abydenischen Gräber durch Plünderungen und frühere Grabungen gestört angetroffen wurden, erlauben die verbliebenen Inventarreste dennoch eine recht sichere Datierung: Grab U-234 enthielt mindestens noch 20 weitere Gefäße, u. a. die Typen B 11b[14], B 11c, B 21d, B 27c, B 25N, ca. B 25h, B 35d, B 58c, P 56a, ca. F 80F und N 6[15], und dürfte damit in die Stufe Naqada IIa/(b)[16] zu datieren sein[17]. In dem weit stärker gestörten Grab U-518 fanden sich außer dem Näpfchen zwar nur noch größere Gefäßfragmente der Typen B 62b und P 47a, diese sprechen aber für einen etwa gleichen zeitlichen Ansatz auch dieses Grabes[18]. Diese Datierung paßt in das für die Oase Dachla erarbeitete Chronologieschema, in dem der Übergang von früher zu später Sheikh Muftah-Gruppe allerdings erst für die Stufe Naqada IIc angenommen wird[19]. Vor weiteren Schlußfolgerungen ist jedoch die genauere Zuordnung der abydenischen Gefäße zu einer der Warengruppen aus Dachla abzuwarten[20].

Einzelfunde wie die beiden Näpfchen haben natürlich, abgesehen von einer möglichen chronologischen Signifikanz[21], nur einen sehr begrenzten Aussagewert. Außer ihrer Existenz liefern sie kaum weitere Informationen und erzählen auch nichts über die Art und Weise oder auf welchem Weg sie nach Abydos gekommen sind, ob z. B. durch direkte Kontakte oder über verschiedene Zwischenstationen.

[12] Loc. 222; C.A. Hope, in: Friedman, *Egypt and Nubia*, S. 50 und 55, Fig. 10a und Pl. 59.

[13] Dieser Eindruck wurde von A. Warfe bestätigt, der freundlicherweise eine erste makroskopische Begutachtung der Scherben vornahm. Vor einer abschließenden Beurteilung sind jedoch die Ergebnisse weiterer makroskopischer und petrographischer Untersuchungen durch A. Warfe und M.A.J. Eccleston abzuwarten. Beiden sei an dieser Stelle herzlich für die Bereitschaft gedankt, diese Untersuchungen durchzuführen.

[14] Auch für die folgenden Typenbezeichnungen siehe W.M.F. Petrie, *op. cit.*, Pl. II–IV, XII, XIX und XXVI.

[15] Scherben dieses Schälchens fanden sich in der Füllung und in der Umgebung des Grabes, an der Herkunft aus U-234 bestehen aber keine Zweifel.

[16] Siehe W. Kaiser, in: *Archeologia Geographica* 6, 1957, S. 69ff.; vgl. auch S. Hendrickx, in: J. Spencer (ed.), *Aspects of Early Egypt*, London 1996, S. 36ff.

[17] Obwohl W. Kaiser, *op. cit.*, Taf. 22, ein vergleichbares N-Schälchen in die Stufe IIb datiert, siehe ebenso J. Crowfoot-Payne, *Catalogue of the Predynastic Egyptian Collection in the Ashmolean Museum*, Oxford 1993, S. 128, Kat.Nr. 1072, sprechen die zahlreichen offenen B-Gefäße und auch der Scheibenkeulenkopf aus Diorit (siehe unten) in diesem Fall für eine frühere Datierung in die Stufe IIa. Auch das einzige in Naga ed-Der gefundene, dem abydenischen sehr ähnliche N-Schälchen, siehe A.M. Lythgoe/D. Dunham, *Naga ed-Der, Part* IV, *The Predynastic Cemetery N 7000*, Berkeley/Los Angeles 1965, S. 116ff., stammt aus einem Grab (N 7203) der Stufe IIa, siehe R. Friedman, *Spatial Distribution in a Predynastic Cemetery: Naga ed-Der 7000*, M.A. Thesis, University of California, Berkeley 1981.

[18] Nach den beiden erhaltenen Gefäßtypen ist das Grab vielleicht etwas später als U-234 in die Stufe IIb zu datieren.

[19] C.A. Hope, *op. cit.*, S. 46.

[20] Siehe Anm. 13.

[21] Auch die chronologische Aussage von Einzelfunden ist mit Vorsicht zu bewerten, in diesem Fall dürften jedoch kaum Zweifel bestehen, da die Schälchen unabhängig voneinander in zwei verschiedenen Gräbern etwa gleicher Zeitstellung zutage kamen.

Dennoch regt gerade das übrige Inventar von U-234 zu einigen weiteren Bemerkungen an. Das Grab ist für die frühe Stufe II recht groß (2,40 x 1,90 m Grundfläche; 5,9 m^3)[22] und war vermutlich mit Matten ausgesteift und abgedeckt, die durch eine Holzkonstruktion gehalten wurden. Außer der erwähnten großen Zahl von Gefäßen fanden sich im zerwühlten Bodenbereich neben einem Tellerkeulenkopf aus Diorit diverse Flintklingen, mehrere kleine Kupfergegenstände (Angelhaken und Drahtspangen), Elfenbeinfragmente, etwa 10 Tierfiguren und weitere Objekte aus ungebranntem Nilschlamm, eine Tierfigur aus Holz, Muscheln, Bleiglanz, eine Türkisperle u. a. Diese trotz Plünderung noch reiche Ausstattung läßt eine gehobene gesellschaftliche Stellung des Grabinhabers[23] vermuten. Neben dem Keulenkopf, wohl Zeichen seiner Würde, zeigen auch die Kupfergegenstände, Bleiglanz und die Türkisperle, daß diese Person Zugang zu exotischen Produkten aus der Ostwüste hatte. Besonders Türkis (vom Sinai) erschien in dieser Zeit erstmals im Bereich der Naqada-Kultur[24], war also wohl ein begehrter, gerade auf den Markt gekommener Luxusrohstoff, und auch Bleiglanz ist in Gräbern der frühen Stufe II noch selten. Doch auch im Keramikinventar finden sich ungewöhnliche Stücke. Neben den beschriebenen beiden Näpfchen gehörten auch ein N-Schälchen (Taf. 36c) und zwei schwarzbraunpolierte Gefäße mit kleinen Ösenhenkeln (Taf. 36d) zur Grabausstattung. Beide Gefäßtypen sind im Friedhof U, wie auch in anderen prädynastischen Friedhöfen, selten[25]. In Abydos fand sich N-Ware in nur vier Gräbern (neben U-234 in U-259, -384a und -393), auffälligerweise dreimal in Kombination mit schwarzbraunpolierter Ware[26]. Während die N-Ware mit Nubien in Verbindung gebracht wird[27], gehören die Ösenhenkelgefäße zwar zur feinen oberägyptischen Niltonware, verweisen aber durch ihre Form und die dunkle Oberfläche nach Unterägypten, sei es als Nachahmung von Basaltgefäßen, deren Rohstoff vor allem am Gebel Qatrani im nördlichen Fayum gewonnen wurde[28], sei es als Anlehnung an die schwarz- oder braunpolierten Gefäße der Buto-Maadi-Kultur[29]. Damit findet sich in der Grabausstattung von U-234 eine Sammlung von ungewöhnlichen Gefäßen, die, sei es als Nachahmung oder wirklicher Import, auf entfernte Regionen im Norden, Süden und Westen verweisen. Nur aus dem Osten stammen keine Keramikbeigaben, sondern Rohmaterialien (Türkis und Bleiglanz) – aber aus der Ostwüste ist bis heute auch keine eigenständige lokale Keramikproduktion bekannt.

Grab U-518 liefert wegen der starken Zerstörung keine zusätzlichen Informationen. Es ist kleiner (Grundfläche 2,10 x 1,10 m; 3,4 m^3) und enthielt nur noch spärliche Mattenreste. Neben den drei genannten Gefäßen fanden sich von der ehemaligen Grabausstattung nur noch Fragmente eines Elfenbeinarmreifs und zweier Knochenkämme in der Füllung.

In diesem Zusammenhang muß jedoch noch U-209 als ein weiteres großes (Grundfläche 2,80 x 1,90 m; 7,4 m^3), aber ebenfalls fast völlig gestörtes Grab gleicher Zeitstellung genannt werden. Es enthielt

[22] Siehe U. Hartung, in: G. Dreyer et al., in: *MDAIK* 54, 1998, Abb. 2 und S. 82f.

[23] Die anthropologische Untersuchung der Bestattungsreste steht noch aus.

[24] Hartung, *Umm el-Qaab* I, S. 296f. und Abb. 54; vgl. auch S. Hendrickx/L. Bavay, in: E.C.M. van den Brink/T.E. Levy (eds.), *Egypt and the Levant. Interrelations from the 4th through the early 3rd millennium BCE*, London, New York 2002, S. 60ff.

[25] In dem 800 Gräber umfassenden Friedhof in Ballas fanden sich z.B. nur zwei N-Gefäße, die ca. 3000 Gräber in Naqada ergaben lediglich 30 Gefäße und Gefäßfragmente dieser Art, siehe W.M.F. Petrie/J.E. Quibell, *Naqada and Ballas. 1895*, *BSAE* 1, London 1896, S. 13 und 38.

[26] In U-259 ebenfalls mit zwei Ösenhenkelgefäßen, siehe E.C. Köhler, in: G. Dreyer et al., *op. cit.*, S. 85f., Abb. 10,3 und 11,1, in U-393 mit dünnwandigen Bechern mit appliziertem Schlangendekor (noch unpubliziert).

[27] Siehe u. a. A.J. Arkell, in: *JEA* 39, 1953, S. 78ff.; W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in The Brooklyn Museum*, New York 1984, S. 224ff.; J. Crowfoot-Payne, *op. cit.*, S. 127f.; D. Arnold, in: Arnold/Bourriau, *Introduction*, S. 90.

[28] Vgl. u. a. W.M.F. Petrie/J.E. Quibell, *op. cit.*, S. 37; W. Needler, *op. cit.*, S. 176.

[29] E.C. Köhler, in: G. Dreyer et al., in: *MDAIK* 54, 1998, S. 110, Anm. 77.

ebenfalls zwei schwarzbraunpolierte Ösenhenkelgefäße, aber keine N-Ware[30]. In der Umgebung des Grabes fand sich auf der Oberfläche die eingangs erwähnte Scherbe[31], deren Material, zumindest bei makroskopischer Betrachtung, dem der beiden beschriebenen Näpfchen sehr ähnlich ist. Als auffallende Objekte stammen aus diesem Grab zudem die beiden einzigen im Friedhof U gefundenen geflügelten Pfeilspitzen mit Schäftungsdorn[32], die zumindest morphologisch an Pfeilspitzen neolithischer Tradition erinnern[33]. Möglicherweise waren U-234 und U-518 also nicht die einzigen Gräber, die ursprünglich Beigaben enthielten, die auf die eine oder andere Weise mit verschiedenen Wüstenregionen in Verbindung standen.

Wie immer das Zusammentreffen der seltenen Keramiktypen in U-234 zu erklären ist, weder bei dem N-Schälchen noch bei den vermutlich in Dachla hergestellten Stücken handelt es sich um reguläre Transportgefäße, dafür sind sie zu klein, und Gefäße dieser Größe sind im sonstigen Inventar der Sheikh Muftah-Gruppe auch kaum bekannt. Während Gefäße der N-Ware wegen ihrer Dekoration vielleicht auch Sammelobjekte gewesen sein könnten, entfällt dieser Gesichtspunkt jedoch bei den Stücken aus Dachla. Es scheint sich dabei eher um eine Spezialanfertigung zu handeln, die als Geschenke, vielleicht mit einem als besonders wertvoll erachteten Inhalt, nach Abydos gelangt sind. Leider sind durch den fragmentarischen Zustand der Gefäße in beiden Fällen keine Inhaltsreste erhalten, die entsprechenden Aufschluss hätten geben können. Ob die Gefäße spezielle Gaben für die Grabausstattung waren, oder zu einem anderen Zeitpunkt ins Niltal gelangten, aufbewahrt wurden und als Teil der persönlichen Habe dem Verstorbenen mit ins Grab gegeben wurden, ist nicht zu sagen.

Wie bereits festgestellt, liefern Funde einzelner Keramikgefäße kaum Informationen zum Verhältnis zwischen westlicher Wüste und dem Niltal. Immerhin spricht aber die Seltenheit solcher Funde und das Auftauchen in einem Grab der gesellschaftlichen Oberschicht zusammen mit anderen exotischen Objekten für einen besonderen und vielleicht nicht alltäglichen Charakter solcher Kontakte. Da begehrte Rohstoffe wie verschiedene Gesteine, Halbedelsteine, Gold, Silber, Malachit und Bleiglanz vornehmlich aus der Ostwüste zu beziehen waren, mag die Westwüste für die Naqada-Kultur in dieser Hinsicht eher uninteressant gewesen sein und nur als angrenzende Region, aus der immer wieder kleinere, vor der fortschreitenden Aridisierung fliehende Bevölkerungsgruppen im Niltal auftauchten, eine Rolle gespielt haben. Dabei wird es nicht nur friedliche Kontakte gegeben haben, und es ist wahrscheinlich, daß nomadisierende Gruppen aus der Wüste gelegentlich auch Dörfer und Felder plünderten und dabei auf entsprechende Gegenwehr trafen. In diesem Zusammenhang sind vielleicht auch einige der figürlichen Darstellungen auf Gefäßen der C-Ware aus der Stufe Naqada I als Erzählung solcher Vorfälle zu werten. Auf einem Gefäß aus Grab U-239 in Abydos sind langhaarige Gefangene dargestellt, zu denen auch eine schwangere Frau und ein Kleinkind zu gehören scheinen[34]. Auf einem anderen, jüngst ebenfalls im Friedhof U gefundenen Gefäß scheinen zwei Gruppen von gefangenen Fremdlingen mit unterschiedlicher Haartracht durch Beizeichen näher beschrieben zu sein[35]. Eines der Zeichen könnte Berge symbolisieren, und es liegt nicht zu fern, in diesen gefesselten Personen Wüstenbewohner zu sehen, die von einem lokalen Herrscher gefangengenommen worden sind. In der frühen Stufe II kommt diese Art der Keramik-

[30] Zum übrigen Inventar siehe U. Hartung, in: G. Dreyer et al., in: *MDAIK* 52, 1996, S. 20. Ein N-Schälchen könnte jedoch bei früheren Plünderungen oder Grabungen entnommen worden sein.

[31] Siehe Anm. 10.

[32] Th. Hikade, in: G. Dreyer et al., in: *MDAIK* 56, 2000, S. 85 und Abb. 15, 28 und 29.

[33] Die Spitzen finden allerdings im Inventar der Sheikh Muftah-Gruppe, siehe u.a. M.M.A. McDonald, in: *ArchéoNil* 12, 2002, S. 111, Fig. 1j und k, keine Parallelen und sind im Gegensatz zu diesen auch aus Klingen hergestellt, siehe Th. Hikade, in: *MDAIK* 57, 2001, S. 121.

[34] E.C. Köhler, in: G. Dreyer et al., in: *MDAIK* 54, 1998, S. 111ff., Abb. 12,1 und 13.

[35] Aus Grab U-415, siehe R. Hartmann, in: G. Dreyer et al., in: *MDAIK* 59, 2003, S. 80ff. und Abb. 5.

dekoration zwar aus der Mode und es gibt daher keine derartigen Darstellungen mehr, aber das Problem wird weiter bestanden haben. Möglicherweise versuchten mit ihren Herden ins Niltal kommende Gruppen sich auch durch Geschenke das Wohlwollen der örtlichen Honoratioren zu sichern, und die beiden oben beschriebenen Gefäße könnten im Zuge solcher Verhandlungen in den Besitz der Grabinhaber gekommen sein.

Das weitgehende Fehlen von Funden, die auf Verbindungen zwischen der Naqada-Kultur und der Westwüste weisen, ist damit vielleicht doch nicht nur eine Frage des Forschungsstandes, sondern spiegelt zumindest teilweise die historische Realität wider. Möglicherweise bestanden während der Naqada-Zeit gar keine oder nur spärliche Verbindungen zur westlichen Wüste, die im Gegensatz zur Ostwüste keine Rohstoffe zu bieten hatte, und man versuchte vielleicht sogar im Gegenteil sich möglichst vor dem bedrohlichen Einfluß dieser Region, vor allem vor den im Niltal auftauchenden Nomadengruppen, zu schützen. In der spätprädynastischen und frühdynastischen Zeit scheint sich dann eine Veränderung zu einer aktiveren Politik abzuzeichnen. An verschiedenen Orten finden sich nun als königliche Landmarken zu verstehende Serechzeichnungen[36], und vielleicht datieren auch die ersten Expeditionen, sei es mit strategischen oder ökonomischen Zielen, in diese Zeit. Bereits im frühen Alten Reich wird das ausgreifende Interesse des pharaonischen Staates spürbar[37], das dann z. B. in Dachla zur Etablierung der ägyptischen Administration und Macht und schließlich zur Assimilierung der lokalen Bevölkerung führte.

Besonders für die frühere Zeit bleiben solche Überlegungen beim heutigen Forschungsstand allerdings Spekulationen, und für ein umfassenderes Verständnis ist weitere Feldarbeit unumgänglich.

Abstract

Over recent decades, research in the Western desert of Egypt has revealed an astonishing amount of new information concerning not only the development of the Neolithic in northeastern Africa, including the interconnections between the desert and the Nile valley, but also the impact of the pharaonic state on the desert region, especially the Dakhleh oasis, during the Old Kingdom and in later times. In contrast, the situation during the 4th and early 3rd millennium BC, i.e. the predynastic and early dynastic period, is much less understood. So far, only a rather small number of imports from the Naqada culture have been found at desert sites; similarly, in the Nile valley almost no finds from predynastic or early dynastic contexts may be connected with Western desert tribes. Against this background two small bowls from the predynastic cemetery U at Abydos are of some interest. According to their shape and fabric they are very unusual within the cemetery inventories at Abydos and resemble a bowl recently published from an early site of the Late Sheikh Muftah cultural unit at Dakhleh. Petrographic studies are under way. Both bowls come from tombs (U-234 and -518) dating to Naqada IIa/b and would provide a direct chronological link between the predynastic Nile valley and the Dakhleh oasis if the assumed origin were to be confirmed.

Although single archaeological finds cannot tell much about the nature of the connections between the Nile valley and the desert, apart from their chronological significance, the funeral equipment of

[36] Siehe z. B. H.A. Winkler, *Rock-Drawings of Southern Upper Egypt* I, London 1938, S. 10 und Pl. XI; T.A.H. Wilkinson, in: *JEA* 81, 1995, S. 205ff.; J.C. Darnell/D. Darnell, *Theban Desert Road Survey in the Egyptian Western Desert, Volume* I, Chicago 2002, u.a. S. 10ff. und 19ff. In jüngster Zeit werden auch aus Charga spätprä- oder frühdynastische Serechritzungen gemeldet, siehe *Egyptian Archaeology* 25, 2004, Digging Diary S. 28.

[37] Siehe u. a. K.P. Kuhlmann, in: *Tides of the Desert – Gezeiten der Wüste (Fs.* Rudolph Kuper*), Africa Praehistorica* 14, Köln 2002, S. 125ff.; O.E. Kaper/H. Willems, in: Friedman, *Egypt and Nubia*, S. 79ff.

U-234 deserves mention. This fairly large tomb contained more than 20 pottery vessels, a mace head of diorite, small copper implements, ivory fragments, more than 10 animal figurines made of unbaked clay, galena, a turquoise pendant and other items, all pointing to the wealth and social status of the tomb owner. Among the pottery, a Black Incised-Ware bowl and two black polished vessels with lug handles are of special interest. Whereas N-ware is thought to be connected with Nubia, the black polished vessels seem to point to Lower Egypt, either as imitations of basalt vessels or resembling pottery of the Buto-Maadi culture. So taken together with the small bowl if it comes from Dakhleh, the tomb contained a collection of rare vessels connected with the south, the west and the north. Originating from the east, no pottery but raw materials (galena and turquoise) are among the funeral gifts. Whatever the explanation of this collection may be, at least the N-ware and the probable Dakhleh bowl are too small to have been used as real transport containers. Perhaps the latter may have been a gift to a local Naqada chief (the owner of U-234?) from a desert group arriving in the Nile valley, so that they might escape hostile treatment like the prisoners depicted on some earlier Naqada I C-ware vessels.

The Doha Head: A Late Period Egyptian Portrait

By JACK A. JOSEPHSON, PAUL O'ROURKE and RICHARD FAZZINI

(Plates 37–41)

A realistically carved head of a man, regarded by the authors as an outstanding example of a portrait[1], was recently acquired by a museum in Qatar (Pl. 37)[2]. We are grateful to SHEIKH SAUD BIN MOHAMMED BIN ALI AL-THANI, Chairman of the National Council for Culture, Arts and Heritage of the Emirate of Qatar for his gracious permission to publish this object, which was formerly in the Thalassic Collection. This article is written in memory of CHRISTOS G. BASTIS, a true gentleman, a passionate collector of both ancient Egyptian and Greek art, and a close friend of THEODORE HALKEDIS, who formed the Thalassic Collection, and of two of the authors. We believe it is appropriate to do so because CHRISTOS BASTIS greatly appreciated the aesthetic quality of the Doha head, as well as the question it raises about artistic interconnections between ancient Egypt and Greece.

To propose a date and identification other than generic, for the individual represented by the Doha head is difficult, necessitating comparisons with well attributed statues. Few parallels with established dates and provenances are known, however, and analogous examples are not always obvious, due to differences in surface treatment resulting from the use of hard rather than soft stones. Despite these inherent problems, we propose to demonstrate that this representation belongs to a sizeable group of realistic sculptures sharing a common origin, time, and purpose by establishing new dating criteria unifying their extremely disparate attributions to connect them to the Doha head. Evidence presented by style, material, shape of and inscription of back pillars is considered, as well as possible provenances. The style of these realistic and expressive statues is explored and linked to possible foreign influence.

The Doha Head

The Doha head is carved in grayish-white, coarse-grained quartzite, heavily speckled with black spots caused by bacterial contamination[3]. Its heavy brow and deep-set eyes, along with the small highly

[1] The word 'portrait' is used to describe statues with facial features that could be unique to an individual, whether or not they represent an accurate image of the subject. For a more complete discussion of this often vexatious term, see the "Excursus on Portraiture" at the end of this article.

[2] Doha, Qatar, The Islamic Museum, grayish-white quartzite, H. 17.4 cm, W. 11.7 cm, W. at eyes 10 cm, H. from brows to chin 10 cm; J.A. JOSEPHSON, *Portrait of a Priest*, in: P. LOCAVARA/B. TEASLEY TROPE/S. D'AURIA (eds.), *The Collector's Eye: Masterpieces of Egyptian Art from the Thalassic Collection, Ltd.*, Atlanta 2001, pp. 51–55; P. LOCAVARA, *The Collector's Eye: Egyptian Art from the Thalassic Collection*, in: *Minerva* 12, 3, 2001, pp. 17–19. In his entry, JOSEPHSON assigned the head to the 4th century BC.

[3] The stone usually called quartzite is silicified or metamorphosed sandstone: see R. KLEMM/D. KLEMM, *Steine und Steinbrüche im Alten Ägypten*, Berlin and Heidelberg 1993, pp. 283–303. The material of the Doha head was identified by Dr. GEORGE

individualistic down-turned mouth, create, at least to some viewers, a stern expression. The lower lip has been undercut so that it joins the upper lip well short of its corners. Puffy pouches sag below the eyes, from whose corners extend sharply incised lines. Deeply cut nasal labial folds descend from the sides of the damaged nose, sloping away from the mouth. A bony protuberance in the forehead extends from above the nose to the center of either eyebrow[4]. The lower rear portion of the head, where a back pillar presumably terminated, is completely sheared off.

The fringe of hair circling the lower cranium deserves special attention. The man is represented with *alopecia areata*, baldness of the crown of the head. From the Old Kingdom, partial baldness is found on images of farmers and workmen[5], and on hieroglyphs used as determinatives in words such as "elder" or "old"[6]. Among the few images extant of partly bald men of high status, a notable example is the Dynasty IV bust of Ankh-haf from Giza[7]. It should be noted that Ankh-haf, with a receding hairline, exhibits a

WHEELER, objects conservator at the Metropolitan Museum of Art, as a medium-grained quartzite, not well-metamorphosed, and close in appearance to quartzite from Gebel Ahmar; see R. KLEMM/D. KLEMM, *op. cit.*, p. 288, fig. 333. WHEELER believed the black spots to be manganese inclusions affected by bacterial contamination in ground water. The only known quarries in Egypt that produced quartzite are those of Gebel Gulab and Gebel Tingar near Aswan; see R. KLEMM/D. KLEMM, *op. cit.*, pp. 289–300.

On the use of quartzite in the Late Period, see T. DE PUTTER/C. KARLSHAUSEN, in: *Les pierres utilisées dans la sculpture et l'architecture de l'Égypte pharaonique. Guide pratique illustré*, Brussels 1992, p. 99, in which the only Ptolemaic sculpture cited is the head of a queen or goddess published by R. BIANCHI, in: R. BIANCHI ET AL., *Cleopatra's Egypt. Age of the Ptolemies*, Brooklyn 1988, cat. 62, pp. 166–167, color pl. XIII (hereafter cited as *Cleopatra's Egypt*). In his entry, BIANCHI states that the "choice of stone is exceptional for sculptures of the fourth and third centuries B.C. and would seem to represent a special commission." This statement appears to be valid. *The Corpus of Late Egyptian Sculpture*, compiled by B. VON BOTHMER and H. DE MEULENAERE, contains approximately 60 first millennium private sculptures in quartzite (the identity of the stone is not always certain), 15 to 20 royal examples, and a handful of deities. The majority of these statues, or fragments, are attributed to Dynasties XXV and XXVI, and only four or five to the late 4th century to Roman Period. For these see P. STANWICK, *Portraits of the Ptolemies: Greek Kings as Egyptian Pharaohs*, Austin 2002, Cat. A32 = Turin, Museo Egizio 1396: head of a king attributed to the late 4th or 3rd century BC; Cat A35 = Zagazig, Orabi Museum 1411: fragmentary king attributed to the late 4th or 3rd century BC; Cat. B28 = the head of a queen cited above by BIANCHI (BIANCHI attributed this head to c. 280–270 BC. STANWICK attributes it to the first half of the 2nd century BC); Cat. C13 and C14 = Alexandria, Graeco-Roman Museum 362 and 18505: two heads of kings attributed to Ptolemy VIII; Cat. G11 = Cairo, Egyptian Museum CG 702: statue of an emperor attributed to Caracalla.

If the statuary documented in the Corpus is representative of general trends, quartzite became an uncommon material for statuary after Dynasty XXVI. Equally important, virtually all the quartzite sculptures of the first millennium BC are darker in color than the Doha head. One exception is the white quartzite royal head, *Cleopatra's Egypt*, cat. 62. In addition, see the remarks of B. VON BOTHMER, in: *ESLP*, no. 53, p. 61 (with pl. 50, figs. 120–122), where he states that the use of light-colored quartzite is rare. For another possible exception, see note 28, below.

[4] An effect paralleled on a shaven-headed priest in Berlin; see K.-H. PRIESE, *Das Ägyptische Museum Berlin*, Mainz 1991, p. 192, No. 114.

[5] For some Old Kingdom examples, see A. EGGEBRECHT ET AL., *Antike Welt im Pelizaeus-Museum. Die Ägyptische Sammlung*, Mainz 1993, p. 33, fig. 25; and Brooklyn Museum of Art 49.62, limestone, H. 51 cm, W. 76 cm; B. VON BOTHMER/J. KEITH, *The Brooklyn Museum, Brief Guide to the Department of Egyptian and Classical Art*, Brooklyn 1974, pp. 26–27.

[6] See H.G. FISCHER, *A Realistic Example of the Hieroglyph for Iiw "Old"*, in: *JARCE* 2, 1963, pp. 23–24, with fig. 1 (where the front half of the skull is bald); and H.G. FISCHER/E. TERRACE, *Treasures of the Cairo Museum*, London 1970, the figure on p. 34 illustrating a hieroglyph on one of the panels of Hesy-Re of Dynasty III, on which the crown of the head is hairless.

[7] Boston, Museum of Fine Arts 27.442; limestone and plaster, H. 50.6 cm; B. PORTER/R. MOSS, rev. and aug. by J. MALEK, *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings* III: *Memphis*, part 1, *Abû Rawâsh to Abûsîr*, Oxford 1974, p. 196; H. FISCHER, *L'écriture et l'art de l'Égypte ancienne: Quatre leçons sur la paléographie et l'épigraphie pharaoniques*, Paris 1986, pp. 133–134, and pl. 25; A. BOLSHAKOV, *What Did the Bust of Ankh-haf Originally Look Like*, in: *Journal of the Museum of Fine Arts, Boston* 3, 1991, pp. 5–14; P. LACOVARA, *A new look at Ankhhaf*, in: *Egyptian Archaeology* 6, 1996, pp. 6–7; F. JUNGE, *Hem-iunu, Anch-ha-ef und die sog. «Ersatzköpfe»*, in: *Kunst des Alten Reiches*, pp. 103–109, pl. 41 b–c; Do. ARNOLD/K. GRZYMASKI/C. ZIEGLER ET AL., *Egyptian Art in the Age of the Pyramids*, New York 1999, p. 61, with fig. 32 (C.

pattern of baldness different from that of the Doha head. Middle Kingdom images of partially bald men are extremely rare[8]. Examples of partially bald workmen[9] and men of higher status are again found in the New Kingdom[10]. Third Intermediate Period partly bald images are documented on a stela of Dynasty XXII from Kom Firin in the Western Delta of a man playing a harp[11], and of a chief of dancers on a donation stela from the same dynasty[12]. Late Period images with receding hairlines include the Dynasty XXVI scribe statue of Petamenophis[13], and a relief of Dynasty XXIX/XXX–4[th] century BC, both providing some comparisons with the Doha head[14].

A small corpus of sculpture[15] ranging from Amenhotep III of Dynasty XVIII[16] to the Late or even the Ptolemaic Periods[17], is inscribed for *js/j(ꜣ)s*-priests (bald priests) of Hathor and related goddesses[18]. Many of their subjects hold a Hathor sistrum[19], and some cup an open hand below their mouths in a beg-

ZIEGLER); p. 231, note 8 (M. HILL); p. 234 (N. MILLET) and p. 289 (M. HILL) where it is included in "... a rather small group of realistic images of aged officials from the Old Kingdom, each unique in its own way".

[8] One example is Metropolitan Museum of Art 02.4.191: see most recently, D. WILDUNG ET AL., *Ägypten 2000 v. Chr. Die Geburt des Individuums*, München 2000, pp. 149 and 185 (illus.). As noted by J. JOSEPHSON, *Egyptian Sculpture of the Late Period Revisited*, in: *JARCE* 34, 1997, p. 5, with fig. 2 on p. 4 (hereafter cited as *ESLP Revisited*).

[9] J.J. CLÈRE, *Les chauves d'Hathor*, in: *OLA* 63, 1995, pp. 2–3, figs. 1–4.

[10] J.J. CLÈRE, *op. cit.*, p. 5, fig. 6.

[11] JE 85547, reign of Aakheperre Sheshonq: A. El-M. BAKIR, *A Donation Stela of the Twenty-second Dynasty*, in: *ASAE* 43, 1943, pp. 175–83, with pl. 1; J. YOYOTTE, *Les principautés du Delta au temps de l'anarchie libyenne (Etudes d'histoire politique)*, *Mélanges Maspero* I, fasc. 4, Cairo 1961, No. 14bis, and para. 37 on pp. 146–147; K. KITCHEN, *Two Donation Stelae in The Brooklyn Museum*, in: *JARCE* 8, 1969–70, p. 60, note 6, p. 65 and p. 66, note 52 (identified simply as a harpist); F. GOMAÀ, *Die libyschen Fürstentümer des Deltas vom Tod Osorkons II. bis zur Wiedervereinigung Ägyptens durch Psametik I.*, *Beihefte zum TAVO* 6, Wiesbaden 1974, pp. 24–25, and 31; J.J. CLÈRE, *op. cit.*, pp. 5–6, fig. 7.

[12] J. QUAEGEBEUR/A. RAMMANT-PEETERS, *Le pyramidion d'un 'Danseur en Chef' de Bastet*, in: J. QUAEGEBEUR (ed.), *Studia Paulo Naster Oblata* II: *Orientalia Antiqua*, in: *OLA* 13, 1992, p. 181, fig. 2, p. 191.

[13] JE 37341 = CG 48615, the scribe statue of Petamenophis: PM II², p. 154; J. JOSEPHSON/M. EL-DAMATY, *Catalogue Général of Egyptian Antiquities in the Cairo Museum, Nrs. 48601–48649, Statues of the XXV[th] and XXVI[th] Dynasties*, Cairo 1999, pp. 31–35 (pp. 34–35 give bibliography for the statue), pl. 15 a–d.

[14] For examples, see Brooklyn Museum of Art 83.160, relief of workmen, Dyn. XXV–XXVI, mentioned in *The Brooklyn Museum Report, 1982–1986*, 1986, p. 42; Berlin 23001, relief of a harpist, 4[th] century BC, see H. SCHÄFER, *Ungewöhnliche ägyptische Augenbilder und die sonstige Naturwiedergabe*, in: *ZÄS* 74, 1938, pl. 3, p. 40; and images of workmen in the late 4[th] century BC tomb of Petosiris at Tuna el-Gebel, see G. LEFEBVRE, *Service des Antiquités de l'Égypte. Le tombeau de Petosiris* III, Cairo 1923, pls. XIV–XV.

[15] J.J. CLÈRE, *op. cit.*, pp. 73–170: "Catalogue des statues de chauves d'Hathor"; pp. 171–173: "Têtes de statues de chauves d'Hathor"; and pp. 177–215: "Monuments portant des textes comparables aux textes des statues de chauves".

[16] Musée de Besançon 852.2.241, a head datable stylistically to the reign of Amenhotep III: see J.J. CLÈRE, *op. cit.*, p. 170 and p. 173, pl. XXVII a–b; CG 901, a headless statue from the time of Amenhotep III: see *loc. cit.*, Doc. AA, pp. 177–179, and p. 180, pl. XVIII. Another object with a 'tonsure' in CLÈRE's study and claimed as possibly being as early as Dynasty XVIII is British Museum 43132, pp. 171–172, No. II, and p. 173, pl. XXVII c.

[17] Ägyptische Staatssammlung München, 62.4871; see J.J. CLÈRE, *op. cit.*, Doc. N, pp. 158–161, and pp. 162–163, pls. XXIII–XXIV. The latest sculpture in CLÈRE's corpus has been attributed to a time ranging from Dynasty XXVII to the Ptolemaic Period. Whatever its original date, there appears to be some modern re-carving on the statue.

[18] Those with known provenances are predominantly from Akhmin or further south. An object now in Australia is attributable to Atfieh (J.J. CLÈRE, *op. cit.*, Doc. O, pp. 164–169). Fitzwilliam Museum, Cambridge E. 31–1973 is attributable to Mendes, at least in a secondary usage (*loc. cit.*, Doc. K, pp. 141–145, and pl. XIX on p. 146).

[19] For this symbol, see C. ZIEGLER, *Sistrum*, in: *LÄ* V, cols. 959–963, to which add, C. DE VARTAVAN, *The origin, evolution, and function of the sšš, known as the naos-sistrum*, in: *Wepwawet* 2, 1986, pp. 26–29; J. HAYNES, *Redating the Bat Capital in the Museum of Fine Arts, Boston*, in: P. DERMANUELIAN (ed.), *Studies in Honor of William Kelly Simpson* I, Boston 1996, pp. 398–408; M. REYNDERS, *Sešsšet and Sekhem: Names and Types of the Egyptian Sistrum*, in: W. CLARYSSE ET AL., *Egyptian Religion. The Last Thousand Years. Studies Dedicated to the Memory of Jan Quaegebeur*, Part II, *OLA* 84, Leuven 1998, pp. 1013–1025; E. BERNHAUER, *Entstehung und Entwicklung der Hathorstützen*, in: *GM* 176, 2000, pp. 25–38.

ging gesture. A number are depicted with bald crowns and a long fringe of hair along the sides and back of their heads; others wear a wig imparting a similar appearance, a hairstyle, actual or artificial, called a tonsure[20]. The best known example in this genre may be the bust of Montuemhat from the Mut precinct in Karnak, inscribed for the owner as a *js*-priest and a *khenu* musician of the "Golden One", Hathor, or Mut assimilated to Hathor[21].

While these images may suggest that the Doha head depicts a *js*-priest, such an assumption is speculative. The safest conclusion is that the head represents a priest, the most common subject of Late Period statuary[22]. The choice of material may have had religious significance. It has been argued that the color white denoted cleanliness, thus ritual purity and sacredness[23]. The clothing of many Egyptians, particularly members of the priesthood, was most often depicted in white. White alabaster (calcite) was used for the production of ritual objects, from small bowls and other vessels to the massive embalming table used in the mummification of Apis bulls at Memphis. If, as postulated later in this article, the head was influenced by Greek art, this stone may have been selected in imitation of light-colored marble, the favored sculptural material of the Hellenes.

Stylistic Parallels

Since the publication of *Egyptian Sculpture of the Late Period, 700 B.C. to A.D. 100*, Brooklyn 1960 by B. von Bothmer et al. (hereafter cited as *ESLP*) which established various dating criteria for Late Period statuary, few subsequent studies have reconsidered the accuracy of some of its statements[24]. Here, within a limited discussion, we endeavor to do so, suggesting that near the end of the Late Period and the early Ptolemaic Period, one or more ateliers centered in Memphis, or in the Memphite region, were producing naturalistic private portraiture[25]. The common stylistic features of these images, including the

[20] *Cf.* see T. DuQuesne's review article of J.J. Clère, *op. cit.*, *The Tonsured Ones of Hathor*, in: *Journal of Ancient Civilizations* 11, 1996, pp. 21–30. Also see A. Béné, *Les «chauves» de la déesse Or, une étiologie de calvitie*, in: *CdE* 75, 2000, pp. 26–29.

[21] CG 647, The Egyptian Museum, granite, H. 50 cm; see PM II², p. 269; J. Leclant, *Montouemhat, quatrième prophète d'Amon, 'prince de la Ville'*, in: *BdE* 35, Cairo 1961, pp. 97–104, and pls. XXV–XXVIII; J.J. Clère, *op. cit.*, Doc. M, pp. 153–156, and pl. XXII on p. 157; M. Saleh/H. Sourouzian, *Official Catalogue. The Egyptian Museum, Cairo*, Mainz 1986, Cat. 246; E. Russmann/D. Finn, *Egyptian Sculpture: Cairo and Luxor*, Austin 1989, pp. 173–175, no. 79; J. Assmann, *Preservation and Presentation of Self in Ancient Egyptian Portraiture*, in: P. DerManuelian, *op. cit.*, p. 57; J. Málek, *Egyptian Art*, London 1999, pp. 360–361, fig. 226.

[22] For baldness in general, see C. Müller, *Kahlkopfigkeit*, in: *LÄ* III, cols. 291–292. Men with hairdos related to the Doha head who may be priests are shown in the erotic scenes of the Turin Papyrus; see J. Omlin, *Der Papyrus 55001 und seine satirisch-erotischen Zeichnungen und Inschriften. Catalogo del Museo Egizio di Torino, Serie prima-Monumenti e Testi* III, Turin 1973, pls. I, IV–VI, and XVIII–XIX.

[23] R. Wilkinson, *Symbol & Magic in Egyptian Art*, London 1994, p. 109.

[24] For some recent and important works, see J. Yoyotte, *Le nom égyptien du 'ministre de l'économie' de Saïs à Méroé*, in: *CRAIBL* 1989, pp. 73–88; Josephson, *Royal Sculpture, ESLP Revisited*, pp. 1–20; K. Jansen-Winkeln, *Die Inschrift der Porträtstatue des Hor*, in: *MDAIK* 54, 1998, pp. 227–235; W. Kaiser, *Zur Datierung realistischer Rundbildnisse ptolemäisch-römischer Zeit*, in: *MDAIK* 55, 1999, pp. 239–263 (hereafter cited as Kaiser, in: *MDAIK* 55); K. Lembke/G. Vittmann, *Die Standfigur des Horos, Sohn des Thotoes (Berlin, Ägyptisches Museum SMPK 2271)*, in: *MDAIK* 55, 1999, pp. 299–313.

[25] Based on the current state of the evidence, we cannot be sure that any workshop 'specialized' in realistic portrait sculpture since a given workshop may have produced works in diverse styles. On 'schools' of sculpture, see K. Myśliwiec, *A Lower Egyptian Sculptor's 'School' of the Late Dynastic – Early Ptolemaic Period*, in: H.R.H. Prince Takahito Mikasa (ed.), *Cult and Ritual in the Ancient Near East. Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan* VI, Wiesbaden 1992, pp. 61–80. See also K. Myśliwiec, *Royal Portraiture of the Dynasties XXI–XXX*, Mainz 1988, p. 105, note 245, on those who have questioned the existence of various workshops or 'schools' working coevally.

Doha head, suggest that they share a collective date and site of manufacture[26]. For the quartzite head, a Memphite origin is supported in part by its material[27]. A microscopic examination of the stone disclosed a distinctive structure, similar in composition to quartzite from the Gebel Ahmar quarry near Memphis[28].

The Doha head is allied to a group of heads bearing realistic features and finely executed details[29]. Like the quartzite head, they are portrayed with facial expressions which may have been intended to reveal emotional or psychological aspects of their subjects. Scholars have dated them from as early as Dynasty XXVI to late in the Ptolemaic Period[30]. A selective review of the attribution of three of these sculptures is particularly cogent. They are the New York sculpture nicknamed the 'crying scribe' because its face has what, to some modern eyes, could be interpreted as a woeful expression (Pl. 38a)[31], and two sculptures named after the color of their stone, namely the Boston 'green head' (Pl. 38b, c)[32] and the Berlin 'green head'[33] (Pl. 39).

A number of other naturalistic heads, usually dated to the Ptolemaic Period, also appear to fit in this group[34]. With the exceptions of a bust in the Louvre, sometimes attributed to the Persian Period[35],

[26] The authors note that most of these heads are made of graywacke, which is not true of the Doha head. Given the rarity of the stone in which the latter is carved, only stylistic parallels are found.

[27] See note 3, above.

[28] A quartzite head in the British Museum, recently dated to the late XXVI[th] Dynasty, is also presumed to be from Memphis, EA 37883, see E. Russmann, in: E. Russmann et al., *Eternal Egypt. Masterworks of Ancient Art from The British Museum*, Berkeley, University of California Press 2001 (hereafter cited as Russmann, *Eternal Egypt*), pp. 243ff., especially 244 where the author states that "During the Late Period (as in some earlier periods), hard, whitish stone seems to have been favored more in Memphis and other northern sites than in Thebes or the south" (n. 11: examples include a statue in Lisbon from Lower Egypt: K. Baetjer/J. Draper [eds.], *Only the Best. Masterpieces of the Calouste Gulbenkian Museum*, New York, The Metropolitan Museum of Art 1999, no. 8, p. 26; *ESLP*, no. 29, pp. 34–35, pl. 27, figs. 60–61; probably also No. 131 in this catalogue, which, although lacking a provenance, represents a man active in the north. This head was once described as inspired by later Middle Kingdom art and attributed to Montuemhat, although without any argument for the attribution: L. Manniche, *L'Art Égyptien*, Paris 1994, p. 269). One of the authors of the present article recently suggested a New or Middle Kingdom date, while not completely rejecting a Dynasty XXV date, for EA 37883: J. Josephson, *An Enigmatic Egyptian Portrait in the British Museum (EA 37883)*, in: *GM* 184, 2001, pp. 15–20, figs. 1–5. The other two authors prefer an attribution to the Late Period.

[29] Described as "fussy" by B. von Bothmer, *Egyptian Antecedents of Republican Verism*, in: *Quaderni de La ricerca scientifica* 116, 1988, p. 60 (hereafter cited as Bothmer, *Egyptian Antecedents*).

[30] For a recent survey, see Kaiser, in: *MDAIK* 55.

[31] New York, The Metropolitan Museum of Art 25.2.1, graywacke, H. 35.9 cm: *ESLP*, no. 21, pp. 24–25, pl. 20, fig. 46; W. Kaiser, *Ein Statuenkopf der ägyptischen Spätzeit*, in: *Jahrbuch der Berliner Museen* 8, 1966, p. 30, note 34; Bothmer, *Egyptian Antecedents*, p. 60, fig. 7; S. Shubert, *Realistic Currents in Portrait Sculpture of the Saite and Persian Periods in Egypt*, in: *SSEAJ* XIX, 1989, p. 37; *ESLP Revisited*, pp. 6–7, fig. 5.

[32] The Museum of Fine Arts 04.1749, graywacke, H. 10.8 cm: *ESLP*, no. 108, pp. 138–140, figs. 267–269, 272; W.S. Smith, *Ancient Egypt as represented in the Museum of Fine Arts*, sixth edition, Boston 1960, p. 176, fig. 113; S. Wood, *Isis, Eggheads, and Roman Portraiture*, in: *JARCE* 24, 1987, p. 137, figs. 14–15; *Cleopatra's Egypt*, p. 140, cat. 45; *ESLP Revisited*, pp. 18–20, fig. 21; Kaiser, in: *MDAIK* 55, p. 238, pl. 38 c; R. Freed, in: R. Schulz/M. Seidel (eds.), *Egypt. The World of the Pharaohs*, Cologne 1998, p. 340, fig. 29.

[33] Berlin AMP 12500; W. von Bissing, *Die Datierung des griechisch-ägyptischen Grabes von Mellawi*, in: *OLZ* 26, 1923, col. 1–4; *ESLP*, no. 127, pp. 164–166, pls. 117–119, figs. 317–319; S. Wood, *Isis, Eggheads, and Roman Portraiture*, in: *JARCE* 24, 1987, pp. 135–136, figs. 11–12; *Cleopatra's Egypt*, pp. 59–60; D. Wildung, *Ägypten 2000 v. Chr. Die Geburt des Individuums*, München 2000, pp. 167 and 187, fig. 91.

[34] For example, Lisbon, The Gulbenkian Foundation no. 46, graywacke, H. 9.5 cm: *ESLP*, no. 107, pp. 136–138, pl. 99, figs. 264–266, and Detroit, The Detroit Institute of Arts 40.48, basalt, H. 8.7 cm; see *Cleopatra's Egypt*, p. 132, cat. 37; *ESLP*, no. 111, pp. 143–144, pl. 103, figs. 277–278. Bothmer dates both heads to the mid-Ptolemaic era. Others include: London, British Museum 64350, sandstone, H. 21 cm – W. Seipel, *Gott. Mensch. Pharao*, Wien 1992, pp. 426–7, where it is dated to Dynasty XXX/Ptolemaic. Berlin, Ägyptisches Museum 1/65, graywacke, H. 25.5 cm – W. Seipel, *op. cit.*, pp. 434–5, where it is dated to the 2[nd] century BC. Vienna, Kunsthistorisches Museum ÄS 42, graywacke, H. 32.5 cm – W. Seipel, *op. cit.*, pp. 436–7, where it

and the scribe statue in the Metropolitan Museum, usually dated to the mid-fourth century BC[36], many scholars have followed Bothmer in dating the two 'green heads' and similar portraits from the mid to late Ptolemaic Period[37]. Regardless, the number of datable parallels for the Metropolitan bust makes it a logical focal point for the chronological attribution of this group of statues.

The face of the 'crying scribe' has unnaturally pitched plastic eyebrows rising to a peak over the nose, heavy bags under its eyes, and a tightly compressed mouth grooved at the corners. Finely delineated crow's-feet are found at the corners of the eyes, and deeply cut nasal labial folds extend outward from the now missing nose. The absence of a back pillar suggests that the subject was a scribe.

Parallels to this sculpture are found in the genre of so-called 'magical statues', among which is the 'Nadler head' (Pl. 40a) depicting a man with magical texts inscribed on his bag wig[38]. The face is rendered realistically with nasal labial folds, a firmly set mouth, and full cheeks – resembling the New York scribe figure. Three furrows crease the brow, and three curved lines suggesting crow's-feet extend from the corner of the eyes to the border of the wig. A magical statue fragment from Munich displays a number of similarities to the New York bust, including an analogous bag wig, and eyebrows rendered with the same heavily worked plastic treatment[39]. Despite damage to the lower face, traces of nasal labial folds and the outline of a strongly down-turned mouth are discernible. A graywacke head in Cairo, dated to the 4[th] century BC, also provides parallels – the shape of the eyes and mouth, bags under the eyes, and prominent nasal labial folds[40]. Of the seven known magical statues with preserved heads, most of which are dated to the 4[th] century BC[41], five have non-idealizing faces and parallel the three heads described

is dated to the 3[rd] century BC. For Vienna AS 42, see also E. Rogge, *Statuen der 30. Dynastie und der Ptolemäisch-Römischen Zeit*, *CAA* 11, Mainz 1999, pp. 138–142. This list is not complete, but demonstrates the large number of portraits that may belong to an elite school or schools of portrait sculpture.

[35] Paris, N. 2454, graywacke, H. 25 cm; Bothmer dates it to the Persian Period, c. 450 BC, in: *ESLP*, no. 67, pp. 81–83, pls. 64–65, figs. 160–163; C. Ziegler et al., *The Louvre. Egyptian Antiquities*, Paris 1990 and 1997, p. 70, dates it to the Saite Period. S. Shubert, *Realistic Currents in Portrait Sculpture of the Saite and Persian Periods in Egypt*, in: *SSEAJ* XIX, 1989, p. 37 prefers an attribution of this bust to the 4[th] century BC, as does Josephson, in: *ESLP Revisited*, pp. 13–14.

[36] See note 31, above.

[37] See e.g. R. Bianchi, in: *Cleopatra's Egypt*, pp. 140–142; Seipel, see note 34 above; C. Vandersleyen, *Das Alte Ägypten*, *PKG* 15, Berlin 1975, p. 272; G. Robins, *The Art of Ancient Egypt*, London 1997, p. 244; J. Málek, *Egyptian Art*, London 1999, pp. 384–386, and E. Russmann, in: Russmann, *Eternal Egypt*, p. 38. Although the authors of the present article do not agree with Russmann's chronological attribution of some works, including that of the Boston 'green head' to c. 200 BC, we think it important to note her observations that (p. 38) "despite arguments to the contrary, I see little reason to doubt that they are true portraits. They may well represent a continuation of the Egyptian portrait tradition, which by this time was long and varied, but they may also reflect the influence of Hellenistic portraiture, which was used for representations of the Ptolemies in Hellenistic style."

[38] Now MMA 1989.281.102: Bothmer, *Egyptian Antecedents*, pp. 60–62, figs. 9–11 dated the head to the late 4[th] century BC; Kaiser, in: *MDAIK* 55, pp. 254–255, and pl. 38 b, dates the 'Nadler head' to the late 4[th] century BC, citing a 1998 letter from De Meulenaere attributing it to Dynasty XXX – beginning of the 3[rd] century BC.

[39] Munich AS 2824 (*Cleopatra's Egypt*, no. 98). A date in the 4[th] century BC is generally accepted for this object. However, Kaiser notes a 1989 letter from De Meulenaere attributing it to Dynasty XXX – early Ptolemaic: Kaiser, in: *MDAIK* 55, pp. 239–263 and 252–253, nos. 1–2 esp., and pl. 35 a.

[40] CG 718: Kaiser, in: *MDAIK* 55, pp. 254–255, and pl. 38 a; Bothmer, *Egyptian Antecedents*, p. 56, states that it can be dated to the end of the 4[th] century or the beginning of the 3[rd] century BC on the basis of the epigraphy of the back pillar inscription. Kaiser cites a 1998 letter from De Meulenaere describing this head as Dynasty XXX – early Macedonian. Another realistic face attributed by Bothmer to "around the middle of the fourth century BC" is a statue in Copenhagen (AEIN 76): *loc. cit.*, p. 58, and fig. 8 on 53. This attribution appears to be primarily based on a theoretical evolution from voluminous to thin of the upper roll of the "Persian wrap-around garment". That criterion has not been demonstrated in detail. If one were to accept this dating, it is difficult to understand why Bothmer would argue that the head in Lisbon, with which he compares it typologically, should be attributed to the end of the 3[rd] century BC: *loc. cit.*, p. 57, fig. 13. Bothmer notes that the latter "is endowed with rising sinews above the root of the nose". Judging from photographs, this is also true of the Copenhagen statue.

above[42]. A number of headless magical statues with provenances in the Delta bear inscriptions dating them to the reign of Nectanebo II[43] (360–343 BC), and the well-known healing statue of Djed-Hor the Savior, with idealizing features, dates slightly later, to the time of Philip Arrhideus[44].

The association of the 'crying scribe' with magical statues datable to the 4th century BC suggests a common attribution, although a date in the early part of the 3rd century BC cannot be excluded[45]. After initially placing the bust in the Saite Period, BOTHMER[46] later agreeing with KAISER, emended his dating to the 4th century[47], stating that the preoccupation with 'fussy' details on the face such as crow's-feet, was

[41] See L. KÁKOSY, *Egyptian Healing Statues in Three Museums in Italy*, Turin 1999, pp. 15, 31–33, 37, 69, 92, 109, and 119 (hereafter cited as KÁKOSY, *Egyptian Healing Statues*). See also H. STERNBERG-EL HOTABI, *Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Horusstelen. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte Ägyptens im 1. Jahrtausend v. Chr.*, *ÄA* 62, Wiesbaden 1999 whose list of cippi, or healing stelae, places one in the Third Intermediate Period, six in the Saite Period, thirty in Dynasty XXX – 280 BC, and one in the later Ptolemaic Period. Her list is derived from the earlier work of P. LACAU, *Les statues 'guérisseuses' dans l'ancienne Égypte*, in: *Fondation Eugène Piot. Monuments et Mémoires* 25, 1921–22, pp. 189–209; and L. KÁKOSY, *Le statue Magiche Guariti. Some Problems of the Magical healing statues*, *La Magia in Egitto ai Tempi dei Faraoni*, Mailand 1987, pp. 171–186. These statues do not form part of her study.

[42] In addition to Munich 2824 and New York MMA 1989.281.201, the 'Nadler head', see Oxford Ashmolean Museum E. 3465 (unpublished); Stockholm NME 92 (unpublished); and Turin 3033 (*Monumental Art. Egyptian Museum of Turin*, Turin 1989, p. 173, fig. 264).

[43] Cairo JE 41677 and JE 87083 were found beside the temple of Mahes at Tell Basta, northwest of the Hall of Nakht-Hor-Heb (Nectanebo II), for which see PM IV, p. 33. JE 41677 has a cartouche of Nectanebo II. KÁKOSY, *Egyptian Healing Statues*, p. 15, states that the name represents not "a real figure of history, it is more a magical name regarded to be powerful enough to enhance the apotropaic potency of the statue by means of the emblem of the divine kingship". This interpretation seems unwarranted.

[44] The statue (Cairo JE 46341) was found at Athribis in the Delta. See e.g. E. JELÍNKOVA-REYMOND, *Les inscriptions de la statue guérisseuse de Djed-Her-le-Sauveur*, in: *BdE* 23, 1956, and P. VERNUS, *Athribis, textes et documents relatifs à la géographie, aux cultes, et à l'histoire d'une ville du delta égyptien à l'époque pharaonique*, in: *BdE* 74, 1978, Doc. 300. Also from Athribis is Chicago, Oriental Institute Museum 10859, a base of another statue of Djed-Hor, for which see P. VERNUS, *op. cit.*, Doc. 162; E. SHERMAN, *Djedhor The Saviour, Statue Base OI 10859*, in: *JEA* 67, 1981, pp. 82–102. P. VERNUS, *op. cit.*, Doc. 147 lists Florence 1011/1788 as from Athribis. However, KÁKOSY, *Egyptian Healing Statues*, p. 109, calls this statue a probable work of the 4th century, states that the provenance is not known. On the importance of Athribis and Bubastis in the magical traditions of the Late Period, see L. KÁKOSY, *Le statue Magiche Guariti. Some Problems of the Magical healing statues*, *La Magia in Egitto ai Tempi dei Faraoni*, Mailand 1987, p. 181, and more recently, KÁKOSY, *Egyptian Healing Statues*, p. 29.

[45] A number of scholars have argued recently against drawing a sharp division between the end of Dynasty XXX and the early Ptolemaic Period. See e.g. the references to DE MEULENAERE in notes 39–40 above; in her study of healing stelae, STERNBERG-EL HOTABI, *op. cit.* suggests three divisions for her "Hochphase": Frühe Hochphase (ca. 380–280 BC); Mittlere Hochphase (ca. 280–180 BC); Späte Hochphase (ca. 180–30 BC). See also K. MYSLIWIEC, *A Lower Egyptian Sculptor's 'School' of the Late Dynastic–Early Ptolemaic Period*, in: H.R.H. PRINCE TAKAHITO MIKASA (ed.), *Cult and Ritual in the Ancient Near East. Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan* VI, Wiesbaden 1992, pp. 61–80, who argues for some continuity between the Late Period and early Ptolemaic Period; D. REDFORD, *Pharaonic King-Lists, Annals and Day-Books. A Contribution to the Study of the Egyptian Sense of History. SSEA Publication* IV, Mississauga 1986, p. 204 on the desire of Ptolemy I and II for a conciliation with the native population and the strong wish to know more about them and copy their ways when necessary. A number of scholars are now arguing for continuity between other periods where sharply demarcated breaks have been previously seen. See for example, K. JANSEN-WINKELN, *Die Fremdherrschaften in Ägypten im 1. Jahrtausend v. Chr.*, in: *Or* 69, 2000, pp. 1–20, esp. p. 2 where he notes of the Ptolemies that "Ihr Herrschaftssystem ähnelt zunächst – unter Ptolemaus I. – dem der 30. Dynastie, an die man bewußt anknüpft, unter Einbeziehung der ägyptischen Oberschicht. Unter Ptolemaus II. ändert sich das, es beginnt eine umfangreichere Einwanderung und Ansiedlung von Griechen, für die nun die höheren Verwaltungsämter, zumal in der Fiskalverwaltung, reserviert sind". See also chapter 3, *Royal ideology and religious policy from Alexander the Great to Ptolemy III*, in: G. HÖLBL (trans. by T. SAAVEDRA), *A History of the Ptolemaic Empire*, London and New York 2001, pp. 77–123.

[46] *ESLP*, no. 21, pp. 24–25, pl. 20, fig. 46.

[47] In: *Egyptian Antecedents*, p. 60; see also W. KAISER, *Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Ägyptisches Museum Berlin*, Berlin 1967, Cat. N° 940, pp. 93–94, esp. p. 94 which states: "Etwa frühe 27. Dyn., um 500 v. Chr.". The bibliography includes W. KAISER, *Ein Statuenkopf der ägyptischen Spätzeit*, in: *Jahrbuch der Berliner Museen* 8, 1966.

characteristic of 4th-century sculpture. In arguing for this change, he added that its highly polished surface and sorrowful expression were not found on Dynasty XXVI representations[48].

The bag wig of the scribe statue sets it apart from priests with shaved heads. A head in Vienna (Pl. 40b), also with a bag wig, displays similar facial characteristics[49]. The deep nasal labial folds, mildly bulging cheeks and chin, and a slightly down-turned mouth are reminiscent of the New York scribe. Although badly damaged, traces of the wig are clearly discernible above the forehead. It was recently compared to the Boston and Berlin 'green heads'[50].

The Boston 'green head' marks a radical departure from the idealism predominantly expressed during the Saite Dynasty. This remarkable portrait evokes the expressive realism and intricate detailing of the Metropolitan Museum bust. The details, including crow's-feet, eye shape, grooves at the corners of the down-turned mouth, the modeling of the front plane of the face to create arched brows, skin folds, and bags under the eyes, correspond to details found on the scribe statue. These features, along with the supporting evidence presented by the material and the back pillar, discussed hereafter in detail, are persuasive of a 4th century, or slightly later, date for the Boston head.

Certain scholars have dated the Boston head to the mid-Ptolemaic Period. For example, BOTHMER attributed it to circa 220–180 BC and BIANCHI attributed it to the 2nd century BC[51]. BOTHMER cited the

[48] In: *Egyptian Antecedents*, p. 60. For a "sorrowful expression" as a dating criterion see E. RUSSMANN's statement that chronological attributions based "on the classifier's interpretation of facial expressions are almost guaranteed to fail, and they do." (*Eternal Egypt*, p. 38). BOTHMER's assertion regarding surface polish can be challenged by several examples he illustrates in *ESLP*, i.e. no. 9, pp. 10–11, pl. 9, figs. 20–22, and no. 36, pp. 43–44, pl. 33, figs. 78–79. Furthermore, a statue's finish can be affected by the conditions that existed at its find-spot. It must be noted that there are some datable sculptures of Dynasty XXVI with realistic expressions that might appear to be sad to modern eyes. For example, see the white quartzite head of a man in The British Museum (E. RUSSMANN in note 28, above); British Museum EA 41517, probably from Sais, see S. SHUBERT, *Realistic Currents in Portrait Sculpture of the Saite and Persian Periods in Egypt*, in: *SSEAJ* XIX, 1989, p. 38 and pl. XIX B, and RUSSMANN, *Eternal Egypt*, Cat. 132, pp. 241–243 (probably from Sais); niche stela in the Royal Scottish Museum 1956.134, probably from Sais (S. SHUBERT, *op. cit.*, pl. XVIII B, and p. 34: quoting B. VON BOTHMER as corrected by H. DE MEULENAERE); the statue of Bakennafau from Saqqara in the Royal Ontario Museum (no. 969/137.1: SHUBERT, *op. cit.*, p. 34 and pl. XVII A; and E. HASTINGS ET AL., *The Sculpture from the Sacred Animal Necropolis at North Saqqâra, 1964–76*, London 1997, No. 30, pp. 14–15, and pls. XXII–XXV). If the attribution of any of these is accepted, then late Dynasty XXVI and the north, including the Memphite region, witnessed an artistic experiment that was revived in the 4th century BC. Another realistic head attributed to Dynasty XXVI, was once in the collection of W. NASH and published by him in *Two Heads of Small Statues Found at the Temple of Mut at Karnak*, in: *PSBA* XXIV, 1902, p. 51 with figs. 1–2 on p. 50. According to NASH, he acquired the two heads in Luxor four or five years before he wrote the article and "they were found on the site of the Temple of Mut, but in what part of the building I do not know." He states that it is black basalt, 2 ½ inches tall, represents what he supposes to be a priest with a shaven head, and very well carved. He adds that its style "seems to show Greek influence", its date probably Dynasty XXVI, and that "it bears a striking resemblance to a basalt head found at Memphis" (with no reason given for this attribution), namely the Berlin 'green head', which he knew from a bronze cast and believed to be basalt. Unfortunately, the only published image of this head, whose present whereabouts is unknown, is of poor quality. Judging from this image, it is a realistic head of a type attributable to the 4th century BC or later. If actually made in Thebes, it would be a rare example of this type of head from that southern city.

[49] Vienna ÄS 42, graywacke, H. 31.3 cm, W. 15 cm, D. 14.5 cm: See refs. in note 34, above.

[50] ROGGE, ref. cited in note 34, above, p. 139, suggests a date of 350–150 BC, based in part on attributions such as that of the Berlin 'green head' to c. 300 BC by B. FAY (*Egyptian Museum Berlin*, Berlin 1982, 1984 and 1985, p. 70) and the attribution of the Boston and Berlin 'green heads' to the 4th century BC by JOSEPHSON (*ESLP Revisited*, pp. 18–20); ST. SCHMIDT (*Katalog der ptolemäischen und kaiserzeitlichen Objekte aus Ägypten im Akademischen Kunstmuseum Bonn*, Bonn 1997, p. 14); and R. FREED (in: R. SCHULZ/M. SEIDEL [eds.], *Egypt. The World of the Pharaohs*, Cologne 1998, p. 340). The date is also based in part on some attributions the present authors cannot accept, for example that of Berlin 2271, the statue of Hor, son of Tutu to the first half of the 3rd century BC. For a later dating, see K. LEMBKE and G. VITTMANN in note 24, above.

[51] In: *ESLP*, no. 108, pp. 138–140, pls. 100–101, figs. 267–269, 272; and *Cleopatra's Egypt*, p. 142. BOTHMER's argument for a date in the Ptolemaic Period appears to stem from the radical departure from the idealism and restrained realism found on most pre-Ptolemaic Period sculpture. He does admit that some details he used for dating, like the forehead wrinkles, can be found on statues of Dynasty XXXI, perhaps even as early as Dynasty XXVII.

incomplete inscription on the surviving portion of the back pillar as an indication of a mid-Ptolemaic origin[52]. However, the argument he presented is not compelling. HERMAN DE MEULENAERE, a coauthor of *ESLP*, dated the head between "4.–3. Jh. v. Chr."[53], while W. S. SMITH proposed the 4th century BC[54].

The Berlin 'green head', the portrait so closely visually allied with the Doha head, has been compared to the Boston 'green head', their stylistic similarities even persuading ARIELLE KOZLOFF that they were made by the same hand[55]. To be sure, some details on the two heads are comparable, such as the apparent scar on the cheek of the Berlin head, mirroring the wen on the Boston face, and the crow's-feet. However, differences in the overall treatment of the two render her conclusion unwarranted. The modeling of the Boston head is seen as refined, Berlin more schematic[56]. The mouths are differently conceived, the lips of the Berlin head fuller and curvilinear, with the lower lip substantially undercut, strikingly akin to that of the Doha head[57]. The strong visual correspondence between them, along with their unusual, virtually identical mouths, raises the possibility of their origin from a single workshop[58]. The Boston, Berlin, and Doha heads, so closely related in sculptural technique, represent signs of age by modeling the front plane of the faces, creating an illusion of natural flesh. Clearly these portraits are from premier ateliers, two of which utilized an easily carved stone that permitted fine detailing. The uninscribed back pillar of the Berlin head has the same trapezoidal-topped configuration as others datable to the reign of Nectanebo I, a feature discussed in a following section[59].

The Berlin 'green head' was dated to the mid-first century BC by BOTHMER and BIANCHI[60]. BOTHMER's argument for a 1st-century attribution for it centered on some similarities to a graywacke bust in the Berlin Museum[61], focusing on details such as crow's-feet, frown lines over the nose, deep nasal labial folds, and a high surface polish[62]. The polish on the bust is not ancient, however, which is also true of some details of the eyes[63]. SUSAN WALKER stated in reference to the latter: "Though its identity and authentic-

[52] *ESLP*, p. 140. BOTHMER specifically stated that the inscriptions on back pillars of Dynasty XXX displayed a "balancing" and "squaring" in the manner of Dynasty XXVI, and that the inscription on the back pillar "is neither balanced nor well squared; despite the fact that the contour tapers, the 'r' has been shifted to the right, and the 't' of 'Ptah' has dropped so low that not even its crest is visible above the break". He also noted that the "h" in "Ptah" is drawn in an unusual manner with three separate circles forming its stem. Finally, he said that there were no convincing 4th-century parallels for any of these features but that it was not difficult to find examples for them in Ptolemaic sculpture, and he gives one late 3rd – early 2nd-century example of an "h" with a similar shape.

[53] See KAISER, in: *MDAIK* 55, p. 254, note 6 and 255, quoting a letter from DE MEULENAERE of 4.5.98. For other attributions of this head to the 4th century, see note 50, above.

[54] In: *Ancient Egypt as represented in the Museum of Fine Arts*, sixth edition, Boston 1960, p. 176.

[55] A. KOZLOFF, *Is There an Alexandrian Style – What is Egyptian about it?*, in: M. TRUE/K. HAMMA (eds.), *Alexandria and Alexandrianism: Papers Delivered at a Symposium Organized by the J. Paul Getty Museum and the Getty Center for the History of Art and the Humanities and Held at the Museum April 22–25, 1993*, Malibu 1996, p. 251.

[56] *Ancient Egypt as represented in the Museum of Fine Arts*, sixth edition, Boston 1960, p. 252.

[57] JOSEPHSON describes the undercut lip as a characteristic of 4th-century sculpture: see *Royal Sculpture*, p. 5, fig. 2.

[58] For sculptural workshops see note 25 and, most recently, M. EATON-KRAUSS, *Artists and Artisans*, in: D. REDFORD ET AL., *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt* 1, Oxford 2001, pp. 136–140.

[59] See the discussion on pp. 31–34, below.

[60] Again, the striking realism of the Berlin head seems to have tipped the scales, for some scholars, in favor of a late date.

[61] S. WALKER, in: S. WALKER/P. HIGGS (eds.), *Cleopatra of Egypt. From History to Myth*, London 2001, pp. 222–223, Entry No. 199, Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung R9.

[62] *ESLP*, no. 127, pp. 164–166, pls. 117–119, figs. 317–319; BOTHMER, *Egyptian Antecedents*, p. 63, fig. 20.

[63] S. WALKER, ref. cited in note 61, above. Dr. WALKER had kindly shared this information concerning the re-polishing of the piece with one of the authors of the present article in a 1999 personal communication. For a similar circumstance, see the discussion of Berlin 2271, the statue of Hor, son of Tutu by LEMBKE and VITTMANN: ref. cited in note 24, above. The authors concluded that the face of that statue had been re-cut in antiquity and that its dating to the late 1st century BC was based on its re-cut appearance. A date as early as the mid-second century BC was offered as its original date.

ity have been doubted, this bust is most likely an image of Julius Caesar..."[64]. BOTHMER accepted this identity and proposed a date of c. 48 BC. However, this 'portrait' may be a work of the 1st century AD[65], and not a good parallel for dating the Berlin 'green head' to the Ptolemaic Period. This view is supported by Caesar's non-Egyptian features, wide-open, inlaid eyes, and expressionless face. Later artists could emulate the accomplishments of their predecessors and the Caesar bust could echo an earlier work like the Berlin 'green head'[66].

BIANCHI, agreeing with BOTHMER's date for the Berlin head[67], suggested that stylistic details as dating criteria are misleading because "any stylistic peculiarity can reappear on any Egyptian work at any time subsequent to its introduction", an opinion he termed the "mimetic principle"[68]. He argued that for dating, the position of an object within the evolution of a typology should take precedence over details, the latter to be used only as supplementary evidence. The authors would note that the absence of detailed studies of the classification or evolution of types of heads renders an appraisal of their viability in dating questionable[69]. Despite the Egyptian penchant for archaizing[70], it remains unproven that the iconographical or stylistic elements that might be revisited during any given period were unlimited in scope.

[64] *Supra.*

[65] See the reference to S. WALKER in note 61, above. The word 'portrait' has been put in quotes because, as WALKER notes, the bust displays the kind of combination of features (not all of which are specific to images of Julius Caesar) "often found in portraits of famous individuals made long after their death". WALKER attributes the piece to AD 1–50. As indicated in the bibliography, scholarly opinion is divided between an attribution to the 1st century BC or AD.

[66] This opinion is subscribed to by WOOD in: *Isis, Eggheads, and Roman Portraiture*, in: *JARCE* 24, 1987, p. 138. She describes the Caesar portrait as "likely to have derived from his (the sculptor's) familiarity with the conventions of the Egyptian egghead". As also noted by WALKER in the ref. cited in note 61 above, the Berlin bust's "... facial structure, with prominent cheekbones and prominent chin, is reminiscent of many Egyptian portraits".

[67] See *Cleopatra's Egypt*, pp. 59–60 and 140–142.

[68] *Cleopatra's Egypt*, p. 64.

[69] While not accepting her attribution of some heads to the Ptolemaic Period, we agree with the comment by E. RUSSMANN (*Eternal Egypt*, p. 38): "It is partly because each example is unique that Ptolemaic private portraits have this far resisted all attempts to arrange them within a convincing chronological framework. Systems based on classifying the head shapes of the shaven skulls (...) are almost guaranteed to fail, and they do."

[70] For some recent commentaries on archaizing in the Third Intermediate and Late Periods, including its art see e.g. DI. ARNOLD, *Temples of the Last Pharaohs*, New York and Oxford 1999, pp. 308–309; J. ASSMANN, *Ägypten. Eine Sinngeschichte*, München, Wien 1996, pp. 371–403 ("Erinnerung und Erneuerung. Die äthiopische und die saitische Renaissance"); M.-A. BONHEME, *Les noms royaux dans l'Égypte de la troisième période intermédiaire*, in: *BdE* 98, 1987, pp. 272–273; P. DER MANUELIAN, *Living in the Past. Studies in Archaism in the Egyptian Twenty-sixth Dynasty*, London 1994; R. FAZZINI, *Several Objects and Some Aspects of the Art of the Third Intermediate Period*, in: E. GORING/N. REEVES/J. RUFFLE (eds.), *Chief of Seers: Egyptian Studies in Memory of Cyril Aldred*, London, New York, and Edinburgh 1997, pp. 113–137; R. FAZZINI, *The Chapel of Osiris Ruler-of-Eternity and the Art of the Third Intermediate Period*, in: G. KADISH/D. REDFORD (eds.), *The Twenty-Third Dynasty Chapel of Osiris Ruler of Eternity at Karnak, SSEA Publications*, Mississauga, forthcoming; T.G.H. JAMES, *Egypt: the Twenty-fifth and Twenty-sixth Dynasties*, *CAH* (2nd Ed.), III, 2, Cambridge 1991, pp. 738–747; K. JANSEN-WINKELN, *Drei Denkmäler mit archaisierender Orthographie*, in: *Or* 67, 1998, pp. 155–172; S. NEUREITER, *Eine neue Interpretation des Archaismus*, in: *SAK* 21, 1994, pp. 219–254; K. NORDH, *Aspects of Ancient Egyptian Curses and Blessings. Conceptual Background and Transmission*, Uppsala 1996, pp. 147–152; O. PERDU, *L'Avertissement d'Aménirdis Ière sur la statue Caire JE 3420 (= CG 565)*, in: *RdE* 47, 1996, pp. 43–66; D. REDFORD, *Pharaonic King-Lists, Annals and Day-Books. A Contribution to the Study of the Egyptian Sense of History*, *SSEA Publication* IV, Mississauga 1986, pp. 328–331; G. ROBINS, *The Art of Ancient Egypt*, London 1997, pp. 210–229; A. ROCCATI, *Ruckgriff auf ältere Traditionen im Dekorationsprogramm von TT 27*, in: *SAGA* 12, pp. 81–84; E. RUSSMANN, *Harwa as Precursor of Mentuemhat*, in: H. DE MEULENAERE ET AL., *Artibus Aegypti. Studia in Honorem Bernardi V. Bothmer a Collegis, Amicis, Discipulis Conscripta*, Brussels 1983, pp. 137–146; ID., *Relief Decoration in the Tomb of Mentuemhat (TT 34)*, in: *JARCE* 31, 1994, pp. 1–19; ID., *Aspects of Egyptian Art*, in: E. RUSSMANN, *Eternal Egypt*, pp. 40–45, and 230–234; J. JOSEPHSON, *Archaism*, in: D. REDFORD ET AL., *The Encyclopedia of Ancient Egypt* 1, Oxford 2001, pp. 109–113. About archaizing in the Memphite region in Dynasty XXVI, C. ZIVIE-COCHE has said: "Il est clair aussi que la region Memphite joua dans cette quête (for past models) un rôle primordial puisqu'elle

Leaving aside the notion of a 'mimetic principle', it is difficult to accept a 1st century BC date for the Berlin 'green head'. Well-attributed examples of late Ptolemaic Period statues possess neither the subtleties nor the expressiveness of earlier portraits, and have sketchy surface details lacking the natural flesh folds of earlier sculptures. Examples securely dated to the 1st century BC illustrate the substantial difference in styles separated by three centuries. A head in Trieste (Pl. 41a) shows the nasal labial folds and the frown lines between the eyebrows incised with a sharp tool[71]. The eyes are almost circular and the depressions under them outlined by thin grooves. Another example is the surviving portion of the statue of the priest Hor from the late 1st century BC (Pl. 41b)[72]. Although well-made, the features are shallowly scratched in, the eyes round and noticeably asymmetric. A relatively securely dated life-size head from the 1st century in Brussels also displays similar schematic carving[73]. A lack of expression is characteristic of Egyptian workshops at the end of the Ptolemaic Period with artists combining Hellenistic and Egyptian idioms[74]. Numerous other analogous statues from the late Ptolemaic Period are in collections throughout the world[75].

W. von Bissing was the first scholar to date the Berlin head to the 4th century BC, citing the relief representations of Henat (Berlin 15414), and those from the tomb of Petosiris at Hermopolis as comparisons[76]. The tomb of Petosiris, constructed late in the 4th century BC, possibly in the immediate aftermath of the invasion by Alexander the Great in 332, contains naturalistic relief portraits of men and women[77], reflecting the realism depicted on slightly earlier neo-Memphite examples, to which they may be related. Additional evidence of a 4th-century origin for the 'green head' is provided by realistic relief representations from the short period between the two Persian invasions (Dynasties XXVIII–XXX). Among these, Zanofer (Tha-nefer) from Memphis or Heliopolis is an example of comparable naturalism in a more elegant style[78]. W.S. Smith pointed out that the head of the elderly harpist in this tomb is sim-

était, en quelque sorte, et mieux que toute autre partie de l'Egypte, un conservatoire du passé avec ses vieilles nécropolis prestigieuses, ses traditions solidement ancrées et une capitale qui n'avait rien perdu de son activité. C'est d'ailleurs là un état de fait qui préexistait bien antérieurement à l'Epoque Saïte." (*Giza au premier millénaire. Autour du temple d'Isis, dame des pyramides*, Boston 1991, p. 94).

[71] Civici Musei di Storia e Arte 2187, basalt, H. 18.5 cm: B. von Bothmer, *Hellenistic Elements in Egyptian Sculpture of the Ptolemaic Period*, in: M. True/K. Hamma (eds.), *Alexandria and Alexandrianism. Papers Delivered at a Symposium Organized by the J. Paul Getty Museum and the Getty Center for the History of Art and the Humanities and Held at the Museum April 22–25, 1993*, Malibu 1996, p. 233, fig. 27.

[72] Cairo, Egyptian Museum CG 697, basalt: see G. Grimm, *Kunst der Ptolemäer- und Römerzeit im Ägyptischen Museum Kairo*, Mainz 1975, p. 3, pls. 22–25; K. Jansen-Winkeln, *Die Inschrift der Porträtstatue des Hor*, in: *MDAIK* 54, 1998, pp. 227–235; Kaiser, in: *MDAIK* 55, pp. 239–263.

[73] Musées Royaux d'Art et d'Histoire, E. 7946, granite, H. 26.4 cm: *Cleopatra's Egypt*, p. 141, cat. 47.

[74] See R.R.R. Smith, *Hellenistic Sculpture*, London 1991, pp. 208–209. However, it must be kept in mind that some Alexandrian works of the late 1st century BC have expressive faces and, even if displaying some incised details, also have well modeled realistic features: e.g. S. Walker, ref. cited in note 61, Cat. 206, pp. 224–225 = New York, Metropolitan Museum of Art, 21.88.14.

[75] For examples, see *Cleopatra's Egypt*, numbers 40, 42, 44 and 47; *ESLP*, no. 107 (pp. 136–138, pl. 99, figs. 264–266), no. 118 (pp. 153–154, pl. 109, figs. 293–294), and no. 126 (p. 163, pl. 117, figs. 315–316).

[76] See the ref. to von Bissing in note 33, above.

[77] See G. Lefebvre, ref. cited in note 14, Pls. IX, XIV, and passim.

[78] See L. Leahy, *Private Tomb Reliefs of the Late Period from Lower Egypt* (Unpublished Ph.D. Diss., Oxford 1988), p. 73 who dates the Zanofer relief (JE 29211 = Alex. 380) to 360–340 BC. See also Boston 49.5, a lintel with the owner worshiping gods: W. Stevenson Smith, rev. with additions by W. Kelly Simpson, *The Art and Architecture of Ancient Egypt*, New Haven and London 1998, pp. 246-248, fig. 412, assigns the relief of Zanofer to the early 4th century BC. See also the realistic face of the donor in the relief Boston, Museum of Fine Arts 49.5: K. Myśliwiec, *Royal Portraiture of the Dynasties XXI–XXX*, Mainz 1988, Pls. LVI b (complete image) and LV d (detail of donor's face). L. Leahy, *op. cit.*, pp. 614–618 states that the piece was purchased

ilar in profile to the Boston 'green head'[79]. He added that the Boston portrait is reminiscent of the Berlin head, deeming the latter further advanced in the direction of a "new plastic treatment"[80]. The essentially sound dating methodology used by VON BISSING, its similarities to the Metropolitan Museum bust, and the lack of any compelling evidence for a date late in the Ptolemaic Period[81] argue for a 4th century BC or early Ptolemaic date for the Berlin 'green head'[82].

Because at least four statues discussed in this study are usually presumed to be from Memphis[83], one can speculate that it was the site of one or more workshops producing these realistic and expressive portraits. The Doha head conforms so closely in style and iconography to the Berlin head that they may have been from the same atelier[84]. Although the hardness of the stone of the Doha head may have precluded the rendering of fine details, other elements are present which the authors believe to be characteristic features of portraiture from the 4th century to the early Ptolemaic Period. They include grooves at the sides of the mouth, prominent nasal labial folds, subtle bulges over the nose and, most of all, a strong sense of individuality. This select group of images, including the Boston, Berlin, Doha heads and the Metropolitan bust have enough in common to suggest that they were the products of an extraordinary school or schools of sculptors presaging the verism of Republican Roman sculpture[85]. The dating suggested by their stylistic features is reinforced by the evidence presented in the succeeding two sections.

from Kelekian in 1949, and that museum records give the puzzling "provenance given as 'Giza', but found to be from Gebel Ma'sara". This suggests that the stone is thought to have originated at Gebel Ma'sara and the relief erected at Giza. She concludes that the general Memphis/Saqqara region is probably the best guess about the provenance of the relief, and dates it to c. 540–520 BC. Like some of the works cited throughout this article, this relief could be another example of realism of art of the Memphite region prior to the 4th century BC.

79 See note 78.

80 *Supra.*

81 Even BOTHMER admitted that "shaven skulls become rare in sculpture in the round after the third century B.C." (see *ESLP*, p. 166).

82 In addition to VON BISSING and SMITH, a number of scholars over the past several decades have argued for a date in the 4th century BC or slightly later. E.g. see B. FAY, ref. cited in note 50, above.

83 Museum of Fine Arts Boston no. 04.1749 is presumed to be from the Serapeum in Saqqara as noted by BOTHMER in *ESLP*, p. 140. However, he notes that the attribution of this head to the Serapeum is based on PRINCE JOSEPH-CHARLES-PAUL BONAPARTE's statement that this information was contained in notes given him by MARIETTE, and that the Prince often obviously misinterpreted whatever MARIETTE meant to convey to him. Although the attribution of the head to Saqqara or the Serapeum is possible, it is not assured. The fact that Ptah-Sokar is inscribed at the top of the back pillar on the Boston 'green head' might associate it with the region of Memphis, but Sokar and Ptah-Sokar were venerated at several sites: E. BROVARSKI, *Sokar*, in: *LÄ* V, cols. 1055–1074. It is not inconceivable that the name of Ptah-Sokar could appear at the top of a back pillar from a site outside the region of Memphis. Louvre 2454 is attributed with some conviction to Memphis: R. SCHULZ/M. SEIDEL (eds.), *Egypt. The World of the Pharaohs*, Cologne 1998, p. 289 ("Probably Memphis"); see also *ESLP*, no. 67, pls. 64–65, figs. 160–163, pp. 81–83, esp. 82 ("Provenance not known, perhaps Memphis"); and ALDRED, in: C. ALDRED ET AL., *L'Egypte du crépuscule. De Tanis à Méroé, 1070 av. J.C. – IV siècle apr. J.C.*, Paris 1980, p. 154 ("From Memphis?"). Berlin 12500 was said to be from Memphis by PETRIE in: *The Arts and Crafts of Ancient Egypt*, Edinburgh and London 1909, p. 46, although it is likely that he actually meant the Boston 'green head'. It might be noted that VON BISSING (see col. 4 of the ref. in note 33 above) associated the style of the Berlin 'green head' and the reliefs in the tomb of Petosiris (for which see notes 14 and 77, above) with Memphis. The material of the Doha head tends to confirm its Memphite origin.

84 One author suggested they could be from the same hand; see JOSEPHSON, *Portrait of a Priest* (ref. cited in note 2), p. 53. It is generally accepted that statues were the product of a team of artisans, making his statement debatable. See R. DRENKHAHN, *Artisans and Artists in Pharaonic Egypt*, in: J.M. SASSON (ed.), *Civilizations of the Ancient Near East*, Vol. I, New York 1995, 331ff.

85 Even the term verism as applied to Roman Republican sculpture of the 1st century BC is not without problems. In Cicero's philosophical treatise *Somnium Scipionis*, the young Scipio, upon seeing his illustrious grandfather in a dream, says: "He looked more like himself than his 'ancestor bust' [*imago*]".

Back Pillars

The shape and decoration of their back pillars present significant evidence for a 4th century BC to early Ptolemaic date for the Boston head, as well as for a number of other statues usually attributed to the Persian or Ptolemaic Periods[86]. BOTHMER used the configuration of the top of the back pillar as a criterion to distinguish between the sculpture of the Saite Period and the following dynasties[87], noting that the first use of a trapezoidal-topped back pillar[88] occurred in the Persian Period and continued into the Ptolemaic era[89]. This statement has remained unchallenged, yet we would caution that the Dynasty XXVII date given for the initial appearance of this feature is based on statues datable only by stylistic criteria[90]. No statue with a trapezoidal-topped back pillar has been dated to Dynasty XXVII by other evidence[91]. In the final years of Dynasty XXVI, back pillars with a gently rounded top edge, conforming to the contour of the sky-sign hieroglyph (sign-list N1)[92] engraved at their tops first appeared[93].

BOTHMER's opinion was that: "the trapezoid top is used in this period only in connection with shaven heads, not with bewigged heads, and may have developed in order to avoid an awkward frame for the neck, while retaining a certain width for the pillar in back of the body proper"[94]. This statement requires correction, because at least six private statues with trapezoidal-topped back pillars, attested to the Late Period, portray their subjects with bagwigs[95].

The earliest statues of unquestionable date with trapezoidal-topped back pillars are of Nectanebo I (380–362 BC)[96]. Three heads wearing the blue crown, with trapezoidal-topped back pillars, have been

[86] This is not to say that experimentation with back pillar shapes did not occur in earlier times. Back pillars with pyramid shaped tops, for example, can be found on a number of sculptures of the New Kingdom.

[87] *ESLP*, p. 78.

[88] Although we use the commonly accepted terminology, 'trapezoidal' or 'trapezoidal-top', this configuration is actually a truncated triangle. A trapezoid, by definition, is an irregular quadrilateral having neither pair of opposite sides parallel.

[89] *ESLP*, p. 79.

[90] The Persian Period dates suggested by BOTHMER in *ESLP* for a considerable number of statues, were questioned by JOSEPHSON in: *ESLP Revisited*. The few statues unquestionably from the First Persian Period have square-topped back pillars.

[91] H. DE MEULENAERE, one of the authors of *ESLP*, later stated the opinion that trapezoidal-topped back pillars do not make an appearance until after the 5th century BC: see *Un général du Delta*, in: *CdE* 61, 1986, pp. 203–210, esp. p. 204.

[92] GARDINER, *EG*, p. 485.

[93] *ESLP*, pp. 70–71; also see H. DE MEULENAERE, *E Pluribus Una*, in: *BIFAO* 87, 1987, p. 139.

[94] *ESLP*, p. 79.

[95] E.g. Brooklyn Museum of Art 71.139: see R.S. BIANCHI, *Ancient Egyptian Sculpture from the Brooklyn Museum*, Brooklyn 1979, cat. 31; Florence 11900: C. BAROCAS, *Les statues 'réalistes' et l'arrivée des Perses dans l'Egypte saite*, in: *Gururajamañjarika. Studi in Onore di Giuseppe Tucci*, Naples 1974, pp. 137–138; G. BOTTI, *Busto di un dignitario della XXVII dinastia del Museo Egizio di Firenze*, *Omaggio à Giuseppe Botti*, Milan 1984, pp. 131–135; Turin 3140: unpublished; Hague 1778: unpublished; Cairo JE 36714: unpublished; Cairo JE 36745: HORNEMANN, *Types* III, p. 611.

[96] At least four of his statues exhibit this characteristic: London, British Museum 1013, illustrated in Fig. 1, is a headless torso, with its trapezoidal field inscribed with a winged sun disk whose wings hold *ankh*-signs flanking the phrase *ntr nb pt*: "God, lord of heaven", see J. BAINES/J. MALEK, *Atlas of Ancient Egypt*, New York 1980, p. 175; C. ALDRED, *Egyptian Art*, New York 1980, p. 235. Mansoura No. 25, its trapezoidal field undecorated with two columns of inscription surmounted by the sky sign; see JOSEPHSON, *Royal Sculpture*, pp. 6–7, pl. 2 a. Vatican 22671, its trapezoidal field undecorated with a single column of inscription surmounted by the sky-sign, unpublished. Louvre E. 25491, a headless torso with the lappets of the *nemes* preserved; the top of the back pillar is damaged but may have terminated in a trapezoid. The traces show that the break is considerably narrower than the back pillar proper which contains a single column of text. The decidedly narrower and shorter trapezoidal field of the back pillar would not have impinged on the *nemes*. The queue of the *nemes* probably ended at the top of the trapezoid; see JOSEPHSON, *Royal Sculpture*, p. 11, pl. 3 c.

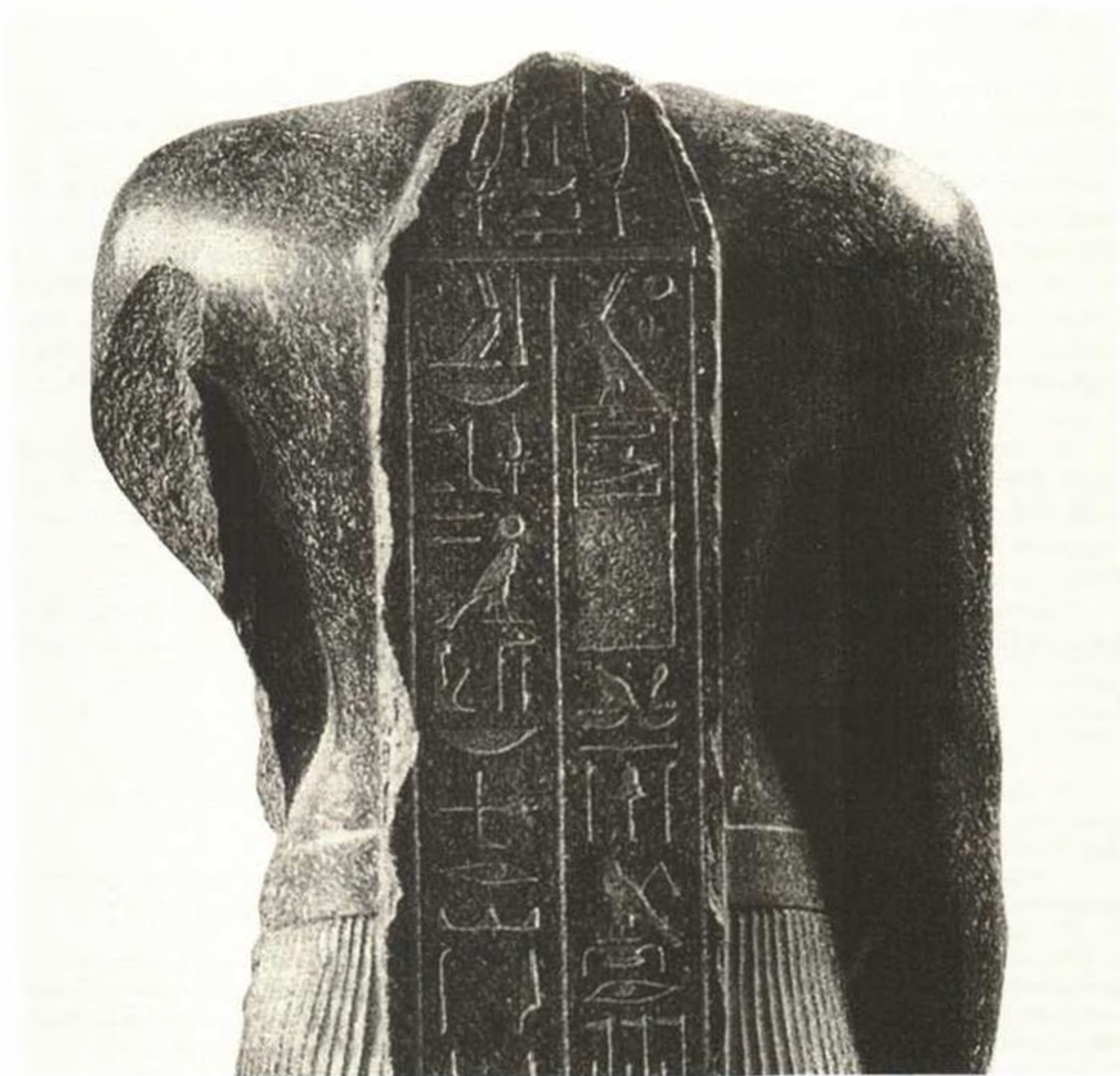


Fig. 1: British Museum 1013 (photo courtesy CLES)

attributed to the reign of Nectanebo II (360–343 BC)[97]. The trapezoidal area on these heads is elongated and slightly tapered, terminating in the region of the occipital bone. A single representation of Nectanebo I shows decoration in the trapezoidal field of its back pillar (Fig. 1)[98]. Another uninscribed royal statue with a *nemes* and a trapezoidal-topped back pillar dates to either Dynasty XXX or the beginning of the Ptolemaic Period[99]. Evidence of trapezoidal-topped back pillars before the reign of Nectanebo I remains unproven.

[97] Cairo CG 838, see Josephson, *Royal Sculpture*, p. 28, pl. 7 b. Philadelphia 14303, Josephson, *Royal Sculpture*, p. 27, pl. 10 a. A statue in a private collection in New York, now in Boston, MFA 2000.637, Josephson, *Royal Sculpture*, p. 28, pl. 10 c.

[98] London BM 1013, for which see note 96, above.

[99] Zagazig 1411: first referred to by Myśliwiec in note 25, pls. I–IV.

The variations in shape and decoration can be catalogued. One pre-Ptolemaic Period private statue shows framing and inter-columnar lines extending into the trapezoidal field[100]. Most sculptures with this feature display the horizontal top line of the frame of the inscription congruent with the bottom of the trapezoid, separating its field from the rest of the back pillar (see Fig. 1). The trapezoid itself demonstrates a broad range of shapes, from a dominant horizontal orientation to almost triangular. It should be noted that the square-topped back pillar continues in use along with the trapezoidal-topped back pillar. It is not yet established how, or if, these variations followed a strict, or even general, chronological line.

This trapezoidal area came to be treated as a separate space. In numerous examples the trapezoidal field is left blank, while some display a single relief figure, usually a deity, or two or more images of a god and a worshiper. In some instances, formulae were included, or inscriptions only[101]. Throughout the pre-Ptolemaic Period, there appears to have been little deviation in the height of the back pillar which terminated at the occipital bone and covered the cervical area. An interesting variation of this treatment, the addition of framing lines along the top and two sides of the trapezoid connecting with the horizontal framing line of the columnar inscription of the back pillar appears on several statues. The statue of Nectanebo I in the British Museum (BM 1013), and six private statues from his reign[102], found in the "Corpus of Late Period Egyptian Sculpture", provide examples[103]. The royal and three private statues are inscribed with the name of Nectanebo I. The great rarity of this treatment and the firm attribution of four of these statues to the reign of Nectanebo I make plausible a dating of the three other statues to Dynasty XXX. Nevertheless, the limited available evidence and our knowledge of links between Dynasty

[100] For example, CG 726, the naophoros of Psamtik-sa-Neith, *ESLP*, no. 65, pp. 78–79, pls. 61–62, figs. 154–157. This statue was dated to Dyn. XXVII by the authors of *ESLP*. For the dating of this statue to the 4th century BC, see S. SHUBERT, *Realistic Currents in Portrait Sculpture of the Saite and Persian Periods in Egypt*, in: *SSEAJ* XIX, 1989, pp. 36 and 38 and pl. XIX A, and J. JOSEPHSON, *An Enigmatic Egyptian Portrait Head in the British Museum (EA 37883)*, in: *GM* 184, 2001, p. 18.

[101] No study of the development of this decoration program has been attempted. Many statues belonging to this group have not been published or firmly dated.

[102] Baltimore Museum of Art 51.257, a limestone head dated by another statue of the same man bearing the cartouche of Nectanebo I (*ESLP*, no. 78, pp. 98–99, pl. 75, figs. 195–196). The trapezoidal field contains three lines of inscriptions. A statue in a New York private collection, a headless granite torso dated by the presence of Nectanebo I's cartouches (*ESLP*, no. 75, pp. 94–95, pl. 72, figs. 185–187). The damaged trapezoidal field contains two *uraei* bearing *ankh*-signs flanking the phrase *nb pt*: "lord of heaven". This same decorative element appears on the British Museum torso of Nectanebo I, and on a second statue in a New York private collection (unpublished), dated by stylistic comparison with the Louvre torso of Nectanebo I (E. 25492), for which see J. VANDIER, in: *RdE* 15, 1965, pp. 39–40, figs. 1–3. The treatment of the framing lines on this statue is somewhat different; no horizontal line separating the trapezoidal field from the two columns of inscription which are framed by inter-columnar lines. A statue in an English private collection, the head showing the upper part of an uninscribed trapezoid outlined with framing lines: *Museum Worsleyanum*, London 1794, pls. 3 and 7. The torso to which it is presently attached is suspect, as the inscription on the back pillar is bizarre and not likely ancient. It may be, however, that the inscription alone was of a later date and that the torso is ancient. Stylistically, the head fits into the context of Dynasty XXX. A statue in the collection of a Paris dealer, which has been published several times because of the lengthy inscription on its back pillar. J.J. CLÈRE, the penultimate scholar to publish this sculpture, in: *BIFAO* 83, 1983, pp. 85–100 dated it to Dynasty XXVI based on the name of its owner, Psamtik. He does note, however, that the decorated trapezoid of the back pillar is a dating criterion of the Persian Period and later, one usually reserved for Dynasty XXX. H. DE MEULENAERE, *Un général du Delta*, in: *CdE* 61, 1986, pp. 203–210, esp. p. 204 reassigned it to Dynasty XXX. The decorated trapezoid and four columns of inscription on the back pillar conform to a Dynasty XXX dating. A basalt, bald head with frown lines over the nose, its location presently unknown (Sotheby's sales Catalogue, December 17, 1998, no. 51). Boston, Museum of Fine Arts 04.1749, the Boston 'green head'. The head retains a substantial part of the trapezoidal-topped back pillar attached. The framing lines are clearly seen and the name Ptah-Soker easily read, a possible although not certain indication of a Memphite origin (see note 83, above).

[103] This large corpus of photographs and other documentation was formed by B. VON BOTHMER and H. DE MEULENAERE and part of it is now housed in the Brooklyn Museum of Art. See B. VON BOTHMER, *Herman De Meulenaere, the CLES, and Mendes*, in: L. LIMME/J. STRYBOL (eds.), *Aegyptus Museis Rediviva. Miscellanea in Honorem Herman De Meulenaere*, Brussels 1993, pp. 1–6.

XXX and the early Ptolemaic Period, make it impossible to preclude a Macedonian Period or early Ptolemaic Period attribution for these sculptures.

Ptolemaic Period sculpture exhibits additional experimentations with the back pillar, with an apparent preference for elongated trapezoids with a dominant vertical orientation[104]. On some, the back pillar reaches the top of the skull; on others it terminates well below the occipital bone, extending only slightly above the shoulders into the cervical area. Innovations in the decoration of the trapezoidal field persist with a winged sun disk centered at the top, the wings extending down the sides, as a preferred ornamental component[105]. The period provides examples of back pillars tops shaped as triangles, obelisks, or semicircles[106].

The Quarries

Additional substantiation of 4th century or early Ptolemaic Period dates for the Boston and Berlin heads, among others, may be provided by the choice of graywacke[107], a stone whose sole source apparently was the Wadi Hammamat[108]. Later periods during which a steady production of royal and private sculpture in graywacke can be best attested are Dynasties XXVI, XXX, and the Roman Period[109]. In the eras when graywacke was commonly used in sculptural production, the incentive to quarry this stone usually came from the throne. Excepting Apries and Psamtik III, the kings of Dynasty XXVI are known to have sent expeditions to Wadi Hammamat[110]. Later inscriptions attest to quarrying campaigns under Nectanebo I and Nectanebo II[111]. Graffiti from the Roman Period, including approximately one hundred Greek inscriptions[112], offer evidence of numerous excursions during the reigns of Augustus, Tiberius, and Hadrian, and of at least one during each of the reigns of Claudius, Nero, Titus, Domitian, and Trajan[113].

[104] This shape apparently arose in the reign of Nectanebo II; for example, New York MMA 08.205.1, a statue of the general Tay-Hap-imu, brother of King Teos and father of Nectanebo II, see W.M.F. Petrie, *Memphis* I, *BSAE* 15, London 1909, p. 13 and pls. XXXI–XXXII; H. De Meulenaere, *La famille royale des Nectanebo*, in: *ZÄS* 90, 1963, p. 91.

[105] The solar disk seems to appear first in a trapezoidal field on a torso of Nectanebo I in London (British Museum 1013: see notes 96 and 98, and Fig. 1). It is also found on a royal head in Tübingen (inventory 359) that has been dated to the early Ptolemaic Period or the reign of Nectanebo II, see E. Brunner-Traut, *Ein Königskopf der Spätzeit mit dem Blauen Helm in Tübingen*, in: *ZÄS* 97, 1971, pp. 18–30, pls. II, III a–b; also Josephson, *Royal Sculpture*, pp. 29–30, wherein the author leans towards an attribution to Nectanebo II. The Tübingen head has the winged sun disk above the back pillar on the blue crown. The British Museum torso provides a better example of a decorated trapezoidal field.

[106] For example: *ESLP*, no. 99, pp. 127–128, pls. 92–93, figs. 247–249; no. 115, pp. 148–149, pl. 107, figs. 286–288; and no. 136, pp. 178–179, pls. 128–129, figs. 340–341, and 343 (the top of this back pillar is in the form of an obelisk). But again, see the cautionary remarks in note 101.

[107] The *bekhen* stone of ancient Egyptian texts, which some scholars still call schist. See Couyat–Montet, *Inscr. du Ouâdi Hammâmât*, pp. 22–30; Harris, *Minerals*, pp. 78–82; K. Sethe, *Die Bau-und Denkmalsteine der alten Ägypter und ihre Namen*, Berlin 1933, pp. 894–909.

[108] Lucas, *Materials*, pp. 419–420; R. Klemm/D. Klemm, *Steine und Steinbrüche*, Berlin 1993, p. 376; T. De Putter/ C. Karlshausen, ref. cited in note 3, above, p. 88 claim that other sources for graywacke may exist in the eastern desert. Although that may be the case, they have yet to be discovered by modern researchers, and may possibly have been unknown to the ancient Egyptians as well.

[109] It must be noted that at least one statue dated to Dynasty XXVII was made of graywacke, namely the large statue of Darius found at Susa. J. Yoyotte, in: *Journal Asiatique* 260, 1972, pp. 253–266; M. Cool Root, in: *Acta Iranica* 9, 1979 passim; Josephson, *Royal Sculpture*, pp. 1–2, pl. 1 a. It is not clear if the statue was carved in Egypt or Susa.

[110] R. Gundlach, *Wadi Hammamat*, in: *LÄ* VI, cols. 1099–1113, esp. 1108–1109.

[111] R. Gundlach, *op. cit.*, col. 1110.

[112] See A. Bernand, *De Koptos à Kosseir*, London 1972, pp. 75–213.

[113] *Loc. cit.*

The quarries were used as late as 258 AD, year 3 of Maximus[114]. Expeditions to Wadi Hammamat apparently were rare during the Ptolemaic Period. Hieroglyphic or hieratic inscriptions from that time in the wadi are unknown[115]. Of the forty demotic inscriptions found at the site, only two are from the Ptolemaic Period[116]. Although there are some graywacke sculptures in the Ptolemaic Period, its scarcity is well-established[117], making examples more likely to be from the 7th through the 4th centuries BC, or during or after the reign of Augustus, late in the 1st century BC. As indicated in the last note, a few sculptures in schist/graywacke were made during the Ptolemaic Period, but the majority of these are dated or attributable to the early part of the Ptolemaic Period. This and the quarry activity in the Wadi Hammamat support a Dynasty XXX to early Ptolemaic date for the manufacture of the Boston and Berlin 'green heads'.

Stylistic Origin

At first glance, the Doha head might be mistaken for a Greek statue. Its expressive face and resemblance to marble might easily mislead the viewer. Some interesting parallels for it, and other realistic heads, are found on 4th century BC representations of Greek philosophers and other members of the intelligentsia. A copy of an original portrait of Euripides, dated to that time, recalls certain details on the Berlin, Boston, and Doha heads[118], including deep-set eyes, crow's-feet[119], bony bulges on the forehead, pronounced nasal labial folds, and an expressive countenance. A copy in Berlin of a bronze representing Speusippos, dated to 340 BC, is another example[120]. Without the heavy beard and hair, the resemblance between it and the Boston 'green head' is remarkable. The individual treatment of the arched eyebrows, the pouches under the eyes, the crow's-feet, the wrinkled forehead, and the firmly set mouth, suggest a shared manner of representation with some Egyptian portraits that may be coeval.

The most striking similarity in the execution of these Greek and Egyptian portraits, whose dates may coincide, is the personification of their subjects. MARGARETE BIEBER writes about Praxiteles, the great

114 *Loc. cit.*

115 Both COUYUT and MONTET in: *Inscr. du Ouâdi Hammâmât*, and G. GOYON, in: *Nouvelles inscriptions rupestres de Wadi Hammamat*, Cairo 1957 end their discussions with Dynasty XXX.

116 See H. THISSEN, *Demotische Graffiti des Paneions im Wadi Hammamat*, in: *Enchoria* 9, 1979, pp. 63–92. The two Ptolemaic graffiti are nos. 19 and 35.

117 A fragment of a graywacke statue in Brooklyn (16.620: to be published by A. LLOYD) is believed to be from the time of Ptolemy II, as is a facial fragment in New York, MMA 12.187.31, for which see J. JOSEPHSON, *A Fragmentary Egyptian Head from Heliopolis*, in: *MMJ* 30, 1995, pp. 5–17. In his *Portraits of the Ptolemies*, P. STANWICK's catalogue (Sections A–F) of 159 sculptures definitely of the reigns of the Ptolemies includes five works described as being in schist or graywacke. These are Cat A12 = Cairo CG 686: torso in green schist inscribed for Ptolemy II; Cat. A20 = Turin, Museo Egizio 1399: head in green schist of a king attributed to the late 4th or 3rd century BC; Cat. A37 = New York, Metropolitan Museum of Art 12.187.31: facial fragment in graywacke attributed to the late 4th or 3rd century BC; Cat. B19 = Lyon, Musée des Beaux-Arts H 1701: graywacke head of a king variously dated from Nectanebo II – first half of the 2nd century BC; Cat. E16 = Brooklyn Museum of Art 54.117: standing king in brown graywacke attributable to the late Ptolemaic Period.

118 Naples 6135, marble, H. 47 cm; see R.R.R. SMITH, *Hellenistic Sculpture*, London 1991, fig. 26; K. SCHEFOLD, *Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker*, Basel 1997, pp. 150–151, fig. 68. M. BIEBER illustrates a number of other examples of early Hellenistic portraits which no longer follow the idealizing tendencies of fifth-century artists; see *The Sculpture of the Hellenistic Age*, revised edition, New York 1961, figs. 114–115, 116–117, 118–119, 128–129, 136–137, 151.

119 BOTHMER in *ESLP*, p. 166, noted the connection between the crow's-feet on the Berlin head and late Roman Republican portraits which apparently helped convince him that a late date was correct. He did not consider the possibility of an Egyptian-Greek connection during the 4th century BC.

120 Berlin, K.190; SCHEFOLD, ref. cited in note 118, pp. 166–167, fig. 76.

Greek sculptor of the mid-fourth century: "The ancient writers praise Praxiteles for the consummate art with which he infused into his marble figures the emotions of the soul"[121]. The Egyptian representations exhibit related emotional expressiveness.

Well before the invasion by Alexander the Great in 332, there was a considerable Greek population in Egypt. This community was not segregated from the Egyptians, as it had been during the Saite Dynasty. Although Egypt in the early and middle years of the 4th century remained an independent and important state, the Greek Confederation was a highly-developed civilization. Practitioners of an advanced school of sculpture traveled throughout the Mediterranean states, including Egypt, raising the possibility that Greek artists exerted influence on their Egyptian counterparts[122].

Greek influence in the 4th century is found in another area of Egyptian culture. A statement in Diodorus reveals that king Akoris of Dynasty XXIX offered to pay Athenian and Spartan mercenaries in coined money, apparently the earliest known reference to Egyptian coinage[123]. 4th-century coins struck with Egyptian motifs have been found. A variety of coins dating to the reigns of Nectanebo I, Teos, and Nectanebo II of Dynasty XXX, are undoubtedly Egyptian. One issue shows the hieroglyphs and as logos on the reverse, a second the hieroglyphs and , a third consists of silver coins bearing images of the god Bes. A number of poor quality Athenian-type silver coins, believed to have been struck by the Persian king Artaxerxes III after his conquest of Egypt in 342 BC, bear the demotic legend "Artaxerxes Pharaoh" in place of the Greek letters ΑΘΕ, the standard logo of the Athenian tetradrachma. Dies of Athenian tetradrachmas found in the Delta have been attributed to this reign. The presence of Egyptian hieroglyphs and demotic writing on these coins of the 4th century led one scholar to assert that this money was intended to be used in Egypt by Egyptians. Although little evidence of purely Egyptian coinage or mints in this period substantiates that claim, the adoption of a Hellenistic practice by the native rulers of Dynasty XXX is clearly established.

Over the years, some scholars have perceived Greek influence in certain aspects of ancient Egyptian art, particularly in connection with a number of sculptures discussed in this study. W. S. Smith noted evidence of an awareness of Greek forms on reliefs from the tomb of Zanofer[124]. In order to date the anepigraphic head of a Ptolemaic queen to the 3rd century BC[125], J. Quaegebeur compared its features to those of a Hellenistic head of Arsinoe II[126].

Although some elements in Egyptian art have been mistaken as Greek, it is generally agreed that Greek influence is present in Egyptian-style royal statuary beginning with the reign of Ptolemy V[127].

[121] M. Bieber, *op. cit.*, pp. 49–50 and 84 refers to the portrait programs of the Diodochoi carried out by Lysippos and the members of his school. She also noted the similarities in features on coin images of Ptolemy I and a stucco relief of him in Alexandria. See p. 86 and note 56.

[122] D.J. Thompson, *Memphis Under the Ptolemies*, Princeton 1988, p. 69 and note 235 claims that despite the fact that both Greek and Egyptian sculptors worked in Memphis, "It seems the sculptors worked apart". She gives no evidence for this assertion.

[123] The section on coinage is basically taken from P.F. O'Rourke, *Coinage*, in: *Oxford Encyclopedia of Egyptology*, Oxford 2000, pp. 288–291.

[124] *The Art and Architecture*, Baltimore 1965, p. 246. See also B. Fay's comment (ref. cited in note 50, above) concerning the Berlin 'green head' that it "... shows a successful blending of traditional Egyptian forms such as the treatment of the eyes with the Hellenistic Greek interest in the exact representation of anatomical features".

[125] Alexandria N° 3262, J. Quaegebeur, *Documents égyptiens relatifs à Arsinoé Philadelphe, Le culte du souverain dans l'Égypte ptolémaïque au IIIe siècle avant notre ère, Studia Hellenistica* 34, Louvain 1998, pp. 73–108, esp. 78.

[126] Leiden N° 77, J. Quaegebeur, *Trois statues de femme d'époque ptolémaïque*, in: H. DeMeulenaere et al., *Artibus Aegypti. Studia in Honorem B.V. Bothmer a Collegis, Amicis, Discipulis Conscripta*, Brussels 1983, pp. 109–127.

[127] P. Stanwick, *Portraits of the Ptolemies*, Austin 2003, pp. 47–52 and 56–64; and S.-A. Ashton, *Ptolemaic Royal Sculpture from Egypt. The Interaction between the Greek and Egyptian traditions, BAR International Series* 923, Oxford 2000, pp. 5–7.

However, Greeks were resident in Egypt well before the Ptolemaic Period, and Greek sculptures from the Archaic Period and later have been found at various sites in Egypt, mostly in the north, including Memphis[128] and its region[129]. Little is known about the Greek quarter in Memphis which existed before the Ptolemaic Period, although a 4th century BC Greek cemetery has been found[130]. Moreover, pre-Ptolemaic remains in the form of Carian funerary stelae, most displaying a mixture of Egyptian and non-Egyptian elements, have been found reused in late Memphite structures[131]. Nevertheless, the available evidence is so slim that the question of artistic interaction between the Egyptians and the Greeks will continue to be an area of disagreement until more relevant data is available. MAEHLER could see 4th-century Greek influence on some neo-Memphite reliefs as well as possible Memphite influence in the decoration of the tomb of Petosiris at Tuna el-Gebel[132], whereas BIANCHI argues against almost all claims of Hellenistic influence in Egyptian art[133]. The present authors agree with those who believe that such influences existed. Even if mixtures of the Egyptian and the Greek did not become characteristic of Ptolemaic royal statuary until the 2nd century BC, we believe that the situation was not the same in private art and that this article adds to the growing number of arguments supporting pre-Ptolemaic interaction between Greek and Egyptian art[134].

Ancient Egyptian sculptors left little written commentary about their work. Artists worked in teams, and unlike later Western masters, did not sign their work and demonstrated no obvious pride of authorship[135]. Their ability to produce realistic and expressive faces in intractable materials with comparatively primitive tools proves the extraordinary abilities of these anonymous craftsmen. The Doha head is an example of the perseverance and even the invigoration of a splendid sculptural heritage near the end of

22–23, 25–26, and 43–44. She suggests (p. 16) that it was possibly in Memphis during the reign of Ptolemy V that Greek and Egyptian artists first worked together in close quarters. See also note 122, above.

[128] For examples, see H. MAEHLER, *Poésie alexandrine et art hellénistique à Memphis*, in: *CdE* 63, 1988, pp. 113–136.

[129] See *CG 27425–27630*, p. 1, pl. I (27425: Archaic from Sais); p. 2, pl. I (27429: Archaic from Naukratis); p. 2 (27431: Archaic from Mit Rahineh).

[130] For the 4th century Greek cemetery at Abusir see K. SMOLÁRIKOVÁ, *The Greek cemetery in Abusir*, in: M. BÁRTA/J. KREJCÍ (eds.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000*, Prague 2000, pp. 67–72. In the discussion of that cemetery, the author notes (p. 68, note 7) that "… unfortunately, the quarter of the Hellenomemphites is still archaeologically unknown".

[131] See O. MASSON, *Carian Inscriptions from North Saqqara and Buhen*, in: *EESt* 5, 1978. The Caromemphite stelae studied in this publication show clearly that these works exhibit a strong current of Egyptian influence. Many of these stelae date to the Saite Period. See p. 57–87, esp. and N°s 3, 4, 5, and 5A. See also B. COOK, in: G. MARTIN (ed.), *The Sacred Animal Necropolis at North Saqqâra*, *EES* 50, London 1981, pp. 171–175. The stelae he discusses were found reused in a pre-Ptolemaic Period pit and, for various reasons, COOK suggests that the stelae can be attributed to the 5th century BC. He describes (p. 175) these stelae as having Carian inscriptions and figured scenes of a non-Egyptian and presumably Carian style. P. GALLO/O. MASSON, *Une stèle «Hellénomemphite» de l'ex-collection Nahman*, in: *BIFAO* 93, 1993, pp. 265–276 discuss a funerary stela inscribed in Greek rather than Carian which they date to the end of the 5th or the beginning of the 4th century BC (p. 271). They noted that the latest Carian inscriptions in Egypt appear to date to the end of the 5th century BC.

[132] MAEHLER, ref. cited in note 128, p. 116.

[133] *Cleopatra's Egypt*, especially pp. 61–69.

[134] H.J. THISSEN has recently argued for widespread Greek influence in grammar, art and literature: *Homerischer Einfluss im Inaros-Petubastis-Zyklus*, in: *SAK* 27, 1999, pp. 369–387. THISSEN deals with Greek-Egyptian interconnections in terms (historically) of "These", "Antithese" und "Synthese". See also G. VITTMANN, in: *ZÄS* 125, 1998, p. 74: "Seit MASPERO glaubte man an griechischen Einfluß auf die spätägyptische Porträtkunst (These). In seinem Katalogbeitrag zur Ausstellung *Cleopatra's Egypt* (1988) nahm BIANCHI den entgegengesetzten Standpunkt ein und leugnete kategorisch jeglichen hellenistischen oder sonstigen Einfluß (*Cleopatra's Egypt*, pp. 55–80) (Antithese). Den Rezensenten des Katalogs bzw. BIANCHIS Beitrag blieb es vorbehalten, den Sachverhalt wieder zurechtzurücken (e.g. H. MAEHLER, in: *BiOR* 49, 1992, col. 422ff., esp. 426–428) (Synthese)".

[135] See R. DRENKHAHN, *Artisans and Artists in Pharaonic Egypt*, in: J.M. SASSON (ed.), *Civilizations of the Ancient Near East*, Vol. 1, New York 1995, pp. 331ff.

native rule and for a relatively short period thereafter. Dynasty XXX to the early Ptolemaic Period may eventually be recognized as one of the most innovative and productive periods in the art of that long-enduring civilization.

Excursus on Portraiture

Because the use of the word 'portrait' when discussing ancient Egyptian sculpture is controversial and has received considerable attention in a number of recent studies[136], we must explain our use of it. It is implicit that we cannot assume any Egyptian statue to be an actual or photographic likeness. DONALD SPANEL convincingly articulated this axiom, while pointing out that certain well-preserved mummies bear specific facial characteristics repeated on their sculptural counterparts, giving rise to the presumption that the artists had observed their subjects during their lifetimes and copied actual features[137]. JAN ASSMANN hypothesized that portrait sculpture was a product of "self-thematization", alluding that the subject chose how he was to be portrayed, and that there was an element of a self-aggrandizement in their portraits[138]. Such a contribution by the subjects is logical, given that they were commissioning statues of themselves. We use the word portrait to describe statues having features that could be unique to an individual, whether or not they represent the subject accurately.

One scholar who has consistently and vehemently opposed the concept of an Egyptian statue representing an individual's real – or even perceived – appearance is ROBERT BIANCHI. He explained signs of age or obesity as emblematic of the subject's social status and asserted that they have little to do with his actual appearance[139]. In doing so, he stresses the statue as hieroglyph, and is hardly alone in emphasizing the links between art and writing in ancient Egypt, including in terms of age and obesity in the male figure[140]. Indeed, Egyptologists have generally come to accept that there were numerous and strong

[136] For example, H. BRUNNER, *Textliches zur Frage des Portraits in Ägypten*, in: *SAK* 11, 1984, pp. 277–279; D. SPANEL, *Through Ancient Eyes: Egyptian Portraiture*, Birmingham, Ala. 1988; R. BRILLIANT, *Portraiture*, Cambridge, Ma. 1991; J. ASSMANN, *Preservation and Presentation of Self in Ancient Egyptian Portraiture, Studies in Honor of William Kelly Simpson* vol. 1, Boston 1996, pp. 55–81; R.S. BIANCHI, *An Elite Image*, in: E. GORING/N. REEVES/J. RUFFLE (eds.), *Chief of Seers: Egyptian Studies in Memory of Cyril Aldred*, London and New York 1997, pp. 34–48; A. BOLSHAKOV, *Man and his Double in Egyptian Ideology of the Old Kingdom*, *ÄAT* 37, Wiesbaden 1997; C. VANDERSLEYN, *Le portrait égyptien ou la tète des pharaons et des autres*, in: *Isis* (*Bulletin de Association angevine d'Égyptologie*) No. 4, 1997, pp. 26–43. Any further study on Late Period portraiture should start with: KAISER, in: *MDAIK* 55, pp. 237–263, especially 239–241 for pre-Ptolemaic works. KAISER mentions a number of problematic objects dated to Dynasty XXVII, such as Louvre N. 2454. E. RUSSMANN has recently published a brief essay on Egyptian portraiture in general: E. RUSSMANN, *Portraiture*, in: *Eternal Egypt*, pp. 32–39. She stresses: (1) The idea that the definition of a portrait does not need to include a work's conveying a sense of the subject's personality, not to mention that "… interpretations of personality from purely visual cues are notoriously unreliable, even within a shared culture." (2) Even a minimalist definition along the lines of "a recognizable depiction of the actual features of a real individual" is not without problems. Even when we can verify the recognizability of an Egyptian image and the reality of the person portrayed, we must take the "actual features" on faith. But inasmuch as we do so routinely for Greek and Roman portraits, for portraits of the European Renaissance and, for that matter, portraits of George Washington, it seems reasonable to extend the premise to Egyptian images, especially those that meet the other criteria.

[137] See SPANEL, ref. cited in note 136, p. 3.

[138] See ASSMANN, ref. cited in note 136, p. 55.

[139] See BIANCHI, ref. cited in note 136, p. 39.

[140] E.g. H.G. FISCHER, *Anatomy in Egyptian Art*, in: *Apollo*, September 1965, pp. 13–19, where youthful and thin and older and corpulent statues of the same individual are interpreted as representing two desired *kheperu* (states of existence); and R. WILKINSON, *Symbol & Magic in Egyptian Art*, London 1994, p. 58, caption to fig. 38, where the same idea is applied to representations in relief.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

relationships between art and writing in ancient Egypt[141]. Some see the 'hieroglyphic' in art as related mainly to youthful and idealizing figures and faces[142], and some see its presence in art as varying over time[143], but even organically modeled and 'realistic' sculptures can convey messages and not resemble their subjects' actual physiognomies[144]. But none of this means that the faces of sculptures, idealizing or organically modeled, cannot be both 'hieroglyphic' and convey aspects of its subject's appearance[145]. As already noted, an alternative explanation for the appearance of some strikingly realistic heads in the Late Dynastic or Ptolemaic Periods is grounded on the possibility that Greeks influenced Egyptian artists.

Whether or not some Egyptian sculptures of the 1st millennium BC were influenced by Greek art, at least one other important factor must be considered in connection with the question of portraiture in Egyptian sculpture of that period. That is the changing ideas concerning one's relationship to the deities and life after death. One of the present authors once wrote (with current revisions in parenthesis): "... it is significant that (realistic) portraiture only really developed (read now, 'became common') in the later periods of Egyptian history, after individuals had attained more direct and personal relationships with the gods, when political developments produced an obvious contrast between the ideal state of things and actuality, and when, among the educated, there arose a greater degree of skepticism than ever before about survival after death. The inscriptions on statues of this period became more personal and directly aimed at the observer. They appear to indicate a feeling that assured immortality consisted of the continuance of one's good name on earth and its remembrance by posterity. These concepts, more individualistic than former beliefs, would have been fertile ground for portraiture to grow"[146]. Made in a context where footnotes or endnotes were not possible, this statement was based in part on E. Otto's work on biographical inscriptions of the Late Period, which he began with Dynasty XXII. One small part of this book worth quoting follows: "Der Wechsel der Dynastien zwischen äthiopischen, libyschen und einheimischen Herrschern; der zeitweise Zerfall des Landes in mehr oder weniger selbständige geistliche und weltliche Fürstentümer; die Herrschaft fremder Könige und Nationen, der Assyrer, Perser, Griechen und Römer; die bisweilen erfolgreichen Aufstände einheimischer Prätendenten. Welche Folgen diese Ereignisse auf die innere Gestaltung des Landes, auf seine soziologische Struktur, auf seine Verwaltung und Wirtschaft, Zivilisation und Kultur, Kunst und Religion ausübten, können wir nur ahnen. Eines jedenfalls ist klar:

[141] See e.g. H.G. Fischer, *L'écriture et l'art de l'Egypte ancienne*, Paris 1986, and his comment on p. 25 that "on peut affirmer que l'art égyptien est tout entier «hiéroglyphique»"; H. te Velde, *Egyptian Hieroglyphs as Linguistic Signs and Metalinguistic Informants*, in: *Visible Religion* VI. *The Image in Writing*, Leiden 1988, pp. 169–179; and R. Wilkinson, *Reading Egyptian Art. A Hieroglyphic guide to ancient Egyptian painting and sculpture*, London 1992, *passim*.

[142] *Cf.* e.g. the statement that "dans la plupart des représentations égyptiennes, les personnages n'ont pas d'âge; ce sont de «véritables hiéroglyphes»": J. Leclant, *Sur un contrepoids de menat au nom de Taharqa: allaitement et "apparition" royale*, *Mélanges Mariette*, *BdE* 32, Cairo 1961, p. 258.

[143] *Cf.* the observation by H.W. Müller that "Egyptian art always moved from an initially 'hieroglyphic style' to organically structured works at the end of its great epochs": W. Westendorf (trans. by L. Mins), *Painting, Sculpture, and Architecture of Ancient Egypt*, New York 1968, p. 217, where Westendorf quoted Müller in connection with citing the Berlin 'green head' as an example of the non-hieroglyphic and organic.

[144] See e.g. E. Russmann in: *Eternal Egypt*, p. 36 with her comment that Thirteenth Dynasty private statues imitated realistic images of Dynasty XII kings rather than the smiling faces of their contemporary kings' sculptures, and on the irony of these private works being often described as "late Middle Kingdom private portraits".

[145] See e.g. B. Bryan, in: A. Kozloff/B. Bryan/L. Berman/E. Delange (eds.), *Egypt's Dazzling Sun: Amenhotep III and his World*, Cleveland 1992, pp. 125–129. Bryan presents an interesting discussion of royal statues as "hieroglyphic markers" [for the average Egyptian], the individual features serving to define the [identity of the specific] king while the statue poses and insignia identified the role assumed" (p. 126), which displayed "the Egyptian desire to produce something like the physical semblance of a ruler" (p. 127), and with the faces of statues of kings such as Tuthmose III, Amunhotep III and Akhenaten being both "hieroglyphs" for these kings and their *tut's* or "perfected likenesses" (p. 128).

[146] R. Fazzini, *Images for Eternity. Egyptian Art from Berkeley and Brooklyn*, San Francisco and Brooklyn 1975, p. xxvi.

Dass unter solchen Umständen die Spannung zwischen der Idee vom ägyptischen Staat und seinem Leben, wie der einzelne sie in sich trug, und zwischen der Tatsächlichkeit nahezu unerträglich werden musste"[147]. A more recent author benefiting from OTTO's work is S. BURKES, who observed: "In the Late Period biographies in general, the focus of the notion of immortality turns from the netherworld to the present life and seeks fulfillment in the fame of one's good name, good deeds, and more importantly, one's descendants (…) Once death becomes the end of life, immortality is possible through this worldly means alone, children and fame"[148]. Most of the references cited in connection with such beliefs by OTTO and SHANNON date from the Ptolemaic Period. Earlier harbingers of such ideas are indicated by BURKES' reference to the texts on two statues of Petamenophis from Dynasty XXVI indicating that "…there appears to be a loss of confidence for some in the age-old expectation of immortality in an afterlife"[149]. These ideas might be a reason for a later increase in the number of realistic faces.

It is worth noting that both magical and non-magical statues possess a common feature; faces associated with old age are found on idealizing torsos characteristic of men in their youth or the prime of life. It is also true that a disproportionate number of magical statues are non-idealizing[150]. One explanation for the signs of age found on these heads may come from an inscription commonly found on magical statues and stelae[151]. This text begins with an appeal: *i ỉȝw rn sw r nw.f nḫḫ iry ḥwnw*: "O old man who rejuvenates himself, old man who makes (himself) a youth!"[152]. The identity of the deity being addressed is not clear, although he has been called Bes in discussions of this text. It is possible that the signs of age found on the magical statues were intended to equate the owner with the god of protection himself. A synthesis of text and image is characteristic of ancient Egyptian thought. The deity appealed to has the specialized knowledge to invoke the gods to come to the aid of the patient and to repel the malign forces assailing him. We must bear in mind that this specialized knowledge was the intellectual property of the temples priests who were responsible for

[147] E. OTTO, *Die biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit, ihre geistesgeschichtliche und literarische Bedeutung. Probleme der Ägyptologie* 2, Leiden 1954, pp. 2–3.

[148] S. BURKES, *Death in Qoheleth and Egyptian Biographies of the Late Period*, in: M. FOX (ed.), *Society of Biblical Literature, Dissertation Series* No. 170, Atlanta 1999, p. 186, with various references to OTTO. In a similar vein, BURKES states (p. 187): "As a whole, late biographies can be said to reveal a new disquiet about the patterns of the world, about whether an upright life brings its rewards as hoped, and there is an increased sense that well-being is purely at the choice of a mysterious divine will. Late Period trends in the age-old biographical tradition show a deepening anxiety towards life in and in particular towards the idea of life after death which is characteristic of the time in a way that it was not of the earlier periods". BURKES (p. 187, fn. 74) also noted that H. TE VELDE has questioned OTTO concerning beliefs in Late Period Egypt because the need for remembering the dead had long been important and does not necessarily exclude a belief in an afterlife (*Commemoration in Ancient Egypt*, in: H. KIPPENBERG ET AL., *Visible Religion: Annual for Religious Iconography*. Vol. I: *Commemorative Figures*, Leiden 1982, pp. 142–143). Moreover, some would emphasize the continuity of beliefs concerning the afterlife, including in the first millennium B.C., e.g., the following comment by MAYA MÜLLER, *Afterlife*, in: D. REDFORD ET AL., *The Encyclopedia of Ancient Egypt* 1, Oxford 2001, p. 36: "In fact, from all periods there are sayings suggesting that a long life was seen as the highest good on earth. In the New Kingdom there are more bitter laments over the darkness and loneliness that prevail in the afterworld. Especially starting about 1000 B.C., there is formulated the sad certainty that a deceased person loses individual consciousness and lingers on in a gloomy state of slumber. However, this notion did not lead to a new concept of life in the hereafter; rather the old beliefs persisted. People learned to live with the conflict between skepticism and confidence in the ancient magical means that promised a conscious life in a beautiful afterworld". However, and as noted by BURKES (p. 187, fn. 74), such continuity with the past need not preclude the type of shift in emphasis described by OTTO.

[149] BURKES, *op. cit.*, p. 186, with ref. to OTTO, *op. cit.*, Inscription 31. And *cf.* BURKES' comments (pp. 197–207).

[150] See note 42.

[151] DARESSY's so-called Text B. For the most recent discussion, see KÁKOSY, *Egyptian Healing Statues*, pp. 20–26.

[152] For this text, see C.E. SANDER-HANSEN, *Die Texte der Metternichstele*, *Analecta Aegyptiaca* 7, Copenhagen 1956, pp. 30–35, and KÁKOSY, *Egyptian Healing Statues*, pp. 24–26.

researching and drafting these texts. If realistic statues not having magical wording are portraits of priests, which is generally accepted, it may be in the traditions of magic where we should look for an explanation of 'signs of age'[153]. Perhaps it is not coincidence that the upsurge in interest in magic coincides with realistic representation in sculpture and relief. Greek sculptors, experimenting with portraiture in the 4th century BC, apparently limited their subjects to playwrights and philosophers[154]. If interconnections existed between Greek and Egyptian artists, is it mere coincidence that Egyptian sculptors of the 4th and early 3rd centuries BC limited their realistic portraits to the Egyptian equivalent of the Greek wise men, namely the priesthood? Perhaps we should give thought to the question the scribe of the Instructions of Ankhsheshonq might have had in mind when he answered: "A man's character is on his face"[155].

Abstract

The study of a portrait-like, uninscribed quartzite head of a priest led to some interesting deductions, including its probable date in Dynasty XXX or the early Ptolemaic Period, and the appearance of Hellenistic artistic influence as early as Dynasty XXX. Its style is related to some well-known realistic sculptures such as the Boston and Berlin 'green heads', which are usually attributed to the mid- to late Ptolemaic Period. We were persuaded to assign these sculptures to the same time as the quartzite head. Further supporting this dating are their trapezoidal-topped back pillars, and for the Boston head, framing lines delineating a separate field in the trapezoidal area, a phenomenon apparently restricted to sthat time. An excursus attempts to deal with the vexatious term 'portrait', at least its use in describing Egyptian sculpture.

[153] As the term 'magic' is understood and defined by R.K. Ritner, *The Mechanics of Ancient Egyptian Magical Practice*, in: *SAOC* XX, 1992, pp. 4–28.

[154] The personality sketches of Theophrastus, a student of Aristotle, and the stock characters found in the plays of Menander and the other writers of Attic New Comedy offer ample evidence of the Greek interest in character types in the 4th and 3rd century BC that may have been one of the roots for fourth-century and later Hellenistic portraiture.

[155] *Ankhsheshonq* 11, 13: e.g., M. Lichtheim, *Ancient Egyptian Literature. A Book of Readings*, vol. III: *The Late Period*, Berkeley, Los Angeles, and London 1980, p. 168.

Der „Wasserberg des Djedefre" (Chufu 01/1)

Ein Lagerplatz mit Expeditionsinschriften der 4. Dynastie im Raum der Oase Dachla

Von Klaus Peter Kuhlmann

(Tafel 42)

0. Vorwort

Im Winter 1999–2000 entdeckte Dr. CARLO BERGMANN, Betriebswirt, passionierter Wüstenreisender und bedeutender Entdecker[1], im Raum der Oase Dachla mehrere antike Lagerplätze[2]. Einer davon, aus der 4. Dynastie, wird hier vorgestellt, soweit es die dort zu findenden Inschriften und in Zusammenhang damit relevantes Bildmaterial betrifft[3]. Seit 2002 wird dieser Fundplatz (unter dem Kürzel „Chufu 01/1") durch ein Team des Kölner Sonderforschungsbereiches 389 ACACIA unter der Leitung von R. KUPER ausgegraben[4].



Abb. 1: Inschrift I



Abb. 2: Die Inschrift in ihrem Umfeld

[1] Über einen Teil seiner die archäologische Erforschung der Wüste bereichernden Entdeckungen berichtet er in: C. BERGMANN, *Der letzte Beduine. Meine Karawanen zu den Geheimnissen der Wüste*, Reinbek 2001.

[2] Vgl. C. BERGMANN/K.P. KUHLMANN, *Die Expedition des Cheops*, in: *GEO Special* 5, Hamburg 2001, S. 120–127.

[3] Verfasser stand zur Dokumentation des Materials nur ein Tag zur Verfügung. Alle Mängel, die nicht unter optimalen Lichtverhältnissen entstandene Fotos und 1:1-Kopien der wichtigsten Inschriften aufweisen mögen, gehen allein zu seinen Lasten. An dieser Stelle sei R. EL-SAYED gedankt, der die Kopien getuscht hat, sowie F. FÖRSTER vom ACACIA Team R. KUPERS für seine ergänzenden Hinweise. Die im folgenden aus Inschriften und Bildmaterial gezogenen Schlußfolgerungen unterscheiden sich in wesentlichen Punkten von dem, was BERGMANN auf seiner Website dazu verbreitet; siehe *Carlo Bergmann's Discoveries* unter: *www.carlo-bergmann.de*. Es sei jedem fachlich wie sachlich Interessierten selbst überlassen, ob er glauben mag, daß BERGMANN tatsächlich „auch 'falsche' Schlußfolgerungen zu richtigen Ergebnissen führten", wie er sich und sein Talent *a.a.O.* einschätzt. Eigenen Angaben zufolge hat er sich (nach 2001) ägyptologischen Rat bei M. VERNER geholt.

Fast alle Textzeugnisse finden sich im Bereich der größeren südlichen Hälfte des hangseitig durch eine Bruchsteinmauer begrenzten sowie durch eine Quermauer unterteilten Lagers. Wie verbaute Teile von 'Wasserbergen' zeigen, wurde diese Mauer entweder erst nach der teilweisen Zerstörung der Dekoration errichtet – was unwahrscheinlich dünkt, da alles auf die 4. Dynastie als frühesten denkbaren Zeitpunkt weist, zu dem die 'Wasserberg'-Glyphe konzipiert wurde (siehe unten 2.1.2; 3.1) –, oder, und das ist die wahrscheinlichere Annahme, sie wurde repariert, vielleicht erst zu einer Zeit, als das Expeditionscamp nur noch Jägern und Polizeipatrouillen mit ihren Tieren als Lagerplatz diente. Instandhaltungsmaßnahmen waren aber sicherlich häufiger notwendig, sollten, wie die Darstellung eines Esels vermuten läßt (Abb. 45), in einem der beiden Lagerabteile die Packtiere eingepfercht gewesen sein (vgl. unten, 3.3.1).

1. Expeditionsinschriften

1.1. Inschrift I: Expedition des *Bbj* (Jahr nach der 12. Zählung)

Das Textfeld mißt ca. 37 cm x 20 cm. Es wurde auf einer Fläche unterhalb einer (nach links gerichteten) Giraffe angebracht, deren Körper und Hals in Schleiftechnik ausgeführt sind. Eine sehr viel



Abb. 3: 1:1-Kopie des Originals (verkleinert wiedergegeben)



Abb. 4: Transkription

[4] R. Kuper / F. Förster, *Khufu's "mefat" expeditions into the Libyan Desert*, in: *Egyptian Archaeology* 23, 2003, S. 25–28; R. Kuper, *Les marches occidentales de l'Égypte: dernières nouvelles*, in: *BSFE* 158, 2003, S. 13–34; R. Kuper / H. Riemer / S. Hendrickx / F. Förster, *Preliminary Report on the Field Season 2002 of the ACACIA Project in the Western Desert* (im Druck für *ASAE*); R. Kuper / H. Riemer / S. Hendrickx / F. Förster, *Preliminary Report on the Study Season 2003 of the ACACIA Project in the Western Desert* (im Druck für *ASAE*).

kleinere Straußendarstellung (oder Giraffe? Typus: vorgestreckter Hals) wendet sich nach rechts und ragt mit dem (zerstörten) Kopf in den Hals des (später angebrachten) größeren Tieres, über dessen Körper eine den Beinkonturen gleichende Ritzzeichnung mit schwach sichtbarem horizontalen Halbierstrich führt, die fast wie der Versuch anmutet, dem Tier gemäß ägyptischer Darstellungsweise (wie einem Esel) zwei Lastkörbe auf den Rücken zu binden (vgl. unten, 3.1). Auch andere, nicht definierbare Schleifspuren existieren, so daß die Hieroglyphen vereinzelt wie auf geglättetem Untergrund erscheinen.

Transliteration:
[1]*rnpt m-ḫt zp 12 tnw(wt)*[a] *ꜥwt nb(t)*[b] [2]*jwt*[c] *sḥd nfrw*[d] *bbj zꜣf*[e] [3]*jm ḏ(r)*[f] *jr(t)*[g] *mfꜣ(t)*[h] *nb(t)*[i]

Übersetzung:
[1]Jahr nach dem zwölften Mal der Zählung[j] allen Kleinviehs: [2]Es kommt der Rekrutenaufseher *Bbj* und seine Truppe [3]hierher, um *mfꜣt*-Pulver aller Art zu gewinnen.

Kommentar:
[a] Wie auch sonst in diesem Text zu beobachten, ist die Schreibweise, was Endungen und Determinative anbelangt, stark verkürzt und auf die notwendigsten Zeichen reduziert.

[b] Die Femininendung scheint hier nicht durch den Spitzmeißelschlag (siehe unten, c; i) angedeutet gewesen zu sein, vielleicht, weil darunter die Hackkontur einer unbestimmten, vorgeschichtlichen (?) Tierdarstellung verläuft, in der sie schwer sichtbar gewesen wäre. Sie wird im Falle von *nb* „jeder" allerdings gerne unterdrückt.

[c] Zur grammatikalischen Form siehe unten 1.2 Kommentar, b. Hier, wie danach auch bei *jr(t)* und *nb(t)*, ist zu beobachten, daß hieroglyphisches im Auslaut durch einen Schlag mit dem Spitzmeißel (oder ein zufälliges Loch?) ersetzt wurde, der eine kreisförmige Vertiefung hinterließ. Mehr als eine noch weiter gehende Reduzierung des Arbeitsaufwandes wird man bei dem ohnehin sehr flüchtig geschriebenen Text darin nicht sehen können. Jedenfalls läßt sich feststellen, daß der Meißelschlag nur an solchen Stellen angebracht wurde, an denen durch eine ältere Schleifspur, die zu einer Tierdarstellung gehört, der rauhe Felsuntergrund geglättet worden war.

[d] Stark verkürzte Schreibweise (des Plurals) *nfrw* „Rekruten". Das auf *nfr* folgende Determinativ ist nicht etwa das Kind mit der Hand am Mund, sondern scheinbar der alte Mann am Stock (A19). Dies paßt freilich nicht als Determinativ zu *nfrw*, so daß der Schreiber an ein 'univerbiertes' Determinativ zum Gesamtausdruck „Rekrutenaufseher" und deshalb an den vornehmen Mann mit Stock (A21) gedacht haben muß.

[e] F. Förster danke ich für den Hinweis auf die beiden, anscheinend nach einer *lacuna* auf das Determinativ folgenden Zeichen *zꜣ* + *f*. Entweder liegt eine Badal Apposition oder eine Parataxe mit zweitem Subjekt vor: „Es kommt *Bbj*, d. h. seine Truppe" oder „es kommt *Bbj* und seine Truppe".

[f] Zur Schreibung der Präposition siehe Edel, *Altäg. Gramm.*, § 760.

[g] Zum t-Auslaut des Infinitivs vgl. oben, c.

[h] Lies: *mfꜣt* „Pulver"; siehe unten 1.2 Kommentar, l.

[i] Zum t-Auslaut vgl. oben, c. Letzterer zeigt, daß das Korbzeichen nicht (nur?) Determinativ zu *mfꜣt* „Pulver" sein und etwa das typische Sammelbehältnis für das Rohpigment darstellen wird, obwohl eine Art 'Haplographie' nicht ausgeschlossen werden kann. Der Wechsel zwischen dem Korb ohne und mit (hier abgesetztem) Henkel (und ; als t-Auslaut aufgefaßt, wäre für den Henkel unter dem Korb ausreichend Platz verfügbar gewesen) ist jedenfalls nicht eben häufig im AR (vgl. *Urk.* I, 106,15; Inschrift V–F, Abb. 21; 23).

[j] Nach neuester Lesart entspricht dies nicht dem 24., sondern, passender, dem 19. Regierungsjahr des Cheops, unter den der Text sicherlich datiert: vgl. unten, 1.2 Kommentar, i.

1.2 Inschrift II: Expedition des *Jjj-mrjj* und *Bbj* (Jahr nach der 13. Zählung unter Cheops)

Das ca. 52 cm x 36 cm messende Textfeld ist auf einer weitgehend glatten Bruchfläche angebracht, die nicht weiter 'vorbehandelt' erscheint. Daß nicht, wie an anderer Stelle, der Versuch einer weiteren Beschleifung unternommen wurde, erhellt aus der Existenz einer groben Tierfigur mit kreuzförmig gestalteter Schnauze, Ohren und Halspartie, schräg nach oben verlaufender Leibkontur und Beinen, von denen das hinterste (oder der Schwanz) in die Palastfassade reicht, während über das dritte von links die [Hieroglyphe]-Hieroglyphe im Namen des *Jjj-mrjj* geritzt wurde.

Die Gliederung der Inschrift folgt der königlicher Dekrete und Verwaltungsurkunden aus dem Alten Reich. Ihr ist eine Figur des Gottes Igai vorausgestellt, die – von den Fußsohlen bis zum doppelten *wꜣs*-Szepter auf dem Haupt – in gleicher Größe wie das Rechteck der Palastfassade konstruiert wurde.

Die letzte Kolumne erscheint durch beengte Platzverhältnisse in einer Bruchspalte etwas 'gequetscht'.

Transliteration:

[1]*rnpt m-ḫt zp 13 tnwt jḥw ꜥwt nb(t) tꜣ-mḥjw šmꜥw* [2]*ḥrw mddj dj(.jw) ꜥnḫ dt* [3]*sḥḏ nfrw stp zꜣ*[a] [4]*jjj-mrjj bbj* [5]*jwtsn*[b] *ḥnꜥ zꜣwj snwj nfrw ḥr-ꜥsn* [6]*jr jrt mfkꜣt*[c] *m zẖꜣ w*[d] *ḫꜣst*[e] [7]*jt jnsn mjnww*[f] [8]*wddjwjm*[g] *nfrw*[h]

Übersetzung:

[1]Jahr nach dem dreizehnten Mal' der Zählung allen Viehs und Kleinviehs von Unter- und Oberägypten, [2](König) Horus: *Mddw*, versehen mit ewigem Leben: [3]Ankunft des Aufsehers der Rekruten und Leibwächter, [4]*Jjj-mrjj* und *Bbj*[i], [5]mit zwei Rekruten-Trupps[k] unter ihrer Leitung, [6]um *mfkꜣt*-Pulver[l] zu gewinnen als die/aus der Farbe[m] des Wüstenbezirks. [7]Sie nahmen *mjnw*-Beutel, [8]die in Auftrag gegeben worden waren[n], guter Qualität[o] mit (zurück).

Kommentar:

[a] Titel und Namen des *Jjj-mrjj* und *Bbj* sind gleichberechtigt groß und sowohl durch ihre zeilenförmige Anordnung graphisch als auch syntaktisch von den übrigen Textkolumnen abgehoben. Da graphische Indikatoren fehlen, ist nicht zu entscheiden, in welchem Numerus die Titel *sḥḏ* und *stp zꜣ* der beiden Personen sowie, nachfolgend, die auf sie bezogenen Personalsuffixe stehen. Explizit weist daher nichts auf Duale hin; sie wurden aber, da 'logisch', von einem ägyptischen Schriftkundigen vielleicht wie selbstverständlich in diesen Schreibweisen 'gesehen'.

[b] Ein Vergleich mit Inschrift I (Abb. 1; 3–4) läßt auf den ersten Blick nicht die (wahrscheinliche) Auffassung als Infinitiv, sondern als eine mit *t* erweiterte *sdmf*-Form (Edel, *Altäg. Gramm.*, §§ 456; 473 cc) vermuten. Bei näherer Betrachtung scheint aber auch dort ein ⌓ beabsichtigt gewesen zu sein (vgl. oben, 1.1 Kommentar, c). Ich ziehe einen nominalen Ausdruck in Folge der Datums-'Überschrift' vor (vgl. z. B. *Urk.* I, 55, 16–17: „*rnpt m-ḫt zp 4… rdjt nṯr gmtj ꜥꜣt m ḫꜥwt*, „Jahr nach dem 4. Mal…: Veranlassen des Gottes, daß man Stein als/für einen Altar… sucht"), auch wenn das antizipierte Subjekt dazwischen tritt, und lese daher Infinitiv + Suffix 3. m. Plural (statt eines Duals: „ihr beider Kommen").

[c] Die klassische Kügelchenform der 'Partikel'-Hieroglyphe ist durch Kerben ersetzt; vgl. auch das Landzeichen in *tꜣ- mḥw*.

[d] Der vor [ ] stehende spitze Auf- und Abstrich läßt sich im Vergleich mit den anderen in der Inschrift anzutreffenden Zeichen nicht als ⌓ deuten, so daß die Gruppe kaum zu dem voranstehenden *zẖꜣ* gehören und ein sonst nicht belegtes Kollektivum (Edel, *Altäg. Gramm.*, § 250) *zẖꜣwt* „Schreibwaren, -materialien" (o. ä.) darstellen kann. Keinesfalls wird man an (Aa2 und *wḥꜣt* „Oase") oder das Hackenzeichen *mr* (U6 und *mrw* „Wüste") denken können. Am wahrscheinlichsten dünkt eine Erklärung als die



Abb. 5: Inschrift II



a



b

Abb. 6a. b: Die kritischen Textstellen unter etwas anderen Lichtverhältnissen



Abb. 7: 1:1-Kopie des Originals (verkleinert wiedergegeben)

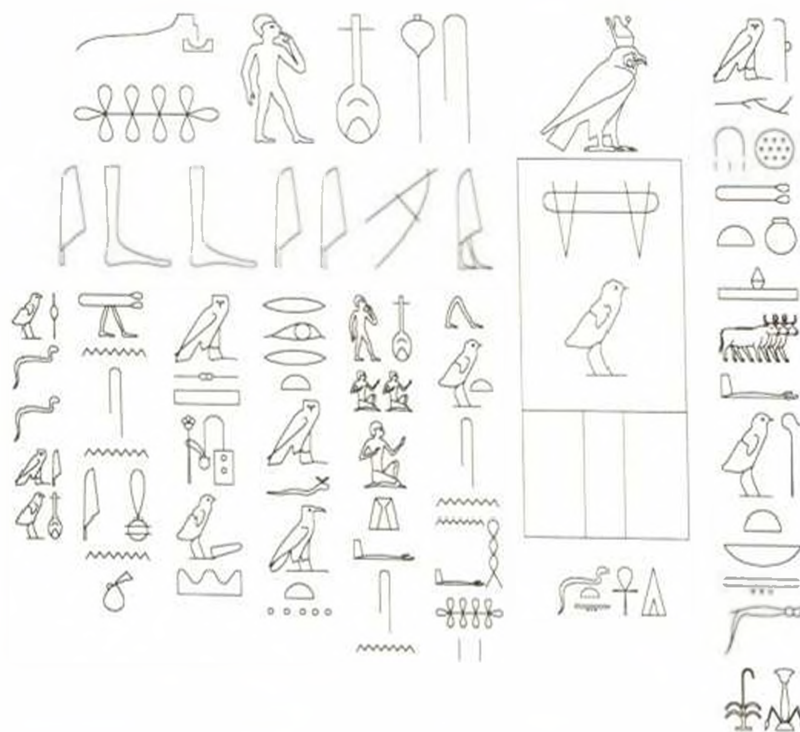


Abb. 8: Transkription (Standardzeichen)

spitz zulaufende „Landzunge" (N21) bzw., legt man hieratische Formen zugrunde[5], als der Bewässerungskanal (N23). Ich lese daher *w* „Landbezirk, Gebiet".

[e] Die stark verkürzte (ideographische) Schreibweise spricht gegen die Lesung *zmjjt*. Was vermeintlich wie ein *t* unter dem *ḫȝst*-Zeichen aussieht, ist nicht im selben Duktus wie die meisten anderen Beispiele für dieses Zeichen geschrieben und wirkt unerklärlich deplaziert. Wohl eine natürliche Verletzung in der Steinoberfläche.

[f] Das runde Zeichen unter *mjn* ist kaum eine Sonnenscheibe. Es besitzt einen langen, m. E. nicht zufälligen Aufstrich am rechten oberen Rand. Dies und das Fehlen einer Femininendung verbieten es m. E., das Wort als Schreibung für *mjnt* „Tagesration an Speise und Trank, Verpflegung" (*Hwb*[6], S. 325) aufzufassen, was auch vom Sinn her nicht besonders gut denkbar erscheint. Das fragliche Zeichen repräsentiert also wohl die Beutel- oder Sackhieroglyphe (V33), so daß man auf *mjnw* „Beutel" (mit *mjnw*-Mineral: *Wb* II, S. 44; *Hwb*, S. 326) geführt wird. Unserem (bislang ältesten) Beleg nach enthielten sie das *mfȝt*-Produkt.

[g] Part. Perf. Passiv: „die befohlenen davon" (für: *jm-sn* „von ihnen"; Edel, *Altäg. Gramm.*, § 751, b).

[h] Pseudopartizip.

[i] Damit gewinnt die Zuweisung der bisher höchsten vermuteten Viehzensus-Datierung unter Cheops – das unsichere „Jahr des 12. Mals" aus Kapelle G 2120 im Westfriedhof von Giza – an Wahrscheinlichkeit[7]. Sind die 23 Regierungsjahre, die der Turiner Königspapyrus für Cheops ausweist, „als gesichert zu betrachten"[8], dann stellt uns ein 27. Regierungsjahr des Cheops vor erneute Probleme mit dem Datierungssystem. Die notorischen Unstimmigkeiten, die mit einem Jahr nach dem 13. Mal jetzt auch Cheops' Regierungszeit betreffen, sind grundsätzlich nur dann zu verstehen, wenn das Datierungssystem herkömmlicher Auffassung von zweijährigen Zählungen[9] schon ab Snofru kein System mehr dargestellt hätte, da seit seiner Zeit scheinbar willkürliche Ausnahmen existieren[10]. Oder aber die tatsächliche Regel, derzufolge das „Jahr nach" überhaupt erst zu einem Datierungskriterium werden konnte, blieb bisher unerkannt. Ein sehr überzeugender Neuansatz zur Erklärung der Datierung auf Basis regelmäßiger Viehzählungen ist jetzt J. S. Nolan gelungen. Er geht von einem jährlichen, fortlaufend gezählten Zensus durch den König aus, ergänzt durch eine in jedem dritten zivilen Jahr vorgenommene Zählung anläßlich des *ḏḥwtjt*-Festes, wenn mit dem Aufgang des Sirius und zu Beginn des nächsten Mondmonats aus Gründen der Synchronisation des Mondkalenders mit dem Sonnenjahr der Einschub eines Extramonats gefeiert wurde. Dieser Einschub wurde alle 2.7155 Sonnenjahre erforderlich, so daß auf jedes 1.7155te (Sonnen-)„Jahr der Zählung" ein „Jahr nach der Zählung" folgte[11]. Demzufolge waren die Zählungsintervalle (ca. 21 %) kürzer als zwei volle Jahre, so daß 13 Jahre der Zählung, wie im vorliegenden Fall, nur 'volle' sieben (7.5) „Jahre nach der Zählung" erfordern, die den jährlichen Zählungen hinzugefügt werden müssen. Für die vorliegende Datierung bedeutet dies ein 20. Regierungsjahr des Cheops – und die Turiner Liste stimmt weiterhin.

[5] M. Sh. Ali, *Hieratische Ritzinschriften aus Theben: Paläographie der Graffiti und Steinbruchinschriften*, *GOF* 34, Wiesbaden 2002, Taf. 43, 23.

[6] R. Hannig, *Großes Handwörterbuch Ägyptisch – Deutsch: die Sprache der Pharaonen (2800–950 v. Chr.)*, *Kulturgeschichte der antiken Welt* 64, Mainz 1995 (im folgenden als *Hwb* zitiert).

[7] Vgl. A. Spalinger, *Dated Texts of the Old Kingdom*, in: *SAK* 21, 1994, S. 285.

[8] J. von Beckerath, *Chronologie des pharaonischen Ägypten: die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v. Chr.*, *MÄS* 46, Mainz 1997, S. 158.

[9] *A.a.O.*, S. 147.

[10] Vgl. dazu A. Spalinger, *a.a.O.*, S. 314–316.

[11] J.S. Nolan, *The Original Lunar Calendar and Cattle Counts in Old Kingdom Egypt*, in: S. Bickel/A. Loprieno (eds.), *Basel Egyptology Prize* 1: *Junior Research in Egyptian History, Archaeology and Philology*, *Aegyptiaca Helvetica* 17, Basel 2003, S. 75–97.

[i] Nur dadurch, daß *Jjj-mrjj* an erster Stelle genannt wird und *Bbj* bereits ein Jahr zuvor eine eigene Expedition an diesen Platz durchgeführt hatte (Inschrift I), läßt sich evtl. folgern, daß er der eigentliche Leiter des Unternehmens war.

[k] Eine *zꜣ* „Wache" scheint, zumindest in der Ramessidenzeit, eine Mannschaftsstärke von 200 Mann aufgewiesen zu haben[12]. Schulmann erschließt für das Mittlere Reich 250 Mann[13]. Anscheinend befehligte jeder eine Mannschaft, die 200 Mann umfaßte. Die relative hohe Anzahl von Personen entsprach möglicherweise eher arbeitstechnischer und weniger militärischer Notwendigkeit. Das auf der Expedition mitgeführte Fachpersonal, wie die Steinmetzen, war vielleicht nur damit befaßt, stark kolorierte Sandstein- bzw. Tonmergelschichten fachgerecht aus dem übrigen Fels zu sprengen bzw. freizulegen. Das (unter Zuhilfenahme von Eseln erfolgte?) Verbringen der Brocken zum Lager und dort vorgenommene (?) Zermahlen des Rohmaterials zu Pulver (siehe unten, l) war vielleicht Aufgabe der jungen, kräftigen 'Rekruten'[14].

[l] *hapax legomenon*. Es liegt wohl eine partizipiale *m*-Bildung (Edel, *Altäg. Gramm.*, § 256) zur Wurzel *fꜣj* „heben, sich erheben" vor. Zu vergleichen ist [hieroglyphs], das vom *Wb* (mit Fragezeichen) als „Staub" (*Wb* I, S. 575, 17) aufgefaßt, vom *Hwb* (S. 305) zu *fꜣw* „Verwünschung" gestellt wird, und evtl. [hieroglyphs] „ein Mineral" (*Hwb*, S. 339; *n*-Bildung zu *fꜣj*? Vgl. Edel, *Altäg. Gramm.*, § 429). Die Determinierung mit den Partikelzeichen in beiden Fällen läßt an ein fein zerriebenes, in der Tat staubartiges, da (im/vom Wind) 'sich erhebendes/fortgetragenes' Material denken (vgl. Edel, *Altäg. Gramm.*, § 949 ββ). An der vorliegenden Stelle dürfte folglich „Pulver" die angemessene Übersetzung darstellen. Das fragliche Pulver wird als *zhꜣ* verwendet (siehe unten, m), steht also mit Schreiben bzw. Malen in Zusammenhang, was die Folgerung nahelegt, daß es sich um ein farbiges Pulver handelte. Dachla ist bekannt für seine verschiedenfarbigen Tonerden (*variegated shales*), die, ebenso wie andere mineralhaltige (Eisenoxyd, Mangan, etc.)-Gesteinsadern, in bunten Bändern den weißen Sandstein durchziehen; sie wurden längst als geeignetes Pigment identifiziert[15]. Besonders hervorstechend sind purpur- bis magentafarbige, gelb und dunkelbraun kolorierte Sandsteine, sowie rote Tonerden[16] (Taf. 42).

[m] Für eine Übersetzung bestehen zwei Möglichkeiten. Im üblichen Sinne („Zeichnung, Malerei, Bemalung") verstanden, wäre *zhꜣ* als die „Färbung, Bemalung" dieses Gebiets, d.h. die auffällige Besonderheit der Wüste um Dachla beschrieben worden, die vom Ägypter sonst eher als (eintönig) rötlich empfunden wurde. Analog zu *zhꜣ* „Schreibmaterial" (*Hwb*, S. 761) könnte das Wort auch als *nomen instrumenti* aufzufassen sein und dann hier etwa „Farbe, Pigment" bedeuten. Die Präposition *m* wird man entweder als Ausdruck der Äquivalenz aufzufassen haben oder als „bestehend aus".

[n] Passivisches Partizip. Wörtl. „die befohlenen davon" = „*mjnw*-Beutel, die (in unbestimmter Menge) in Auftrag gegeben (= „befohlen, geordert") worden waren".

[o] Wörtl. „(sie nahmen) *mjnw*-Beutel .... indem sie (d. h. ihre Inhalte) gut waren" (Pseudopartizip).

[12] Vgl. *Papyrus de Turin*. Facsimilés par F. Rossi et publié par W. Pleyte, Leiden 1869–76, B vs. 2, 7; R.A. Caminos, *Late-Egyptian Miscellanies*, in: *Brown Egyptology Studies* 1, London 1954, S. 469.

[13] Schulmann, *Military Rank*, S. 28; vgl. *Militär*, in: *LÄ* IV, Sp. 132: 133, Anm. 31.

[14] Zum Umfang von Expeditionen vgl. E. Eichler, *Untersuchungen zum Expeditionswesen des ägyptischen Alten Reiches*, *GOF* 26, Wiesbaden 1993, S. 155–156; K.-J. Seyfried, *Beiträge zu den Expeditionen des Mittleren Reiches in die Ost-Wüste*, *HAB* 15, Hildesheim 1981, S. 269.

[15] H.J.Ll. Beadnell, *Dakhla. Its Topography and Geology*, *Geological Survey Report 1899*, IV, London 1901, S. 100.

[16] Zu zerriebener Ton- und Sandsteinsubstanz als Grundlage altägyptischer Pigmente vgl. Lucas, *Material*, S. 344, 346–350.



Abb. 9: Inschrift III

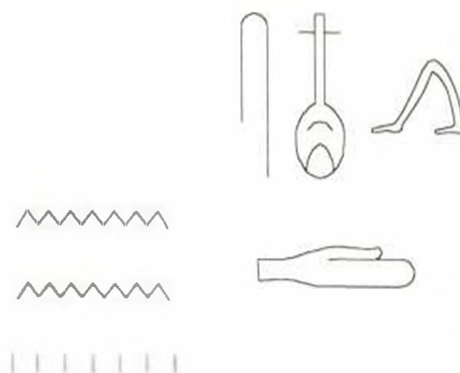


Abb. 10: Transkription

1.3 Inschrift III: Text, die Rückkehr von Rekruten betreffend (?)

Zur Interpretation dieses Textes fehlt jeder offensichtliche Ansatz.

Die Gruppierung scheint zu willkürlich, um zusammengehörige Teile sicher identifizieren zu können. Auffällig ist das in herausragender Größe gearbeitete *nfr*-Zeichen. Man gewinnt den Eindruck, als sei es, wie ein besonders wichtiger Teil der Inschrift, als erstes angebracht worden. Daß die ('zurückkehrenden') Beine davor nicht auf der Basislinie stehen, hat seinen Grund nur in der Befürchtung des Schreibers, dann zu nahe an der Bruchkante meißeln zu müssen, mit der Gefahr des Absplitterns der Felsoberfläche.

Das Zeichen unter dem *nfr* halte ich für eine Form der Handhieroglyphe, die, weil vielleicht etwas schwieriger darzustellen, (hieratisch) verkürzt geschrieben wurde[17]. Sie gehört m.E. zu der Gruppe mit den links anschließenden beiden Wasserzeichen. Der Schreiber hätte ausreichend Platz gehabt, diese beiden Elemente links an die oberen drei Zeichen anschließen zu lassen. Daß er dies nicht tat, sondern mit der Handhieroglyphe mittig unter dem *nfr* fortfuhr, legt den Verdacht nahe, daß er plante, die Gruppe mit den Wasserzeichen ebenfalls unterhalb des Bruchs weiterzuführen, sich dann aber eines Besseren (?) besann.

Mit Vorbehalt transliteriere und lese ich wie folgt:

Transliteration:

[1] ...[a] *nfr*(*w*) *s*(*n*)[b] [2]*drwt nn*[c] 7

Übersetzung:

[1] Rückkehr[d] ihrer[e] Rekruten[f]: [2]Mann/Arbeitskräfte (wörtl: Hände)[g] für/von uns: 7

[17] G. Soukiassian/M. Wuttmann/L. Pantalacci, *Le palais des gouverneurs de l'époque de Pépy II. Les sanctuaires de ka et leurs dependences*, *Balat* VI, *FIFAO* 46, Cairo 2002, S. 376, D46: M.Sh. Ali, *Hieratische Ritzinschriften aus Theben: Paläographie der Graffiti und Steinbruchinschriften*, *GOF* 34, Wiesbaden 2002, Taf. 57, 178, 244.

Kommentar:

[a] Welches Wort für „zurückkehren" sich hinter der Schreibung verbirgt (*ʿn* ?), muß offenbleiben.

[b] Sehr fraglich, ob man an defektives *js* „fürwahr" denken darf (vgl. EDEL, *Altäg. Gramm.*, § 823, Anm 1). Welcher (grammatikalisch) feminine Bezug mit der alternativen Lesung Suffix 3. f. Sing. gemeint sein könnte, entgeht mir. Ich ziehe daher die – in diesem grammatikalischen Zusammenhang ebenfalls nicht gerade geläufige – Lesung Suffix 3. Plural vor (vgl. EDEL, *Altäg. Gramm.*, § 164) und wage eine Bezugnahme auf die von *Jjj-mrjj* und *Bhj* herbeigeführten Truppen.

[c] Oder liegt ein Nominalsatz mit Nisbe (*nj n*) vor: „uns gehörige [sind 7]"? Vgl. EDEL, *Altäg. Gramm.*, § 367.

[d] An der Deutung des Zeichens als „zurückkehrende Beine" (D55) ist nicht zu zweifeln, an ihrer Lesung als *šm* „fortgehen" schon. Der Schreiber könnte bei „kommen" die Richtung zum Ziel im Auge gehabt haben und ließ aus diesem Grund die Beine auf den durch seinen Text markierten 'Ort' zulaufen. Dies wäre ein weiteres frühes Beispiel verkürzter Schreibweise und Zeichenumkehr bei den Verben „kommen" und „gehen" (vgl. *Urk.* I, 110.13: „Kommen und Gehen [seitens] des Königs"[18]).

[e] Gemeint könnten *Jjj-mrjj* und *Bhj* sein. In diesem Fall ergäbe sich ein Anhaltspunkt für die Datierung des Textes. Weitreichende Schlußfolgerungen auf Basis dieser Vermutungen sind zwar kaum angebracht, aber vielleicht darf man doch davon ausgehen, daß an dem Platz zum Zeitpunkt der Ankunft der beiden bereits gearbeitet wurde und ein Teil der zum Arbeitsdienst gepreßten jungen Männer ausgetauscht wurde oder eine Arbeitseinheit mit zusätzlichen Kräften aufgefüllt worden ist.

[f] Zur verknappten Schreibweise vgl. oben, Inschrift I. Oder ist an ein Arbeiterteam mit dem Namen „*nfr*" gedacht[19]? Eine Auffassung als „(*jmj-*)*nfrt*-Phyle" scheint hingegen ausgeschlossen[20].

[g] Zur Zählweise von Personen nach 'Händen' vgl. man den Brauch, gefallenen Feinden die Hände abzuhacken. An einem anderen von BERGMANN 2000 entdeckten Fundplatz, wo Jäger oder Polizeitrupps bis in griechisch-römische Zeit präsent waren[21], findet sich folgendes Bild (Abb. 11), das anscheinend genau zu unserem Text paßt:



Abb. 11: Zählung nach 'Händen'. Hier sind es wiederum sieben Zählkerben, die dem Handzeichen direkt zugeordnet sind. Links daneben haben sich 10 Personen verewigt

[18] Siehe H.G. FISCHER, *The Orientation of Hieroglyphs* I: *Reversals*, *Egyptian Studies* 2, New York 1977, S. 115–119.

[19] Vgl. F. ARNOLD, *The Control Notes and Team Marks. The South Cemeteries of Lisht*, II. *Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition* 23, New York 1990, S. 22.

[20] Siehe A. ROTH, *Egyptian Phyles in the Old Kingdom. The Evolution of a System of Social Organization*, *SAOC* 48, Chicago 1991, S. 35–36.

[21] Von BERGMANN Muhatta Maqfi getauft. Aufgrund einer kleinen Darstellung des Gottes Seth zirkuliert auch die Bezeichnung „Sethberg"; südlich Ismant.

2. Vermerke (Namen, Titel, Notizen)

2.1 Inschriftengruppe IV: Königsnamen

2.1.1 Inschrift IV-A, B: Name des Cheops

Horus- und Eigenname (zꜣ rꜥw) des Cheops: *ḥrw: mḏdw* und *ḫwjf-wj*



Abb. 12: Inschrift IV-A



Abb. 13: Transkription

2.1.2 Inschrift IV-C: Name des Djedefre im Toponym „Wasserberg des Djedefre"

Übersetzung:
Goldname[22]: Djedefre, versehen mit ewigem Leben, Glück, Dauer und seiner Freude.

Kommentar:
Diese, hinsichtlich Ausführung und Anordnung der Zeichen ungemein ungelenk wirkende Prunkinschrift ist das jüngste datierbare Textzeugnis an diesem Platz. In einer Zeit erhöhten Bedarfs an Farbpigmenten, während der gewaltigen Baumaßnahmen an den Pyramidenanlagen der Herrscher sowie den

[22] Lies wohl „Götter aus Gold", mit Bezug auf das goldene Fleisch der Götter. Als synonym galten (Djedefre) bekanntlich „Falken aus Gold" und (anderen Königen) „Mächte aus Gold".



Abb. 14: Inschrift IV-B



Abb. 15: Transkription

Beamtennekropolen, mutet es merkwürdig an, daß ausgerechnet Djedefre und nicht der durch weit umfangreichere Bautätigkeit bekannte jüngere Bruder Chephren hier seine Spuren hinterlassen hat.

Für die – bei einer Königsinschrift – allen Regeln der Kalligraphie widersprechende Komposition gibt es eine Erklärung. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, daß, wie es die nach rechts aus der Mitte des Gold(kragen)-Zeichens versetzte Kartusche und das kleine -Zeichen nahelegen, die Inschrift nicht wie ursprünglich geplant ausgeführt wurde. Entweder wurde sie vor Fertigstellung um den Zusatz *wꜣs ḏd ꜣwt jbf* ergänzt, oder, sollte ein unfertiger Text nachträglich vervollständigt worden sein, um *ꜥnḫ wꜣs ḏd ꜣwt jbf ḏt*. Ursprünglich sah die Inschrift wohl nur folgende Gruppen vor:



Das die Inschrift einrahmende, für die Länge der Textkolumne scheinbar zu kurz geratene Bergzeichen dürfte demzufolge zum Zeitpunkt der Planung der verkürzten Inschrift angebracht worden sein. Die vergleichsweise kleinen Unregelmäßigkeiten hinsichtlich der Symmetrie zur Vertikalachse bzw. zum Mittelpunkt lassen sich befriedigend damit erklären, daß nur nach Augenmaß gearbeitet wurde. Das ursprünglich angestrebte 'Layout' kann man jedoch als ausgewogen und einer königlichen Inschrift würdig bezeichnen.

Abb. 16: Name des Djedefre in einer (erweiterten) (=Berg)-Hieroglyphe

Abb. 17: Transkription

Dennoch muß man erwägen, ob das mutmaßliche Bergzeichen nicht möglicherweise schon lange vor Anbringung der Inschrift existiert haben könnte. Eine Besonderheit sind die V-förmigen Ritzungen in den beiden Bergspitzen. Kann man sie als Überreste einer älteren Verzierung des Zeichens mit Zickzack-Linien auffassen, die an allen anderen Stellen durch Beschleifen getilgt wurden, um einen glatten Untergrund für den Text zu schaffen[23]?

Man wird dies m. E. kaum ernstlich in Betracht ziehen können. Weder wirkt die Bergkontur an sich beschliffen, noch existieren unter den zahlreichen anderen Bergzeichen am Lagerplatz sowie in der Umgebung weitere Belege mit Zackenmuster in den Bergspitzen. Die Glättung ist nicht auf den Innenraum des Zeichens beschränkt, sondern umfaßt auch den Bereich darum herum, so daß der Reibstein über das Bergzeichen hinweggeführt worden sein müßte. In diesem Fall bleibe jedoch unerklärlich, warum auf der linken Seite zwar die Spitzen der Zacken 'ausradiert' worden sein könnten, die übrigen Linien aber erhalten blieben. Auch an anderer Stelle wurde das unmittelbare Umfeld von Bergdarstellungen (sowie ähnlicher Zeichen) durch vorheriges Beschleifen geglättet. Der Schluß liegt nahe, darin eine durchaus übliche Vorgehensweise zu sehen, mit dem Ziel, die Darstellung deutlicher aus der verwitterten Steinoberfläche hervortreten zu lassen.

Die Wahrscheinlichkeit liegt daher eher bei der Annahme, daß die V-förmigen Ritzlinien in den Bergspitzen nicht zufällig erhalten geblieben sind, sondern, im Gegenteil, ausnahmsweise und absichtsvoll an dieser Stelle angebracht wurden. Das Zackenmuster sollte die aufgrund des Texts nur in den Bergspitzen noch Platz findenden Zickzacklinien wohl wenigstens andeuten, weil sie nach Auffassung des Schreibers in irgendeiner Weise für die Bergdarstellung kennzeichnend waren.

[23] Eine Möglichkeit, auf die mich F. Förster aufmerksam machte.

Nichts hindert daran, dieses spezielle Zeichen als kontemporär mit der Inschrift entstanden zu sehen, denn, obgleich unwahrscheinlich (siehe unten 3.1), wäre sogar eine Kopie älterer Zeichen, die den Schreiber inspiriert haben könnten, denkbar. Es darf vorausgesetzt werden, daß ältere Felsbilder in der Folgezeit von Besuchern kopiert oder irgendwie verändert worden sein könnten. Eindeutige Beispiele liefern spätere Versuche, die Figur des die Feinde erschlagenden Königs (Abb. 49) sowie eine Falkenhieroglyphe aus dem in der Nähe befindlichen Namen des Cheops (*srh*) zu kopieren (Abb. 47; vgl. Abb. 12, 14). Auch Jagdwilddarstellungen, d. h. Antilopen, Gazellen, Strauße, werden Patrouillen der Wüstenpolizei und Jagdtrupps, die noch in römischer Zeit durch die Wüste streiften, zu Nachahmungen angeregt haben; sie bildeten beispielsweise ja auch ihre Hunde ab. Komplexer ist der Fall in Abb. 37c – der Verbindung einer Giraffe mit einem 'Wasserberg' –, wo letztlich nicht zu entscheiden ist, ob auch Tierfiguren der äthiopischen Fauna Nachahmungen durch Besucher aus dem Niltal fanden. Gerade die zahlreichen Giraffenbilder aber dürften auf Ägypter in historischer Zeit, als die fortschreitende Aridität in der nordöstlichen Sahara längst kein Habitat mehr für diese Savannenbewohner bot, 'magische' Anziehungskraft ausgeübt haben, galt ihnen dieses Tier doch als prophetischer 'Künder' guter Omina[24]. Hinzu kommt vielleicht, daß die Giraffe im vorgeschichtlichen Saharaaraum eine besondere Rolle als 'Regentier' spielte[25].

Die Deutung des Namens in Kombination mit dem Bergzeichen als ein Toponym stellt kaum vor Probleme. Es existiert zwar kein direkt vergleichbares Beispiel, doch steht das Bild in klarem Zusammenhang mit dem ägyptischen Kompositionstyp des in eine Hieroglyphe (wie *srh*, *hwt*, Festungs- und Kartuschenring) eingeschlossenen Königsnamens. Da man davon ausgehen darf, daß das Zeichen erst gleichzeitig mit der Inschrift entstand, kann man die Ähnlichkeit mit einer ägyptischen Hieroglyphe, dem [Hieroglyphe]-Berg, als vom ägyptischen Schreiber bewußt herbeigeführt erachten.

Dasselbe darf man m.E. auch für die Zackenlinien annehmen, die an die Wasserhieroglyphe erinnern sollen. Zusätzliche Dekorationen (mit 'Sandpartikeln') in Berghieroglyphen sind schon in der Frühzeit zu belegen, wo spitze Bergzacken mit den späterhin abgerundeten, kanonischen Formen wechseln[26]. In der 1. Zwischenzeit treten in Bergzeichen auch vertikal und schräg verlaufende Linien auf[27], die vielleicht Klüftungen oder Stratifizierungen im Fels wiedergeben sollen. Außer der grundsätzlichen Übereinstimmung hinsichtlich zusätzlicher Ausschmückung haben derartige Zeichenformen aber nichts mit dem vorliegenden Beispiel gemein.

Man wird also kaum fehlgehen, wenn man in den V-förmigen Kerben tatsächlich eine Andeutung des in anderen Berghieroglyphen vor Ort zu findenden Zickzack-Musters sieht, das im eigentlichen Schriftfeld keinen Platz fand. Dieses Muster ist alt und ebenfalls eine ikonographische Schöpfung der Niltalbewohner, nicht der saharanischen Felsbildkünstler. Es ist bekannt als Wassersymbol, das vielfach unter den Gefäßdekorations-Mustern der Naqada II-Periode (3500–3200 v. Chr.) begegnet, wird schon auf thinitischen Topfmarken (wie noch später ausgegossenes Wasser) als Zeichen eines Getränks gerne (verdoppelt) senkrecht gestellt[28] und hat mit Kanonisierung der Hieroglyphenschrift das Zeichen [Hieroglyphe] für

[24] Vgl. *Giraffe*, in: *LÄ* II, Sp. 600–601.

[25] M. van Hoek, *The Saharan »girafe à lien« in rock art. Domesticated giraffe or rain animal? Comparing enigmatic giraffe petroglyphs from Sahara and Namibia*, in: *Sahara* 14, 2003, S. 49–62.

[26] H. Petrie, *Egyptian Hieroglyphs of the First and Second Dynasties*, London 1927, Nr. 501, 506–507.

[27] G. Steindorff, *Grabfunde des Mittleren Reiches in den königlichen Museen zu Berlin* II: *Der Sarg des Sebek-O. Ein Grabfund aus Gebelen, Königliche Museen zu Berlin, Mitteilungen aus den Orientalischen Sammlungen* IX, Berlin 1901, Taf. XIX; S. d'Auria/P. Lacovara/C.H. Roehrig (eds.), *Mummies & Magic. The Funerary Arts of Ancient Egypt*, Boston 1988, S. 99, Abb. 31; vgl. auch G. Roquet, *Avant le désert, savanes, vèneries et caravanes. Réflexions sur une inscription d'Ancien Empire*, in: F. Thill (ed.), *Mélanges offerts à Jean Vercoutter*, Paris 1985, S. 306.

[28] W. Helck, *Thinitische Topfmarken*, *ÄA* 50, Wiesbaden 1990, S. 53, 68–70; E.C.M. van den Brink, *Corpus and Numerical Evaluation of the "Thinite" Potmarks*, in: R. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus: Studies dedicated to Michael Allen Hoffman 1944–1990*, *Egyptian Studies Association Publication* 2, *Oxbow Monograph* 20, Oxford 1992, S. 288, 295–296 (im folgenden als van den Brink, *Corpus* zitiert).

Wasser bzw. Flüssigkeit ergeben. Schon früh wird es vom Zackenmuster aneinandergereihter Berg-'Pyramiden' dadurch unterschieden, daß letztere eine 'Standlinie' erhalten oder durch solide Farbfüllung als auf einer solchen stehend erscheinen. Noch auf der in Turin aufbewahrten Karte des Steinbruchgebiets im Wadi Hammamat[29] finden sich solche Berge mit unregelmäßigen Flanken rechts und links der Wadiwege 'aufgeklappt'.

Wie das Motiv von übereinander angebrachten Reihen von Wasserlinien, so ist auch die sie umschließende Berghieroglyphe (vgl. Abb. 34a, b) ohne Beispiel unter den Petroglyphen der Sahara, so daß man mit gutem Grund Niltalbewohner als diejenigen annehmen darf, die derartige Zeichen hinterließen. Schon für prädynastische Zeit darf man davon ausgehen, daß Zeichenkombinationen mit dem *ḏw*-Berg gelesen wurden[30], so daß die Verbindung von Berg und Wasserlinien schon früh mehr als nur piktographischen Charakter besessen haben könnte und eine Lesung derartiger Zeichen als *ḏw mw* „Wasserberg" naheliegt. Wie man Gebäude, Landgüter, Seen, Brunnen (z.B. „der Brunnen des Menmaatre, groß an Siegen"; siehe *Hwb*, S. 1377) mit dem Namen eines Königs versieht, um eine Örtlichkeit zu bezeichnen, so ist auch hier an eine Benennung der Berggegend als „Wasserberg des Djedefre, versehen mit ewigem Leben, Glück, Dauer und seiner Freude" zu denken, womit der König der bisher vielleicht nur vage als 'Wasserberg' bekannten Örtlichkeit einen offiziellen, ägyptisches Territorium bezeichnenden Namen verlieh.

Ein 'Wasserberg' in Wüstengegenden ist weniger befremdlich, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

In aller Regel ließen sich Expeditionen in aride Räume nur dann durchführen, wenn für entsprechende Wasservorräte vor Ort gesorgt wurde. Auch am Fundplatz, der in alter Zeit mindestens zwei Tagesreisen von der Oase entfernt lag, deutet nichts darauf hin, daß es dort einmal einen Brunnen gegeben haben könnte. Wie das Beispiel des Abu Ballas-Berges, 200 km südwestlich von Dachla, stellvertretend für viele andere in der Westwüste inzwischen bekanntgewordene Beispiele eindrucksvoll belegt[31], war es ein (nach Herodot III: 6 noch von Kambyses auf seinem Feldzug gegen Ägypten) praktiziertes Verfahren, Vorratslager anzulegen, wo man in großen Gefäßen jeglicher Art das in Schläuchen mitgeführte Wasser speicherte. Es wäre also denkbar, daß der Berg ein solches Lager darstellte, zumal auch die Fundstätte, wie bei anderen derartigen Kruglagern in der Wüste zu beobachten, mit einer Mauer umgeben ist; ihr wirklicher Zweck bleibt freilich unbekannt[32].

Zusammenfassend gibt die Darstellung nur aus dem Niltal und nicht aus der saharanischen Felsbildkunst bekannte Bildkonventionen zu erkennen. Nichts berechtigt, sie anders und älter als pharaonisch einzustufen. Zweifel sind allerdings angebracht, was die Erklärung des Wasserelements anbelangt. Nicht nur fehlen bislang alle Spuren von Vorratskrügen vor Ort, sondern es findet sich auch eine weitere, mit in Krügen aufbewahrtem Wasser kaum zu vereinbarende Hieroglyphe mit der Wasserlinie kombiniert. Und schließlich existieren historische wie naturwissenschaftliche Hinweise darauf, daß vermutlich zur Zeit der 4. Dynastie der „Wasserberg des Djedefre" Ort eines meteorologischen Geschehens war, das der Gegend einen zeitweiligen Überfluß an Wasser – und damit auch ihren Namen – bescherte: Starkregenfälle (siehe unten, 2.3).

[29] Vgl. J.A. Harrell/V.M. Brown, *The World's Oldest Surviving Geological Map: The 1150 B.C. Turin Papyrus from Egypt*, in: *Journal of Geology* 100, 1992, S. 3–18; A. Castiglioni/A. Castiglioni/J.G. Vercoutter, *Das Goldland der Pharaonen. Die Entdeckung von Berenike Pankrisia*, Mainz 1998, S. 152.

[30] Dreyer, *Umm el-Qaab* I, S. 143.

[31] F. Förster/R. Kuper, *Abu Ballas (Pottery Hill): Call for Information*, in: *Sahara* 14, 2003, S. 167–168.

[32] An anderer Stelle gewinnt man den Eindruck, daß derartige Mäuerchen in erster Linie dazu dienten, den Platz zu verbergen und den Gefäßen zusätzlichen Schatten zu spenden. Beides kann bei der langen, rund drei Meter von der Felswand entfernten Mauer am Fundplatz kaum zutreffen.

2.2 Inschriftengruppe V: Privatpersonen

2.2.1 Inschriften V-A, B, C: Namen und Titel von Steinmetzen (*ḫrtj-nṯr*)

Die Inschriftengruppe, von der hier nur die aufschlußreichsten Teile kommentiert werden, ist auf sehr glattem, beschliffen wirkendem Untergrund angebracht. Sie liegen in der Nähe eines Balkenlochs (links) sowie eines Schlingenlochs (oben) zum Durchfädeln eines Seils[33]. Ob diese Löcher zum Befestigen eines 'Sonnensegels' dienten, wie phantasievoll vermutet wurde[34], ist eher fraglich. Die Expeditionen werden kaum den Ballast gewaltiger Stoffballen mit in die Wüste geschleppt haben, um sich dort Schatten zu schaffen. Dergleichen wurde in anderen Steinbrüchen und Minengebieten nie beobachtet, da man sich seinen Lagerplatz natürlich möglichst sinnvoll anlegte. Das Expeditionslager liegt nach Osten und empfing so im eisigen Wind von Spätherbst bis Frühling, wenn die Expeditionen durchgeführt wurden[35], morgens die wärmende Sonne, während es nachmittags, nach Arbeitsschluß vor Ort oder Rückkunft der Steinmetzen von ihrer Arbeit in der Umgebung, ohnehin im Schatten lag.

Ob an den (im vorderen Lagerteil elf, im hinteren acht betragenden) Löchern, die sich alle ungefähr auf gleicher Höhe (1.50 m–1.80 m) über dem Verschüttungshorizont befinden, Einzelstricke befestigt waren oder eher ein Seil hindurchgefädelt war, an dem dann andere Dinge (z. B. Netze mit Vorratsgefäßen, Körben, Wassersäcken) aufgehängt wurden, entgeht uns. Auch die mitgeführten Packesel müssen irgendwie vor möglichen Angriffen durch umherstreifende Raubkatzen, Hyänen und Wildhunde geschützt bzw. am Davonlaufen gehindert worden sein. Das wäre am ehesten in einem Pferch nahe der Mannschaft, also in einer Abteilung des Lagers (der kleineren im Norden?) möglich gewesen, wo sich aber nicht die von Ägyptern traditionell verwendeten Halteschlaufen im Felsboden anbringen ließen. Die Tiere hätte man mit um den Hals gelegten Stricken ebenfalls an einem durch die Löcher geführten Seil anbinden können.

Die in den Inschriften genannten beiden Namen *Bn(r>)j (wj) jbj*[36] und *Sfjjtjw* scheinen, wie auch die zwei in Inschrift V-H genannten, relativ ungebräuchlich gewesen zu sein, doch kann das Belegmaterial an privaten Texten aus der 4. Dynastie nicht gerade als üppig bezeichnet werden; jedenfalls existiert bislang keine direkte Parallele.

Transkription, Transliteration, Übersetzung und Kommentar:



A) *sšm ḫrtjw-nṯr*, „Leiter der Steinmetzen" (oben rechts). Das *sšm*-Zeichen steht entgegen der Schriftrichtung.

[33] Gelegentlich findet sich an der Stelle, wo ein Schlingenloch angebracht werden sollte, das hieroglyphische Zeichen für „durchbrechen" (X) als Steinmetzmarke (siehe Abb. 18). Zu diesen Löchern und ihren verschiedensten Verwendungsweisen (für Steigschlaufen; Halteseile) seit der steinzeitlichen Sahara siehe F. Mori, *The Great Civilisations of the Sahara. Neolithisation and the earliest evidence of anthropomorphic religion*, Rom 1998, S. 163ff.

[34] *Die Expedition des Cheops*, in: *GEO Special* 5, Hamburg 2001, S. 122–123.

[35] E. Eichler, *Untersuchungen zum Expeditionswesen des ägyptischen Alten Reiches*. *GOF* 26, Wiesbaden 1993, S. 152–155.

[36] F. Förster danke ich für den Hinweis auf die Bein-Hieroglyphe im Anlaut des Namens, die mir unter schlechten Lichtverhältnissen zunächst entgangen war, was mich an eine Lesung *Nj (wj) jb(.j)* „ein zu mir Gehöriges ist mein Herz" denken ließ (K.P. Kuhlmann, *The "Oasis Bypath" or The Issue of Desert Trade in Pharaonic Times*, in: *Tides of the Desert – Gezeiten der Wüste. Contributions to the Archaeology and Environmental History of Africa in Honour of Rudolph Kuper, Africa Praehistorica* 14, Köln 2002, S. 136 [im folgenden als Kuhlmann, *"Oasis Bypath"* zitiert]).



Abb. 18: Inschriften V-A, B, C



Abb. 19: 1:1-Kopie des Originals (verkleinert wiedergegeben)



B) *bn(r>)j (wj) jbj hrtj-ntr*, „*Bn(r>)j (wj) jbj*, Steinmetz“, der sich ein Stück darunter (anläßlich eines weiteren Besuchs ?) nur noch mit Namen verewigte (Mitte).

Der Name dürfte eher als Nominalsatz mit vorangestelltem Adjektiv („wie süß ist doch mein Herz!“) denn als *sdmf*-Form („mein Herz ist süß“) oder als Adjektiv mit Bestimmungswort („herzens-süß“) zu interpretieren sein (vgl. EDEL, *Altäg. Gramm.*, §§ 466, 949).



C) *hrtjw-ntr šfjjtjw*, „Steinmetz(en?), (namens) *Šfjjtjw*" (unten links).

Als Personenname könnte diese scheinbare Pluralnisbe zu *šfjjtj* „majestätisch, angesehen" wohl nur eine elliptische Kurzform für *šfjjtj wj* X „wie majestätisch ist doch X!" darstellen (vgl. EDEL, *Altäg. Gramm.*, §§ 364, 949). Was hier evtl. ausgefallen sein würde, entgeht mir allerdings. Alternativ bezieht sich die Nisbe vielleicht auf die Gruppe von wenigstens drei Steinmetzen, die hier ihr 'Berufskürzel' hinterlassen haben, so daß „die Majestätischen/die Stolzen" evtl. eine Art *gang name* der Arbeitseinheit darstellte.

2.2.2 Inschriften V-D, E, F: Schutztruppen („Dolmetscher", Späher, Bewacher)



Abb. 20: Inschrift V-D, E von (/)ᶜ3(w) „Dolmetschern" und „Spähern Unter- und Oberägyptens"



Abb. 21: Inschrift V-F von „Spähern des unteren Südens"

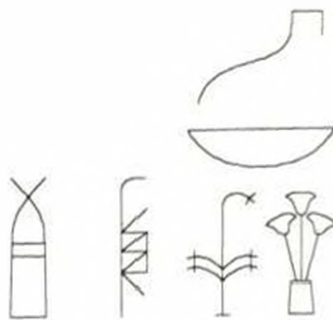


Abb. 22: Transkription



Abb. 23: Transkription

Transliteration, Übersetzung und Kommentar:

D) *(j)ꜥꜣ(w)* „Dolmetscher"

Diese (seltene) Titelschreibung ist seit der 1. Dynastie belegt (Narmer-Palette). Man hat dazu gemutmaßt, daß es sich um Personen handelte, die in irgendeiner Weise mit der Kontrolle des grenzüberschreitenden Personen- und Warenverkehrs zwischen dem Niltal sowie den angrenzenden Wüstengebieten befaßt waren[37]. Die auch jetzt noch vertretene lexikalische Deutung ist „Tor = Pförtner" (vgl. *ꜥꜣ n ḫꜣst nbt* „Tor jeden Fremdlandes", *Hwb*, S. 127), worunter man sich eine Art Grenzschutz-Beamten vorzustellen hätte.

Falls tatsächlich ein eigenständiger (Nisbe-?) Titel vorliegt und es *ꜥꜣw(jw)* – „Grenzer" gegeben haben sollte, müßten sie wohl an den *ꜥꜣw* „Tore" genannten Ausgangspunkten der Karawanenwege in die Wüste stationiert gewesen sein; vgl. den Titel *jmj rꜣ ꜥꜣw gꜣw ḫꜣswt rst* „Vorsteher der engen Pforten zu den südlichen Fremdländern" (*Hwb*, S. 52).

Edel[38] macht allerdings auf zwei Belege (Grab 25, Qubbet el Hawa; Graffito zwischen Assuan und Kubanije) aufmerksam, in denen der weit geläufigere Titel „Fremdsprachiger, Dolmetscher" *jꜥꜣw*[39] ebenfalls mit der Türflügel-Hieroglyphe geschrieben wird. Ich ziehe diese Lesung und Interpretation einem „Tor" vor. Es ist durchaus denkbar, daß sich diese, wie die *nww* wohl zumeist nubischen, aber auch libysch-stämmigen 'Scouts' in ägyptischem Sold[40] auch in der Westwüste und den Oasengebieten gut auskannten, da ihre Stammesgenossen diese Gegenden als Sommerweide für ihre Herden genutzt haben dürften[41]. Jedenfalls dienten sie, wie auch die *nww*-Späher, ägyptischen Expeditionen dazu, die eigenen Truppen sicher durch die Wüste zu geleiten: „Die Fremdsprachigen (Söldner), die ich angeheuert hatte, um meine Soldatentruppe unbehelligt zurückzubringen, befanden sich im Westen und Osten von *Wꜣwꜣt*"[42].

Obwohl der Titel dicht beim nachfolgend behandelten Ausdruck steht und die Positionierung und Größe der Zeichen möglicherweise eine Art Über- und Unterordnung widerspiegeln soll, fasse ich *(j)ꜥꜣ(w)* nicht (im Sinne von: „Dolmetscher und alle Späher…") als Bestandteil von Inschrift V-E auf, da das Zeichen hinsichtlich der Leserichtung dann 'falsch' orientiert wäre – es gehörte eigentlich um 180° um seine Vertikalachse gedreht. Man kann freilich darüber debattieren, ob dies bei derartigen, rasch hingeworfenen Graffiti ein überzeugendes Argument darstellt, doch wirkt es auf mich wie nachträglich auf noch freiem Platz angebracht.

[37] P. Kaplony, *The Bet Yerah Jar Inscription and the Annals of King Dewen – Dewen as "King Narmer Redivivus"*, in: E.C.M. van den Brink/Th.E. Levy (eds.), *Egypt and The Levant. Interrelations from the 4th through the early 3rd Millenium BCE*, London – New York 2002, S. 464–465, Abb. 29.5.

[38] In: *LÄ* V, Sp. 67, Anm. 21.

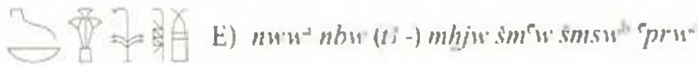
[39] E. Eichler, *a.a.O.*, S. 192–197.

[40] Vgl. *a.a.O.*

[41] Vgl. Kuhlmann, *"Oasis Bypath"*, S. 148–149. Schon ab der zweiten Hälfte des 4. Jts. läßt sich ein Handelsaustausch zwischen Naqada II und A-Gruppen-Leuten weit abseits des Nil via die Oasen feststellen; vgl. M.C. Gatto, *Two Predynastic pottery caches at Bir Sahara (Egyptian Western Desert)*, in: *Sahara* 13, 2001/2002, S. 58–59. Sollten Darstellungen von Frauenfiguren „with a wide decorated skirt", d.h. mit betont steatopyger Steißkontur, (gelegentlichem) Bauch und nach rechts und links 'geklappten' Brüsten, wie sie sich auch am Fundplatz finden, zu Recht mit den auf C-Gruppen-Keramik abgebildeten Figuren in Parallele gesetzt werden dürfen (P. Červíček, *Chorology and Chronology of Upper Egyptian and Nubian Rock Art up to 1400 B.C.*, in: *Sahara* 5, 1992/1993, S. 45, 46, Abb. 12), wäre dies ein weiterer Beleg für Nubier im Raum Dachla Ende des Alten Reichs. Tatsächlich überschneidet eine solche Frauenfigur auf einer im Umkreis des Fundplatzes zu findenden Darstellung einen aus vier Wellenlinien (mit schwach sichtbarem Umriß) bestehenden Wasserberg aus dem Alten Reich.

[42] Kuhlmann, *"Oasis Bypath"*, Anm. 24.

Wie schon beim Zeichen aus der Frühzeit scheint das Türblatt die horizontalen Leisten zu zeigen, welche die (senkrecht gestellten) Bretter zusammenhielten[43]. Vor dem Hintergrund der vor Ort zu findenden Strichlisten (siehe unten), die, entgegen meiner früheren Vermutung[44], wohl doch Personen zählen (Mannschaftsstärke) und ebenfalls stets horizontale Striche aufweisen, halte ich es jedoch für nicht völlig ausgeschlossen, daß hier das Bild, optisch – 'haplographisch', zugleich an die Strichlisten erinnern und man folglich entweder „drei Dolmetscher“ oder „(viele) Dolmetscher“ (Plural) lesen sollte.


E) *nww*[a] *nbw* (*tꜣ* -) *mḥjw šmꜥw šmsw*[b] *ꜥprw*[c]

„Alle Späher[d] Unter- und Oberägyptens von der Mannschafts-Eskorte[e]“.

[a] Verkürzte Schreibweise für , etc. „Späher, Jäger“: die altägyptische 'Gebirgsjäger'-Truppe oder 'Wüstenpolizei'. Ein Vergleich mit dem nachfolgend aufgeführten Titel legt den Verdacht nahe, daß die Schreibung tatsächlich als Plural („alle Späher“) und nicht als Singular aufzufassen ist.

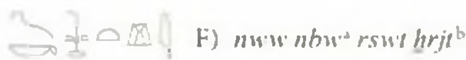
Dies läßt sich m.E. aus zwei Tatsachen erschließen. Zum einen wird selbstverständlich kaum nur ein einzelner Mann als Geleitschutz fungiert haben. Zum anderen stehen die Titel beide Male – also kaum zufällig! – unter einer Strichliste (unserem 'Kerbholz' entsprechend; vgl. unten, 3.2), in deren Kerbenanzahl ich eine Angabe über die Mannschaftsstärke der Eskorte erblicke. Erst zusammen mit den Strichlisten wird richtig verständlich, weshalb die Inschrift kein Individuum nennt, sondern kollektiv abgefaßt ist: Die 21 horizontalen Kerben erläutert der darunter stehende Text als 'Summe' der Personen, aus denen der Geleitschutz bestand. Die Strichliste ist über eine Giraffendarstellung geritzt, muß also nicht aus vorgeschichtlicher Zeit stammen und kann damit kontemporär zur Inschrift entstanden sein.

[b] Substantiv (*šmsw* „Geleit, Eskorte“) bzw. Partizip (*šmsww* „die geleiten“).

[c] Sowohl die Schnur (; V6) als auch die Beutelhieroglyphe (; V35) scheiden als Lesung aus.

[d] *nw* „Jäger“ kann man hier nur im ursprünglichen Wortsinn als „Späher“ (Wurzelbedeutung *nw* = „sehen, ausspähen“) verstehen. Wie der Text besagt, sollte sich diese Spezialtruppe wüstenerfahrener 'Gebirgsjäger', bestehend aus nubischen und libysch-stämmigen Nomaden in ägyptischen Diensten, nicht etwa in erster Linie um die Versorgung des Expeditionstrupps mit Wildbret kümmern, sondern sie bildete den Geleitschutz. Nachdem die *nww* aus beiden Landesteilen abkommandiert wurden, scheinen sie den Provinzialverwaltungen unterstellt gewesen zu sein. Das macht Sinn, denn fast jeder ägyptische Gau grenzte an Wüstengebiete, die es zu kontrollieren galt und wo es Wildbret für die Tafel der hohen Beamten zu jagen gab[45].

[e] Bzw. „alle Späher Unter- und Oberägyptens, die die Mannschaft eskortierten“.


F) *nww nbw*[a] *rswt ḥrjt*[b]

„Alle Späher des unteren Südens“

[43] O. Koenigsberger, *Die Konstruktion der ägyptischen Tür*, ÄgFo 2, Glückstadt 1936, Taf. III.2; VII.1.

[44] Kuhlmann, *"Oasis Bypath"*, S. 136.

[45] Vgl. A.M. Blackman, *The Rock-Tombs of Meir*, Bd. I, *Archaeological Survey of Egypt* 22/25, London 1914, Taf. VII: libysch-stämmiger *nw* mit Libyerfeder und Phallustasche.

Der Versuch, im Alten Reich Wüstenwild zu domestizieren und in Zuchtanstalten aufzuziehen, zeigt allerdings, daß Jagdwild längst nicht mehr so leicht und im benötigten Umfang entlang der Wüstensäume zu beschaffen war, wie es die Jagdszenen in den Gräbern glauben machen. Wahrscheinlich mußte man schon tief in die Wadis bzw. an bestimmte, den professionellen *nww* bekannte Gunsträume in der Wüste ziehen, um seinem Jagdvergnügen nachgehen zu können.

[a] Zum Wechsel zwischen und vgl. oben, Inschrift I.

Die zugehörige Strichliste (s.u., 3.2)ergibt hier eine Anzahl von 21 Personen (der oberste und unterste Horizontalstrich, an den die beiden vertikalen 'Durchstrich'-Linien grenzen, mitgezählt). Sie ist wegen eines Bruchs im Fels etwas nach links versetzt und ragt teilweise in einen älteren 'Wasserberg'. Dessen Innenzeichnung und Umriß sind nur schwach sichtbar, so daß die Darstellung entweder unfertig war oder die Wasserlinien durch nachmaliges Abschleifen (vgl. oben, 2.1.2) teilweise entfernt wurden.

[b] Die Femininendung der Nisbe ist, wie häufig, graphisch nicht ausgedrückt (vgl. EDEL, *Altäg. Gramm.*, § 351).

[c] Der Text wirft Licht auf die Gliederung der Landesverwaltung während der 4. Dynastie[46]. Danach war der südliche Landesteil (die Thebais) offenbar in zwei Verwaltungseinheiten unterteilt: Neben dem „Kopf des Südens"[47] bestand als andere Einheit der „untere Süden", der demnach den Restteil bis Memphis umfaßte[48].

Bisher gibt es keinen Anhaltpunkt dafür, daß die Aktivitäten an diesem Platz noch nach der Regierungszeit des Djedefre fortgesetzt wurden. In der Tat kulminierte wohl der Bedarf an Pigmenten zur Ausschmückung der großen Nekropolen und Totenkultanlagen der Könige während der 4. Dynastie. Danach dürfte das Interesse an der Ausbeutung dieser Ressourcen in der Westwüste erloschen sein, da der Aufwand in keinem Verhältnis mehr zu Bedarf und Nutzen stand. Mit einiger Wahrscheinlichkeit darf man die Textgruppe daher auch der Zeit unter Cheops und Djedefre zuordnen.

2.2.3 Inschrift V-G: Titel und Name eines Wächters und Aufsehers der Steinbrecher, *Nfr*



Abb. 24: Inschrift V-G



Abb. 25: Transkription

[46] Vgl. N. KANAWATI, *Governmental Reforms in Old Kingdom Egypt*, Warminster 1980, S. 71–73.

[47] Äußerster Süden = Elephantine? EDEL, in: *LÄ* V, Sp. 62; N. KANAWATI, *a.a.O.*, S. 70; oäg. Gaue 2, 3, 4, 6, 7 = H.G. FISCHER, *Dendera in the Third Millennium*, Locust Valley 1968, S. 68, 74–75.

[48] Zu „Süden, unten" als Blocklagen-Bezeichnung siehe F. ARNOLD, *The Control Notes and Team Marks. The South Cemeteries of Lisht*, II, *Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition* 23, NewYork 1990, S. 14.

Transliteration, Übersetzung, Kommentar:

z3wtj[a] *jrj*[b] *ḫrtjw nfr*

„Wächter und Aufseher der Steinbrecher[c] (namens) *Nfr*"

[a] Das t-Zeichen ist nur durch einen Meißelschlag angedeutet, so 'arbeitsökonomisch', wie das darunter befindliche *jrj* angebracht wurde. Man kann allerdings nicht mit letzter Sicherheit ausschließen, daß es sich bei dem vermeintlichen Zeichen um eine natürliche Verletzung in der Steinoberfläche handelt, so daß – für die Zeit der 4. Dynastie besser passend – *z3w* „Wächter" zu lesen wäre. Allerdings spricht die Tatsache, daß der Schreiber im Umfeld genügend Platz gefunden hätte, seinen Text an einer Stelle ohne diese 'Störung' anzubringen, doch eher dafür, daß es sich um ein beabsichtigtes Element der Inschrift handelt. Ich lese daher *z3wtj*, auch wenn diese Wortform sonst erst wieder später (Totenbuch) belegt ist (vgl. *Wb* III, S. 418).

[b] Die *jrj*-Hieroglyphe macht sich einen Bruch im Fels zunutze, um einen Teil der oberen Zeichenkontur zu vervollständigen. Keine sehr schöne, aber eine zeitsparende Variante der Schreibkunst!

[c] Belegt ist bisher nur ein *jrj s3 jkwjjw* „Phylenaufseher der Steinbrecher" (*Hwb*, S. 86), zu dem der neue Titel „Aufseher der Steinbrecher" (*ḫrtjw*) ein Pendant liefert. Daß in der Gegend tatsächlich auch Stein gebrochen (und stark gefärbter Fels nicht nur abgeschmirgelt) wurde, belegen Hackspuren an einem von roten Tonmergel-Adern durchzogenen Berg in der Umgegend.

2.2.4 Inschrift V-H: Titel und Name eines Führers und Aufsehers der Dattelverarbeiter, *K3(j)-ḫr(j)* und *Rḏj*



Abb. 26: Inschrift V-H



Abb. 27: 1:1-Kopie des Originals (verkleinert wiedergegeben)



Abb. 28: Transkription

Die Inschrift befindet sich unmittelbar links von Inschrift II, der großen Inschrift des *Jjj-mrjj* und *Bbj*, mit der sie im paläographischen Duktus Ähnlichkeiten aufweist. Man wird sie daher wohl gleichfalls der 4. Dynastie zuschreiben dürfen.

Entgegen dem optischen Eindruck, der eher an zwei Kolumnen mit einer gemeinsamen horizontalen 'Überschrift' gemahnt, kann ich der Inschrift nur in der Weise einen Sinn abgewinnen, daß ich zwei horizontal angeordnete Titel sowie zwei kolumnenartig nachgestellte Personennamen annehme.

Transliteration:
[1]*sšmw* [2]*ḫrp bnrjw*[a] [3]*kꜣ(j) ḥr(j)* [4]*rdj*[b]

Übersetzung:
[1]Der Führer[c] [2]und der Aufseher der Dattelverarbeiter[d] (namens) [3]*Kꜣ(j)-ḥr(j)*[e] und [4]*Rdj*[f].

Kommentar:

[a] Das Zeichen ist nicht sehr klar, da die Felsoberfläche in der Inschriftmitte abgewittert ist. Ich glaube eine Form der *bnr*-Hieroglyphe zu erkennen, wofür mir insbesondere der gekrümmte Abstrich sowie die Tatsache sprechen, daß man dann in der Tat einen Titel aus dem Alten Reich vorliegen hat. Was wie ein kurzer, nach rechts oben führender Aufstrich am Ende der (viel zu klein geratenen und vielleicht schon mit der Schote [M29] verwechselten) Wurzelknolle aussieht, ist m.E. ein Zufallsprodukt oder ein 'Ausrutscher'.

[b] Das -Zeichen ist teilweise abgewittert. Trotz des großen Abstands zu den beiden nachfolgenden Hieroglyphen kann ich kein weiteres Zeichen im Zwischenraum erkennen. Mutmaßlich ist die Position aus Gründen der Symmetrie mit dem rechts stehenden Namen gewählt. Dafür spricht auch die unproportioniert wirkende Vergrößerung des , die wie ein Versuch wirkt, doch noch den Eindruck einer 'Gruppe' zu erzielen.

[c] Der Titel, da ohne Spezifikation gebraucht, ist vermutlich im wörtlichen Sinne zu verstehen: „Wegführer, Scout".

[d] Zum Titel siehe Helck, *Beamtentitel*, S. 62. *Bnrj* ist der Dattelanbauer, -verarbeiter, der in erster Linie wohl Süßspeisen herstellte („Konditor", *Hwb*, S. 255). Freilich wird es auf Wüstenexpeditionen kaum den Luxus eines eigens mitgeführten 'Zuckerbäckers' gegeben haben. Vielmehr ist daran zu denken, daß der *bnrj* die – in den Oasen noch heute geschätzte – Dattelpaste (arab. *'agwa*; gerne aus minderwertigen Dattelsorten hergestellt und schon aus Kellis belegt, R. S. Bagnall et al., *The Kellis Agricultural Account Book (P. Kell. IV Gr. 96), Dakhleh Oasis Project: Monograph 7, Oxbow Monograph* 92, Oxford 1997, S. 42) fertigte, die man als kalorienreichen und praktisch unverderblichen 'Pemmikan' des Wüstenreisenden bezeichnen kann. Mit Wasser verrührt, ergab sie auch ein geschmackvolles Getränk, das als *srmt* offenbar schon von den alten Ägyptern genossen wurde (vgl. *Hwb*, S. 730).

[e] „Mein Ka ist in meinem Besitz"? Ich kenne keine Parallele zu diesem Personennamen. Inhaltlich vergleiche man *ḥrj-kꜣ* „einer, der im Besitz des Ka ist" als Bezeichnung für „den Glücklichen" (*Hwb*, S. 641), formal die Namenbildungen *kꜣw ḥꜣ(n)* „ihre Kas sind hinter ihnen" und *Kꜣ(j)-ḫnt(j)* „mein Ka ist vor mir" (Ranke, *PN* I, S. 430, 11; 340, 19; vgl. aber Edel, *Altäg. Gramm.*, § 949: *ḫnt(j) wj kꜣ(j)* „wie ist mein Ka vorne!").

[f] Vgl. die Personennamen und (Ranke, *PN* I, S. 228, 12; Ranke, *PN* II, S. 303, 18).

2.2.5 Inschrift V-I: Name eines *Nfr(wj) nṯrf*



Abb. 29: Inschrift V-I



nfr (wj) nṯrf „(wie) schön ist sein Gott!"

Eine Komplementärschreibung *nfr* + *f* (und Auffassung als *nfr (wj) nṯr(j)* „(wie) schön ist (mein) Gott!") darf man wohl ausschließen.

2.3 Inschriftengruppe VI-A,B: Meteorologische Vermerke

Trotz ihres auf den ersten Blick 'enigmatisch' wirkenden Charakters bereiten diese mit zu den aufschlußreichsten 'Inschriften' gehörenden Zeichengruppen bei der Interpretation kaum Schwierigkeiten.

Vermerk VI-A setzt sich zusammen aus
- dem Zeichen für „Stern", der hier offenkundig andeuten soll, daß das Geschehen entweder zur Nachtzeit erfolgte oder sich der Himmel nächtlich verfinstert hatte;
- dem Kopf der Kuhantilope (F5, *šsꜣ*; klärlich handelt es sich nicht um einen als Hieroglyphe nicht existierenden Sethkopf), die für „Nacht, Nachthimmel" (*šsꜣt*) steht und mit einem pfeilförmigen Blitzzeichen kombiniert ist;
- der Schlingenhieroglyphe (V7, *šn*), die zusammen mit dem
- Regenhimmel (N4) das Wort *šnjt* „Wolkenbruch, Unwetter" ergibt; ferner
- dem Nachthimmel mit dem Blitzzeichen (*grḥ*), rechts und links flankiert von
- zwei Blitzzeichen.

Vermerk VI-B scheint mir dreimal den Regenhimmel zu zeigen: das mittlere der drei Zeichen ist der Hieroglyphe am ähnlichsten. Vom obersten Zeichen fährt aus der linken oberen Ecke ein sich verästelnder Blitz, so daß auch dieses Zeichen als Regenhimmel aufgefaßt werden kann. Beim untersten Zeichen finden sich die 'Regenfäden' wie bei VI-A in die Himmelkontur integriert.



Abb. 30: Vermerk VI-A

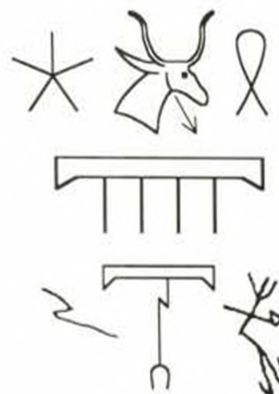


Abb. 31: Transkription



Abb. 32: Vermerk VI-B

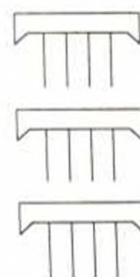


Abb. 33: Transkription

Den Regeln der ägyptischen Schrift zufolge müßte die Dreifachsetzung des Zeichens „viele" Unwetter bedeuten, im Sinne von wiederholt stattgefundenen Ereignissen. Es ist freilich auch denkbar, daß „viel Regen" hier im Sinne eines einzigen heftigen Regengusses verstanden werden sollte; piktographisch ließ sich das kaum anders ausdrücken.

Aufschlußreich an letzterem Vermerk ist sein Anbringungsort unter den Inschriften der Gruppe V-A, B, C (siehe oben, Abb. 18–19). Schon die Zeichenformen des Vermerks VI-A lassen es ausgeschlossen erscheinen, daß hier ein Ereignis aus frühdynastischer (thinitischer) oder gar spätvorgeschichtlicher Zeit festgehalten wurde; das hieroglyphische Schriftsystem ist bereits voll entwickelt. Der Kontext mit den Inschriften der Steinbrucharbeiter und die Tatsache, daß kein gesichertermaßen in die Zeit nach der 4. Dynastie zu datierendes Graffito existiert, legen daher die Vermutung nahe, daß sich die erwähnten Unwetter zum Zeitpunkt der Regierung des Cheops oder Djedefre ereigneten.

Die Notizen erlauben eine Verbindung herzustellen zu einer wichtigen Beobachtung, die der Geograph und Paläoklimatologe S. KRÖPELIN vor Ort angestellt hat[49].

KRÖPELIN hat nicht nur *curled clay flakes* beobachtet, die einen Hinweis auf nach heftigen Regenfällen länger auf dem Boden stehendes Wasser darstellen, sondern an dem gegenüberliegenden Plateauberg (Taf. 42a) auch Spuren für Quellaustritte, d.h. nach Regenfällen ausgesickertes Wasser. Dies liefert m.E. die Erklärung zur Verbindung der hieroglyphischen Zeichen für „Berg" und „Wasser" sowie zum Auftreten von Wasser-Zacken in den Bergspitzen des mit dem Namen des Djedefre gebildeten Toponyms.

Man darf also davon ausgehen, daß die Gegend gegen Ende der Regierungszeit des Cheops oder unter Djedefre einen zeitweiligen ökologischen Gunstraum abgab, wo es Grasbewuchs und vielleicht auch vereinzelt Tamarisken gab – Weideland für Gazellen und Antilopen sowie für die Ziegen- oder Rinderherden von Nomaden. Daß man aber trotz des zeitweiligen Wasserüberflusses vor Ort nicht gerade üppig (und aus dem rasch angelegten Gemüsegarten) lebte, zeigt die Nahrungsbevorratung, die das ACACIA-Team am Lager ausgrub: geröstete Heuschrecken. Zwar durchaus fettreich und nahrhaft[50], galten sie noch PLINIUS als Nahrung der ärmlich lebenden libyschen Wüstenbevölkerung bemerkenswert[51].

So wenig also ägyptische Expeditionsleiter darauf bauen konnten, an diesem Platz permanente Wasservorräte vorzufinden, so sicher wird man dieses 'Geschenk des Himmels' genutzt und die Gegend 'Wasserberg' über ein paar Jahre zum Zentrum ägyptischer Aktivitäten auserkoren haben. Eine dauerhafte, über Jahrzehnte hinweg erfolgte Besiedlung mit regelrechtem Ackerbau durch die (libysche) Urbevölkerung Dachlas[52] war unrealistisch und ist sicherlich wenig denkbar. Andererseits muß damit gerechnet werden, daß diese – und vielleicht nicht nur sie, sondern auch im Südwesten, im Gilf al-Kabir und Uwaynat temporär weidende „Libyer"[53] bzw. aus dem Süden heraufziehende C-Gruppen „Nubier" – dann die 'Wasserberg'-Gegend als Weide angesteuert haben könnten.

[49] Mündliche Mitteilung, die S. KRÖPELIN, langjähriger Mitarbeiter der von R. KUPER geführten wissenschaftlichen Unternehmungen B.O.S. und ACACIA, am 25. 11. 2002 anläßlich einer von der Redaktion der Zeitschrift *GEO* einberufenen Konferenz in Hamburg machte.

[50] B. GRZIMEK, *Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreichs.* Bd. II, München 1979, S. 109.

[51] PLINIUS, *Nat. Hist.* VI.XXXV.195: „Ein Teil der Äthiopen lebt nur von Heuschrecken, geräuchert und gesalzen haltbar gemacht als Verpflegung für das Jahr". Schon HERODOT IV: 172 berichtet ähnliches von den Nasamonen, wenn diese nach Augila in die Wüste zogen, um dort Datteln zu beschaffen. Auch Johannes der Täufer ernährte sich während seines Wüstenaufenthaltes mühselig von Heuschrecken und den Wildbienen entwendetem Honig.

[52] Wie BERGMANN auf seiner Homepage verbreitet.

[53] Vgl. W. SCHÖN, *Ausgrabungen im Wadi el Akhdar, Gilf Kebir (SW-Ägypten), Africa Praehistorica* 8, Köln 1996, S. 111.

3. Bildliche Darstellungen

3.1 'Wasserberge'

Auch falls sich herausstellen sollte, daß KRÖPELINS Beobachtung Starkregenfälle aus jüngerer Zeit zugrunde liegen, so waren die geologischen Gegebenheiten vor Ort zur Zeit des Alten Reichs doch dieselben, so daß auch der Effekt der in den obigen Zeichengruppen notierten Gewitterstürme damals ähnlich gewesen sein muß.

Danach glich die Gegend einer jener nach Starkregenfällen aus dem Nichts erblühenden und nach Verdunsten des Wassers wieder von der Landkarte verschwindenden 'Oasen', für welche die arabische Überlieferung und Geschichtsschreibung den Namen „Zarzura" geprägt hat. Die Entstehung eines dieser unsteten, sich hier und dort niederlassenden „Vögelchen" – so die Übersetzung des arabischen Ausdrucks – hat der Verfasser persönlich erlebt, als 1996 Gewitterstürme mit unvorstellbaren Regenmengen (und damit einhergehendem Sachschaden) über Teile Oberägyptens und der Westwüste hereinbrachen. Ca. 70 km östlich von Siwa bildete sich damals in einem Dünengürtel ein umfangreicher See, worin das Wasser teilweise über zwei Meter hoch anstand und sich – als geschlossene Wasserfläche! – weit über ein Jahr lang hielt. Überreste der Busch-Vegetation, die dieses Ereignis damals aufsprießen ließ, sind noch heute zu sehen.

Das Erscheinungsbild der Landschaft um das Expeditionscamp war über eine gewisse Zeit also von Wasserlachen geprägt sowie von den mäandernden Spuren, die fließendes Wasser im Sand hinterläßt, wenn es von einer Stelle zur nächsttieferen läuft.

Hinzu kam, daß die porösen Bergschichten ebenfalls auf den Plateaus versammeltes und versickertes Wasser absonderten, das kurz nach dem Ereignis von selbst austrat und in Rinnsalen den Hang hinablief, bzw. noch später aus dem Berg 'geschlagen' werden konnte – eine ans 'Mirakulöse' grenzende Kunst, über die im alten Ägypten sicherlich nicht nur Moses Bescheid wußte[54]. Versiegtes Wasser ließ sich auf diese Weise vermutlich noch für lange Zeit nach dem Gewittersturm wenigstens schälchenweise aus dem Berg gewinnen.



a b c

Abb. 34a–c: Wasserberg-Darstellungen am Lagerplatz

[54] Exodus 17:5–7; vgl. dazu J.J. HOBBS, *Mount Sinai*, Kairo 1996, S. 55–56. Zum Phänomen hochgelegener Sickerquellen (arab. *suq* < *wasq* „Ansammlung") in der libyschen Wüste vgl. H.J. VON DER ESCH, *Weenak – die Karawane ruft. Auf verschollenen Pfaden durch Ägypten*, Leipzig 1943, S. 263–267.

Für die meisten Ägypter und ihre einheimischen Führer, die nur Zisternen oder Quellbrunnen auf Niveau des Erdbodens kannten, muß der Anblick eines oben am Hang Wasser absondernden Berges erstaunlich gewesen sein. Es liegt nahe anzunehmen, daß es einen Versuch gegeben haben wird, den Platz nach diesem außergewöhnlichen Phänomen zu benennen. Der Name liegt uns m. E. als 'griffiges' Semogramm in Darstellungen des 'klassischen Wasserberg'-Typs (Abb. 34a, b) vor.

Da die Notizen über das/die Gewitter wahrscheinlich zeitgleich mit dem restlichen Inschriftenmaterial sind, wird der Versuch, dem Platz einen geschriebenen Namen zu verleihen, also frühestens in der Zeit von Cheops erfolgt sein[55].

Unter all diesen Voraussetzungen erkenne ich drei geläufige hieroglyphische Zeichen, die sich in den Darstellungen (kombiniert) finden: „Berg" (N26: *ḏw*), „Wasser" (N35: *n*/*mw*) und „mäandernder (Wasser)Weg > Straße" (O5 : *nm, mr*)[56]. Als unmittelbarste formale Parallelen darf auf die Kombinationen von (Brunnen-)Loch und Wasserzeichen (; N41) oder des letzteren mit der Teichhieroglyphe (; N39) verwiesen werden. Letzteres Zeichen scheint bereits Vorläufer unter den thinitischen Topfmarken zu haben[57], zu einer Zeit, als die Mäander-Hieroglyphe anscheinend noch nicht existierte.

Dort, wo Wasserlinien nur gemalt erscheinen, sind sie rot, und auch die Zwischenräume sind gelegentlich mit roter Farbe gefüllt. Für die Deutung besagt das wenig: Auch sonst ist Rot die einzige Farbe, die vor Ort Verwendung fand, wie das Dipinto des die Feinde erschlagenden Königs zeigt (Abb. 49). Da auch die Wüste für den Ägypter rot war, belegt dies nur den Versuch zu verdeutlichen, daß durch die Wüste einmal Wasser floß.

Wohl tatsächlich floß! Die mäandernde Linie, die auch mit dem Wasserzeichen kombiniert wird (Abb. 35, 36; 37c), kann, vor dem Hintergrund eines ägyptischen Ursprungs der 'Wasserberge', nichts anderes als Rinnsale andeuten, die wie 'Straßen' den Abhang hinabliefen bzw. sich auf dem unebenen Boden ihren Weg von einer zur anderen tiefen Stelle suchten. Immerhin ließ derjenige, der den 'Wasserberg' in Abb. 37c graviert hat, die Wasserlinien in die Mäanderlinie übergehen. Man muß sich fragen, ob einige der Schreiber den „Wasserberg", *ḏw mw*, nicht tatsächlich sogar als *ḏw mw nmj* „Berg des fließenden Wassers" gedeutet haben könnten, obwohl die Zeichen oft nur wie sehr vereinfachte Piktogramme wirken, die auf die Besonderheit der Gegend aufmerksam machen.

Es ist auffällig, daß selbst bei denjenigen 'Wasserberg'-Darstellungen, bei denen Ähnlichkeiten mit der Berghieroglyphe nicht mehr gegeben sind, häufig immer noch an den beiden Ecken der obersten Linie des rechteckigen Gebildes eine Fortsetzung angedeutet ist (Abb. 36, oberstes Zeichen; 37a, b; 39), dort, wo sich eigentlich die Bergspitzen finden müßten. Was diese Zeichen nach ägyptischen Darstellungsregeln wiedergeben sollen[58], erhellt vielleicht aus dem obersten Zeichen in Abb. 36, das eine Zweiteilung zeigt und vertikal gestellte Mäanderlinien aufweist. Es könnte der Versuch sein, die zwei in einer Bergansicht enthaltenen Abhänge darzustellen, auf denen Rinnsale hinabfließen. Im Prinzip folgte dies Darstellungs-

[55] Wie erwähnt, existieren keine vergleichbaren Petroglyphen aus dem saharanischen Neolithikum bzw. der äg. Frühzeit.

[56] Das Zeichen leitet sich kaum von *mrrt* „Gasse" (bzw. den diese begrenzenden Mauern: O6) ab. Älter ist Pyr. 1260b zufolge der Gebrauch als Deutzeichen zu *nmj* „kreuzen" (über das Meer, mit dem Segelschiff). Grundbedeutung ist „sich hin und her bewegen", wie z. B. auch die transhumierenden, „sandwandelnden" Nomaden (*nmjw šꜥj*). Das Zeichen beschreibt also ursprünglich einen Zickzackkurs auf dem Wasser und wird erst ab dem Mittleren Reich auch für eine sich schlängelnde Dorfgasse bzw. allgemeiner als Straße gebraucht.

[57] Van den Brink, *Corpus*, S. 292, Abb. 13.

[58] Bergmann glaubt, in dieser Darstellung die älteste „Landkarte der Welt" erblicken zu dürfen – eine weitere: vgl. D. Rohl (ed.), *The Followers of Horus. Eastern Desert Survey Report* I. *Abingdon* 2000, S. 166–168; http://www.lankester.force9.co.uk/earliest.htm.



Abb. 35: Variante, überlagert von einer Antilopendarstellung

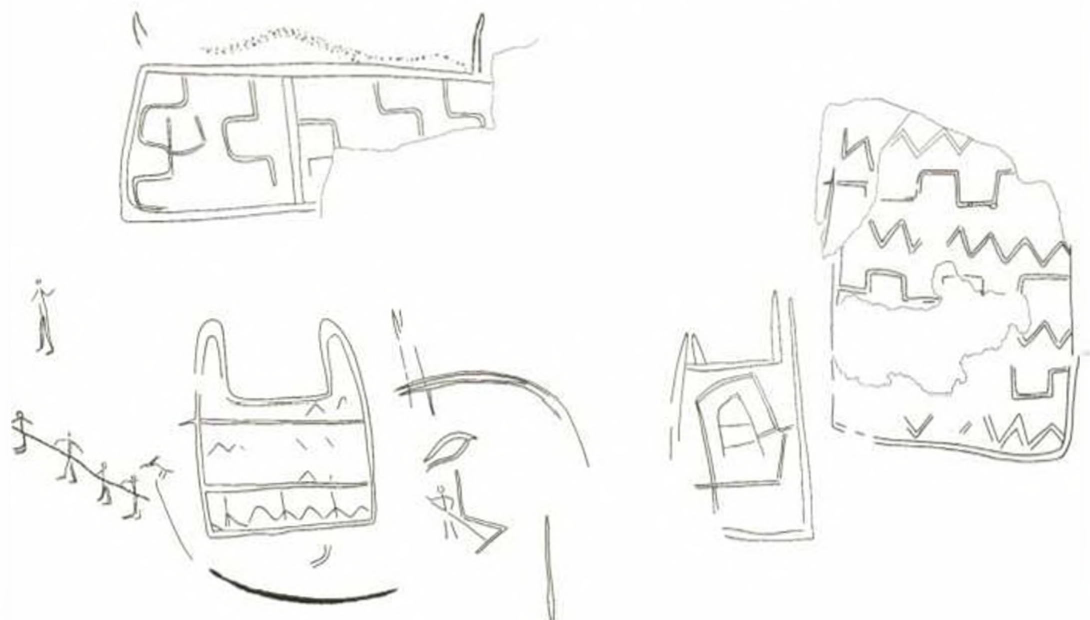


Abb. 36: 1:1-Kopie einer Gruppe von Wasserberg-Varianten und Schiffsdarstellungen (unten links) am Lagerplatz (verkleinert wiedergegeben)

regeln, wonach man schon frühzeitlich (aus Krügen) ausfließende Flüssigkeit senkrecht stellt und, später, das unsichtbare Pendant zweier sich gegenüberliegender Objekte – z. B. mit einander verbundene Lastkörbe, die zu beiden Seiten eines Eselsrückens herabhängen – aufklappt bzw. (z. B. bei Stühlen und Betten) Seitenansicht und Aufsicht miteinander kombiniert[59]. Auf der linken Bergseite scheint eine Gefäß- oder Lochdarstellung mit dem mäandernden Rinnsal kombiniert worden zu sein, während in Abb. 37c offenbar ein regelrechtes 'Auffangbecken' in den Abhang integriert wurde.

Auch bei anderen Berghieroglyphen findet sich der untere Teil gelegentlich horizontal unterteilt: , um in diesem Fall den (begrünten) Wüstensaum entlang des Niltals darzustellen[60]. Entsprechend sollen vermutlich auch die Horizontallinien, die auf einigen der Darstellungen die Bergflanke teilen, das Gelände am Fuß des Berges wiedergeben. Dort sammelten sich die Wasserrinnsale in Seen und Pfützen, und es ist denkbar, daß man versucht hat, durch kleine, aus Steinen und Sand errichtete Dämme eine Kanalisierung vorzunehmen und das Wasser an tiefster Stelle in einem Teich-Reservoir zu sammeln.

In der Abb. 37b scheint das Wasser im Berg mit Regenhimmel oder Zählstrichen kombiniert zu sein[61]. Die rechte untere Ecke des 'Wasserbergs' ist offen, und sechs Striche deuten evtl. an, daß Wasser aus der Bergflanke strömt.

Hieroglyphen, wie ein -förmiges Wasserloch, das eher wie eine Abwandlung des oben offenen -Zeichens als des (wie 'Wasserberge' allseitig geschlossenen) Teichzeichens wirkt[62], der Transportsack[63] oder die Hörneraltäre aus griechisch-römischer Zeit (Abb. 38a, b) sowie andere formal ähnliche Exotika (z.B. das Sandalenfutteral; vgl. *Hwb*, S. 87 s.v. *jrj ṯbwtj*) weisen nur zufällig gewisse Ähnlichkeiten mit 'Wasserberg'-Darstellungen auf.

Die 'Wasserberg'-Darstellung Abb. 37c bedarf auf Grund der (nur scheinbar zufälligen) Überschneidung mit einer Giraffe und den Schlußfolgerungen, die man daraus hinsichtlich der Datierung anschließen könnte, besonderer Erwähnung.



a b c

Abb. 37a–c: Wasserberg-Varianten aus der Umgebung des Fundplatzes (siehe auch *GEO Special* 5/2001, S. 126); die Variante rechts ist mit einer Giraffendarstellung verbunden

[59] H. Schäfer, *Von ägyptischer Kunst. Eine Grundlage*, Leipzig 1930[4], S. 116, Abb. 52, S. 139.

[60] G. Roquet, *Avant le désert, savanes, vêneries et caravanes. Réflexions sur une inscription d'Ancien Empire*, in: F. Thill (ed.), *Mélanges offerts à Jean Vercoutter*, Paris 1985, S. 305–306.

[61] Im Sinne von „so und so viele Personen (waren) am (Ort) 'Wasserberg'"?

[62] M. Baud/F. Colin/P. Tallet, *Les gouverneurs de l'oasis de Dakhla au Moyen Empire*, *BIFAO* 99, Kairo 1999, S. 3, Abb. 4.

[63] Vandier, *Manuel* VI, Taf. 19–23.

Die Kombination verrät klare Absicht: Rücken und Hals des ungewöhnlicherweise senkrecht gestellten Tieres bilden eine einzige gerade Linie, was diese Darstellung von allen anderen Giraffenbildern des Gebiets und auch den sog. 'sitzenden Giraffen' der Felsbildkunst unterscheidet[64]. Der 'Wasserberg' andererseits, wäre seine Integration in die Tierdarstellung unbeabsichtigt gewesen, hätte auch daneben ausreichend Platz gefunden. Das Tier konnte oder sollte mit dem Berg verbunden werden. Entweder existierte die Giraffe – aus unerfindlichem Grund in dieser kuriosen Haltung – bereits zuvor, oder sie wurde als 'Ankünder' des Wassers erst zusammen mit dem 'Wasserberg' angebracht. Es ist kein Zufall, daß das Tierbild den 'Wasserberg' nicht zerstört (oder umgekehrt), sondern das Zeichen „in seinem Rücken" erscheint bzw. wie „auf dem Rücken" (äg. *m/ḥr s3*) der Giraffe getragen: Jeder Ägypter 'las' aus dieser Darstellung, daß das 'Wasserberg-Wunder' *m s3f*, d.h. „um ihretwillen" (*Hwb*, S. 554) geschah, d.h. eine Folge ihrer prophetischen Vorhersage des Regens war (vgl. auch oben, Abb. 2).



Abb. 38a, b: Darstellungen griechischer Hörneraltäre, z.T. mit Traubenopfer (BERGMANN: Muhatta Maqfi/„Sethberg"; südl. Ismant). 38a zeigt außerdem ein Libationsbecken

Eine echte Zerstörung durch Überlagerung begegnet hingegen in Abb. 35, wo über die Bergdarstellung eine Antilope mit langen Hörnern gepunzt wurde. Umgekehrt kann ein 'Wasserberg' auch eine ältere Tierfigur zerstören, wie im Falle der vermutlich aufgeklappten Bergflanken in Abb. 36, deren obere Begrenzungslinie eine (gepickte) Schlangendarstellung teileliminierte.

[64] Zu Giraffen (*à lien*) in der saharanischen Felsbildkunst und ihrer mutmaßlichen Symbolik (als Regentier) vgl. M. VAN HOEK, *The Saharan »girafe à lien« in rock art. Domesticated giraffe or rain animal? Comparing enigmatic giraffe petroglyphs from Sahara and Namibia*, in: *Sahara* 14, 2003, S. 49–62. An besonderen, im Umkreis des Lagers (BERGMANN: Biar Jaqub; www.carlo-bergmann.de) zu findenden Darstellungen seien erwähnt: ein von einem Jäger (?, Pfeilsymbol!) am Schwanz gepacktes Tier; Giraffen mit Trittsiegeln an den Beinen; ein Bogen und ein Lasso (?), über die der Hals einer Giraffe verläuft.

Probleme bereitet die scheinbare Überlagerung von Giraffe und 'Wasserberg' also nur dann, wenn man (1.) alle oben für einen ägyptischen, in die 4. Dynastie datierenden Ursprung der 'Wasserberge' aufgeführten Indizien nicht gelten lassen mag, (2.) die Möglichkeit, daß Felsbilder kopiert worden sein könnten, außer acht läßt und bereit ist, (3.) die 'Wasserberge' der neolithischen Sahara-Felsbildkunst zuzuschreiben, ohne daß dies an Hand von Beispielen zu belegen wäre. Denn will man die Verbindung trotz aller Indizien, die das Gegenteil andeuten, als zufällig erachten und die Giraffe von neolithischen Jägern und Nomaden angebracht wissen, so müßte wenigstens dieser 'Wasserberg' ebenfalls aus vorgeschichtlicher Zeit stammen: Die (Süd-)Ostsahara war schon im Holozän bei Niederschlägen von 50–100 mm/a so hyperarid wie heute[65] und gab zum Zeitpunkt der Regierung des Cheops längst kein Habitat mehr für (Akazien und erhebliche Wassermengen benötigende) Savannentiere wie Giraffen oder die in der Gegend ebenfalls abgebildeten Elefanten ab.

Nichts deutet darauf hin, daß man die 'Wasserberge' näher an neolithische Zeiten und die äthiopische Fauna der Ostsahara rücken dürfte. Durch die Aktivitäten des Kölner Projektes „Besiedlungsgeschichte der Ost-Sahara" (B.O.S.) sind jetzt datierte Clayton-Ringe aus spätvorgeschichtlich – frühgeschichtlicher Manufaktur des Niltals in den *east pans* südlich von Dachla nachgewiesen[66]. Man kann also davon ausgehen, daß schon um 3124 ± 125 v. Chr. entweder Niltalbewohner diese Gegenden besuchten oder aber in den Oasen siedelnde bzw. zwischen den zeitweiligen Gunsträumen im Südwesten (Gilf und Uwaynat) und anderen Oasen wandernde Libyer bzw. A-Gruppen-Stämme dieses begehrte Utensil irgendwo eingetauscht und mitgenommen haben.

Das bei der Interpretation von verhandelbaren Keramikwaren bestehende Problem, daß Töpfe nicht zwingend auch die Präsenz ihrer Hersteller am Fundort bedeuten[67], läßt sich in diesem Fall aber einmal zugunsten dieser Möglichkeit entscheiden. Unter einer der 'Wasserberg'-Darstellungen (siehe Abb. 34c: 36) befindet sich ein neuer Beleg für die (im Vergleich zur Ostwüste) seltenen Schiffsdarstellungen in der Westwüste. Sie wirkt teilweise wie mit dem Schleifstein ausradiert, aber der Eindruck täuscht wohl. Eine Kajüte oder Figur, die in der Mitte des Bootsrumpfs geplant war, blieb bis auf eine geschwungene Dop-

[65] S. Kröpelin, *Geomorphology. Landscape Evolution and Palaeoclimates of Southwest Egypt*, in: B. Meissner/P. Wycisk (eds.), *Geopotential and Ecology. Analysis of a Desert Region. Catena Supplement* 26, Reiskirchen 1993; Ders., *The Gilf Kebir and Lower Wadi Howar: contrasting environments in the eastern Sahara*, in: L. Krzyzaniak/M. Kobusiewicz/J. Alexander (eds.), *Environmental Change and Human Culture in the Nile Basin and Northern Africa until the Second Millenium B.C.*, *Studies in African Archaeology* 4, Posen 1993; W. Schön, *Ausgrabungen im Wadi el Akhdar, Gilf Kebir (SW-Ägypten)*, *Africa Praehistorica* 8, Köln 1996, S. 109, 121–125; H. Riemer/R. Kuper, *»Clayton rings«: Enigmatic ancient pottery in the Eastern Sahara*, in: *Sahara* 12, 2002, S. 99; B. Gehlen/K. Kindermann/J. Linstädter/H. Riemer, *The Holocene Occupation of the Eastern Sahara: Regional Chronologies and Supra-regional Developments in four Areas of the Absolute Desert*, in: *Tides of the Desert – Gezeiten der Wüste. Contributions to the Archaeology and Environmental History of Africa in Honour of Rudolph Kuper*, *Africa Praehistorica* 14, Köln 2002, S. 85–116. F. Förster weist mich auf einen kurz vor dem Erscheinen stehenden weiteren Aufsatz von H. Riemer hin: H. Riemer, *News about the Clayton Rings: Long Distance Desert Travellers during Egypt's Predynastic*, in: St. Hendrickx et al. (eds.), *Egypt at its Origins. Studies in Memory of Barbara Adams. Proceedings of the International Conference "Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt"*. Krakow 28th August–1st September 2002 (OLA), Leuven.

[66] H. Riemer/R. Kuper, *a.a.O.*, S. 96.

[67] Auch die im Wadi Shaw entdeckte *Maidum bowl* aus der 4./5. Dynastie (R. Kuper, *Prehistoric Research in the Southern Libyan Desert, Actes de la VIIIe Conference Internationale des Études Nubiennes, CRIPEL* 17, Lille 1995, S. 133–135, Abb. 7) besagt nicht, daß es tatsächlich Ägypter waren, die das Stück dorthin verbrachten. Es könnte z. B. durch nubische Hirten von einer ägyptischen Expedition in Dachla eingehandelt worden sein. Bislang existiert nur eine unverifizierte Angabe über eine Hieroglypheninschrift, die dann mit größerer Wahrscheinlichkeit als jede Tonscherbe Ägypter (oder Kuschiten/Meroiten mit Hieroglyphenkenntnissen) weit südwestlich des Nils, in Selima, plazieren würde; (s. Ph. Frey, *Nomade blanc – Le Sahara d'est en ouest en solitaire*, Paris 1992, S. 23). Frey ist sich allerdings nicht mehr sicher, daß es tatsächliche ägyptische Hieroglyphen waren, die er in der Oase sah (briefliche Mitteilung an den Autor). Das jüngst von Kröpelin im unteren Wadi Howar entdeckte *ꜥnḫ*-Zeichen ist sicherlich am ehesten als meroitisch einzustufen (S. Kröpelin, *New petroglyph sites in the Southern Libyan Desert (Sudan – Chad)*, in: *Sahara* 15, 2004, S. 113,8).

pellinie unfertig, so daß vielleicht auch andere Teile des Rumpfes noch ergänzt oder vertieft werden sollten. Der Untergrund könnte also bereits für diese Darstellung beschliffen worden sein, was sich der Anbringer des 'Wasserbergs' dadurch zunutze machte, daß er diesen so nahe wie möglich an die ältere Schiffsdarstellung rückte.

Diese zeigt vier Männer – und einen größer dargestellten 'Kapitän' –, die ein Boot mit hochgezogenem Bug und sichelförmigem Heck, worin ein Steuermann das Ruder führt, an Land ziehen. Auf dem Bug findet sich eine Tierfigur mit länglicher Schnauze, Hörnern und Stummelschwanz – also möglicherweise eine Gazelle –, während auf dem Heck ein Falkenidol von typisch spätvorgeschichtlich-frühdynastischer Gestalt sitzt. Wenn Niltalbewohner auf ihren Expeditionen ein falkengestaltiges Ortsnumen mitführten, dann wird man wohl am ehesten an Hierakonpolis als Herkunftsort denken dürfen. Die Stadt blühte während der Naqada II-Periode[68], und raumgreifende, prestigewirtschaftliche Unternehmungen scheinen zu einem späteren Zeitpunkt (Naqada III; ca. 3200 v. Chr.) weniger gut denkbar[69].

Das Schiff weist grundsätzliche Übereinstimmungen mit sichelförmigen Bootsdarstellungen im südlichen Ägypten auf. Auch diese besitzen ein Bugprotom – nicht selten einen gehörnten Tierkopf – und oft das stark eingezogene Heck[70]. Das Falkenidol läßt dabei kaum Zweifel darüber aufkommen, von woher diese Expedition in die Halbwüste aufbrach. Auch Bootsdarstellungen in der Ostwüste werden kaum darauf schließen lassen, daß dort umherziehende Nomaden Schiffe besaßen oder über die (nur noch bei Starkregenfällen Wasser führenden) Wadis Waren aus Vorderasien ins Niltal strömten[71]. Die großen, zum Niltal abfließenden Wadis stellen natürliche Tore in die Wüste dar; seit prädynastischer Zeit werden sie 'ägyptischen' Expeditionen auf der Suche nach wertvollen Steinen und Metallen als Anlaufstelle für ihre Boote gedient haben. Das Anlanden eines solchen Bootes am Wüstenrand oder auch nur die Boote selbst stehen für eine solche Expedition.

Doch läßt sich tatsächlich annehmen, daß gegen 3200 v. Chr. im Großraum Dachla noch eine Baumsavanne mit Giraffen und Elefanten existierte? Als Klimaindikatoren setzen Giraffen eine jährliche Niederschlagsmenge von ca. 200 mm voraus, doch hat Südwest-Ägypten – der eigentlich regenfördernde Gebirgsstock des Gilf al-Kabir – während des Holozäns nur in Ausnahmefällen solchen (und mehr) Regen gesehen, zu wenig, selbst unter der Voraussetzung, daß Elefanten nur alle drei bis vier Tage zu trinken benötigen. Daß die Situation bei Dachla, rund 350 km weiter nordwestlich, deutlich günstiger war, ist zu bezweifeln. Archäologisch konnten Giraffen in Dachla bisher nicht eindeutig nachgewiesen werden, was bei ihrer Popularität in der Felsbildkunst, insbesondere am und um das Expeditionscamp, verwunderlich genug erscheint. Dafür fanden sich aber Überreste der ein vergleichbares Habitat benöti-

[68] M.A. Hoffman/H.A. Hamroush/O.R. Allen, *A Model of Urban Development for the Hierakonpolis Region from Predynastic through Old Kingdom times*, in: *JARCE* 23, 1986, S. 175–187; R. Friedman/St. Hendrickx, *Gebel Tjauti Rock Inscription 1 and the Relationship between Abydos and Hierakonpolis during early Naqada III Period*, in: *GM* 196, 2003, S. 103–104.

[69] Was wohl auch ausschließt, in der Gebel Tjauti-'Inschrift' (siehe auch J. Kahl, *Das Schlagen des Feindes von Hu: Gebel Tjauti Felsinschrift 1*, in: *GM* 192, 2003, S. 47–53; R. Friedman/St. Hendrickx, *a.a.O.*, S. 95–109) ein Dokument zu erblicken, das Kämpfe der Stadt um den wichtigsten, möglicherweise durch die weiter nördlich gelegenen Städte kontrollierten Zugangsweg zur Großen Oase festhielt.

[70] M.A. Berger, *Predynastic Animal-headed Boats from Hierakonpolis and Southern Egypt*, in: R. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus: Studies dedicated to Michael Allen Hoffman 1944–1990*, *Egyptian Studies Association Publication* 2, *Oxbow Monograph* 20, Oxford 1992, S. 105–120, vgl. besonders die Abb. 8.17 und 10.38, wo das gehörnte Tier jedoch am Heck und nicht am Bug auftritt. Bootsdarstellungen im Umkreis zeigen einen weiteren sichelförmigen Bootstyp (nur Rumpf) sowie ein Ruderboot, als dessen Rumpf man sich einen gekrümmten Riß im Fels zunutze machte. Eine andere Darstellung jetzt bei www.carlo-bergmann.de: *Report on Winter 2003/4-expeditions*.

[71] Hendrickx macht m. E. völlig zu Recht geltend, daß auch die Bootsdarstellungen in der Ostwüste auf „extensive use of the Eastern Desert during that period by people coming away from the Nile valley" hindeuten – nicht umgekehrt! (St. Hendrickx, *Arguments for an Upper Egyptian origin of the Palace-façade and the Serekh during Late Predynastic-Early Dynastic Times*, in: *GM* 184, 2001, S. 98).

genden Elefanten[72], allerdings nur in Straten der Bashendi-Zeit, die zwischen ca. 4050 v. Chr. bis (bestenfalls) rund 3550 v. Chr. angesetzt werden kann[73]. Danach, während des Sheikh Muftah, verschwanden sie anscheinend, weit vor und nicht erst „bald nach Beginn der historischen Zeit", wie man noch immer lesen kann[74].

Auch zu Zeiten der späten Vorgeschichte Ägyptens ist also kaum mehr damit zu rechnen, daß sich Giraffen in einzelnen Rückzugsgebieten um die Oasen gehalten haben könnten. Schon die mutmaßlich hierakonpolitische Schiffsmannschaft wird keines dieser Tiere mehr angetroffen haben, und die an den 'Wasserberg' angelehnte Giraffe könnte daher schon im Verlauf der Naqada II-Periode nicht mehr zweifelsfrei als Zeugnis real existierender Fauna im Raum Dachla gewertet und zu Datierungszwecken für die 'Wasserberge' herangezogen werden.

Die Giraffe (äg. *mmj*) war für den Ägypter nicht – wie etwa Elefanten, Strauße oder die noch späterhin vertretenen Antilopen und Gazellen – 'irgendein' Tier der Wüste. Wie schon erwähnt, kam ihr besonderer Symbolgehalt zu. Ihr langer Hals, mit dessen Hilfe sie 'weit vorausschauen' konnte, machte sie zum 'prophetischen' Tier (vgl. *Giraffe*, in: *LÄ* II, Sp. 600–601), das als Deutzeichen zu *sr* „voraussagen, prophezeien" sogar in die Hieroglyphenschrift einging. Außerdem konnte *mmj* spielerisch in Beziehung zu *mmt* „Quelle" (*Hwb*, S. 339) gesetzt werden.



Abb. 39: Überschneidungen zwischen Giraffen und (domestiziertem) Esel (?)

Den Ägyptern müssen neolithische Tierdarstellungen quasi wie 'Fingerzeige Gottes' erschienen sein, denn wer sonst als die Götter selbst sollte in Urzeiten diese 'Schriftzeichen' an solch menschenfeindlichem Ort angebracht haben? Von einer tausend Jahre zuvor noch blühenden Wüste und dort existierenden Tieren und Menschen hatten Leute wie *Jjj-mrjj* und *Bhj* zweifellos keine Kunde mehr, und Felsbilder

[72] C.S. Churcher, *Holocene Fauna of the Dakhleh Oasis*, in: C.S. Churcher/A.J. Mills (eds.), *Reports from the Survey of the Dakhleh Oasis 1977–1987*, *Dakhleh Oasis Project Monograph* 2, *Oxbow Monograph* 99, Oxford 1999, S. 139–140; vgl. S. 145–146, Abb. 8.2.

[73] M.M.A. McDonald, *Neolithic Cultural Units and Adaptations in the Dakhleh Oasis*, in: C.S. Churcher/A.J. Mills (eds.), *a.a.O.*, S. 122, 126.

[74] B. Hofmann, *Zur Bedeutung der Wüste im pharaonischen Ägypten*, in: U. Lindemann/M. Schmitz-Emans (eds.), *Was ist eine Wüste? Interdisziplinäre Annäherung an einen interkulturellen Topos*, in: *Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft* 12, Würzburg 2000, S. 23.

zeigen ja keine belebte Landschaft, so wie Ägypter die Wüste mit ihrem Wild- und Vegetationsbestand porträtierten. Für Expeditionsteilnehmer des frühen Alten Reichs, die einen Regenguß in der Wüste miterlebt hatten, glichen die Giraffen „Propheten" des guten Omens (*bjȝjt*), das die Götter für Pharao (und seine Untertanen) an diesem Platz gewirkt hatten. Selbst heute noch wird man Regen in der Totalwüste als ein 'Wunder' empfinden, und den alten Ägyptern galten dergleichen Gewitter nachweislich als mirakulös, wie z.B. der in einer Inschrift im Wadi Hammamat erwähnte, von Gott Min für eine Expedition Mentuhoteps IV. bewirkte Regen[75].

Die zur Debatte stehende, gekünstelte Verbindung von 'Wasserberg' und Giraffe deute ich daher im Sinne eines altägyptischen Bildzaubers. Ein Expeditionsteilnehmer (oder 'ägyptisierter' Jäger) wünschte sich die Wiederholung bzw. Perpetuierung des Regenwunders vom „Wasserberg des Djedefre". Er verband seine Version des Namenszeichens der Gegend mit einem geeigneten älteren oder – wahrscheinlicher – von ihm zeitgleich 'kopierten' Giraffenbild, welches das im 'Wasserberg' implizierte Geschehen mit prophetischer Gewißheit eintreten lassen sollte.

Wenigstens ein Beleg scheint zu existieren, der zeigen könnte, daß nicht nur Jagdwild, sondern auch die längst verschwundenen Giraffen noch späterhin abgebildet wurden. Am Aufweg zum Lagerplatz finden sich in Versturzlage (oder dorthin geräumt) mehrere Felsbrocken, worunter einer u.a. drei Giraffen, eine 'Wasserberg'-Kontur sowie anscheinend einen Esel (?) mit nach vorn gestellten Ohren zeigt (Abb. 39)[76]. Die Darstellung stört Halsansatz und Körper von zwei gleichartigen Giraffen, die demnach älter sein müßten. Hingegen hat der Hals der dritten Giraffe, die sehr viel schlechter ausgeführt ist, Kopf und Hals der mutmaßlichen Eselsfigur zerstört.

Esel wird man aber als domestiziert auffassen dürfen, und als Lasttiere werden sie erst mit den Expeditionen hierher gekommen sein. Die dritte Giraffe datierte demnach aus der 4. Dynastie oder noch später.

Mit pharaonischen Kopien und Tierdarstellungen muß man rechnen, wie Abb. 47, 49 belegen, und eine Datierung aufgrund der Gravurtechnik ist methodisch kaum möglich. Stilistisch lassen sich z.B. die Greifendarstellung aus dem Alten Reich (siehe unten 3.4, Abb. 48), der mutmaßliche Esel (Abb. 39) oder eine bei Präparierung des Untergrundes für die Darstellung des die Feinde erschlagenden Pharao teilweise getilgte Giraffe (Abb. 49) nicht unterscheiden. Mit Ausnahme des wertvollen, und daher vom Aufseher der Steinmetzen sicherlich nur zur Arbeit ausgegebenen Kupfermeißels hatten sich die steinzeitlichen Werkzeuge (Flint und härteres, zum Reiben geeignetes Steinmaterial), deren man sich bedienen konnte, nicht geändert.

3.2 Zählkerben

An einer Stelle des Lagers finden sich zahlreiche horizontale Kerben in vertikaler Anordnung, die von einer Kontur eingefaßt und/oder von senkrechten Linien durchkreuzt werden (Abb. 40; vgl. 41a).

Wie bereits erwähnt (siehe oben, Inschriften V-E, F), stehen solche Kerben verschiedener Art (Abb. 41a) offenbar für eine Personenanzahl. Dafür könnte ebenfalls sprechen, daß sich bei ihnen 'Strichmännchen' abgebildet finden (Abb. 40, zwischen der linken und mittleren Kerbenreihe; Abb. 41b), oder

[75] Siehe zuletzt I. Shirun-Grumach, *Offenbarung, Orakel und Königsnovelle*, *ÄUAT* 24, Wiesbaden 1993, S. 3–48; *Regen*, in: *LÄ* V, Sp. 203; vgl. *LÄ* VI, Sp. 1104–1105.

[76] Die Beinhaltung erinnert allerdings eher an Antilopendarstellungen. Die hier nach vorne geklappten 'Ohren' müßten dann jedoch als 'Hörnerpaar' aufgefaßt werden, das anderen Beispielen zufolge aber nach oben weist. Zu einem ähnlichen Beispiel vgl. auch www.carlo-bergmann.de: *Report on Winter 2003/4-expeditions*. Auch die dort als Esel interpretierte Darstellung ist unklar.



Abb. 40: Zählkerben

auch besser ausgeführte Männerfiguren (Abb. 41c), und sie mit 'Personenersatz'-Zeichen wie Hände (siehe oben, Abb. 11) oder Fuß- und Sandalenumrisse (Abb. 41d) verbunden werden. Wo ein Individuum nicht direkt mit Namen identifiziert wird (Abb. 41e, f; 43), können auch als genauerer Hinweis darauf, um wen es sich handelt, für eine bestimmte Person(engruppe) charakteristische Objekte wie Jagdwaffen/-geräte (?) abgebildet werden (Abb. 42a; 43); auch (Jagd-)Hunde und Packesel werden als genauerer Hinweis auf die Identität der Anwesenden (bzw. anwesend gewesenen Personen) dargestellt, vermutlich, um Jäger und/oder Polizisten (*nww*-Trupps) zu identifizieren (Abb. 42b, c; 44).

Die obigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß auch aus weniger expliziten Gravuren, als es Inschriften mit Namensnennung sind, der Drang spricht, sich persönlich oder als Teil einer Gruppe zu verewigen. Ob in Felsinschriften tatsächlich je Dinge in Strichlisten aufgezählt oder 'abgerechnet' wurden, läßt sich nicht mit gleicher Sicherheit belegen.

Hingegen steht es außer Frage, daß die (hieroglyphischen) Strichzeichen für die Zahlen 1 bis 3 – oder Einzahl (I), Zweizahl (I I) und Mehrzahl (I I I) – auf den Brauch zurückgehen, mit einfachen Strichen oder Kerben zu zählen. Kerben kennt man schon von den elfenbeinernen Anhängeschildchen der Frühzeit[77], und der Tontafelfund von Balat zeigt jetzt, daß man noch gegen Ende des Alten Reiches Zahlenlisten

[77] Dreyer, *Umm el-Qaab* I, Taf. 27, 28.

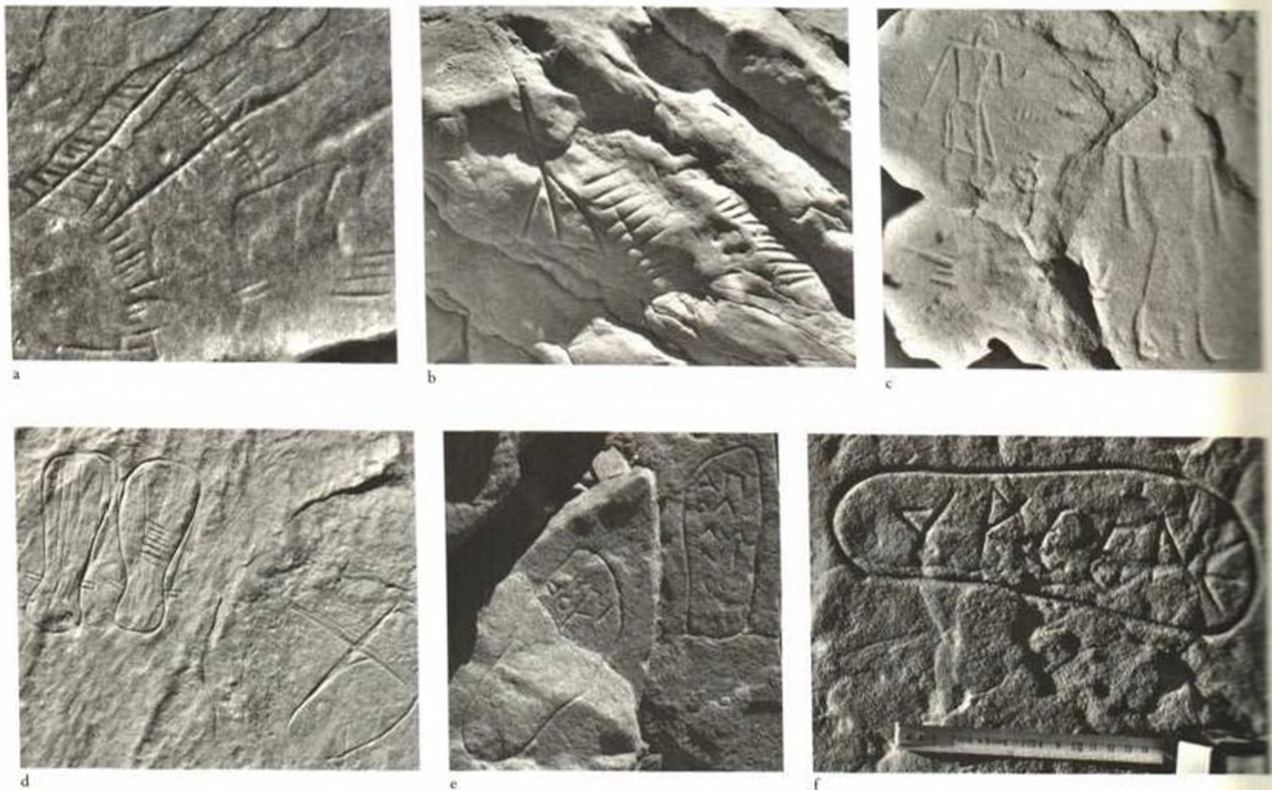


Abb. 41a–f: a Kerbenvarianten: ohne Zusatzstriche, durchgestrichen, umrahmt (Umkreis des Expeditionslagers); b 'Strichmännchen' und (halb durchgestrichene) Zählkerben (BERGMANN: Muhatta Maqfi/„Sethberg"); c Männerfigur mit Zählkerben (BERGMANN: Muhatta Maqfi/„Sethberg"); d Sandalenpaar mit 7 Zählkerben. Das Zeichen rechts daneben ist eher *šsr* (*šsrjw* „Pfeilmänner = Jäger" ?) als *ˁpr* „Mannschaft" (BERGMANN: Muhatta Maqfi/„Sethberg"); e Fußumrisse mit griechischer Namensinschrift „Apollonios (Sohn des ?) …laos" (BERGMANN: Muhatta Amur, Dachla, südl. Flughafen); f Fußumriß mit griechischer Namensinschrift „Arseni(o)s" (BERGMANN: Muhatta Amur, Dachla, südl. Flughafen)



Abb. 42a–c: a Jagdwild, Lanze (?) mit Wimpeln[78], zweigezackter und gefiederter Pfeil[79]. Der Pfeil stellt kein 'Strichmännchen' (= aufrechte Position, nach unten weisende Arme) dar (Expeditionslager); b (Zwei?) Jäger mit Hund (BERGMANN: Muhatta Maqfi/„Sethberg"); c Jäger mit Esel, falls die Mähne[80] keine 'Zählkerben' auf dem Rücken eines langohrigen Hundes andeuten soll (BERGMANN: Muhatta Maqfi/„Sethberg")



Abb. 43: Trettfalle (?) und dreizackiger Jagdspieß, denen Namen beigeschrieben waren, u. a. (in koptischer Schrift) der eines „Abraham" (Bergmann: Muhatta Amur, Dachla, südl. Flughafen)

führte, deren Kolonnen sich aus derartigen Kerben zusammensetzten. Auf den Elfenbeintäfelchen können sie horizontal oder vertikal gruppiert sein. Auf den Tontafeln werden jeweils drei bis vier Gruppen zu zehn Kerben in Kolonnen zusammengefaßt. Da die Zehnerzeichen (V20) eindeutig vertikal orientiert sind[81], wurden die Tontafeln beim Beschriften mit Zahlen also hochkant gehalten, so daß wahrscheinlich auch die Einser-Kolumnen horizontal geritzt worden sind – exakt wie in den hier vorliegenden Beispielen.

Aus der Schreibpraxis mit kolumnen- oder linienförmig angeordneten Texten war dem Ägypter die Anordnung von Zeichen in jedwede Richtung geläufig. Listen aber schreibt auch er so, daß unter (nicht: hinter) das zeilenweise Gezählte eine Summenangabe gesetzt werden kann. Die vertikale Anordnung von Gezähltem – hier eben Striche für Personen – wurde also als die 'natürliche' Art einer Listenführung empfunden.

In Gegensatz dazu stellt er das, was sich in der Natur horizontal erstreckt, auch in den hieroglyphischen Abbildern horizontal dar. Hieroglyphen, die ein Landstück wiedergeben, liegen daher normalerweise auf ihrer Längsseite und stehen niemals aufrecht auf der Schmalseite, so daß ein Gitterfeld wie ▦

78 A. Basch/A. Gorbea, *Estudios de arte rupestre Nubio* I. *Yacimientos situados en la orilla oriental del Nilo, entre Nag Kolorodna y Kars Ibrim (Nubia Egipcia), Comité español de excavaciones arqueologicas en el extranjero. Memorias de la Misión Arqueológica en Egipto* 10, Madrid 1968, Abb. 160.

79 A.M. Blackman, *The Rock-Tombs of Meir* II, *Archaeological Survey of Egypt* 25, London 1924, Taf. VIII.

80 A. Basch/A. Gorbea, *a.a.O.*, S. 135, Abb. 122.

81 P. Posener-Kriéger, *Les tablettes en terre crue de Balat*, in: E. Lalou, *Les tablettes à écrire de l'antiquité à l'époque moderne: Actes colloque international du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris, Institut de France, 10–11 octobre 1990*, Turnhout 1992, S. 51, Abb. 3; G. Soukiassian/M. Wuttmann/L. Pantalacci, *Le palais des gouverneurs de l'époque de Pépy II. Les sanctuaires de ka et leurs dépendences, Balat* VI, *FIFAO* 46, Cairo 2002, S. 339. Vgl. aber O.E. Kaper/H. Willems, *Policing the Desert: Old Kingdom Activity around the Dakleh Oasis*, in: R. Friedman (ed.), *Egypt and Nubia. Gifts of the Desert*, London 2002, p. 87, Abb. 8:9.

(vgl. Abb. 40) nur entgegen jeder Regel „Ackerland" bedeuten könnte oder mit dem ähnlichen, aber horizontalen Felderzeichen verwechselbar war[82].

Die beiden in Abb. 40 links im Bild zu findenden Kerbzeichen mit Umrahmung fallen durch einen Mittelstrich aus dem Rahmen. Das untere der beiden Zeichen scheint wie mit zwei Wasserlinien verbunden, doch könnte diese Kombination auch reiner Zufall sein: Vereinzelt hingekritzelte Wasserlinien findet man am Ort auch sonst (vgl. z.B. Abb. 29). Die Kombination weist verblüffende Ähnlichkeit mit der Darstellung auf einer in Friedhof U in Abydos gefundenen prädynastischen Vase auf[83]. Die dazu offerierte Interpretation des Gitterfelds als das (bewässerte) Niltal und der Zacken als die rechts und links angrenzenden Wüstenberge ist schon deshalb kaum wahrscheinlich, weil das Zackenmuster auch die (zusammen mit Nilpferden) beigefügten Krokodile ziert und diese gewiß nicht als Bergbewohner, sondern als Wassertiere charakterisiert werden sollten. Die vermeintlichen, nicht parallel mit dem 'Niltal', sondern quer dazu verlaufenden 'Berge' ohne Standlinie werden also auch hier Wasserlinien andeuten, und das Gitterfeld scheint auf ihnen zu schwimmen wie ein Boot. Dazu paßt es, daß die Darstellung exakt den konkav geschwungenen Hals der Flasche belegt. Statt Felder des Niltals zeigt das Gitterfeld also wohl die Aufsicht auf das aus 'Kiel' und Planken bestehende Deck eines nur leicht gekrümmten Kahns[84] mit eckigem Bug und Steven, vergleichbar flachen naqadazeitlichen Booten[85], dessen Konstruktionstyp ähnlich bis ins Alte Reich überlebte[86]. Umgeben von Nilpferden und Krokodilen schwimmt das Boot auf dem Nil.

Ob auch die fraglichen Kerbzeichen in Abb. 40 Boote darstellen sollen, bleibt ungewiß. Man kann zwar auf die konventionelle prädynastische Bootsdarstellung in Abb. 34c, 36 verweisen sowie auf die pfeilförmigen Strichmännchen, die sich als Mannschaft (?) in der Nähe der 'Boote' abgebildet finden, doch beweiskräftig ist dies keinesfalls. Durchstrichene Kerbenreihen sind nicht ungewöhnlich (vgl. z.B. Abb. 41a, b), wenngleich sie in Kombination mit einer Umrahmung m.W. bisher an keiner anderen Stelle nachgewiesen wurden. Ein bewässertes 'Feld' bleibt jedoch in jedem Fall die letzte, unorthodoxe Erklärungsmöglichkeit, zu der sich im Umkreis bezeichnenderweise keine weiteren Parallelen beibringen lassen.

Eine Crux bleibt auch, was die Umrahmungen bzw. 'Durchstreichungen' bei den nicht umrahmten Zählkerben bedeuten sollen. Ein einfacher 'Strich durch die Rechnung' könnte noch als Hilfsmittel gedeutet werden, das eine Zahlenreihe zusammenfassend 'entwertete', d.h. eine Zählung als (bis zu einer bestimmten Zahl oder komplett) erfolgt kennzeichnete. Durchgestrichene Zählungen könnten demnach auch alte, bereits erfolgte Zählungen sein – wem und wozu diese Angabe auch immer nutzen mochte. Was aber soll das leiter- bzw. stelenförmige Erscheinungsbild bedeuten? Es weist große Ähnlichkeiten mit Versatzmarken auf, die Blöcke hinsichtlich ihrer Lage im Verband zahlenmäßig erfassen[87]. Sollte der 'verbindende' Rahmen also vielleicht einen graphischen Hinweis darauf enthalten, daß es sich um einen

[82] Bergmann (www.carlo-bergmann.de), bezieht sich wohl auf Dreyer, *Umm el-Qaab* I, S. 131, Nr. 156 und Taf. 34.156, wenn er die Zählkerben als „irrigated fields" deutet. Dreyer meint *a.a.O.* freilich keine landwirtschaftlichen „Felder" (d.h. die *šj*-Hieroglyphe; vgl. *a.a.O.*, S. 143; 185, Nr. 109, 124, 15/9, 140), sondern beschreibt lediglich das Erscheinungsbild des (unerklärten) Zeichens (ein Spielbrett? Vgl. B. B. Williams, *The A-Group Royal Cemetery at Qustul: Cemetery L*, *The University of Chicago OIP Nubian Expedition* III, Chicago 1986, Taf. 66–67).

[83] G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 11./12. Vorbericht*, in: *MDAIK* 56, 2000, S. 67, Abb. 7, Taf. 6a.

[84] Vgl. S. Kröpelin, *New petroglyph sites in the Southern Libyan Desert (Sudan – Chad)*, in: *Sahara* 15, 2004, S. 112, Abb. 5.

[85] z.B. J.E. Quibell/F.W. Green, *Hierakonpolis* II, *Egyptian Research Account* 5, London 1902, Taf. 75.

[86] Borchardt, *Sahure* II, S. 155, Abb. 18; Vandier, *Manuel* V,2, Taf. XXXIX, Abb. 299.2; A. Göttlicher/W. Werner, *Schiffsmodelle im Alten Ägypten*, Wiesbaden 1971, Taf. XXII.

[87] F. Arnold, *The Control Notes and Team Marks. The South Cemeteries of Lisht*, II, *Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition* 23, New York 1990, S. 35, Abb. 2.

organisierten Truppen-'Verband' handelt? Oder versuchte man schlicht, (Ton-)Täfelchen mit Zählkerben nachzuahmen? Das System läßt sich nicht durchschauen.

3.3 Tierdarstellungen

Die äthiopische Fauna des Neolithikums ist unter den Tierdarstellungen am Lagerplatz sowie in der Umgebung überwiegend durch Giraffen sowie einige Elefanten[88] vertreten. Straußen- halten Giraffenbildern in etwa die Waage, und es existieren mehrere große Schlangendarstellungen.

Jagdwild, also Antilopen, Gazellen und Strauße[89], sind häufiger vertreten und waren wie Strauße oder Raubkatzen, die ihren Flüssigkeitsbedarf weitgehend vom Blut ihrer Beutetiere decken können (wie der Gepard), noch lange in pharaonische Zeiten hinein und teilweise sogar noch in der Moderne in der Wüste anzutreffen, wenn freilich auch in immer reduzierterem Umfang. Selten findet man Affen (Pavian), Ziegen oder einen Hasen abgebildet, der auf niederes Buschwerk als Habitat angewiesen ist.

3.3.1 Domestizierte Tiere

Auffällig ist das Fehlen von Herdendarstellungen domestizierter Tiere. Rinder existieren nicht, sieht man von einer einzigen unklaren Darstellung ab, die einen langschwänzigen, mit Hörnern oder Ohren versehenen Vierbeiner zeigt, der eine Schlaufe mit herunterhängendem Seil – also wohl einen um den Unterkiefer gebundenen Maulstrick[90] – trägt (Abb. 44). Der mit knappen Linien hingegen hervorragend skizzierte Hund darunter stammt vermutlich nicht von gleicher Hand.

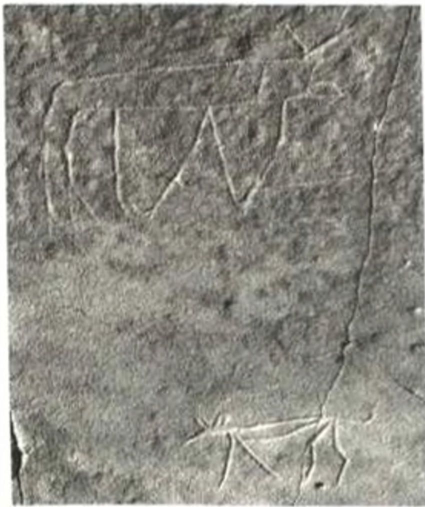


Abb. 44: Rind (?) mit Strick; Hund (Lagerplatz)



Abb. 45: Esel (Lagerplatz)

[88] Mir sind drei gesicherte Darstellungen bekannt, eine davon ein Muttertier mit Kalb.

[89] A. Basch/A. Gorbea, *Estudios de arte rupestre Nubia* I. *Yacimientos situados en la orilla oriental del Nilo, entre Nag Kolorodna y Kars Ibrim (Nubia Egipcia), Comité español de excavaciones arqueologicas en el extranjero. Memorias de la Misión Arqueológica en Egipto* 10, Madrid 1968, S. 39, Abb. 6.

[90] Vgl. Reisner, *Giza*, Abb. 7; A.M. Blackman, *The Rock-Tombs of Meir* II, *Archaeological Survey of Egypt* 25, London 1924, Taf. III, VI.



Abb. 46: Raubkatze, Giraffe und (C-Gruppen ?) 'Strichmännchen'



Abb. 47: Falke (kopierte Hieroglyphe)

Als typische Vertreter domestizierter Tiere sind daher nur Hund (Abb. 44) und Esel (Abb. 39; 45) zu identifizieren. Am ehesten ist anzunehmen, daß beide Tiere im Gefolge der Expeditionen hierher kamen[91].

3.3.2 Raubkatzen

Am Lager findet sich eine Raubkatze abgebildet, bei der es sich wohl um einen Löwen (Schwanzquaste!) handelt (Abb. 46). Sie ist vergesellschaftet mit einer Giraffe sowie Menschenfiguren im 'Strichmännchen'-Stil. Die Beine dieser Männerfiguren überlagern die Tierdarstellungen[92].

3.3.3 Vögel

Vogeldarstellungen stellen in der Felsbildkunst eher die Ausnahme dar, obwohl Vogelfang (z.B. Gänse) in der Wüste kein unwesentlicher Bestandteil der Nahrungsbeschaffung war[93]. Am Lager findet sich nur ein einziges Beispiel, bezeichnenderweise aber wohl ebenfalls nicht das Abbild eines vor Ort sicherlich zu beobachten gewesenen Raubvogels, sondern, wie es die Nachbarschaft der Darstellung zu den Namen des Cheops nahelegt, eine Kopie der Falkenhieroglyphe auf dem königlichen *srḫ* (Abb. 47).

[91] Auch Oasenbewohner oder nubische Nomaden, z.B. die C-Gruppen-Leute (siehe oben, Anm. 41), dürften Esel besessen haben. Die ausschließliche Anbringung am Lagerplatz deutet jedoch eher auf einen ägyptischen Ursprung.

[92] Solche Figuren treten auch in Gesellschaft steatopyger C-Gruppen-Frauen auf (siehe oben, Anm. 41), was ein weiterer Hinweis auf deren Datierung in die Zeit nach Verschwinden des Savannen-Großwilds sein könnte.

[93] Kuhlmann, *"Oasis Bypath"*, S. 132–133.

3.4 Königsikonographie: Greifendarstellung und das 'Erschlagen der Feinde'

Wie mit großer Wahrscheinlichkeit Esel und Falke, so wurde auch ein am Lager abgebildeter Greif (Abb. 48) von Ägyptern dort hinterlassen. Das Fabelwesen entstammt der Symbolwelt des Niltals, wo es als Kompositgestalt aus den 'mächtigen' Tiergattungen Raubkatze und Greifvogel unüberwindliche Macht verkörpert[94]. Seine Ikonographie entspricht nicht mehr derjenigen aus der ägyptischen Vorgeschichte, sondern gleicht eher den Greifenbildern mit ausgebreiteten Schwingen aus historischer Zeit, die allerdings alle das Flügelpaar über der Rückenkontur zeigen. Der Greif am Lagerplatz ist klärlich mit dem hieroglyphischen Bild der fliegenden Ente (G40) vor Augen graviert worden, scheinbar ohne sich um offizielle ikonographische Vorgaben zu scheren. Als Entstehungsdatum darf wohl wiederum die 4. Dynastie vermutet werden.

Es ist kaum anzunehmen, daß einer der Expeditionsteilnehmer mit der Darstellung dieses unheimlichen, gefährlichen Tieres gleichsam 'den Teufel an die Wand' gemalt haben würde. Wahrscheinlicher ist es, daß schon hier an ein Abbild Pharaos gedacht wurde, der in dieser Gestalt in den königlichen Totentempeln der 5. Dynastie über die Feinde trampelt[95]. Hier sehen wir dieselbe Bildmagie wie im Abbild des Fremdlandbewohner erschlagenden Königs (Abb. 49) wirken: Beide Darstellungen machen potentielle Feinde unschädlich bzw. schrecken diese ab – und helfen dem Gefühl der eigenen Sicherheit in der Wüste damit auf.

Zur Vorbereitung der Darstellung des die fremdländischen Feinde erschlagenden Königs[96] wurde der Untergrund fein beschliffen, wobei Kopf und Hals einer Giraffendarstellung verlorengingen (Abb. 49, linke untere Ecke)[97]. Die Darstellung ist in roter Farbe aufgetragen, Gesicht und Halskragen blieben ausgespart. Der König ist mit der oberägyptischen Krone und zwei Widderhörnern geschmückt. Zum Ornat



Abb. 48: (Königs-)Greif



Abb. 49: Pharao erschlägt die Feinde: Kopie

[94] *Greif*, in: *LÄ* II, Sp. 895–896.
[95] Borchardt, *Sahure* II, Abb. 8.
[96] Vgl. *Erschlagen der Feinde*, in: *LÄ* II, Sp. 14–17.
[97] Siehe die Abb. in: *GEO Special* 5, Hamburg 2001, S. 126.

gehören ferner ein Schurz, von dem ein Fransensaum zwischen den Beinen baumelt, sowie, scheinbar, ein zeremonieller 'Stummelschwanz'. Die erhobene Hand hält die Keule, die andere, die in Felsbilddarstellungen der Einfachheit halber normalerweise nur den Schopf eines einzigen Feindes packt[98], scheint, wie gelegentlich auch sonst[99], ins Leere zu greifen[100]. Später wurde versucht, die Figur in Gravur zu kopieren; ob in der Absicht, das Geschehen magisch wiederzubeleben, muß offenbleiben.

Diese Triumphszene besiegelt gleichsam ägyptischen Anspruch auf die erweiterte Oasengegend als 'befriedetes' Gebiet. Es wäre wichtig zu wissen, wann dieses Ereignis datiert.

Das Erschlagen der Feinde erscheint als Motiv bereits in Hierakonpolis[101]. Frühdynastische Könige lassen sich ebenfalls in dieser Pose abbilden (Dewen und Semerhet), doch sind Königskronen mit Widdergehörn erst ab der 4. Dynastie nachzuweisen[102]. Der scheinbare 'Stummelschwanz' im Ornat ist weder prädynastisch noch ein 'Flüchtigkeitsfehler' des Malers, der das Endstück, das noch bei Darstellungen aus dem Alten Reich hinter dem zurückgestellten Bein hervorschaut[103], vergessen hätte. Es handelt sich um das seitlich eingesteckte Gürtelende, das im Alten Reich bei den Schurzen von Figuren erscheint, die 'Beinfreiheit' benötigten[104], und daher dem Maler bei der Spreizstellung der Beine in den Sinn kam.

Auch diese Darstellung wird also wohl frühestens in die 4. Dynastie datieren und stammt möglicherweise erst aus der Zeit des Djedefre, der dem Platz sein 'Namenssiegel' aufdrückte und ihn damit erst zu einem offiziellen, festen Bestandteil Ägyptens machte. Dieser Darstellung nach zu urteilen galten die Oasen jedenfalls im frühen Alten Reich noch als feindliches Ausland und gehörten nicht schon seit eh und je zur ägyptischen Ökumene. Offenbar waren sie auch spärlich genug besiedelt, um dem Zugriff der ägyptischen Staatsmacht keinen ernsthaften Widerstand entgegensetzen zu können, denn die Texte verraten nichts über kriegerische Handlungen. Die libyschen Ureinwohner scheinen sich mit der neuen Situation einer längeren Anwesenheit von Ägyptern und ihrer Truppen und der damit einhergehenden zusätzlichen ökologischen Belastung für die Brunnen, Dattelpflanzungen und Viehweiden in ihrem Lebensraum abgefunden zu haben.

4. Resümee

Der Fundplatz kann weder Anspruch darauf erheben, die älteste Landkarte der Welt zu zeigen, noch Geburtsort der hieroglyphischen Schrift gewesen zu sein, wie weltweit im Internet verkündet. Auch das plötzliche Auftauchen eines bekannten Namens wie der des Cheops in der Westwüste bietet wenig Anlaß zum Erstaunen, denn Wüstenexpeditionen rüstete dieser Herrscher auch sonst aus, auf den Sinai beispielsweise und nach Unternubien, zu den Steinbrüchen des Gabal al-Asr in der Gegend von Tushka. Verwunderlich war eher, warum man bis zu Bergmanns Entdeckung keine Expeditionen des frühen Alten Reichs in den Oasen oder anderenorts in der Westwüste nachweisen konnte. Wie jetzt zu erkennen ist, erklärt sich die spärliche Beweislage im wesentlichen mit der geringen Veranlassung, die der ägyptische Staat damals sah, Expeditionen in die Westwüste zu entsenden.

[98] Vgl. z.B. *Inscr. Sinai*, Taf. I.1(a), 4, II.5, IV.6.

[99] A. Basch/A. Gorbea, *a.a.O.*, Abb. 160.

[100] Wie mir F. Förster vom Grabungsteam R. Kupers mitteilt, glaubt er ganz feine Ritzungen von Feindfiguren entdeckt zu haben.

[101] J.E. Quibell/F.W. Green, *Hierakonpolis* II, *Egyptian Research Account* 5, London 1902, Taf. 76. Vgl. jetzt auch G. Dreyer et al., *Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 9./10. Vorbericht*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 111–114, Abb. 12.1, 13 und Taf. 6d–f.

[102] Reisner, *Giza*, Taf. 8: Widder-, Stierhörner, Federnpaar schon ab Snofru: *Inscr. Sinai*, Taf. II.5.

Keinen Ägypter hat je 'Entdeckerlust' aus dem zivilisierten Niltal in die barbarische, wüste Ferne getrieben. Ausland war Feindland im Weltbild der Ägypter, und Kontakte mit bisher unbekannten libyschen 'Feinden' im äußersten Westen bargen für den Staat eher das Potential zu risikoreichen Konflikten, als daß sie für 'kommerziell' nutzvoll erachtet worden sein könnten. Im Verlauf seiner Geschichte hat Ägypten nie tatsächlich expansive 'Weltmachtpolitik' betrieben, sondern war – mehr oder minder erfolgreich – damit beschäftigt, seine traditionellen feindlichen Nachbarn, die Neun Bogen, am Segen der *pax aegyptiaca* teilhaben zu lassen, zwar durchaus mit Waffengewalt, aber im Sinne eines zivilisatorischen Aktes mit anschließendem 'Nutzungsrecht'. Das in der ägyptischen Herrschaftsideologie verankerte „Erweitern der Landesgrenzen“ (*swsḫ tꜣšw*) darf nicht (gemäß modernen Denkkategorien) als das Erweitern des eigenen Lebensraums oder als Expansionspolitik fehlinterpretiert werden. Wo und wie immer möglich, griff man in Ägypten auf Altbekanntes und Altbewährtes zurück, und das galt dem Belegmaterial zufolge ebenso für die Handelsbeziehungen, die der Staat unterhielt. Palast und Tempel deckten nahezu alle ihre nicht im Mutterland selbst zu befriedigenden Bedürfnisse durch Importe aus Nubien, Punt und Vorderasien, und noch nicht einmal Ptolemäer und Römer sahen sich genötigt, vom Niltal aus über die Oasen hinaus nach (Süd-) Westen vorzudringen, so daß der Staat während der 4. Dynastie wenig Veranlassung gesehen haben kann, dort neue, unerschöpfte Märkte zu erschließen und für lange Zeiten ein Straßennetz zu unterhalten. Aus Ägypten sind jedenfalls keine Hinweise darauf bekannt, daß man sich dort gewiß war – oder die Erwartung gehegt haben könnte – daß *Nḥsjw* oder *Ṯḥnw* aus den geographisch 'leeren', ihrer Nützlichkeit als Rohstofflieferanten nach nicht oder kaum einschätzbaren Räumen, die Zentralafrika oder Innerlibyen im Weltbild der Ägypter zweifellos darstellten, über Kufra oder Siwa mit wertvollen oder neuartigen Dingen zu einem eigens dafür in Dachla etablierten pharaonischen Handelsposten fanden oder finden würden.

Zu Wüstenexpeditionen – vorzugsweise wahrscheinlich entlang alter, seit dem Neolithikum begangener Wege – nötigten vielmehr kultische Zwänge, da zur Ausstattung von Tempeln und Grabanlagen Lagerstätten von Gold, Edelsteinen, Hartgesteinen und anderer Mineralien erforscht und ausgebeutet werden mußten[105] – und an solchen Schätzen hatte die Geologie der Westwüste nichts oder vergleichsweise sehr viel weniger als der Sinai, die Ostwüste oder Unternubien zu bieten. Zweifellos werden altägyptische Prospektoren dies schon in verhältnismäßig kurzer Zeit nach Einsetzen der Explorationstätigkeit festgestellt haben, so daß letztgenannten Gegenden stets Pharaos mineralogische Schatzkammern blieben, während man Expeditionen nach Westen auf ein Mindestmaß beschränkte. Der Inschriftenfund lehrt, daß es auch bei den Unternehmungen im Raum von Dachla einzig darum ging, speziell dort verfügbare Mineralien nach Memphis zu verbringen. Insofern erfährt man also kaum erstaunlich Neues.

Die eigentliche Bedeutung des Funds liegt vielmehr darin, daß es jetzt erstmals einen gesicherten Ansatzpunkt zur Formulierung einer Hypothese gibt, mit der die bislang offene Frage, warum es überhaupt zur Vereinnahmung der Oasen in den ägyptischen Herrschaftsbereich kam, befriedigender als bisher beantwortet werden kann. Es ist, wie erwähnt, keineswegs selbstverständlich, daß Niltalbewohner die libyschen Oasen zu 'kolonisieren' versuchten; bezeichnenderweise läßt sich nicht sehen, daß das pharaonische Ägypten je danach getrachtet hätte, die Oase Siwa dem ägyptischen Herrschaftsbereich einzuverleiben, was erst die römische Administration bewerkstelligte[106]. Bisher zur ägyptischen Präsenz in

[103] *Inscr. Sinai*, Taf. IV.6, V.8, VIII.16.

[104] Z.B. Arbeiter und Tänzer, vgl. Klebs, *Reliefs* I, S. 57, Abb. 43; S. 88, Abb. 70; S. 91, Abb. 73.

[105] E. Eichler, *Untersuchungen zum Expeditionswesen des ägyptischen Alten Reiches*, GOF 26, Wiesbaden 1993, S. 277–309.

[106] K.P. Kuhlmann, *Roman and Byzantine Siwa: Developing a Latent Picture*, in: O.E. Kaper (ed.), *Life on the Fringe. Proceedings of a Colloquium held on the 20th Anniversary of the Netherlands Institute for Archaeology and Arabic Studies in Cairo 9–12 December 1996*, Leiden 1998, S. 162–164.

Dachla offerierte Erklärungen überzeugen ebenso wenig[107] wie die eher romantische Vorstellung, daß Ägyptens kollektives Gedächtnis seine immer wahrscheinlicher werdenden (oberägyptischen) Wurzeln im ostsaharanischen Raum[108] gespeichert haben könnte und somit im Niltal nicht nur von Generation zu Generation vererbte Kenntnisse über die Westwüste existierten, sondern auch die Prädisposition zu einer emotionalen Beziehung, wie sie unter wüstenbegeisterten westlichen Städtern als Phänomen heute immer weiter Raum greift. Aber ägyptische Expeditionen machten sich ja keineswegs uraltes (und längst, wie zur Zeit der Hatschepsut die Wege nach Punt, verschüttgegangenes) Wissen über Wüstenrouten, Wasserstellen und Oasen zunutze, sondern bedienten sich ortskundiger 'Fremdenführer' bei ihren Unternehmungen. Und wenn Ägypter Emotionen bezüglich der Wüste hegten, so waren diese bekanntlich negativ besetzt – das gelegentliche Jagdvergnügen ausgenommen.

Außer den beiden genannten Expeditionen aus der 4. Dynastie sowie früheren Unternehmungen aus prädynastischer Zeit müssen zweifellos noch andere erfolgt sein, und sei es nur um zu erkunden, ob sich der Aufwand lohnte, den nahen Westen (mineralogisch) zu erschließen. Dachla mit seinen Brunnen bot sich dabei als idealer Stützpunkt für im weiteren Umkreis unternommene Prospektionsunternehmen an. Der Oase(n) eigentlicher Wert für den ägyptischen Staat dürfte also zunächst einmal in der dortigen Verfügbarkeit lebenswichtiger Grundvoraussetzungen – der Rohstoffe Wasser, Datteln und Viehfutter – zur Durchführung mineralogischer Exploration in ihrem Umfeld bestanden haben.

Wenn dann dennoch schon früh, in der 6. Dynastie, eine ägyptische Handelsexpedition unter Herchuf über Dachla nach Nubien zieht, so deutet sich darin eine wohl, spätestens, im Verlauf der 5. Dynastie erfolgte Interessenverlagerung sowie organisierte Infrastruktur der ägyptischen Belange an. Der Westen der großen Oase war nicht länger mehr nur temporärer Stützpunkt für die letztlich als nicht erfolgversprechend eingestellte Suche nach wertvolleren Rohstoffen, als es Pigmente waren. Sie lag anscheinend günstig für die Abwicklung von Tauschhandel mit anderen begehrten Rohstoffen und Artikeln aus den Sudanländern, so günstig offenbar, daß schließlich die Einrichtung eines regelrechten 'Emporiums' unter der Führung von Expeditionsleitern oder Gouverneuren in Angriff genommen wurde.

Der mutmaßliche Grund für diesen Wandel dürfte darin zu erblicken sein, daß Expeditionen festgestellt hatten – oder von ihren Führern darauf aufmerksam gemacht worden waren –, daß außer den libyschen Ureinwohnern auch nubische Hirtenvölker die nördlich ihrer Stammesterritorien gelegenen Oasen als Wasserstellen und Weide für ihre Herden nutzten[109]. Vergleichsweise einfacher, sicherer und näher dem abydenischen Verwaltungs- und Versorgungszentrum im mittleren Niltal[110] ließen sich schon hier afrikanische Waren einhandeln, Informationen gewinnen und eine alternative Route zu den wichtigsten Handelspartnern in Unternubien beschreiten. Auch aus dieser Sicht betrachtet bestand daher kein Grund, mit erheblichem Aufwand Expeditionen nach Westen in die unwirtliche libysche *terra incognita* zu entsenden, in der vagen Hoffnung, dort vielleicht einfacher an die begehrten Güter zu gelangen, die man in praktisch unerschöpflicher Quantität nilaufwärts vorhanden wußte und wohl teilweise sogar 'auf Bestellung' in Dachla selbst in Empfang nehmen konnte. Unter solchen Voraussetzungen würde verständlich, weshalb Ägypten bemüht war, seiner Präsenz in den Oasen durch Etablierung einer Kolonie in Dachla Dauer zu verleihen, und man durch Ackerbau und Viehzucht auch die hierzu erforderliche Lebensgrundlage vor Ort schuf.

[107] Vgl. Kuhlmann, "*Oasis Bypath*", S. 129–132.

[108] M. Kobusiewicz/J. Alexander (eds.), *Environmental Change and Human Culture in the Nile Basin and Northern Africa until the Second Millenium B.C., Studies in African Archaeology* 4, Posen 1993, S. 214.

[109] Schon Süd-Charga (Kysis) war „Kush"; vgl. N. Wagner, *Les oasis d'Égypte* (*BdE* 100), Kairo 1987, S. 177.

[110] N. Kanawati, *Governmental Reforms in Old Kingdom Egypt*, Warminster 1980, S. 44–55, 129.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Abstract

The present paper deals with a number of inscriptions and pictorial representations at a newly discovered site southwest of Dakhla Oasis, dating to the early 4th Dynasty (Khufu – Radjedef) and, probably, the Naqada II/III period. The site is a mining camp and the inscriptions were left by expeditions sent to collect pigments apparently consisting of the well-known „variegated Dakhla shales" and colorful sandstone ground into dust. Rather more unique than the exploration and exploitation of the desert's mineral wealth during that time is the earliest historical mention of desert thunderstorms in the area. It is suggested that this meteorological phenomenon gave rise to the camp's ancient name „(Radjedef's) watermountain" and explains the appearance of certain unusual petroglyphs apparently representing the toponym. It is argued that, far from attesting to a (pointless) search for new trade relations with innermost Libya or Central Africa, the camp and its inscriptions provide further evidence of the well documented approach by the Egyptians towards their surrounding deserts who used them as quarrying and mining areas. In this case Dakhla and the „watermountain" area were used as base camps: the logistical centers and starting points of explorative trails still traveled by the desert police and others during later times. The eventual colonization of Dakhla by Egyptians is interpreted as an attempt to secure the oasis' natural resources (water, dates, donkey pastures) for such undertakings. By the 6th Dynasty, however, the focus seems to have shifted from mining to improving upon age-old trade relations with Lower Nubia, possibly because contacts established at the oasis with migrating Nubian tribes made such trading a little easier.

Zwei pharaonische Wüstenstationen südwestlich von Dachla

Von Heiko Riemer, Frank Förster, Stan Hendrickx, Stefanie Nussbaum, Barbara Eichhorn, Nadja Pöllath, Peter Schönfeld und Gregor Wagner

(Tafeln 43–47)

1. Einleitung

Auch rund sechs Jahrzehnte nachdem ein dreitägiger, ungewöhnlich heftiger Sandsturm im Winter des Jahres 1947 die ersten Spuren der städtischen Anlage von Ayn Asil im Osten Dachlas freilegte, gibt die vielfältig dokumentierte, massive ägyptische Präsenz in der Oase zur Zeit der 6. Dynastie noch manches Rätsel auf. Trotz der ertragreichen Forschungen vor allem des Institut français d'archéologie orientale du Caire (IFAO) und des multidisziplinären Dakhleh Oasis Project (DOP), deren Missionen seit 1977/78 systematisch Grabanlagen und Residenz der Oasengouverneure sowie die benachbarte Siedlung erkunden bzw. der komplexen Wechselbeziehung von Mensch und Umwelt in der Region nachspüren, liegt die eigentliche *raison d'être* des pharaonischen Außenpostens fernab vom Niltal in der Libyschen

Wüste noch immer weitgehend im dunkeln[1]. Zwar sind infolge der französischen Grabungsergebnisse verstärkt Vermutungen angestellt worden, die um die Rolle der Oase als Knotenpunkt weitreichender Verkehrswege nach Süden und Südwesten kreisten (und dabei auch die berühmte dritte Reise des Herchuf nach Iam über den sogenannten 'Oasenweg' miteinbezogen)[2], doch erst jüngste Entdeckungen in der Peripherie Dachlas und der weiteren Umgebung konnten diesen Deutungsansatz durch archäologische Evidenz stichhaltig untermauern.

Mit der Aufdeckung einer Folge von mehr als zwei Dutzend Wegstationen, die sich entlang einer Geraden von Dachla bis zum rund 350 km entfernten Gilf-Kebir-Plateau im äußersten Südwesten des heutigen Staatsgebietes aneinanderreihen und das bereits seit 1918 bekannte Keramikdepot von Abu Ballas etwa auf halber Strecke einbinden, ist erstmals der archäologische Nachweis eines pharaonischen Verkehrsweges tief in die Libysche Wüste hinein erbracht[3]. Wie erste keramologische Untersuchungen sowie eine Reihe von ^{14}C-Datierungen ergaben, ist die u.a. durch Steinmale (*Alamat*) und zuweilen noch erkennbare Eselspfade gekennzeichnete Route mit Hilfe von systematisch angelegten Versorgungsdepots in Gestalt tönerner Vorratsgefäße, die vermutlich hauptsächlich Wasser enthielten, bereits gegen Ende der 6. Dynastie oder zu Beginn der Ersten Zwischenzeit begangen worden[4]. Der weitere Verlauf und die Zielregion, vor allem aber Funktion und Bedeutung des Abu-Ballas-Weges, der offenbar in Balat/Ayn Asil seinen Ausgangspunkt hatte, sind neben anderen Aspekten Gegenstand der laufenden Forschung.

Daß die Einbeziehung der die Oase umgebenden, heute hyperariden Wüstenzonen von entscheidender Wichtigkeit für ein Verständnis der Motivation und Genese früher ägyptischer Präsenz in der Region ist, hat zudem erst kürzlich die Entdeckung einer befestigten Wüstenstation ca. 60 km südwestlich von Dachla nachdrücklich unter Beweis gestellt. Nach Ausweis hieroglyphischer Felsinschriften ist diese Station in der Regierungszeit des Cheops sowie seines Nachfolgers Radjedef bereits in der 4. Dynastie wiederholt von größeren Expeditionen aufgesucht worden, um – so die Deutung von K. P. Kuhlmann – mineralisches Farbpulver aus lokal anstehendem Gestein zu gewinnen; ein Rohstoff, der vermutlich für die Dekoration königlicher Großbauten benötigt wurde (vgl. Beitrag Kuhlmann in diesem Band)[5]. Be-

[1] A. Mills, *Pharaonic Egyptians in the Dakhleh Oasis*, in: C.S. Churcher/A. Mills (Hg.), *Reports from the Survey of the Dakhleh Oasis 1977–1987*, *Dakhleh Oasis Project Monograph* 2 = *Oxbow Monograph* 99, Oxford 1999 (im folgenden als *DOPM* 2 zitiert), S. 174: "the purpose that underlay the Egyptians' migration into Dakhleh is not yet understood".

[2] Siehe beispielsweise J. Vercoutter, *Balat et la route de l'oasis*, in: *L'Égyptologie en 1979. Axes prioritaires de recherches (Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique* 595), Bd. I, Paris 1982, S. 283–288; M. Valloggia, *This sur la route des oasis*, in: *Suppl. BIFAO* 81, 1981, S. 185–190; S. Aufrère/J.-Cl. Golvin/J.-Cl. Goyon, *L'Égypte restituée*. Tome 2: *Sites et temples des déserts. De la naissance de la civilisation pharaonique à l'époque gréco-romaine*, Paris 1994, S. 40–49; L. Pantalacci, *De Memphis à Balat: les liens entre la Résidence et les gouverneurs de l'oasis à la VIe dynastie*, in: C. Berger/B. Mathieu (Hg.), *Études sur l'Ancien Empire et la nécropole de Saqqâra dédiées à Jean-Philippe Lauer*, *Orientalia Monspeliensia* IX, Bd. 2, Montpellier 1997, S. 345.

[3] R. Kuper, *The Abu Ballas Trail: Pharaonic Advances into the Libyan Desert*, in: Z. Hawass/L. Pinch Brock (Hg.), *Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century: Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists, Cairo 2000*, Bd. 2: *History, Religion*, Cairo/New York 2003, S. 372–376; Ders., *By donkey train to Kufra? – How Mr Meri went west*, in: *Antiquity* 75, 2001, S. 801–802; Ders., *Routes and Roots in Egypt's Western desert: The Early Holocene Resettlement of the Eastern Sahara*, in: R. Friedman (Hg.), *Egypt and Nubia: Gifts of the Desert*, London 2002 (im folgenden als *Egypt and Nubia* abgekürzt), S. 1–12; Ders., *Les marches occidentales de l'Égypte: dernières nouvelles*, in: *BSFE* 158, 2003, S. 12–34; F. Förster/R. Kuper, *Abu Ballas (Pottery Hill): Call for Information*, in: *Sahara* 14, 2003, S. 167–168.

[4] Eine präzisere Datierung dieser Nutzungsphase, die offenbar mit der sogenannten "première phase post-incendie" in Ayn Asil korreliert (vgl. G. Soukiassian/M. Wuttmann/L. Pantalacci, *Le palais des gouverneurs de l'époque de Pépy II: Les sanctuaires de ka et leurs dépendances*, *Balat* VI, *FIFAO* 46, Le Caire 2002, S. 9–13 [im folgenden als *Balat* VI zitiert]), hängt von der noch ausstehenden genaueren Bestimmung jenes auf die Zerstörung des Palastes folgenden Zeitraumes ab. Siehe hierzu auch G. Soukiassian, *A Governor's Palace at 'Ayn Asil, Dakhla Oasis*, in: *EA* 11, 1997, S. 15–17.

reits vor diesem Neufund waren Indizien bekanntgeworden, die auf ägyptische Aktivitäten hindeuteten, welche sowohl in der Oase als auch in ihrem Umfeld der 6. Dynastie vorausgegangen waren[6].

Der aktuelle Kenntnisstand läßt somit den Gouverneurssitz der „Herrscher der Oase" in seiner räumlichen wie zeitlichen Einbettung in einem neuen Licht erscheinen, das zum guten Teil von der Wüste her geworfen wird. Zugleich bestätigt er ein Wort von S. Sauneron, das offenbar auch nach rund 30 Jahren nichts von seiner Gültigkeit eingebüßt hat: „Aux oasis, chaque trouvaille peut avoir une valeur significative"[7], was insbesondere für die Randbereiche der Oasen in Anspruch genommen werden kann. In diesem Sinne soll die hier vorgelegte Präsentation zweier dynastischer Wüstenstationen südwestlich von Dachla, die im Rahmen der Erforschung des Abu-Ballas-Weges durch das Kölner ACACIA-Projekt[8] aufgenommen wurden und Aktivitäten zur Zeit des Alten Reiches und in der Spätzeit bezeugen, einen Beitrag liefern. Bezüglich ihrer Nutzung zur Zeit des Alten Reiches wird dabei nicht zuletzt auch die Frage nach ägyptischen Kontakten zu indigenen Bevölkerungsgruppen der Region berührt. Eine günstige Befundsituation erlaubt es zudem insbesondere hinsichtlich der spätzeitlichen Verhältnisse, organisatorisch-logistischen und funktionalen Aspekten eines längeren Wüstenaufenthaltes rund 20 km vom Kulturland entfernt nachzugehen.

F. F.

2. Entdeckung und archäologische Aufnahme

Die Entdeckung der beiden Fundplätze erfolgte Ende Februar 1999 durch den deutschen Wüstenreisenden C. Bergmann, der alleine mit einer Gruppe Kamele von Mawhub, einem der westlichsten Ausläufer der Dachla-Oasen, auf der Suche nach alten Karawanenrouten Richtung Süden gestartet war. Den zuerst entdeckten Platz 99/38 bezeichnete er zunächst als römischen Posten („*nuktar romani*"), wohl in Bezug auf die Ähnlichkeit hier gefundener Keramikgefäße mit aus römischer Zeit bekannten tonnenförmigen Flaschen, später dann als pharaonischen Posten[9].

Bergmanns Bericht über die vorgefundene Keramik und eine hieroglyphische Inschrift waren im November 1999 im Zusammenhang mit den neuentdeckten Stationen des Abu-Ballas-Weges Anlaß für eine Erkundungsfahrt im Rahmen des ACACIA-Projektes unter der Leitung von R. Kuper, an der unter

[5] C. Bergmann/K.P. Kuhlmann, *Die Expedition des Cheops*, in: *GEO Special* 5, 2001, S. 120–127; K.P. Kuhlmann, *The „Oasis Bypath" or The Issue of Desert Trade in Pharaonic Times*, in: Jennerstrasse 8 (Hg.), *Tides of the Desert – Gezeiten der Wüste. Contributions to the Archaeology and Environmental History of Africa in Honour of Rudolph Kuper*, *Africa Praehistorica* 14, Köln 2002 (im folgenden als *Tides of the Desert* abgekürzt), S. 133–138; R. Kuper/F. Förster, *Khufu's 'mefat' expeditions into the Libyan Desert*, in: *EA* 23, 2003, S. 25–28. – Die Entdeckung des Fundplatzes und der meisten Stationen des Abu-Ballas-Weges ist C. Bergmann zu verdanken.

[6] Siehe u.a.: M. Ziermann, *Bemerkungen zu den Befestigungen des Alten Reiches in Ayn Asil und in Elephantine*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 341–359; A.J. Mills, *Another Old Kingdom Site in the Dakhleh Oasis*, in: *Egypt and Nubia*, S. 74–78; O.E. Kaper/H. Willems, *Policing the Desert: Old Kingdom Activity around the Dakhleh Oasis*, in: *Egypt and Nubia*, S. 79–94 (im folgenden als Kaper/Willems, *Policing the Desert* abgekürzt); C.A. Hope, *The 2001–2 Excavations at Mut el-Kharab in the Dakhleh Oasis, Egypt*, in: *The Artefact* 26, 2003, S. 51–76.

[7] In: *BIFAO* 76, 1976, S. 405.

[8] ACACIA ist der Sonderforschungsbereich 389 „Kultur- und Landschaftswandel im ariden Afrika" an der Universität zu Köln. Ausgrabungen und Feldforschungen in Ägypten finden seit Ende 1995 bzw. 2002 im Rahmen der Teilprojekte A1 „Regionale Klimaentwicklung und menschliche Besiedlung zwischen Niltal und Zentralsahara" und E3 „Wege und Handel in ariden Zonen" unter der Leitung von R. Kuper statt. ACACIA wird finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

[9] C. Bergmann, *Der letzte Beduine. Meine Karawanen zu den Geheimnissen der Wüste*, Reinbek 2001, S. 367–371 (im folgenden als Bergmann, *Der letzte Beduine* zitiert).

anderem K. P. KUHLMANN und L. BAVAY teilnahmen. Während dieses Besuchs wurde deutlich, daß der Fundplatz 99/38 eine außergewöhnlich gute Erhaltung der Keramik aufwies und möglicherweise ungestörte Befundsituationen erwarten ließ. Die tonnenförmigen Keramikflaschen wurden von BAVAY als wahrscheinlich perserzeitlich angesprochen; die Ergebnisse dieses Besuchs faßte KUHLMANN 2002 zusammen[10].

Die hier gewählten Bezeichnungen der Fundplätze 'Dachla 99/38' und 'Dachla 99/39' folgen der innerhalb des 'Kölner Systems' üblichen Fundortkennung mit Entdeckungsjahr und laufender Nummer, dem die Bezeichnung des Arbeitsgebietes – in diesem Fall die Region Dachla – vorangestellt ist.

Im Februar 2000 erfolgte die detaillierte Untersuchung der beiden Fundplätze, die die Absammlung und Einmessung der Oberflächenfunde, eine topographische Vermessung des Fundplatzes 99/38 sowie zwei Ausgrabungen am Fundplatz 99/38 umfaßte[11]. Die topographische Vermessung ist in Ermangelung erreichbarer trigonometrischer Punkte als lokales System angelegt und grob mit dem GPS (Global Positioning System) lokalisiert. Die absoluten Höhenangaben bei 99/38 beziehen sich auf Fundplatznull. Am Fundplatz 99/39 erfolgte die Vermessung aus Zeitgründen ausschließlich mit dem GPS.

3. Geographische Situation

Die beiden Fundplätze 99/38 und 99/39 liegen in Luftlinie etwa 15–20 km südwestlich der heutigen Ortschaft El-Gedida, welche sich ca. 15 km nordwestlich von Mut, dem modernen Zentrum der Oase, befindet (Abb. 1). Zwischen dem Gebel Edmonstone im Norden und 99/38 erstreckt sich eine mit Sand, Shale und feinem Kalksteinmehl bedeckte Ebene. Sie gehört zur geologischen Quseir-Formation (Mesozoikum) mit verschiedenfarbigen *Shales*, Silt- und Sandstein[12]. Der Untergrund ist ähnlich den 'Fesch-Fesch'-Senken (Kalkstaub-Senken) des ägyptischen Kalksteinplateaus sehr weich und die Fortbewegung daher relativ mühevoll. Im Westen, Süden und Südosten wird die Ebene von hügeligem Gelände umschlossen, das durch Sandsteinfelsen, Schutt und kleinere Sandfelder gekennzeichnet ist. Dieses Gelände, in dem die beiden Fundplätze liegen, gehört zur sogenannten Duwi-Formation, die vor allem durch schwarze Shales (Schieferton) und Glaukonitsandstein charakterisiert ist. Im Osten verläuft dieses Gelände Richtung Nord etwa bis auf die Höhe von El-Gedida und riegelt dementsprechend die Ebene von den Oasen ab. Der Zugang von den Oasen mußte folglich von Nordost erfolgen, also etwa vom heutigen El-Gedida aus bzw. von der zwischen El-Qasr und El-Gedida gelegenen Siedlung des Alten Reiches Ayn el-Gazareen[13].

Der Fundplatz 99/38 liegt von Sandsteinhügeln umgeben etwa am südlichsten Ausläufer der Ebene (Taf. 43a). Innerhalb des Hügelgeländes sind Einschnitte zwischen den Erhebungen entsprechend der vor-

[10] K.P. KUHLMANN, *The „Oasis Bypath" or The Issue of Desert Trade in Pharaonic Times*, in: *Tides of the Desert*, S. 154–155.

[11] Die Untersuchungen der Fundplätze erfolgten vom 22. 02. bis 27. 02. 2000. Teilnehmer der Expedition waren FRANK DARIUS, NINA GRUNTKOWSKI, STEFANIE NUSSBAUM, HEIKO RIEMER, PETER SCHÖNFELD, ANDREW B. SMITH und GREGOR WAGNER. Idee und Anregung zu der Untersuchung und Publikation gehen auf RUDOLPH KUPER zurück. Außer diesen Beteiligten gilt unser Dank den zuständigen Inspektoren SAYED YAMANI und MAHER BASHENDI für ihre Kooperation und Unterstützung während der Expedition und der Auswertungskampagne im Frühjahr 2003 in Dachla. Unser Dank gilt außerdem MEREL EYCKERMAN, die die Keramik und Kopfstützen zeichnete, und LUTZ HERMSDORF-KNAUTH für die Bildbearbeitung. Die aus den Ausgrabungen stammenden oder von der Oberfläche aufgesammelten Fundgegenstände wurden im Fundmagazin in Balat, Dachla eingelagert und im Dakhla Inspectorate Register unter den Nummern 1201 bis 1209 inventarisiert.

[12] E. KLITZSCH/F.K. LIST/G. PÖHLMANN/R. HANDLEY/M. HERMINA/B. MEISSNER, *Geological Map of Egypt* 1:500 000, Cairo 1987, sheet NG 35 SE Dakhla.

[13] A.J. MILLS, *Another Old Kingdom Site in the Dakhleh Oasis*, in: *Egypt and Nubia*, S. 74–78.

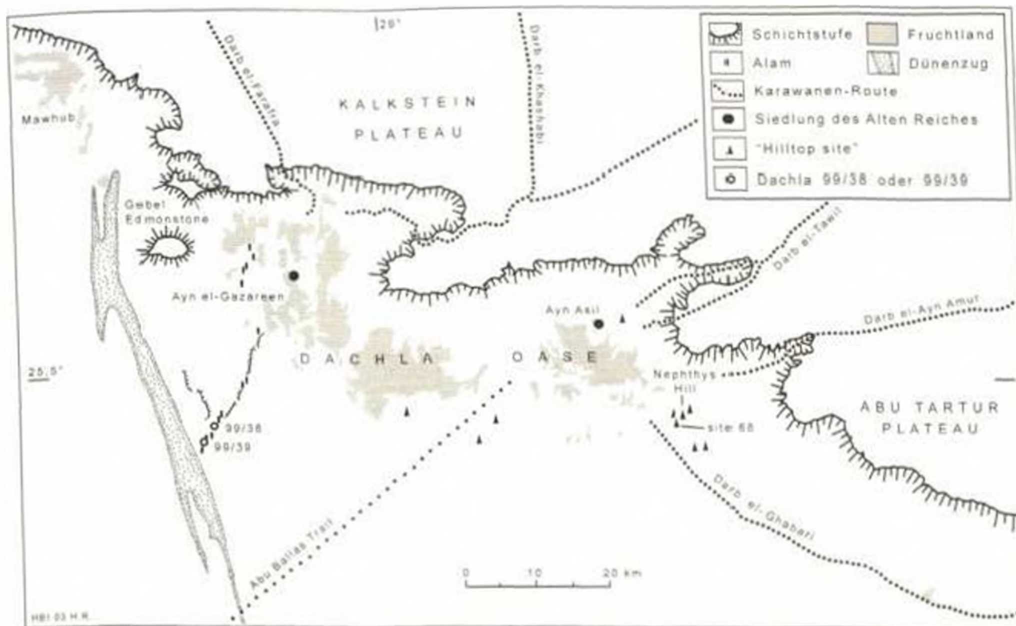


Abb. 1: Übersichtskarte der Dachla-Region (*hilltop sites* nach O. E. KAPER/H. WILLEMS)

herrschenden Windrichtung vor allem in Nord-Süd-Richtung geformt. Die beiden etwa 7 m hohen Hügel von 99/38 (Abb. 2) liegen am nördlichen Ausgang eines solchen Einschnitts, der sich nach Norden zur Ebene hin öffnet. Zwei die Hügel überragende Felsrippen flankieren den etwa 80 m breiten Einschnitt im Osten und Westen. Die Ebene ermöglicht einen freien Blick auf den etwa 25 km entfernten und ca. 470 m hohen Gebel Edmonstone in Nord-Nordwest, auf die dahinter von Ost nach West verlaufende Stufe des ägyptischen Kalksteinplateaus etwa gleicher Höhe (Taf. 43c) sowie auf die westlichen Randbereiche der Dachla-Oase von El-Gedida im Nordosten, die als Grünstreifen in einer Entfernung von etwa 15 km sichtbar sind. Diese Position mit guter Weitsicht am Übergang zweier Landschaftseinheiten ist sicherlich strategisch bewußt gewählt worden.

Der zweite Fundplatz 99/39 liegt knapp 3 km südwestlich von 99/38 inmitten des hügeligen Geländes. Eine direkte Sichtverbindung zu 99/38 existiert aufgrund zwischengeschobener Sandsteinrippen nicht. Allerdings konnte auf halber Strecke mindestens ein Wegzeichen aus aufgeschichteten Steinen (*'Alam*) ausgemacht werden sowie ein weiteres unmittelbar nordöstlich von 99/39, wenngleich unklar bleibt, wann diese Zeichen errichtet worden sind. Ähnlich wie die Hügel von 99/38 ist 99/39 auffallend klein im Vergleich zu den umliegenden Erhebungen (Taf. 47a). Er liegt jedoch in einer relativ großen Senke und fällt sofort durch seine isolierte und herausgehobene Position im Gelände auf. Eine weitere Landmarke befindet sich auf einem ca. 20 m hohen Berg, der etwa 1 km südwestlich von 99/39 in direkter Sichtverbindung mit dem Fundplatz liegt. Dabei handelt es sich um ein sorgfältig aus Bruchsteinen aufgeschichtetes Wegzeichen von etwa 1,2 m Höhe. Weitere Wegzeichen konnten auch nordöstlich der Fundplätze beobachtet werden, die entlang des Nordrandes des Hügelgeländes zumeist auf hervortretenden Geländespornen liegen und sehr wahrscheinlich den Fundplatz 99/38 an die Oasenregion anbanden (Abb. 1).

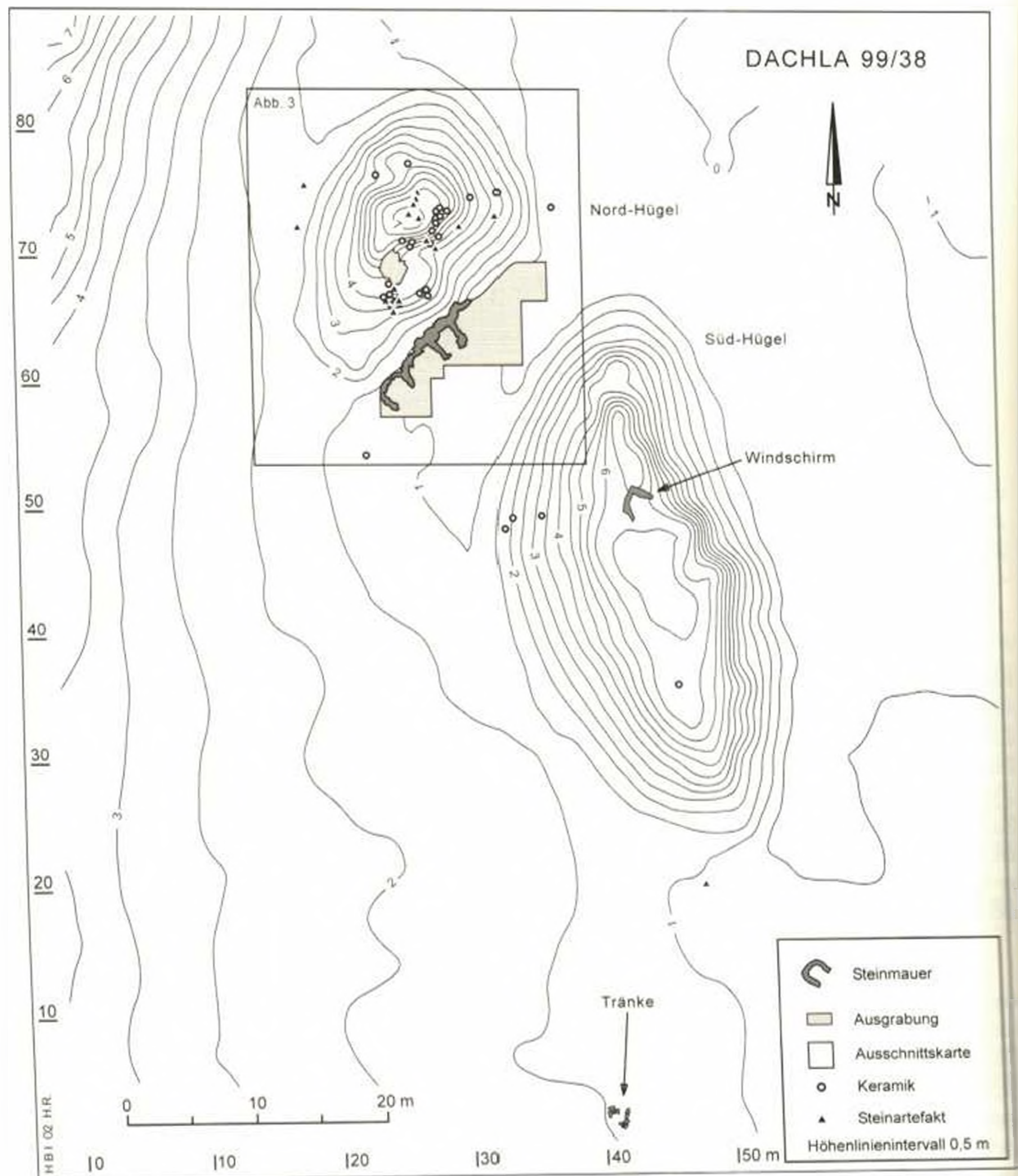


Abb. 2: 99/38, topographischer Übersichtsplan

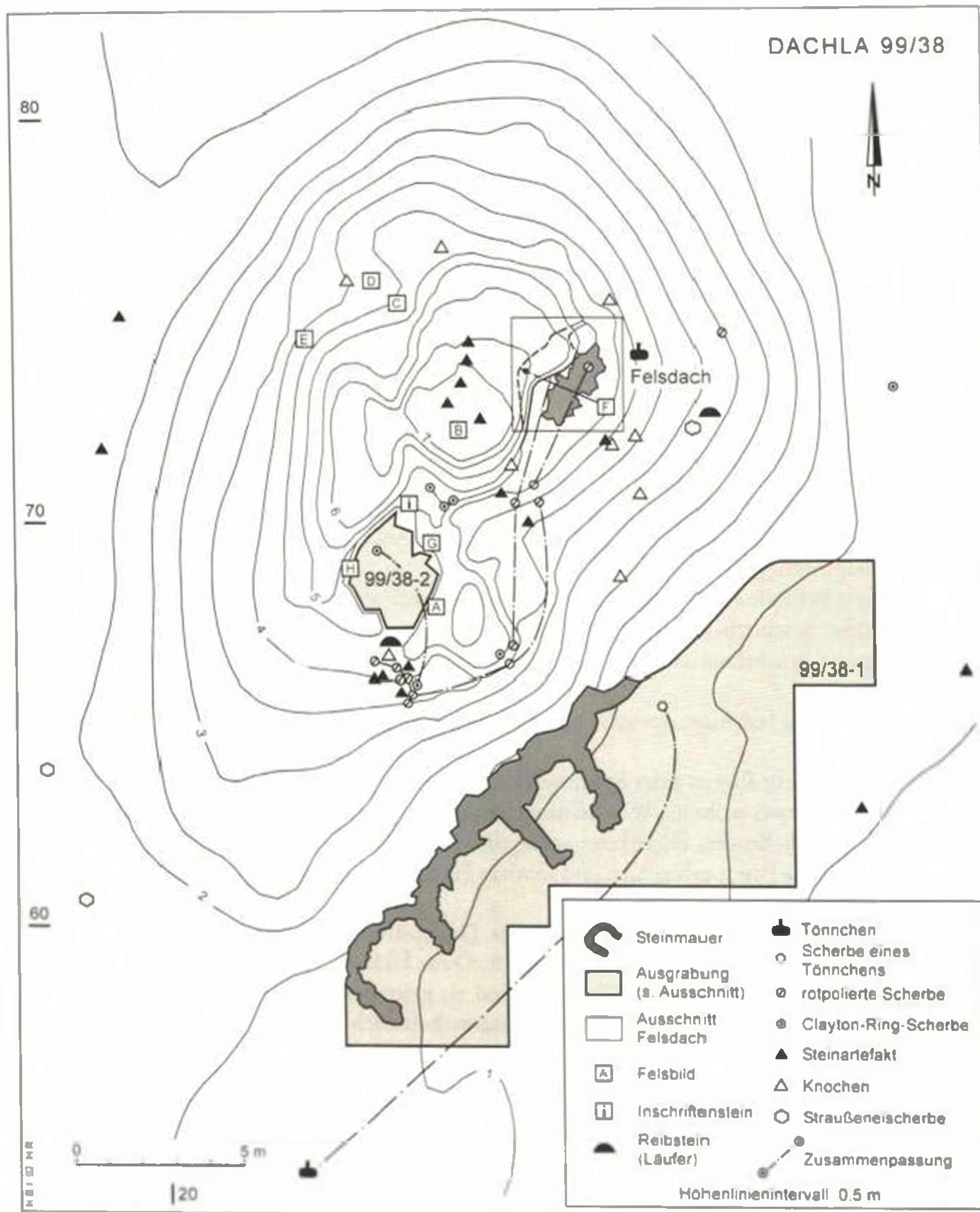


Abb. 3: 99/38, nördlicher Hügel mit Grabungsflächen und Fundverteilung

Die absolute Höhe der Fundplätze über Meeresspiegel ist aufgrund des Fehlens topographischer Karten nicht sicher zu bestimmen. Anhand von Satellitenbilddaten lassen sich für die Fundplätze 99/38 und 99/39 aber absolute Höhenwerte von 194 m bzw. 196 m ü. NN ermitteln; die nördlich anschließende Ebene liegt auf einer Höhe von etwa 145 m ü. NN[14]. Die Fundplätze liegen damit deutlich höher als die Oasendepression (um 100 m ü. NN). Das völlig vegetationslose Umfeld der Fundplätze zeigt, daß auch für tiefwurzelnde Pflanzen der Grundwasserspiegel des Nubischen Aquifers bereits zu tief liegt und lokales Grundwasser oder Bodenwasser aufgrund der heute fehlenden Niederschläge nicht zur Verfügung stehen. Diese Situation mit hyperariden Bedingungen dürfte im wesentlichen auch auf die Umwelt des Alten Reiches und der Spätzeit übertragbar sein, da die rapide Austrocknung der Ost-Sahara bereits auf die Zeit um 5000 v. Chr. datiert werden kann[15]. Allerdings liegen bislang kaum aussagekräftige Daten über die anzunehmenden geringfügigen klimatischen Schwankungen für die Folgezeit vor, die z. T. durchaus erhebliche Auswirkungen auf Vegetation und Tierwelt gehabt haben können.

H. R.

4. Der Fundplatz Dachla 99/38

Der Fundplatz Dachla 99/38 ist gekennzeichnet durch zwei etwa in Nord-Süd-Richtung hintereinanderstehende Sandsteinhügel von ca. 7 m Höhe, die zwischen den im Osten und Westen flankierenden, etwa 15 m hohen Hügelketten liegen (Abb. 2). Funde und Befunde konzentrieren sich auf den nördlichen Hügel und den Zwischenraum zwischen den beiden Hügeln (Abb. 3; Taf. 44a), wenngleich auch am südlichen Hügel einige wenige Funde auftraten.

Drei größere Befunde mit Fundkonzentrationen lassen sich am nördlichen Hügel unterscheiden, die im folgenden näher beschrieben werden sollen:

(1) Eine grobe Bruchsteinmauer am südöstlichen Hangfuß, die durch die Grabungsfläche 99/38-1 erfaßt ist.

(2) Ein natürlicher Steinring, dessen Innenraum unter der Flächenbezeichnung 99/38-2 ausgegraben wurde.

(3) Ein Felsdach mit Resten einer Bruchsteinmauer (Funde unter 99/38-0).

Hinzu kommen zwei wohl als Windschirme zu deutende Steinmauern auf dem südlichen Hügel bzw. der östlich anschließenden Hügelkette sowie ein kleiner Steinring im Süden des Fundplatzes, die allerdings allesamt keine Funde erbrachten und somit in Funktion und Datierung nur spekulativ zu ermessen sind.

Die Funde wurden in drei Einheiten ausgewertet. Das gesamte Fundplatzareal wurde begangen und die Oberflächenfunde eingemessen und abgesammelt. Diese bilden eine Auswertungseinheit (99/38-0). Die beiden Grabungsflächen 99/38-1 und 99/38-2 sind als gesonderte Auswertungseinheiten behandelt worden, da hier durch das Sieben des Sediments systematisch auch feinere Fraktionen z. B. der organi-

[14] Die Höhenberechnungen erfolgten durch Olaf Bubenzer, Frank Darius und Andreas Bolten auf der Basis von TERRA-ASTER-Satellitendaten im Rahmen des ACACIA-Teilprojektes E1 „GIS-gestützter Atlas holozäner Nutzungspotentiale ausgewählter Arbeitsgebiete". Die absolute Genauigkeit der Daten liegt für das leicht wellige Gelände bei etwa ± 25 m, die relative Genauigkeit, d. h. die Abweichung der Daten untereinander, bei etwa ± 10 m.

[15] S. Kröpelin, *Geomorphology, Landscape Evolution and Palaeoclimates of Southwest Egypt*, in: *Catena Supplement* 26, 1993, S. 31–65; K. Nicoll, *Radiocarbon Chronologies for Prehistoric Human Occupation and Hydroclimatic Change in Egypt and Northern Sudan*, in: *Geoarchaeology* 16, 2001, S. 47–64; B. Gehlen/K. Kindermann/J. Linstädter/H. Riemer, *The Holocene Occupation of the eastern Sahara: Regional Chronologies and Supra-regional Developments in four Areas of the Absolute Desert*, in: *Tides of the Desert*, S. 85–116; R. Kuper, *Routes and Roots in Egypt's Western desert: The Early Holocene Resettlement of the Eastern Sahara*, in: *Egypt and Nubia*, S. 1–12.

schen Makroreste oder der Steinartefakte erfaßt wurden. An Funden liegen Keramik, verschiedene Steinartefakte, eine hieroglyphische Inschrift, botanische Makroreste sowie Tierknochen vor, die unten jeweils in eigenständigen Abschnitten behandelt werden. Darüber hinaus konnten an insgesamt acht Stellen des nördlichen Hügels Felsbilder festgestellt und aufgenommen werden.

4.1 Steinmauer und Grabungsfläche 99/38-1

Der zunächst auffälligste Befund ist eine niedrige Bruchsteinmauer in Trockenmauertechnik entlang des südöstlichen Hangfußes des nördlichen Hügels (Abb. 4; Taf. 43b, 44a). Der etwa 12 m lange rückwärtige Mauerzug ist in den Hangschutt hineingebaut. Er schließt mit seiner oberen Kante, die bis zu 50 cm hoch ist, mit dem Hangschutt ab. Vier etwa 2 m lange Mäuerchen gehen im rechten Winkel von der Rückwand ab. Sie sind nicht höher als 20–40 cm und bestehen meist nur aus wenigen grob zusammengelegten Steinplatten, die häufig verkippt oder verlagert sind. Die Mauerkonstruktion auf der windabgewandten Seite des Hügels macht insgesamt einen sehr einfachen Eindruck, sie ist offenbar schnell und mit wenig Sorgfalt erstellt worden. Die verwendeten Steine wurden vor Ort aus dem Hangschutt zusammengetragen. Sie zeigen weder eine Sortierung nach Größe oder Form, noch sind Bearbeitungsspuren zu erkennen.

Welche Funktion diese Konstruktion besaß, ist nicht erkennbar. Die drei durch das Mauerwerk voneinander abgetrennten Räume waren bis auf ein Fragment einer Schnur und einige botanische Makroreste, die in der bis zu 40 cm mächtigen Flugsandverfüllung gefunden wurden, fundleer. Unter den Makroresten befanden sich auch mehrere Olivensteine, die durch die ^{14}C-Methode (AMS) datiert wurden und einen ungefähren Altersbereich von 700–500 v. Chr. ergaben (siehe Abschnitt 4.11). Die Überreste mehrerer spätzeitlicher Flaschen oder Tönnchen (siehe Abschnitt 4.6) lagen im Süden vor und im Osten neben dem östlichen Raum. Da in den Räumen keine Scherben der spätzeitlichen Tönnchen zutage traten, ist unklar, ob das Mauerwerk ehemals diese Keramik aufgenommen hat, doch weist das ^{14}C-Datum auf eine Benutzung der Mauer in der Spätzeit.

Steinmauer und Artefakte an der Oberfläche zwischen den beiden Hügeln waren Anlaß, hier eine großflächige Ausgrabung vorzunehmen, die die Mauerkonstruktion und die benachbarten Fundareale einschließt. Vor allem im Nordostteil der Grabungsfläche lagen sämtliche Artefakte unmittelbar auf dem windgeschliffenen Sandstein; die Sedimentauflage im Südwesten betrug nur wenige Zentimeter.

Die Verteilung der Funde in der Fläche zeigt vor allem zwei Konzentrationen. In einem gleichschenkeligen Dreieck von etwa 4 m Kantenlänge liegen zahlreiche größere und kleinere Scherben von spätzeitlichen Tönnchen, die sich z.T. wieder zusammensetzen ließen. Dabei stellte sich heraus, daß es sich um zwölf Gefäßeinheiten handelte. Die Streuung der Scherben über eine relativ kleine Fläche spricht dafür, daß die Gefäße an Ort und Stelle zu Bruch gingen.

Eine Konzentration von Steinartefakten, vor allem Abfälle der Grundformenproduktion, schließt sich nordöstlich an die Keramikscherben an. Wie weiter unten noch diskutiert wird, könnten die Steinartefakte aus der Zeit der Nutzung während des Alten Reiches stammen.

4.2 Steinring und Grabungsfläche 99/38-2

Auf der Südseite des nördlichen Hügels befindet sich durch eine natürlich gebildete Steinformation von etwa 3 x 2 m Grundfläche ein geschützter Raum, der offensichtlich als Aufenthaltsraum genutzt worden ist (Abb. 5; Taf. 43b, 45a–b). Gegen Nordwesten ist der Raum durch eine bis zu 3 m hohe Felswand geschützt, gegen Südosten wird er durch mehrere größere und kleinere Felsblöcke begrenzt, bei denen es

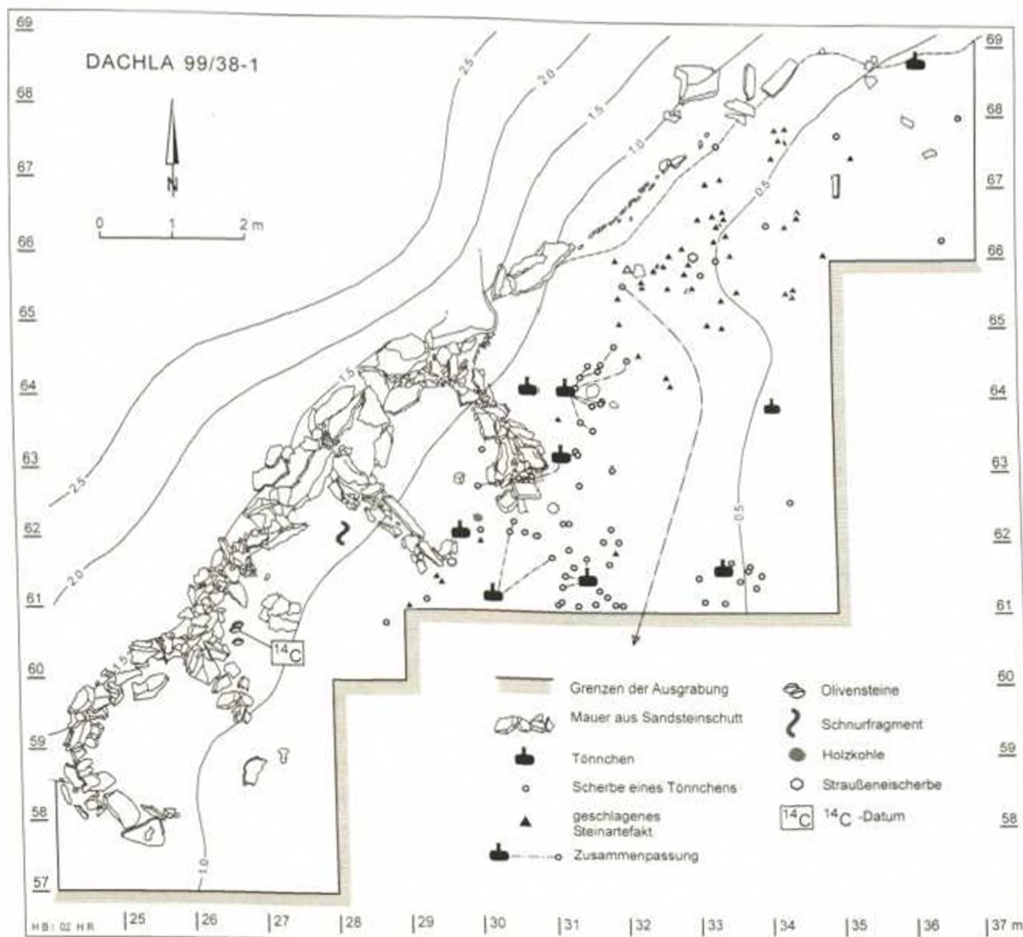


Abb. 4: 99/38, Grabungsfläche 99/38-1 mit Steinmauer am Fuß des nördlichen Hügels

sich – soweit ersichtlich – um keine künstliche Steinmauer, sondern um herabgestürzten Verwitterungsschutt handelt. Allenfalls sind die Zwischenräume der größeren Blöcke mit kleineren Bruchsteinen ausgelegt worden, dies ist jedoch im Einzelfall nicht mehr eindeutig zu bestimmen. Eine Ausnahme bildet eine etwa 20 cm schmale Spalte zwischen zwei Felsblöcken an der Westwand (unmittelbar südlich der Felsbildstelle H). Hier sind mehrere kleine Sandsteinstücke sorgfältig in die Felsspalte gesteckt worden, um diese abzudichten.

Der Zugang zu diesem Raum erfolgte wohl von Süden her; hier besteht die einzige erkennbare Lücke im Steinring, durch die der Innenraum ebenerdig betreten werden konnte – sieht man von kleinteiligem Steinschutt ab, der heute im Zugangsbereich liegt.

Betritt man den Raum durch diesen Zugang, liegt rechter Hand ein großer Steinblock von etwa 1,8 x 1,5 m Größe und mehr als 1 m Höhe. Auf der leicht schräg geneigten Oberfläche sind einzelne kleinere Felsbilder angebracht, die im folgenden als Bildfeld A bezeichnet sind. Wir vermuten, daß dieser Block nach außen verkippt ist, so daß die Felsbilder ehemals an der senkrechten Innenwand angebracht waren. Ein weiteres Bildfeld findet sich zur linken Hand. Die als H bezeichnete Stelle ist hier an der senk-

rechten Rückwand etwa in Augenhöhe einer sitzenden Person angebracht. Eine dritte kleine Felsgravierung (Bildfeld G) wurde auf einem kleinen Steinblock in der Ostwand entdeckt. Da die Gravierung auf der Seitenwand des kleinen zuunterst liegenden Steinblocks angebracht ist, steht zu vermuten, daß der Stein sich nicht mehr in seiner ursprünglichen Lage befindet.

Der Boden des Innenraums war vor der Ausgrabung mit Sediment und Flugsand eben ausgefüllt und frei von Gesteinsschutt (Taf. 45a). Auf dem Flugsand befanden sich sechs annähernd vollständige spätzeitliche Tönnchen und zugehörige Scherben sowie zwei aus Sandstein gefertigte Kopfstützen, von denen eine ein Streifenmuster zeigt. BERGMANN zufolge lag eine dritte Kopfstütze in einem Hohlraum der Umwallung, auf der angeblich ein (hieroglyphisches?) Zeichen eingeritzt war[16]. Diese Kopfstütze konnte bei keinem der späteren Besuche aufgefunden werden und ist heute verschollen.

Auch die von BERGMANN angegebene Zahl der im Steinring liegenden spätzeitlichen Gefäße („acht oder neun Tönnchen") weicht von der tatsächlich hier vorgefundenen Anzahl ab. Fotos, die von BERGMANN im Februar 1999 vom Innenraum des Steinrings gemacht wurden[17], zeigen vermutlich die ursprüngliche, noch unangetastete Situation (Taf. 45b). Die sechs im Jahre 2000 dokumentierten Gefäße sind auf den Bildern – wenngleich in ihrer Lage leicht verändert – wiederzuerkennen, doch zeigen die Fotos vom Februar 1999 noch ein siebtes Gefäß, das im November 1999 bereits nicht mehr vorhanden war. Die Fotos belegen darüber hinaus, daß die Kopfstütze mit dem Streifenmuster offenbar nicht im Innenraum des Steinrings lag, da sie im Gegensatz zu der nicht verzierten Kopfstütze nicht auf den Bildern zu sehen ist.

An der nördlichen Rückseite des Steinrings befindet sich in einer ca. 50 cm breiten Felsnische ein kleiner Schutthang, der vom Boden etwa 80 cm hoch gegen einen Felsblock ansteigt. Auf dem Schutthang aufgestellt und gegen den rückwärtigen Felsblock gelehnt, wurde eine Sandsteinplatte mit einer hieroglyphischen Inschrift gefunden (Abb. 5; Taf. 45a), die weiter unten noch Gegenstand der Betrachtung sein wird. Die exponierte Position an der Rückseite des Raumes dürfte wohl auch der ursprünglichen Situation im Februar 1999 entsprechen, wie aus den Fotos von BERGMANN zu ersehen ist (Taf. 45b). Allerdings zeigt ein anderes von ihm bei der Entdeckung gemachtes Foto den Inschriftenstein zusammen mit einer Kopfstütze und zwei spätzeitlichen Flaschen im Innenraum des Steinrings – was sich damit deutlich als ein für das Foto arrangiertes Ensemble zu erkennen gibt[18]. Alles in allem ist ersichtlich, daß – abgesehen von den beiden fehlenden Fundgegenständen – die im Jahre 2000 dokumentierte Situation in etwa der Auffindungssituation 1999 entspricht, doch sind fast alle Gegenstände mehr oder weniger stark bewegt worden.

Die Ausgrabungsfläche 99/38-2 umfaßte den gesamten Innenraum des Steinrings, soweit er mit Sediment ausgefüllt war. Die Grabung erfolgte in Viertel-Quadratmetern und 5 cm-Abträgen, da natürliche Schichten oder Befunde nicht erkennbar waren. Davon ausgenommen sind vier als Reste von Feuerstellen interpretierte Holzkohlenester, die separat ausgenommen wurden. Im nördlichen Drittel des Innenraums konnte der anstehende Fels bereits innerhalb des ersten Abtrags, also maximal 5 cm unter der Oberfläche, erreicht werden. Südlich davon ist das Sediment bis zu 20 cm mächtig. Feuerstellen wie auch Steinartefakte und Keramik lagen im oberen Bereich des Sediments, d.h. bis zu 10 cm unter der Oberfläche. Aus dem Sediment stammt eine größere Zahl geschlagener Steingeräte, zwei Steinperlen oder -vorarbeiten sowie wenige Keramikscherben, die in den Kontext des Alten Reiches zu stellen sind. Diesen Zeitan-

[16] BERGMANN, *Der letzte Beduine*, S. 370.

[17] Abzüge mehrerer Fotos, die BERGMANN bei seiner Entdeckung 1999 gemacht hatte, wurden R. KUPER freundlicherweise zur Verfügung gestellt und befinden sich heute in der Grabungsdokumentation.

[18] BERGMANN, *Der letzte Beduine*, Taf. zwischen S. 272–273 mit Bildunterschrift „Hieroglyphentext am Pharaonen-Nuktar".

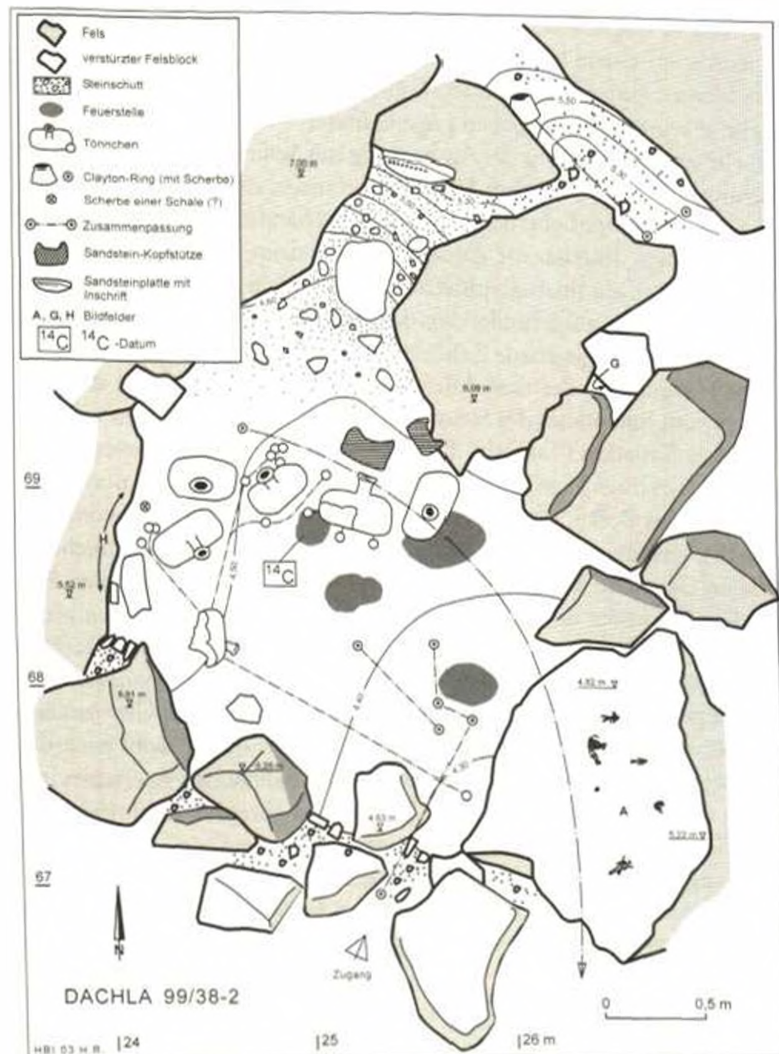


Abb. 5: 99/38, Steinring und Grabungsfläche 99/38-2 auf dem nördlichen Hügel

satz bestätigt ein ^{14}C-Datum aus einer der Feuerstellen, das etwa in die Zeit zwischen 2600 und 2500 v. Chr. und damit wahrscheinlich in die 4. Dynastie fällt (siehe Abschnitt 4.11)[19]. Somit lassen sich die aus dem Steinring geborgenen Funde deutlich in zwei Zeithorizonte gliedern. Das Material aus dem Sediment datiert demnach in das Alte Reich, während die Tönnchen, Kopfstützen und die Inschriftenplatte auf dem Sediment in die Spätzeit zu stellen sind.

[19] Vgl. J. von Beckerath, *Chronologie des pharaonischen Ägypten. Die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v. Chr.*, MÄS 46, Mainz 1997, S. 187f.

4.3 Felsdach

Die dritte auffällige Situation ist eine schmale Terrasse mit einem niedrigen Felsdach am südöstlichen Hang des Hügels (Abb. 6; Taf. 44a). Die Terrasse liegt etwa auf gleicher Höhe wie der Steinring 99/38-2. Überreste einer völlig verstürzten Bruchsteinmauer begrenzen die Terrasse zum Hang hin und gehen ohne deutliche Grenze in den natürlichen Hangschutt über. Der von der ehemaligen Mauer umgebene Innenraum besteht aus einer etwa 2 x 1 m großen Fläche, die fast vollständig von einem natürlichen Felsdach überdeckt wird. Das Felsdach ist nur etwas mehr als 1 m hoch, so daß ein Aufenthalt nur in gebückter oder hockender Haltung möglich ist. Die nordöstliche Schmalseite der Terrasse ist durch einen natürlichen Felsblock begrenzt. Ein schmaler Spalt zwischen diesem Block und der Rückwand des Felsdaches ist zum Schutz gegen den hineinwehenden Wind mit kleinen Bruchsteinen ausgefüllt worden. Der Boden des Innenraums besteht zum größten Teil aus einer horizontalen Felsplatte und ist kaum mit Flugsand überdeckt. Im Innenraum wie auch zwischen den Steinen des Mauerversturzes fanden sich Scherben rotpolierter Keramik der 6. Dynastie/beginnenden Ersten Zwischenzeit (siehe Abschnitt 4.6). Stein-

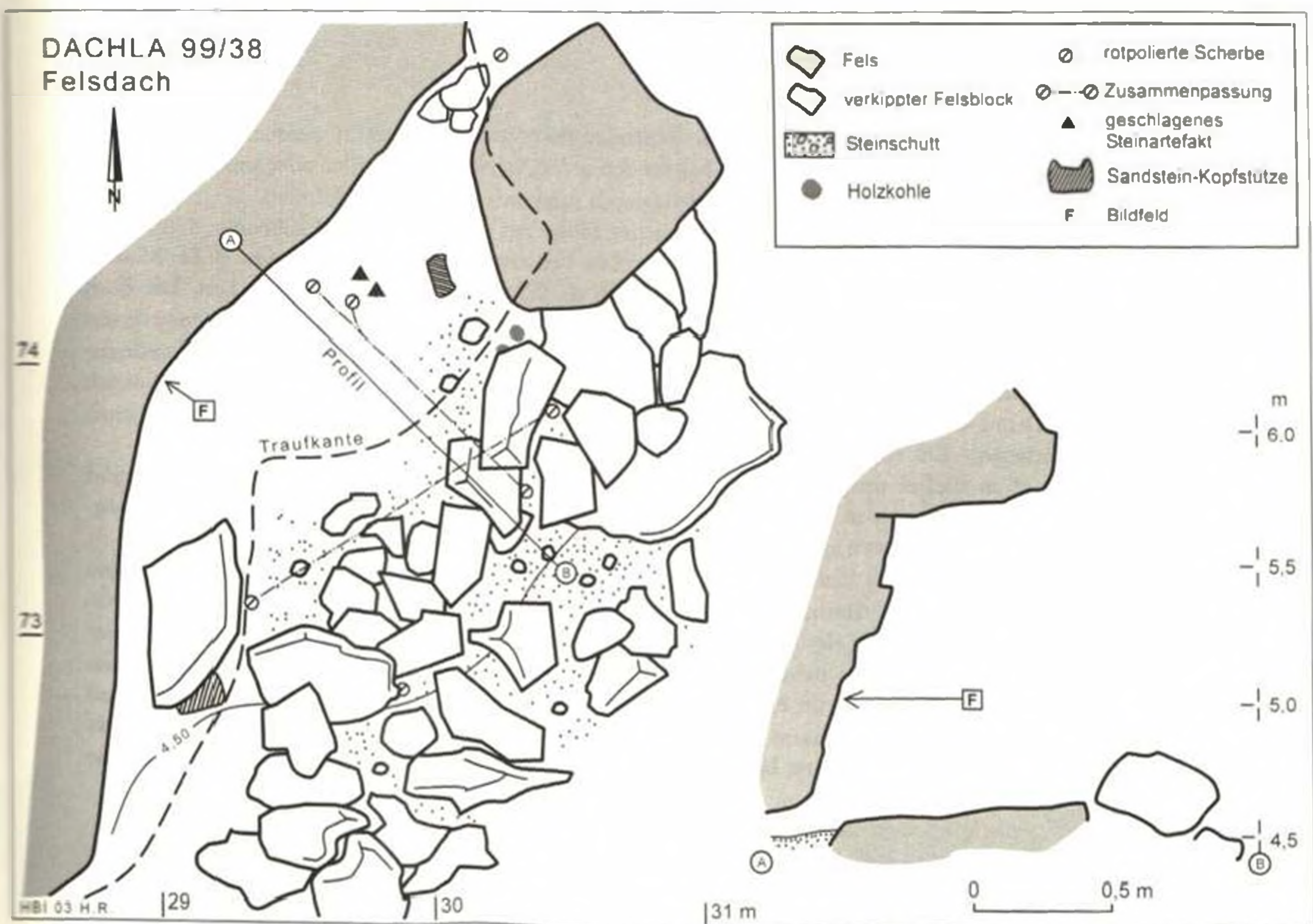


Abb. 6: 99/38. Felsdach auf dem nördlichen Hügel

artefakte und zwei weitere grob zugearbeitete Kopfstützen (Spätzeit). Am Ostrand der Terrasse traten Holzkohlestückchen aus dem mit Flugsand aufgefüllten Steinschutt zutage, die vermutlich von einer Feuerstelle unter dem Felsdach stammen. Die Rückwand des Felsdachs trägt eine als Bildfeld F bezeichnete Gravierung, die etwa 40 cm über dem Boden angebracht ist. Der Zugang zum Innenraum unter dem Felsdach erfolgte wahrscheinlich entlang der Felswand von Südwesten her, hier ist jedenfalls der Gesteinsschutt am niedrigsten.

Der ursprüngliche Plan, hier eine dritte Ausgrabungsfläche anzulegen, wurde angesichts technischer Probleme und des Arbeitsaufwandes, den die Abtragung des Gesteinsschutts bedeutet hätte, aufgegeben. Dennoch zeigte sich aufgrund der Oberflächenfunde, daß das Felsdach im Alten Reich wie auch in der Spätzeit eine ähnliche Funktion hatte wie der benachbarte Steinring. Es ist ganz deutlich, daß diese beiden Räumlichkeiten vor allem eine Schutzfunktion vor Wind, Flugsand und Sonne hatten. Sie liegen beide jeweils auf der windabgewandten Seite des Hügels, waren durch künstliche oder natürliche Mauern und in dem einen Fall durch ein Felsdach geschützt. Es ist gut vorstellbar, daß der Steinring 99/38-2 ein aufgespanntes Sonnendach getragen hat. In beiden Fällen fanden sich Feuerstellen, Haushaltsgeschirr und Abfälle einfacher Steinwerkzeugherstellung – Spuren von Aufenthalten einiger weniger Menschen über Tage oder vielleicht Wochen.

4.4 Windschutzmauern und 'Tränke'

Zu den Baubefunden müssen auch die folgenden drei Strukturen gezählt werden. Sie liegen nicht auf dem nördlichen Hügel, und in keinem Fall fanden sich Artefakte, Feuerstellen oder andere Überreste, die über die Funktion oder das Alter dieser Strukturen Auskunft hätten geben können.

Auf dem südlichen Hügel sowie auf gleicher Höhe auf der östlich anschließenden Hügelkette konnte jeweils eine halbkreisförmige Mauer aus groben Bruchsteinen festgestellt werden. Beide Mauern sind gegen Nord gerichtet und daher wahrscheinlich als Windschutzmauern anzusprechen. Die Konstruktion auf dem südlichen Hügel ist noch recht gut erhalten; es handelt sich dabei um eine grobe Trockenmauer (Taf. 43c). Auf dem östlichen Hügelkamm fanden sich nur einige verkippte Sandsteinblöcke und ein südlich daran anschließender, vom natürlichen Oberflächenschutt freigeräumter Bereich von etwa 1,5 m Durchmesser. Die Position auf den Gipfeln der Hügel – die im übrigen den nördlichen Hügel überragen – läßt vermuten, daß es sich um Ausguckposten handelte.

Etwa 20 m südlich des Südhügels fanden sich mehrere Steinplatten zu einer groben Kreis- oder Rechteckform mit etwa 1,5 m Durchmesser zusammengelegt (Abb. 7; Taf. 45c). Die Platten sind möglicherweise verkippt, könnten also ursprünglich eine Art Steinkiste gebildet haben; sicher zu belegen ist dies jedoch nicht. Da auch hier Funde fehlen, läßt sich allenfalls spekulieren, welche Funktion diese Steinstruktur besessen hat. Ähnliche Strukturen wurden auch an Stationen des Abu-Ballas-Weges beobachtet[20] – sowohl an solchen des Alten als auch des Neuen Reiches –, allerdings fehlen auch hier vergesellschaftete Funde für eine sichere Interpretation. Eine plausible Erklärung liefern ähnliche Steinsetzungen aus dem Wadi Shaw im Nordsudan, die an alten Brunnenlöchern angelegt waren und – mit Leder ausgekleidet und mit Wasser gefüllt – wohl als Tierränken für Vieh oder Lasttiere benutzt wurden. Dies läßt sich noch heute bei Kamelnomaden am Südrand der Sahara beobachten[21]. Solche

[20] R. KUPER, *The Abu Ballas Trail: Pharaonic Advances into the Libyan Desert*, in: Z. HAWASS/L. PINCH BROCK (Hg.), *Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century: Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists, Cairo 2000*, Bd. 2: *History, Religion*, Cairo/New York 2003, S. 374.

[21] W. SCHUCK, *Wadi Shaw – Eine Oase auf Zeit*, in: *Archäologie in Deutschland* 1989/2, S. 28–35, bes. S. 30–31; vgl. auch B. GABRIEL, *Neolithic Camp Sites in the Sahara – Anticipation of Future Research*, in: *Tides of the Desert*, S. 60.

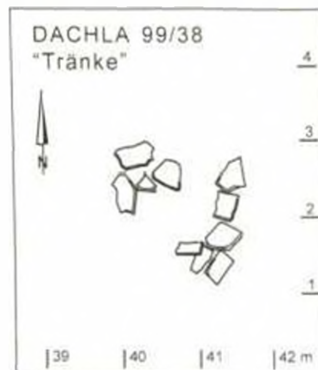


Abb. 7: 99/38, Steinsetzung ('Tränke') vor dem südlichen Hügel

Steinringe werden in den Oasen aber auch zur Fütterung der Esel benutzt, wobei die Steine verhindern, daß das Grün- oder Trockenfutter auseinanderdriftet oder verweht wird. Die hier verwendete Bezeichnung 'Tränke' bedeutet also nicht zwingend, daß die vorgefundene Konstruktion auch zum Tränken von Tieren benutzt wurde.

4.5 Fundverteilung

Die Verteilung der Oberflächenfunde zeigt eine deutliche Konzentration an den oder im Umfeld der zuvor beschriebenen Lokalitäten (Abb. 3). Zahlreiche Keramikscherben fanden sich vor dem Eingangsbereich des Steinringes. Es handelt sich dabei um Scherben rotpolierter Schalen des Alten Reiches und sogenannter 'Clayton-Ringe'[22]. Sie sind möglicherweise erst zu einem späteren Zeitpunkt aus dem Steinring oder aus dem Raum unter dem Felsdach geräumt und vor den Eingang verkippt worden, wie die Zusammenpassungslinien der Keramik andeuten.

Innerhalb des Steinringes erbrachte die Ausgrabung vor allem Knochenfragmente und Steinartefakte, darunter eine Steinperle und eine Vorarbeit einer Perle, aber auch einige wenige Keramikscherben von Clayton-Ringen sowie wahrscheinlich einer rotpolierten Schale.

Auch im Versturzschutt der Mauer am Felsdach und in dem vorgelagerten Hangschutt fanden sich Keramikscherben, Knochenfragmente und Steinartefakte, bei denen es sich wohl ebenfalls um ausgeräumte 'Abfälle' handelt. Im Gegensatz zu den Südhängen ist der Nordhang des Hügels fundleer. Dies zeigt deutlich, daß sich sowohl in dem Steinring als auch unter dem Felsdach Personen über längere Zeit aufgehalten haben und hier alltäglichen Aktivitäten wie Nahrungszubereitung und -verzehr, der Werkzeugherstellung, aber auch anspruchsvolleren Tätigkeiten wie der Schmuckherstellung nachgingen.

[22] Dies sind in ihrer Funktion noch rätselhafte Keramikringe in der Form von Kegelstümpfen, die an beiden Enden offen sind. In den Ringen liegen zumeist durchbohrte Keramikscheiben. Siehe hierzu H. Riemer/R. Kuper, *„Clayton rings": enigmatic ancient pottery in the Eastern Sahara*, in: *Sahara* 12, 2000, S. 91–100; H. Riemer, *News about the Clayton rings: Long distance desert travellers during Egypt's Predynastic*, in: S. Hendrickx/R.F. Friedman/K.M. Cialowicz/M. Chłodnicki (Hg.), *Egypt at its Origins. Studies in Memory of Barbara Adams. Proceedings of the International Conference „Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt", Krakow 28th August–1st September 2002, OLA*, Leuven (im Druck).

Auf eine Besonderheit der Keramikdeponierung am nördlichen Hügel ist noch hinzuweisen. Unmittelbar hinter dem Felsblock, an den die Inschriftenplatte des Steinrings 99/38-2 angelehnt stand, befindet sich eine 20–30 cm breite Felsnische. Sie ist vom Innenraum des Steinrings weder einsehbar noch erreichbar. Dies ist nur von Südosten aus möglich, wenn man im Süden um den Steinring herumgeht und dem Aufweg zum Felsdach folgt. Die Schuttverfüllung dieser Nische liegt dann etwa in Brusthöhe einer vor der Nische stehenden Person. Im hinteren Bereich der Nische konnte zwischen dem Schutt eine große Wandscherbe eines Clayton-Rings und im vorderen Bereich zwei zugehörige Wandscherben desselben Rings geborgen werden. Im Vergleich mit den bislang bekannten Fundstellen der Clayton-Ringe[23] dürfte es sich bei der Felsnische um den ursprünglichen Deponierungsort der Keramik gehandelt haben, die wahrscheinlich zu einem späteren Zeitpunkt ausgeräumt oder durch herunterstürzenden Felsschutt zerscherbt wurde. Eine windverblasene Clayton-Scheibe lag im Osten vor dem nördlichen Hügel, und einige Wandscherben von Clayton-Ringen fanden sich zusammen mit rotpolierten Scherben unter den südöstlichen Felsblöcken des Steinringes. Es ist nicht auszuschließen, daß unter der Verfüllung der Felsnische noch weitere Clayton-Ringe verborgen sind, doch wäre ein Ausräumen des Schutts sehr aufwendig und nicht ohne Gefahr für die Ausgrabenden gewesen, weshalb von Grabungsaktivitäten an dieser Stelle abgesehen wurde.

Steinartefakte fanden sich in höherer Konzentration auch vor dem Südosthang in dem ausgeblasenen Einschnitt zwischen den beiden Hügeln. Sie sind durch den Nordostteil der Grabungsfläche 99/38-1 vollständig erfaßt worden. Konzentrationen von Artefakten sind darüber hinaus auf dem kleinen Plateau auf dem Gipfel des Nord-Hügels gefunden worden. Hier lagen einige kleinere Flintabschläge und Trümmer desselben Rohmaterials, die davon zeugen, daß hier Steinartefakte geschlagen worden sind.

Der südliche Hügel ist beinahe fundleer; nur am Westhang fanden sich einige Keramikscherben, die wohl ebenfalls von Clayton-Ringen stammen. Sie waren von der Mitte des Hangs bis zu dessen Fuß verteilt, also offenbar den Hang hinuntergefallen oder -geworfen worden.

H. R./P. S./G. W.

4.6 Keramik

Der überwiegende Teil der Keramik datiert in die Spätzeit, doch existiert auch eine kleinere Anzahl von Gefäßen des Alten Reiches sowie mindestens sieben Clayton-Ringe, die auf die Zeit der Sheikh-Muftah-Kultur in Dachla verweisen[24]. Als Magerung kann für die Keramik des Alten Reiches und der Sheikh-Muftah-Kultur der von ECCLESTON definierte „fine quartz and shale fabric“ festgestellt werden[25], sieht man einmal von unterschiedlichen Zusammensetzungen des Tons ab (Tab. 1).

Die Keramik des Alten Reiches besteht ausschließlich aus Schalen (Abb. 8,1–5), wobei es sich in einem Fall um eine Tüllenschale handelt (Abb. 8,5). Insgesamt konnten sechs Gefäßeinheiten identifiziert werden, doch mögen einige wenige Wandscherben von ein oder zwei weiteren Gefäßen stammen. Alle

[23] H. RIEMER/R. KUPER, *„Clayton rings“: enigmatic ancient pottery in the Eastern Sahara*, in: *Sahara* 12, 2000, S. 94f.

[24] H. RIEMER, *Trouvailles prédynastiques et des premières dynasties du désert de l'Ouest et libyque. Résultats du projet ACACIA*, in: *Archéo-Nil* 12, 2002, S. 95–100; DERS., *News about the Clayton rings: Long distance desert travellers during Egypt's Predynastic*, in: S. HENDRICKX/R.F. FRIEDMAN/ K.M. CIAŁOWICZ/M. CHŁODNICKI (Hg.), *Egypt at its Origins. Studies in Memory of Barbara Adams. Proceedings of the International Conference „Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt“, Krakow 28th August–1st September 2002, OLA*, Leuven (im Druck).

[25] M.A.J. ECCLESTON, in: *Egypt and Nubia*, S. 64.

Stücke sind aus Oasenton gefertigt[26], doch bestehen gravierende Unterschiede in der Zusammensetzung des Tons, die sehr wahrscheinlich nicht auf unterschiedliche Magerung, sondern auf verschiedene Tonlagerstätten zurückzuführen sind[27]. Sämtliche Schalen und Schüsseln von 99/38 weisen einen roten Farbüberzug und eine Politur auf. Soweit sich diese Gefäße als Tafelgeschirr ansprechen lassen, ist es sehr wahrscheinlich, daß Personen sich länger vor Ort aufhielten – wenngleich die Dauer des Aufenthalts unklar ist. Die Abwesenheit von Vorratsgefäßen könnte auf eher kürzere Aufenthalte hinweisen, doch erlaubt die insgesamt geringe Anzahl der Gefäße keine definitiven Aussagen.

Schalen und Tüllenschalen mit steilen Rändern sind charakteristisch für die etwas jüngeren Töpferwerkstätten und die Phase "*post incendie*" in Ayn Asil[28]. Trotz ihrer geringen Anzahl im Befund von 99/38 kann also davon ausgegangen werden, daß sie an das Ende des Alten Reiches zu stellen sind (Tab. 1). Die Schalen und die Clayton-Ringe stammen nicht aus denselben Befundzusammenhängen, sieht man davon ab, daß eine ganze Anzahl von Scherben beider Typen am südlichen Hang des nördlichen Hügels zusammenlagen, die jedoch nach Ausweis der Zusammenpassungen verlagert sind und ursprünglich wahrscheinlich sowohl aus dem Felsdach als auch aus dem Steinring stammen. Einige Scherben von Clayton-Ringen aus der Grabungsfläche 99/38-2 (Steinring) sowie eine Scherbe, die möglicherweise von einer dünnwandigen Schale stammt, sind über das ältere der beiden ^{14}C-Daten (siehe Abschnitt 4.11) nicht in das späte Alte Reich zu datieren, sondern in die 4. Dynastie und könnten mit einer älteren Sheikh-Muftah-Präsenz in Verbindung stehen[29]. Der einzige vollständig rekonstruierbare Clayton-Ring lag indes deponiert in der Felsnische nördlich des Steinrings 99/38-2 (Abb. 8,6).

Die Keramik der spätzeitlichen Nutzungsphase des Fundplatzes besteht ausschließlich aus den hier so genannten Tönnchen[30] (Abb. 9: 10). Eine ganze Reihe dieser Gefäße wurde intakt oder nahezu vollständig erhalten aufgefunden, insbesondere die sechs Exemplare im Steinring 99/38-2 (Taf. 45a). Die meisten sind jedoch zerbrochen und/oder stark windverblasen. Dennoch war es möglich, fast alle Scherben individuellen Gefäßen zuzuordnen. So ergibt sich eine Gesamtanzahl von 18 Tönnchen; ein neunzehntes Tönnchen ist seit der Entdeckung des Platzes verschwunden. Scherben anderer Gefäße sind für diese Nutzungsphase nicht belegt, und besonders das Fehlen von Trinkschalen in diesem Wüstenkontext ist bemerkenswert. Alle Tönnchen sind völlig identisch in Form, Größe und Herstellungstechnik. Sie gehören zum Typ A1 „tall-necked kegs, barrel-shaped bodies", wie er von Hope definiert wurde und der von ihm „primarily fifth to early third centuries" datiert wird[31]. Ein ^{14}C-Datum von 620 ± 90 calBC an einem Olivenstein (siehe Abschnitt 4.11), der aus dem Befundzusammenhang der Grabungsfläche 99/38-1 stammt, könnte darauf verweisen, daß diese Form bereits etwas früher, d.h. in der Saitenzeit, benutzt wurde.

[26] *Ebd.*, S. 66.

[27] *Balat* III, S. 75–80.

[28] *Balat* III, S. 135; *Balat* VI, S. 462.

[29] Für die Sheikh-Muftah-Kultur, vgl. C.A. Hope, in: *Egypt and Nubia*, S. 45–51; M.M.A. McDonald, in: *Archéo-Nil* 12, 2002, S. 109–120.

[30] Die alternative Bezeichnung 'Flasche' verweist zwar formal auf ein Gefäß mit enger, ausgeprägter Ausgießvorrichtung, doch wird hier wegen der charakteristischen Tonnenform des Gefäßkörpers von Tönnchen gesprochen. In der englischsprachigen Literatur ist dieser Gefäßtyp als „keg" eingeführt (C.A. Hope, in: *CCE* 6, 2000, S. 200–201). Noch heute wird dieser Typ in Dachla in ähnlicher Form hergestellt (arab. sega/garra) und dient zur Aufnahme von Wasser bzw. Milch (N.H. Henein, *Poterie et potiers d'Al-Qasr, Oasis de Dakhla*, *BdE* 116, Le Caire 1997, S. 161ff.).

[31] C.A. Hope, in: *CCE* 6, 2000, S. 200–201, Abb. 5a-c.

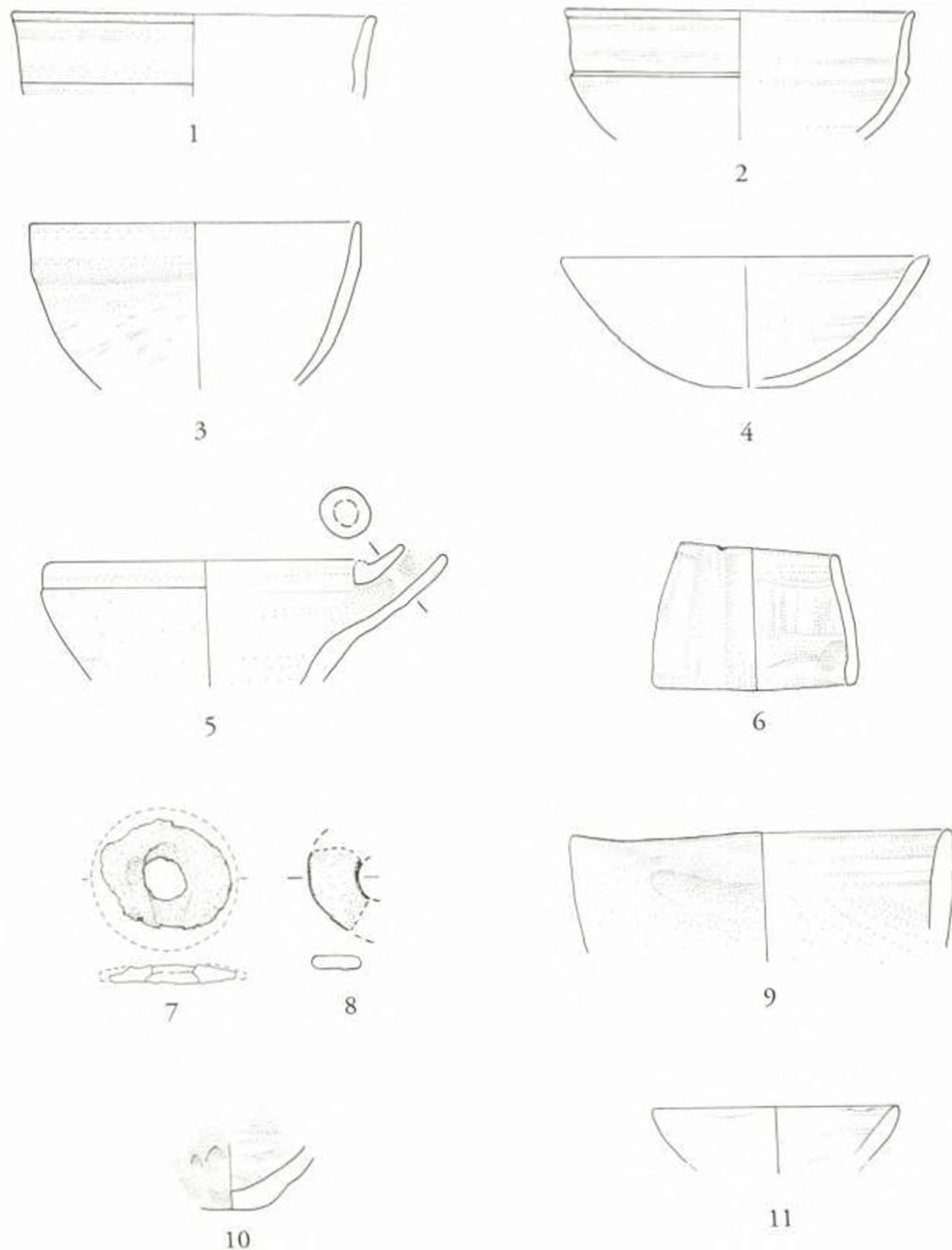


Abb. 8: 99/38 und 99/39, Keramik (M 1:3)

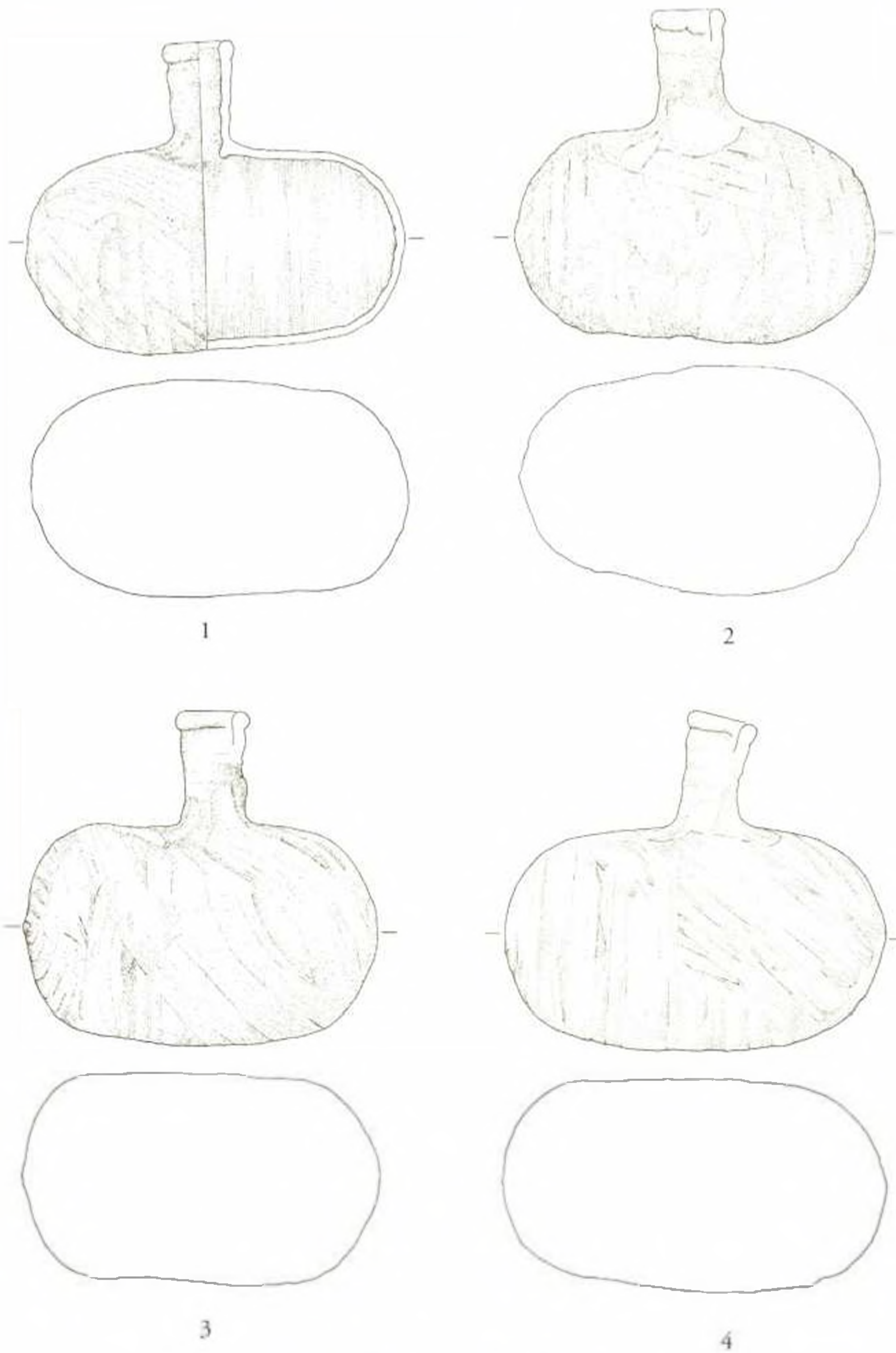


Abb. 9: 99/38, spätzeitliche Tönnchen (M 1:6)

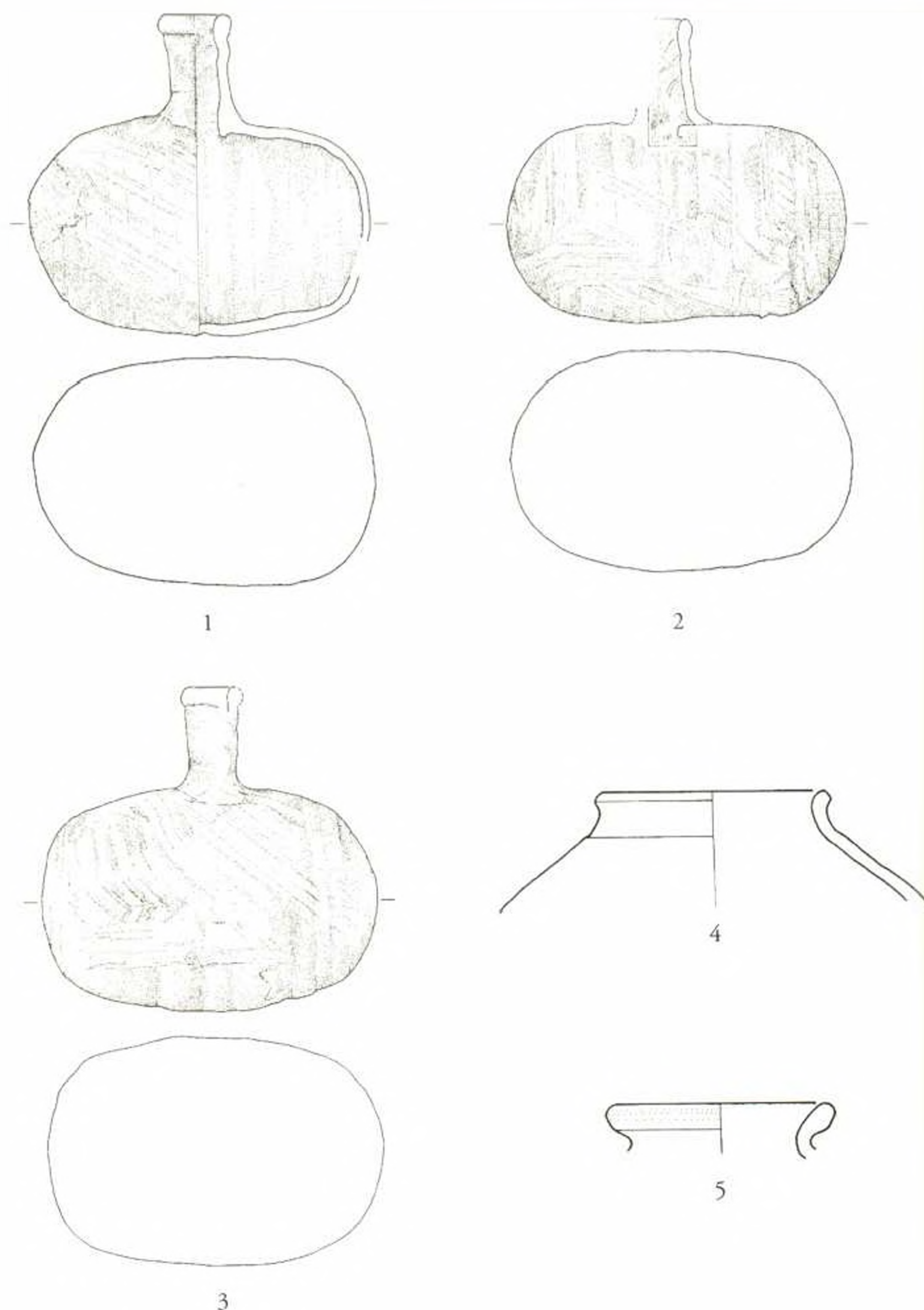


Abb. 10: 99/38, spätzeitliche Tönnchen; 99/39, Vorratsgefäße Altes Reich (M 1:6)

Der *Fabric*, aus dem die Tönnchen gemacht sind, ist der gewöhnliche Oasenton mit Zusätzen von Sand und einer geringen Menge von Kalkstein, jedoch ohne feinen Shale. Die Oberflächenbehandlung aller Gefäße besteht aus einem roten, mit der Hand aufgetragenen Überzug. Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß die Tönnchen von 99/38 in Dachla hergestellt wurden[32]. Die typologische Homogenität der Gefäße zeigt, daß alle Gefäße gleichzeitig gefertigt wurden. Das durchschnittliche Volumen der Tönnchen liegt bei etwa 10 Liter, das Gewicht bei rund 5,5 kg.

S.H.

Fläche	Typ	Magerung	Beschreibung	Abb.
Sheikh-Muftah/Clayton-Ringe				
99/38-1	Clayton-Ring	Sand, (Kalkstein)	Scherbe, vollständig erodierte Oberflächen	—
99/38-2	Schale ?	feiner Shale, (Sand, Kalkstein)	WS, Wanddicke 5 mm, Oberflächen stark erodiert (rote Engobe ?)	—
99/38-2 + 99/38-0	Clayton-Ring	Sand, (feiner Shale)	BSn, WSn, Wulsttechnik, grob geglättet, Brandflecken (offener Brand)	—
99/38-2 + 99/38-0	Clayton-Ring	Sand, (feiner Shale, Kalkstein)	WSn, Wulsttechnik, grob geglättet	—
99/38-2 + 99/38-0	Clayton-Ring	Sand, Kalkstein, (feiner Shale)	WSn, Wulsttechnik, grob geglättet	—
99/38-0	Clayton-Scheibe	Sand, (feiner Shale, Kalkstein)	vollständig erodierte Oberflächen	8,7
99/38-0	Clayton-Ring	Sand, feiner Shale	BS, Wulsttechnik, grob geglättet, Fingereindrücke	—
99/38-0 (Felsnische)	Clayton-Ring	Sand, (feiner Shale, Kalkstein)	75% des Rings erhalten, Wulsttechnik, oberer Rand glatt abgestrichen u. mit Kerbe, grob geglättet, Brandflecken (offener Brand)	8,6
ausgehendes Altes Reich				
99/38-0 (Felsdach)	Schale mit steilem Rand[33]	Sand, (Kalkstein)	RSn, WSn, Wulsttechnik, Innen- (erodiert) u. Außenfläche mit roter Engobe u. poliert	8,3
99/38-0 (Felsdach)	Schale mit Knickrand[34]	Sand, (Kalkstein)	RSn, WSn, Wulsttechnik, Innen- (erodiert) u. Außenfläche wohl mit roter Engobe und poliert	8,1
99/38-0 (Felsdach)	Schale	Sand, (Kalkstein, feiner Shale)	vollständiges Profil (20% des Gefäßes), Wulsttechnik, Innen- u. Außenfläche mit roter Engobe u. poliert	8,4
99/38-0 (Felsdach)	Tüllenschale[35]	Sand, (Kalkstein, feiner Shale)	RSn, WSn, Wulsttechnik	8,5
99/38-0	Schale mit Knickrand[36]	feiner Shale, (Sand, Kalkstein)	RSn, WSn, Wulsttechnik, Innen- u. Außenfläche mit roter Engobe u. poliert, starke Gebrauchsspuren	8,2
99/38-0	Schale	feiner Shale, (Sand, Kalkstein)	große WS, Wulsttechnik, Innen- u. Außenfläche (erodiert) mit roter Engobe u. poliert	—

[32] *Ebd.*

[33] G. Soukiassian/M. Wuttmann/L. Pantalacci/P. Ballet/M. Picon, *Les ateliers de potiers d'Ayn-Asil. Fin de l'Ancien Empire, Première Période intermédiaire, Balat* III, *FIFAO* 34, Le Caire 1990 (im folgenden *Balat* III zitiert) S. 462, Abb. 16, n° 10; *Balat* VI, Abb. 273, n° 517/2, „Bol hémisphérique à bord droit", type 122.

[34] *Balat* III, Abb. 18, n° 24; *Balat* VI, Abb. 280, n° 1675/3, „Coupe à carène basse", type 1c.

[35] Vgl. *Balat* VI, Abb. 279, n° 291/7.

[36] *Balat* III, Abb. 18, n° 21; *Balat* VI, Abb. 280, n° 1386/10, „Coupe à carène basse", type 1c.

Fläche	Typ	Magerung	Beschreibung	Abb.
Spätzeit				
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig erhalten, Körper: Dm 23,6; L 34,8 cm, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	10.3
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig erhalten, Hals stark erodiert, Körper: Dm 23,2; L 37,0 cm, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig rekonstruiert, 85% erhalten, Körper: Dm 23,2; L 37,0 cm, ohne Hals, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig rekonstruiert, 40% erhalten, Körper: Dm 23,7; L 34,4 cm, ohne Hals, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig rekonstruiert, 90% erhalten, Körper: Dm 22,5; L 37,0 cm, ohne Hals, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig rekonstruiert, 95% erhalten, Körper: Dm 24,0; L 36,8 cm, ohne Hals, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, erodiert	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig rekonstruiert, 85% erhalten, Körper: Dm 22,4; L 32,0 cm, mit Hals, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, erodiert	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig rekonstruiert, 50% erhalten, Körper: Dm 23,1; L 34,7 cm, Hals stark erodiert, schnelle Drehscheibe, wahrscheinl. dicke rote Engobe auf Außenfläche, erodiert	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	60% erhalten, Körper: Dm 24,5 cm, mit Hals, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	40% erhalten, Körper: Dm 22,5 cm, ohne Hals, schnelle Drehscheibe, wahrscheinl. dicke rote Engobe auf Außenfläche, erodiert	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	20% erhalten, ohne Hals, schnelle Drehscheibe, wahrscheinl. dicke rote Engobe auf Außenfläche, erodiert	—
99/38-1	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	WSn, die nicht zu einem der anderen Gefäße gehören	—
99/38-2	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig erhalten, Körper: Dm 21,6; L 37,2 cm, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	9.1
99/38-2	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig erhalten, Körper: Dm 22,5; L 35,7 cm, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	9.2
99/38-2	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig erhalten, Körper: Dm 21,0; L 34,8 cm, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	9.3
99/38-2	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig erhalten, Körper: Dm 21,0; L 37,0 cm, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	9.4

Fläche	Typ	Magerung	Beschreibung	Abb.
99/38-2	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	60% erhalten, Körper: Dm (23,3); L 35,2 cm, mit Hals, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	10,1
99/38-2	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	vollständig erhalten, Körper: Dm 22,8; L 35,0 cm, schnelle Drehscheibe, dicke rote Engobe auf Außenfläche, keine Gebrauchsspuren	10,2

Tab. 1: 99/38, Keramik

(Abkürzungen: WS = Wandscherbe, RS = Randscherbe, BS = Bodenscherbe, Dm = Durchmesser, L = Länge; Magerungen mit geringem Anteil sind in Klammern gesetzt)

4.7 Geschlagene Steinartefakte

Steinartefakte sind fast ausschließlich auf den Süd-Hängen des nördlichen Hügels und im Bereich zwischen den beiden Hügeln gefunden worden. Die Fundverteilung zeigt also eine grobe Korrelation mit den anderen Fundgattungen. Wie das übrige Fundmaterial sind die geschlagenen Steinartefakte getrennt nach den drei Auswertungseinheiten 99/38-1, 99/38-2 und Oberfläche (99/38-0) ausgewertet worden.

Insgesamt wurden nur 206 geschlagene Steinartefakte in den drei Untersuchungseinheiten dokumentiert, wobei die Grabungsfläche 99/38-2 mit 111 Stücken den größten Anteil hat. Die jeweilige Anzahl ist kaum ausreichend für einen aussagekräftigen Vergleich mit anderen Inventaren, doch lassen sich auch so einige aufschlußreiche Details feststellen, die eine chronologische Zuordnung erlauben.

	Absplisse (< 10 mm)	Abschläge 10–15 mm	Abschläge > 15 mm	Klingen	artifizielle Trümmer	natürliche Trümmer	Kerne	Summen
99/38-0		1	14	3	7		3	28
99/38-1	2	6	36	5	15	1	2	67
99/38-2	14	17	52	6	21		1	111
Summen	16	24	102	14	43	1	6	206

Tab. 2: 99/38, Grundformen der geschlagenen Steinartefakte

Die Grundformenauswertung (Tab. 2) zeigt, daß Absplisse und Abschläge unter 15 mm Länge in der Fläche 2 deutlich stärker vertreten sind als in den beiden anderen Untersuchungseinheiten. Dies könnte bei der Fläche 1 auf den erheblichen Windabtrag innerhalb der stark deflatierten Rinne zwischen den beiden Hügeln zurückzuführen sein, wobei sicherlich besonders die Feinfraktion ausgeweht wurde. Bei der übrigen Oberfläche ist der geringe Anteil freilich darauf zurückzuführen, daß das Oberflächensediment nur abgesucht, nicht aber wie in den Ausgrabungsflächen gesiebt wurde. In allen drei Fällen sind die Inventare deutlich Abschlag-dominiert; die Verhältnisse der Klingen zu den Abschlägen (> 15 mm) liegen zwischen 1:8,7 und 1:4,7. Auffallend hoch ist der Anteil der artifiziellen Trümmerstücke, die im übrigen auch als Grundformen für Geräte gedient haben.

	Rohmaterialien									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	Summen
99/38-0	20	1	2	3				1	1	28
99/38-1	45	6	1	5	3	5	1	1		67
99/38-2	67	17	12	6	7		2			111
Summen	132	24	15	14	10	5	3	2	1	206

1 hellgrauer bis grauer, leicht körniger, weicher Flint
2 dunkelbraun bis weinroter, seifig-weicher, sehr dichter, opaker Flint
3 braungrauer quarzitischer Sandstein
4 fossiles Holz
5 Kalkstein
6 Karamelflint
7 grauer Flint
8 hellgrauer, körniger „quarzitischer" Flint mit graugrünen Einschlüssen
9 dunkelbrauner Flint mit schwarzbraunen Einschlüssen

Tab. 3: 99/38, Rohmaterialien der geschlagenen Steinartefakte

Bei den Rohmaterialien der geschlagenen Steinartefakte (Tab. 3) dominiert mit etwa 60% vor allem eine Flintvarietät. Hierbei handelt es sich um einen leicht kreidigen, völlig opaken, dunkel bis hellgrauen oder graugrünen, relativ weichen Flint (Rohmaterial 1), der in den südlich der Kalksteinschichtstufe entlang der Dachla-Oase vorgelagerten Schotter- und Kiesterrassen zu finden ist.

Aus den drei Untersuchungseinheiten stammen nur 13 Geräte (Tab. 4), darunter eine Kernkante, die nicht im engeren Sinne zu den Geräten zu zählen ist. Trotz der geringen Stückzahl sind einige Auffälligkeiten zu bemerken. Allein drei Geräte sind aus älteren paläolithischen Artefakten gefertigt (Abb. 11,3–4 und 7), wie an der starken Verwitterung und Verrundung der alten Grate und Oberflächen und an den frischen jüngeren Negativen festzustellen ist. Mit vier Stücken sind auch einfache gezähnte Stücke relativ häufig vertreten, die auch aus Trümmern gefertigt sein können (Abb. 11,5–6). Die Geräte sind meistens aus dem dominierenden Rohmaterial 1 gefertigt. Aus dem Spektrum der Geräte fällt eine leicht gekerbte Spitzklinge mit punktförmigem Schlagflächenrest heraus, die in Schlagtechnik, Grundform und Modifikation deutlich an frühholozäne gekerbte Klingen erinnert. Zudem ist sie aus einem hier sonst nur einmal angetroffenen 'quarzitischen' Flint hergestellt (Rohmaterial 8). Die in dem übrigen Inventar dominierende Abschlagproduktion, die weitgehend fehlenden Präparationen und die anspruchslose Auswahl von Grundformen oder Vorformen für die Geräteherstellung zeigen jedoch eindeutig keinen frühholozänen Charakter.

Gerätetypen	Grundformen				
	Abschläge >15 mm	Klingen	Paläolith. Artefakte	artifizielle Trümmer	natürliche Trümmer
99/38-0 (n = 4)					
Gezähnt (*denticulate*)	1			1	
Gekerbt (*notch*)		1			
Kantenretusche (*edge retouch*)			1		
99/38-1 (n = 6)					
Gezähnt (*denticulate*)	2				1
Kratzer (*end-scraper*)	1				
Endretusche (*truncation*)	2				
99/38-2 (n = 3)					
Kernkante (*ridge blade*)		1			
Kantenretusche (*edge retouch*)			1		
Einfacher Bohrer (*borer*)			1		

Tab. 4: 99/38, retuschierte Steinartefakte (Geräte)

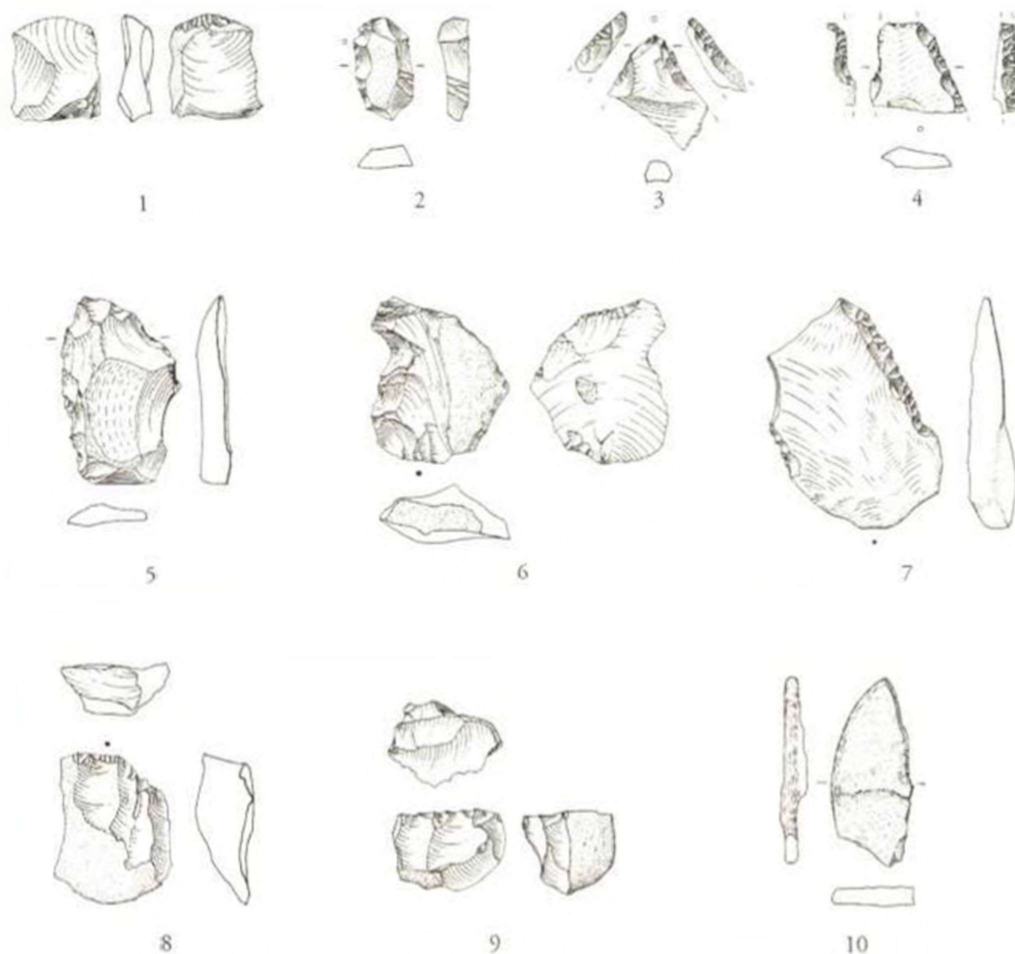


Abb. 11: 99/38, 1–7 geschlagene Steingeräte, 8–9 Kerne, 10 Schleifstein (M 2:3)

Sekundär verwendete paläolithische Artefakte sind vor allem für holozäne prähistorische Fundplätze in Dachla beschrieben worden[37], sie wurden jedoch bislang nur äußerst selten auf Fundplätzen außerhalb der Oasenlandschaft aufgefunden. Das gleiche gilt für das Rohmaterial 1, das am Fundplatz 99/38 klar dominiert. Da auch mittelholozäne Artefakte, vor allem flächenretuschierte Elemente der Zeitstufen *Late Bashendi A* und *Bashendi B*[38], fehlen, handelt es sich offensichtlich um ein jüngeres Inventar. Die Stein-

[37] M.M.A. McDonald, *Systematic Reworking of Lithics from Earlier Cultures in the Early Holocene of Dakhleh Oasis, Egypt*, in: *Journal of Field Archaeology* 18, 1991, S. 269–273.

[38] Zur prähistorischen Chronologie der Region siehe M.M.A. McDonald, *Neolithic Cultural Units and Adaptations in the Dakhleh Oasis*, in: *DOPM* 2, S. 117–132; Dies., *The Late Prehistoric Radiocarbon Chronology for Dakhleh Oasis within the wider Environmental and Cultural Setting of the Egyptian Western Desert*, in: C.A. Marlow/A.J. Mills (Hg.), *The Oasis Papers 1: The Proceedings of the First Conference of the Dakhleh Oasis Project*. *Dakhleh Oasis Project Monograph* 6, Oxford 2001, S. 26–42; B. Gehlen/K. Kindermann/J. Linstädter/H. Riemer, *The Holocene Occupation of the Eastern Sahara: Regional Chronologies and Supra-Regional Developments in four Areas of the Absolute Desert*, in: *Tides of the Desert*, S. 85–116.

geräteinventare der sogenannten *hilltop sites* des Alten Reiches im Osten und Süden der Oasenlandschaft von Dachla zeigen hingegen übereinstimmende Charakteristika[39]: hohe Anteile von gezähnten Stücken (*denticulates*), Abschlag-dominierte Produktion, häufige Verwendung von paläolithischen Abschlägen. Eine Übereinstimmung ist vielleicht auch in der Rohmaterialbeschaffung und -auswahl erkennbar: Der in Ayn Asil zur gleichen Zeit dominierende, aber nicht unmittelbar lokal auftretende qualitativ hochwertige Karamelflint[40] wurde an den *hilltop sites* außerhalb der Oase – wie auch in 99/38 – nur selten angetroffen, was einerseits auf eine entsprechend aufwendig organisierte Rohmaterialakquisition in Ayn Asil, andererseits auf eine *ad hoc*-Beschaffung des Materials außerhalb der zentralen Oasensiedlung hindeutet. Die angeführten Argumente machen eine Zeitstellung der Steinartefakte aus 99/38-2 im Alten Reich wahrscheinlich; auch die Mehrzahl der übrigen geschlagenen Steinartefakte dürfte diesem Kontext entstammen.

H. R.

4.8 Kopfstützen und sonstige Steinartefakte

Aus dem Steinring und dem Raum unter dem Felsdach stammen jeweils zwei Kopfstützen aus Sandstein (Abb. 12). Eine fünfte Kopfstütze aus dem Steinring ist – wie oben geschildert – verschollen. Alle Kopfstützen sind aus relativ weichem lokalen Sandstein gefertigt und durch Schlagen und Schleifen zugerichtet worden. Eine der beiden Kopfstützen aus dem Steinring zeigt auf der Vorderseite mehrere sauber ausgeschliffene, sich kreuzende Bänder, deren Bedeutung unklar ist (Abb. 12,2). Die beiden oberen Enden der Kopfstütze sind hörnchenartig ausgeformt. Im Vergleich zu diesem Exemplar sind die drei anderen Kopfstützen gröber gearbeitet. Nur die Auflageflächen für den Kopf sind sauber in einer geschwungenen Linie ausgeschliffen. Die Form dieser einfachen Kopfstützen wirkt massiv und ist meist nur durch Schlagen grob zugerichtet worden[41]. Für eine Datierung der hier gefundenen Kopfstützen in die Spätzeit spricht vor allem ihre stratigraphische Position auf der Oberfläche der Sedimentverfüllung des Steinrings 99/38-2 sowie ihre Vergesellschaftung mit den übrigen Oberflächenfunden, den spätzeitlichen Tönnchen und der Inschriftenplatte.

Aus dem Sediment der Fläche 2 stammen zudem zwei Perlenvorarbeiten[42] aus einem ungewöhnlichen, weiß bis weißgrünen Quarzit, von dem auch mehrere kleine Rohstücke gefunden wurden. Das Rohmaterial ist eindeutig lokaler Herkunft, da entsprechende *outcrops* auf dem Hügel des südwestlichsten Wegzeichens gefunden wurden. Das eine Halbfabrikat ist 6 mm dick, fein abgerundet und zeigt auf beiden Seiten einen Bohransatz (Abb. 13,2). Das zweite Stück ist ein durchbohrtes Perlenbruchstück von 1,7 mm Dicke mit einer noch nicht zugeschliffenen Außenkante (Abb. 13,1).

Aus einem harten, feinkörnigen Sedimentgestein (Tonstein?) besteht ein 5 cm langes, flaches Steinwerkzeug, dessen eine regelmäßig gerundete Kante deutliche Schliffspuren aufweist (Abb. 11,10). Es stammt ebenfalls aus der Fläche 2. Das Stück ist nach unserer Kenntnis bislang ohne Parallele. Es könnte vielleicht zum Ausschleifen von Rillen oder Linien im weichen Sandstein gedient haben, wie sie bei einigen Felsgravierungen auf der Nordseite des Hügels vorkommen (siehe Abschnitt 4.10). Das Schleifwerkzeug stammt wie die Steinperlen aus der Sedimentverfüllung des Steinrings und ist daher in den Kontext der 4. Dynastie zu stellen.

H. R./F. F.

[39] M.M.A. McDonald, *Appendix: The Chipped Stone from Nephthys Hill. Locality 386*, in: Kaper/Willems, *Policing the Desert*, S. 91–94.

[40] B. Midant-Reynes, *Le silex de 'Ayn-Asîl. Oasis de Dakhla – Balat. Documents de Fouilles de l'IFAO* 34, Le Caire 199[illegible]; zu anderen Fundstellen des Alten Reiches siehe auch M.M.A. McDonald, *Dakhleh Oasis Project – Fourth Preliminary Report on the Lithic Industries in the Dakhleh Oasis*, in: *JSSEA* 13, 1983, S. 158–166, bes. S. 164.

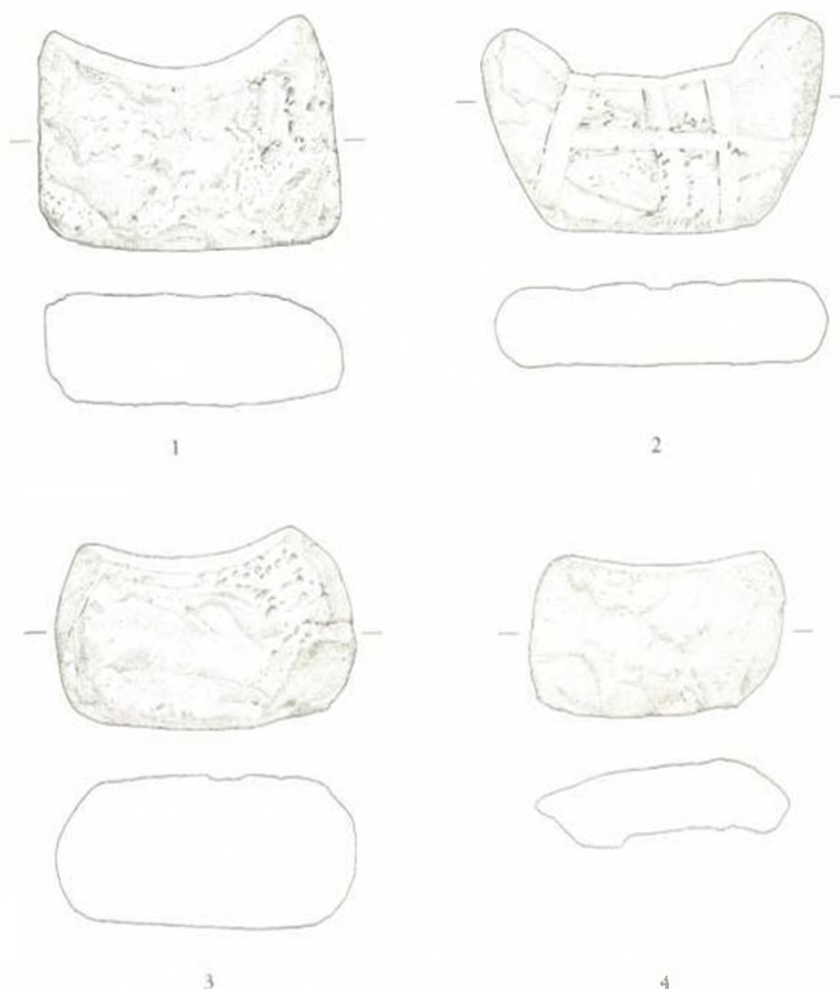


Abb. 12: 99/38. Kopfstützen aus Sandstein, 1–2 Steinring, 3–4 Felsdach (M 1:4)

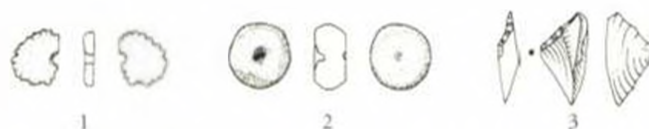


Abb. 13: 99/38. Vorarbeiten für Steinperlen und endretuschierter Abschlag (M 1:1)

[41] Vgl. generell H.G. Fischer, *Kopfstützen*, in: *LÄ* III, Sp. 686–693 und insb. Sp. 690 mit Abb. 13 (Spätzeit). Solche grob aus Stein gearbeiteten Kopfstützen kommen wohl in allen Epochen vor, siehe z. B. B. Bruyère, *Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh (1934–1935)*, *FIFAO* 16, Le Caire 1939, S. 228, Abb. 117 (oben links).

[42] Zur Perlenherstellung siehe D.A. Stocks, *Experiments in Egyptian Archaeology. Stoneworking Technology in Ancient Egypt*, London/New York 2003, S. 203–224.

4.9 Sandsteinplatte mit hieroglyphischer Inschrift

Die kurze hieroglyphische Inschrift auf der Sandsteinplatte (Abb. 14, Taf. 44b; Maße: 38 x 29 x 6 cm), bei der es sich offenbar um eine Anrufung des Gottes Amun handelt, ist nach einer kurzen Beschreibung ihres Entdeckers C. Bergmann[43] bereits von K.P. Kuhlmann übersetzt und kommentiert worden[44]. Er liest: 

„(O) Amun, Lord of the double-oasis (*wḥ3tj*??; pestle or bow instead of throwing stick? Or two birds intended: *mwt*??), its Primeval One (*p3wtj*?), Pa-Herwodj/Paryotes."[45]

Abgesehen von Anfang und Ende mit den Namen des Gottes bzw. des mutmaßlichen Verfassers verursacht die Zeile trotz ihrer Kürze erhebliche Verständnisprobleme, die in erster Linie auf die teilweise unklaren, augenscheinlich von ungeübter Hand eingeritzten Zeichen zurückzuführen sind. Die Unebenheit der mit zahlreichen kleineren Löchern überzogenen Steinoberfläche tat ein übriges, und es ist offenkundig, daß die Plazierung einzelner Hieroglyphen diese Störungen – soweit möglich – zu umgehen sucht. Die nachfolgenden Überlegungen sind mit ebenso großen Unsicherheiten behaftet wie die Lesung Kuhlmanns und seien daher als alternative Vorschläge verstanden, die hier zur Diskussion gestellt werden.

Das *nb* hinter Amun leitet ein Epitheton des Gottes ein, und mit Kuhlmann ist der Name eines Ortes oder einer Region in der Nähe zu erwarten, am ehesten eine Lokalität in Dachla oder eine allgemeine Bezeichnung für das Oasengebiet. Bei den zwei von ihm fragend zunächst als *wḥ3tj* „Doppeloase"[46] gedeuteten Zeichen scheint es sich jedoch in der Tat um zwei Vogel-Hieroglyphen zu handeln, allem Anschein nach zwei Wachtelküken: *ww*[47]. Dies legt die Vermutung nahe, daß es sich um den göttlichen Beinamen *nb-w(w)* „Herr des Frucht- oder Ackerlandes" handelt, ein Epitheton, das allerdings für Amun bislang nicht belegt ist[48]. *W(w)*, ein Begriff, der üblicherweise Bezirke oder Gebiete urbaren Landes im Niltal bezeichnet[49], mag dabei als 'Zuständigkeitsbereich' einer Oasengottheit zunächst verwundern, doch läßt sich immerhin eine Textstelle der sogenannten Großen Dachla-Stele aus der 22. Dynastie anführen[50], in der das Wort als Bestandteil der Bezeichnung eines Brunnens oder Brunnentyps in dieser Oase vorkommt: *ḫnmt-w(w)*, nach Gardiner vermutlich „a well capable of irrigating a tract of land"[51]. Auch eine Textstelle aus dem Neuen Reich (19. Dynastie, Merenptah) zeigt, daß mit *w(w)* das Frucht-

[43] Bergmann, *Der letzte Beduine*, S. 369–372, Photo auf zweiter Farbtafel nach S. 372 (oben). – Die erfolglose Suche Bergmanns nach einem „fehlenden Teil" der Inschrift (S. 371) war unbegründet, da diese augenscheinlich erst nach dem Bruch der Steinplatte angebracht worden ist: Das Udjat-Auge als letztes Zeichen verläuft leicht um die Bruchkante links.

[44] K.P. Kuhlmann, *The „Oasis Bypath" or The Issue of Desert Trade in Pharaonic Times*, in: *Tides of the Desert*, S. 154–155, Abb. 15.

[45] *Ebd.*, S. 154.

[46] Zu den verschiedenen Schreibungen für *wḥ3t* „Oase" (*Wb* I, 347.18–23) bis zur 28. Dynastie vgl. L.L. Giddy, *A Note on the Word* , in: *BIFAO* 81 *Suppl.*, 1981, S. 19–28 und ergänzend J. Osing, *Einige Notizen zu den Oasen*, in: *GM* 89, 1986, S. 67 sowie für die ptolemäische Zeit P. Wilson, *A Ptolemaic Lexikon. A Lexicographical Study of the Texts in the Temple of Edfu*, *OLA* 78, Leuven 1997, S. 249. – Ein *nb-wḥ3tj* „Herr der Doppeloase oder der beiden Oasen" ist nach Auskunft von C. Leitz (Hg.), *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen* III, *OLA* 112, Leuven u.a. 2002, S. 615a (im folgenden als *LGG* zitiert) nicht belegt, jedoch *nb-wḥ3t(-m-ḥr-ib-ỉmrt)* als Beiname des *ỉmn-nḫt* im römerzeitlichen Dachla: O.E. Kaper, *Temples and Gods in Roman Dakhleh. Studies in the Indigenous Cults of an Egyptian Oasis*, Groningen 1997, S. 66 und 209 (Nr. 3.2.3.6).

[47] Beine wie auch Köpfe der Vögel, die sich deutlich von den beiden nachfolgenden Vogel-Hieroglyphen unterscheiden, sind jeweils klar wiedergegeben.

[48] Vgl. *LGG* III, S. 605b. – Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei *ww* – in Verbindung mit dem nachfolgenden Zeichen als Determinativ? – auch um einen bislang unbekannten Ortsnamen handeln könnte.

[49] Vgl. *Wb* I, 243.1–7. Zur Schreibung ohne Determinativ vgl. auch P. Wilson, *a.a.O.*, S. 190 (im Lauftext).

[50] A.H. Gardiner, *The Dakhleh Stela*, in: *JEA* 19, 1933, S. 19–30 mit Taf. V–VII (hieroglyphische Umschrift des hieratisch geschriebenen Textes); Photo bei W. Spiegelberg, *Eine Stele aus der Oase Dachel*, in: *RecTrav* 21, 1899, S. 12–21 (Taf. nach S. 12).

landgebiet einer Oase, hier Farafra, bezeichnet werden konnte[52]. Es erscheint somit denkbar, daß Amun *nb-w(w)* zum Zeitpunkt der Anbringung der Inschrift eine in Dachla lokal verehrte Gottheit war, die möglicherweise eine archäologisch bislang nicht nachgewiesene kleine Kultkapelle o.ä. in der Nähe bestellter Fruchtlandparzellen besaß und hier, gut 20 Kilometer von der Oase entfernt, vom Verfasser der Inschrift angerufen wird.

Als alternative Erklärungsmöglichkeit bietet sich die Annahme an, daß mit den beiden Wachtelküken eine Verschreibung aus dem im Hieratischen nicht ganz unähnlichen *pḥtj* vorliegt[53]. *Nb-pḥtj* „Herr der Kraft" ist als Beiname von Amun und Amun-Re seit dem Neuen Reich bekannt[54], und mit Amun-nacht (*ỉmn-nḫt*) wird auch eine Lokalgottheit Dachlas mit Tempel bei Ayn Birbiya im Osten der Oase einmal so bezeichnet, allerdings erst in römischer Zeit[55]. Angesichts der durch den Personennamen

Abb. 14: 99/38. Sandsteinplatte mit Inschrift (M 1:4)

[51] A.H. Gardiner, *a.a.O.*, S. 20–21 mit Taf. V (Zl. 5). Das „curious triangular sign here used to determine ww" bringt Gardiner (S. 21) in Verbindung mit einer von H.L. Beadnell Anfang des 20. Jahrhunderts in Dachla gemachten Beobachtung, nach der die von der Lage der Brunnen abhängigen Fruchtlandparzellen in der Regel von dreieckiger Form waren. Ob es sich bei dem nachfolgenden Zeichen in unserer Inschrift, das weiter unten versuchsweise als menschliches Ohr gedeutet wird, möglicherweise um ein ähnliches Determinativ handeln könnte?

[52] L.L. Giddy, *Egyptian Oases. Bahariya, Dakhla, Farafra and Kharga during Pharaonic Times*, Warminster 1987, S. 48 (Inschrift im Karnaktempel).

[53] Vgl. U. Verhoeven, *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift*, *OLA* 99, Leuven 2001, S. 128–129 (*pḥtj*) und S. 144–145 (*w*).

[54] Vgl. *LGG* III, S. 634b–635c, bes. 634c.

[55] O.E. Kaper, *a.a.O.*, S. 67 und 210 (Nr. 3.2.3.15). – Gleichfalls aus römischer Zeit stammt der Tempel von Deir el-Hagar im äußersten Nordwesten von Dachla, welcher Amun-Re bzw. der thebanischen Triade geweiht war, siehe hierzu den Überblick bei J. Willeitner, *Die ägyptischen Oasen. Städte, Tempel und Gräber in der Libyschen Wüste*, Mainz 2003, S. 81–85.

(s.u.) in Verbindung mit dem Fundkontext nahegelegten Datierung unserer Inschrift in die Spätzeit ist hier vor allem auf den in seinen Anfängen auf die 26. Dynastie zurückgehenden Hibis-Tempel in Charga zu verweisen, der einer lokalen Erscheinungsform des Amun-Re bzw. Amun (*ỉmn-Hbt*) geweiht war und damit eine auch in den südlichen Oasen verbreitete Verehrung des Reichsgottes in dieser Epoche bezeugt[56]. Sowohl die ‚Große' als auch die ‚Kleine Dachla-Stele' (25. Dynastie), die beide aus Mut stammen, erwähnen zudem einen Priester des Amun[57], und neue Grabungsergebnisse des DOP lassen darauf schließen, daß auch in der 26. Dynastie Amun(-Re) im hiesigen Seth-Tempel verehrt wurde[58].

Das nachfolgende Zeichen, in dem Kuhlmann eine mögliche Verschreibung des Wurfholzes („Stößel oder Bogen?") als Determinierung von *wḥ3tj* sah, erinnert an ein menschliches Ohr (äg. *msḏr*)[59]. Ob hier eine – freilich äußerst unübliche – Schreibung von *sḏm* oder *ndḥ* „(er-)hören" in imperativischer Wendung vorliegen könnte[60]? Eine derartige, mit aller Vorsicht zu erwägende Interpretation besäße zumindest den Vorzug, eine inhaltliche und syntaktische Verbindung zwischen Gott und Anbetendem herzustellen.

Für die verbleibende Zeichenfolge bis zum Personennamen sei ein weiterer abweichender Lesevorschlag gemacht: Statt *p3wtj.s* „ihr (der Doppeloase) Uranfänglicher" als Bezeichnung des Amun nach Kuhlmann ließe sich evtl. *p3 ṯhs* „der Schlächter" mit Bezug auf den Verfasser verstehen[61]. Nach Auskunft ptolemäischer Tempeltexte meint *ṯhs* offenbar weniger ein „Schlachten" als speziell ein „Zergliedern" der Körperteile geopferter Tiere, insbesondere Gazellen[62]. Mit Blick auf die zahlreichen Wildtierknochen – darunter auch solche von Dorkasgazellen –, die in der Umgebung zum Vorschein kamen, sowie einige als Jagdmotive anzusprechende Felsgravierungen (siehe Abschnitt 4.10 bzw. 4.13) erscheint es grundsätzlich denkbar, daß der Urheber der Inschrift zu einer Besatzung dieser Wüstenstation gehörte, die dem streckenweise wohl eher eintönigen Tagesablauf durch jägerische Aktivitäten eine gewisse Abwechslung abzuringen versuchte und dadurch gleichzeitig ihren Nahrungsmittelvorrat ergänzte. Einen Schritt weiter führt die Betrachtung des Personennamens am Ende der Inschrift: Es handelt sich um den

[56] Zum Tempelbau und seiner Dekoration siehe die zusammenfassende Darstellung bei J. Willeitner, *a.a.O.*, S. 27–36. Auch hier erscheint das Beiwort *nb-pḥtj*, jedoch als Epitheton des Month-Re bzw. des Horus, siehe N. de Garis Davies, *The Temple of Hibis in el Khargeh Oasis*. Part III: *The Decoration*. *Publications of the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition* 17, New York 1953, Taf. 7 (südlicher Türpfosten, ganz unten rechts) und 27 (Nordwand, Zl. 21).

[57] A.H. Gardiner, in: *JEA* 19, 1933, S. 22, Taf. VII (Zl. 20); J.J. Janssen, *The Smaller Dakhla Stela*, in : *JEA* 54, 1968, S. 167, Taf. XXV (Zl. 5).

[58] C.A. Hope, *The 2001–2 Excavations at Mut el-Kharab in the Dakhleh Oasis, Egypt*, in: *The Artefact* 26, 2003, S. 57, 74; O.E. Kaper, *Two Decorated Blocks from the Temple of Seth in Mut el-Kharab*, in: *BACE* 12, 2001, S. 74.

[59] *Wb* II, 154.13–16. Eine grundsätzlich mögliche Ansetzung eines weiteren Epithetons des Amun *msḏr* „Ohr" im Sinne von „(Er-)Hörender" erscheint unwahrscheinlich, vgl. die stets um mindestens ein Element erweiterten mit *msḏr* gebildeten Beinamen in *LGG* III, S. 447a–b (mit Querverweisen und Literaturangaben). – Eine gewisse formale Ähnlichkeit des hier in Rede stehenden Zeichens besteht auch mit der Hieroglyphe , wie sie beispielsweise (als Phonogramm in *wḥ3t*) in einer Ritualszene des Sanktuars im Tempel von Deir el-Hagar aus der Zeit Vespasians erscheint: J. Osing, *Seth in Dachla und Charga*, in: *MDAIK* 41, 1985, S. 231 mit Taf. 37.

[60] Vgl. F. Daumas et al., *Valeurs phonétiques des signes hiéroglyphiques d'époque gréco-romaine* I, Montpellier 1988, S. 155, wo als Lautwert *ʿnḫ*, *msḏr*, *ndḥ* und *sḏm* angeführt werden; zu *ndḥ* siehe *Wb* II, 367.19–22. Zu einer möglichen Schreibung von *sḏm* mit einem menschlichen Ohr im Neuen Reich siehe auch W. Guglielmi/J. Dittmar, *Anrufungen der persönlichen Frömmigkeit auf Gans- und Widder-Darstellungen des Amun*, in: I. Gamer-Wallert/W. Helck (Hg.), *Gegengabe. Festschrift für Emma Brunner-Traut*, Tübingen 1992, S. 119–142, bes. S. 127–128 und 132 mit Abb. 5 auf S. 130 (Stele Brooklyn 37.1515), vgl. hierzu *LGG* VI, S. 737b (s.v. *Sḏm-ḥtpw*).

[61] Oder könnte gar *p3 sḫtj* „der (Vogel-)Fänger" (vgl. *WB* IV, 262.3–263.5) gemeint sein?

[62] *Wb* V, 328.4–7 (griech.-röm. Zeit); P. Wilson, *a.a.O.*, S. 1152–1153.

Eigennamen *Hr-wdꜣ* („Horus ist heil"), der ausschließlich in der Spät- und griechisch-römischen Zeit vorkommt[63]. Da ein Name *Pꜣ-Hr-wdꜣ* („Pa-Herwodj/Paryotes") nicht existiert[64], muß für die Vogel-Hieroglyphe, die KUHLMANN als Artikel *pꜣ* deutete und als Bestandteil des Namens auch ansah, eine andere Erklärung gesucht werden. Der vorangehende Ausdruck *ths* kommt nun bei Opferritualen auch in Verbindung mit geschlachteten/zergliederten Vögeln vor, so daß eine Funktion der Hieroglyphe als Determinativ von *ths* zu erwägen ist[65]. Gegen diesen Ansatz spricht aber, daß die bekannten Belege durchgehend eine andere Determinierung aufweisen[66], und das Bild eines lebenden, frei emporfliegenden Vogels paßte hierzu auch denkbar schlecht. Aus diesem Grunde liegt es weitaus näher, in der Hieroglyphe eine abgekürzte Schreibung für *ꜣpdw* „Vogel" zu sehen, bei der allerdings an die Stelle des üblichen getreten ist[67].

Es ergibt sich somit folgender Lesungsvorschlag:

ỉmn nb-w(w) (oder Verschreibung für *phtj*) *sdm/ndh*? *pꜣ ths ꜣpdw Hr-wdꜣ*
„(O) Amun, Herr des Fruchtlandes (oder: Herr der Kraft), erhöre? den Schlächter/Zergliederer von Vögeln *Hr-wdꜣ*."

Wie auch immer man das bescheidene Zeugnis des *Hr-wdꜣ* im einzelnen deuten will: Es belegt zumindest die Anwesenheit einer der Hieroglyphenschrift nicht ganz unkundigen Person sehr wahrscheinlich zu der Zeit, in der die spätzeitlichen Wasserflaschen hier deponiert worden sind, einer Person, die ihre Schriftkenntnisse nutzte, um an abgelegener Stelle eine kurze Anrufung an Amun in Stein zu verewigen[68]. Die von BERGMANN in exponierter Lage in einer Nische im rückwärtigen Bereich des Steinringes aufgefundene Inschriftenplatte (vgl. Abb. 5) dürfte somit auf eine kleine Gebetsstätte als Teil der als Wohn- oder Aufenthaltsraum genutzten Fläche verweisen. Hinsichtlich der Frage nach der Identität der Männer, die hier ihre Spuren hinterlassen haben, sowie dem Zweck ihres Aufenthalts vermag die Inschrift allein jedoch keine weiteren Aufschlüsse zu erbringen[69].

F. F.

4.10 Felsgravierungen

Die Systematik der Bezeichnung der Felsbilder auf den Fundplätzen 99/38 und 99/39 unterscheidet zwischen einem Bildfeld und Einzelbildern, die diesem zugeordnet sind. Innerhalb eines Fundplatzes sind die Bildfelder in alphabetischer Reihenfolge mit einem Großbuchstaben gekennzeichnet. Einzelbilder

[63] RANKE, *PN* I, S. 246 (23); S. 251 (24); II, S. 378; siehe auch E. LÜDDECKENS ET AL., *Demotisches Namensbuch*, Bd. I.2, Wiesbaden 2000, S. 796–798 s.v. *hr-wdꜣ*. Für einen demotischen Beleg aus Kharga, der grob in den Zeitraum 1. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr. datiert wird, siehe D. DEVAUCHELLE/G. WAGNER, *Les graffites du Gebel Teir. Textes démotiques et grecs*, *RAPH* 22, Le Caire 1984, S. 25–26, Taf. 23 (II, 11, Zl. 2).

[64] Freundlicher Hinweis von H.J. THISSEN.

[65] *Edfou* IV, S. 11, 11; C. DE WIT, in: *CdÉ* 36, 1961, S. 84 liest die Stelle: *ꜣpdw nb dm ꜥgꜣt ths.tỉ* „toutes sortes d'oiseaux à griffe acérées furent abattus".

[66] Vgl. *Wb* V, 328.4–7; P. WILSON, *a.a.O.*, S. 1152–1153.

[67] *Wb* I, 9.5–8; vgl. P. WILSON, *a.a.O.*, S. 7.

[68] Für vergleichbare Fälle siehe beispielsweise A.J. PEDEN, *The Graffiti of Pharaonic Egypt. Scope and Roles of Informal Writings (c. 3100–332 B.C.)*, *PÄ* 17, Leiden u.a. 2001, S. 282–283 mit Anm. 22; KAPER/WILLEMS, *Policing the Desert*, S. 82 mit Anm. 7.

[69] K.P. KUHLMANN, *a.a.O.*, S. 154–155 denkt u.a. an „ägyptisierte" libysche Wüstenpatrouillen, die in offiziellem Auftrag einen an Dachla vorbeiführenden Schmuggelhandel unterbinden sollten.

erhalten eine arabische Nummer in fortlaufender Reihenfolge innerhalb des Bildfeldes. Bildfelder bestehen aus räumlich relativ geschlossen angeordneten oder thematisch eindeutig aufeinander bezogenen Einzelbildern. Völlig isoliert stehende Einzelbilder werden als eigenständiges Bildfeld ohne Einzelbild-Numerierung bezeichnet.

Die Felsgravierungen wurden im Gelände auf transparente Folie übertragen. Die verschiedenen Techniken der Felsgravierung wurden dabei ebenso berücksichtigt wie Unebenheiten in der Gesteinsoberfläche, Abbruchkanten oder Verwitterungserscheinungen. Nach Abnahme der Folie wurden die Bildzeichnungen am Original sowie später mittels der Fotodokumentation überprüft und gegebenenfalls korrigiert.

Die Position der Bildfelder ist auf den Übersichtsplänen (Abb. 3, 5, 6) markiert. Generell sind horizontale und vertikale Bildanordnungen unterschieden worden, die in den Abbildungen durch entsprechende Signaturen gekennzeichnet sind. Die Orientierung der Bildfelder ist durch einen Nordpfeil bzw. die Angabe der Vertikalen und der Himmelsrichtungen kenntlich gemacht.

Dachla 99/38 weist acht Bildfelder auf, wovon drei zum Steinring 99/38-2 gehören. Bildfeld A (Abb. 15) befindet sich auf der leicht geneigten Oberfläche des großen Felsblocks, d.h. der ehemalig senkrechten Innenwand des vermutlich gekippten Außenblocks des Steinrings. Das Bildfeld umfaßt sechs Einzelbilder, die außer der gemeinsamen Anordnung auf dem Felsblock keine signifikanten Bezüge untereinander aufweisen. Wie auch bei allen anderen Bildfeldern gibt es keine ausreichend deutlichen Überlagerungen einzelner Motive, die Aussagen zu relativchronologischen Abfolgen erlaubten. Auch der Patinierungsgrad kann hierfür nicht herangezogen werden, da die Oberflächen je nach Lage in unterschiedlichem Maße dem Wind ausgesetzt waren.

Bild A1 (Taf. 46a) zeigt eine recht sorgfältig gravierte Szene, die für den modernen Betrachter nicht ohne Humor ist: Eine sitzende Katze hält mit der Vorderpfote eine (Wüstenspring-)Maus am Schwanz gepackt, die vergeblich nach rechts zu entkommen versucht[70]. Beide Tierdarstellungen befinden sich offenbar auf einer Standlinie. Ein Halsband kennzeichnet die Katze als Haustier, was einen chronologischen Anhaltspunkt liefert, da Katzenhalsbänder offenbar erst im Neuen Reich in ägyptischen Darstellungen aufkommen[71]. Es liegt daher nahe, das Motiv in den spätzeitlichen Fundkontext zu stellen. Ob es auf einen realen Hintergrund dergestalt zurückzuführen ist, daß tatsächlich eine Katze zur Sicherung von Nahrungsvorräten vor Nagetieren (sowie zum Schutz vor Schlangen?) mitgeführt worden war, sei dahingestellt[72]. Knochenreste von Wüstenspring- und Rennmäusen sowie Katzen, die bei der Ausgrabung von 99/38-2 zum Vorschein kamen (siehe Abschnitt 4.13), datieren zwar in das Alte Reich, doch ist ihre Anwesenheit im Gefolge des Menschen auch für die Spätzeit sicher anzunehmen.

A2, A3 und wohl auch A5 dürften als anthropomorphe Darstellungen anzusehen sein. A3 und A5 weisen Attribute auf, die sich infolge der starken Verwitterung nicht eindeutig identifizieren lassen (ein Bogen bei A5?). Die Figur A2 trägt offenbar in der einen Hand ein Wurfholz und in der anderen einen oben gegabelten Stock (vgl. Bild B2, unten) und dürfte daher als Jäger anzusprechen sein. Bei den Bildern A4 und A6 wird nicht recht deutlich, was dargestellt ist. Möglicherweise handelt es sich bei A4 um die recht abstrakte Darstellung einer Hand (oder Blüte?). Eine Parallele könnte in einem Graffito aus Tineida im Osten Dachlas zu sehen sein[73].

[70] Ähnliche Motive *Beni Hasan* II, Taf. 6; *oDeM* 2201; für vergleichbare Felsgravierungen siehe P. Hellström/H. Langballe, *The Rock Drawings. The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia*, Vol. 1:2, Odense 1970, Corpus M2, [illegible]; F. Váhala/P. Červíček, *Katalog der Felsbilder aus der tschechoslowakischen Konzession in Nubien*, Prag 1999, Taf. 82, Nr. 324.

[71] Vgl. J. Malek, *The Cat in Ancient Egypt*, London 1993, S. 45–72.

[72] Vgl. K.P. Kuhlmann, *The "Oasis Bypath" or The Issue of Desert Trade in Pharaonic Times*, in: *Tides of the Desert*, S. 154.

[73] L.L. Giddy, *Egyptian Oases. Bahariya, Dakhla, Farafra and Kharga during Pharaonic Times*, Warminster 1987, S. 283.

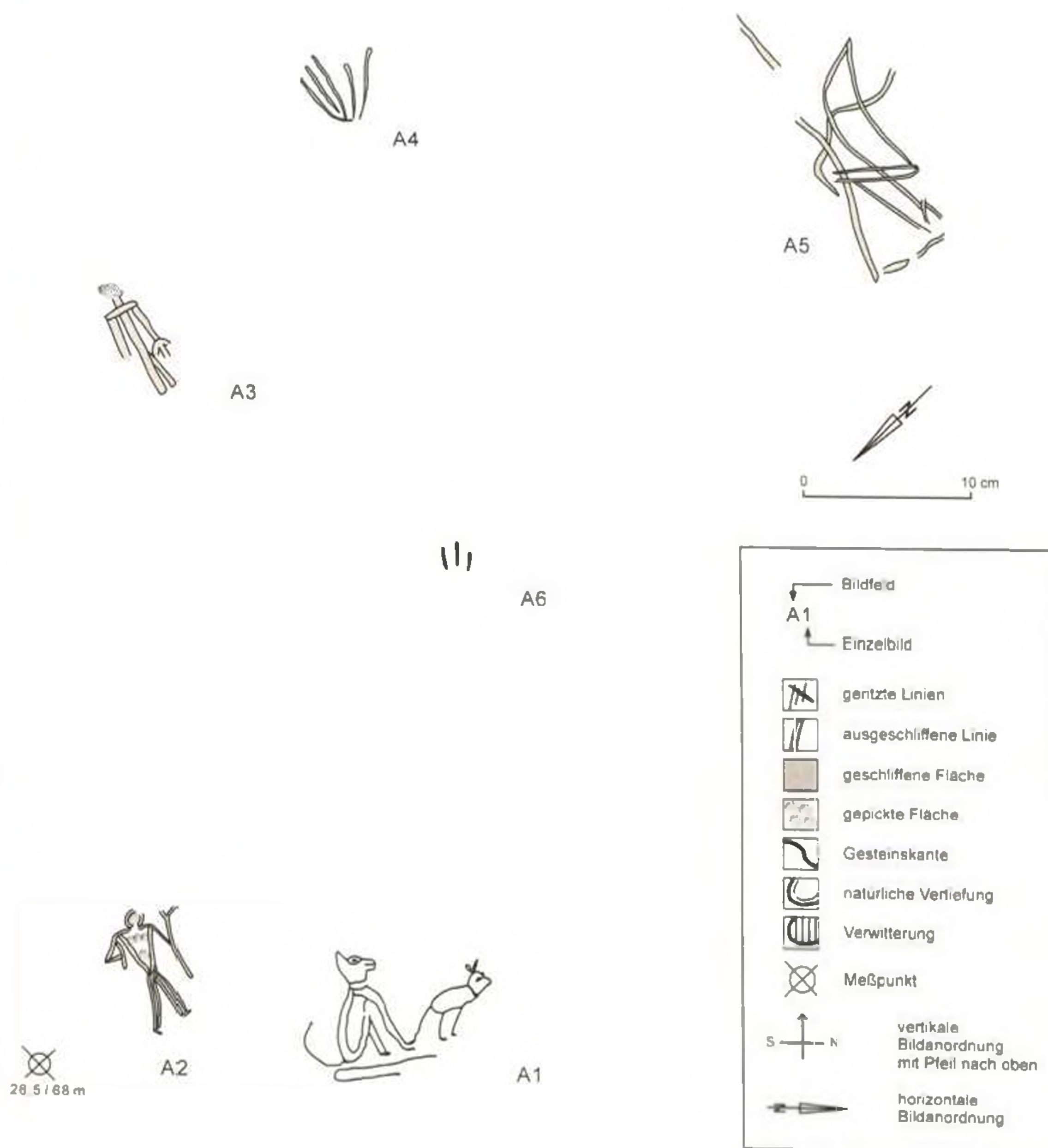


Abb. 15: 99/38, Felsbilder des Bildfelds A (M 1:4), maßstabgerechte Anordnung der Einzelbilder

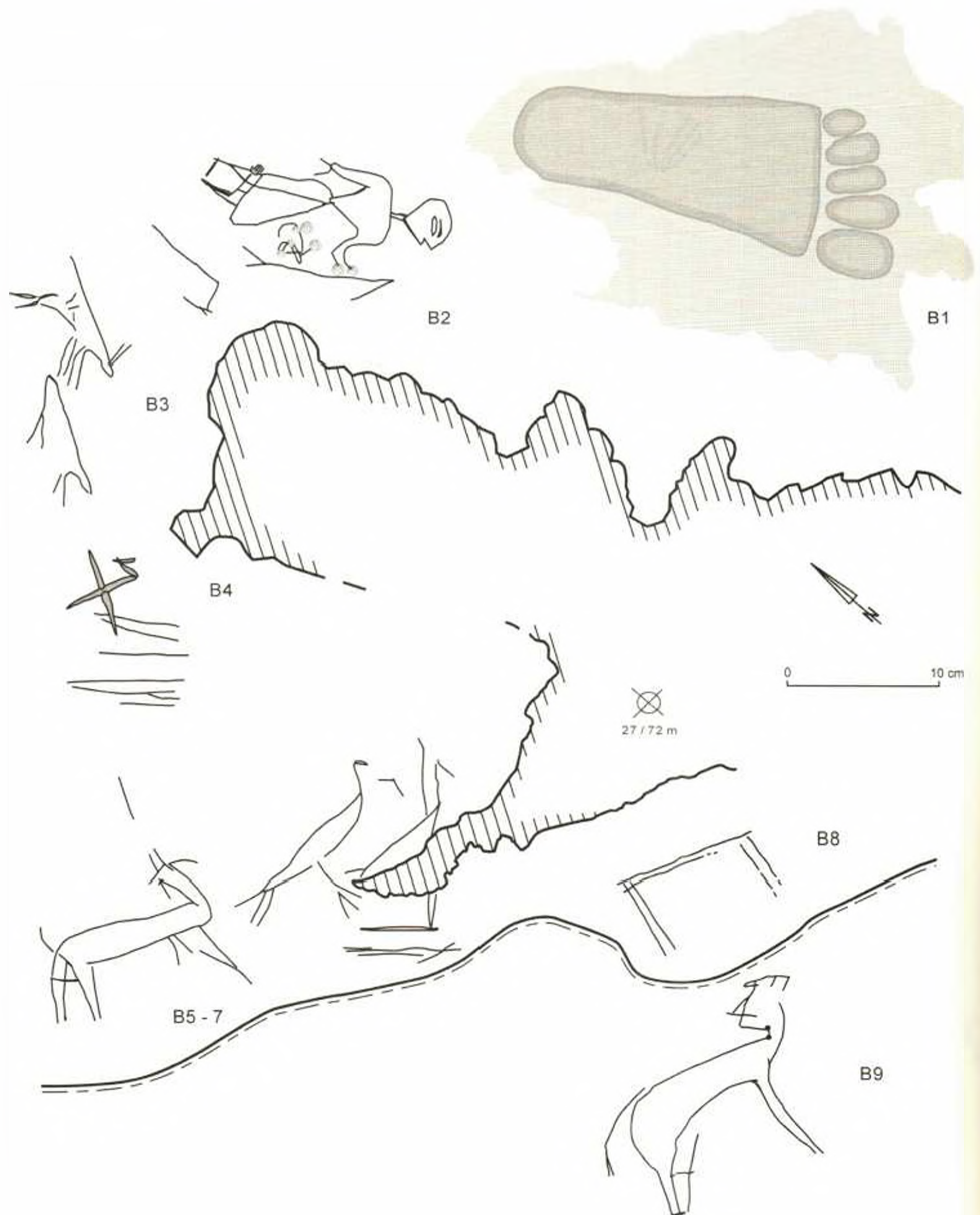


Abb. 16: 99/38, Felsbilder des Bildfelds B (M 1:4), maßstabgerechte Anordnung der Einzelbilder

Zu den Darstellungen aus dem Steinring gehören auch die Bildfelder G und H, die jeweils nur aus einzelnen Bildern bzw. einer wahrscheinlich szenischen Bildgruppe bestehen (Abb. 17). Bildfeld G zeigt ein eingeschliffenes Zeichen, das auf einem kleinen Felsblock in der Nordostwand des Steinrings entdeckt wurde. Die Darstellung ist in der Abbildung so wiedergegeben, wie sie auf dem Felsblock vorgefunden wurde, doch ist die Orientierung unsicher: Das Zeichen ist mit Sicherheit angebracht worden, bevor der Stein in die heutige Lage gelangte, da er in der jetzigen Position kaum einsehbar ist. Das gleiche Zeichen befindet sich zusammen mit einer Vulvendarstellung auf einem Stein vom sogenannten *Nephthys Hill*, einem von mehreren durch O. E. Kaper und H. Willems dokumentierten Wachposten (*hilltop sites*) im Osten von Dachla, und wird hier als *mr*-Hieroglyphe angesprochen[74]. Bildfeld H zeigt eine Gruppe von zwei Vierbeinern und einer menschlichen Figur, die bemerkenswerterweise einen über den Kopf gezogenen Umhang zu tragen scheint. Wahrscheinlich ist hier eine Jagdszene mit einer Gazelle oder Antilope, einem Jagdhund und dem Jäger dargestellt[75]. Für die Darstellung eines Jagdhundes sprechen der eingezogene Bauchbereich und der aufgestellte Schwanz. Das Bild kann mit den Aktivitäten während des Alten Reiches in Verbindung gebracht werden.

Bildfeld B ist ein weiteres aus mehreren Einzelbildern zusammengesetztes Ensemble (Abb. 16). Es befindet sich auf einer horizontalen Felsplatte auf dem Gipfel des Nord-Hügels. Bei B1 handelt es sich um die einzige in flächiger Schleiftechnik ausgeführte Darstellung (Taf. 46b). Offenbar wurde zunächst die leicht unebene Oberfläche der Felsplatte an dieser Stelle durch Schliff geglättet. Erst dann erfolgte die Darstellung eines Fußes oder Fußabdruckes, wobei die Sohle und die fünf Zehen separat etwa 5 mm tief sehr sorgfältig ausgeschliffen wurden. Wie die Diskussion bei Kaper und Willems zeigt, sind solche Fußabdrücke zunächst in die griechisch-römische Zeit datiert worden, doch hatte schon Winkler bemerkt, daß sie in der Westwüste zusammen mit Material des Alten Reiches auftreten können[76]. Die Fußdarstellung auf der Steinplatte mit dem „Porträt eines Soldaten" vom *Nephthys Hill* ist ein weiterer Beleg für eine Datierung in das Alte Reich, ebenso wie zwei vergleichbare Fußabdrücke jeweils mit dem Zeichen eines Gefäßes auf einem Standfuß bzw. der hieroglyphischen Schreibung des Namens der Gottheit Nephthys, wie Kaper und Willems vermuten[77]. Andere *hilltop sites* um Dachla weisen ebenfalls Darstellungen von Fußabdrücken auf. Sie sind jedoch im Gegensatz zu demjenigen von 99/38 meistens eingeritzt, nur in einem Fall beschreibt Winkler einen grob geschliffenen Fußabdruck[78].

Die übrigen Einzelbilder des Bildfeldes B sind in grober Ritztechnik ausgeführt, mit Ausnahme eines Kreuzes, bei dem die Linien ausgeschliffen sind (B4). Unter dem Kreuz befindet sich ein Bündel von parallelen einfachen Linien. Zu den figürlichen Darstellungen zählt das Bild eines Ägypters mit Schurz (Taf. 46b), der einen Stab in Gestalt eines Was-Zepters hält (B2) – eine Darstellung, die Ähnlichkeiten zu dem oben erwähnten 'Soldaten' vom *Nephthys Hill* aufweist[79]. Bei diesem unten gegabelten Stab dürfte es sich um einen typischen Ausrüstungsgegenstand bei Aufenthalten in der Wüste handeln, der zum Schutz

[74] Kaper/Willems, *Policing the Desert*, S. 79–94, Tf. 63–68, bes. Abb. 7.

[75] S. Hendrickx, *Une scène de chasse dans le désert sur le vase prédynastique Bruxelles, M.R.A.H. E.2631*, in: *CdÉ* 67, 1992, S. 22, Nr. 1.

[76] Kaper/Willems, *Policing the Desert*; H.A. Winkler, *Rock-Drawings of Southern Upper Egypt* II *(Including 'Uwênât), Sir Robert Mond Desert Expedition Season 1937–1938*, London 1939; vgl. auch J.C. Darnell, *Theban Desert Road Survey in the Egyptian Western Desert*, Volume 1: *Gebel Tjauti Rock Inscriptions 1–45 and Wadi el-Hôl Rock Inscriptions 1–45*, *OIP* 119, Chicago 2002, S. 121 mit Anm. 80, 83.

[77] Kaper/Willems, *Policing the Desert*, S. 85–86.

[78] H.A. Winkler, *a.a.O.*, S. 13, Taf. 9.2.

[79] Vgl. auch L.L. Giddy, *a.a.O.*, Abb. S. 278.

gegen Schlangen oder als Treibstock für Lasttiere eingesetzt werden konnte[80]. Ritzlinien zwischen Schurz und Stab und unmittelbar darunter sind nicht näher zu bestimmen. B3 zeigt zwei Tiere offenbar in schnellem Lauf, wovon das eine aufgrund der kurzen Hörner eine Gazelle darstellen könnte. Das zweite Tier ist infolge der starken Verwitterung nicht zu identifizieren. In der Gruppe B5 bis B7 sind eine Gazelle mit zurückgewandtem Kopf und zwei Vögel zu erkennen, wobei der zweite Vogel nur teilweise erhalten ist, da größere Teile der obersten Gesteinsschicht durch Verwitterung ausgebrochen sind. Zwischen den Köpfen der beiden Vögel befinden sich zwei abgewinkelte Linien, die als Wurfhölzer angesprochen werden können und somit auf eine Vogeljagd verweisen dürften[81]. Weitere horizontale Linien sind unterhalb des zweiten Vogels auszumachen. In B8 ist eine Rechteckkonstruktion mit Doppellinien ausgeführt. Die Darstellung B9 zeigt wiederum ein Tier mit zurückgewandtem Kopf, möglicherweise eine weitere Gazelle. Sie ist auf einem tieferen Bereich der Felsplatte eingeritzt, der von den übrigen Darstellungen durch einen wenige Zentimeter hohen natürlichen Absatz getrennt ist. Technik und grobe Ausführung der geritzten Darstellungen lassen vermuten, daß sie von derselben Person gefertigt sind.

Die Bildfelder C, D und E stammen von der Nordseite des Hügels (Abb. 17). Einzig die grob geritzte Darstellung einer Hand befindet sich noch *in situ* an der vertikalen Felswand oberhalb des Schutthangs (E). Die Bildfelder C und D befinden sich auf zwei Felsblöcken, die offensichtlich von der Felswand auf den Schutthang herabgestürzt sind. Sie sind ausschließlich in geschliffenen Linien ausgeführt. Die nicht ganz vollständig erhaltene Darstellung einer Vulva (D) spricht dafür, daß die Bilder vor dem Felssturz angebracht worden waren. Parallelen solcher als Vulven gedeuteten Zeichen finden sich auf WINKLERS „site 68" östlich von Tineida, am *Nephthys Hill*[82], aber auch auf dem noch zu behandelnden Fundplatz Dachla 99/39 (siehe Abschnitt 5.2). Auch die Darstellung der Hand findet wiederum eine Parallele am *Nephthys Hill*, wo sie gemeinsam mit dem Fußabdruck und dem 'Soldaten' auf einer Felsplatte graviert ist. Auf dem größeren Felsblock C sind insgesamt sechs Zeichen eingeschliffen, deren Bedeutung unklar ist. Formal erinnern sie an rezente beduinische Stammeszeichen (*Wusum*, Sg. *Wasm*)[83]. Die beiden Zeichen links oben entsprechen einander spiegelbildlich und ähneln dem Zeichen ganz rechts. Auf der vertikalen Rückwand des Felsdaches, etwa 40 cm über dem Boden, wurde ein weiteres Zeichen mit geschliffenen Linien angebracht (F). Es handelt sich um ein etwa zigarrenförmiges Objekt mit zwei parallelen Querlinien darin.

Für die Felsbilddarstellungen von 99/38 sind mindestens drei verschiedene Techniken zur Anwendung gekommen, die vermutlich nicht von derselben Hand stammen. In der einfachen Ritztechnik, bei der Linien nur einmal gezogen, allenfalls durch eine zweite oder dritte Linie wiederholt oder korrigiert wurden, sind vor allem die Tier- und Personendarstellungen aus den Bildfeldern B und H gefertigt. Auch die Hand (Bildfeld E) ist in dieser Technik angelegt. Davon zu unterscheiden sind die sorgfältiger ausgeschliffenen Linien von C, D und F, bei denen das Werkzeug mehrfach kontrolliert hin- und herbewegt worden sein muß, wodurch eine gerade Linienführung erzielt wurde. Es ist bereits erwogen worden, ob

[80] C.G. SELIGMAN, *The Uas Sceptre as a Beduin Camel Stick*, in: *JEA* 3, 1916, S. 127; W. HELCK, *Herkunft und Deutung einiger Züge des frühägyptischen Königsbildes*, in: *Anthropos* 49, 1954, S. 971 („Eselantreibstöcke aus dem nomadischen Kreis der westlichen Wüste"); W.J. CHERF, *The Function of the Egyptian Forked Staff and the Forked Bronze Butt: A Proposal*, in: *ZÄS* 109, 1982, S. 86–97 (Schlangenstab); siehe jetzt auch J.C. DARNELL, *Theban Desert Road Survey in the Egyptian Western Desert*, Volume 1: *Gebel Tjauti Rock Inscriptions 1–45 and Wadi el-Hôl Rock Inscriptions 1–45*, *OIP* 119, Chicago 2002, S. 80f.

[81] Zur Vogeljagd mit dem Wurfholz siehe W. DECKER/M. HERB, *Bildatlas zum Sport im Alten Ägypten*, *HdO* I, XIV.1–2, Leiden-New York-Köln 1994, S. 382–456. – Jagdszenen ohne Jäger sind bei Felsbildern keine Seltenheit.

[82] H.A. WINKLER, *a.a.O.*, S. 13, 16, Taf. 9.3; KAPER/WILLEMS, *Policing the Desert*, S. 86.

[83] Siehe hierzu allgemein H.A. WINKLER, *Importance des marques de propriété usitées chez les Bédouins d'Égypte*, in: *Bulletin de la Société Royale de Géographie d'Égypte* 19, 1937, S. 267–270 und speziell für den Raum Dachla/Charga zuletzt C. ROSSI/S. IKRAM, *Petroglyphs and Inscriptions along the Darb Ayn Amur, Kharga Oasis*, in: *ZÄS* 129, 2002, S. 148f., 150 mit Anm. 33.



Abb. 17: 99/38, Felsbilder der Bildfelder C–H (M 1:4), maßstabgerechte Anordnung der Einzelbilder

der Schleifstein (Abb. 11,10) hierfür Verwendung fand. Bei den Darstellungen des Bildfeldes A ist nicht immer zweifelsfrei zu entscheiden, ob sie in der einen oder anderen Technik hergestellt wurden, was vor allem in der starken Verwitterung der Felsoberfläche begründet liegt. Völlig anders ist der Fuß aus Bildfeld B gefertigt, wo der Untergrund zunächst vollständig plan geschliffen und anschließend der Fußabdruck mit den einzelnen Zehen sorgfältig durch Schliff mehrere Millimeter eingetieft wurde.

Die aufgezeigten Parallelen von anderen Fundplätzen, vor allem jene zunächst von WINKLER dokumentierten und in jüngerer Zeit von KRZYŻANIAK sowie von KAPER und WILLEMS bearbeiteten Darstellungen östlich von Tineida[84], verweisen für einige Motive auf eine Zeitstellung in das Alte Reich, wenngleich die Argumente für eine Datierung auch hier nicht unbedingt zwingend sind. Immerhin scheint es sich bei WINKLERS „site 68" um einen ausschließlich im Alten Reich genutzten Fundplatz zu handeln, und auch die Parallelen vom *Nephthys Hill*, der von KAPER und WILLEMS aufgrund zweier Wandscherben von Meidum-Schalen in die 4. oder frühe 5. Dynastie gesetzt wird[85], weisen in diese Richtung. Obwohl auch die *Wusum*-ähnlichen Zeichen in größerer Anzahl an den beiden genannten Fundplätzen aus der Oase Dachla zu finden sind[86], erscheint es beim gegenwärtigen Kenntnisstand voreilig, die Mehrzahl der am Fundplatz 99/38 aufgefundenen Felsgravierungen in den zeitlichen Kontext des Alten Reiches zu stellen. Zumindest das Katze-Maus-Motiv (A1) ist – wie auch die hieroglyphische Inschrift – sicher einem deutlich späteren Zeithorizont zuzuordnen.

H.R./F.F.

4.11 ^{14}C-Datierungen

Zwei Proben aus unterschiedlichen Befunden des Fundplatzes 99/38 wurden zur ^{14}C-Datierung (AMS) eingereicht[87]. Eine Holzkohleprobe aus einer Feuerstelle des Steinrings 99/38-2 sollte die durch die Keramik und die Steinartefakte nahegelegte Datierung der Sedimentverfüllung des Steinrings in das Alte Reich bestätigen oder eine mögliche Störung durch die jüngeren spätzeitlichen Aktivitäten aufzeigen. Die zweite Datierung an einem Olivenstein aus der Grabung 99/38-1 war vor allem hinsichtlich der zeitlichen Einordnung des Olivenanbaus in den Oasen von Bedeutung, sollte aber zugleich Hinweise auf die Datierung des Mauerwerks oder dessen Benutzung liefern.

Für die Datierung der Feuerstelle aus 99/38-2 wurde eine Mischprobe verwendet, deren Holzkohlen archäobotanisch als Chenopodiaceae + Zygophyllaceae bestimmt wurden (siehe Abschnitt 4.12), so daß ein durch Altholzeffekt beeinflußtes Meßergebnis, wie es z.B. bei Akazien- oder Tamariskenholz auftreten kann, auszuschließen ist. Der bei der Datierung gemessene δ^{13}C-Wert (^{12}C/^{13}C-Isotopenverhältnis) von –14,96 ‰ liegt in einem für die C_4-Pflanzen zu erwartenden Bereich, so daß eine Verunreinigung der Probe ausgeschlossen werden kann. Die Holzkohle erbrachte ein ^{14}C-Datum von 4050 ± 35 BP (KIA-21542). Die Kalibration ergibt ein Alter von 2570 ± 70 calBC, das sich mit hoher Wahrscheinlichkeit mit

[84] L. KRZYŻANIAK, *Dakhleh Oasis Project. Interim Report on the First Season of the Recording of Petroglyphs, January/February 1988*, in: *JSSEA* 17, 1987, S. 182–191; DERS., *Petroglyphs and the Research on the Development of the Cultural Attitude towards Animals in the Dakhleh Oasis (Egypt)*, in: *Sahara* 3, 1990, S. 95–97; L. KRZYŻANIAK/K. KROEPER, *The Dakhleh Oasis Project. Interim Report on the Second (1990) and Third Seasons of the Recording of Petroglyphs*, in: *JSSEA* 20, 1990 (1993), S. 77–88; KAPER/WILLEMS, *Policing the Desert*.

[85] KAPER/WILLEMS, *Policing the Desert*, S. 85, 89.

[86] H.A. WINKLER, *a.a.O.*, S. 8; KAPER/WILLEMS, *Policing the Desert*, S. 86.

[87] Die Datierung wurde im Leibniz-Labor für Isotopenforschung der Universität Kiel durchgeführt. Für Auskünfte zu den Ergebnissen sei P.M. GROOTES und seinen Mitarbeitern herzlich gedankt. Die Kalibration der Daten erfolgte mit dem Kölner Programmpaket CALPAL, Version 2003 (B. WENINGER, ^{14}C-Labor, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln).

[88] Etwa 150 Jahre älter im Vergleich zur herkömmlichen Chronologie sind ^{14}C-Daten der 4. Dynastie vom eingangs angesprochenen Fundplatz Chufu 01/1, vgl. hierzu R. KUPER/F. FÖRSTER, *Khufu's 'mefat' expeditions into the Libyan Desert*, in: *EA* 23, 2003, S. 28; das entspricht auch den Beobachtungen für die frühdynastische Zeit in Abydos, siehe J. GÖRSDORF/G. DREYER/U. HARTUNG, *^{14}C Dating Results of the Archaic Royal Necropolis Umm el-Qaab at Abydos*, in: *MDAIK* 54, 1998, S. 169–175; DIES., *New ^{14}C Dating of the Archaic Royal Necropolis Umm el-Qaab at Abydos (Egypt)*, in: *Radiocarbon* 40, 1998, S. 641–647; zu z. T.

der 4. Dynastie korrelieren läßt. Selbst unter Berücksichtigung einer möglicherweise um etwa 150 Jahre zu jungen historischen Chronologie, wie sie sich aufgrund anderer ^{14}C-Datierungen für das Alte Reich andeuten könnte[88], kann eine Altersstellung der Probe in die 6. Dynastie sicher ausgeschlossen werden.

Die rotpolierten Schalen, die vom Felsdach und vom Südhang des Hügels stammen, sind jedoch unzweifelhaft in die späte 6. Dynastie/beginnende Erste Zwischenzeit zu stellen. Demzufolge können wir für den Fundplatz 99/38 von mindestens zwei Nutzungsphasen während des Alten Reiches ausgehen.

Der Olivenstein, der für das zweite ^{14}C-Datum herangezogen wurde, stammt aus der Sedimentverfüllung einer der Nischen des Mauerwerks am Fuß des nördlichen Hügels (99/38-1). Das Ergebnis der Probe von 2485 ± 30 BP (KIA-21699; δ^{13}C: –20,18 ‰) entspricht einem kalibrierten Alter von 620 ± 90 calBC. Trotz der relativ geringen Standardabweichung des Meßergebnisses läßt sich das Alter aufgrund eines ausgedehnten Plateaus in der Kalibrationskurve nicht enger fassen. Das tatsächliche Alter ist also im Mittel älter als die von Hope für die Tönnchen angenommene Stellung vornehmlich im 5.–3. Jh. v. Chr. (siehe Abschnitt 4.6).

H.R.

4.12 Botanische Funde

Vom Fundplatz 99/38 wurden insgesamt 27 g gut erhaltene Holzkohle mit einer durchschnittlichen Kantenlänge von (2–) 5 (–10) mm geborgen (Tab. 5). Einige Makroreste wie u.a. Palmenholz und Olivensteine sind unverkohlt erhalten geblieben.

Die Grabungsfläche 99/38-1 zeichnet sich vor allem durch unverkohlte Makroreste aus. Hierzu zählen Schnüre, Stoff, Palmenholzfragmente, Blattreste und Samen von Datteln (*Phoenix dactylifera*) sowie Olivensteine (*Olea europaea*), die sämtlich aus den Sedimentverfüllungen der beiden westlichen von dem Mauerwerk umgebenen Räume stammen. Die Maße der gefundenen Olivensteine mit durchschnittlich 12,7 mm Länge und 6,3 mm Breite (Taf. 45d) liegen etwas unter denen einer Kollektion Olivensteine aus der Römerzeit, die im Rahmen des DOP gesammelt wurden[89]. Oliven wurden in Ägypten vermutlich in der 18. Dynastie eingeführt[90], der Anbau spielte aber wohl lange Zeit keine bedeutende Rolle[91]. Kultivierte Datteln (Taf. 45e)sind in Ägypten seit dem Mittleren Reich nachgewiesen und nehmen spätestens im Neuen Reich deutlich an Bedeutung zu[92]. Wenige Holzkohlestücke der Taxa *Acacia*, *Tamarix* und *Leptadenia pyrotechnica* wurden aus dem Flugsand in den Zwischenräumen der Steinmauer von 99/38-1 gefunden. Die Holzkohle stammt nicht direkt aus einer Feuerstelle, sondern ist durch Tritt oder Wind in Randlagen der Fundstelle transportiert worden.

hoheren Abweichungen von Datierungen zum Alten Reich siehe H. Haas et al., *Radiocarbon Chronology and the Historical Calendar in Egypt*, in: O. Aurenche/J. Evin/F. Hours (Hg.), *Chronologies in the Near East. Relative Chronologies and Absolute Chronology 16.000–4.000 B.P., BAR International Series* 379, Oxford 1987, S. 585–606; H. Haas et al., *A Radiocarbon Chronology for the Egyptian Pyramids*, in: *ASAE* 72, 1992–93, S. 181–190; vgl. auch J. von Beckerath, *Chronologie des pharaonischen Ägypten. Die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v. Chr., MÄS* 46, Mainz 1997, S. 55–56.

89 J.C. Ritchie, *Flora, Vegetation and Palaeobotany of the Dakhleh Oasis*, in: *DOPM* 2, S. 73–81.

90 H.N. Barakat/N. Baum, *La végétation antique de Douch (Oasis de Kharga). Une approche macrobotanique, DFIFAO* 27, Le Caire 1992, S. 65; D.J. Brewer et al., *Domestic Plants and Animals: The Egyptian Origins*, Warminster 1994, S. 42.

91 D. Zohary/M. Hopf, *Domestication of plants in the old world*, Oxford 2000 [3. Aufl.], S. 151.

92 *Ebd.*, S. 151, 170.

Taxon	n	Gewicht HK [g]	Fundplatz-Fläche	Fundnr. od. Quadr.-Pos.	^{14}C-Datum	Länge [mm]	Breite [mm]
Acacia Typ	20	2,89	99/38-0	0-1018 (Felsd.)			
Chenopodiaceae	9	0,06	99/38-0	0-1018 (Felsd.)			
Tamarix sp.	3	0,74	99/38-0	0-1018 (Felsd.)			
Acacia Typ	1	0,04	99/38-1	31/65-4			
Holzfragmente *	x		99/38-1	27/62-4			
indet	13		99/38-1	25/59-4			
Leptadenia pyrotechnica (REM)	1		99/38-1	27/62-4			
Olea europaea (Stein) *	1		99/38-1	26/60-4	2485 ± 30 BP	11,5	6,3
Olea europaea (Stein) *	3		99/38-1	27/62-4		13,8	7
Olea europaea (Stein) *	2		99/38-1	25/59-4		12,8	5.6
Phoenix dactylifera (Holz) *	1		99/38-1	27/62-4			
Phoenix dactylifera (Samen) *	1		99/38-1	27/62-4			
Phoenix dactylifera (Samen) *	7		99/38-1	27/62-4			7.5
Phoenix dactylifera (Samen) *	1		99/38-1	25/59-4			
Schnürchen *	x		99/38-1	28/62-4			
Stoff *	x		99/38-1	28/62-4			
Tamarix sp.	1	0,19	99/38-1	28/62-4			
Acacia Typ	29	1,86	99/38-2	24/67b-7			
Acacia Typ	10		99/38-2	24/68b-7			
Acacia Typ	4		99/38-2	24/68c-7			
Acacia Typ	3		99/38-2	24/68d-7			
Acacia Typ	1		99/38-2	24/69d-7			
Acacia Typ	4		99/38-2	25/68a-7			
Acacia Typ	3		99/38-2	25/68a-8			
Chenopodiaceae	11	0,13	99/38-2	24/67b-7			
Chenopodiaceae	25		99/38-2	24/68b-7			
Chenopodiaceae	2		99/38-2	24/68c-7			
Chenopodiaceae	2		99/38-2	24/68d-7			
Chenopodiaceae	1		99/38-2	24/69d-7			
Chenopodiaceae	13		99/38-2	25/68a-8			
Chenopodiaceae	4		99/38-2	25/69b-9			
indet		0,65	99/38-2	24/67b-7			
indet		9,4	99/38-2	24/68c-7			
indet		1,83	99/38-2	24/68d-7			
indet		0,51	99/38-2	24/69d-7			
indet		1,13	99/38-2	25/68a-7			
indet		1,16	99/38-2	25/68a-8			
indet		0,41	99/38-2	25/69b-9			
indet (REM)	1		99/38-2	24/68b-7			
indet (REM)	2		99/38-2	25/68a-8			
Leptadenia pyrotechnica	2	0,08	99/38-2	24/67b-7			
Leptadenia pyrotechnica	3		99/38-2	24/68b-7			
Leptadenia pyrotechnica	2		99/38-2	25/68a-8			
Olea europaea (Stein) *	1		99/38-2	24/68d-7			
Tamarix sp.	12	0,36	99/38-2	24/67b-7			
Tamarix sp.	22		99/38-2	24/68b-7			
Tamarix sp.	1		99/38-2	24/68d-7			
Tamarix sp.	8		99/38-2	24/69d-7			
Tamarix sp.	12		99/38-2	25/68a-7			
Tamarix sp.	13		99/38-2	25/68a-8			
Tamarix sp.	12		99/38-2	25/68b-9			
Tamarix sp.	1		99/38-2	25/69b-9			

Taxon	n	Gewicht HK [g]	Fundplatz-Fläche	Fundnr. od. Quadr.-Pos.	^{14}C-Datum	Länge [mm]	Breite [mm]
Fagonia/Zygophyllum-Typ	3		99/38-2	24/68b-7			
Fagonia/Zygophyllum-Typ	1		99/38-2	24/68d-7			
Fagonia/Zygophyllum-Typ	1		99/38-2	25/68a-8			
Fagonia/Zygophyllum-Typ + Chenopodiaceae		1.5	99/38-2	25/68a-8	4050 ± 35 BP		

* = unverkohlt n = Anzahl
REM = Identifizierung mit Rasterelektronenmikroskop HK = Holzkohle

Tab. 5: 99/38, verkohlte und unverkohlte pflanzliche Makroreste

Mit 23 g stammt die meiste Holzkohle aus den vier Feuerstellen innerhalb des Steinrings (99/38-2). Die Taxa *Acacia*, *Tamarix*, *Leptadenia pyrotechnica*, Zygophyllaceae *(Zygophyllum/Fagonia)* und Chenopodiaceae wurden mit Hilfe der im Institut für Ur- und Frühgeschichte Köln, Forschungsstelle Afrika, vorliegenden Vergleichssammlung verkohlter Hölzer sowie mit Bestimmungsliteratur[93] identifiziert. Innerhalb der Chenopodiaceae lassen sich 2–3 verschiedene Taxa vermuten. Die anthrakologischen Merkmale „radiale Streifen des Verbindungsparenchyms, Gefäße in zwei Größenklassen und größere Gefäße gruppiert" weisen auf *Cornulaca monacantha*, während die Merkmale „Gefäße einer Größenklasse in radialen Reihen > 4" auf *Salsola* sp. deuten. Die untersuchte Probenzahl ist noch zu gering, um hier genaue Aussagen treffen zu können[94]. Ebenfalls aus der Ausgrabung des Steinrings 99/38-2 stammt ein weiterer unverkohlter Olivenstein, bei dem es sich vermutlich um einen erst in der Spätzeit hier eingetragenen Makrorest handelt, wie die ^{14}C-Datierung des Olivensteins aus der Grabungsfläche 99/38-1 zeigt. Dahingehend ist nicht nur die Ähnlichkeit des Olivensteins mit jenen aus der Grabungsfläche 99/38-1 zu interpretieren, sondern auch die stratigraphische Position des Fundstücks im Flugsand oberhalb der stärker verfestigten Sedimentverfüllung von 99/38-2.

Unter dem Felsdach am Ostrand der Terrasse (Fund-Nr. 0-1018) wurden Holzkohlestücke der Taxa *Acacia*, *Tamarix* und Chenopodiaceae geborgen. Auch hier stammt die Holzkohle nicht unmittelbar aus einer Feuerstelle, sondern wurde in sekundärer Lage auf dem Flugsand gefunden.

Die identifizierten Taxa stammen potentiell aus zwei verschiedenen Vegetationstypen. Taxa wie *Acacia*, *Tamarix* und Chenopodiaceae vertreten den natürlichen Vegetationstyp der Halbwüsten. *Acacia*, *Tamarix* und *Leptadenia* sind Phreatophyten und zeigen Grundwasser in Senkenlagen oder Wadiläufen an. Die Chenopodiaceen-Sträucher wie *Cornulaca monacantha*, *Atriplex* sp. und *Salsola* sp., aber auch *Fagonia* sp. und die Blattsukkulente *Zygophyllum album* weisen auf salzige Standorte hin[95]. Diese Pflanzen dienten als Feuerholz bzw. als Reisig und konnten in allen drei Fundstellen durch Holzkohle nachgewiesen werden. Nur innerhalb der Steinmauer am Hangfuß (99/38-1) befanden sich auffallend viele unverkohlte Makroreste aus kulturellem Zusammenhang. Die Taxa *Olea* und *Phoenix* sind Kulturpflanzen der Oasen und angewiesen auf Frischwasserzufuhr. Auf salzigen Standorten, auf denen *Tamarix* und Chenopodiaceen-Sträucher vorkommen, können Oliven und Palmen nicht überleben bzw. sind steril, sie

[93] K. NEUMANN, *Vegetationsgeschichte der Ostsahara im Holozän. Holzkohlen aus prähistorischen Fundstellen*, in: R. KUPER (Hg.), *Forschungen zur Umweltgeschichte der Ostsahara*, *Africa Praehistorica* 2, Köln 1989, S. 13–181; K. NEUMANN/W. SCHOCH/P. DÉTIENNE/F.H. SCHWEINGRUBER, *Woods of the Sahara and the Sahel: an anatomical atlas*, Bern-Stuttgart 2000.

[94] K. NEUMANN/W. SCHOCH/P. DÉTIENNE/F.H. SCHWEINGRUBER, *a.a.O.*

[95] M.A. ZAHRAN/A.J. WILLIS, *The vegetation of Egypt*, London-Glasgow-New York 1992; P. QUÉZEL, *La végétation du Sahara. Du Tchad à la Mauretanie*, Stuttgart 1965, S. 333.

müssen also aus der Oase stammen. Die Schnüre könnten aus dem Gras *Desmostachia* sp. gewirkt worden sein[96], das häufig am Rand der Oasen auf salzigen, übersandeten Standorten verbreitet ist. Die Blatt- und Holzreste von *Phoenix dactylifera* könnten aus dem Bereich der Blüte oder Fruchtstände stammen und zum Transport oder zur Lagerung von Früchten gedient haben. Die pflanzlichen Makroreste weisen auf eine Nutzung als Depot oder zur Nahrungszubereitung innerhalb der Steinmauer hin. Der geringe Anteil Holzkohle in dieser Fundstelle ist nur durch Abtransport durch Tritt und Wind zu erklären, denn eine durch Kohlereste verfärbte Stelle weist auf eine ehemalige Feuerstelle hin.

Im Vergleich zur heutigen Situation, in der der Fundplatz im Bereich der Vollwüste liegt und bis auf wenige absterbende *Tamarix*-Sträucher keine Vegetation aufweist, sind die klimatischen Bedingungen vor 4500 Jahren anscheinend etwas günstiger gewesen. Die Senkenlage zwischen der Randstufe des Kalksteinplateaus und dem anstehenden Sandstein-Hügelland im Süden stellt eine Gunstsituation insofern dar, als daß episodisches Niederschlagswasser der nach Norden entwässernden Wadis sich hier sammeln konnte. Zudem sind Quellaustritte durch gespanntes Grundwasser im Bereich wasserstauender Schichten (*Shales*) zu vermuten. Freies Grundwasser der Oase (Nubischer Aquifer) tritt als Spender in den Hintergrund, da sich das Relief, auf dem die Fundplätze liegen, rund 100 m über das in 15–20 km Entfernung befindliche Kulturland erhebt.

Die Sandflächen (*sandsheets*) über wasserstauenden Schichten waren wahrscheinlich mit einer spärlichen Vegetationsdecke aus Chenopodiaceen-Sträuchern wie *Cornulaca monacantha*, *Salsola* sp., *Atriplex* sp., *Suaeda* sp. und vereinzelten *Tamarix*-Bäumen bestanden, während *Zygophyllum album* oder *Fagonia arabica* eher in Spülrinnen anzutreffen sind. Im Bereich übersandeter Abflußbahnen des Hügellandes standen *Acacia* sp. und die psammophytische *Leptadenia pyrotechnica*. Der Fund von *Leptadenia pyrotechnica* ist bemerkenswert, da diese Art heute in der ägyptischen Westwüste außerhalb der Oasen nicht mehr nachgewiesen werden kann. *Leptadenia pyrotechnica* hat eine südsaharische und nordsahelische Verbreitung und ist mehr oder weniger wärmeliebend. Das Vorkommen vor 4500 Jahren läßt sich vielleicht durch die Senkenlage im Vorfeld des Fundplatzes erklären, in denen höhere Temperaturen im Vergleich zur Umgebung herrschten und wo unterirdisch noch schwebendes Grund- oder Stauwasser erreichbar war. Ähnliche Verhältnisse mögen auch die – allerdings weitaus älteren, in die holozäne Feuchtphase zu datierenden – Fundplätze bei Mudpans bestimmt haben, wo *Leptadenia* nachgewiesen wurde[97].

Leptadenia pyrotechnica hat ihr natürliches Vorkommen im Zusammenhang mit *Cornulaca monacantha*, *Panicum turgidum* und *Zygophyllum album* in breiten, langen *runnels* mit Sandauflagerung (*Cornulaca monacantha* community)[98], oder mit *Acacia ehrenbergiana* und *A. tortilis* auf tiefgründigen Wadi-Böden mit Feintextur. Da *Leptadenia pyrotechnica* allerdings auch in den Oasen als Kamelfutter, Faser und im Fruchtbau genutzt wird[99], läßt sich nicht mit letzter Sicherheit ausschließen, daß es sich auch hier um einen Kultureintrag handelt.

S.N./B.E.

4.13 Tierknochen

Überreste von Tieren liegen zum einen aus der Grabung im Innenraum des Steinrings 99/38-2 vor, zum anderen als Oberflächenfunde von verschiedenen Stellen der Hänge des nördlichen Hügels (99/38-0; Tab. 6). Aus der Grabungsfläche 99/38-1 stammen keine Tierknochen. Während die Knochenfunde aus

96 Vgl. N.M. Waly, *The selection of plant fibres and wood in the manufacture of organic household items from the El-Gebelein Area, Egypt*, in: M. Van der Veen (Hg.), *The exploitation of plant resources in ancient Africa*, New York 1999, S. 261–2[illegible].

97 K. Neumann, *a.a.O.*, S. 13–181.

98 K.H. Batanouny, *Ecology and Flora of Qatar*, Qatar 1981, S. 11.

99 L. Boulos, *Flora of Egypt* Vol. 2, Cairo 2000, S. 225.

der Grabungsfläche 99/38-2 durch das ^{14}C-Datum (Holzkohle aus Feuerstelle) und die Beifunde ins Alte Reich datiert sind, ist die chronologische Einordnung der Funde aus der Oberflächenabsammlung nicht gesichert. Zwar lagen die Knochen im wesentlichen wie die Keramik des Alten Reiches über den südlichen Hang des nördlichen Hügels verteilt, doch dürfte der Südhang zugleich auch die Hauptaktivitätszone in der Spätzeit gewesen sein. Der Bestimmungsgrad der beiden Fundeinheiten zusammen ist mit 25% verhältnismäßig hoch, denn in der Regel liegt er für Fundgut aus der Westwüste Ägyptens nach eigener Erfahrung zumeist unterhalb von 20%[100].

Grabungsfläche 99/38-2 (Steinring)

Von den 482 Knochen dieser Einheit konnten 114 Knochen taxonomisch bestimmt werden. Lediglich mit einem Rinderknochen ist das Vorkommen von Haustieren belegt. Unter den Wildboviden, die zahlenmäßig an erster Stelle stehen, stammt der überwiegende Teil der Knochen von Dorkasgazellen, *Gazella dorcas*. Von den größeren in Frage kommenden Arten, Mendesantilope, Säbelantilope, Damaga-

Arten	**99/38-2**		**99/38-0 (Oberfläche)**	
	n	g	n	g
Rind	1	2,6	4	26,1
Schaf oder Ziege	—	—	2	5,5
Esel/Wildesel	—	—	1	114,3
Säbelantilope, *Oryx dammah*	1	0,8	—	—
Dorkasgazelle, *Gazella dorcas*	46	40,1	10	8,9
Gazella sp.	9	3,8	—	—
Boviden, mittelgroß	1	0,3	—	—
Boviden, klein	1	0,4	1	1,3
Hase, *Lepus capensis*	1	0,1	—	—
Rüppellsfuchs, *Vulpes rueppellii*	1	0,5	—	—
Fennek, *Vulpes zerda*	16	6,0	6	1,2
Karakal, *Caracal caracal*	3	1,2	—	—
Felis sp.	4	2,0	—	—
Kleine Wüstenspringmaus, *Jaculus jaculus*	5	0,5	—	—
Gerbillus sp.	1	<0,1	—	—
Rodentia indet.	2	<0,1	—	—
Falco sp.	1	0,5	—	—
Bachstelze, *Motacilla alba*	1	<0,1	—	—
Ostrich, egg shell	18	—	—	—
Serpentes indet.	2	<0,1	—	—
Summe bestimmter Knochen	114	58,8	24	157,3
Unbestimmte Knochen	368	74,7	45	19,5
Mensch	—	—	1	—
Gesamtsumme	482	133,5	70	176,8

Tab. 6: 99/38, Tierartenspektrum nach Fundzahl (n) und Knochengewicht (g)

[100] Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß der überwiegende Teil der Knochen aus prähistorischen Fundplätzen der holozänen Feuchtphase stammt, also wesentlich älter als die hier behandelten Zeitphasen ist und unter feuchteren, der Knochenerhaltung eher abträglichen Bedingungen in den Boden gelangt ist.

zelle, ist nur die Säbelantilope, *Oryx dammah*, nachgewiesen. Nach der Fundzahl bilden die Fleischfresser die zweithäufigste Fundgruppe. Auf den Fennek, *Vulpes zerda*, mit insgesamt 16 Belegen folgen der Karakal, *Caracal caracal*, der Rüppellsfuchs, *Vulpes rueppellii*, und schließlich einige nicht eindeutig bestimmbare Felidenknochen. Während man Fennek und Rüppellsfuchs durch den Größenunterschied eindeutig unterscheiden kann, war es bei den Knochen von kleineren Feliden nicht möglich, diese der Wildkatze, *Felis silvestris*, der Sandkatze, *Felis margarita*, oder der Hauskatze zuzuweisen, da sie sich morphologisch und in der Größe weitgehend entsprechen. Als auch in ariden Gebieten allgegenwärtiges Jagdwild ist der Hase, *Lepus capensis*, ebenfalls im Fundgut vertreten.

Im Gegensatz zu den genannten Funden dürften die Knochen der Nager, darunter die Kleine Wüstenspringmaus, *Jaculus jaculus*, und ein Vertreter der Rennmäuse (Gattung *Gerbillus*), nicht zum Jagdwild gehören, sie könnten auch als natürliche Beimischungen ins Fundgut gelangt sein. Das gleiche dürfte auch für die nicht näher bestimmbaren Schlangenwirbel sowie für den Humerus einer Bachstelze, *Motacilla alba*, und den Radius eines Falken gelten. Bei Letztgenanntem war die Artzugehörigkeit – Wanderfalke (*Falco peregrinus*) oder Lannerfalke (*Falco biarmicus*) – nicht mit Sicherheit zu ermitteln, da sich beide Arten morphologisch sehr ähnlich sind und auch in den Knochenmaßen und -proportionen weitgehend überschneiden. Durch die zahlreichen Fragmente von Straußeneischalen ist die Präsenz des Straußes, *Struthio camelus*, in der näheren Umgebung des Siedlungsplatzes 99/38 nicht beweisbar, da Eierschalen als Behälter oder zur Schmuckherstellung auch von weit her mitgebracht worden sein können.

Oberfläche 99/38

Wie bereits angesprochen, muß diese Knochenaufsammlung von den Hängen des nördlichen Hügels mit Vorsicht interpretiert werden, da sie nicht eindeutig einer der Nutzungsphasen des Fundplatzes zuzuschreiben ist. Einige Knochen fallen durch ihren schlechteren Erhaltungszustand auf, weshalb Zweifel angebracht sind, ob alle Knochen der Oberfläche aus derselben Zeit stammen. Dies gilt im besonderen für die Reste eines Eselsoberkiefers. Die Zähne waren stark zerfallen, was bei Tieren vorkommt, die man, nachdem sie für die Arbeit unbrauchbar geworden waren, an Ort und Stelle ihrem Schicksal überließ, so wie es auch heute noch in der Sahara und ihren Randgebieten mit Reit- und Packtieren wie Esel und Kamel geschieht. Da diese Knochen nicht mit Erdreich oder Sediment bedeckt werden, sind sie stärker den widrigen/destruktiven Witterungsbedingungen der Wüste (Sonne, Wind, geringe Luftfeuchtigkeit) ausgesetzt. Weil aber mit jüngeren Einmischungen zu rechnen ist, kann auch für das restliche Material eine Datierung ins Alte Reich allenfalls mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erfolgen.

Für den Fennek erscheint eine Datierung in das Alte Reich immerhin wahrscheinlich, da auch die Funde aus 99/38-2 einen hohen Anteil an Knochen dieser Fuchsart aufweisen. Bei den Knochen von Haustieren (Rind, Schaf und/oder Ziege) und den Gazellenknochen kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß es sich um Speiseabfälle aus jüngerer Zeit handelt, die etwa von Nomaden oder Karawanenhändlern hier zurückgelassen worden sind. Abgesehen davon muß bei dieser Fundeinheit bedacht werden, daß sie von Hand aufgesammelt wurde und somit bereits eine Auslese darstellt. Angesichts des geringen Umfangs verbietet sich eine statistische Auswertung von vornherein.

Diskussion der Befunde

Da aufgrund der genannten Datierungsproblematik die zweite Fundeinheit bei der Interpretation der Ergebnisse nicht berücksichtigt werden kann, basieren die folgenden Aussagen allein auf den Funden von 99/38-2. Drei Aspekte sind hervorzuheben: 1. der geringe Anteil von domestizierten Tieren, 2. der hohe Anteil von Wildboviden und 3. der hohe Anteil von Caniden und Feliden. Der niedrige Haustier- und der hohe Wildbovidenanteil läßt sich mit der besonderen Situation eines Außenpostens erklären. Die

Bedingungen und Aufgaben der 'Besatzung' waren offensichtlich dergestalt, daß selbst Kleinviehhaltung nicht opportun war. Die Bewohner wurden aber offenbar auch von der relativ nah gelegenen Oase nicht regelmäßig mit Fleisch versorgt, so daß sie ihren Fleischbedarf durch Jagen weitgehend selbst decken mußten. Selbst wenn die Haustierfunde aus der Oberflächenaufsammlung hinzugerechnet werden, bleibt der Anteil der Wildboviden erstaunlich hoch.

Diese Beobachtung reicht jedoch nicht aus, um die große Menge an Knochen von Wildcarnivoren zu erklären. Deren Anteile liegen im Fundgut ägyptischer Siedlungen für gewöhnlich deutlich unter 1%, z.B. 0,2% in Merimde[101], 0,1% in Maadi[102], <0,1% in Tell el-Dab'a[103], 0,2% im Fayum[104]. Im vorliegenden Fall sind es über 21%. Aus Ägypten oder benachbarten Gebieten sind uns keine ähnlichen Befunde mit solch hohem Anteil an Wildcarnivoren bekannt. Aus Europa aber liegen Knochenansammlungen mit einer vergleichbaren Zusammensetzung vor, beispielsweise die beiden niederländischen Fundorte Swifterbant und Hazendonk[105]. Dort wurde der hohe Anteil an Knochen von Tieren, die zum Pelzwild (Biber, Otter, Bären, Wildkatzen, Füchse u.a.) zählen, als Indiz für eine spezialisierte Pelztierjagd gewertet. Für den vorliegenden Fall wird die Fellgewinnung durch charakteristische Schnittspuren, die am distalen Gelenk einer Phalanx 2 einer Katze zu erkennen sind, bestätigt. Diese Schnittspuren entstehen typischerweise beim Abbalgen, wenn man die Pfoten im Fell belassen möchte[106]. Dabei werden die Pfoten an den mittleren Zehenknochen abgesetzt, während die Krallenbeine im Fell verbleiben. Dies war in Ägypten offenbar nicht unüblich, wie verschiedene Darstellungen zeigen, etwa des Leopardenfell tragenden Sem-Priesters[107], des Priesters Ptah-hotep oder auch des Prinzen Ka-ni-nisut[108]. Bei allen diesen Fellen sind die Pfoten und teilweise auch die Krallen klar zu erkennen. Es deutet also manches darauf hin, daß die Nutzer dieses Platzes Pelztierjagd im kleineren Stile betrieben haben. Ob sie diese Felle selbst verwendeten oder aber weiterverhandelten, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß Felle bei der ägyptischen Oberschicht begehrt waren, zeigen zum Beispiel Szenen von Tributlieferungen, bei denen auch Felle mitgeführt wurden[109].

Ob das Fleisch der Füchse und Wildkatzen gegessen wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Ergiebige Fleischlieferanten waren sie, verglichen mit Dorkasgazellen und Säbelantilopen, nicht. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß nach dem Abbalgen der Kadaver nicht weggeworfen, sondern das Fleisch angesichts knapper Ressourcen ebenfalls verzehrt wurde.

[101] A. von den Driesch/J. Boessneck, *Die Tierknochenfunde aus der neolithischen Siedlung von Merimde-Benisalâme am westlichen Nildelta*, München 1985, Tab. 1. 15.

[102] J. Boessneck/A. von den Driesch/R. Ziegler, *Die Tierreste von Maadi und Wadi Digla*, in: Rizkana/Seeher, *Maadi* III, Tab. 1.

[103] J. Boessneck/A. von den Driesch, *Tell el-Dab'a* VII. *Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Institutes* 10 = *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie* 11, Wien 1992, Tab. 1–3.

[104] D.J. Brewer, *Fishermen, hunters and herders. Zooarchaeology in the Fayum, Egypt (ca. 8200–5000 bp)*, *BAR International Series* 478, Oxford 1989, Tab. 4.

[105] J.T. Zeiler, *Exploitation of fur animals in Neolithic Swifterbant and Hazendonk (Central and Western Netherlands)*, in: *Palaeohistoria* 29, 1987, S. 245–263.

[106] P. Piechnocki, *Makroskopische Präparationstechnik. Leitfaden für das Sammeln, Präparieren und Konservieren* 1. *Wirbeltiere*, Stuttgart 1986 [4. Auflage], S. 60.

[107] S. Hodel-Hoenes, *Leben und Tod im Alten Ägypten. Thebanische Privatgräber des Neuen Reiches*, Darmstadt 1991, Abb. 94 (Grab des Sennedjem).

[108] E. Nack, *Ägypten und der Vordere Orient im Altertum*, Wien-Heidelberg 1977, Abb. nach S. 80 (Ptah-hotep, Ka-ni-nisut).

[109] S. Hodel-Hoenes, *a.a.O.*, Abb. 55 (Grab des Rechmire). – Im Grab des Rechmire tragen manche der Nubier, die u.a. Tiere, Felle und Elfenbein überbringen, einen Lendenschurz aus Fell.

Aus archäozoologischer Sicht illustriert das Spektrum an Wildtieren grundsätzlich aride Bedingungen in der näheren Umgebung des Fundplatzes. Dorkasgazellen sind die typischen Wildboviden der Voll- und Halbwüste. Ihre Spuren sind auch heute noch relativ häufig zwischen den einzelnen Büschen und Vegetationsstreifen der östlichen Sahara anzutreffen, sofern die Gebiete nicht völlig vegetationslos sind. Dagegen ist die Säbelantilope in der Ostsahara vermutlich weitgehend ausgerottet. Diese zog einst in großen Herden durch die grasbestandenen Randzonen der Sahara. Nach ausreichenden Niederschlägen wanderten sie auch durchaus in Bereiche der Vollwüste, während sie in schlechten Jahren auf der Suche nach Nahrung in den Sahel überwechselten. Ähnliche Habitatansprüche hat der Karakal, der in Nordafrika überall anzutreffen ist, ausgenommen in der Vollwüste. Im Gegensatz dazu bewohnen der Fennek und der Rüppellsfuchs auch die trockenen Bereiche der Vollwüste.

Betrachtet man die tierartliche Zusammensetzung in ihrer Gesamtheit, ergibt sich das Bild eines anthropogen beeinflußten Wüstenhabitats. Auch heute noch ziehen menschliche Ansiedlungen bzw. Lager innerhalb kürzester Zeit eine Vielzahl von Tieren an. Wer heute in der Sahara ein Lager aufschlägt, wird bald Schwarzkäfer in der Nähe von Wasser- und Essensvorräten vorfinden. Morgens zeugen Fußspuren vom nächtlichen Besuch von Nagetieren. Käfer, Renn- und Wüstenmäuse wiederum sorgen als Beutetiere für die Anwesenheit ihrer Verfolger, Füchse, (Wild-)Katzen und Falken. Die Bachstelze gilt allgemein als Kulturfolger, sie ist nicht sehr scheu und fängt nur wenige Meter von Menschen entfernt Fliegen, die Menschen selbst in der Wüste in kürzester Zeit in großer Zahl umgeben. Die nachgewiesenen *Taxa* sind indirekt ein Beleg dafür, daß durch die Anwesenheit des Menschen in gewisser Hinsicht ein kleiner 'Gunstraum' geschaffen wurde.

Die Wildfeliden und -caniden, die sich, durch das potentielle Nahrungsangebot angezogen, in der Nähe des Menschen angesiedelt haben dürften, konnten leicht mit Fallen gefangen werden. Die Jagd auf diese Tiere muß man sich folglich nicht als eine den Tagesablauf bestimmende Tätigkeit vorstellen. Ähnliches gilt auch für die Jagd auf Gazellen. Da diese in der spärlich bewachsenen Wüste von Busch zu Busch streifen, ist es nicht schwer, ihnen aufzulauern und sie zu erlegen. Wahrscheinlich war die Jagd eher eine willkommene Abwechslung für die Menschen als deren Haupttätigkeit. Wären sie dagegen in stärkerem Maße auf die Jagd angewiesen gewesen, würde man mehr Belege größeren Jagdwildes erwarten (Säbelantilope, Mendesantilope). Die Jagd auf diese Tiere ist aufwendiger, bringt aber auch mehr Ertrag.

Es stellt sich die Frage, warum die Nutzer des Außenpostens nicht vollständig von der Oase, die nur 20 km entfernt ist, mit Fleisch von Haustieren versorgt wurden. Besonders die Ziege als ein genügsames und an die Trockenheit angepaßtes Tier wäre zudem durchaus als Lebendproviant geeignet, aber vielleicht bereitete sogar die Kleinviehhaltung angesichts der knappen Ressourcen Schwierigkeiten. Denkbar wäre auch, daß das Fehlen der Knochen von Rind, Schaf und Ziege im Fundgut darauf zurückzuführen ist, daß das Fleisch entbeint angeliefert worden war, wenn überhaupt davon auszugehen ist, daß Fleisch eine Rolle in der Ernährung der Besatzung gespielt hat.

N. P.

5. Der Fundplatz Dachla 99/39

Der Fundplatz 99/39 weist hinsichtlich der Topographie, der Funde und Befunde sowie der Felsgravierungen deutliche Parallelen zu der etwa 3 km nordöstlich gelegenen Station 99/38 auf. Es handelt sich auch hier um einen kleineren Hügel mit relativ flachen Schutthängen, steil aufragenden Felswänden und einem verhältnismäßig ebenen Gipfelplateau (Taf. 47a; Abb. 18). Dort, wo die Schutthänge an den freistehenden Fels stoßen, ist der Hügel – abgesehen von der Ostseite – relativ leicht zu begehen. Im Lee der vorherrschenden nord-nordwestlichen Windrichtung sind oberhalb des Schutthangs gegen die rückwärtige Felswand gelehnt die Reste einer groben Bruchsteinmauer in Trockenmauertechnik erkennbar, die überwiegend auf den vorgelagerten Hang verkippt ist und deren Steine im unteren Hangbereich kaum

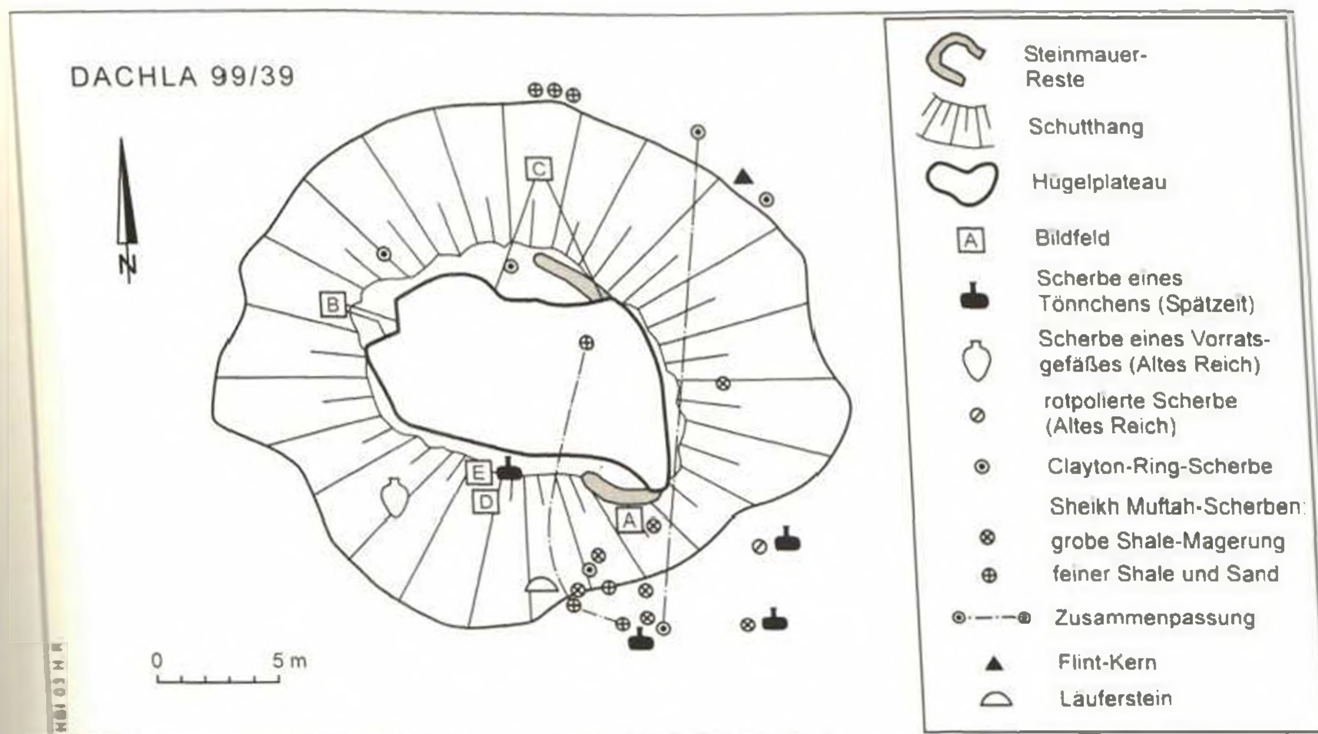


Abb. 18: 99/39, Übersichtsplan mit Fundverteilung

vom natürlichen Steinschutt zu unterscheiden sind. Die schmale, sich über mehrere Meter entlang der Felswand erstreckende Freifläche hinter der ehemaligen Mauer ist fundleer und ohne nennenswerte Sedimentverfüllung. Eine ähnliche Bruchsteinmauer hat anscheinend auch an der Nordseite des Hügels auf gleichem Niveau entlang der Felswand bestanden (Taf. 47b, links unten), doch ist die Situation hier infolge starken Versturzes sehr unübersichtlich. Am Westende befindet sich eine kleine Felsnische, die nicht mehr als eine Person aufnehmen konnte. Hier fanden sich an den Felswänden mehrere Gravierungen (Bildfeld B).

Der Fundplatz erwies sich bei einer ersten Begehung im Vergleich zu 99/38 insgesamt als weitaus weniger fundreich und offensichtlich stark gestört, wofür sicher nicht nur die natürliche Verwitterung und der Felsversturz, sondern auch anthropogene Eingriffe verantwortlich zu machen sind. Dies zeigt sich besonders deutlich an der Fundverteilung: Die Keramikscherben lagen stark verstreut über den unteren Bereich des südlichen Schutthangs oder am Fuße des Hügels auf der Süd- und Südostseite. Die Scherben sind durchweg sehr klein und stark verwittert. In Anlehnung an die Befunde von 99/38 und mit Blick auf die Konzentration von Fundmaterial auf dem Südhang ist der geschützte Raum hinter der Südseite der Bruchsteinmauer wohl als die Hauptaktivitätszone anzusehen, doch sind hier anscheinend alle Artefakte ausgeräumt und über den vorgelagerten Hang verteilt worden.

Außer den Keramikscherben wurden nur zwei Steinartefakte gefunden, ein Mahlstein aus quarzitischem Sandstein auf dem Südhang und ein Kern aus Karamelflint, der vor dem Nordostausläufer des Hügels lag. Bei dem Kernstein handelt es sich um einen stark abgearbeiteten Abschlagkern mit mehreren Abbauflächen und wechselnden Abbaurichtungen sowie erkennbaren Präparationsnegativen. Seine

Zugehörigkeit zu den Befunden und der Keramik ist zweifelhaft, ähnelt er doch stark den auf prähistorischen Fundplätzen der holozänen Feuchtphase zu findenden Kerntypen[110]. Das gleiche gilt für den Mahlstein: Es handelt sich um ein Bruchstück eines kleinen Läufers, wie er in großer Zahl auf prähistorischen Fundplätzen der Westwüste zu finden ist[111].

H.R.

5.1 Keramik

Verglichen mit 99/38 ist die Sheikh-Muftah-Keramik auf dem Fundplatz 99/39 stärker im Keramikbestand vertreten. Hier wurden nicht nur Bruchstücke von Clayton-Ringen, sondern auch Scherben charakteristischer Keramiktypen und *Fabrics* der Sheikh-Muftah-Kultur gefunden. Keines der Gefäße konnte vollständig rekonstruiert werden, doch vermitteln die vorgefundenen Scherben eine ungefähre Vorstellung von der Anzahl der Gefäßeinheiten. Drei verschiedene *Fabrics* können anhand der Scherben des Fundplatzes festgemacht werden. Der erste ist der schon erwähnte „fine quartz and shale fabric" nach Eccleston[112]. Mindestens drei unterschiedliche Schalen (Tab. 7) gehören diesem *Fabric* an, doch konnte nur von einem Gefäß die Form rekonstruiert werden (Abb. 8,11). Bei dem zweiten *Fabric* handelt es sich um eine grobkörnigere Variante des ersten *Fabric*. Er enthält eine große Menge groben Shales (0,5–5 mm Korngröße), wie er charakteristisch für das *Late Sheikh Muftah* ist[113]. Mindestens zwei, möglicherweise vier eher größere Schalen mit Rundboden gehören diesem *Fabric* an (Abb. 8,9). Der dritte *Fabric* weist eine geringe Korngröße und eine sehr homogene Korngrößenverteilung auf. Er enthält eine derart große Menge feinen eckigen Sandes, daß von einer intentionellen Magerung ausgegangen werden kann. Er wird repräsentiert durch zwei völlig identische Bodenfragmente (Abb. 8,10) und einige Wandscherben. Alle Sheikh-Muftah-Gefäße sind eher grob gefertigt; Fingerabdrücke, schwarze Brandflecken und unregelmäßige Farbgebung sind typische Merkmale dieser Scherben und sprechen für das Brennen der Keramik in offenem Feldbrand.

Keramik des (späten?) Alten Reiches wird durch Scherben zweier verschiedener Vorratsgefäße (Abb. 10,4; 10,5) und eine Wandscherbe einer kleinen Schale repräsentiert. Die sehr fragmentarische Erhaltung der Stücke erlaubt keine genauere Datierung innerhalb des Alten Reiches. Sofern das Sheikh-Muftah-Material vom Fundplatz in das Alte Reich zu datieren ist, kann eventuell von einer Gleichzeitigkeit mit den wenigen Scherben der 'ägyptischen' Keramik des Alten Reiches ausgegangen werden. Eine der beiden Randscherben der Vorratsgefäße ist sekundär durch Schliff spitz zugerichtet (Abb. 19 = Abb. 10,5). Solche als Schleifwerkzeuge wiederverwendeten Keramikscherben sind auch an einigen Stationen des Abu-Ballas-Weges gefunden worden.

Schließlich wurden am Fundplatz 99/39 noch Scherben von mindestens zwei Tönnchen gefunden, die identisch mit jenen von 99/38 sind. Eine funktionale Verbindung beider Fundplätze ist für die Spätzeit damit hinreichend belegt.

S.H.

[110] Siehe z.B. F. Wendorf/R. Schild, *Holocene Settlement of the Egyptian Sahara* Vol. 1, *The Archaeology of Nabta Playa*, New York 2001, *passim*.

[111] W. Schön/U. Holter, *Grinding implements from the Neolithic and recent times in desert areas in Egypt and Sudan*, in: *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* 9–10, 1990, S. 359–379.

[112] M.A.J. Eccleston, *Early and Mid-Holocene Ceramics from the Dakhleh Oasis: Macroscopic, Petrographic and Technological Descriptions*, in: *Egypt and Nubia*, S. 64.

[113] C.A. Hope, *Early and Mid-Holocene Ceramics from the Dakhleh Oasis: Traditions and Influences*, in: *Egypt and Nubia*, S. 48.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Fund-Nr.	Typ	Magerung	Beschreibung	Abb.
Sheikh-Muftah/Clayton-Ringe				
W63	Clayton-Ring	Sand, (feiner Shale)	RS (Basis), Wulsttechnik, grob geglättet, Brandflecken (offener Brand)	—
W66	Clayton-Ring (?)	Sand, fein-organisch	WSn, Wulsttechnik, grob geglättet	—
W31, W66	Clayton-Ring	Sand, Kalkstein, (feiner Shale)	WS, Wulsttechnik, grob geglättet, Brandflecken (offener Brand)	—
W31, W33	Clayton-Scheibe	Sand, (feiner Shale)	25% erhalten, aus Gefäßscherbe sekundär geschliffen, möglicherweise kleines Vorratsgefäß des Alten Reichs	8,8
W56	Clayton-Scheibe	Sand	Bruchstück, Wulsttechnik, grob geglättet	—
W55, W58	Schale	Shale (fein + grob)	RSn, WSn, Wulsttechnik, grob geglättet, Fingerabdrücke, Brandflecken (offener Brand), keine Gebrauchsspuren	8,9
W31	Schale	Shale (fein + grob)	RS, Wulsttechnik, grob geglättet	vgl. 8,9
W60	Schale	Shale (fein + grob)	BS, Rundboden, 13 mm Wanddicke, Wulsttechnik, grob geglättet, evtl. zu W55/W58 od. W31	—
W73	Schale	Shale (fein + grob)	BS, Rundboden, 14 mm Wanddicke, Wulsttechnik, grob geglättet, evtl. zu W55/W58 od. W31	—
W32	Schale	Shale (fein + grob)	WS, 11,5 mm Wanddicke	—
W58, W60, W76	Schale	Shale (fein + grob)	WS, 8 mm Wanddicke	—
W67	Schale	Feiner Shale	WS, 6 mm Wanddicke	—
W61	Schale ?	Sand	BS, kleine Tonscheibe (30 mm Durchm.) als Ausgangsstück für Wulstaufbau, grob geglättet, Fingereindrücke, offener Brand (?)	8,10
W80	Schale ?	Sand	BS, kleine Tonscheibe (30 mm Durchm.) als Ausgangsstück für Wulstaufbau, grob geglättet, Fingereindrücke, offener Brand (?)	vgl. 8,10
W31, W56, W67, W80	Schale ?	Sand	WS, 8 mm Wanddicke, Wulsttechnik, grob geglättet, evtl. zu W61 od. W80	—
W76	Schale	Sand, feiner Shale, (Kalkstein)	RS, Wulsttechnik, Innenfläche geglättet, Außenfläche wahrscheinlich grob geglättet, Brandflecken (offener Brand)	8,11
W70	Schale	Sand, feiner Shale, (Kalkstein)	WS, grob geglättet, Wanddicke 9 mm, Brandflecken (offener Brand)	—
W70	Schale	Sand, feiner Shale	WSn	—
ausgehendes (?) Altes Reich				
W26	Schale	Sehr feiner Sand u. Kalkstein	WS, Wulsttechnik, Innen- u. Außenfläche mit roter Engobe, glänzend poliert	—
W61	Topf	Sand, Kalkstein, (feiner Shale)	RS, wahrscheinlich Wulsttechnik, Oberflächen vollständig erodiert	10,4
W31, W57, W65	Topf	Sand, Kalkstein, (feiner Shale)	WSn, Wulsttechnik, geglättet, Wandstärke 8 mm, evtl. zu W61	—
W72	Topf	Sand, Kalkstein	BS, Rundboden, wahrscheinlich Vorratsgefäß	—
W58	Topf, Schleifgerät	Angabe nicht möglich	RS eines kleinen Vorratsgefäßes, sekundär verwendet als Schleifgerät	10,5; 19
Spätzeit				
W26	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	WS (Körperende), schnelle Scheibe, dicke rote Engobe auf Außenseite	—
W62	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	WS (Körperende), schnelle Scheibe, dicke rote Engobe auf Außenseite	—

Fund-Nr.	Typ	Magerung	Beschreibung	Abb.
W31	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	WSn, schnelle Scheibe, dicke rote Engobe auf Außenseite	—
W30	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	WSn, schnelle Scheibe, dicke rote Engobe auf Außenseite	—
W76	Tönnchen	Sand, (Kalkstein)	WSn, schnelle Scheibe, dicke rote Engobe auf Außenseite	—

Tab. 7: 99/39, Keramik

(Abkürzungen: WS = Wandscherbe, RS = Randscherbe, BS = Bodenscherbe; Magerungen mit geringem Anteil sind in Klammern gesetzt)

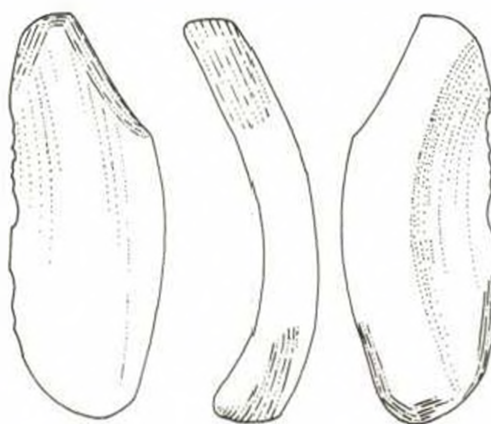


Abb. 19: 99/39, Schleifwerkzeug aus einer Randscherbe des Vorratsgefäßes, vgl. Abb. 10,5 (M 1:3)

5.2 Felsgravierungen

Auf dem ausgedehnten südlichen Schutthang des Hügels fanden sich insgesamt drei unterschiedlich große, vermutlich verlagerte Felsblöcke mit Gravierungen (Abb. 20; 21). Ein kleiner Felsblock (Bildfeld A) zeigt einen Vogel über einem nicht näher zu bestimmenden Vierbeiner. Beide Darstellungen sind geschliffen. Eine auffallende Parallele zum Bildfeld A zeigt sich auf einem Felsblock wiederum vom *Nephthys Hill*, wo ebenfalls ein Vogel mit rundem Körper zusammen mit zwei Vierbeinern dargestellt ist[114].

Ein größerer Felsblock ist auf der glatten, leicht konkav gewölbten Oberfläche mit einer dichten Ansammlung von verschiedenen eingeschliffenen Einzelbildern versehen (Bildfeld D). Im oberen Bildteil sind zwei Gruppen von je zwei mutmaßlichen Vulvendarstellungen zu erkennen[115]. Im Mittelteil

[114] Kaper/Willems, *Policing the Desert*, Abb. 9.

[115] Siehe auch Bergmann, *Der letzte Beduine*, Taf. zwischen S. 368–369 mit Bildunterschrift „Altägyptische Petroglyphe am Khasin nordwestlich des Pharaonen-Nuktars. Mann mit Schurz und Vulven. Männereinsamkeit, Sehnsucht nach dem Weib. Eine der vielen Variationen ein und desselben Themas".

könnte links ein Vogel abgebildet sein, rechts handelt es sich anscheinend um ein vegetabiles Element, einen Zweig oder Baum. Unmittelbar darunter sind neben einem Kreis zwei weitere Zeichen zu erkennen, wovon das linke einem Was-Zepter ähnelt.

Auf einer sorgfältig zugearbeiteten und auf der Vorderseite plan geschliffenen Felsplatte ist die gedrungene Darstellung (33 x 16,5 cm) eines Ägypters mit Schurz zu finden (Bildfeld E; Abb. 21; Taf. 47c); der Kopf ist offenbar *en face* gezeigt. Die Platte ist in drei Stücke zersprungen. Der unterste Teil der Platte wurde mehrere Meter entfernt von den beiden oberen Bruchstücken aufgefunden. Die erheblichen Korrasionsspuren an den Kanten zeigen, daß die Brüche schon längere Zeit zurückliegen. Die Linien der Darstellung sind mehrfach ausgeschliffen. Die Verwitterungen am Rande des Steins lassen nicht erkennen, welchen Gegenstand der abgewinkelte Arm hält. Unterhalb der Füße sind mehrere weniger sorgfältig geritzte Linien hinzugefügt, die vermutlich von der Hand einer anderen Person stammen. Auch dieses Motiv kann angesichts der vergleichbaren Darstellungen von 99/38 in den Kontext des Alten Reiches gestellt werden.

In der kleinen Felsnische am westlichen Ausläufer des Felsens fanden sich auf den senkrechten Rückwänden mehrere *Wusum*-ähnliche Zeichen (Bildfeld B). Auf der linken Wand ist eine Gruppe von drei Zeichen zu erkennen (B1). Das Zeichen rechts unten wiederholt sich auf der rechten Felswand (B2) etwa einen halben Meter entfernt von der Gruppe B1.

Auf der Nordseite des Hügels sind die senkrechten Felswände über dem Hangschutt mit zahlreichen flächig gepickten, U-förmigen Darstellungen überzogen (Bildfeld C; Taf. 47b), die an Hufabdrücke von Antilopen oder Mähnenschafen (*Ammotragus lervia*) erinnern[116]. Der größte Teil der Bilder ist sehr stark durch Verwitterung und Windschliff in Mitleidenschaft gezogen worden, weshalb nur ein recht gut erhaltenes Beispiel dokumentiert wurde (Abb. 20C). Darüber hinaus lassen sich einige Einzellinien auf der Felswand erkennen, bei denen allerdings unsicher ist, ob es sich um intentionelle Gravierungen handelt. Die unter den Felsbildern von 99/38 und 99/39 singuläre Picktechnik erweckt den Eindruck, als gehörten die Darstellungen nicht in den Kontext der übrigen Felsbilder. Die starken Verwitterungserscheinungen könnten für eine ältere Zeitstellung sprechen.

H. R./F. F.

6. Diskussion und Interpretation der Befunde

Zwei Aspekte stehen im Mittelpunkt einer historischen Interpretation der beiden Fundstellen Dachla 99/38 und 99/39: die Datierung der einzelnen Nutzungsphasen und die Funktion der Stationen. Die Keramik und die ^{14}C-Daten der Fundstellen belegen insgesamt drei Nutzungsphasen in pharaonischer Zeit. Die beiden früheren Phasen fallen in die Zeit des Alten Reiches. Eine erneute Nutzung der Fundstellen läßt sich für die Spätzeit festmachen. Eine Kontinuität der Nutzung durch die Zeiten kann angesichts des Fundguts sicher ausgeschlossen werden. Die wenigen Funde und die Beschränkung auf Gegenstände, die in erster Linie im Zusammenhang mit der täglichen Grundversorgung stehen, weisen vielmehr auf jeweils verhältnismäßig kurzzeitige Aufenthalte weniger Personen hin.

Ungeachtet dieser Aspekte, die im folgenden für die verschiedenen Zeitphasen weiter diskutiert werden, liefert die Auswertung der Pflanzen- und Tierreste zudem einen Beitrag zur Rekonstruktion der Umwelt- und Klimaverhältnisse. Die natürliche Flora und Fauna, soweit diese aus den anthropogen über-

[116] Vgl. sehr ähnliche Darstellungen in gepickter Ausführung in der Zentralsahara: U.W. Hallier, *Felsbilder früher Jägervölker der Zentral-Sahara*, Stuttgart 1995, S. 47, Abb. 14b („Tierfährten der Rundköpfe"); siehe auch P. Hellström/H. Langeballe, *The Rock Drawings. The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia*, Vol. 1:2, Odense 1970, Corpus Aa9–16.

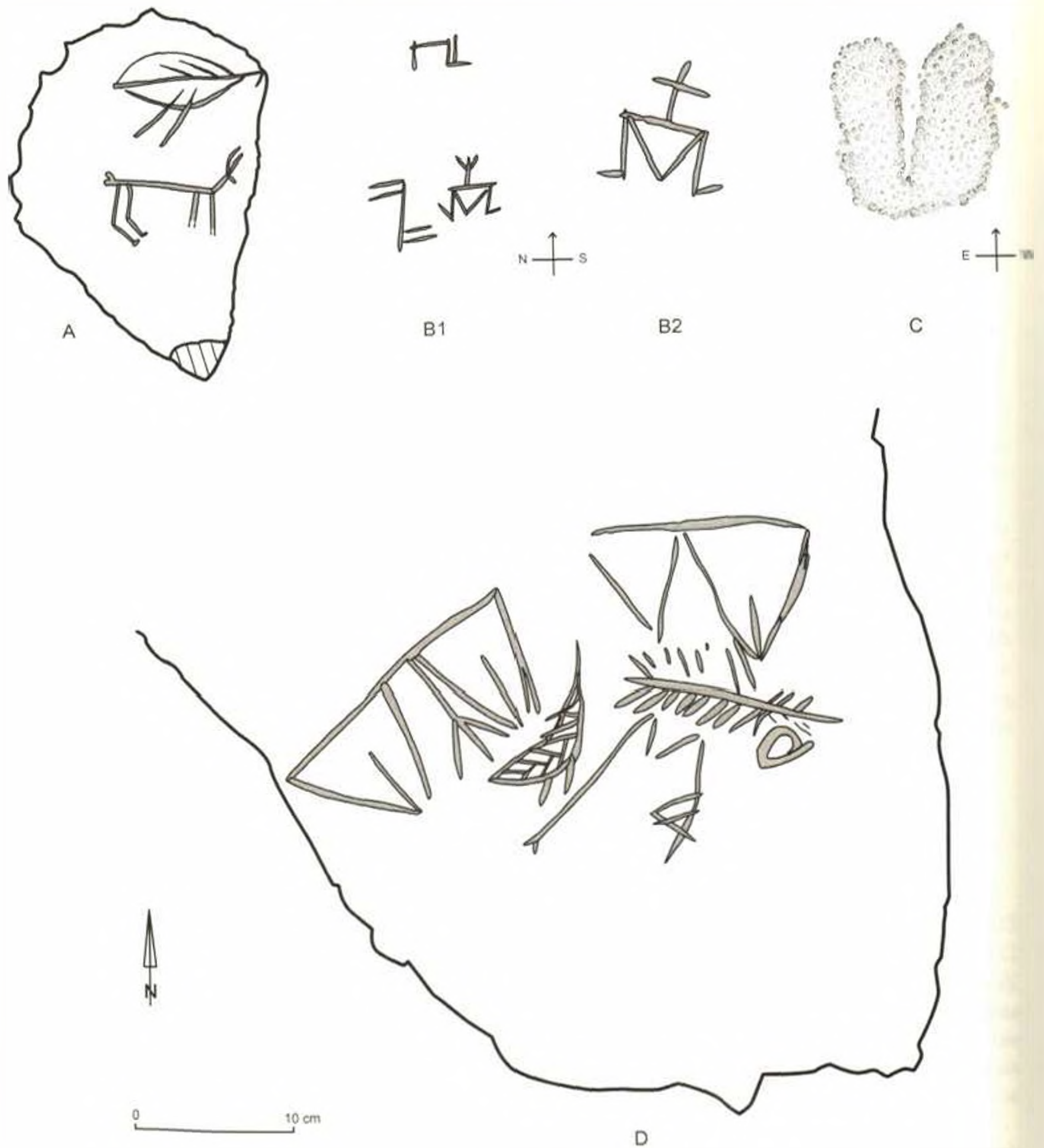


Abb. 20: 99/39, Felsbilder auf Bildfeldern A–D (M 1:4)

prägten Befunden ablesbar ist, deutet zwar auf allgemein aride Verhältnisse während der Aktivitäten am Fundplatz 99/38, doch ist nicht zu übersehen, daß sich für das Alte Reich graduell etwas günstigere Verhältnisse im Vergleich zur heutigen Situation abzeichnen. Die Forschung steht derzeit noch am Anfang, die klimatischen Veränderungen und ihre kulturellen Implikationen in der Zeit nach der Austrocknung



Abb. 21: 99/39. Felsgravierung Mann mit Schurz auf Sandsteinplatte. Bildfeld E (M 1:3)

der Ostsahara nach etwa 5000 v. Chr. zu verstehen, was in erster Linie dem Mangel an verfügbaren Klimaarchiven aus dieser Zeit zuzuschreiben ist. Die Oasenverhältnisse, unter denen sich der weitaus überwiegende Teil der menschlichen Aktivitäten nach 5000 v. Chr. vollzog, sind nur mittelbar als Anzeiger für überregionale Umweltverhältnisse heranzuziehen, da hier permanentes Grundwasser eine azonale Situation erzeugt. Die Wüstengebiete hingegen sind entvölkert, und ohne archäologische Fundstellen ist auch der Nachweis der natürlichen Pflanzen- und Tierwelt kaum zu führen. In dieser Hinsicht nimmt der Fundplatz 99/38 eine besondere Stellung ein, befindet er sich doch in der Wüste, wenn auch noch in der Peripherie der Oase. Letztlich wird sich erst mit einer erheblich erweiterten Datengrundlage, d. h. mit einer Vielzahl vergleichbarer Inventare, die die verschiedenen Landschafts- und Umwelteinheiten (Oase, Oasenrand, Kernwüste) abdecken, erweisen, wie die klimatische Entwicklung nach der Austrocknung der Wüste zu rekonstruieren ist.

6.1 Altes Reich

Für das Alte Reich liegen zum einen Hinweise auf die 4. Dynastie vor. Das entsprechende ^{14}C-Datum stammt aus einer der Feuerstellen in der Verfüllung des Steinrings von 99/38-2. Bei den vergesellschafteten Keramikscherben handelt es sich um Reste von Clayton-Ringen und wahrscheinlich einer Schale, deren Magerung charakteristisch für die Sheikh-Muftah-Kultur in Dachla ist, doch lassen weder

die Keramik noch die Steingeräte aus der Grabung eine genauere zeitliche Bestimmung zu. Die späte 6. Dynastie/beginnende Erste Zwischenzeit ist belegt durch Fragmente von Schalen von der Oberfläche von 99/38 und eventuell durch die beiden Scherben von Vorratsgefäßen von 99/39, die sich aufgrund der Parallelfunde aus Ayn Asil relativchronologisch gut fassen lassen. Möglicherweise fallen auch Bruchstücke von Clayton-Ringen und lokaler Sheikh-Muftah-Keramik in diesen letztgenannten Zeithorizont, doch ist die Vergesellschaftung mit den rotpolierten Schalen nicht sicher.

Für eine funktionale Interpretation der Plätze im Alten Reich lassen sich Vergleiche in zweierlei Richtung anstellen. Willems und Kaper haben eine ganze Reihe ähnlicher *hilltop sites* östlich und südlich von Dachla beschrieben[117], die die Oase wie vorgeschobene Außenposten des ägyptischen Einflußbereichs umgeben. Die Autoren vermuten einen Zusammenhang mit Verkehrsrouten, die durch die Posten kontrolliert wurden. Datierungsansätze haben sich bislang für *Nephthys Hill* und einige weitere Fundstellen anhand von Bruchstücken von Meidum-Schalen für die 4. oder frühe 5. Dynastie ergeben. Das überwiegende Auftreten von 'ägyptischer' Keramik an diesen *hilltop sites* wird als Beleg für die organisierte Einrichtung von Kontrollposten unter ägyptischer Verwaltung gewertet. Die als Abbild eines Soldaten angesprochene Gravierung vom *Nephthys Hill* könnte darauf deuten, daß die Posten Teil der militärischen Infrastruktur der Region waren.

Die Ähnlichkeiten mit den beiden hier vorgestellten Fundplätzen 99/38 und 99/39 sind evident. Einige wenige Personen hielten sich für Tage oder Wochen an den Stationen auf, wobei zum Schutz vor Sonne, Wind und Kälte natürliche Felsdächer oder Räumlichkeiten genutzt und notdürftig mit Mäuerchen hergerichtet wurden. Keramik, Steingeräte- und Perlenherstellung, Felsgravierungen sowie Jagdaktivitäten und nicht zuletzt die durch den archäozoologischen Befund belegten Tiere, die sich schon nach recht kurzer Zeit an den Lagerplätzen des Menschen einfinden, zeigen, daß es sich nicht um einmalige und sehr kurzfristige Übernachtungsplätze (etwa für eine Nacht) gehandelt haben kann. Haushaltsgeschirr und Feuerstellen deuten auf die alltägliche Grundversorgung und Zubereitung von Nahrungsmitteln, wobei der Speiseplan durch Jagdaktivitäten ergänzt wurde. Gravierungen und Perlen verweisen auf relativ viel Zeit an einem Ort, der ansonsten keine weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten bereithielt. Rotpolierte Keramik und die Darstellungen einzelner Personen mit Schurz etc. weisen zumindest einen Teil der 'Besatzungsmitglieder' als Ägypter oder der ägyptischen Kultur sehr nahestehende Personen aus, wobei es naheliegt, an eine Besatzung mit Soldaten zu denken, die turnusmäßig wechselte und von den Oasen mit Wasser und Lebensmitteln versorgt wurde. Sicher ist ferner, daß es sich nicht um dauerhafte oder längerfristige Siedlungsplätze handelt, die sich allein durch den verhältnismäßig geringen Fundanfall und nicht zuletzt auch aus umwelthistorischen Gründen ausschließen lassen. Auch ein spezialisierter Jagdplatz läßt sich wohl ausschließen, da die Menge der vorgefundenen Tierknochen verhältnismäßig gering ist.

Strukturell vergleichbare Wüstenstationen an kleineren Bergen sind darüber hinaus entlang des Abu-Ballas-Weges gefunden worden, der von Ayn Asil unter etwa 235° Richtung Abu Ballas ('pottery hill') und weiter bis zu den östlichen Ausläufern des Gilf Kebir verläuft. Ein großer Teil der Keramik, die an diesen Stationen gefunden wurde, läßt sich in die späte 6. Dynastie/beginnende Erste Zwischenzeit datieren und relativchronologisch der Zeit nach der Zerstörung des Palastes von Ayn Asil zuordnen („première phase post-incendie")[118].

Zeitlich bestehen also sowohl für die Wachposten der 4./5. Dynastie (*hilltop sites*) als auch für die Aktivitäten entlang des Abu-Ballas-Weges Übereinstimmungen mit den beiden hier vorgelegten Fundstellen. Wenngleich Funktion und historische Bedeutung des Abu-Ballas-Weges noch Gegenstand laufender Untersuchungen sind, lassen sich doch einige Unterschiede in der Ausstattung der Stationen des Weges einerseits und der beiden Plätze 99/38 und 99/39 andererseits erkennen. Viele der Stationen des

[117] Kaper/Willems, *Policing the Desert*.

[118] Siehe Anm. 3 und 4.

Abu-Ballas-Weges weisen vor allem größere Mengen ägyptischer Vorratsgefäße auf. Keramik von ähnlicher Form liegt nur von 99/39 in Gestalt zweier Randstücke vor, doch handelt es sich dabei um deutlich kleinere Gefäße. Auch an den von Kaper und Willems beschriebenen *hilltop sites* fehlt dieser Keramiktyp. Es steht zu vermuten, daß solche Gefäße der Bevorratung mit großen Wassermengen an festgelegten Depots dienten, wodurch Wüstenquerungen größerer Expeditionen über extrem lange Distanzen, wie sie der Abu-Ballas-Weg überwindet (ca. 350 km bis zum Gilf Kebir), erst ermöglicht wurden. Hingegen waren Stationen in der näheren Umgebung der Oase relativ einfach und kurzfristig zu versorgen, weshalb große Mengen an Vorratsgefäßen hier nicht notwendig waren[119].

Der Abu-Ballas-Weg und die *hilltop sites* sind also nicht nur chronologisch, sondern offensichtlich auch funktional unterschiedliche Fundplatztypen: der Abu-Ballas-Weg als logistische Versorgungslinie zur Durchquerung der wasser- und vegetationslosen Wüste (ungeachtet der Frage, zu welchem Zweck dies geschah); die *hilltop sites* als – wie Kaper und Willems mit guten Gründen vermuten – Wach- oder Ausguckposten zur Kontrolle der Verkehrswege oder der Oasen.

Auf den ersten Blick scheinen die beiden Plätze 99/38 und 99/39 aufgrund ihrer Oasenrandlage dem Typus der *hilltop sites* anzugehören. 99/38 könnte als effektiver Kontrollposten im Südwesten von Dachla genutzt worden sein, um die gesamte nördliche Ebene, also praktisch alle Wege und Bewegungen zwischen dem Posten und dem Gebel Edmonstone im Norden zu überwachen. Von 99/39 aus lassen sich Teile des südlichen Hügelgeländes beobachten, doch ist die Sichtweite hier deutlich eingeschränkt. Nach Westen hin versperrt ein angrenzender Dünenzug die Sicht (Abb. 1), wenngleich unklar ist, ob die Düne im Alten Reich bereits die heutige Höhe erreicht hatte. Zwar ist schon mit Beginn der Austrocknung der Ostsahara um 5000 v. Chr. auch mit dem Einsetzen äolischen Sandtransports zu rechnen, doch kann das heutige Bild Ergebnis einer über Jahrtausende fortgeschrittenen Akkumulation sein.

Andererseits könnte die Nutzung in der 6. Dynastie/Ersten Zwischenzeit auf Aktivitäten hindeuten, die mit dem Abu-Ballas-Weg in Verbindung standen. Verlauf und Richtung der Route zeigen, daß der Weg seinen Ausgangspunkt offenbar in Balat/Ayn Asil im Osten von Dachla hatte, wo sich in der 6. Dynastie der befestigte Verwaltungs- und Gouverneurssitz der Region befand[120]. Große Teile der Gefäßkeramik des Abu-Ballas-Weges wurden wahrscheinlich in den Töpferwerkstätten von Ayn Asil gefertigt, und es steht zu vermuten, daß die logistisch enorm aufwendige Versorgung auf der Wegstrecke von hier gesteuert wurde. Allerdings lassen die jüngsten Grabungen in Ayn el-Gazareen durch das DOP erkennen, daß hier eine weitere größere ägyptische Siedlung mit Handwerksbetrieben – darunter ebenso Töpfereien – im Nordwesten der Oase Dachla existierte[121]. Den ersten Ergebnissen zufolge läßt sich für diese Siedlung ein Zeitansatz von der späten 4. bis in die 6. Dynastie festmachen[122]. Es wäre also recht gut vorstellbar, daß die Einrichtung und Versorgung des Abu-Ballas-Weges von Ayn el-Gazareen aus unterstützt wurde und die beiden Stationen 99/38 und 99/39 den Anfang oder eine Zwischenstation eines zweiten Zugangsweges nach Südwesten markieren.

Eng verknüpft mit der Funktion der Fundstellen ist die Frage nach der Herkunft oder kulturellen Zugehörigkeit der Menschen, die hier ihre Spuren hinterlassen haben. Eine ganze Reihe von Indizien weist auf die Einbindung der beiden Stationen in Aktivitäten, die unter ägyptischer Organisation und Verwaltung von den Oasen aus gesteuert und möglicherweise von ägyptischen Soldaten vor Ort durchgeführt wurden. Allerdings wirft die Anwesenheit von Sheikh-Muftah-Keramik und Clayton-Ringen die Frage

[119] Das Keramikdepot am Abu Ballas aus der Zeit der späten 6. Dynastie/beginnenden Ersten Zwischenzeit stellt mit mehr als 100 Gefäßen eine 'Wassertankstelle' dar, deren Kapazität sich auf mindestens 3000 Liter beläuft.

[120] G. Soukiassian, *A Governors' Palace at 'Ayn Asil, Dakhla Oasis*, in: *EA* 11, 1997, S. 15–17; *Balat* III; *Balat* VI; G. Soukiassian/M. Wuttmann/D. Schaad, *La ville d'Ayn Asil à Dakhla. État des recherches*, in: *BIFAO* 90, 1990, S. 347–358.

[121] A.J. Mills, *Another Old Kingdom Site in the Dakhleh Oasis*, in: *Egypt and Nubia*, S. 74–78.

[122] Freundliche Mitteilung A. Mills 2003.

auf, ob auch Personen anderer Bevölkerungsgruppen an den Operationen im Wüstenumfeld beteiligt waren. Vor allem aufgrund der während des Alten Reiches nebeneinander existierenden unterschiedlichen Keramiktraditionen – die 'ägyptische' Keramik einerseits und die Sheikh-Muftah-Keramik andererseits – deutet sich an, daß bis zum Ende der 6. Dynastie oder der beginnenden Ersten Zwischenzeit zwei verschiedene Bevölkerungsgruppen in Dachla lebten[123]. Der indigenen Sheikh-Muftah-Kultur, deren Wurzeln weit über die früheste nachweisbare Anwesenheit der Ägypter in Dachla zurückreichen, läßt sich inzwischen eine große Anzahl an Fundplätzen in der Oasenregion zuschreiben[124]. Die Fundstellen bestehen zumeist nur aus Feuerplätzen, Steinartefakten und Keramikfunden, weshalb eine pastoralnomadische Lebensweise angenommen wird, die sich nach heutiger Kenntnis auf die Oase und deren unmittelbares Umfeld beschränkte[125]. Zu den Kennzeichen der Sheikh-Muftah-Keramik sind grobe einfache Formen und eine Magerung aus grobem Shale zu zählen[126], ähnlich einigen Einzelstücken von den beiden Fundplätzen 99/38 und 99/39.

Der Funktionszusammenhang der Clayton-Ringe, deren Scherben in größerer Menge an beiden Fundstellen zum Vorschein kamen, ist noch ungeklärt. Es zeigt sich jedoch immer deutlicher, daß es sich um Keramik kleinerer Gruppen handelt, die die wasserlosen Wüstenregionen der Ostsahara vom Ägyptischen Kalksteinplateau im Norden bis in das Wadi Shaw (Sudan) im Süden und von der Ostwüste bis an den Rand der Zentralsahara im Westen durchquerten[127]. Obschon die Clayton-Ringe an einigen Fundplätzen zusammen mit Keramik der Sheikh-Muftah-Kultur gefunden wurden und die Magerung mancher Ringe Ähnlichkeiten mit den Magerungstypen der Sheikh-Muftah-Keramik aufweist, dürften beide Keramiktraditionen unterschiedlichen Lebensformen und Subsistenzweisen entstammen. Die bislang bekannten Fundplätze der viehhalterischen Sheikh-Muftah-Bevölkerung reichen nicht über das weitere Umfeld von Dachla hinaus[128]. Wüstenquerungen über Hunderte von Kilometern durch die zu dieser Zeit hyperaride Ostsahara waren ohne jeden Zweifel nicht mit Rinderherden zu bewältigen. Einzig der Esel kommt hier als anspruchsloses Transporttier in Frage[129]. Darüber hinaus finden sich die Clayton-Ringe – wenn auch selten – im Kontext mit ägyptischer Keramik[130] oder wie in Bir Sahara vergesellschaftet mit Keramik der A-Gruppe und ägyptischer Naqada III-Keramik, also jeweils lokalen Keramikformen[131]. Da die Clayton-Ringe spätestens in der frühdynastischen Zeit in der Ostsahara zu finden sind, ist von einem nicht-ägyptischen Ursprung auszugehen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, in den Verwendern der Ringe eine Bevölkerungsgruppe zu sehen, die Kontakte sowohl zur lokalen Sheikh-

[123] Überblick bei Kaper/Willems, *Policing the Desert*, S. 81; für inschriftliche Hinweise auf eine indigene Bevölkerung siehe L. Pantalacci, in: *Balat* VI, S. 361f.

[124] M.M.A. McDonald, *Neolithic Cultural Units and Adaptations in the Dakhleh Oasis*, in: *DOPM* 2, S. 117–132; Dies., *Dakhleh Oasis in Predynastic and Early Dynastic Times: Bashendi B and the Sheikh Muftah Cultural Units*, in: *Archéo-Nil* 12, 2002, S. 109–120.

[125] Rind und Ziege sind archäozoologisch belegt, siehe M.M.A. McDonald, *Early African Pastoralism: View from Dakhleh Oasis (South Central Egypt)*, in: *Journal of Anthropological Archaeology* 17, 1998, S. 124–142; C.S. Churcher, *Holocene Faunas of the Dakhleh Oasis*, in: *DOPM* 2, S. 133–151.

[126] C.A. Hope, *Pottery Manufacture in the Dakhleh Oasis*, in: *DOPM* 2, S. 215–243; Ders., *Early and Mid-Holocene Ceramics from the Dakhleh Oasis: Traditions and Influences*, in: *Egypt and Nubia*, S. 39–61.

[127] Siehe Anm. 22.

[128] M.M.A. McDonald, *Neolithic Cultural Units and Adaptations in the Dakhleh Oasis*, in: *DOPM* 2, S. 117–132. – Zur Verbreitung der Sheikh-Muftah-Keramik außerhalb der Oasen siehe H. Riemer, *Mid-Holocene sites between Djara and Dakhla Oasis*, in: L. Krzyżaniak/K. Kroeper/M. Kobusiewicz (Hg.), *Cultural Markers in the Later Prehistory of Northeastern Africa and Recent Research, Studies in African Archaeology* 8, Poznan 2003, S. 73–93.

[129] Vgl. D.J. Brewer et al., *Domestic Plants and Animals: The Egyptian Origins*, Warminster 1994, S. 98–100; D.J. Osborn/J. Osbornová, *The Mammals of Ancient Egypt, The Natural History of Egypt* 4, Warminster 1998, S. 132–136.

[130] Zahlreiche Clayton-Ringe entlang des Abu-Ballas-Weges (unpubliziert); mehrere Clayton-Scheiben, hergestellt aus rot-polierten Keramikscherben, stammen aus Befunden oder Schuttschichten der Phase nach der Zerstörung der Palastanlage

Muftah-Bevölkerung als auch zu den Ägyptern pflegte, deren Lebensweise jedoch weitaus mobiler war und die – ähnlich den heutigen Beduinen – ein weit gespanntes Verkehrsnetz quer durch die Wüstenregionen der Ostsahara unterhielt. Vor diesem Hintergrund ist es naheliegend, hinter der größeren Zahl von Clayton-Ringen entlang des Abu-Ballas-Weges und auf den hier untersuchten Fundplätzen 99/38 und 99/39 Vorgänger jener 'Wüstenkenner' zu sehen, auf deren Erfahrungen die Ägypter während ihrer Wüstenoperationen immer wieder zurückgriffen, doch baut dieses Bild derzeit noch auf allzu vielen Spekulationen und zu wenig Tatsachenwissen auf.

6.2 Spätzeit

Differenzierter ist demgegenüber das Bild, das sich – hauptsächlich durch die Befunde von 99/38 – für die spätzeitlichen Aktivitäten ergibt. Das entsprechende ^{14}C-Datum (620 ± 90 calBC), das anhand eines Olivensteins aus der Grabungsfläche 99/38-1 gewonnen wurde, fällt mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Saitenzeit (664–525 v. Chr.). Geht man davon aus, daß die von Hope für die Tönnchen angegebene Laufzeit zutrifft oder nur geringfügig zu erweitern ist, liegt es nahe, von einer Nutzung gegen Ende der Saitendynastie, vermutlich unter Amasis (570–526 v. Chr.), auszugehen[132].

Neben den als Wasserbehälter zu deutenden Gefäßen und den Olivensteinen als Nahrungsrest lassen sich noch die Inschrift, die Kopfstützen und die Katze-und-Maus-Darstellung sowie möglicherweise weitere Felsgravierungen dieser spätzeitlichen Nutzung des Fundplatzes 99/38 zuweisen. Der Gesamtbefund macht deutlich, daß sich Personen hier nicht nur kurzzeitig, sondern über mehrere Tage oder Wochen aufgehalten haben, wobei vor allem die aus lokalem Sandstein angefertigten Kopfstützen hervorzuheben sind. Ihre Position im Steinring und unter dem Felsdach verweist auf Schlaf- oder Ruhestätten, während Nahrungszubereitung und andere Tagaktivitäten offenbar bevorzugt innerhalb der von Trockenmäuerchen abgegrenzten drei Nischen stattfanden. Darauf deuten immerhin Holzkohle, Olivensteine und andere unverbrannte organische Reste aus der Grabungsfläche 99/38-1. Jagdaktivitäten zur Selbstversorgung sind zwar anzunehmen, lassen sich jedoch im Unterschied zu den Verhältnissen im Alten Reich nicht sicher belegen.

Die hieroglyphische Inschrift mit einer Anrufung an den Gott Amun ist von besonderer Bedeutung, da sie einerseits auf eine kleine Gebetsstätte innerhalb des Aufenthaltsraumes 99/38-2 verweist, andererseits die Anwesenheit zumindest einer Person mit (rudimentären?) Schriftkenntnissen bezeugt. Auch das Bildmotiv der auf ihren Hinterläufen hockenden Katze mit Halsband, die eine (Wüstenspring-)Maus am Schwanz festhält[133], zeigt, daß es sich bei der Besatzung der Station um Ägypter oder dem ägyptischen Kulturkreis zumindest sehr nahestehende Personen gehandelt haben muß.

von Ayn Asil (Ende 6. Dynastie/Anfang Erste Zwischenzeit): *Balat* VI, z.B. S. 214; zu den Clayton-Ring-Depots am Fundplatz Chufu 01/1, der in die 4. Dynastie datiert: H. Riemer, *Trouvailles prédynastiques et des premières dynasties du désert de l'Ouest et libyque. Résultats du projet ACACIA*, in: *Archéo-Nil* 12, 2002, S. 95–100; Ders., *News about the Clayton rings: Long distance desert travellers during Egypt's Predynastic*, in: S. Hendrickx/R.F. Friedman/K.M. Cialowicz/M. Chlodnicki (Hg.), *Egypt at its Origins. Studies in Memory of Barbara Adams. Proceedings of the International Conference „Origin of the State. Predynastic and Early Dynastic Egypt", Krakow 28th August–1st September 2002, OLA*, Leuven (im Druck); weitere Fundplätze in Dachla und Charga (Dusch) nach freundlicher Auskunft von C. Hope und M. Wuttmann.

131 M.C. Gatto, *Two Predynastic pottery caches at Bir Sahara (Egyptian Western Desert)*, in: *Sahara* 13, 2001/2002, S. 51–60.

132 Daten nach J. von Beckerath, *Chronologie des pharaonischen Ägypten. Die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v. Chr.*, *MÄS* 46, Mainz 1997, S. 191f.

133 Mit Blick auf die mutmaßliche Funktion des Fundplatzes als Kontrollposten (siehe unten) ist durchaus auch ein symbolischer Gehalt der Szene in Betracht zu ziehen.

Nähere Aussagen zur Dauer (oder Häufigkeit) des Aufenthalts dieser Personen zu treffen ist kaum möglich, doch liefert das Material Anhaltspunkte für eine grobe Eingrenzung. Die Uniformität der Keramik sowie die Tatsache, daß an ihr kaum Gebrauchsspuren – etwa Abstoßungen am Ausguß oder am Überzug – festzustellen sind, deutet auf eine eher kurzfristige Nutzung[134]. Eine kontinuierliche Präsenz mehrerer Menschen vor Ort über viele Monate hätte zu einer größeren Akkumulation von Abfällen und anderen 'Siedlungsspuren' geführt und ist daher sicher auszuschließen. Das gleiche gilt für wiederholte mittelfristige Aufenthalte (jeweils Wochen oder wenige Monate) über zahlreiche Jahre hinweg. Auf der anderen Seite läßt sich der nicht unerhebliche Aufwand, der speziell bei der Installation des Gefäßdepots (anstelle eines Gebrauchs einfacher Wasserschläuche aus Ziegenhaut![135]), aber auch bei der beinahe 'häuslich' anmutenden Einrichtung der funktional unterschiedlichen Raumeinheiten insgesamt ganz offensichtlich betrieben wurde, nicht mit einer einmaligen Verweildauer von wenigen Tagen in Einklang bringen. Eine plausible, wenngleich rein spekulative Erklärung gleichsam in der 'Schnittmenge' dieser Sachverhalte liefert die Annahme, in Befund und Fundgut von 99/38 spiegelten sich saisonale Aktivitäten im Verlaufe einiger weniger Jahre, die jeweils von mehrtägiger bis mehrwöchentlicher Dauer waren.

Der Fund der vier, ursprünglich fünf Kopfstützen ist in diesem Zusammenhang als ein glücklicher Umstand anzusehen, da mit ihnen die Anzahl der zeitgleich anwesenden Personen greifbar wird (für fünf Männer dürfte der eingeschränkte Schlafraum im Steinring und unter dem Felsdach auch gerade eben ausgereicht haben)[136]. Da keine Veranlassung besteht, die Kopfstützen und die mit ihnen vergesellschafteten, insgesamt 19 Tönnchen nicht auf eine gemeinsame, im archäologischen Erscheinungsbild diesbezüglich weitestgehend ungestörte Operation zurückzuführen, eröffnet sich die Möglichkeit, Überlegungen zu organisatorisch-logistischen Aspekten anzustellen, die bei der Versorgung einer Wüstenstation naturgemäß von einiger Bedeutung sind und auch Rückschlüsse auf die Funktion des Fundplatzes erlauben.

Die Gefäße mit jeweils durchschnittlich zehn Litern Fassungsvermögen ergeben ein Gesamtvolumen von knapp 200 Litern Wasser. Das Verhältnis zwischen Leergewicht (im Mittel ca. 5,5 kg) und Volumen der einzelnen Tönnchen, das etwa 1:1,8 beträgt, erweist sich im Vergleich zu den Vorratsgefäßen an den Stationen des Abu-Ballas-Weges[137] als eher ungünstig. Dies ist neben der relativ geringen Gesamtkapazität, dem Gefäßtyp und der Nähe zur Oase als ein weiteres Indiz dafür zu werten, daß es sich hier nicht um ein Versorgungsdepot einer längeren Karawanenroute handelt. Der Wasservorrat dürfte vielmehr zur Versorgung der Besatzung eines Postens gedient haben, dessen Aufgabe es war, die südwestlichen Zugangswege der Oase zu kontrollieren. Unklar bleibt dabei die Bedeutung des knapp drei Kilometer entfernten zweiten Fundplatzes 99/39. Die geringe hier vorgefundene Menge spätzeitlicher Keramik gleicher Form könnte immerhin andeuten, daß der Ort als eine Art Außenstelle von 99/38 genutzt wurde.

Auf fünf Personen verteilt, ergibt der Vorrat an Wasser 40 Liter pro Kopf, was bei leichter körperlicher Aktivität und mäßigen Temperaturen etwa dem Flüssigkeitsbedarf eines Menschen über einen Zeit-

[134] Die Gefäße, gefüllt jeweils ca. 15,5 kg schwer, sind sicherlich mit einer ihrem kostbaren Inhalt angemessenen Achtsamkeit gehandhabt worden.

[135] Siehe hierzu A. Gasse, *L'approvisionnement en eau dans les mines et carrières*, in: *BdE* 110, 1994, S. 172f.

[136] Im Zusammenhang mit der hier vertretenen Deutung als Wachposten ist eine Bemerkung von G.W. Murray (*Sons of Ishmael. A Study of the Egyptian Bedouin*, London 1935, S. 82) bezüglich des Gebrauchs von Kopfstützen bei den Beduinen der Ostwüste von Interesse: „They say this headrest keeps them watchful, as whenever one of them turns his head, it wakes him up."

[137] Etwa 1:2,4 bei den großen Wasserkrügen der Nutzungsphase Altes Reich / Erste Zwischenzeit.

[138] Wie die Aufstellung bei A. Gasse, *L'approvisionnement en eau dans les mines et carrières*, in: *BdE* 110, 1994, S. 171 zeigt, ist der Wasserbedarf des Menschen in arider Umgebung je nach Außentemperatur und Arbeitsintensität stark schwankend.

raum von zehn Tagen, d.i. eine ägyptische Woche, entspricht[138]. Nach Verbrauch des Wassers sind die Gefäße sicherlich nicht zum Auffüllen zur Oase und zurück transportiert, sondern, einmal installiert, vor Ort verblieben und regelmäßig mit Wasserschläuchen nachgefüllt worden[139]. Aus ökonomischen Gründen kommen hierfür nur Esel als Lasttiere in Frage, die den rund 40 km langen Hin- und Rückweg von Dachla leicht binnen zweier Tage bewältigen können, ohne selbst einen Teil des von ihnen herbeigebrachten Wassers zu verbrauchen[140]. Möglicherweise sind sowohl der Eselkieferknochen als auch die als Trank- oder Futterstelle angesprochene Steinsetzung – beides nicht näher datierbare Oberflächenfunde von 99/38 – auf solche logistische Maßnahmen zurückzuführen, bei denen vielleicht auch eine Ablösung des Wachpersonals erfolgte[141].

Angesichts der mutmaßlichen Funktion als Kontrollposten, der die gesamte Ebene bis zum Gebel Edmonstone im Norden beobachten konnte und womöglich schnell Meldung Richtung Dachla zu machen hatte, erscheint die Annahme einer permanenten Anwesenheit eines oder mehrerer Esel vor Ort zunächst naheliegend. Dies hätte jedoch einen weitaus höheren Wasserverbrauch zur Folge, der die autarke Aufenthaltsdauer auf wenige Tage zusammenschrumpfen ließe und entsprechend aufwendigere Versorgungsmaßnahmen erzwänge. Vor diesem Hintergrund dürfte die angesprochene Steinsetzung auch nicht als Tränke, sondern als Fütterungsstelle anzusehen sein, an der die Esel, die zum Auffüllen Wasserschläuche herbeigetragen hatten, vor ihrem Rückweg zur Oase etwas Grün- oder Trockenfutter erhielten.

Sofern die Kontrollfunktion des Postens nicht ohnehin rein administrativer Natur war, d.h. über einen längeren Zeitraum hinweg gesammelte Informationen über Bewegungen in oder durch die Wüste erst nach einer bestimmten Frist weitergeleitet wurden[142], läßt sich eine rasche Kommunikation zur Oase auch gut ohne ständig bereitstehende Esel vorstellen. Einerseits ist an eine Signalgebung mittels Feuer und Rauch, möglicherweise auch über bislang nicht identifizierte zwischengelagerte Posten, zu denken[143]. Hierfür konnten allerdings an beiden Fundplätzen keinerlei archäologische Hinweise festgestellt werden. Plausibler erscheint daher die Annahme, daß in Bedarfsfällen jeweils ein Besatzungsmitglied zu Fuß losgeschickt wurde, um Meldung zu machen, wodurch auch die für einen einfachen Beobachtungsposten doch recht hohe Anzahl anwesender Personen eine einleuchtende Erklärung fände. Bei einer Marschgeschwindigkeit von etwa fünf Stundenkilometern ist Dachla in rund vier Stunden zu erreichen. Angesichts ägyptischer Überlieferungen bezüglich Eilboten, Soldaten und auch Wüstenpatrouillen, die teils erheblich längere durch Wüstenregionen führende Strecken im Laufschritt überwinden, kann auch mit einer deutlich schnelleren Fortbewegung gerechnet werden[144].

[139] Es ist anzunehmen, daß für die Einrichtung des Depots vier oder fünf Esel eingesetzt wurden, deren Tragkraft ausgereicht hatte, um neben sämtlichen mit Wasser gefüllten Gefäßen auch noch die benötigten Nahrungsmittel in einem Zuge von Dachla hierherzubewegen. Zum Nachschub des danach in Schläuchen transportierten Wassers genügten hingegen zwei Tiere.

[140] Esel kommen bis zu drei Tage lang ohne Wasser aus, siehe z.B. D.J. Osborn/J. Osbornová, *The Mammals of Ancient Egypt*, *The Natural History of Egypt* 4, Warminster 1998, S. 132.

[141] Zu letzterem vgl. mögliche Parallelen aus der Zeit des Alten Reiches bei Kaper/Willems, *Policing the Desert*, S. 88–90, bes. S. 89f. („mute accounts").

[142] Vgl. zu solchen Meldungen vor allem die sogenannten 'Semna-Despatches' aus dem Mittleren Reich: P.C. Smither, in: *JEA* 31, 1945, S. 3–10; D.B. Spanel, in: *LÄ* V, 1984, Sp. 844–847; siehe hierzu auch B.J. Kemp, *Ancient Egypt. Anatomy of a Civilization*, London/New York 1989, S. 176.

[143] Vgl. B.J. Kemp, *a.a.O.*, S. 176.

[144] Siehe etwa W. Decker, *Die Lauf-Stele des Königs Taharka*, in: *Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft* 13, 1984, S. 7–37; J.C. Darnell, *Opening the Narrow Doors of the Desert: Discoveries of the Theban Desert Road Survey*, in: *Egypt and Nubia*, S. 138; Ders., *A Stela of the Reign of Tutankhamun from the Region of Kurkur Oasis*, in: *SAK* 31, 2003, S. 73–91, bes. S. 82–84; B.J. Kemp, *a.a.O.*, S. 273–279, Abb. 90, 91; Davies, *Amarna* IV, Taf. 20–22, 26.

Die Befundsituation deutet im ganzen betrachtet auf eine von offizieller Seite veranlaßte und organisierte, möglicherweise saisonale Überwachung von Wegen/Bewegungen im Südwesten Dachlas, wie sie ähnlich auch – freilich unter anderen Vorzeichen – für die oben diskutierten Verhältnisse zur Zeit der 4. Dynastie vermutet werden kann. Die angestrebte Kontrolle der Oasenperipherie und ihrer Zugangswege in der Spätzeit, der noch eine ganze Reihe weiterer *hilltop sites* zuzurechnen sein dürfte[145], könnte mit Blick auf den nun aufkommenden Einsatz von Kamelen auf eine erheblich intensivere Nutzung der Verkehrswege im Rahmen des Fernhandels entlang der Oasenkette der Libyschen Wüste zurückzuführen sein[146].

H.R./F.F./S.H.

Abstract

The article presents two pharaonic sites in the desert approximately 15–20 km southwest of Dakhla Oasis. The excavation and survey of the sites (small hills with some stone structures) produced pottery, stone artefacts, animal bones, plant remains, and a number of rock engravings as well as a short hieroglyphic inscription. There is evidence of at least three different occupation phases as indicated by the pottery and two Carbon 14 samples dating to the 4th Dynasty, the terminal Old Kingdom, and the Late Period, respectively. The examination of the artefacts and their context as well as topographical considerations point to the fact that the sites were used as watch posts to control the western fringes of Dakhla, as is obviously the case with other known hilltop sites of the 4th Dynasty located at the southern and eastern borders of the oasis. For the late 6th Dynasty activities, however, it cannot be fully excluded that the sites served as road stations along a tributary branch of the Abu Ballas trail which penetrated deep into the desert. Despite the evidence indicating the presence of Egyptians on the sites, the occurrence of a number of potsherds of the local Sheikh Muftah cultural unit as well as some Clayton rings point to a diversified picture taking also non-Egyptian activities into account. In the Late Period the sites most probably again served as official control stations, as is attested by a number of water kegs, the hieroglyphic inscription, head rests, and some rock engravings. The control of the oasis' western fringes at that time can possibly be related to an intensified use of the caravan routes connecting the oases of the Libyan Desert.

[145] Nach eigener Beobachtung; vgl. aber auch KAPER/WILLEMS, *Policing the Desert*, S. 82 (8.), 90 (addendum).

[146] Vgl. K.P. KUHLMANN, *The "Oasis Bypath" or The Issue of Desert Trade in Pharaonic Times*, in: *Tides of the Desert*, S. 125–170; J. WILLEITNER, *Die ägyptischen Oasen. Städte, Tempel und Gräber in der Libyschen Wüste*, Mainz 2003, S. 19f.; zum Kamel zuletzt A. KUHRT, *The Exploitation of the Camel in the Neo-Assyrian Empire*, in: A. LEAHY/J. TAIT (Hg.), *Studies on Ancient Egypt in Honour of H.S. Smith*, *The Egypt Exploration Society, Occasional Publications* 13, London 1999, S. 179–184.

Zur Entstehungsgeschichte des Museums für Arabische Kunst in Kairo

Von PHILIPP SPEISER

(Tafeln 48–50)

Am 28. Dezember 1903 wurde in Kairo vom Khediven Taufiq ein „Arabisches Museum“ eingeweiht[1]. BAEDEKERS Ägyptenführer von 1913 ist zur Geschichte der Anlage folgendes zu entnehmen[2]:

„Das Arabische Museum verdankt seine Entstehung dem früheren technischen Direktor im *wakf*-Ministerium, dem Architekten Franz-Pascha, der die Gegenstände von Kunst- und antiquarischem Werte aus den verfallenden Moscheen und Privatbauten Ägyptens und besonders Kairos hier vereinigt hat. Früher in der Hakim-Moschee untergebracht, wurden die fortwährend vermehrten Sammlungen 1903 im Erdgeschoß des schönen, in arabischem Stile errichteten Neubaus aufgestellt ... “

Hinter diesen knappen Sätzen verbirgt sich eine langwierige Entstehungsgeschichte, da sich der Bau des Museums aus Mangel an Geld und geeigneten Räumlichkeiten über 15 Jahre hinziehen sollte[3].

Bereits 1869 hatte der Khedive Ismail (reg. 1863–1879) auf Anregung eines Architekten namens SALZMANN beschlossen, ein Museum für arabische Kunst zu gründen[4]. Der Herrscher beauftragte den aus Hessen-Nassau stammenden Architekten JULIUS FRANZ PASCHA[5], in seiner Funktion als Leiter des Bau-Büros des *waqf*-Ministeriums das Museum in einem öffentlichen Gebäude einzurichten[6]. Diesen Auftrag konnte FRANZ PASCHA jedoch nicht ausführen, da das nicht näher bezeichnete Gebäude bereits ander-

[1] MAX HERZ BEY, *Le Musée national de l'art arabe. Catalogue raisonné des monuments exposés dans le musée national de l'art arabe. Précédé d'un aperçu de l'histoire, de l'architecture et des arts industriels en Egypte*, Le Cairo 1906[2], S. XI (im folgenden als HERZ BEY, *Catalogue raisonné* zitiert).

[2] Vgl. K. BAEDEKER, *Ägypten und der Sudan*, Leipzig 1913[7], S. 57 (im folgenden als BAEDEKERS *Ägypten*, 1913 zitiert).

[3] In der Einleitung des Museumskataloges von 1906 beschreibt der damalige Museumsdirektor, der aus Ungarn stammende MAX HERZ, die wichtigsten Etappen des langen Weges, der zur Museumsgründung führte: vgl. HERZ BEY, *Catalogue raisonné*, S. VII–XV; vgl. auch PH. SPEISER, *Die Erhaltung arabischer Baudenkmäler in Ägypten. Die Restaurierung der Madrasa Tatar al-Higaziya und des Sabil Kuttab Abd ar-Rahman Kathuda im Rahmen des Darb Qirmiz-Projektes in Kairo*, Heidelberg 2001, S. 84f. (im folgenden als SPEISER, *Erhaltung arabischer Baudenkmäler* zitiert). Zu MAX HERZ vgl. *ebd.*, S. 68ff.; D. M. REID, *Whose Pharaohs? Archaeology, Museums and Egyptian National Identity from Napoleon to World War I*, Berkeley, Los Angeles, London 2002, insbes. S. 237ff. (im folgenden als REID, *Whose Pharaohs?* zitiert).

[4] Es ist unklar, ob es sich dabei um den bekannten orientalistischen Maler und Photographen AUGUSTE SALZMANN handelt. Abgesehen davon, daß hier nicht ein Maler, sondern ein Architekt genannt wird, ist lediglich für 1851 ein Besuch AUGUSTE SALZMANNS (1824–1872) in Ägypten belegt. Vgl. dazu G. WIET, *Mohammed Ali et les beaux arts*, Kairo um 1950, S. 425f.; zu SALZMANN vgl. u.a. A. SALZMANN, *Album Jérusalem. Etude et reproduction photographique des monuments de la ville sainte depuis l'époque judaïque jusqu'à nos jours*, Lille um 1874.

[5] Zu JULIUS FRANZ vgl. SPEISER, *Erhaltung arabischer Baudenkmäler*, S. 67f.

[6] Die nach 1850 gegründete *waqf*-Verwaltung hatte u.a. die Aufgabe, alle Gebäude, die ursprünglich durch ein *waqf* alimentiert wurden, zu verwalten. FRANZ war für den baulichen Unterhalt der Gebäude verantwortlich.

weitig vergeben war. Daß überhaupt ein solches Museum gegründet werden sollte, ist eng mit der Situation der historischen (namentlich der arabischen) Baudenkmäler und Kunstwerke Ägyptens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbunden. Dazu schrieb der erste Direktor des späteren Museums, MAX HERZ, im Vorwort des Museumskataloges einige Jahre später, daß die politischen Ereignisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts – hier spielte er wohl auf die französische Besetzung Ägyptens in den Jahren 1798 bis 1801 an –, die dauernde Verbindungen zwischen dem Orient und dem Okzident schufen, den Reisenden erlaubten, die „muslimische Kunst" kennenzulernen[7]. Allerdings, so fuhr er fort, wurde ihr Wert anfänglich nicht richtig eingeschätzt. Erst in jüngerer Zeit erfuhr sie die ihr gebührende Aufmerksamkeit und fand zunehmend in öffentlichen und privaten Sammlungen ihren Platz[8]. Eigenartigerweise falle diese neue Tendenz mit dem Einzug westlicher Produkte und Ideen zusammen, die keinerlei Beziehung zu den materiellen und moralischen Bedingungen des Landes aufwiesen. Am Anfang dieser sogenannten Renaissance der arabischen Kunst, so HERZ weiter, mußte eine große Zahl von Bauten – Überreste vergangener Pracht – neuen Konstruktionen von zweifelhaftem Stil und ohne Charakter weichen. Sogleich begannen Kunstliebhaber in den wertvollen Ruinen zu suchen. Bald kam die Spekulation hinzu; Häuser, Paläste und Moscheen wurden geplündert; alles, was Charme und Stil aufwies, woher es auch immer stammte, fand alsbald den Weg nach Europa. Es sei daher höchste Zeit, fuhr er fort, daß man den Erhalt der verbliebenen Bauten organisierte, die den hohen künstlerischen Entwicklungsstand der arabischen Zivilisation in Ägypten bezeugten.

Diese Angst um den Verlust von traditionellem Kulturgut ist für das 19. Jahrhundert angesichts der umfassenden gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen charakteristisch. Im Falle Ägyptens kam noch hinzu, daß die lokale Handwerksproduktion zunehmend durch Importe aus Europa verdrängt wurde. Gegen den legalen und illegalen Export von Kunstgegenständen war der Staat allerdings bis zu einem ersten Erlaß im Jahre 1880, der den Export von Antiken und Gegenständen aus Moscheen und Mausoleen untersagte, völlig machtlos. Davon ausdrücklich ausgenommen waren Waffen, Musikinstrumente und Türblätter; ebensowenig geschützt waren Ausstattungsteile von Profanbauten. Ein Gesetz (*loi 18*) zum Schutz arabischer und koptischer Altertümer wurde sogar erst 1918 erlassen[9].

Elf Jahre später, 1880, wurde FRANZ PASCHA erneut beauftragt, ein Museum für arabische Kunst einzurichten, nun von Ismails Sohn, Taufiq (reg. 1879–1892). Zwar kam der Auftrag wiederum nicht zur Durchführung, doch immerhin begann FRANZ PASCHA in der wegen Baufälligkeit für den Kult geschlossenen fatimidischen Hakim-Moschee im Innenhof (Taf. 48b) und unter den noch überdachten Arkaden auf der Ostseite (Taf. 49b) all das zu deponieren, „was die Unbilden der Zeit überlebt hatte oder den habgierigen Händen der Sammler entkommen war ...", wie HERZ in der Einführung des Museumskataloges von 1906 schrieb[10]. Damit waren zwei Ziele des geplanten Museums in Angriff genommen: Artefakte und Bauteile vor der Zerstörung zu bewahren, die angesichts der Modernisierung Kairos bedrohliche Ausmaße annahm, und den Export von Kulturgütern zu verhindern. Mit ähnlicher Zielsetzung wurde im Dezember 1881 das *Comité de conservation des monuments de l'art arabe* gegründet, eine Denkmalschutzorganisation innerhalb des *waqf*-Ministeriums, die, wie der Name schon sagt, speziell für den Erhalt der arabischen

[7] Übersetzung des Autors; vgl. HERZ BEY, *Catalogue raisonné*, S. VIIf.

[8] Zur Entstehung der arabischen oder islamischen Kunstsammlungen vgl. auch ST. VERNOIT (ed.), *Discovering Islamic Art. Scholars, Collectors and Collections, 1850–1950*, London, New York 2000, passim; D. ROXBURGH, *Au Bonheur des Amateurs: Collecting and Exhibiting Islamic Art, ca. 1880–1910*, in: *Ars Orientalis* XXX, 2000, S. 9–38.

[9] SPEISER, *Erhaltung arabischer Baudenkmäler*, S. 86f.

[10] Übersetzung des Autors, vgl. HERZ BEY, *Catalogue raisonné*, S. IX.

(später auch der koptischen) Baudenkmäler des Landes zuständig war[11]. Zu dessen Aufgaben zählte unter anderem, die Mitteilung an das *waqf*-Ministerium zu machen, welche Überreste (oder Artefakte) von Baudenkmälern zwecks Erhaltung in das Nationalmuseum zu überführen seien[12]. Es handelte sich dabei um das 1857 von AUGUSTE MARIETTE gegründete Museum für pharaonische Kunst, das sich ursprünglich im Stadtteil Bulaq befand[13].

Tatsächlich scheint aber nur eine geringe Zahl von Artefakten unterschiedlichster Qualität in das Nationalmuseum überführt worden zu sein. Zeitgenössische Innenaufnahmen (Taf. 49a) zeigen Räume, die mit orientalisierendem Mobiliar des 19. Jahrhunderts, Teppichen und unterschiedlichsten Objekten einschließlich ethnologischem Material wie Waffen und Schilden, die möglicherweise aus Nubien stammten, vollgestellt waren. Dazu kamen Palmen und Kakteen, die dem Ganzen zusätzliches Lokalkolorit verschaffen sollten[14]. Größere Stücke – meist handelte es sich dabei um intakte Teile abgerissener oder eingestürzter Bauten – wurden weiterhin in der Hakim-Moschee (Taf. 48b) gelagert. Unter der Aufsicht von FRANZ PASCHA und unterstützt von den beiden *Comité*-Mitgliedern YAQ'UB ARTIN und EDWARD ROGERS entstand dort ein größeres Depot von Architekturplastik (Säulen, Kapitellen, Basen, ja ganzen Minarettspitzen, Bassins, Nischen etc. sowie von geschnitzten und gedrechselten Holzelementen wie Decken, Fenstergitter, Türblätter etc.). Die gesammelten Teile waren allerdings nicht alle für das geplante Museum vorgesehen, vielmehr griff das *Comité* bei seinen Restaurierungen häufig auf diese Bestände zurück[15]. 1883 erhielt FRANZ PASCHA im Hof der Hakim-Moschee zusätzlich ein kleines Gebäude mit zwei Räumen (Taf. 48a), in dem kleine und kostbare Artefakte ausgestellt sowie das Archiv des *Comités* aufbewahrt wurden. Bei seiner Arbeit wurde er von zwei lokalen Restauratoren unterstützt[16]. Die kleine Sammlung war auch für Besucher zugänglich[17]. Die Depots in der Hakim-Moschee wurden erstmals im Protokoll des *Comités* vom 21. April 1883 erwähnt, und zwar bereits als „Musée arabe"[18].

Diese Lösung war aber auf Dauer nicht befriedigend. In der *Comité*-Sitzung vom 5. Februar 1887 wurde daher die Verlegung der Sammlung an einen zentraleren Ort diskutiert[19]. YAQ'UB ARTIN PASCHA, ein bekannter Historiker, hoher Beamter des Erziehungsministeriums und Gründungsmitglied des *Comités*, meinte, man sollte ein Gebäude finden, in dem nicht nur das geplante Museum, sondern zugleich die khediviale oder Nationalbibliothek untergebracht werden könnte, die sich damals in der khedivialen Schule im Darb al-Gamamiz befand. Bezüglich der Bibliothek herrschte Einverständnis, daß diese in die Nähe der Azhar-Universität verlegt werden sollte. Nur befand sich in dieser Lage kein geeignetes staatliches Gebäude, das gleichzeitig Bibliothek und Museum aufnehmen konnte. Im folgenden wurden weitere Gebäude an anderen Standorten erwogen, wie ein Kiosk des Qasr-al-Nil-Palastes, der aber von englischen Offizieren genutzt wurde, oder der Mansur-Palast beim Bab al-Khalk (ironischerweise ganz in der Nähe des späteren neuen Museumsgebäudes gelegen), dessen Erwerb aber außer Frage stand.

[11] Dazu grundlegend SPEISER, *Erhaltung arabischer Baudenkmäler*, S. 47–89.
[12] *Comité de conservation des monuments de l'art arabe* 1, Le Caire 1892², S. 9 (im folgenden als *Comité* zitiert).
[13] BAEDEKERS *Ägypten*, 1913, S. 5.
[14] Museum für Islamische Kunst, Mappe MD 1030, Abb. Nr. 84,13955 und Nr. 85,0935. Ich danke Dr. JENS KRÖGER, Kustos am Museum für Islamische Kunst Berlin, für bibliographische Hinweise und die Reproduktions-Erlaubnis der Fotos. Die digitale Bildbearbeitung übernahm freundlicherweise TOBIAS RÜTTENIK.
[15] SPEISER, *Erhaltung arabischer Baudenkmäler*, S. 81.
[16] *Comité* 1, 1892², S. 25, 30, 35.
[17] *Comité* 6, 1890, S. 13f.
[18] *Comité* 1, 1892², S. 25.
[19] *Comité* 5, 1889, S. VIIIf.

In einem Schreiben vom 1. April 1889 teilte das Erziehungsministerium dem *Comité* sein Vorhaben mit, die Nationalbibliothek aus der khedivialen Schule in den nahe gelegenen Darb al-Gamamiz-Palast zu überführen, womit diese Räume frei würden. Sogleich wurde eine Begehung durch zwei Mitglieder veranlaßt[20]. In der Sitzung vom 5. Juni 1889 berichteten MAX HERZ, der Nachfolger von FRANZ PASCHA als Chefarchitekt des *Comités*, sowie KARL VOLLERS, Arabist und seines Zeichens Direktor der Nationalbibliothek und daher mit den Örtlichkeiten bestens vertraut, von der Besichtigung der ehemaligen Bibliotheksräume in der khedivialen Schule. Sie stellten fest, daß die Räume eine doppelt so große Fläche wie die Räumlichkeiten in der Hakim-Moschee aufwiesen und sich mit ihren Oberlichtern ganz besonders gut für Museumszwecke eigneten[21]. Ganz unproblematisch scheint ihr Zustand allerdings nicht gewesen zu sein, denn schon im Mai 1888 war an anderer Stelle darauf hingewiesen worden, daß die Räume ungesund, insbesondere sehr feucht und dadurch viele Bücher beschädigt worden seien. Höchstwahrscheinlich war dies einer der Gründe für die Verlegung der Bibliothek an einen andern Ort[22].

Diese Bedenken bestanden seitens des *Comités* offenbar nicht mehr. Es teilte dem Erziehungsminister, ALI PASCHA MUBARAK, postwendend mit, man stimme einem Umzug des Museums in die ehemaligen Bibliotheksräume zu, und bat um Mitteilung, wann die Räume bezogen werden könnten[23]. Schon im Dezember desselben Jahres (1889) waren die Räume frei, mußten aber noch renoviert werden[24].

In der Sitzung vom 3. Februar 1891 wurde das *Comité* durch ein Schreiben des Erziehungsministers an die Generaldirektion der *waqf*-Verwaltung überrascht[25], demzufolge es nun doch nicht mehr möglich war, diesem die Räume in der khedivialen Schule zur Verfügung zu stellen, da diese aufgrund zunehmender Schülerzahlen benötigt würden[26]. Die *Comité*-Mitglieder protestierten aufs schärfste gegen diese Entscheidung, um so mehr als der Umzug des Museums aus der Hakim-Moschee bereits vorbereitet war und unmittelbar bevorstand[27]. Besonders ärgerlich war, daß auf Antrag des *Comités* bereits größere Baumaßnahmen vom Ministerium für öffentliche Bauten durchgeführt worden waren[28].

Das *Comité* bestand auf der Einrichtung des Museums zum festgelegten Zeitpunkt und auf einem Standort in unmittelbarer Nähe zur Nationalbibliothek. Zusätzlich verlangte es, daß der Vorfall dem Ministerrat zu unterbreiten sei, was auch geschah – allerdings nicht mit dem gewünschten Erfolg. In der Sitzung vom 27. Mai 1891 wurde ein Antwortschreiben des Ministerpräsidenten verlesen, in dem dieser bestätigte, daß die Räumlichkeiten im Darb al-Gamamiz vom Unterrichtsministerium beansprucht würden und daher nicht zur Verfügung stünden[29]. Die Querele zwischen ALI MUBARAK und dem *Comité* kann allerdings nicht verwundern, wenn man bedenkt, daß MUBARAK in den Jahren 1882–1883 für kurze Zeit selbst einmal Mitglied des *Comités* war, jedoch möglicherweise nach Meinungsverschiedenheiten um Schutzmaßnahmen an klassierten Bauten zurückgetreten war[30].

[20] *Comité* 6, 1890, S. 24.

[21] *Ebd.*, S. 26f. Die Erwähnung von Oberlichtern ist ein Hinweis darauf, daß es sich dabei um ein Gebäude europäischen Stiles handeln muß.

[22] *Comité* 5, 1889, S. XLIf.

[23] *Comité* 6, 1890, S. 26f.

[24] *Comité* 7, 1890, S. 14.

[25] Im Jahre 1884 änderte der Khedive Taufiq den Status der *waqf*-Behörde von Ministerium in Verwaltung und entzog damit die neue Verwaltungseinheit der Kontrolle durch die Briten; vgl. REID, *Whose Pharaohs?*, S. 243.

[26] *Comité* 8, 1891, S. 3f.

[27] Der Umzug war auf LE 45,– veranschlagt worden, vgl. *Comité* 7, 1890, S. 110.

[28] Schreiben vom 18. Januar 1891 des Bauministeriums, vgl. *Comité* 8, 1891, S. 14.

[29] *Comité* 8, 1891, S. 34.

[30] *Comité* 1, 1892², S. 16 und 27.

Noch in derselben Sitzung wurde beschlossen, möglichst bald zu prüfen, ob das Museum in dem unweit der Azhar-Moschee gelegenen Mausoleum des Sultans al-Ghuri untergebracht werden könne. Auch diese Entscheidung blieb folgenlos. In der Sitzung vom 20. Oktober 1891 erklärte der Präsident des *Comités*, ALI PASCHA RIZA, die *waqf*-Verwaltung sehe sich nicht in der Lage, den Betrag von LE 635 vorzuschießen, der für die Einrichtung eines Museums im Mausoleum von al-Ghuri notwendig wäre. Daher wurde beschlossen, die Suche nach einem geeigneten Gebäude auf das kommende Jahr zu verschieben[31].

Trotzdem war noch im selben Jahr (1891) die Museumsfrage Gegenstand eines aufschlußreichen Plädoyers von TIGRAN PASCHA, einem ehemaligen Außenminister, Gründungsmitglied des *Comités* und ausgewiesenen Kunstkenner[32]. Er rekapitulierte noch einmal die wichtigsten Fakten und lehnte das Mausoleum des Sultans al-Ghuri als Standort für ein Museum ab, da es nicht erweiterbar und aufgrund seiner Lage inmitten der Altstadt im Falle eines Brandes viel zu gefährdet sei. Im weiteren war er der Ansicht, daß es nicht Sache der *waqf*-Behörde sein könne, die Einnahmen der ihr anvertrauten frommen Stiftungen teilweise für ein Museum auszugeben. In der Tat scheint die unklare Finanzierung eine der Schwachstellen des Museumsprojektes gewesen zu sein. Dann wies er auf die Bedeutung eines solchen Museums für „interessierte Ägypter und gebildete Ausländer" hin und auf seine Funktion, lokales Handwerk und Gewerbe mit Modellen ihrer Produkte zu versehen. Es ging ihm dabei um den Erhalt traditioneller Handwerksqualität, die im 19. Jahrhundert durch mechanische Massenproduktion besonders gefährdet schien. Ähnliche Ziele verfolgten – um nur zwei der bekanntesten Vereinigungen zu nennen – z.B. in England nach 1850 die von WILLIAM MORRIS lancierte *Arts and Crafts*-Bewegung oder der 1906 gegründete Deutsche Werkbund. TIGRAN PASCHA schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, die Regierung möge die nötigen Kredite für den Bau und Unterhalt des zukünftigen Museums bewilligen.

In den folgenden Jahren ist den Jahresberichten des *Comités* kaum etwas zum Bau eines neuen Museums zu entnehmen. Für die bestehende kleine Sammlung hingegen und die zugehörigen Depots, um die sich seit 1892 HERZ kümmerte[33], wurde über den unbefriedigenden Witterungsschutz für die eingelagerten Holzteile, Zugänge zur Sammlung, Probleme mit dem benachbarten Zitronenmarkt, schlechte Bezahlung des Personals oder auch Brandschutzmaßnahmen (1901 findet gar eine Löschübung statt[34]) berichtet. Dennoch müssen immer wieder Vorstöße zum Bau eines neuen Museums unternommen worden sein, die nicht in den Protokollen festgehalten wurden.

1899 war es endlich soweit: In der Sitzung vom 3. Januar konnte JULIEN BAROIS, Direktor der staatlichen Eisenbahnen und Mitglied des *Comités*, eine von HUSSEIN FAKHRY PASCHA, Minister für öffentliche Bauten und Erziehungswesen und gleichzeitig *Comité*-Mitglied, verfaßte Note vom 27. Dezember 1898 verlesen[35]:

„Dank der Großzügigkeit der Regierung seiner Hoheit des Khediven und auf Grund der günstigen Maßnahmen der *Caisse de la dette publique*, wurde eine Summe von LE 45.000 bewilligt, die für den Bau eines Gebäudes für die khediviale Bibliothek und das Museum für Arabische Kunst bestimmt ist. Dieses

[31] *Comité* 8, 1891, S. 63.
[32] Zum folgenden vgl. *Comité* 8, 1891, S. 74ff.
[33] HERZ BEY, *Catalogue raisonné*, S. XIf.
[34] *Comité* 18, 1901, S. 29f.
[35] *Comité* 16, 1899, S. 3ff.

Museum werde in einem zentral gelegenen Viertel untergebracht, in Reichweite für Wissenschaftler, ägyptische und ausländische Besucher, aber auch für Handwerker, die dort Modelle zum Nachahmen finden sollten."

Im weiteren, schrieb FAKHRY, habe diese so nützliche Einrichtung bislang über kein eigenes Budget verfügt. Sobald das für das Museum bestimmte Gebäude gebaut sei, müßten die notwendigen Ausgaben, die seine Einrichtung und sein Unterhalt erforderten, aufgebracht werden. Er nannte drei Bereiche:

1. Inventarisierung und Aufbau der Ausstellungsobjekte;
2. Ernennung von ein oder zwei Konservatoren sowie weiterem Personal;
3. Erwerb von historischen Kunstgegenständen zur Bereicherung der Museumsbestände.

Im selben Schreiben wies Minister FAKHRY darauf hin, daß bisher die *waqf*-Verwaltung das Museum mit Objekten ausgestattet habe, die ursprünglich auf die von ihm verwalteten Baudenkmäler verstreut gewesen seien. Die *waqf*-Behörde ließ diese auch reinigen, restaurieren und ausstellen. Aus den jährlichen Besuchereinnahmen in Höhe von ca. LE 120 durch Eintritte könnten nur wenige Objekte angekauft werden; die Finanzierung sei völlig ungenügend. Aus diesem Grunde schlage er dem *Comité* vor, den Antrag zu stellen, die Regierung solle bei dem Arabischen Museum ähnlich verfahren wie bei der Nationalbibliothek, nämlich ein *waqf* (Stiftung der toten Hand) errichten, dessen Ertrag die laufenden Kosten decken sollte, die er auf etwa LE 1500 pro Jahr schätzte. FAKHRYS Vorschlag wurde zugestimmt, aber die Größe der Ländereien von 900 auf 1000 Feddan hochgesetzt, um eine jährliche Rendite von LE 2000 sicherzustellen. Das erwähnte *waqf* scheint ein bis zwei Jahre später eingerichtet worden zu sein, denn in der Sitzung vom 9. April 1901 wird erstmals ein Schreiben des Finanzministeriums erwähnt, in dem das *Comité* aufgefordert wird, LE 514,17 als Pacht für die Ländereien zu bezahlen, deren Ertrag für das Arabische Museum bestimmt sei[36]. Das System bewährte sich aber nicht, da von Anfang an die Erträge niedriger als erwartet waren. Daher beantragte Minister FAKHRY, daß das Museum direkt aus dem Staatshaushalt bezahlt werde. Am 28. März 1905 wurde seinem Gesuch entsprochen[37].

Am 11. November 1901 wurden MAX HERZ zum Direktor und ALI BAHGAT, der später als Ausgräber von Fustat bekannt wurde, zum Custos der Sammlung ernannt[38]. Dank der neuen Mittel erhielten sie für ihre Tätigkeit erstmals ein Gehalt[39]. Einer Kostenschätzung für 1904 ist zu entnehmen, daß zusätzlich ein Sekretär, eine Hilfskraft, zehn Hausburschen, zwei Wächter und ein *bawab* im Museum angestellt waren[40].

Als Architekt des Neubaus gilt der Italiener ALFONSO MANESCALCO, Angestellter des Ministeriums für Öffentliche Bauten und gleichzeitig Mitglied des *Comités*. Die Fassaden fallen durch die vielfältige Verwendung mamlukischer Stilelemente auf, wie Flachnischen, Fensterbögen mit seitlich eingestellten Säulen, das aufgemalte Streifenmuster und den oberen Zinnenabschluß. Es handelt sich dabei um eine Art neomamlukischen Stil, der in Ägypten, als Antwort auf die zunehmende Verbreitung europäischer Stile, gerade bei Bauten von nationaler Bedeutung gerne verwendet wurde. Der Bau wurde auf einem Eckgrundstück zwischen dem Midan Bab al-Khalk (heute Midan Ahmed Mahir oder Sharia Port Said) und

[36] *Comité* 18, 1901, S. 35.

[37] Zu den Finanzproblemen des Museums vgl. *Comité* 21, 1904, S. 14, 49ff. und 86; *Comité* 22, 1906, S. 4ff., 18f., 42, 86f. und 100ff.; REID, *Whose Pharaohs?*, S. 238.

[38] ALI BAHGAT war ursprünglich Französischlehrer im Erziehungsministerium, arbeitete aber auch als Übersetzer am IFAO, wo er MAX VAN BERCHEM traf, der ihn in die arabische Epigraphie einführte. 1900 wurde er Mitglied des *Comités*. Neben seinem Amt als Custos begann er 1912 die Ausgrabungen in Fustat. 1915, als MAX HERZ wegen des 1. Weltkrieges nicht mehr einreisen durfte, übernahm er bis zu seinem Tode 1924 das Amt des Museumsdirektors; vgl. die ausführliche Darstellung bei REID, *Whose Pharaohs?*, S. 244–249 und 255ff.

[39] *Comité* 18, 1901, S. 72.

[40] *Comité* 20, 1903, S. 77f.

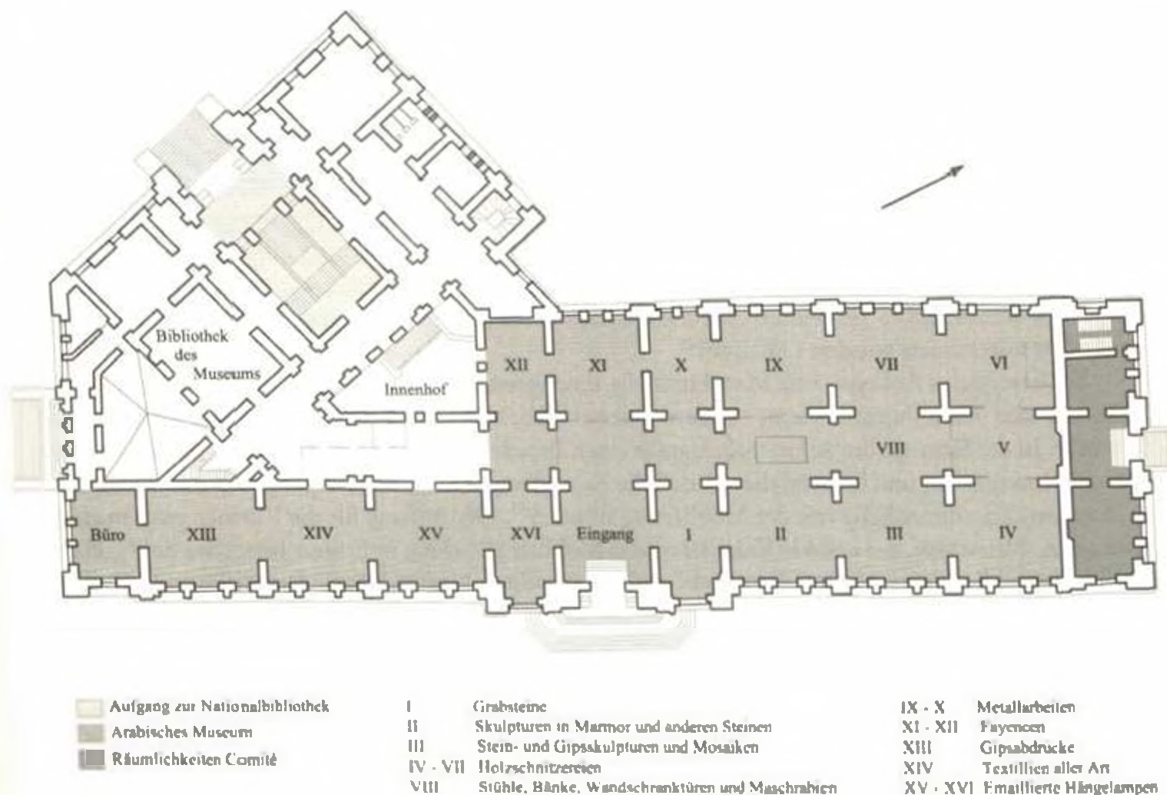


Abb. 1: Arabisches Museum, Grundriß und Angaben zur Sammlung (Umzeichnung nach BAEDEKER 1913).

dem damals neuen Boulevard Muhammad Ali errichtet, der die historische Stadt mit der modernen verband. Im Innern ist das Gebäude mit 16 Ausstellungsräumen (Abb. 1), die durch einen zentralen Korridor erschlossen werden, jedoch eher europäisch konzipiert. Im Obergeschoß, das von einem separaten Eingang am Boulevard Muhammad Ali erreichbar ist, (Taf. 50a) befand sich bis um 1980 die Nationalbibliothek, die sich inzwischen an einem anderen Standort in einem wesentlich größeren modernen Gebäude befindet. Damit wurde der alten Forderung, die beiden Institutionen in demselben Gebäude unterzubringen, entsprochen.

Der exakte Baubeginn ist in den Jahresberichten des *Comités* nicht verzeichnet. Der Bau war im Sommer 1901 bereits so weit fortgeschritten, daß sich eine Delegation bestehend aus ALI BAHGAT, JULES BAROIS, PIERRE CASANOVA, MAX HERZ und J. ZARB am 16. Juli 1901 vor Ort traf, um Fragen der Ausführung zu diskutieren. Die Mängelliste, die an das Bauministerium gesandt wurde, umfaßte nicht weniger als elf Punkte, die von der Entwässerung des Kellereinganges, der Vergrößerung von Fensteröffnungen, Änderungen von Wandöffnungen bis hin zur Umgestaltung der Eingangstür handelten[41]. Im

[41] *Comité* 18, 1901, S. 127f.; *Comité* 19, 1902, S. 84f.

Frühjahr 1902 wurde über einen besonders kleinlichen Streit mit dem Bauministerium berichtet, in dem dieses sich weigerte, LE 5 für die Aufschrift oder Anschrift des neuen Museums auszugeben[42]. In der Sitzung vom 26. April 1902 wurden die beengten Verhältnisse in der Sammlung in der Hakim-Moschee ebenso wie das langsame Fortschreiten des Neubaus bedauert[43].

Gleichzeitig mit dem Fortschreiten des Neubaus scheint HERZ aber weiterhin Änderungen in der Hakim-Moschee vorgenommen zu haben[44]. Offensichtlich konnten die Lagerflächen innerhalb der Moschee vergrößert werden. Einer Notiz vom 1. März 1902 ist zu entnehmen, daß in nunmehr sechs Sälen sowie dem Korridor mit Inschriften versehene oder ornamentierte Blöcke und Gipsabdrücke chronologisch geordnet ausgestellt waren. Ebenso wurden Türblätter, Wandschranktüren, *mashrabiyen* und sogar ein ganzes Wasserbecken ausgestellt. Auf historischen Fotos ist ersichtlich, daß dafür einzelne Arkaden der Anlage zugemauert wurden (Taf. 49b)[45].

Ein besonderes Anliegen war MAX HERZ die Innengestaltung des neuen Museums. Er entwickelte nicht nur das Austellungskonzept, sondern entwarf höchstwahrscheinlich auch die Vitrinen und Schränke. In der Sitzung vom 4. Juni 1901 legte er einen Bericht betreffend die Möblierung des neuen Arabischen Museums vor und bestand darauf, daß die Ausstellungsstücke nun festgelegt werden müßten, da sie in engem Zusammenhang mit der Möblierung stünden[46]. Der Auftrag für die Vitrinen ging an einen gewissen A. NEUMANN, der wohl in Kairo lebte, das Mobiliar allerdings in Europa herstellen ließ[47]. HERZ scheint alles bis ins kleinste Detail überwacht und mit einzelnen *Comité*-Mitgliedern diskutiert zu haben, so etwa, wie die Vitrinengläser in die Holzrahmen einzusetzen seien, mit geraden oder abgeschrägten Kantenabschlüssen[48]. In der Sitzung vom 30. März 1903 vermeldete HERZ, daß bereits fünf Vitrinen aufgebaut seien[49]. Im Protokoll vom 12. Mai 1902 wird über eine Besichtigung des Neubaus berichtet, bei der HERZ sein vorläufiges Konzept vorstellte, wobei in einem Saal ein ganzes Zimmer des Hauses Maizuni in Rosetta aufgebaut werden sollte[50]. Das Konzept wurde allerdings bis zur Eröffnung mehrfach geändert. Am 5. Mai 1903 wurde beschlossen, den bestehenden Katalog auf französisch neu aufzulegen. Zugleich wurde ALI BAHGAT mit der arabischen Übersetzung betraut, so daß erstmals eine Dokumentation der staatlichen Sammlung in der Landessprache vorlag[51].

Am 8. November 1902 wurde der Rohbau des neuen Museums an das *Comité* übergeben, das nicht nur die Aufstellung der Sammlung, sondern auch die gesamte Innengestaltung des Neubaus plante und deren Durchführung überwachte. Im Frühjahr 1903 wurde ein gewisser ELIO PRINZIVALLI mit dem Innenanstrich beauftragt[52]. Über weitere Details ist kaum etwas bekannt.

Die endgültige Anordnung und Beschreibung der Ausstellungsstücke ist detailliert in dem bereits erwähnten *Catalogue raisonné du Musée national de l'art arabe* von MAX HERZ verzeichnet, der in seiner

42 *Ebd.*, S. 57.
43 *Ebd.*, S. 67.
44 *Ebd.*, S. 37f.
45 Vgl. Museum für Islamische Kunst Berlin, Mappe MD 1030, insbes. Aufnahme Nr. 84.1388.
46 *Comité* 18, 1901, S. 54.
47 *Comité* 19, 1902, S. 69. Zu den Gläsern vgl. *ebd.*, S. 97.
48 Man einigte sich schließlich auf gerade Abschlüsse: *ebd.*, S. 124.
49 *Comité* 20, 1903, S. 31.
50 *Comité* 19, 1902, S. 74f.
51 *Comité* 20, 1903, S. 33. Es gab auch eine englische Ausgabe des Kataloges, vgl. M. HERZ BEY, *A descriptive Catalogue of the Objects exhibited in the National Museum of Arab Art*, Cairo 1907[2].
52 *Ebd.*, S. 25f.

zweiten Auflage 1906 in Kairo erschien[53]. Die Gegenstände wurden nach Material sortiert und in den einzelnen Räumen chronologisch angeordnet (Abb. 1)[54]. Zum Ausstellungskonzept schreibt MAX HERZ, daß drei Säle (I–III) für Steine und Stucke reserviert waren, wobei im ersten beschriftete, im zweiten vor allem dekorierte und architektonische Objekte und im dritten Mosaiken und Stucke ausgestellt wurden[55]. Die darauffolgenden vier Säle sowie ein Teil des Korridors waren für Holzgegenstände bestimmt: Saal IV epigraphische Stücke; Saal V Holzschnitzereien und *mashrabiyen*; Saal VI ornamentierte Friese; Saal VII und VIII Türblätter, Holzdecken und Mobiliar. In den beiden Räumen IX und X (Taf. 50b) waren Metallarbeiten und in den Sälen XI und XII Fayencen ausgestellt. Im Saal XIII befand sich ein Zimmer aus dem Haus Maizuni von Rosetta sowie diverse Gipsabgüsse. Den Abschluß bildeten Saal XIV mit Textilien und Bucheinbänden sowie Saal XV und XVI mit über 60 emaillierten Glaslampen, die vorwiegend aus der Madrasa von Sultan Hassan stammten.

In der Sitzung am 17. November 1903 gratulierte der Präsident des *Comités* und *waqf*-Minister, ABD AL-HALIM PASCHA AZM, MAX HERZ zur Fertigstellung der Ausstellung des neuen Arabischen Museums. Daraufhin lud das *Comité* den Khediven Abbas II. zu einem Besuch des Museums ein[56]. Bei derselben Gelegenheit erfahren wir, daß der Kauf einer emaillierten Glaslampe als Ausstellungsstück zum Preis von LE 800 beschlossen wurde, ein beachtlicher Preis, wenn man bedenkt, daß das Jahresgehalt von ALI BAHGAT LE 300 betrug. Die offizielle Eröffnung erfolgte am 28. Dezember 1903 in Anwesenheit des Khediven und Lord Cromers. Zur Erinnerung an dieses wichtige Ereignis wurde ein Fotoalbum mit Aufnahmen der Sammlung angefertigt[57].

Das neue Museum war von Anfang an ein großer Erfolg, und bereits nach anderthalb Jahren konnte es den zweitausendsten Besucher verzeichnen[58]. Die Sammlung nahm laufend zu: 1888 waren es 985 Exponate, 1900: 1641, 1905: 3206, 1915: 4165, 1925: 6903 und 1939: 14350[59]. Für die weiteren Jahrzehnte liegen leider keine genauen Zahlen vor. Es ist aber bekannt, daß regelmäßig neue Objekte erworben wurden: bedeutende Stücke wie die Filter hauptsächlich fatimidischer Wassergefäße stammten aus den Grabungen von ALI BAHGAT in al-Fustat, aber auch von zahlreichen Legaten, u.a. die berühmte Teppichsammlung des Dr. Ibrahim. Im Jahre 1955 wurde der Umfang der Sammlung auf 60.000 Stück geschätzt[60].

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Arabische oder Islamische Museum, wie es seit den 50er Jahren des 20. Jhs. heißt, wichtige Kulturgüter aus der Zeit von der islamischen Eroberung im Jahr 644 n. Chr. bis ins ausgehende 18. Jh. sammelt(e) und ausstellt. Die Sammlung ist zweifellos weltweit gesehen eine der bedeutendsten. Die Zielsetzung der Gründer, dem Export von ägyptischem Kulturgut entgegenzuwirken und eine Sammlung von künstlerisch und handwerklich hochwertigen Gegenständen aufzubauen, die das handwerkliche Können früherer Zeiten belegt, wurde zweifellos erfüllt. Möge die gegenwärtig vom *Supreme Council of Antiquities*, einhundert Jahre nach seiner Eröffnung, begonnene umfassende Restaurierung die Sammlung und ihr Gebäude in neuem Glanze erstrahlen lassen!

[53] Einen raschen Überblick gibt BAEDEKERS *Ägypten*, 1913, S. 57ff.

[54] Grundlage für Abb. 1 und die Numerierung I–XVI ist BAEDEKERS *Ägypten*, 1913, S. 58. Die Umzeichnung übernahm STEFAN AMMAN.

[55] HERZ BEY, *Catalogue raisonné*, S. XIIIf.; für weitere Angaben zu seinen Überlegungen, vgl. *Comité* 20, 1903, S. 16.

[56] *Comité* 20, 1903, S. 56 und 58.

[57] Insgesamt wurden 30 Stück des Fotoalbums angefertigt, vgl. *Comité* 21, 1904, S. 11.

[58] *Comité* 21, 1904, S. 27.

[59] G. WIET, *Musée national de l'art arabe. Guide sommaire*, Le Caire 1939.

[60] M. MOSTAFA, *The Museum of Islamic Art: A short guide*, Cairo 1955, S. 11.

Abstract

This article aims to outline the complex genesis of the Islamic Museum (a history of the collections is not intended). In 1869 Khedive Ismail instructed Julius Franz Pasha, a German architect, to create a 'Museum of Arab Art' in order to stop the steady flow of valuable artefacts out of the country and to document the high quality of craftsmanship of former times. This order, however, was not fulfilled, since no suitable building was available. Eleven years later Ismail's son, Taufiq II, entrusted Franz Pasha with a similar demand. Franz started to gather valuable elements mainly from demolished monuments, in a roofed portion of the derelict mosque of al-Hakim. In 1881 the *Comité de conservation des monuments de l'art arabe* was founded within the *waqf*-Ministry, the duties of which were to inventory, document and restore monuments, to collect artefacts of artistic value and to store decorative elements of demolished historic buildings. In 1883 a small museum was built in the courtyard of the mosque of al-Hakim, in which small and valuable artefacts were exhibited. In 1887 the *Comité* started its search for a suitable museum building. Several solutions were suggested without success, until in 1899 the government agreed to undertake the financing of a new building, which was to house the National Library and the Arab Museum. In 1901 Max Herz was appointed as the director of the future museum and Ali Bahgat as his deputy. On the 28th of December 1903 the new building was inaugurated. Today it is one of the largest and richest collections of Islamic art in the world. The aim of its founders – to keep as many artefacts as possible in Egypt in order to create a large public collection showing the extraordinary craftsmanship of former times – has been fulfilled if not surpassed.

A Sacred Hillside at Northwest Saqqara: A Preliminary Report on the Excavations 2001–2003[1]

By Sakuji Yoshimura, Nozomu Kawai and Hiroyuki Kashiwagi

(Plates 51–56)

1. Introduction

The Institute of Egyptology at Waseda University has been conducting excavations under the general direction of Sakuji Yoshimura at Northwest Saqqara since 1991. The site is situated at a remote rocky outcrop[2] in the desert, approximately 1.5 km to the northwest of the Serapeum (Figs. 1, 2). Work has already revealed a monument of Khaemwaset, the fourth prince of Ramesses II, and a mud-brick structure from the reigns of Amenhotep II and Thutmose IV[3].

[1] The project is indebted to the Supreme Council of Antiquities (SCA) of Egypt for its ongoing support and cooperation, in particular Dr. Zahi Hawass, Secretary General of the SCA and Dr. Gaballa A. Gaballa, former Secretary General of the SCA, as well as the members of the Permanent Committee of the SCA, especially Mr. Sabri abd el-Aziz Khater, Director of the Egyptian Antiquities sector and Mr. Magdi el-Ghandor, Director of the Foreign Mission's Affairs. At Saqqara, the work has benefited from the cooperation of Mr. Atef Abu el-Dahab, then Director of Giza, Saqqara, and Baharia Oasis, and Mr. Kamal Wahid, Director of Saqqara Inspectorate. Thanks are due to Mr. Sabri Farag, and Mr. Ramadan Hasem el-Sawd, who worked with us as inspectors.

We would like to thank the Japanese Ministry of Education, Science, Sports, and Culture for a scientific research grant for this project. The principal members of the excavation team during 2001, 2002, and 2003 seasons are Sakuji Yoshimura (General director), Jiro Kondo, So Hasegawa, Izumi H. Takamiya, Takao Kikuchi, Nozomu Kawai, Akiko Nishisaka, Naoko Toshimitsu, Hirokuni Yamashita, Kazuhiro Sawai, Kazumitsu Takahashi, and Ken Yazawa (Egyptologists/Archaeologists); Takeshi Nakagawa, Shin-ichi Nishimoto, Hiroyuki Kashiwagi, Kazuo Ikeda, and Daisuke Ueda (Architects); Etsuo Uchida (Petrologist); Tadateru Nishiura and Hideo Arai (Conservation specialists); Kageyu Noro, Yoshifumi Ebara, and Shinsuke Kishi (Digital archive documentation); Shinji Ueda and Tetsuya Nishiyama (Surveyors). Thanks are due to Mayumi Iwaide and Reiko Fujita at the Institute of Egyptology at Waseda University for public relations and logistic support in Japan. We are indebted to Tatsundo Yoshimura and Mohammad el-Ashry of the Institute's Cairo Office for coordinating the project in Egypt. We wish to thank Akiko Nishisaka and Kazumitsu Takahashi for their arrangements for making all of the illustrations and photographs for this article. We would also like to thank Elizabeth Waraksa of the Johns Hopkins University for proofreading the English manuscript.

Nozomu Kawai would like to thank Betsy M. Bryan, Richard Jasnow and Violane Chauvet for their invaluable suggestions and encouragement at the Johns Hopkins University.

[2] This outcrop is the highest dominating point of the Abusir/Saqqara region. Recently, Czech scholars started calling it 'Lion's Hill'. See J. Krejčí, in: M. Bárta/J. Krejčí (eds.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000*, Prague 2000, p. 473, n. 28.

[3] S. Yoshimura/I.H. Takamiya, in: *Egyptian Archaeology* 5, 1994, pp. 19–23; I.H. Takamiya/S. Yoshimura, in: *Orient* 32, 1997, pp. 69–83; S. Yoshimura/I.H. Takamiya/H. Kashiwagi, in: *Orient* 34, 1999, pp. 22–48; S. Yoshimura/I.H. Takamiya, in: Bárta/Krejčí, *op. cit.*, pp. 161–172; S. Yoshimura/M. Saito, in: Z. Hawass (ed.), *Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century: Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists, Cairo, 2000*, vol. 1: *Archaeology*, Cairo-New York 2003, pp. 574–581.



Fig. 1: Location of the site

Since 2001, excavations have focused on the southeastern slope of the outcrop. The work has provided new archaeological evidence for activities prior to the New Kingdom[4]. In 2001, we found a previously unknown rock-cut chamber on the southeastern slope where we initially started excavation to search for the causeway to the monument of Khaemwaset. In order to understand the function of the rock-cut chamber, we extended excavations to the south in 2002. Subsequently, in 2002, excavations exposed a new layered stone structure and its substructure dating to the early Old Kingdom. The substructure appears to have been reused in the Middle Kingdom as cult shrine by opening a new entrance from the south. In the same period, another chamber was cut to the west of the shaft of the substructure, which was cleared in 2003. In the front area of the layered stone structure, we uncovered extensive ceramic cult debris. This seems to have been refuse deposits from the Middle Kingdom cult activities in this area. This paper reports the results of the three excavation seasons from 2001 to 2003 in chronological order[5].

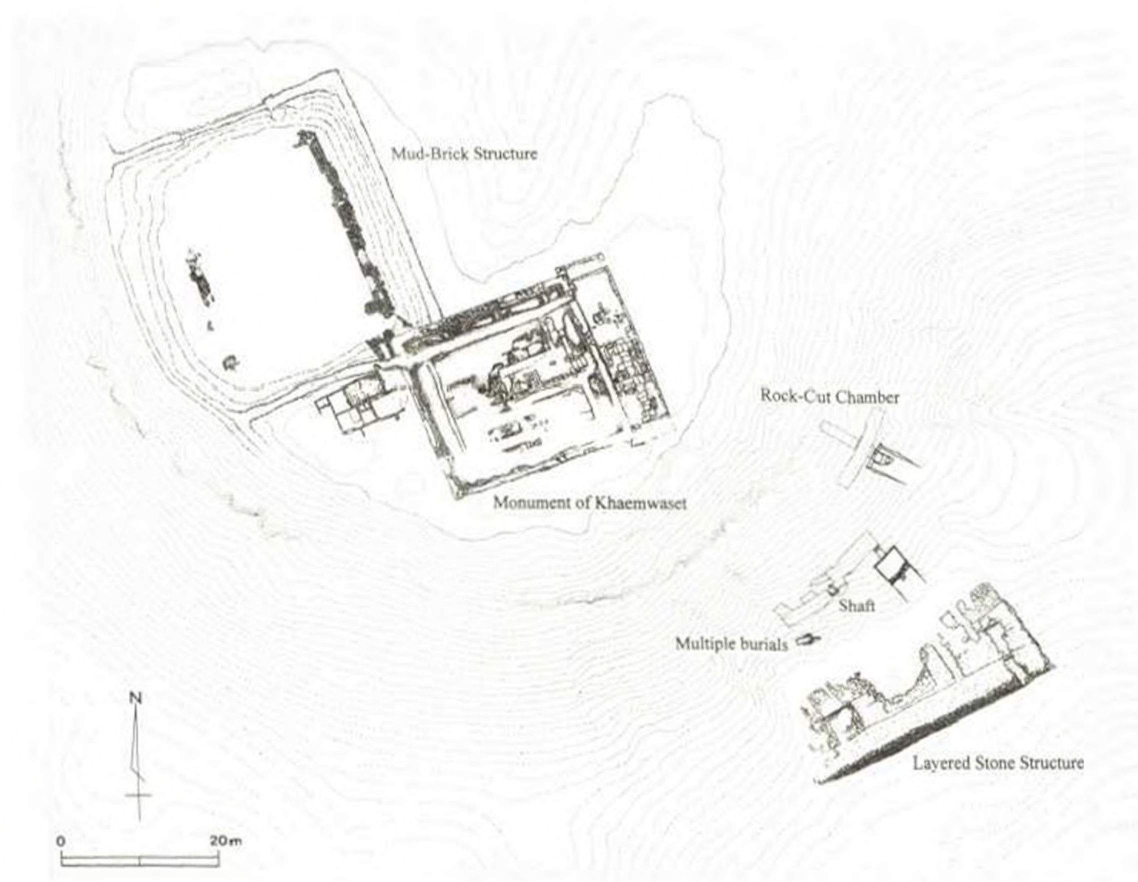


Fig. 2: Map of the site

[4] For the previous short preliminary reports, see S. Yoshimura/N. Kawai, in: *KMT* 13–2, Summer 2002, pp. 22–29; S. Yoshimura/N. Kawai, in: *Egyptian Archaeology* 23, 2003, pp. 38–40.

[5] This report does not include the supplementary work at the monument of Khaemwaset, the mid-Eighteenth Dynasty mud-brick structure on the top of the outcrop and the intact multiple burials dating from the late Second Intermediate Period to the early New Kingdom conducted during 2001–2003 seasons. They will be reported elsewhere.

First, we discuss the early Old Kingdom monuments. Although the layered stone structure and its substructure may have been a tomb structure, finds from the substructure closely parallel those from early temple deposits at Abydos, Hierakonpolis, Elephantine, and Tell Ibrahim Awad. We assume, therefore, that there was a cult sanctuary in this area since the Early Dynastic Period or the early Old Kingdom. Second, we examine the Middle Kingdom activities in the same area. We argue that this area became a desert shrine through reuse of the early Old Kingdom monument. Finally, in light of these results, we tentatively consider the nature of the site and present the future prospect.

2. The early Old Kingdom monuments

2.1 The layered stone structure

The layered stone structure (Fig. 3, Pl. 51a, b) was built in a wadi, which runs down along the south-eastern slope of the hill. Roughly speaking, it has a rectangular plan with its longer axis running in an east-west direction, although it appears slightly trapezoidal due to the sloping terrain. Both the east and west ends of the south front façade are entirely settled into this wadi. Because the structure is built in a wadi, which is concave in the middle, the lowest course of the blocks in the front façade appears to ascend slightly from the center towards the ends.

The façade measures about 34.3 m in width, and fifteen courses of stones remain, which measure about 4.1 m in height. The length from the corner of the façade to the northern edge of the remaining area of the structure is approximately 14 m. The preserved total height is about 7 m. The front façade shows a deviation to the east of about 27 degrees from true south, and points in the south-east direction towards the zone where the step pyramids of Djoser and Sekhemkhet, as well as *Gisr al-Mudir*, are located. At this moment, the reason for its orientation remains unclear, but it is certain at least to have diverged from cardinal directions due to the direction of the wadi, or to a relation to the contemporary monuments in the Saqqara necropolis.

Because several architectural characteristics of our layered structure are consistent with the step pyramids of the Third and early Fourth Dynasty[6], we believe that it was probably built at that time. Both our structure and the step pyramids show a strikingly similar use of local limestone and mortar, inclined masonry, and a layered character. The structure is built mainly of rough limestone blocks that fill up the inside. The limestone used in the structure is also similar to that of Djoser's Step Pyramid. Both groups of stones were probably quarried from the natural cliffs of the Saqqara plateau. Although each stone block varies in size, the height generally measures about 30 cm. The mortar, a mixture of yellow-brown *tafl* chips and clay, was packed together with the limestone chips into the crevices between the stones. The same kind of mortar can also be observed in the pyramids of Djoser and Sekhemkhet.

Unlike Djoser's Step Pyramid which has a smooth outer casing, our layered stone structure does not have one. The outer stones of the structure, however, were laid so that the surface of the stones has a neat arrangement and appearance[7].

[6] These step pyramids include Djoser's Step Pyramid, Sekhemkhet's unfinished Step Pyramid, Layer Pyramid at Zawiyet el-Aryan, Pyramid at Meidum before becoming a true pyramid, and other small provincial pyramids. For these step pyramids, see N. Swelim, *Some Problems on the History of the Third Dynasty*, Alexandria 1983. We would like to thank Nabil Swelim for providing information on these step pyramids.

[7] The same treatment of the outer stones without casing is observed on the walls of *Gisr al-Mudir*, a great enclosure to the west of Djoser's Step Pyramid. Ian Mathieson dates it to the Second Dynasty, while Andrzej Ćwiek dates it to the reign of Zanakht of the Third Dynasty. See I. Mathieson/E. Bettles/J. Clarke/C. Duhig/S. Ikram/L. Maguire/S. Quie/

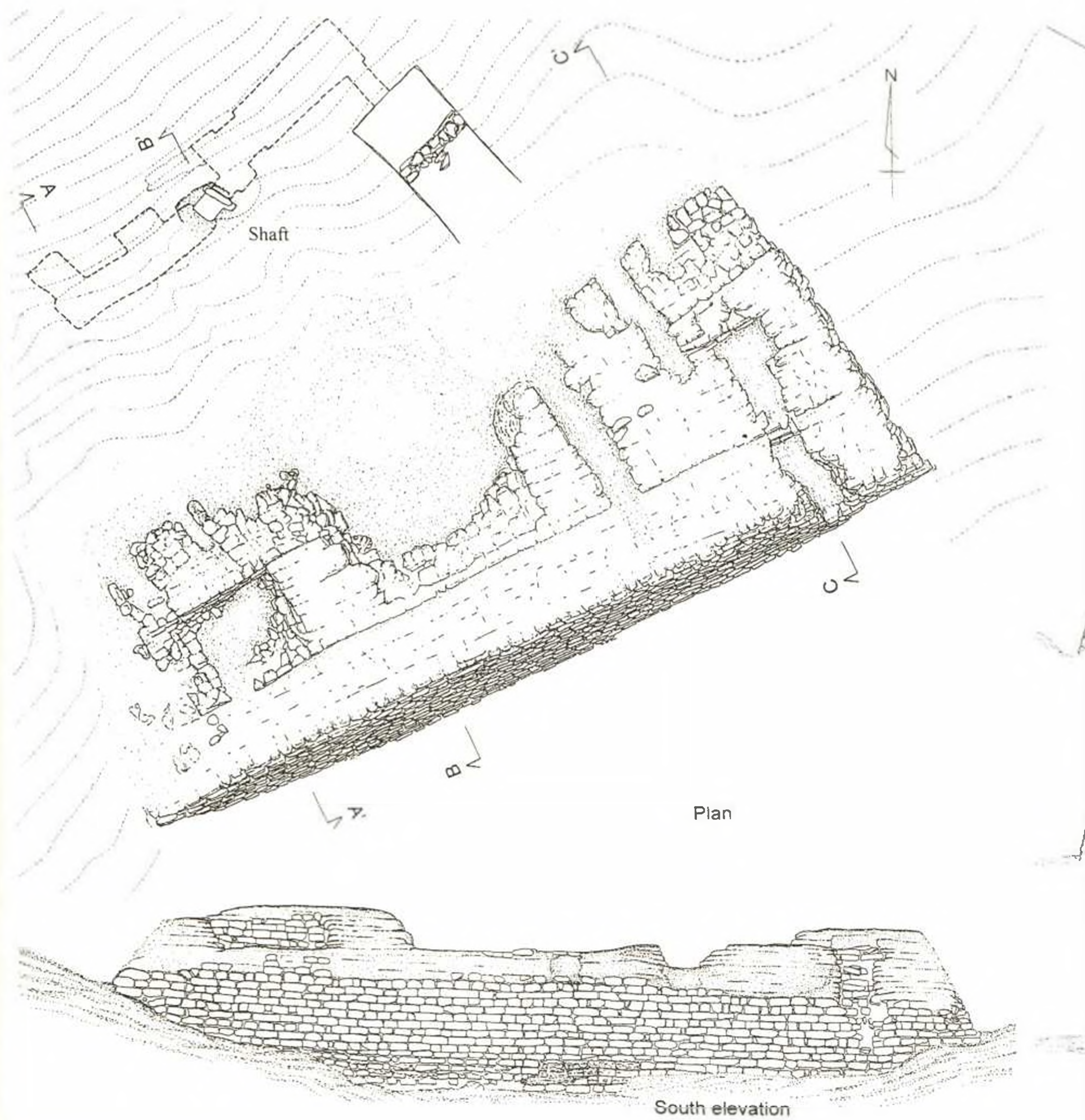
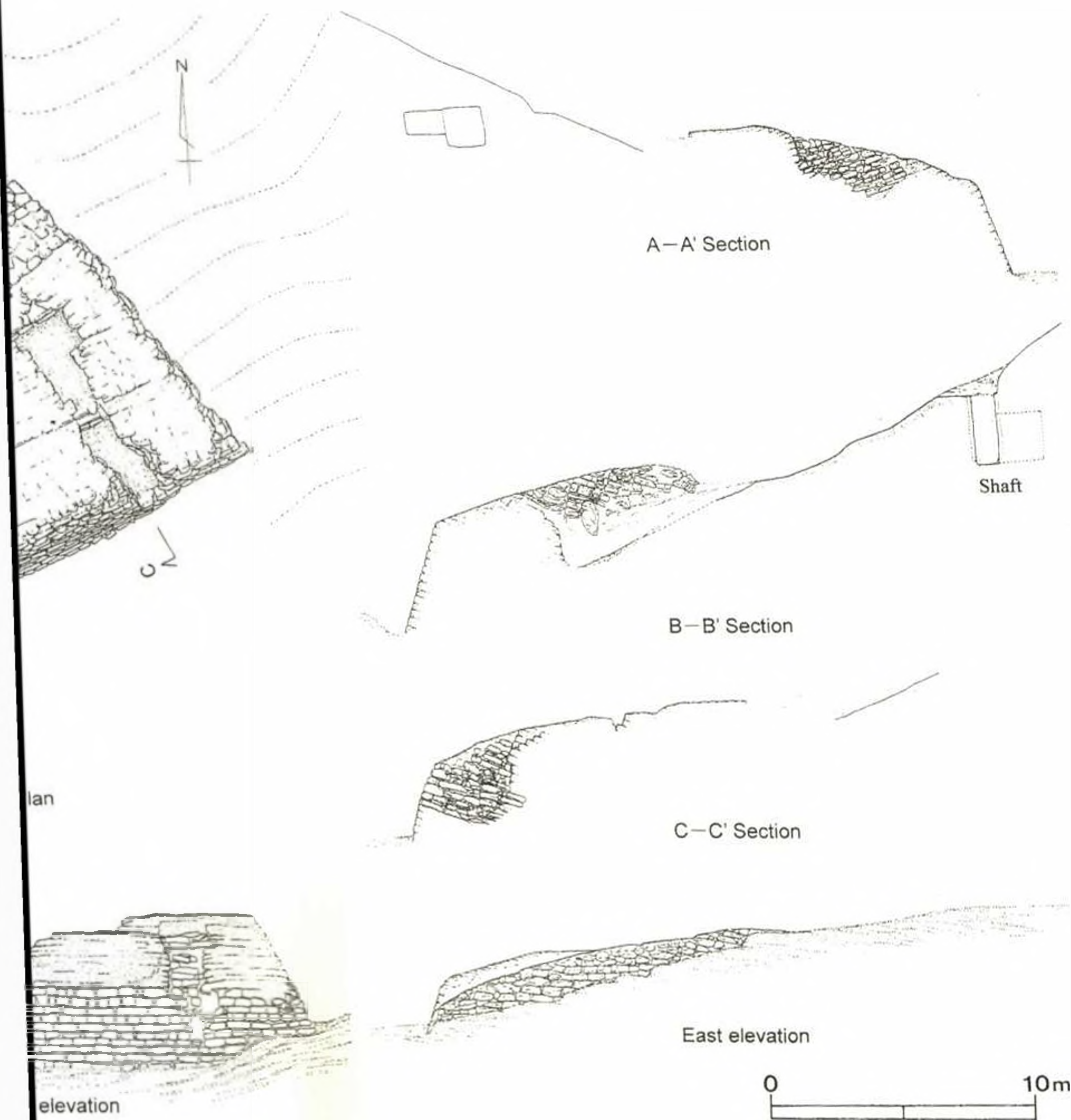


Abb. 3: Plan, elevation and section of the layered stone structure



3: Plan, elevation and section of the layered stone structure

The layered stone structure has several depressions, which seem to have been early robbers' holes. Examinations of the sections of these depressions allowed us to understand the structure's internal construction technique (Fig. 3). Looking at the side section of the structure, the façade wall inclines 70 degrees while the inner individual layers of the stones incline about 20 degrees inward from the façade. Observations revealed that the layered structure comprised at least three accretion layers, whose direction was parallel to the southern façade. Their horizontal intervals measure about 2.5 m, or 5 cubits. The builders of the step pyramids commonly used the same technique of adding the accretion layers every 4–5 cubits. These features clearly resemble those of the step pyramids from the Third and early Fourth Dynasty[8]. In contrast to the front façade, however, the blocks of the eastern wall are piled up horizontally. By setting the blocks back little by little like stairs, the eastern wall also appears inclined.

Since most of the blocks of the upper part of the structure are now largely missing, it is not clear how large the original extent of the plan was. However, it can be assumed that the structure's depth was approximately 20 m if we suppose that the northern end of the structure was near the shaft. In fact, it is unlikely that the structure was built beyond the entrance of the shaft due to the steepness of the slope. Because the width of the façade is 34 m, the layered structure appears to have had a rectangular plan rather than a square plan like a pyramid (Fig. 4).

Although the construction technique shares a number of characteristics with that of the contemporary step pyramids, some of the architectural elements are different. First, the structure is built within a wadi leaning against the hill which slopes moderately towards the south. Second, its plan is not square but rectangular. Third, internal accretion layers were made only in one direction. The layered stone structure may have originally appeared either as a rectangular platform or step terrace.

2.2 The Substructure

The substructure consists of a vertical shaft and two subterranean chambers, one to the east (east chamber) and the other to the west (west chamber) (Figs. 5–6). These chambers seem to have been used in different periods. The original layout of the substructure comprised only the shaft and the east chamber probably dating to the early Old Kingdom (Fig. 7). In the Twelfth Dynasty the new entrance to the east chamber from the south was opened after the destruction of the layered structure by that time. At the same time, the chamber to the west of the shaft was made. Here we shall focus on the first phase. The second phase will be discussed in section 3.1 on the Middle Kingdom activities.

The shaft of the substructure is entered at the layered stone structure's very northern end towards the hill into the center of the wadi (Fig. 2), where the inclination of the slope was much steeper. The entrance to the shaft is T-shaped, measuring 80 cm square and about 2.7 m (5 cubits) deep. A limestone portcullis, which measures 2.5 m in height and 1.4 m in width with 25 cm in thickness, was dropped into the slot, which blocks the entrance of the east chamber. The original stone portcullis was still *in situ*, but the east chamber had been entered in antiquity because the bedrock to the south of the portcullis was dug open and then resealed with piles of limestone blocks. A stone portcullis was used to block the entrance of

A. Tavares, in: *JEA* 83, 1997, p. 53; A. Ćwiek, *Mortuary complex of Netjerykhet – a re-evaluation*, a paper presented at the *Old Kingdom Art and Archaeology Conference* in Prague, May 31–June 4, 2004.

[8] See Di. Arnold, *Building in Egypt*, Oxford 1991, p. 159, fig. 4.88; J.P. Lauer, *Histoire monumentale des Pyramides d'Egypte*, Tome 1, Cairo 1963, pp. 221–230; G. Dreyer/W. Kaiser, in: *MDAIK* 36, 1980, pp. 43–59; V. Maragioglio/C.A. Rinaldi, *L'architettura delle piramidi menfite*, Part II: *Addenda*, Torino 1963.

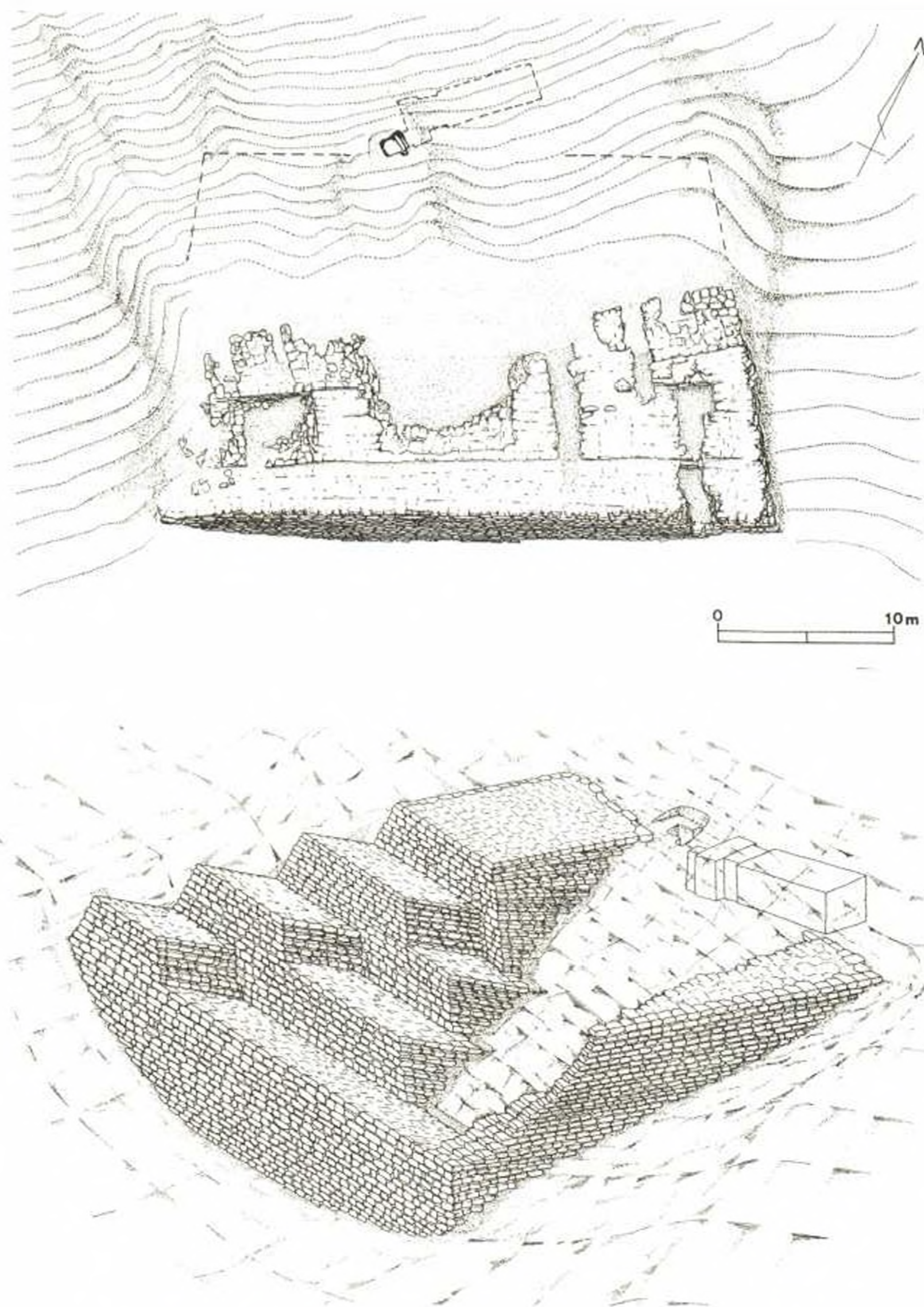


Fig. 4: Hypothetical original plan and construction technique of the layered stone structure

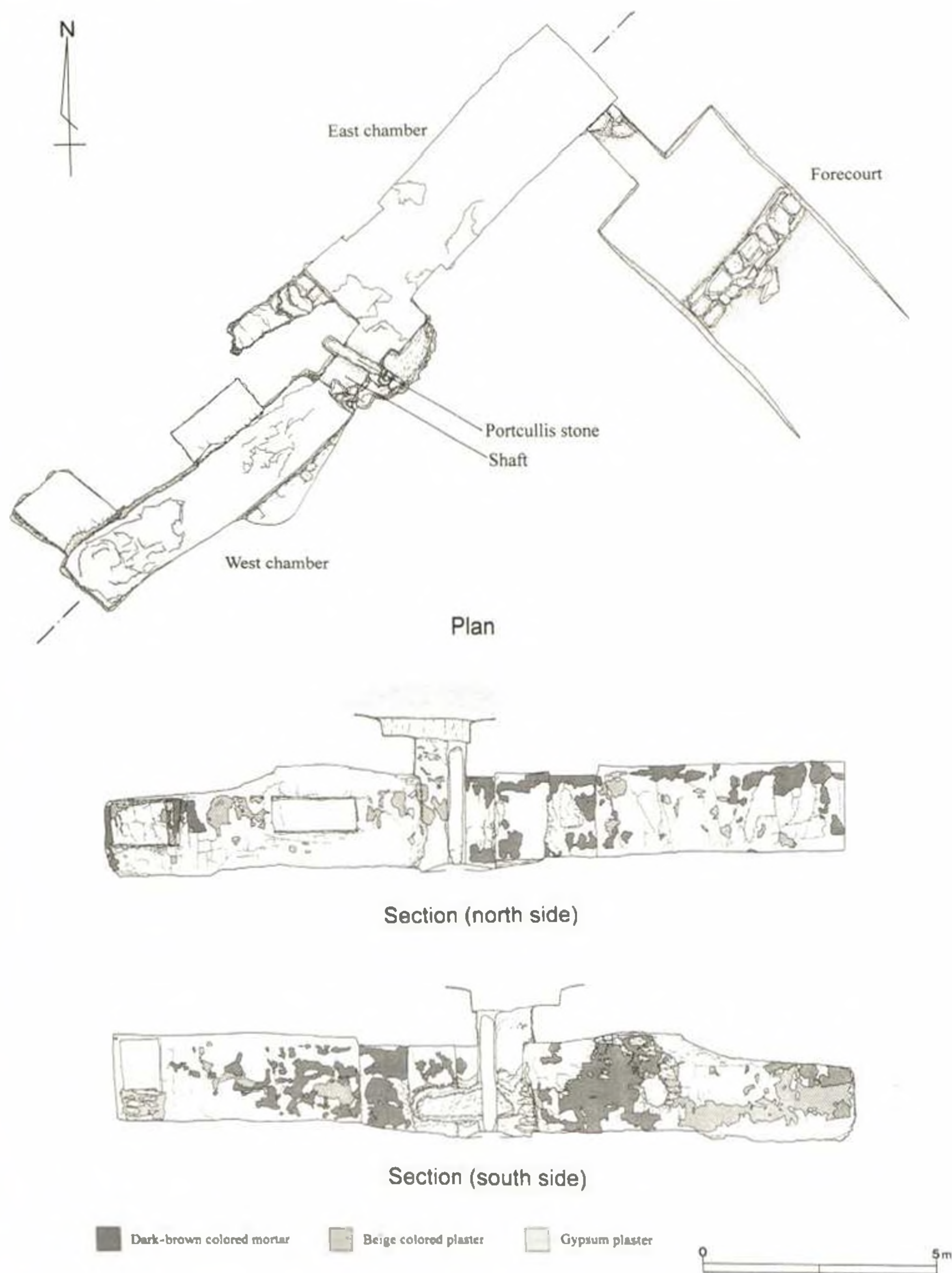


Fig. 5: Plan and section of the subterranean chambers

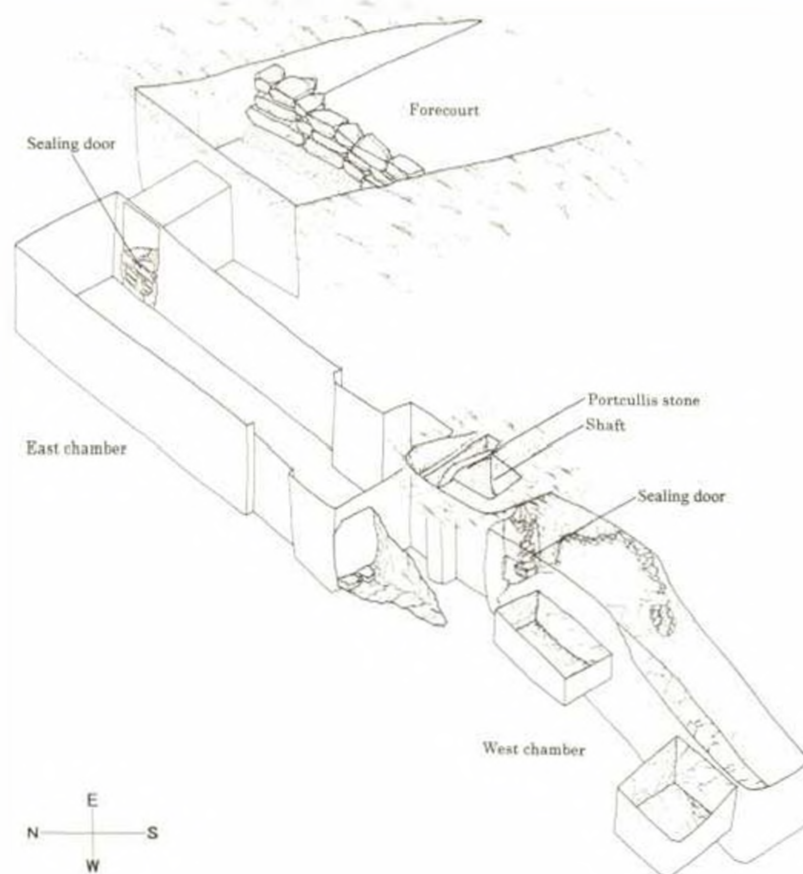


Fig. 6: Subterranean chambers (axonometric drawing)

subterranean tombchambers from the Early Dynastic Period to the early Old Kingdom[9]. In the Early Dynastic Period, stone portcullises were utilized to block subterranean chamber accessed from stairway. The application of a stone portcullis to the vertical shaft is known from the Third Dynasty and ends in the early Fourth Dynasty[10]. The date of the east chamber's blocking system by portcullis is, therefore, compatible with that of the layered stone structure.

The original subterranean chamber, namely the east chamber, consists of an antechamber and a main hall divided by a doorway (Fig. 7). The antechamber (Pl. 52a) has a rectangular plan running in a north-south direction and measures 2.55–2.7 m (5 cubits) x 1–1.1 m (2 cubits) and 1.8–2 m in height, while the main hall, which has a long rectangular plan running in an east-west direction, measures about 5.3–5.4 m (10 cubits) x 2.05–2.15 m (4 cubits) and 1.85–1.90 m in height. The doorway, which connects the antechamber and the main hall, measures 1.8 m in width and 1.10 m (2 cubits) in depth with a ceiling a little bit lower than the others. Because many length measurements of the rooms are integral multiples of cubits (52–53 cm), the layout is obviously based on this unit. There are neither traces of decoration nor coated finishing plaster on the walls of the chamber.

[9] M. Birrell, in: *BACE* 11, 2000, pp. 17–28.

[10] *Loc. cit.*, p. 25.

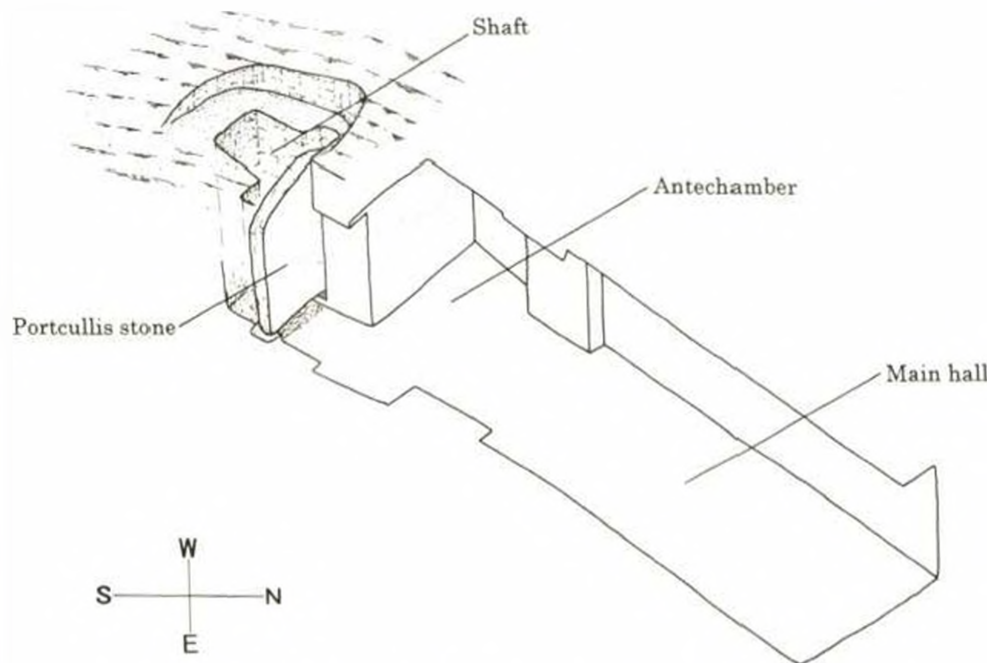


Fig. 7: East chamber phase I: early Old Kingdom (axonometric drawing)

Finds

The finds from the subterranean chamber are grouped into two chronological assemblages: the first are the Early Dynastic and early Old Kingdom objects and the second are the Middle Kingdom objects. Here we will describe the major finds dating to the Early Dynastic Period and early Old Kingdom. The Middle Kingdom objects will be presented in section 3.1.

The earlier dated finds from the subterranean chamber consist of a variety of votive objects, not funerary objects as might be expected in such a subterranean chamber sealed by a portcullis. The excavation near the portcullis yielded a number of small objects resembling the votive objects from the early temples at places such as Abydos, Hierakonpolis, Elephantine, and Tell Ibrahim Awad (Fig. 8)[11]. They include ivory objects such as female figurines and dummy vessels, stone vessels, clay model pottery, and copper implements. The largest number, however, consisted of faience items. These finds may have been ritually buried in the chamber. The objects were concentrated in the western half of the east chamber probably due to the Middle Kingdom cult activity near the new entranceway located near the southeast corner of the chamber. Here we will discuss major finds among these votive objects.

[11] Cf. W.M.F. Petrie, *Abydos* II, London 1903 (hereafter cited as Petrie, *Abydos* II); J.E. Quibell, *Hierakonpolis* I, London 1900 (hereafter cited as *Hierakonpolis* I); J.E. Quibell/F.W. Green, *Hierakonpolis* II, London 1902 (hereafter cited as *Hierakonpolis* II); B. Adams, *Ancient Hierakonpolis*, Warminster 1974 (hereafter cited as Adams, *Ancient Hierakonpolis*); Dreyer, *Elephantine* VIII; G.A. Belova/T.A. Sherkova, *Ancient Egyptian Temple at Tell Ibrahim Awad: Excavations and Discoveries in the Nile Delta*, Moscow 2002 (hereafter cited as Belova/Sherkova, *Tell Ibrahim Awad*). Early temples and their votive objects were recently discussed in B.J. Kemp, *Ancient Egypt: Anatomy of a Civilization*, London 1989, pp. 64–83 and in T.A.H. Wilkinson, *Early Dynastic Egypt*, London 1999, pp. 269–272 (hereafter cited as Wilkinson, *Early Dynastic Egypt*).

1. Ivory figurine of a woman (Fig. 9.1, Pl. 52b.1)
   Dimensions: H. 11.2 cm, W. 3 cm, Dep. 2 cm
   Material: Ivory

This ivory statue represents a naked woman with long hair. Her right arm hangs down towards the foot, while her left arm crosses the body under the breast. Part of the left arm and the lower part of the leg are broken off. The surface is smooth where intact. This type of ivory statue was produced from the late Predynastic Period to the Early Dynastic Period[12]. Some parallels can be found among small ivory female statuettes from Abydos, Hierakonpolis, and Tell Ibrahim Awad[13]. The same kind of incised hair as on the back part of the figurine can be seen in reliefs from the Early Dynastic cemetery at Helwan[14]. The date of manufacture may have been the Early Dynastic Period. Several other fragments of the same type of female figurine made of either ivory or hippopotamus tusk were found in the east chamber.

2. Plaque with the images of a recumbent jackal (Fig. 9.2, Pl. 52b.2)
   Dimensions: H. 9 cm, W. 13.5 cm, Dep. 2 cm
   Material: Blue faience

This plaque represents a recumbent animal, most probably a jackal, on both sides, but its lower part is broken. The jackal may represent Wepwawt or Anubis. The depiction of the jackal still shows the muscle expression seen in the animal representations of the Predynastic and Early Dynastic slate palettes[15]. Animal motifs are frequently encountered on faience plaques during the Early Dynastic Period[16]. They were often found as a cult deposit.

3. Tile (Fig. 9.3, Pl. 52b.3)
   Dimensions: H. 11 cm, W. 13.8 cm, Dep. 4 cm
   Material: Blue faience

This is a corner part of ribbed faience tile. It is L-shaped in section. It may originally have been used in roof architecture because there are perforations and back projection on the under surface. Some parallels were found in Abydos and Elephantine and date to the Early Dynastic Period[17].

4. Human headed ornament (Fig. 9.4, Pl. 52b.4)
   Dimensions: H. 3.5 cm, Di. 2.5 cm (max.) and 1.5 cm (min.)
   Material: Blue faience

This faience ornament consists of four faces of bearded men. The faces show full beard, aquiline nose, and high cheek bones. They likely represent foreign enemies because the same facial features are attested among the contemporary representations of foreign enemies[18]. Because there is a hollow in its inside, the piece was probably a model mace head with the faces of foreign enemies.

[12] SMITH, *Sculpture*, pp. 1–12.

[13] PETRIE, *Abydos* II, pl. II.5; *Hierakonpolis* I, pl. IX; ADAMS, *Ancient Hierakonpolis*, p. 70, no. 360, pl. 45; B. HORNEMANN, *Types of Ancient Egyptian Statuary* IV, Copenhagen 1966, no. 871; BELOVA/SHERKOVA, *Tell Ibrahim Awad*, photo 55.

[14] Z. SAAD, *The Excavations at Helwan*, Norman 1969, p. 54.

[15] Cf. *Hierakonpolis* II, p. 41, pl. XXVIII; A.J. SPENCER, *Egyptian Antiquities: V Early Dynastic Objects*, London 1980, p. 79, pl. 575.

[16] Cf. PETRIE, *Abydos* II, p. 25, pl. V.36.

[17] PETRIE, *Abydos* II, pls. VIII.181–183, XI.237; DREYER, *Elephantine* VIII, p. 138, fig. 49, pl. 47.

[18] Cf. C. ZIEGLER, in: *Egyptian Art in the Age of the Pyramids*, New York 1999, p. 174.

5. Faience cylinders (Fig. 9.5–6, Pl. 52b.5–6)
   Dimensions: H. 4.0 cm, Di. 1.8 cm (left); H. 3.2 cm, Di. 1.9 cm (right)
   Material: Blue faience

The most numerous faience objects from the east chamber are cylinder type beads. They vary in color from blue-green to green, with extensive surface pitting, a characteristic of Early Dynastic Period faiences. Most of them are decorated with incised geometric patterns. Similar types of cylinders, but without incision on the surface, were found in Abydos[19]. They were probably beads for necklaces.

6. Model of a ship (Fig. 9.7, Pl. 52b.7)
   Dimensions: H. 5.4 cm, L. 8.3 cm, Dep. 1.8 cm
   Material: Blue faience

This faience model may represent a ship. A parallel was found in Tell Ibrahim Awad, dating from the end of the Early Dynastic Period to the early Old Kingdom[20]. Another parallel from Abydos is more elaborate showing a falcon and baboon upon the ship, dating to the Early Dynastic Period[21].

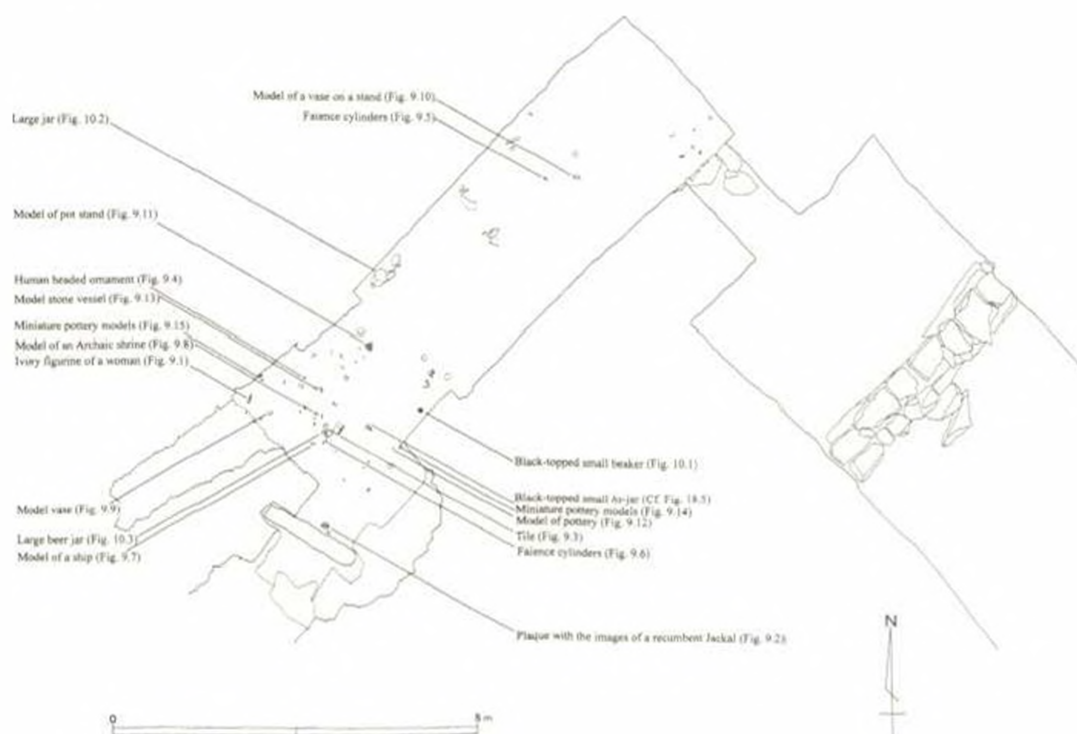


Fig. 8: Distribution of the Early Dynastic and early Old Kingdom finds in the east chamber

[19] Petrie, *Abydos* II, pl. VIII.168.

[20] Belova/Sherkova, *Tell Ibrahim Awad*, p. 119, photo 50; W.M. van Haarlem, in: C. Eyre (ed.), *Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists*, *OLA* 82, Leuven 1998, fig. 3 (hereafter cited as Eyre (ed.), *Proceedings*).

[21] Dreyer, *Elephantine* VIII, pl. 63b.

7. Model of an Archaic shrine (Fig. 9.8, Pl. 52b.8)
Dimensions: H. 5.3 cm, W. 3.5 cm, Dep. 1.6 cm
Material: Blue faience

This model represents an Archaic tent shrine or naos, most probably a *Rpyt*-shrine[22]. This type of shrine has been interpreted as a prototype for Pharaonic formal architecture[23]. The front part is inscribed with the X-sign probably representing the sign of the goddess Neith[24] in accordance with the *Rpyt*-shrine's meaning as the shrine for a female statue. Similar specimens were found in Abydos and Tell Ibrahim Awad[25]. Like them, this piece may date to the Early Dynastic Period.

8. Model vase (Fig. 9.9, Pl. 52b.9)
Dimensions: H. 7.2 cm, Di. 8.2 cm
Material: Blue faience

This faience vase's exterior is covered with ridges from base to rim. The body is broader at the center and tapers to the base and the rim. The rim is grooved in the center on the top with four perforations for the attachment of a lid. The section of the vessel is fairly uniform and the interior remains flat at the base. The surface is cracked and chipped in places. The same type of vase has been found in Hierakonpolis[26].

9. Model of a vase on a stand (Fig. 9.10, Pl. 52b.10)
Dimensions: H. 7.5 cm, Di. 3.3 cm
Material: Blue faience

This is a glazed composition model of a cylindrical pot stand with a pot on it. The stand narrows towards the top edge, jutting out into a pronounced lip, in imitation of the form of pot-stands in use during the Early Dynastic Period. The same type of model has been found at early temple sites such as Abydos, Hierakonpolis, Elephantine and Tell Ibrahim Awad[27].

10. Model of pot stand (Fig. 9.11, Pl. 52b.11)
Dimensions: H. 5.0 cm, Di. 6.6 cm
Material: Blue faience

This is a model pot stand decorated with triangles which seem to imitate triangle holes on offering stands. A parallel was found at Abydos[28].

11. Model of pottery (Fig. 9.12, Pl. 52b.12)
Dimensions: H. 3.2 cm, Di. 1.5 cm
Material: Blue faience

[22] *Rpyt* means "she of the carrying chair". Cf. Wilkinson, *Early Dynastic Egypt*, pp. 268–269.

[23] B.J. Kemp, *Ancient Egypt: Anatomy of a Civilization*, London, pp. 92–95, fig. 33.

[24] S. Hendrickx, in: *JEA* 82, 1996, p. 23.

[25] Petrie, *Abydos* II, pls. VII.131–132, XI.243; W.M. van Haarlem, in: *MDAIK* 54, 1998, p. 185, pl. 19c.

[26] Adams, *Ancient Hierakonpolis*, no. 217, pls. 32, 37. Cf. UC11014 and UC27598 at Petrie Museum of Egyptian Archaeology, University College London.

[27] Cf. A.J. Spencer, *Egyptian Antiquities: V Early Dynastic Objects*, London 1980, pl. 59.526, 527; Petrie, *Abydos* II, pls. VII.111, 113, X.236, 244; *Hierakonpolis* I, pl. XX.11; Adams, *Ancient Hierakonpolis*, p. 33, nos. 163/24 and 31, pl. 31; G. Dreyer, in: *MDAIK* 32, 1976, p. 86, pl. VIIc; Belova/Serkova, *Tell Ibrahim Awad*, pp. 120–121, photo 93; H.W. Müller, *Ägyptische Kunstwerke, Kleinfunde und Glas in der Sammlung E.& M. Kofler-Truniger*, Luzern-Berlin 1964, pls. A 64, 2–g.

[28] Petrie, *Abydos* II, pl. VII.114.

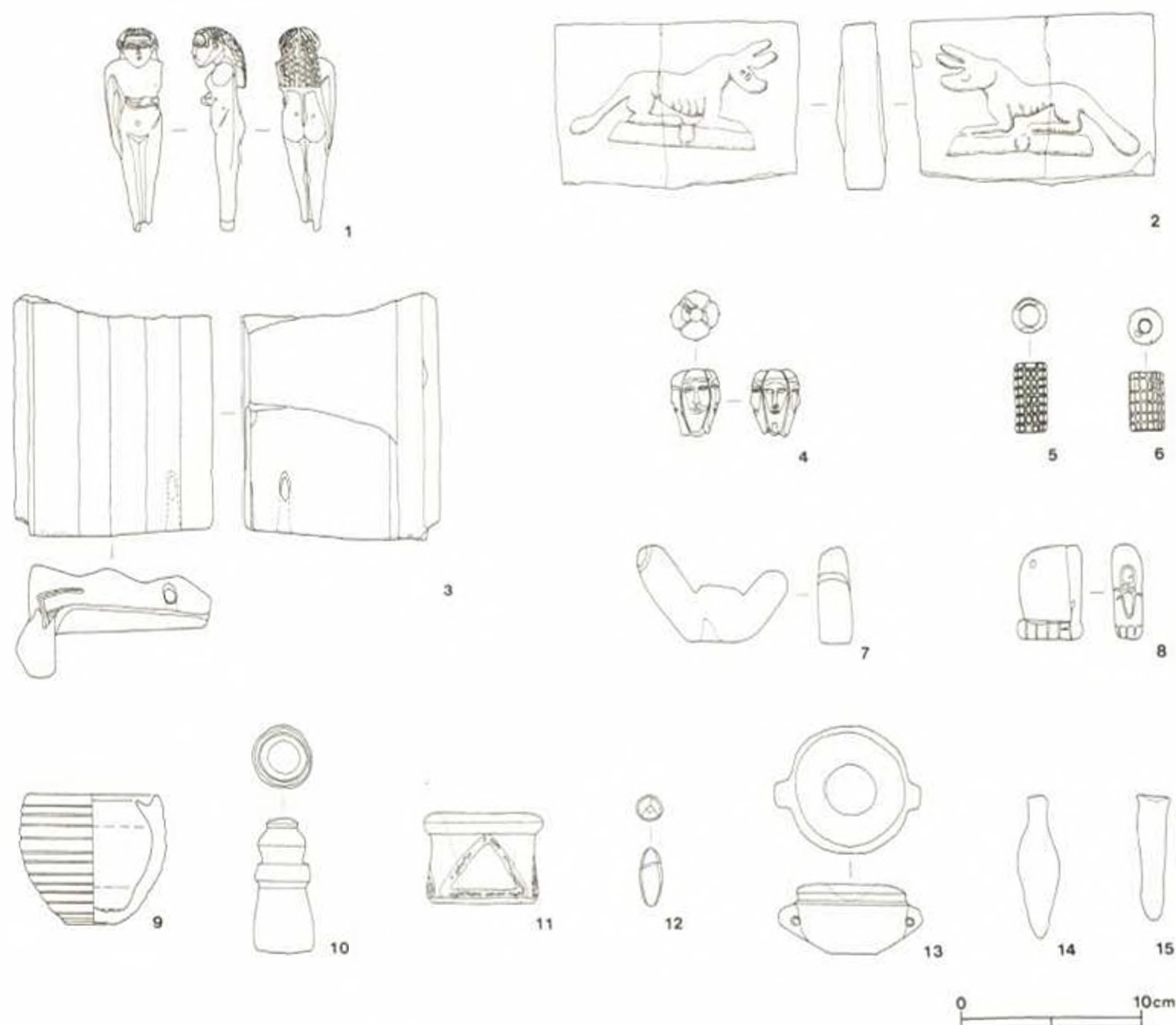


Fig. 9: Major votive objects from the east chamber

This almond-shaped piece probably represents a model of pottery with a mud sealing upon its top. Parallels were found at Abydos[29].

12. Model stone vessel (Fig. 9.13, Pl. 52b.13)
    Dimensions: H. 4 cm, Di. 7.8 cm
    Material: Granodiorite

This stone vessel features a high, slightly flattened shoulder, a wide flat rim with a rounded outer edge, and a flat base. These features can be identified as belonging to a particular type of squat, shouldered jar with lug handles. This form of jar became especially popular during the Third Dynasty[30]. Many

[29] PETRIE, *Abydos* II, pl. VII.115, 127–129.
[30] G. REISNER, *Mycerinus: The Temples of the Third Pyramid at Giza*, Cambridge, Mass 1931, p. 155.

of them were found in the Step Pyramid[31]. This model imitates exactly this type of stone vessels. Similar types of model stone vessels were found in the Step Pyramid of Sekhemkhet and the tomb of Hesira at Saqqara[32].

13. Miniature pottery models (Fig. 9.14–15, Pl. 52b.14–15)
    Dimensions: H. 6.5–7 cm, Di. 1.6–1.7 cm
    Material: Clay (Nile silt)

Several pieces of clay models were found near the entrance of the east chamber. They can be grouped into two types: the first type (Type A; Fig. 9.14) is spindle-shaped and the second type is conical-shaped. Type A may imitate the standard jar of the Early Dynastic Period. The second type (Type B; Fig. 9.15) has been called a 'clay nail', which has been found in other Predynastic and Early Dynastic sites such as Buto, Elephantine, and Helwan[33]. It has been interpreted by von der Way as an architectural decoration similar to the cones and clay nails from Early Dynastic Mesopotamia[34]. More recently, Wilde and Behnert suggested that they are concerned with local salt extraction involving Egyptian sites[35], and that their appearance indicates significant differences in their use as compared to the Mesopotamian situation. They also look similar to Type A in terms of material and dimension. It is assumed that they may represent a different type of clay pottery models. Both types were also found in the west chamber described in section 3.2.

Pottery

The earliest dated pottery sherds from the subterranean chamber date from the Early Dynastic Period to the early Old Kingdom, including a black-topped small beaker (Fig. 10.1), black-topped *ḥs*-jars (cf. Fig. 18.5), a large jar (Fig. 10.2), and a large beer jar (Fig. 10.3). The black-topped small beaker, bag-shaped with a rounded base and globular body, presumably dates to the Early Dynastic Period. The black-topped small *ḥs*-jars parallel those found at early temple sites at Abydos, Hierakonpolis, Elephantine and Tell Ibrahim Awad[36]. Although this type first appeared in the First Dynasty, it seems that they lasted until the beginning of the Old Kingdom[37]. The large jar probably dates from the Third Dynasty to the early Fourth Dynasty since parallels were found at Beit el-Khallaf and Dahshur[38]. The large beer jar is typical of the Third Dynasty to the early Fourth Dynasty[39]. Parallels are known from Djoser's Step Pyramid complex, an area to the west of Djoser's Step Pyramid, the mastabas near the causeway of the Unas Pyramid, Dahshur, and Hierakonpolis[40].

[31] Aston, *Ancient Egyptian Stone Vessels*, p. 131.

[32] Goneim, *Horus Sekhem-khet*, pl. XXXVIII; J.E. Quibell, *The Tomb of Hesy. Excavations at Saqqara, 1911–12*, Cairo 1913, pl. XXVI.

[33] Von der Way, *Buto* I.

[34] *Loc. cit.*, p. 113.

[35] H. Wilde/K. Behnert, in: *MDAIK* 58, 2002, pp. 447–460.

[36] K. Sowada, in: *JEA* 85, 1999, p. 97, fig. 5, pls. XV.3, XVI.1, XVII.2; *Hierakonpolis* I, pl. XXXV.3; W. Kaiser et al., in: *MDAIK* 31.1, 1975, pp. 56–58, pl. 26c.

[37] K. Sowada, *op. cit.*, pp. 85–102.

[38] J. Garstang, *Mahasna and Bet-Khallaf*, London 1903, p. 18, pl. XXXI.28; Alexanian, *Dahschur* II, pp. 136–137, fig. 55, M58–69, G6; D. Faltings, in: *MDAIK* 45, 1989, fig. 12. A 54.

[39] Cf. Faltings, *Lebensmittelproduktion*, pp. 209–210, 221, fig. 16a, b.

[40] Firth/Quibell, *The Step Pyramid*, vol. II, pp. 49, 133, pls. 25, 102.18, 20; T.I. Rzeuska, in: *Polish Archaeology in the Mediterranean* 13, 2001, figs. 1, 3; H. Ghaly, in: *MDAIK* 50, 1994, pp. 66–69, fig. 5; Alexanian, *Dahschur* II, pp. 132–134, figs. 54, M28–39; *Hierakonpolis* I, pl. LXIX.19.

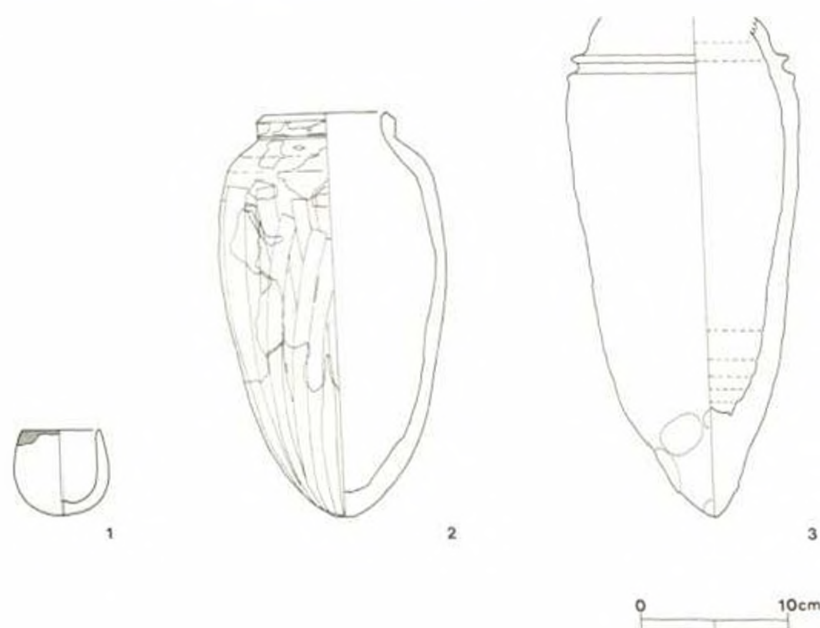


Fig. 10: Early Dynastic and early Old Kingdom pottery from the east chamber

2.3 Observations

The evidence so far indicates that both the layered stone structure and the substructure probably date to the early Old Kingdom, and were made as a unit. Although the layered structure shows close similarity to the step pyramids of the Third and early Fourth Dynasties in terms of construction technique, its location, appearance, and orientation are unlike other contemporary step pyramids. The same construction technique as the step pyramids may indicate that it was built under royal direction, but no inscribed evidence has been uncovered yet. Its original appearance seems to have been either a rectangular platform or step terrace, judging from preserved remains. Its original height must have much exceeded the currently preserved surface, its elevation presumably covering the entrance shaft of the substructure.

While the layered stone structure may originally have been a tomb due to the presence of a subterranean chamber blocked by a stone portcullis, the votive objects found in the chamber indicate that it was used as a deposit site. These votive objects are similar to those of early temple deposits at Abydos, Hierakonpolis, Elephantine, and Tell Ibrahim Awad, which were found as deposits in the cult shrines as if they were buried after their initial usage. If our objects were originally used for the same purpose, where were they originally dedicated or used for ritual? Was there any structure in this place antedating the construction of the layered stone structure? Or was there a cult shrine on the upper surface of the layered stone structure, now missing (provided it was not a tomb structure)? There is no concrete evidence for either possibility so far. Nevertheless, the votive objects found in the substructure clearly indicate that this area of the vast Abusir-Saqqara necropolis[41] was a cult sanctuary since the Early Dynastic Period. There-

[41] The distinction between Abusir and Saqqara was made by modern scholars. For the ancient Egyptians, both sites may have been regarded as one.

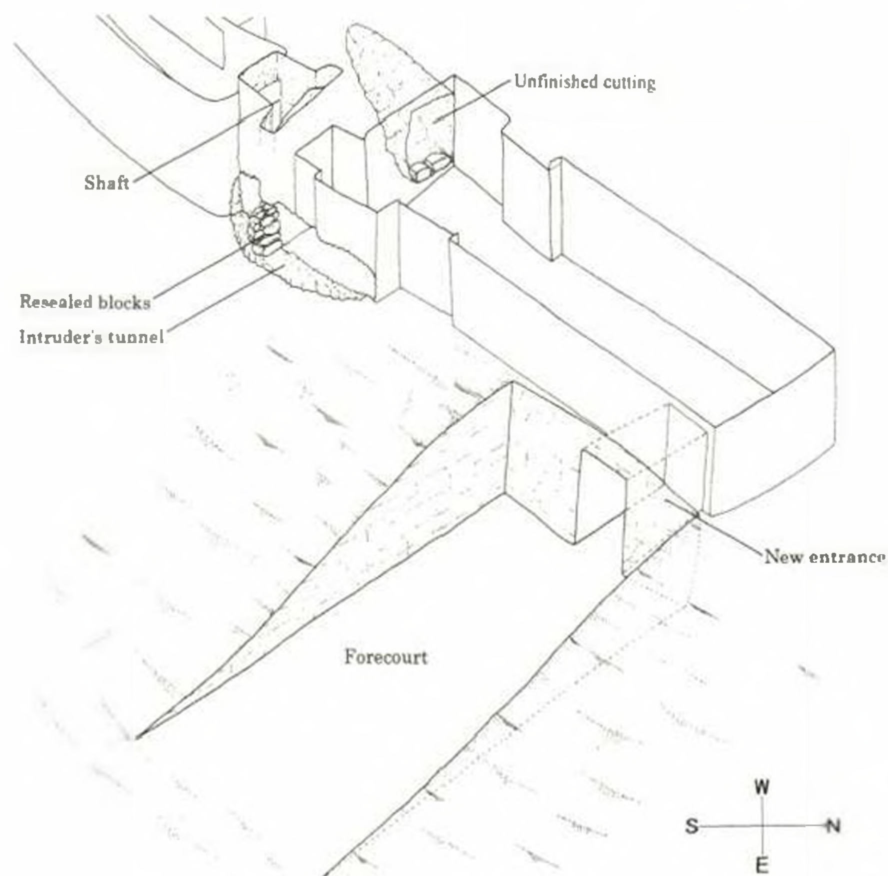


Fig. 11: East chamber phase II: Middle Kingdom (axonometric drawing)

fore, the Abusir-Saqqara area had a local cult sanctuary like Abydos, Hierakonpolis, and Elephantine since the Early Dynastic Period. One of the biggest difficulties in understanding the nature of the cult in that period is that, as KEMP noted for cult centers such as Abydos, Elephantine, Hierakonpolis[42], no direct finds tell us to which deity or deities it was dedicated. Rather, these cult centers seem to have been developed from cult shrines utilized by the local population.

3. The Middle Kingdom cult installations

3.1 The Middle Kingdom reuse of the early subterranean chamber (east chamber)

The early subterranean chamber (east chamber), which was constructed in the early Old Kingdom as already mentioned, appears to have been reused in the Middle Kingdom (Fig. 11) because the clearance

[42] B.J. KEMP, *Ancient Egypt. Anatomy of a Civilization*, London 1989, p. 74.

at the eastern end of the east chamber revealed a dense concentration of Middle Kingdom pottery sherds (Fig. 12). Some of the sherds contained organic material such as seeds and other plant remains. Numerous fragments of a clay lion goddess statue were also scattered near these pottery sherds. Fragments of wooden statues scattered all over the chamber probably also belong to this period. The most remarkable find dating to the Middle Kingdom is a life-size female statue. It was recovered on a heap of sand and rubble under the collapsed ceiling blocks.

Sometime after the closing of the chamber in the early Old Kingdom, a narrow tunnel was dug around the southern side of the stone portcullis by intruders. In the Middle Kingdom, a new entranceway was dug from the eastern end of the south wall of the main hall, which led to a forecourt. The new entranceway from the south measures about 1.83 m in height, 0.85 m in width, and 1.70 m in length. In the entranceway, the lower part of the sealing door still remains. The sealing door consists of reused limestone blocks from the layered stone structure. A puzzling feature is that they showed traces of a fine white gypsum plaster from the inside of the chamber. The excavations inside the entranceway yielded a few fragments of mud sealings. One of them is stamped with an S-spiral pattern which can be dated to the Twelfth Dynasty[43]. The entranceway was probably completely sealed by the piles of limestone blocks, since half of its length was found to be covered with these piles.

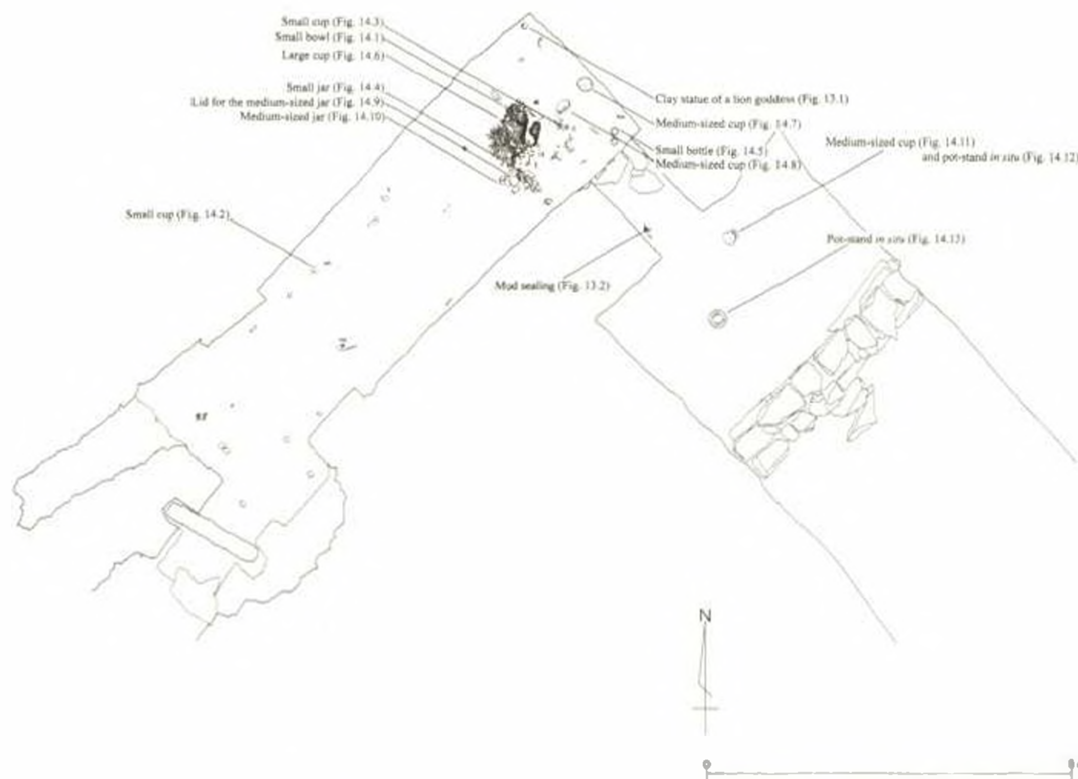


Fig. 12: Distribution of the Middle Kingdom finds in the east chamber

[43] W.A. Ward, *Egypt and the East Mediterranean World 2200–1900 B.C.: Studies in Egyptian Foreign Relations during the First Intermediate Period*, Beirut 1971, pp. 116–118; S. Quirke/L. Fitton, in: J. Phillips (ed.), *Ancient Egypt, The Aegean, and The Near East: Studies in Honor of Martha Rhoads Bell*, vol. I, San Antonio 1997, p. 436.

In this period, the chamber seems to have been restored because cracks in the walls were coated with dark-brown colored mortar, and then covered with beige colored plaster. Restoration was also observed at the northern end of the west wall where there remains a row of limestone blocks and beige colored plaster covering a cutting, indicating that the cutting was resealed. A similar situation was observed in the intruder's hole beside the portcullis stone, where limestone blocks were piled up from the inside of the chamber to close this opening.

The forecourt (Fig. 5) to the entrance measures about 3.7 m wide and 6 m long. Its rear wall is 2.5 m in height. The area in front of the entrance yielded a number of artifacts, including pottery fragments, fragments of wooden statues, and fragments from the same clay statue of a lion goddess found inside the subterranean chamber. Remarkably, along the central axis of the forecourt, two pot stands were uncovered *in situ* (Fig. 12; Pl. 54a). The taller is on the left and the smaller is on the right. Because they were offering stands, the forecourt seems to have been an offering place. In the middle of the forecourt, a wall of limestone blocks remains as if blocking the access from the outside. The wall consists of the reused blocks from the layered stone structure to the south. Its purpose is not yet clear.

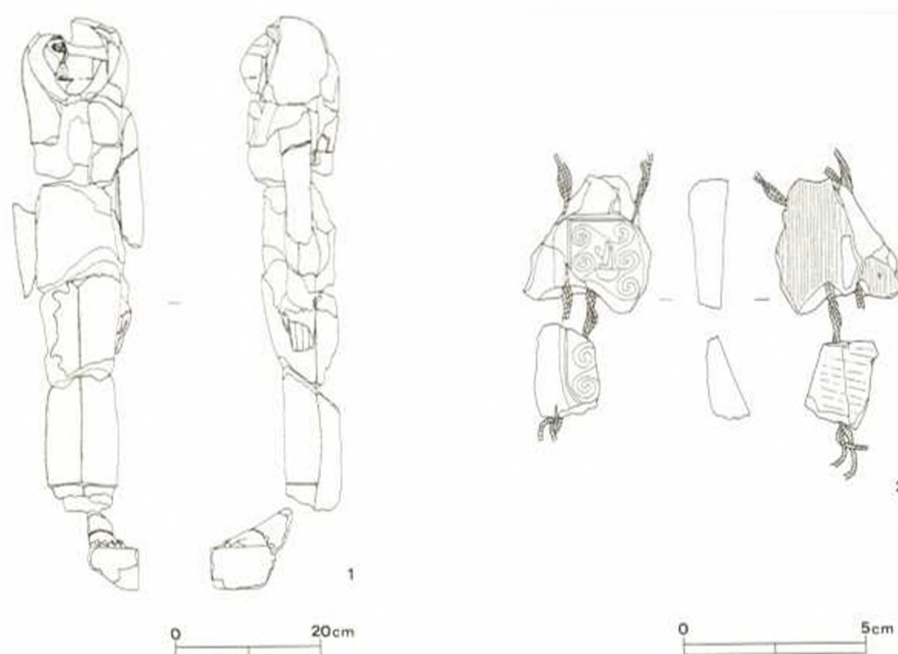


Fig. 13: Clay statue of a lion goddess from the east chamber and mud sealing

Finds

1. Life size wooden female statue (Pl. 53a)
   Dimensions: H. 162 cm, W. 30 cm (max.), Th. 19 cm
   Material: Acacia

This statue was recovered in the subterranean chamber. Since it was found on a heap of sand and rubble above the concentration of Middle Kingdom pot sherds, this statue appears to have been removed from somewhere and left there after the southern entrance was hidden by sand. A fragment of a braided section from the back was found in the forecourt of the chamber.

This statue represents a woman standing with her feet together, but her arms are missing. Judging from comparable pieces, the statue might originally have stood upon a rectangular base, which is also missing. She wears a sheath dress which is painted in white on plaster. Her entire body was covered with gesso, now partially missing. Her face is rounded. She has full cheeks under high cheekbones and a horizontal and narrow mouth with softly rounded lips. Her large eyes were once inlaid with copper as the remnants of copper color show. Her body is not only modeled but also naturally rendered, especially around the navel and waist. Remarkably, she wears a rare voluminous elaborate wig, with a striated front and a braided section at the back. This wig parallels those worn by some female representations dating to the Late Predynastic and Early Dynastic Periods[44], but its proportions and style would appear to suggest a much later date. Although a detailed discussion of this statue is beyond the scope of this paper, we can tentatively date it to the late Twelfth Dynasty because an archaism of artistic representations has been recognized[45]. What is important is that a Middle Kingdom archaizing statue was found with the Early Dynastic and early Old Kingdom objects in the same place. The details of this statue will be discussed elsewhere.

2. Clay statue of a lion goddess (Fig. 13.1, Pl. 54b)
   Dimensions: H. c. 85 cm
   Material: Clay (Nile silt)

This statue was completely broken and scattered when it was found. Pieces were found both inside the chamber (Main hall) and in the forecourt to the south. Over ten pieces of the fragments could be joined and make up a statue of about 85 cm in height. The facial part is painted in black. The arms are both stretched down. This statue is similar to the unfired clay lion goddess statue found in the rock-cut chamber located to the north-east[46]. It is likely that this statue was deposited in the Middle Kingdom as those found in another rock-cut chamber (see below).

3. Mud sealing (Fig. 13.2)
   Dimensions: c. 5 cm
   Material: Clay (Nile silt)

Several mud sealing fragments were found inside the southern entranceway of the subterranean chamber. One of the mud sealings is decorated with an S-spiral pattern, which dates to the Twelfth Dynasty[47], the time of the secondary use of the chamber. One fragment has a sign of the double crown upon a basket which reads *sḫmty* in the center of the spiral decoration. This sealing type is a large shield-shaped stamp sealing, which is frequently (although not exclusively) employed for institutional names[48]. It is likely, therefore, that *sḫmty* is the name of an institution. This institution name is intriguing because we found a number of lion goddess statues in the rock-cut chambers in this place. *sḫmty* is also a *nisbe*

[44] B. Fay, in: *L'art de l'Ancien Empire égyptien*, Paris 1999, pp. 99–147.

[45] It has been suggested that in the later Twelfth Dynasty several statues imitated the style of the beginning of the Old Kingdom or even earlier that was not longer in fashion beyond the Fourth Dynasty. See B. Fay, *op. cit.*, pp. 99–147; H.G. Fisher, *Egyptian Studies* III: *Varia Nova*, New York 1996, pp. 111–122; E. Russmann (ed.), *Eternal Egypt: Master works of Ancient Art from the British Museum*, New York 2001, p. 41; M. Eaton-Krauss, in: *GM* 194, 2003, pp. 17–19. We are grateful to Rita Freed for bringing this last reference to our attention.

[46] S. Yoshimura/N. Kawai, in: *KMT* 13–2, Summer 2002, p. 27.

[47] See note 43.

[48] J. Wegner, in: *JARCE* 35, 1998, pp. 34–35, fig. 16; G.T. Martin, *Egyptian Administrative and Private Name Seals*, Oxford 1971, pls. 42B-45.

meaning "associated with power", or it could be a dual, meaning "double divine powers", which may be associated with a goddess. The impression of the under surface indicates that this seal was used for peg-sealings deriving from both wooden boxes and doors which had conical knobs[49].

Pottery

The Middle Kingdom pottery from the east chamber was mainly concentrated beside the southern entrance. The ceramic types include small bowls (Fig. 14.1), small cups (Fig. 14.2–3), small jars (Fig. 14.4), small bottles (Fig. 14.5), large bowls (Fig. 14.6), medium-sized cups (Fig. 14.7–8, 11), lids for the medium-sized jars (Fig. 14.9), medium-sized jars (Fig. 14.10), and two pot-stands (Fig. 14.12–13). These date from the middle of the Twelfth Dynasty to the beginning of the Thirteenth Dynasty.

One diagnostic Middle Kingdom pottery type among them is a small cup which has been named 'pyramid ware' or 'queen's ware' by Dorothea Arnold and Susan Allen respectively (Fig. 14.3)[50]. This ware is made of Nile B1[51] and it is skillfully thrown and shaped. It is also coated all over, even under the base, with a fine thick red ochre coating and polished to a weak shine. Susan Allen argues that this ware was developed from the reign of Senwosret II onward into the Thirteenth Dynasty[52]. The medium-sized bowl with a flat base (Fig. 14.7) parallels an example from the tomb 9 at Dahshur, which Allen dates to the reign of Senwosret III[53]. The medium-sized jars (Marl C) (Fig. 14.10) are characterized by flat bases, a bag-shape, and a broad body. Our examples can be miniature types of the main storage jars called *Zeir* after the Arabic word[54]. Its parallels were found at Lisht and Dahshur[55]. Associated lids (Fig. 14.9) were also found. Two pot-stands, one medium-sized (Fig. 14.12) and one large (Fig. 14.13), were found *in situ* in the forecourt. A medium-sized cup with a flat base (Nile B2) (Fig. 14.11) was found on top of the medium size pot-stand.

3.2 West chamber

During the Middle Kingdom, a new chamber seems to have been dug to the west of the shaft, which we call the 'west chamber'. The west chamber (Fig. 15) is about 7 m long and 1.3 m wide, with its height about 1.5–2 m. The chamber consists of a long rectangular room with two niches on the north side. The first niche near the entrance measures about 1.9 x 0.8 m with its height about 0.7 m. The second niche located at the end of the wall measures about 1.5 x 1.5 m with its height about 1 m. The digging work of the chamber seems to have been completed since the wall surfaces were covered with the beige colored plaster, although the chiseling marks are rather coarse compared to those of the east chamber. The original

[49] Cf. J. Wegner, in: *CRIPEL* 22, 2001, pp. 81–84.

[50] Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, pp. 57–58; S. Allen, in: Eyre (ed.), *Proceedings*, pp. 39–48. We would like to express our thanks to Susan Allen for invaluable information on the Middle Kingdom pottery.

[51] Pottery descriptions used in this paper are based on Do. Arnold, in: Di. Arnold, *The Pyramid of Senwosret I*, New York 1988, pp. 106–146 (hereafter cited as Arnold, *Pyramid of Senwosret I*) and the fabric descriptions rely on the 'Vienna system' set forth in Do. Arnold/J. Bourriau, *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery*, Mainz 1993, pp. 168–182.

[52] S. Allen, in: Eyre (ed.), *Proceedings*, pp. 47–48.

[53] *Loc. cit.*, pp. 40–42, fig. 2.11.

[54] As for the main storage jars, see B. Bader, in: *Ägypten und Levante* 12, 2002, p. 35.

[55] Do. Arnold, in: Arnold, *Pyramid of Senwosret I*, pp. 39–40, figs. 10, 55b, 59, pl. 67f; S. Allen, in: Eyre (ed.), *Proceedings*, fig. 3.9–10.

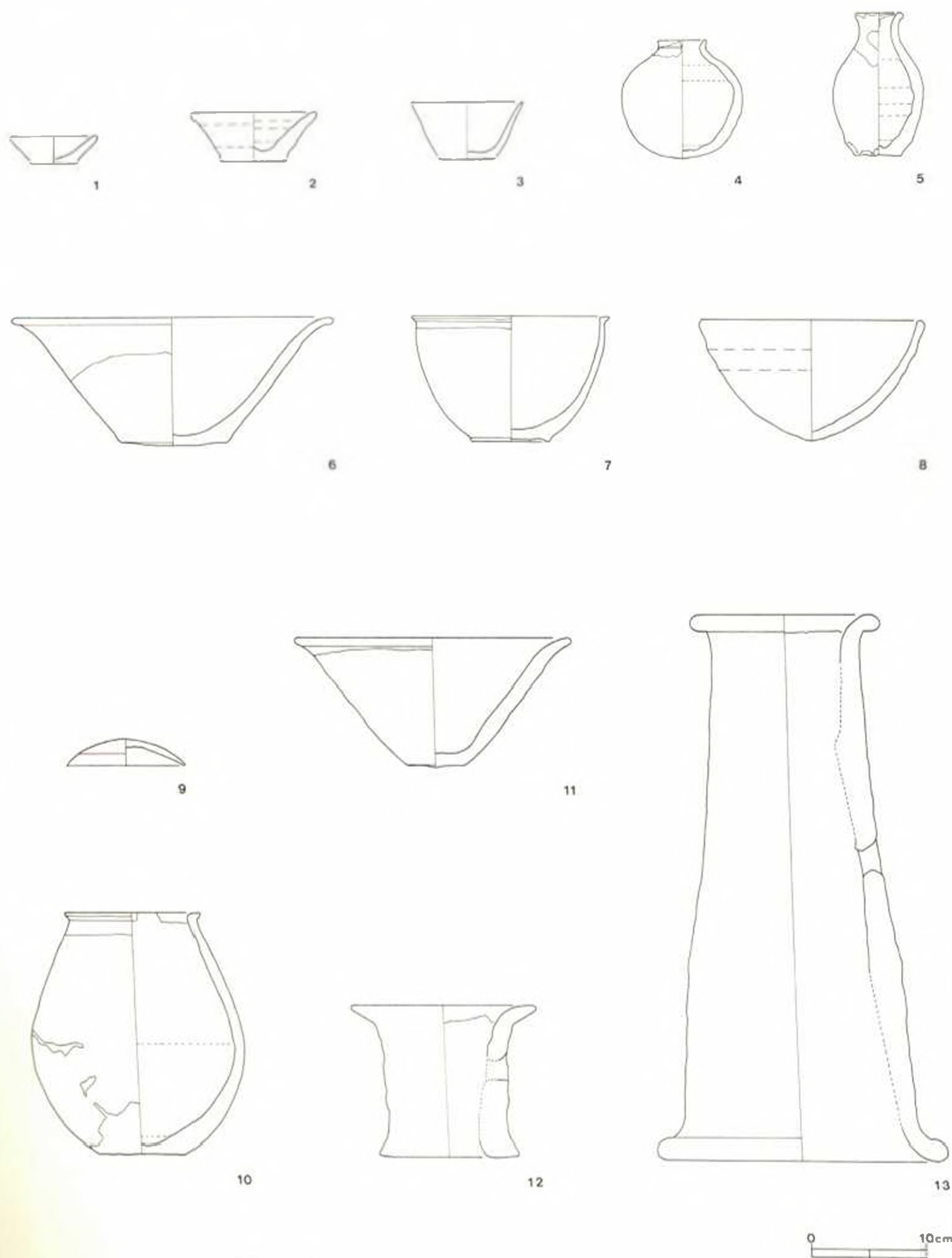


Fig. 14: Middle Kingdom pottery from the east chamber and its forecourt

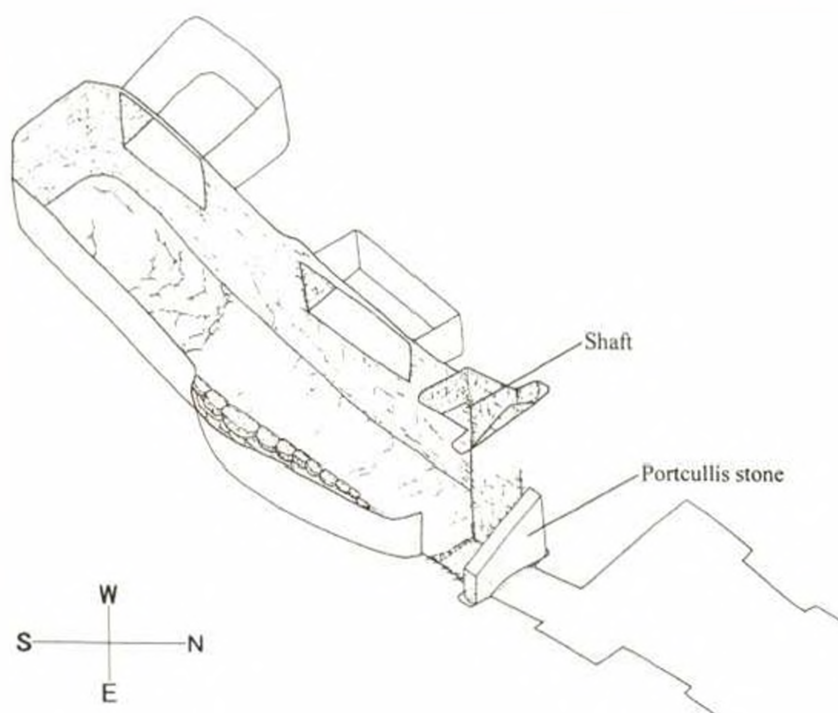


Fig. 15: West chamber (axonometric drawing)

sealing door at the entrance partially remains at its bottom, showing a similar construction technique and plastering to those at the southern entrance to the original subterranean chamber (east chamber) and the rock-cut chamber described below. It seems that they were sealed in the same period.

It has been observed that the west chamber was cut following the east-west axis of the east chamber, but the axis was changed at an angle of about 14 degrees to the north due to the fact that the south wall was erroneously penetrated and had to be covered with pebbles and plaster.

The clearance of the west chamber yielded a variety of objects, including plant mats and groups of Middle Kingdom pottery, linens, animal bones, and some Early Dynastic objects (Fig. 16, Pl. 54c). The objects mainly reveal the remnants of food offerings almost *in situ*, although disturbed. A reed mat was found near the entrance. This mat was probably covered with linens and animal skins judging from the distribution of the artifacts. On and around this mat, various kinds of pottery vessels were uncovered. It seems that these pottery vessels were originally placed on the mat[56].

In the middle of the chamber, animal bones and pottery sherds were concentrated. These bones were wrapped in linen and probably originally placed inside the dishes. Around the bones, a black powder was spread, perhaps the remnant of meat which had decomposed in the course of time[57]. On the west side of

[56] This type of offering mat is known from both pictorial and epigraphic evidence. Cf. A. Bolshakov, in: D.B. Redford (ed.), *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt*, vol. 2, Cairo 2001, p. 573.

[57] We are indebted to Salima Ikram for her invaluable suggestions.

these bones, some pieces of large jars with pointed bases, the so-called 'meat jar'[58], beaker jars, and small cups were uncovered. Some of the small cups, including 'queen's ware', also contained offering objects such as seeds, animal bones, mud, and natron. Wrapped linens were also placed as offering. One of the wrapped linens contains a black substance which seems to have been originally some kind of organic material.

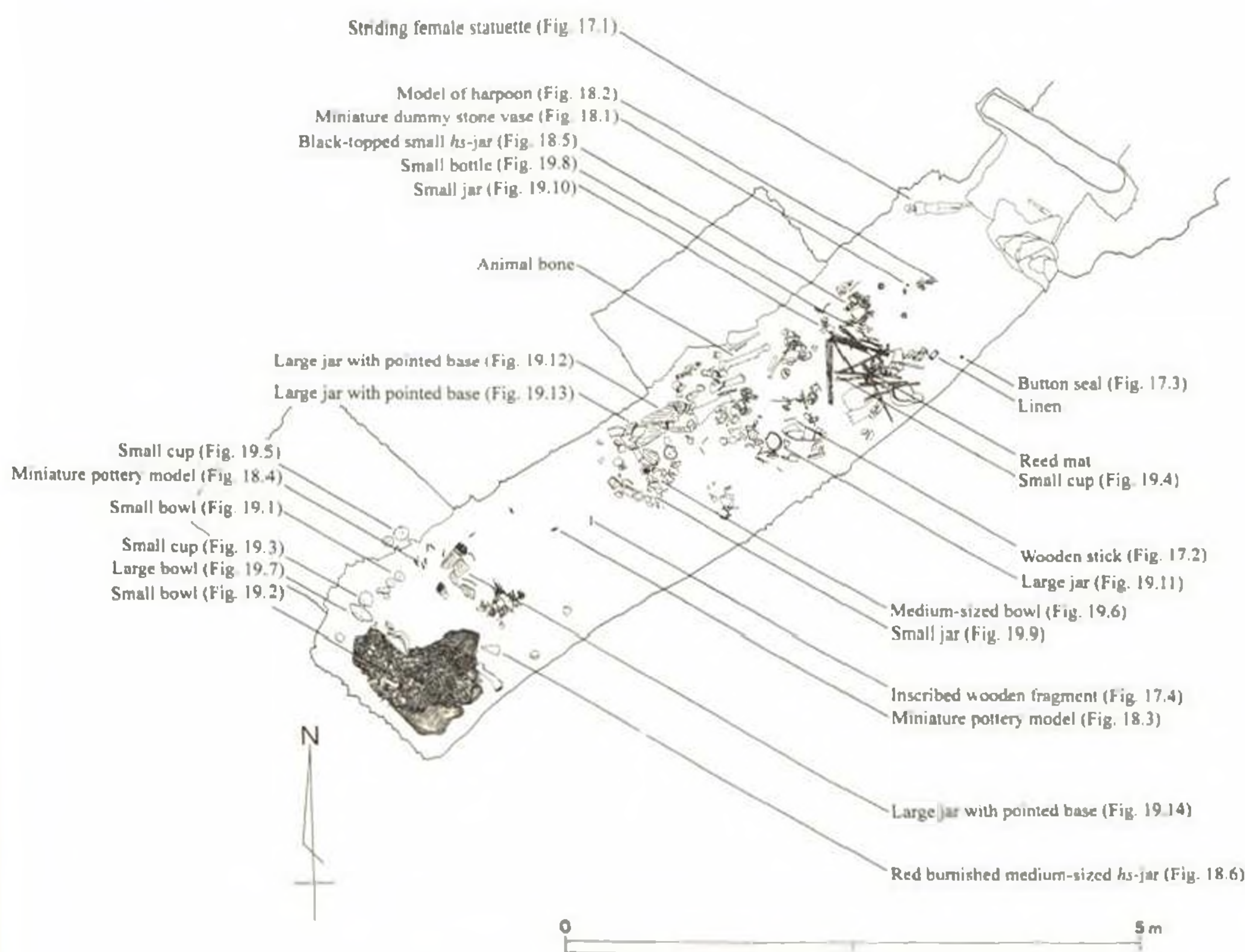


Fig. 16: Distribution of the finds in the west chamber

In the inner part of the chamber, a pile of blackened linens, pottery, and bones were uncovered. The Early Dynastic objects from this chamber include a miniature stone dummy squat jar with lug handles, a faience model of a harpoon, black-topped and red-burnished *ḥs*-jars and small mud models, the so-called 'clay nails' in some parts of the chamber. It seems that these objects were brought from the east chamber.

[58] See below on Pottery.

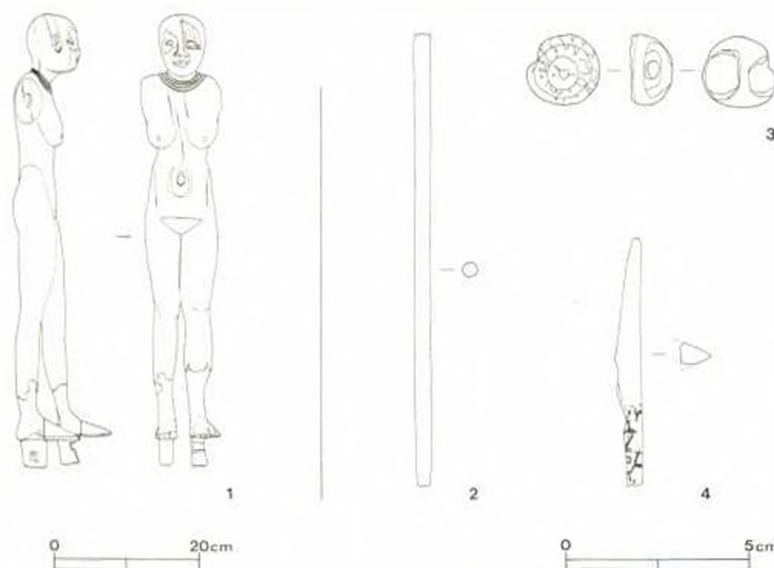


Fig. 17: Finds from the west chamber

While it is not certain why these Early Dynastic objects were deposited in the west chamber, it is probable that they were rearranged in this chamber in the Middle Kingdom[59].

Most of the findings from the west chamber indicate offering activities, but to determine the exact function of the west chamber a detailed examination of the assemblage of objects and bones is required. It is hoped that future study will answer this question.

Finds

1. Striding female statuette (Fig. 17.1, Pl. 53b)
   Dimensions: H. 63.5 cm, W. 11.2 cm, Th. 13.0 cm
   Material: Wood

This statue shows a woman in a striding pose, but its arms are missing. Her body is delicately modeled, especially around the navel, waist, pubes, hip, and thigh, but her sagging heavy breasts make this statue unique. The entire body was coated with black resin. Her face is rounded and her head is bare, but it may have been covered by a wig. Her eyes were once inlaid with copper. She has a small mouth. A broad collar is carved on her chest. This nude female statue may have evoked fertility and been deposited as a votive in hope of a child, as other smaller parallels[60]. Nude female statues were in use from the late Old

[59] Compare e.g. the rearrangement of Early Dynastic objects in the Middle Kingdom at Umm el-Qaab in Abydos, see G. Dreyer et al., in: *MDAIK* 56, 2000, pp. 117–118. We are indebted to Stephan Seidlmayer for his suggestion and the reference.

[60] For the function of fertility figures of the Middle and New Kingdoms, see G. Pinch, *Votive Offerings to Hathor*, Oxford 1993, pp. 198–226, pls. 46–51.

Kingdom to the Middle Kingdom[61]. This female statue probably dates to the Middle Kingdom which conforms to the date of the other major artifacts from the west chamber. A detailed analysis of this statue will be presented elsewhere.

2. Animal bones (Fig. 16)

Animal bones from the west chamber include those of a calf, goose, ducks, and fish[62]. The largest pieces measuring 20 to 30 cm in length and 5 to 10 cm in width belong to the legs of a calf. They are composed of four pieces.

3. Linen (Fig. 16)

Numerous pieces of linen were found. Among them, two kinds are noteworthy. The first is coiled shape white linen measuring about 5 cm in diameter, containing a small piece of linen. The other is brownish linen containing a black substance.

4. Wooden stick (Fig. 17.2)

Dimension: L. 12.4–12.6 cm, Di. 0.4 cm

25 pieces of wooden sticks with the same measurements were found in the west chamber. Although the exact usage is still obscure, it is most probable that they were used to represent a bouquet for stubbing mud[63].

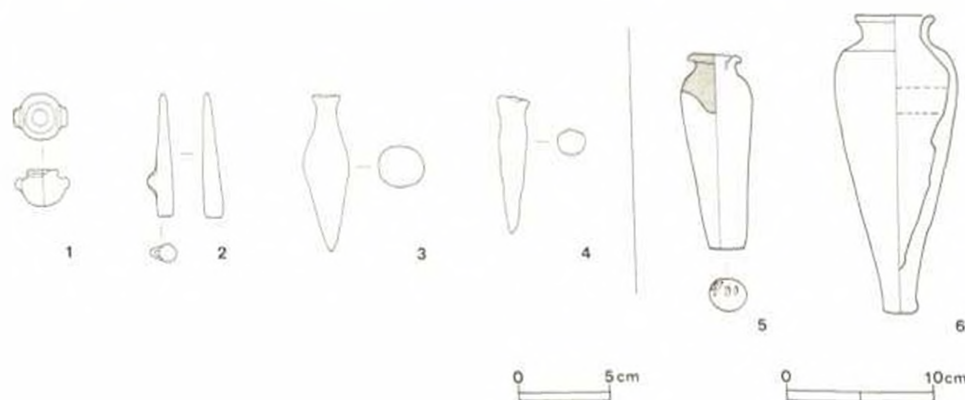


Fig. 18: Early Dynastic and early Old Kingdom finds from the west chamber

5. Button seal (Fig. 17.3)

Dimensions: Di. 2 cm, Th. 1.1 cm

Material: Limestone

This type of seal is known as a button seal, dating from the late Old Kingdom to the early Middle Kingdom. The surface is decorated with a spiral pattern. Seals with similar decoration were found at Matmar, Lisht, and Qaw[64]. They date from the Tenth to the Eleventh Dynasty.

61 E. Russmann (ed.), *Eternal Egypt: Master works of Ancient Art from the British Museum*, New York 2001, p. 80.

62 Salima Ikram, personal communication.

63 Salima Ikram, personal communication.

64 A.B. Wiese, *Die Anfänge der ägyptischen Stempelsiegel-Amulette*, *OBO* 12, Göttingen 1996, pl. 49, nos. 1026–1030.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

6. Inscribed wooden fragment (Fig. 17.4)
   Dimensions: H. 7.0 cm, W. 0.9 cm
   Material: Wood

This fragment is the only object bearing an inscription. It is decorated with hieroglyphics showing a falcon wearing a double crown, probably Horus. Because the sign is depicted at the beginning of the text, it may represent the Horus name of a king. The piece was probably a part of a wooden box or piece of furniture.

7. Miniature dummy stone vase (Fig. 18.1)
   Dimension: Di. 3 cm
   Material: Red granite

This small dummy vase is the same type of vessel as the one found in the east chamber[65]. It features a high, slightly flattened shoulder, a wide flat rim with rounded outer edge, lug handles, and a flat base, which makes it a typical Third Dynasty stone vessel.

8. Model of harpoon (Fig. 18.2)
   Dimensions: H. 6.7 cm, W. 1.4 cm
   Material: Blue faience

This piece represents a model of a harpoon. It was probably a votive object like the other faience objects from the east chamber which date to the Early Dynastic Period to the early Old Kingdom.

9. Miniature pottery models (Fig. 18.3–4)
   Dimensions: Type A: L. 8.7 cm, Di. c. 2.6 cm; Type B: L. 7.5 cm, Di. c. 1.5 cm
   Material: Clay (Nile silt)

These are the same types of model clay vessels as those found in the east chamber[66]. Type A is shaped like a spindle. Type B has a conical shape, which has been called 'clay nail'. They date from the Early Dynastic Period to the early Old Kingdom.

Pottery

The pottery sherds from the west chamber can be divided into two chronological groups. The first group dates from the Early Dynastic Period to the early Old Kingdom, and seems to have originated in the east subterranean chamber. The second group dates to the Middle Kingdom. The early pottery sherds include four pieces of *ḥs*-jars, three black-topped (Fig. 18.5) and one red burnished (Fig. 18.6), all of them show burnishing. One of the black-topped small *ḥs*-jars has a mark on its bottom. The same types were also found in the east chamber. The red burnished medium-sized *ḥs*-jar parallels those from Tell Ibrahim Awad[67].

The Middle Kingdom pottery includes bowls (Fig. 19.1–2, 6), small cups (Fig. 19.3, 5), small cups known as 'queen's ware' (Fig. 19.4), large bowls (Fig. 19.7), small bottles (Fig. 19.8), a small globular jar (Fig. 19.9), small shouldered jars (Fig. 19.10), large jars (Fig. 19.11), and large jars with pointed bases ('meat

[65] See above, Section 2.2, Finds no. 12.
[66] See above, Section 2.2, Finds no. 13.
[67] BELOVA/SHERKOVA, *Tell Ibrahim Awad*, photo 61; W.M. VAN HAARLEM, in: EYRE (ed.), *Proceedings*, fig. 2.

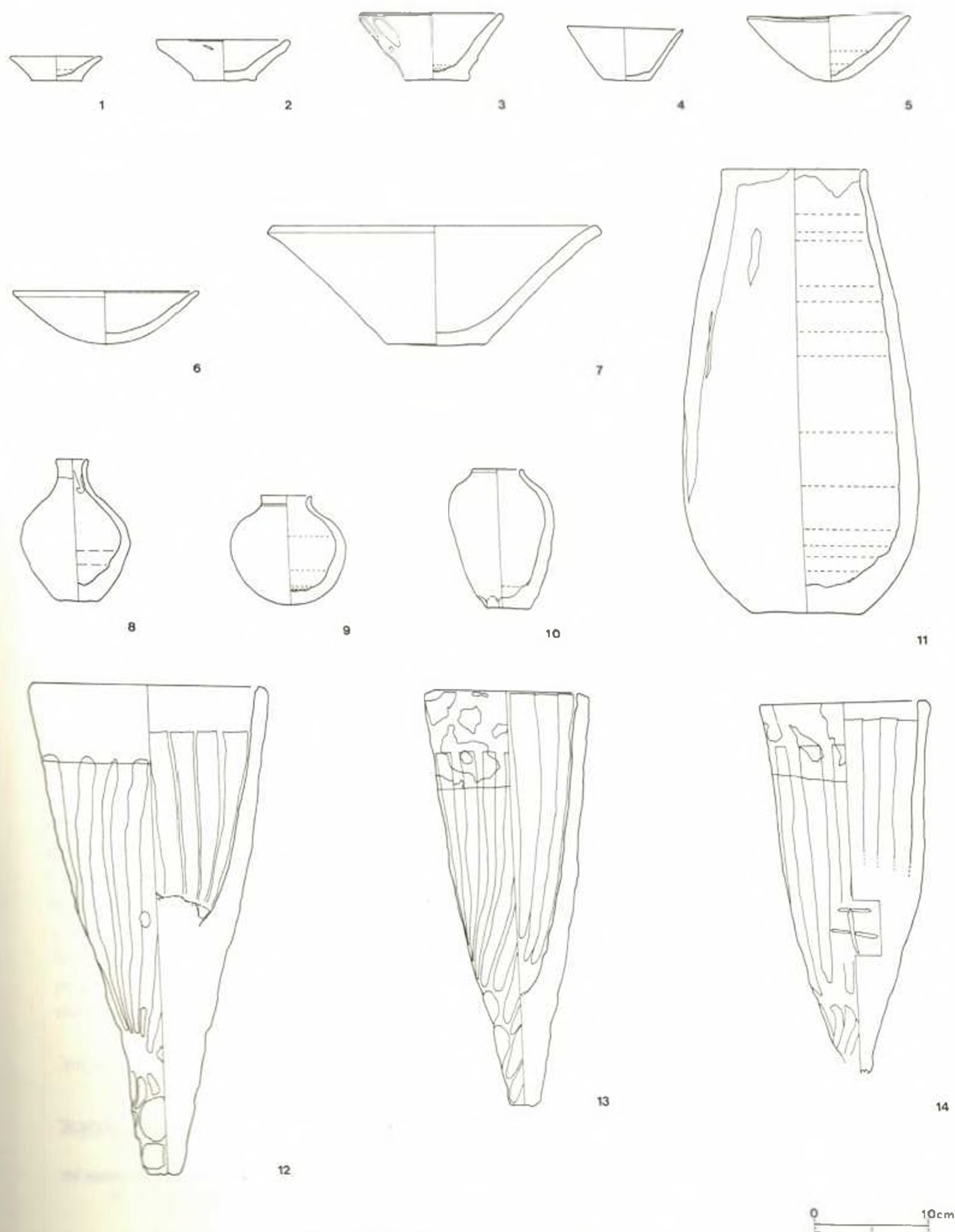


Fig. 19: Middle Kingdom pottery from the west chamber

jars') (Fig. 19.12–14). The assemblage shows close similarity to the contemporary pottery from the east chamber and the rock-cut chamber to the north east (see below), dating from the middle of the Twelfth Dynasty to the beginning of the Thirteenth Dynasty.

Among them, numerous pieces of 'queen's ware' (Fig. 19.4) were found[68]. Another diagnostic type is a handmade large jar with pointed base called 'meat jar'[69] (Fig. 19.12–14). The 'meat jar' either contained meat[70], or mud which imitates meat, sometimes with an animal bone standing on its jar sealing[71]. Some of the mud sealings uncovered near these 'meat jars' have a hole in their center, indicating that bones could have been placed there vertically. Our examples are coated with a white slip near the rim, indicating purification. One of them was inscribed with a sign before firing. Parallels for the 'meat jar' have been found at Memphis, Lisht, and Dahshur[72]. A large bag-shaped jar (Fig. 19.11) is also a diagnostic type. This jar is coated with a white slip near the rim. This type has been found in Riqqa and Abydos, dating approximately to the reign of Senwosret III[73]. The small bottles (Nile B2) (Fig. 19.8) parallel those found at Saqqara and Lisht and date between the reigns of Amenemhat II and Senwosret II[74].

3.3 The rock-cut chamber

The rock-cut chamber is situated approximately 20 m up to the north-east of the early Old Kingdom shaft (Fig. 20, Pl. 55a)[75]. It consists of a forecourt and a subterranean chamber. The rectangular forecourt measures about 3 m wide and 5 m long. Its rear wall measures 2.8 m in height. There are four small shallow holes in the floor, whose purpose is not clear[76].

Beside the rear wall a rectangular shallow pit measuring 1.2 m by 0.8 m and 1.4 m in height was cut which leads to the entrance of the rock-cut chamber. The entrance to the chamber measures 1.5 m (3 cubits) in height, 1.3 m (2.5 cubits) in width, and 1.1 m (2 cubits) in length. The entrance passage was sealed from the inside by a pile of limestone blocks covered with gypsum plaster making a flat surface, but the upper left part was already broken (Pl. 55b). The subterranean chamber is composed of a transverse hall and an inner hall arranged in a T-shaped plan. The transverse hall is approximately 11.5 m (22 cubits) in length, while its width is about 1.5 m (3 cubits) and the height is about 1.6 m (3 cubits). The northern part of the transverse hall is 4.8 m (9.5 cubits) long, while the southern part measures 5.3 m (10 cubits) in length. The transverse hall's ceiling height is equal to the ceiling of the entrance, but its floor level is 30 cm lower than the floor of the entrance.

The inner hall measures about 5.3 m (10 cubits) in length and its width and height vary from 1.3–1.2 m (2.5 cubits). Again, the floor level of the inner hall is 20 cm higher than that of the transverse hall, which corresponds to the floor level of the entrance. The ceiling near the entrance collapsed due to the poor condition of the bedrock. Although the walls of the chamber were carefully cut out, indicating completion of work, there is no decoration or inscription in the chamber.

68 For the 'queen's ware' see above in section 3.1.

69 We would like to thank Susan Allen, David Aston, and Salima Ikram for invaluable information on 'meat jars'.

70 Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, pp. 53–54.

71 Salima Ikram, personal communication.

72 J. Bourriau/S. Quirke, in: S. Quirke (ed.), *Lahun Studies*, London 1998, p. 71, fig. 5.3; Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, Abb. 7.14–15, 10.13; Do. Arnold, in: Arnold, *Pyramid of Senwosret I*, figs. 73.52–55, 62.

73 B.J. Kemp/R.S. Merrillees, *Minoan Pottery in Second Millennium Egypt*, Mainz 1980, pp. 39–45; Do. Arnold, in: Arnold, *Pyramid of Senwosret I*, p. 143; J. Wegner, in: *Ägypten und Levante* 10, 2000, pp. 106–107, fig. 17.35–37.

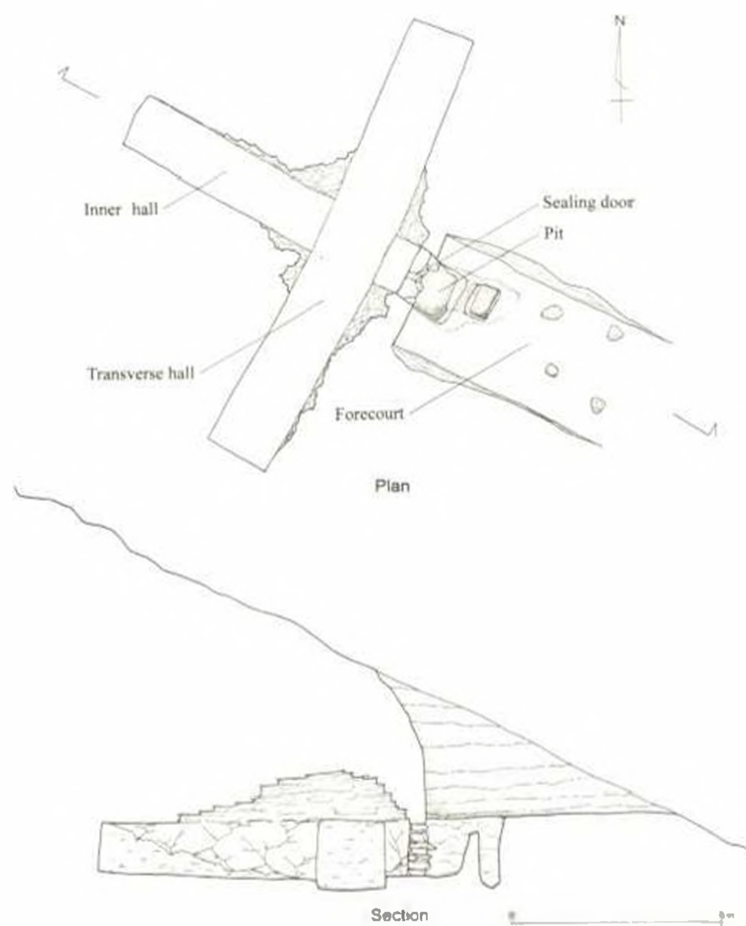


Fig. 20: Plan and section of the rock-cut chamber

The clearance inside the rock-cut chamber revealed that the chamber was never used for burial. Instead of funerary objects, a number of statue fragments made of clay, terracotta, and wood, as well as pottery sherds, were recovered. They were scattered all over, but mainly concentrated in the area near the entrance and in the southern part of the transverse hall. The rock-cut chamber may have been reused as a kind of *cachette* or storage room for cult statues. They were probably ritually buried here after their initial usage. Although the sealed door was already penetrated in antiquity, it appears that most or all of the pottery sherds were left in the chamber because they could be reconstructed. Pottery assemblages from the chamber parallel those found in the Middle Kingdom pyramid complexes at Lisht and Dahshur.

[74] FIRTH/GUNN, *Teti Pyramid Cemeteries*, pl. 48C; DO. ARNOLD, in: ARNOLD, *Pyramid of Senwosret I*, pp. 88–89, figs. 16,302–311, 17,335–346.

[75] It was discovered in the 2001 season. For the short preliminary account of this structure and finds, see S. YOSHIMURA/N. KAWAI, in: *KMT* 13–2, Summer 2002, pp. 22–29.

[76] A probable explanation of these four pits is as foundation holes for a temporary portable shrine.

Finds

1. Recumbent lion statue with the name of Khufu (Fig. 21.1, Pl. 55c)
   Dimensions: H. 17.5 cm, W. 21.5 cm, L. 22.8 cm (fragment of paw); 31.2 cm (fragment of rear)
   Material: Terracotta[77]

This terracotta statue shows a recumbent lion whose head is now missing. Thus, it is unknown whether its face was leonine or human. It bears the name of Khufu in front of a small statue standing between the paws of the lion. Carved into the base between the paws is an inscription that reads *nsw-bity, Ḥwfw* "King of Upper and Lower Egypt, Khufu" inscribed towards the small statue instead of the conventional direction. The small figure, of which remains only the tip of the foot, may have represented King Khufu himself. The head of Khufu, therefore, might have been placed under the chin of the lion. Although the lion's front half is missing, the physiognomy of the back half of the body resembles that of sphinxes or recumbent lions dating to the Old Kingdom[78]. The only example of a lion sculpture made of the same material is the pottery lion from Hierakonpolis dating to the end of the Old Kingdom[79]. The material is mere Nile silt, imperfectly baked, so that it is black inside. The surface, however, is very finely finished, and polished all over.

2. Statue of a recumbent lion (Fig. 21.2)
   Dimensions: L. 30.8 + 21.2 cm (min.), W. 21.2 cm, H. 17.3 cm
   Material: Clay (Nile silt)

Unlike the other ceramic recumbent lion, this lion statue has its head preserved and is mostly reconstructed except for the base between the front paws. The absence of a mane demonstrates that the lion is female, probably indicating an association with a lion goddess. It should be noted that the dimensions of this statue resemble those of the other pottery recumbent lion, although the clay was unfired. Either they were made as pair statues or the clay one is a copy of the ceramic piece.

3. Two human busts (Fig. 21.3–4, Pl. 56d)
   Dimensions: (A) H. 59 cm, W. 32 cm, Th. 28.5 cm; (B) H. 66.5 cm, W. 46.5 cm, Th. 24 cm
   Material: (A) clay (Nile silt); (B) terracotta

Like the lion examples, these human busts are made of clay (Fig. 21.3) and terracotta (Fig. 21.4) respectively. They hold their hands over their ears on both sides of the head. The inside of both statues is hollow. There is a large circular hole on the top of the head. Although the face of the clay bust is more modeled than that of the terracotta bust, the faces of both busts are square, with low foreheads, and the eyes are large and flat. Both busts wear a two-tiered wig. The terracotta piece has a beard and pointed chin. They both have prominent cheekbones and thick mouths.

[77] The original material is Nile silt, but here we use the term 'terracotta' meaning fired clay to be differentiated from unfired 'clay'.

[78] Limestone female sphinx found at the pyramid complex of Djedefre at Abu Roash (Cairo JdE 35137), see PM III.1, p. 3 (4th Dyn.); sphinx of Merenre I at Edinburgh (NMS 1984.405), see J. Bourriau, in: *JEA* 72, 1986, p. 180 (6th Dyn.); sphinx of Merenre I at Moscow, Pushkin Museum of Fine Arts (I 1a 4951), see J. Romano, in: N. Grimal (ed.), *Les critères de datation stylistiques à l'Ancien Empire*, Cairo 1998, pp. 245–246, figs. 35–38 (6th Dyn.). We would like to thank Rainer Stadelmann and Hourig Sourouzian for the invaluable information on sphinxes.

[79] Ashmolean E.189: *Hierakonpolis* I, pp. 11–12, pls. 44–45. For the Old Kingdom date, see B. Adams, *Sculptured Pottery from Coptos in the Petrie Collection*, Warminster 1986.



Fig. 21: Clay and ceramic statues from the rock-cut chamber (1)

Although exact parallels of these busts are not attested, some similarity in terms of manufacture can be found among the Middle Kingdom hollow pottery statues that put their hands to their heads in a gesture of mourning[80]. It remains unclear, however, what our busts represent exactly because the facial features and poses are slightly different from those Middle Kingdom mourning statues.

4. Group statue of a lion goddess[81] with child-kings (Fig. 22.1, Pl. 55d)
   Dimensions: H. 100 cm, W. 27 cm, Th. 26.5 cm (base)
   Material: Terracotta

This group statue represents a standing lion goddess flanked by two small figures of a child-king. The color of the statue appears red brown, being very finely finished, and polished over. The hollow between the body and its back pillar suggests that the statue was joined from separate parts before firing. The body is well modeled. The goddess wears a sheath dress, with her hands extended down towards her feet. The lion face is elaborately rendered, resembling the treatment of the face of the pottery lion from Hierakonpolis[82].

Beside the statue of the lion goddess stand two small figures of a child-king: only the right figure still retains its body, although the tips of the feet are now missing. The Horus name of Khufu, *Mddw*, "one who strikes" (Pl. 56a) is inscribed on the right side of the back pillar of the statue of the lion goddess. On the lion goddess' right is the figurine of a naked child-king, wearing the *nemes*-headdress. His left arm is pendant with an open hand and his right arm bent up at the elbow with the index finger resting upon his mouth. He probably represents a king in the guise of Horus[83], perhaps as a wish for divine rebirth beside the feet of his divine mother goddess, showing an intimate bond between mother and child. This type of nude boy figure was popular in the Old Kingdom. If Khufu's Horus name on the right side of the back pillar of the lion goddess is attributed to the figure of the child-king, then this figure seems to be yet another previously unknown three-dimensional depiction of Khufu. On the left side of the goddess, legs and feet of a small figure of Pepy I remain attached to the socket on the base of the statue. Because Pepy's figure was made separately, it is likely that this figure was added during the reign of Pepy I. On both sides of the feet are the two cartouches of Pepy I's prenomen: *nsw-bity Mry-Rˁ, ˁnh dt* "King of Upper and Lower Egypt, Mery-Re[84], may he live, forever". These inscriptions were in fact covered with red brownish plaster[85] when the fragment was uncovered. Probably the names of the kings had become insignificant at the final stage of usage of the statue. For instance, half of Khufu's Horus name was covered with plaster when it was found. Protruding remains of plaster on the sides of the back pillar indicate that the statue was inserted into something like a niche when it was in use. It should also be noted that the statue appears to have been broken and then restored because of the remains of pinkish mortar on several cracks all over the body. Accordingly, the use of the statues can be reconstructed

[80] Cf. J. Bourriau, in: S. D'Auria/P. Lacovara/C. Roehrig (eds.), *Mummies & Magic: The Funerary Arts of Ancient Egypt*, Boston 1988, p. 108, no. 42; *Meisterwerke Altägyptischer Keramik*, Rastal-Haus 1978, pp. 134–135; W.M.F. Petrie, *Dendereh*, London 1898, p. 21, pl. XXI; *Ägyptisches Museum Berlin*, Berlin 1967, p. 44, no. 442, pl. 442; for a painted terracotta example, see G. Andreu/M.H. Rutschowscaya/C. Ziegler, *L'Égypte ancienne au Louvre*, Paris 1997, pp. 104–105, no. 42.

[81] Although one assumes a lion goddess in this region could have been Sakhmet or Bastet, here we call it simply 'lion goddess' since there is no inscribed evidence naming a specific deity.

[82] *Hierakonpolis* I, pp. 11–12.

[83] Cf. Faulkner, *The Ancient Egyptian Pyramid Texts*, Oxford 1969, p. 125.

[84] The use of the prenomen Mery-Re indicates that this figure cannot belong to the earliest year of Pepy I's reign since he changed his prenomen from Nefer-sa-hor to Mery-Re sometime in his reign. See J. von Beckerath, in: *LÄ* IV, col. 926.

[85] This material has become softened like powder.

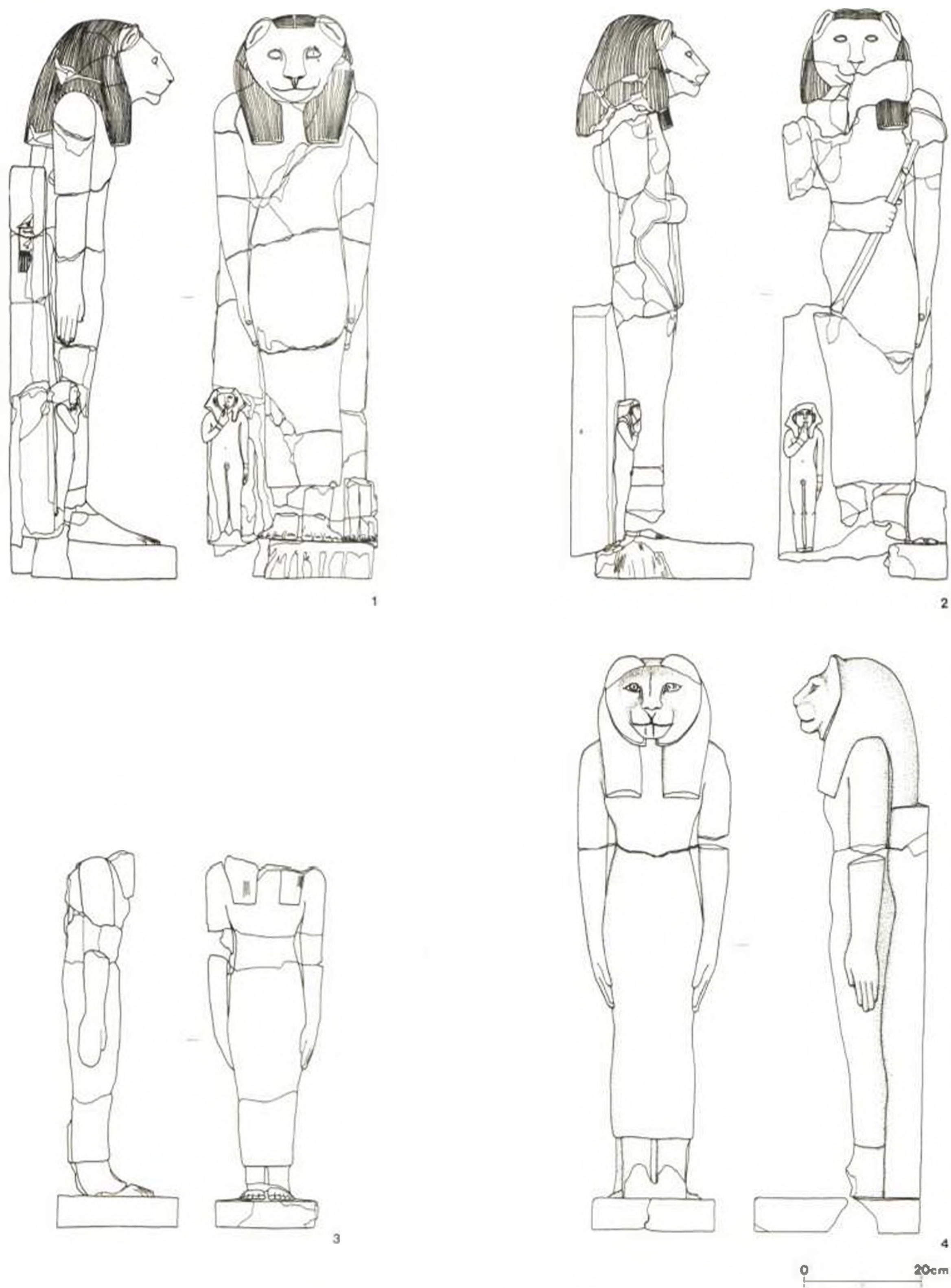


Fig. 22: Clay and ceramic statues from the rock-cut chamber (2)

as follows. First, the statue seems to have been made during the reign of Khufu or in its aftermath. Then, Pepy I added his figure and inscriptions to the left side of the lion goddess. Finally, these royal names were covered with plaster during the last phase which was probably in the Middle Kingdom.

5. Group statue of a lion goddess holding a lotus scepter with child-kings (Fig. 22.2, Pl. 55d)
Dimensions: H. 100 cm; W. 27 cm, Th. 20.5 cm (base: 25 cm)
Material: Terracotta

Although the dimensions of this statue are the same as the statue mentioned above, it represents a different attitude. The surface treatment is the same as the other's. The lion goddess bends her right arm and she holds a lotus scepter[86]. No inscription can be identified on the remaining part of the back pillar.

The figure of a child-king at the right of the goddess also wears the *nemes* headdress and holds a finger to his mouth. A base inscribed with the name of Pepy I is also attached to the base of the lion goddess. Here also his body is missing except for the tips of his feet. The cartouches of the throne name of Pepy I are inscribed on the two sides of the feet: *nsw-bity Mry-Rꜥ ꜥnḫ ḏt* "King of Upper and Lower Egypt, Mery-Re, may he live, forever." (Pl. 56b) The inscription was found after we cleaned the base of the small figure which was covered with a red-brownish plaster.

Like the other statue, it seems that this statue was once broken and then restored, because red-brownish powder was observed in cracks and hollows. It is likely that this lion statue is a counterpart of the other lion goddess statue with child-kings. Therefore, the statue was initially made as the statue of the lion goddess and a small figure of a child-king standing on the right of the goddess sometime during the Old Kingdom, probably the reign of Khufu or his successors. Then, Pepy I had his small figure inserted on the left side of the lion goddess's statue. Finally, the statue seems to have been restored and reused in the Middle Kingdom.

6. Statue of a lion goddess (Fig. 22.3)
Dimensions: H. 64.0 cm, W. 20.4 cm, Th. 20.4 cm
Material: Terracotta

This statue probably represents a lion goddess standing upon a rectangular base, although its head does not remain. The head could well have been leonine due to its size. This statue is smaller than the other ceramic lion goddess statues mentioned above and does not have a back pillar, which may have caused its instability.

Several cracks on the body of the statue show the remains of ancient restoration. Like on the other ceramic statues, a red-brownish plaster for restoration purposes is observed, but very thin fine linen was also applied for some cracks. After putting linen in cavities and joining the fragment with mortar, the broken parts seem to have been covered with plaster. The base was restored by plastering the cracks. Although the statue does not have a back pillar, there is a long rectangular incision at the center of the back of the statue. The incision contains brownish mortar and wooden pieces to join the broken pieces.

7. Statue of a lion goddess (Fig. 22.4, Pl. 56c)
Dimensions: H. 100 cm, W. 23.5 cm, Th. 20 cm
Material: Clay (Nile silt)

This clay statue of a lion goddess was found leaning against the wall at the left side of the inner hall. The statue was broken into two parts. The figure of a lion goddess stands upon a rectangular base. The

[86] RITA FREED kindly pointed out to us that this type of statue with a figure holding a lotus at an angle is known from the Old Kingdom. We would like to thank RITA FREED for her invaluable suggestion.

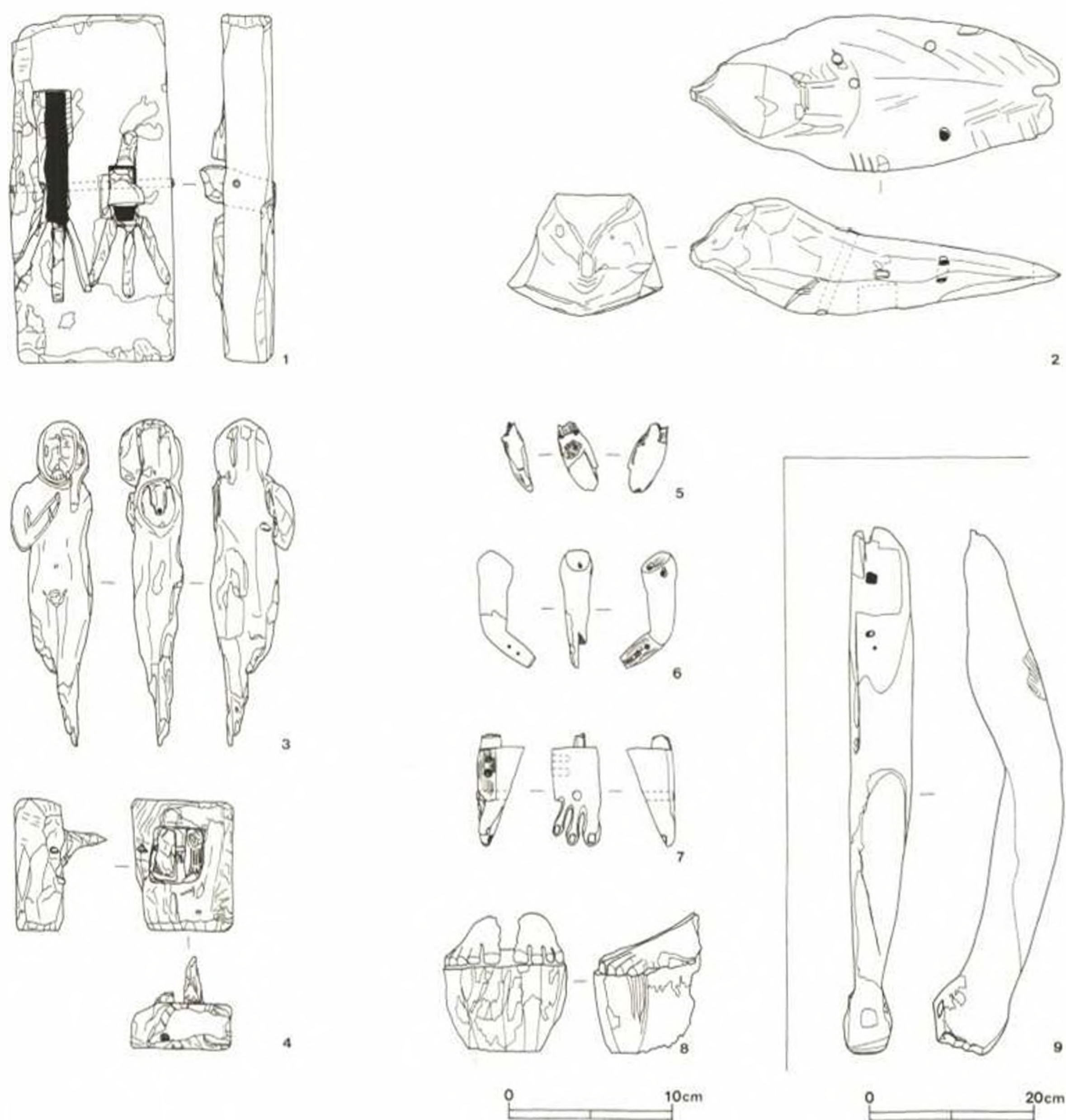


Fig. 23: Wooden statue fragments from the rock-cut chamber

hands of the statue stretch straight down to the hips. The representation of this statue is simpler than that of the terracotta statues of the lion goddess. The details of the eyes and mouth are painted in black pigment. It is notable that the height of this statue at 100 cm equals of the other, terracotta, statues of the lion goddess. In treatment, this lion goddess statue resembles the one found in the subterranean chamber of the layered stone structure (see above).

8. Fragments of wooden statues (Fig. 23)

A number of fragments of wooden statues were found inside the chamber, scattered in the transverse hall. They include a base for a figure of a bird (Fig. 23.1), a model of a crouching falcon[87] (Fig. 23.2), a figure of child-king wearing a *nemes*-headdress (Fig. 23.3), feet with or without a base (Fig. 23.4, 7–8), arms (Fig. 23.5–6), and a left arm from a life size statue (Fig. 23.9).

Pottery

Most of the pottery fragments from the rock-cut chamber have been completely reconstructed (Fig. 24, Pl. 56e). They are composed of small cups known as 'queen's ware' (Fig. 24.1–2), small cups (Fig. 24.3), medium-sized plates (Fig. 24.4), medium-sized cups (Fig. 24.5), lids for medium-sized jars (Fig. 24.6), medium-sized jars (Fig. 24.7), small bottles (Fig. 24.8–10), and a large jar with a pointed base ('meat jar') (Fig. 24.11, Pl. 56e). It is notable that most of the bowls and dishes bear a white slip on their rims, probably indicating purification. They seem to have been deposited in the chamber as votive offering vessels. They date from the mid-Twelfth Dynasty to the early Thirteenth Dynasty, as do the other Middle Kingdom pottery assemblages from both the east and west chambers in the substructure of the layered structure.

Observations

Because of the character of the finds and the lack of burial indications in the rock-cut chamber, the chamber seems to have been used as a *cachette* or storage area for statues after their initial usage. The statues of a lion goddess and a lion probably imply the focus of the cult in this place[88]. Remarkably, these statues are made of either clay or terracotta; sometimes a statue made of one material has a counterpart in the other material. It is difficult to know if this was symbolical or done for a specific reasons. The statues were probably deposited in the chamber sometime from the middle of the Twelfth Dynasty to the early Thirteenth Dynasty, as the pottery assemblage found there shows. Nevertheless, the ceramic statues of the lion and lion goddess bear the names of Old Kingdom kings and show characteristics of late Old Kingdom statues[89]. Some of these statue representations are, however, very rare or unique in Old Kingdom statues. Three dimensional representation of the god as an animal-headed anthropomorphic figure is more common in the Middle Kingdom than the Old Kingdom except for the only example of a lion goddess statue found in the Valley temple of Menkaure[90]. Therefore, these Saqqara statues show a unique assemblage.

[87] A parallel was found in the mastaba of Khenit in Abusir, see M. Verner/G. Callender, *Abusir* VI: *Djedkare's Family Cemetery*, Prague 2002, p. 69, pl. XXI, Df6.

[88] A lion goddess Sakhmet was worshipped at the pyramid temple of Sahure at Abusir during the New Kingdom but her origin is unknown, and the relationship between the pyramid temple of Sahure and our site is not yet clear. As for the cult of Sakhmet of Sahure, see A.I. Sadek, *Popular Religion in Egypt during the New Kingdom, HÄB* 27, Hildesheim 1987, pp. 29–36.

[89] An in depth study of these statues will be presented elsewhere as a separate article.

[90] Amenemhat III's time is known to have produced a considerable number of three dimensional divine images combining anthropomorphic and zoomorphic aspects. Freed suggested that these images were influenced by Old Kingdom prototype, see R. Freed, in: *RdE* 53, 2002, pp. 118–121. As for the lion headed goddess statue from Giza, see M. Seidel, *Die Königlichen Statuengruppen*, Band I: *Die Denkmäler vom Alten Reich bis zum Ende der 18. Dynastie, HÄB* 42, Hildesheim 1996, pp. 10–12, pl. 2.

The only group with a situation similar to our ceramic statues was found in the temenos of Abydos excavated by PETRIE in 1902[91]. The Abydos examples consist of miscellaneous portions of statues, including a recumbent lion as well as several anthropomorphic elements. They are formed from Nile silt, covered with a red ochre wash and highly burnished.

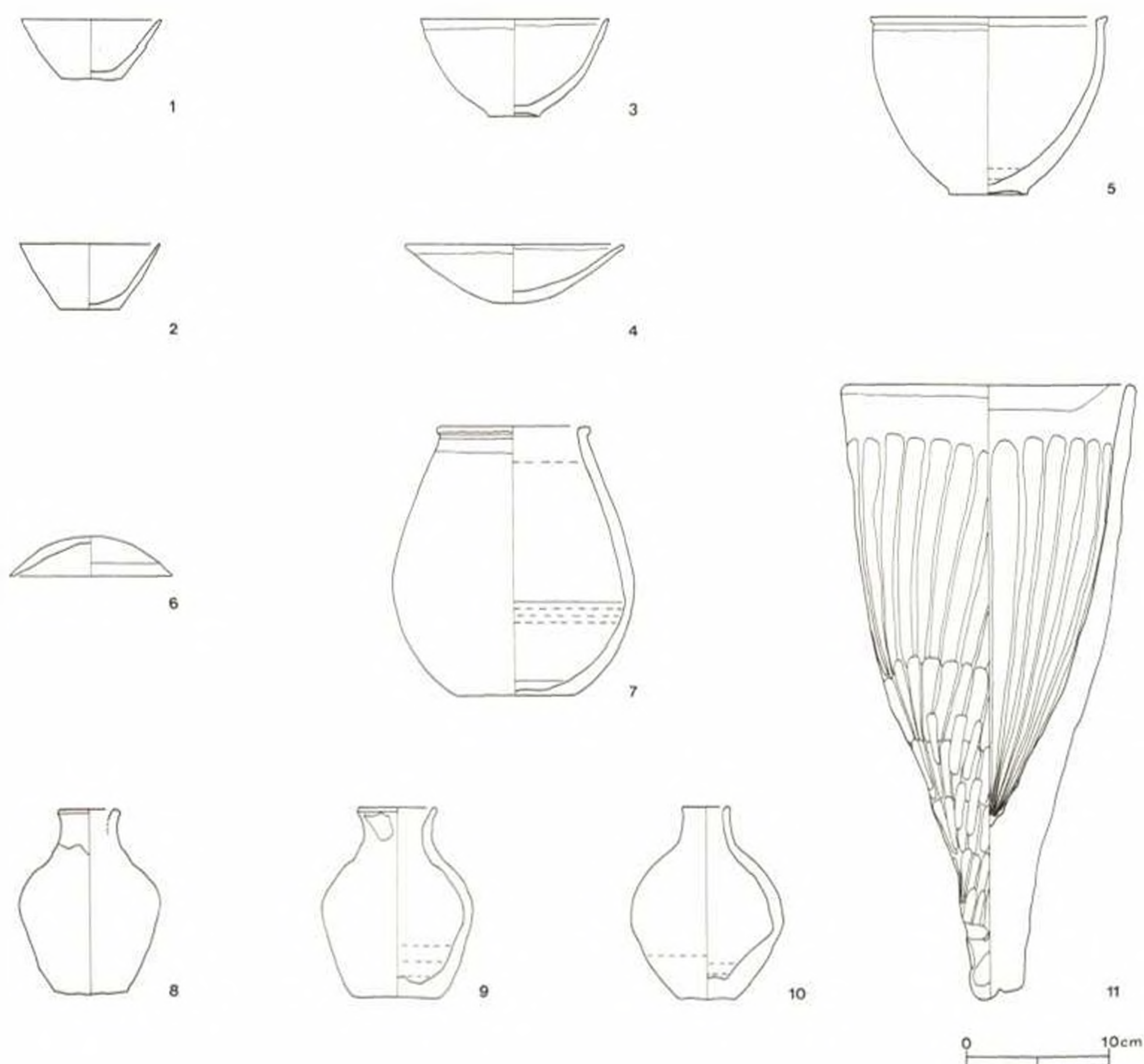
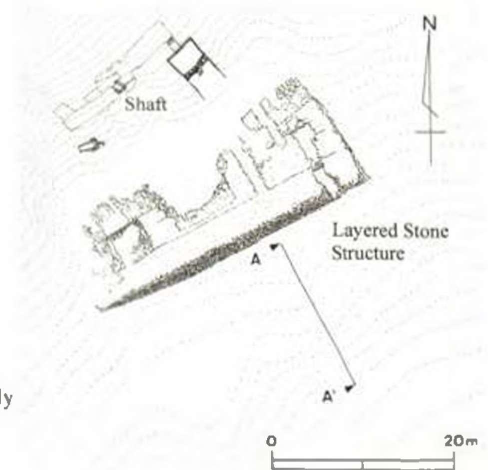


Fig. 24: Middle Kingdom pottery from the rock-cut chamber

[91] P.F. DORMAN, *Faces in Clay: Technique, Imagery, and Allusion in a Corpus of Ceramic Sculpture from Ancient Egypt*, Mainz 2002, p. 32. They are now housed in the Ashmolean Museum (unpublished).

1 Fine sand with rubbles, and limestone chips.
2 Dark coarse sand with gravel, limestone chips, and *tafl* chips.
3 Fine sand with gravel and limestone chips, containing red granite chips and New Kingdom potsherds.
4 Fine sand with gravel and limestone chips.
5 Fine sand with gravel.
6 Dark coarse sand with gravel, limestone chips, and *tafl* chips.
7 Fine sand with gravel, limestone chips, and medium *tafl* chips, containing the Middle Kingdom pottery deposit.
8 Fine sand with gravel, limestone chips, and *tafl* chips
9 *tafl* rubble
10 Loose accumulation of fine sand with limestone chips
11 Loose accumulation of fine sand
12 Fine sand, containing the potsherds dating from the Third to the early Fourth Dynasty



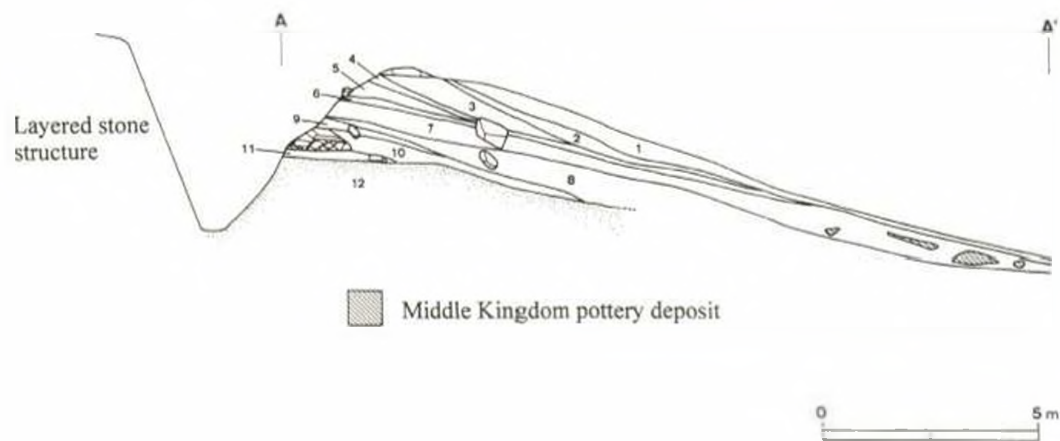


Fig. 25: East section of the central trench in the front area of the layered stone structure

As a clay statue of a lion was found in the context of a Middle Kingdom reuse of the early substructure of the layered stone structure, the other lion statues found in the rock-cut chamber may also have been in use at that time, although some of them were initially made in the Old Kingdom. However, this is purely a hypothesis for now.

The most plausible assumption on the nature of the rock-cut chamber at this stage is that it was functioning as the secondary use of the subterranean chamber of the layered stone structure, having become a *cachette* to ritually deposit statues initially used for the cult in this place during the Middle Kingdom.

Considering the similarity of the pottery assemblage from the rock-cut chamber to those from the Middle Kingdom reused chambers (east chamber and west chamber) of the layered stone structure, it is assumed that the deposition of the Middle Kingdom objects was taking place at the same time. Ultimately, all three chambers may have functioned in the same way.

4. Excavations at the front area of the layered stone structure

At the south of the layered stone structure, in front of its façade, we dug a test trench in order to understand the successive history of this area from the time of the layered structure's construction (Fig. 25). The floor level around the time of the construction of the layered stone structure (Layer 12) contained some pieces of beer jars dating from the Third Dynasty to the early Fourth Dynasty[92], of the same type as those found in the subterranean chamber and temporally compatible with the presumed date of the layered stone structure. From the stratigraphy, the structure seems to have collapsed by the Middle Kingdom, since some layers contained masses of limestone chip fragments originating from the blocks of the structure (Fig. 25).

In an area approximately 16 m to the south of the layered stone structure, layer 7 contained hundreds of miniature potsherds dated to the Middle Kingdom (Fig. 25, Pl. 56f). This dense concentration of Middle Kingdom pottery seems to be deposits of ceramic-rich debris which might have been discarded from the Middle Kingdom cult installations nearby, discussed in section 3[93]. Stratigraphically, the material collected through a process of accretion, with small piles of debris discarded over the undulating surface of the low desert to the south of the layered structure. The debris contains an extremely high density of ceramics with large numbers of nearly whole vessels of a variety of types (Fig. 26). It is remarkable that some of the small piles of debris consist of the same ceramic type as if they were discarded together from a particular offering service. The composition of this refuse is expected to provide an important body of material addressing the nature and organization of cult and cult preparation in the Middle Kingdom in this area (Pl. 56g).

The ceramic assemblage from the debris shows that most of the pottery is miniature. The pottery sherds appear to be rather rough and fragile. The ceramic repertoire of the cult debris displays distinctive functions. It includes a high volume of small dishes[94] and rough ware beakers. In addition, a lower frequency of typical forms in the debris includes: bowls, plates, hemispherical cups, bottles, jars, jar stands, and cylindrical bread molds. These items are probably to be identified as the ceramic forms most closely associated with offering preparation and presentation performed in the Middle Kingdom.

Among our ceramic repertoire, hemispherical cups (Fig. 26.12) and large bottles (Fig. 26.31) can be utilized as dating criteria among the Middle Kingdom pottery because they are chronologically sensitive pottery types. As for hemispherical cups, the vessel index of our examples has been measured and found to cluster within the range 150–200, with the average 171[95], which reveals that they date from the late Twelfth Dynasty to the beginning of the Thirteenth Dynasty. It has been suggested that the shape of the

[92] Firth/Quibell, *The Step Pyramid*, vol. II, pp. 49, 133, pls. 25, 102.18, 20.

[93] It is probable that the pottery in the debris were originally used for cult activity associated with the Middle Kingdom rock-cut chambers (east chamber of the shaft and rock-cut chamber) in the middle of the slope of the outcrop. However, this has not yet been proved concretely. For similar cult debris in other sites, see Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, pp. 28, 38–39; Do. Arnold, in: Arnold, *Pyramid of Senwosret I*, pp. 116, 124; J. Wegner, in: *Ägypten und Levante* 10, 2000, pp. 93–99, 106–113, 115–117.

[94] This type is often termed 'model vessel' or 'votive dish': see Do. Arnold, in: Arnold, *Pyramid of Senwosret I*, p. 106; J. Wegner assumes that it functioned as a lid for the roughware beakers due to the high frequency of this type in contexts throughout the temple and associated production zone: see J. Wegner, in: *Ägypten und Levante* 10, 2000, p. 111. However, we follow the designation of this type as a model or votive dish since the find volume of this type is smaller than that of the beaker which is supposed to be its body.

[95] The development in shape of hemispherical cups has been charted by Do. Arnold; see Do. Arnold, in: Arnold, *Pyramid of Senwosret I*, pp. 140–141. The shape of the hemispherical cup is defined by the Vessel Index (width/height x 100). An Index over 200 (average 230) represents Dynasties 9–10. The early Twelfth Dynasty index is over 160. The late Twelfth Dynasty index is between 190 and 150. Thereafter, the index is around 120.

neck of the large bottles gradually developed throughout the Middle Kingdom[96]. The aperture index and the height of the neck of our examples were measured and found to cluster within the range 80–90 and 4–7 respectively. This represents a late Twelfth Dynasty date. Other ceramic types show a similar date when compared to parallels from other sites. Therefore, our ceramic assemblage belongs to the middle of the Twelfth Dynasty to the beginning of the Thirteenth Dynasty. This date corresponds to that of the Middle Kingdom pottery found in the reused area of the subterranean chamber of the layered stone structure and the rock-cut chamber. It is likely that the debris deposits were created while the Middle Kingdom cult installations were in use. However, the final conclusion on the nature and the date of the cult debris should be made after finishing the excavation of the debris in the coming season[97].

5. Conclusion

In conclusion, the 2001 to 2003 seasons of our excavations have shed new light on the history of this part of the northwestern limit of the vast Saqqara necropolis. The evidence so far demonstrates that long before the Eighteenth Dynasty mud-brick structure and the monument of Khaemwaset were built, there were already building activities at least from the early Old Kingdom or even earlier on this remote outcrop to the west of Archaic Memphis. The layered stone structure is a unique monument built against the natural slope of a prominent hill and differing from the contemporary step pyramids, although the construction techniques of both structures are similar. The layered stone structure and its associated substructure were probably made as a unit. The portcullis of the subterranean chamber indicates a tomb function, but the objects found in the chamber are votive cult objects, including Early Dynastic artifacts, and there is no trace of burial. These votive objects closely parallel those from the early temple deposits at Abydos, Hierakonpolis, Elephantine, and Tell Ibrahim Awad. It is probable that these votive objects were brought from a cult shrine somewhere nearby, although the particular focus of the cult is not yet clear.

Cult activities appear to have resumed in the Middle Kingdom, when a new entrance was cut in the original subterranean chamber contemporary with the layered structure. This new entrance has a forecourt which was used as an offering space for the cult. Another chamber was also dug to the west of the shaft and a rock-cut chamber was hewn to the northeast of the structure in this period. The cult activities of the Middle Kingdom are also evidenced by the extensive refuse deposits in the front area of the layered structure. It is still obscure, however, why the cult was reactivated in this period, when the Memphite necropolis was not particularly prominent. In all likelihood, earlier practice was resumed, just as other Old Kingdom cults were revived in the Memphite area during the Middle Kingdom[98]. One pos-

[96] The shape of the neck of a bottle is defined by the aperture index (minimum width of the neck/width of the diameter of rim x 100) and the height of the neck between the rim and the center of neck. See Do. ARNOLD, in: ARNOLD, *Pyramid of Senwosret I*, pp. 141–142. An aperture index over 100 and a height of neck less than 3 cm represents the reign of Senwosret I. The reigns of Amenemhat II and Senwosret II are characterized by an aperture index of 85–100 with the height of neck 3–4 cm. The period between the reign of Senwosret II and the end of the Twelfth Dynasty is defined by an aperture index of 75–85 with the height of neck 3.5–6 cm. The period between the mid-Twelfth Dynasty and the early Thirteenth Dynasty is represented by an aperture index of 75–100 with the height of neck over 8 cm. See Do. ARNOLD, *op. cit.*, pp. 141–143.

[97] The ceramic analysis for the cult debris is unfinished at present since the debris to the west of the central trench has not yet been excavated. Completion of the work may modify this figure somewhat.

[98] Cf. J. MALEK, in: BÁRTA/KREJČÍ (eds.), *Abusir and Saqqara in the Year 2000*, Prague 2000, pp. 241–258.

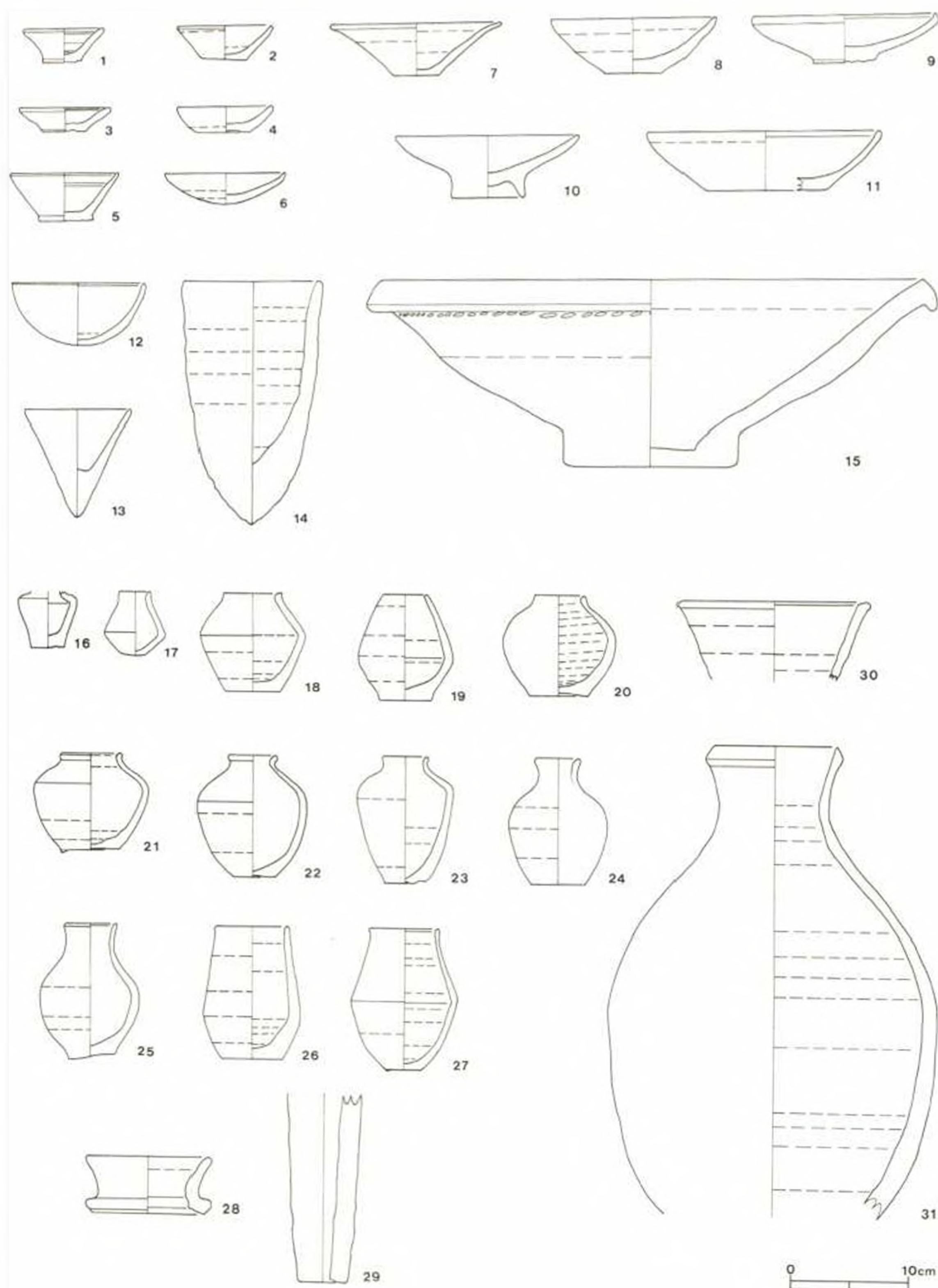


Fig. 26: Ceramic types in the Middle Kingdom cult debris deposits

sible indication of the focus of the Middle Kingdom cult practice may be a number of lion goddess and female statues deposited in the subterranean chambers during the Middle Kingdom. Presumably, this place was again a desert sanctuary[99] from the Twelfth Dynasty to the beginning of the Thirteenth Dynasty. As we continue our excavations and study on the materials from this site, we hope to resolve these questions and elucidate the nature of the cult in this part of the Abusir-Saqqara necropolis.

Abstract

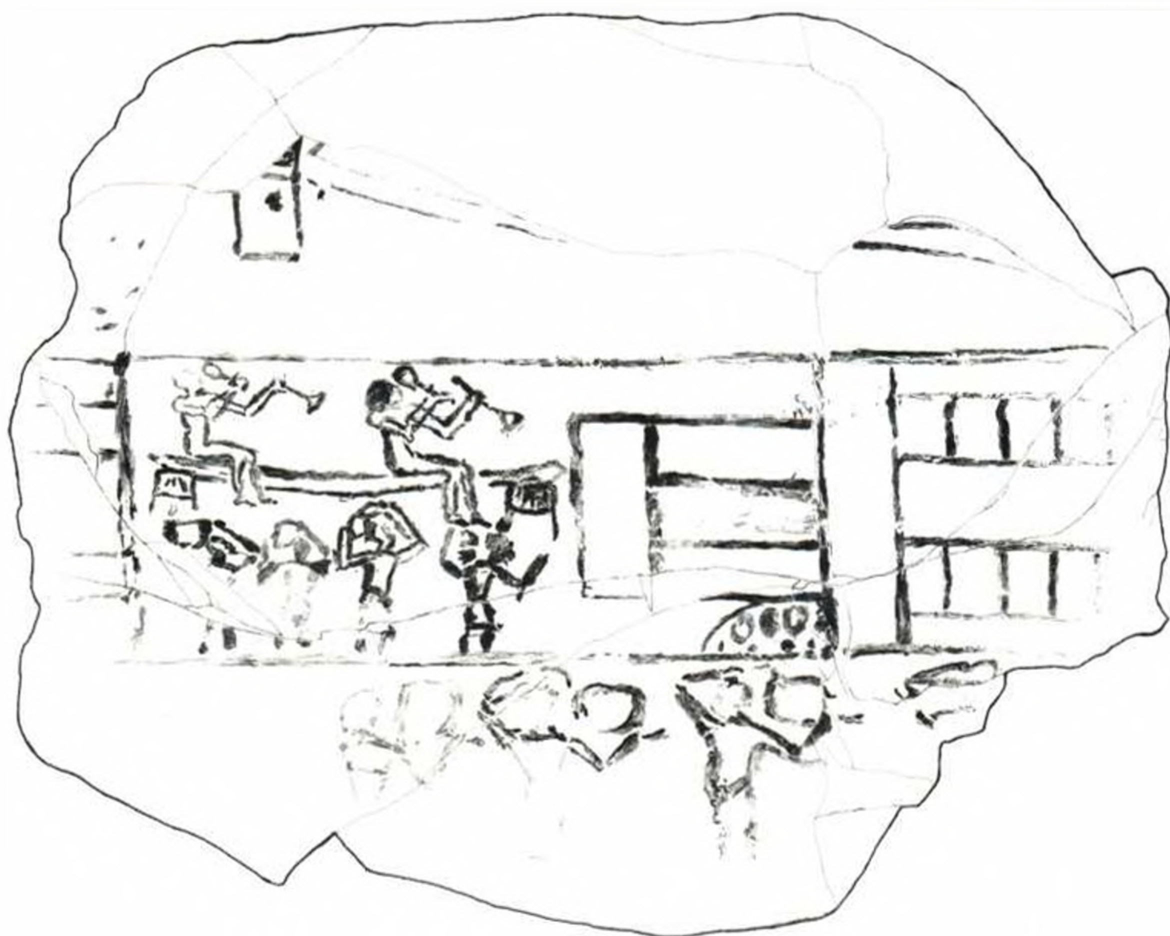
Excavations from 2001 to 2003 at the prominent outcrop at Northwest Saqqara have provided new evidence of activities at the site prior to the New Kingdom. The work revealed an early Old Kingdom layered stone structure and its substructure. Although the structure resembles a tomb due to the presence of a stone portcullis sealing the subterranean chamber, the finds from the substructure consist of a number of votive objects comparable to early temple deposits from Abydos, Hierakonpolis, Elephantine, and Tell Ibrahim Awad. Because the votive objects mainly date to the Early Dynastic Period, it is assumed that this area was venerated since then. The original substructure appears to have been reused in the Middle Kingdom, when another chamber was cut to the west of the shaft. In an area approximately 20 m to the northeast of the substructure on the slope of the outcrop, a rock-cut chamber was probably hewn at the same time. In the front area of the layered stone structure, extensive ceramic refuse deposits were found, indicating a vital cult activity in the Middle Kingdom. Presumably, this area was again a desert sanctuary associated with a goddess from the Twelfth Dynasty to the beginning of the Thirteenth Dynasty.

[99] For the similar rock-cut sanctuary "Felstempel", see D. WILDUNG, in: *LÄ* II, cols. 161–167.

TAFELN



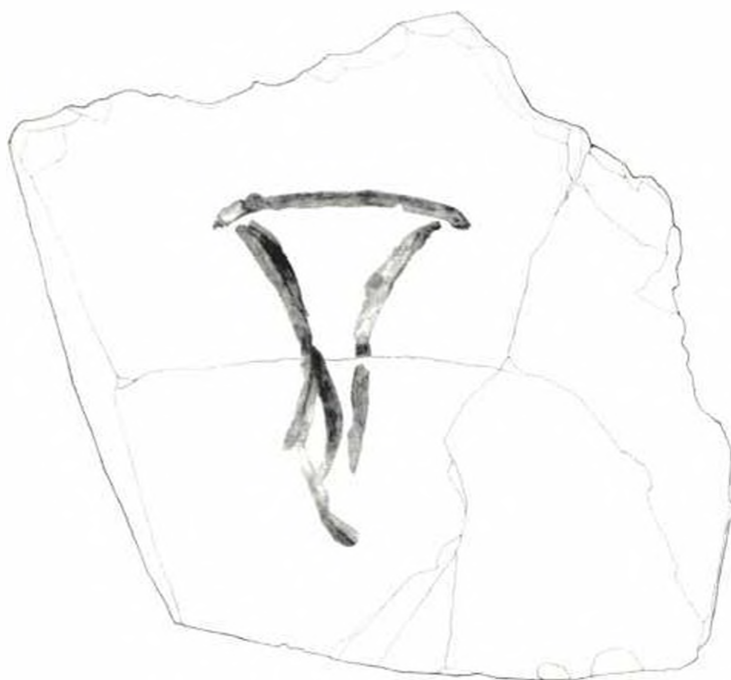
Ostrakon KV 18/6.872 (M 1:1) (Photo: P. Windszus, DAIK)



Ostrakon KV 18/6.872 (M 1:1) (Zeichnung: M.T. Jenny)



a) Ostrakon KV 18/6.435 *recto* (M 1:2) (Photo: D. Infanger)



b) Ostrakon KV 18/6.435 *recto* (M 1:2) (Zeichnung: M.T. Jenny)



a) Ostrakon KV 18/6.435 *verso* (M 1:2) (Photo: D. Infanger)



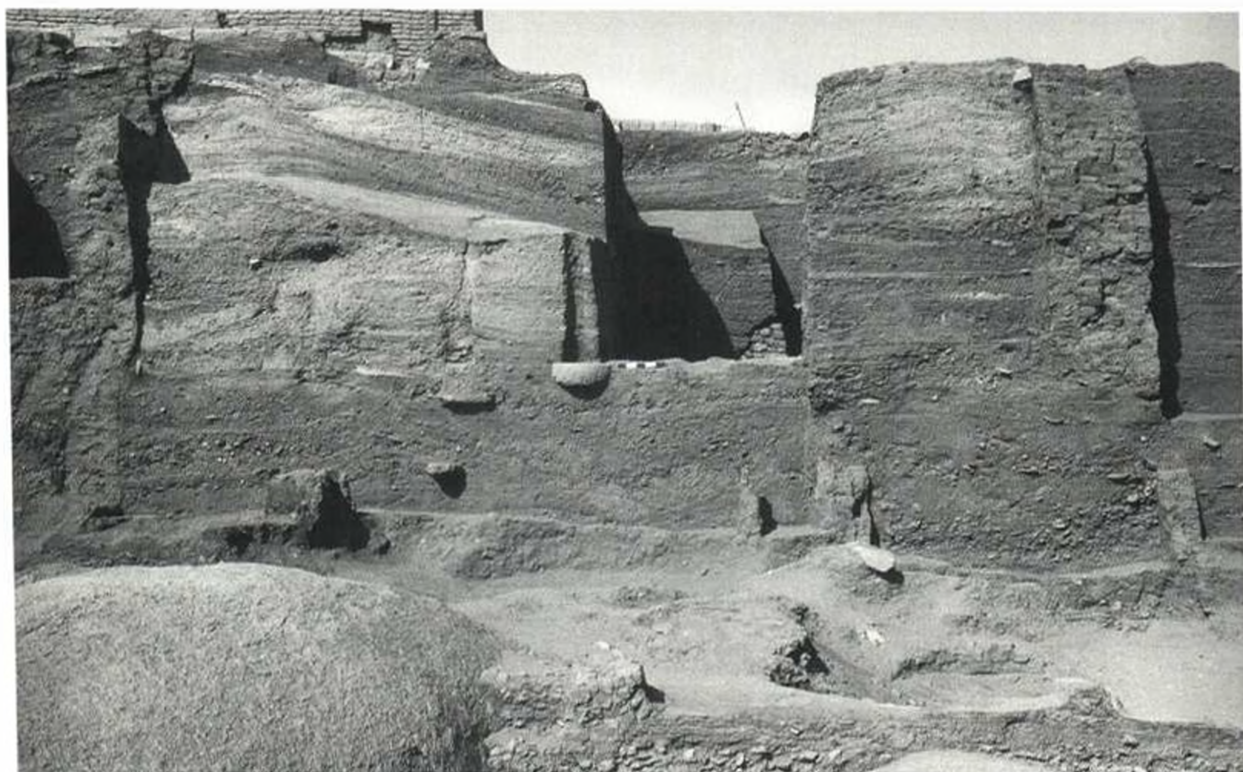
b) Ostrakon KV 18/6.435 *verso* (M 1:2) (Zeichnung: M.T. Jenny)



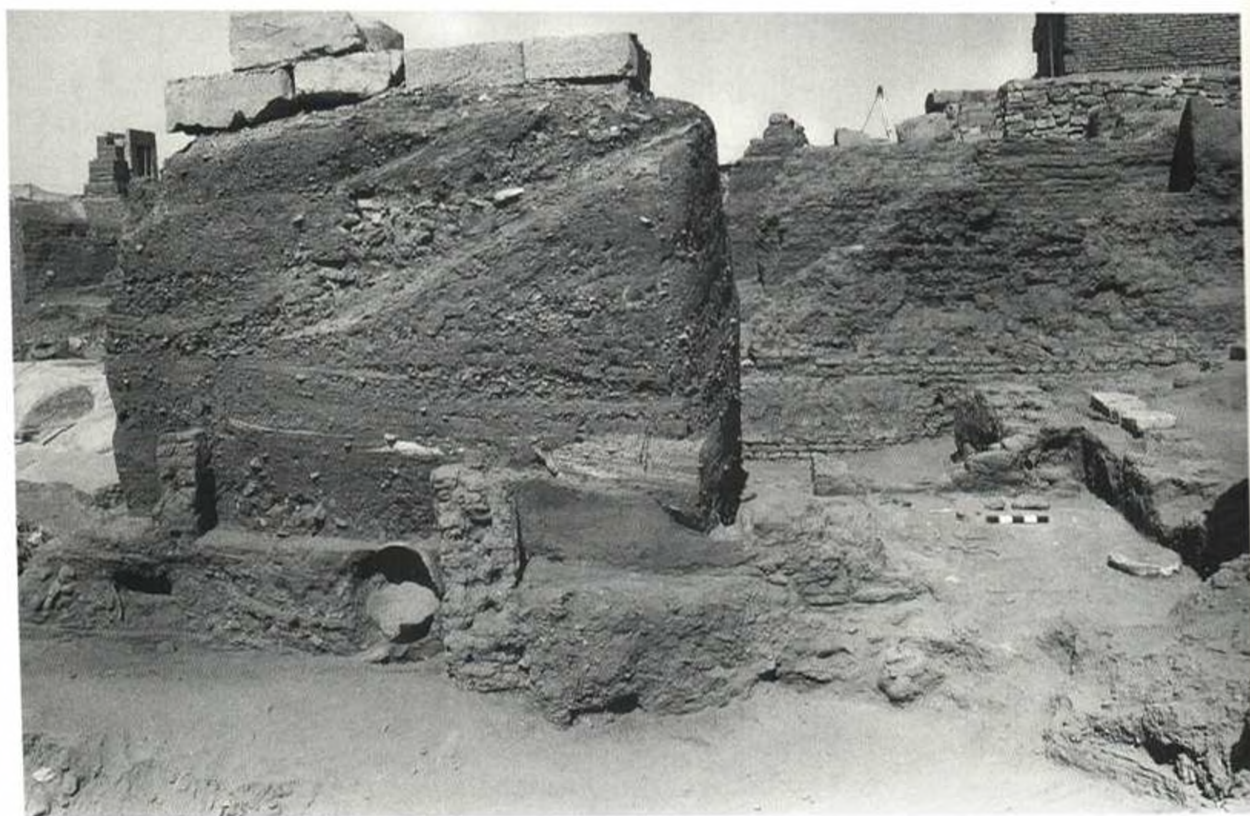
a) Bereich XXX. Strudelloch mit Bestattung der späteren Naqadazeit



b) Bereich XXX. Werkraum mit Feuergrube der mittleren 5. Dynastie



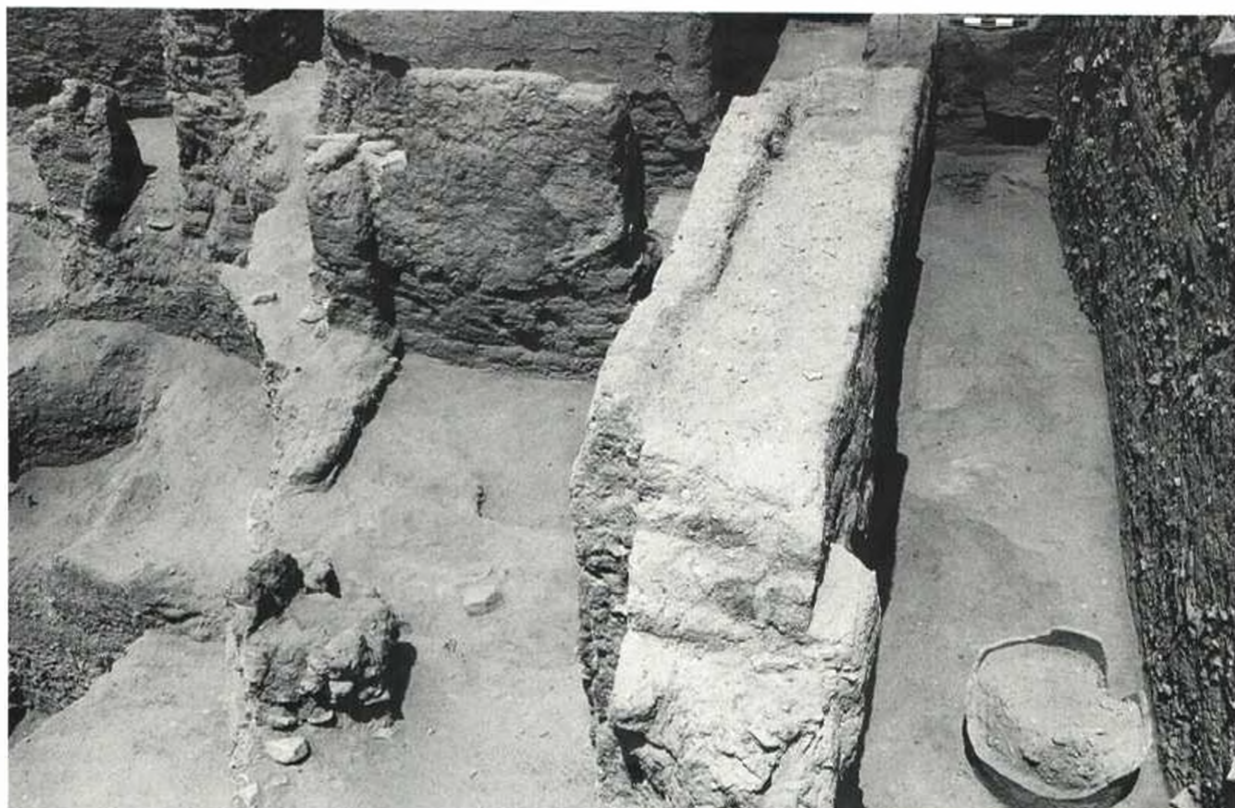
a) Bereich XXXI. Hauptprofil. Palastbäckerei und ältere Vorgängerbebauung



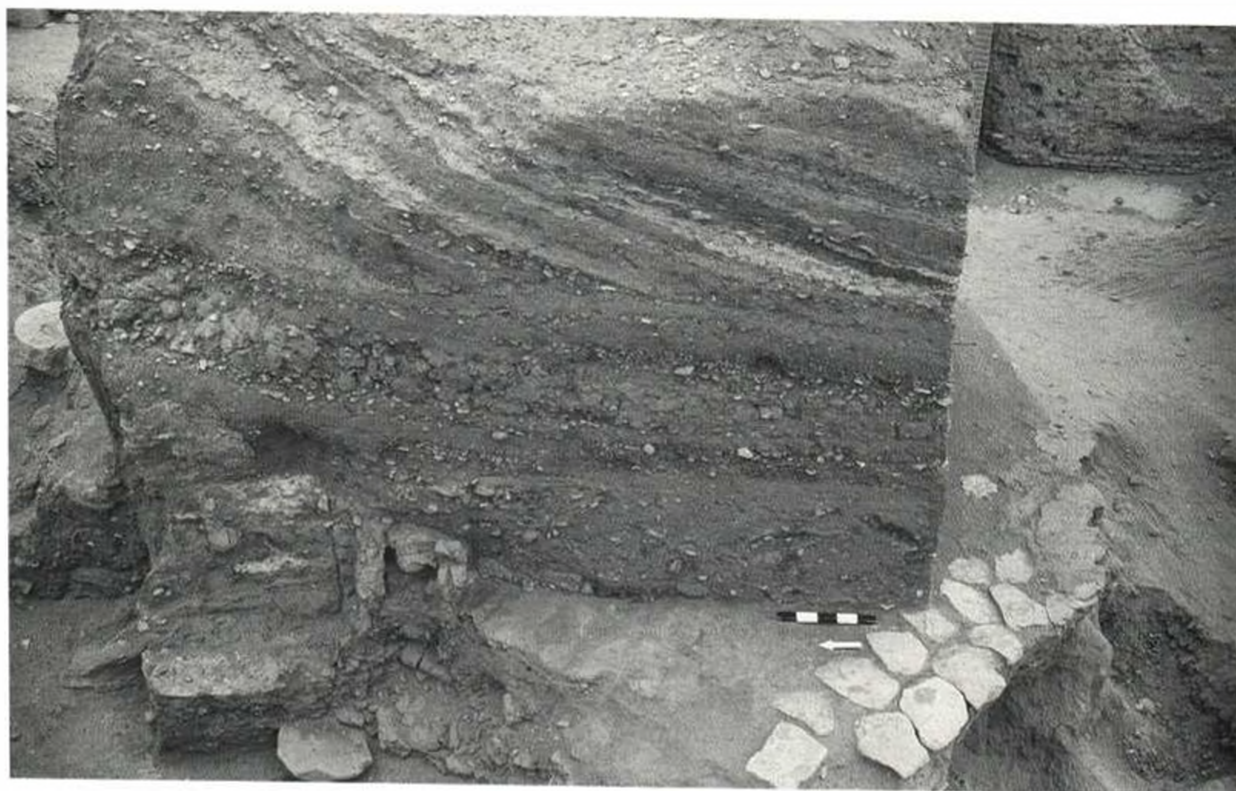
b) Bereich XXIV. Haus 155, jüngste Nutzungshorizonte (2. Hälfte 6. Dyn.)



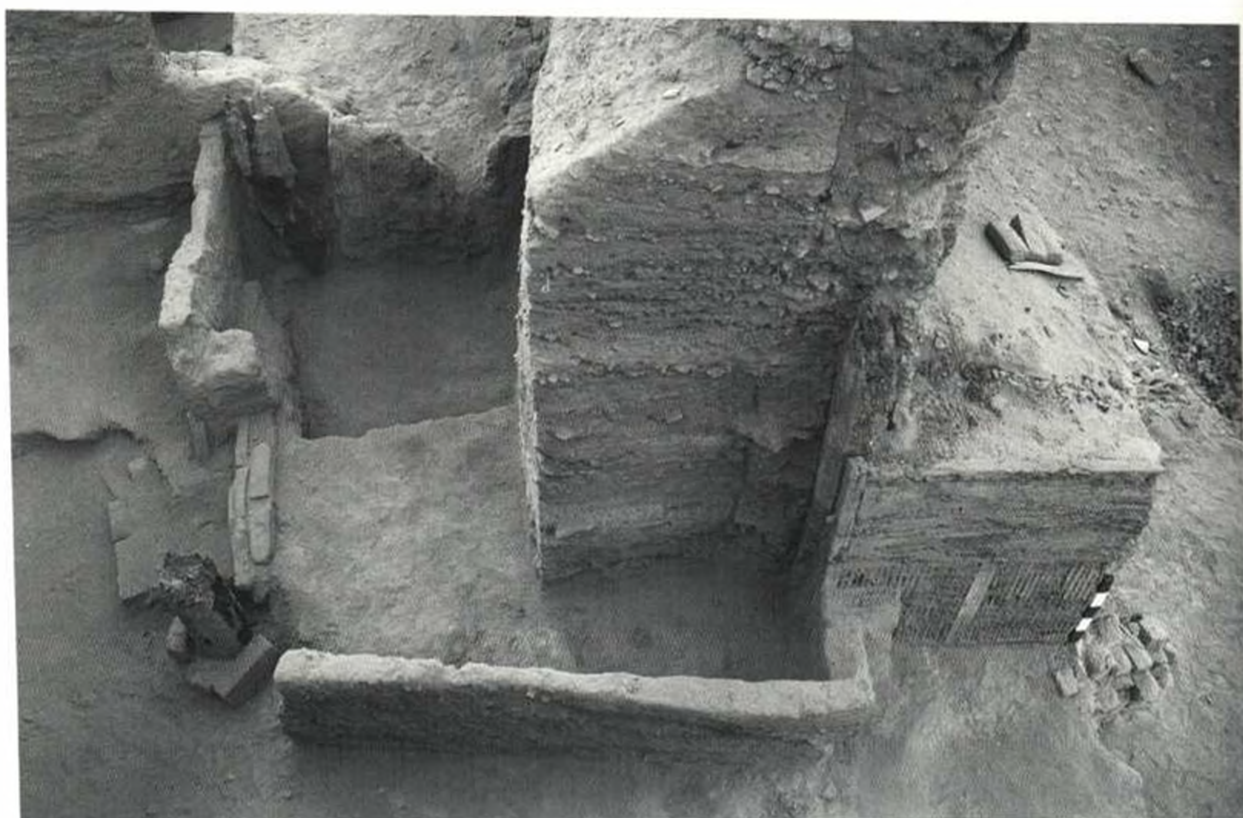
a) Bereich XXXI. Bauschicht XVIII, Haus 136 (späte 6. Dyn.)



b) Haus 136, Raum F: Nutzungshorizont mit Bottich (Zustand vor dem Brand)



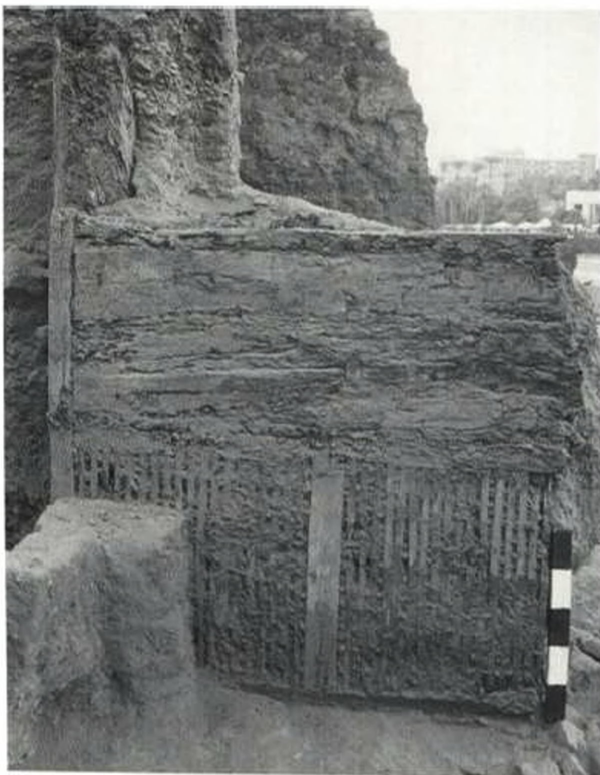
a) Bereich XXIV. Haus 154, Eingangsbereich mit Granitpflaster (spate 6. Dyn.)



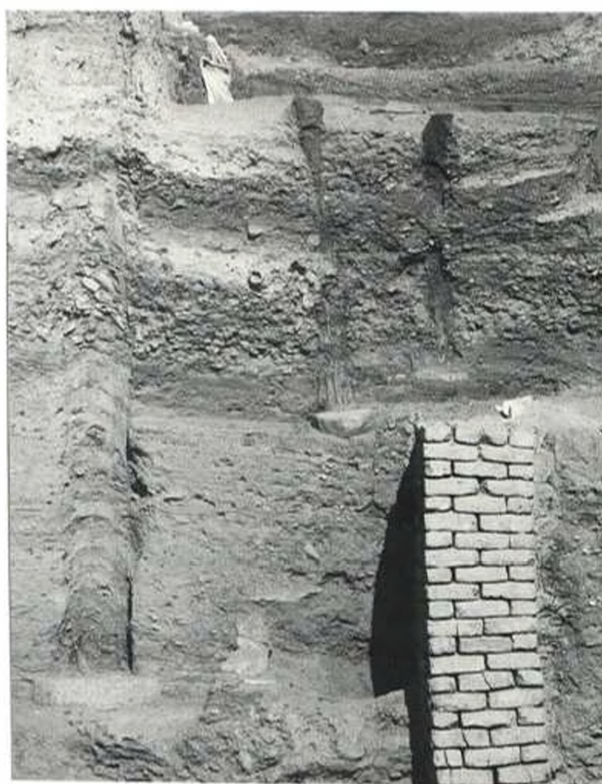
b) Bereich XXXI. Backerei H 150, Saule O3/O4 mit Binnenmauern (1. Zwzt)



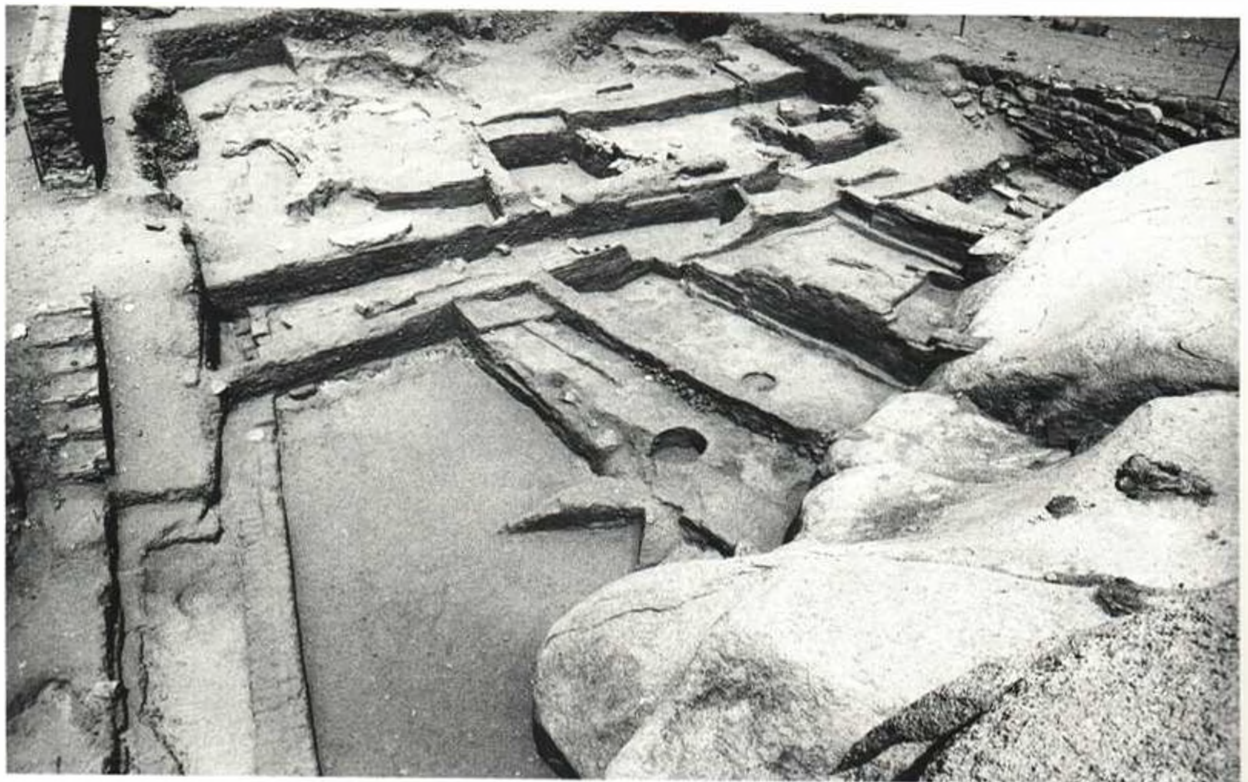
a) Bäckerei H 150, Binnenmauern nördlich von Säule O3 (1. Zwzt/frühe 11. Dyn.)



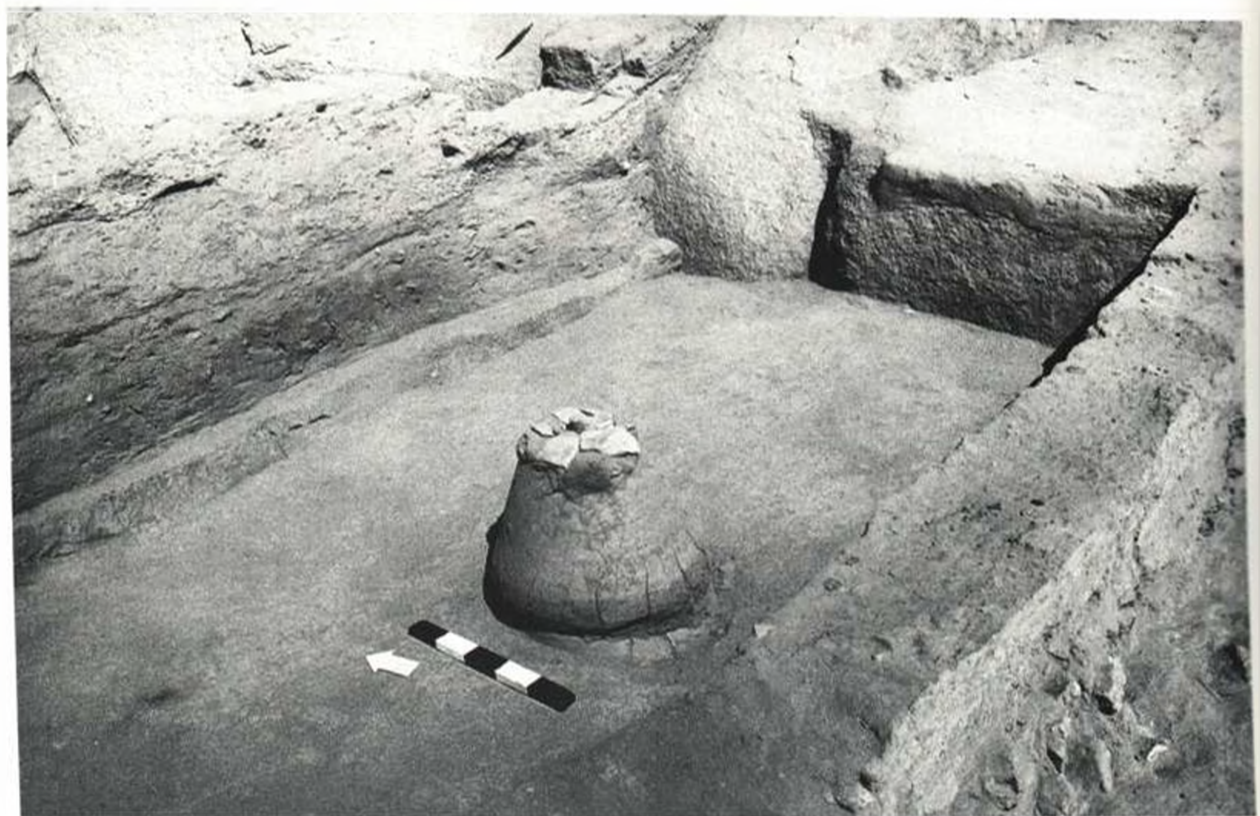
b) Bäckerei H 150, Schrankenwand mit Säule O4 (1. Zwischenzeit)



c) Bäckerei H 150, Hilfsstützen zwischen Säule W4 und O4 (11. Dyn.)



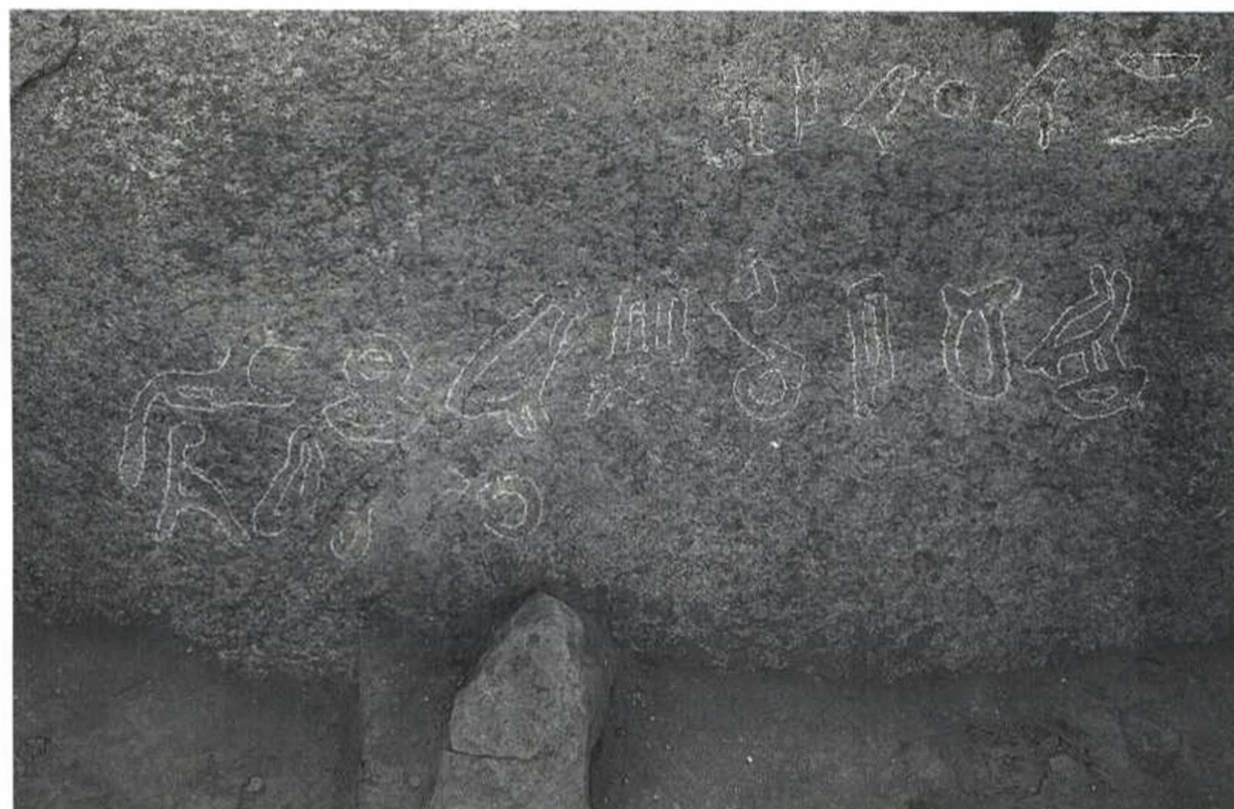
a) Bereich XII. Südwestliches Vorfeld der Stadt des Alten Reiches (2. Hälfte 6. Dyn.)



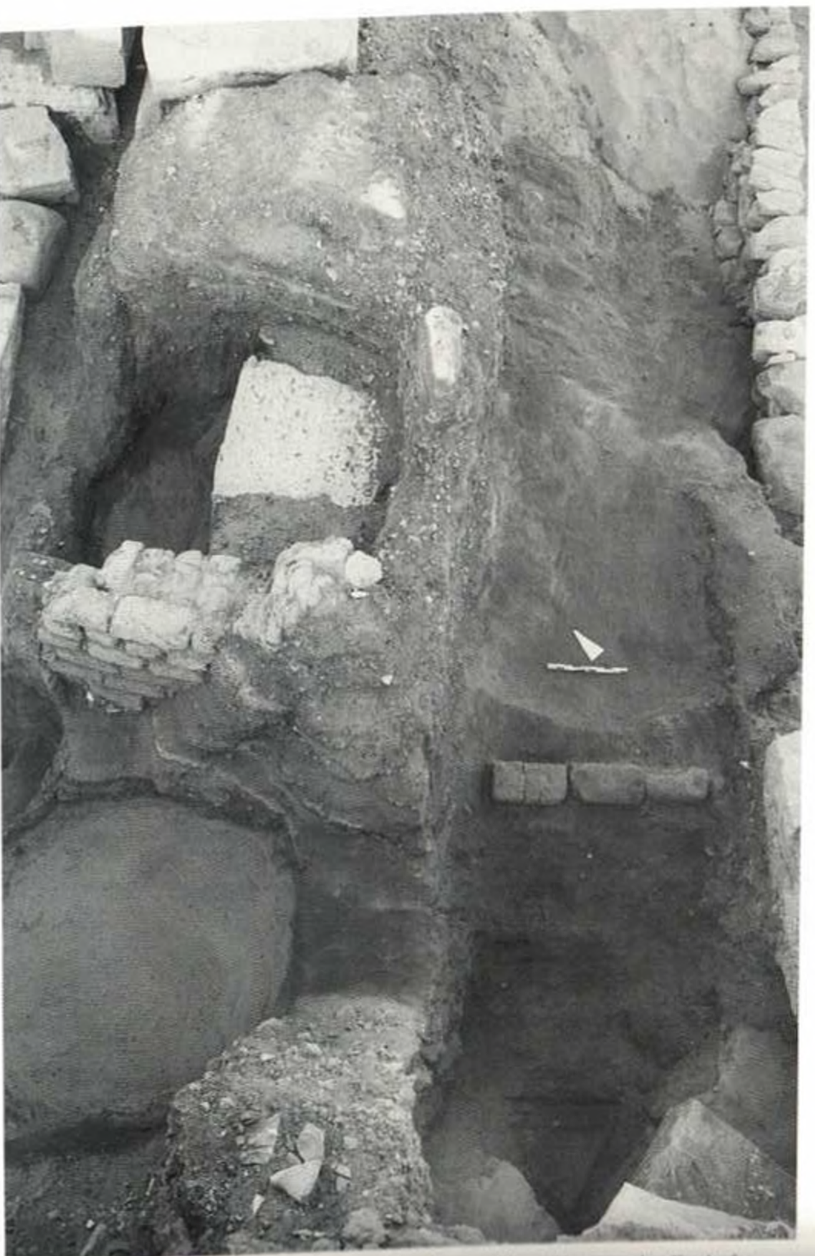
b) Bereich XII. Haus 160 mit Drainage-Installation (späte 6. Dyn.)



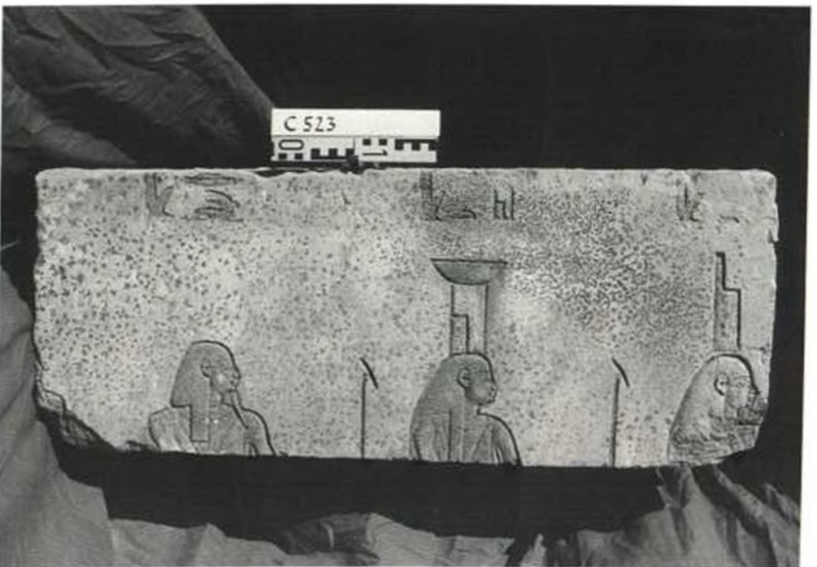
a) Felsinschriften ELE/S/30-31 (Kontur der Zeichen mit Kreide verdeutlicht)



b) Felsinschrift ELE/S/32 (Kontur der Zeichen mit Kreide verdeutlicht)



a) Doppelte Reihe von Fundamentgruben im östlichen Umgang des Festhofes



b) Block eines Kultgebäudes Psammetichs II.



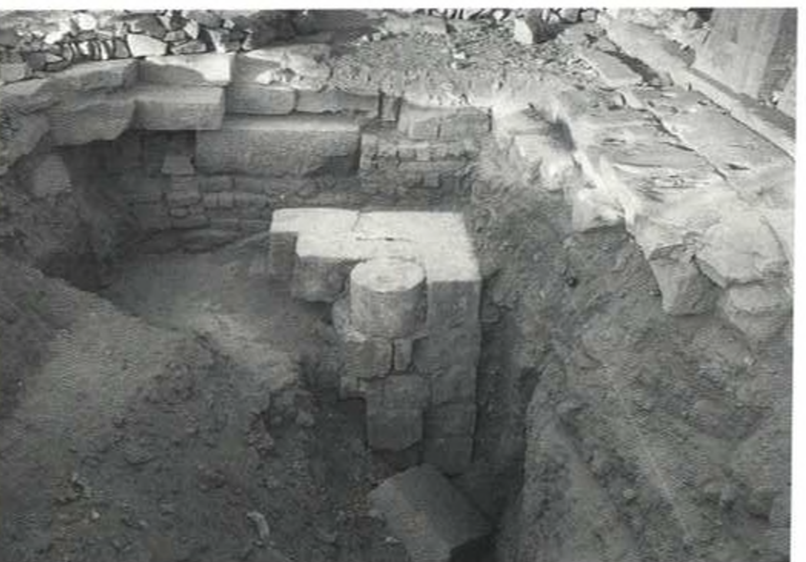
c) Block eines Kultgebäudes Psammetichs II.



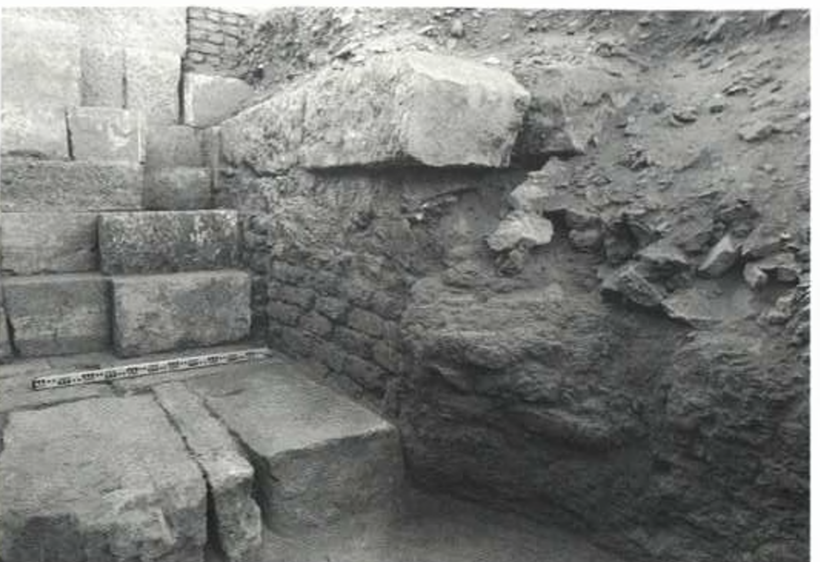
a) Blick auf die vom Punktfundament der nördlichsten Vorhallensäule geschnittenen Tempelumfassungsmauern des Neuen Reiches (links) und der Spätzeit (vorne)



b) Fundamentblöcke eines rückwärtigen Anbaus an den Chnumtempel der 18. Dynastie im Westprofil der Baugrube der ptolemäischen Vorhalle



c) Durch antiken Steinraub dezimiertes Punktfundament der ersten Säule nördlich der Mittelachse in der Vorhalle



d) Baugrubenmauer der Vorhallensüdwand unter der früher verlegten ersten Fundamentlage der inneren Tempelumfassungsmauer



a) Aus Spolien errichtetes Stylobatfundament in der Südhälfte der Vorhalle



b) Werkschicht aus Sandsteinabschlägen im Westen des späten Chnumtempels (unter Haus M14)



c) Baurampe M 400 im westlichen äußeren Tempelumgang



d) Fundamentreste der römischen Gegenkapelle (von Süden)



a) Baumwurzel und oberste Amphore der Bewässerungsanlage in westlicher Baumgrube



b) Säulentrommel C 433 mit Dekorationen von Thutmosis III. und Ramses VI.



a) B II Nordostteil von Haus H (Übersicht von Süden)



b) Südostecke von Raum H9. Kalksteinschale, Kalksteinplatte und Dûmfrüchte *in situ*



a) Wrappings with fringe, from house burial (M 3.6:1)

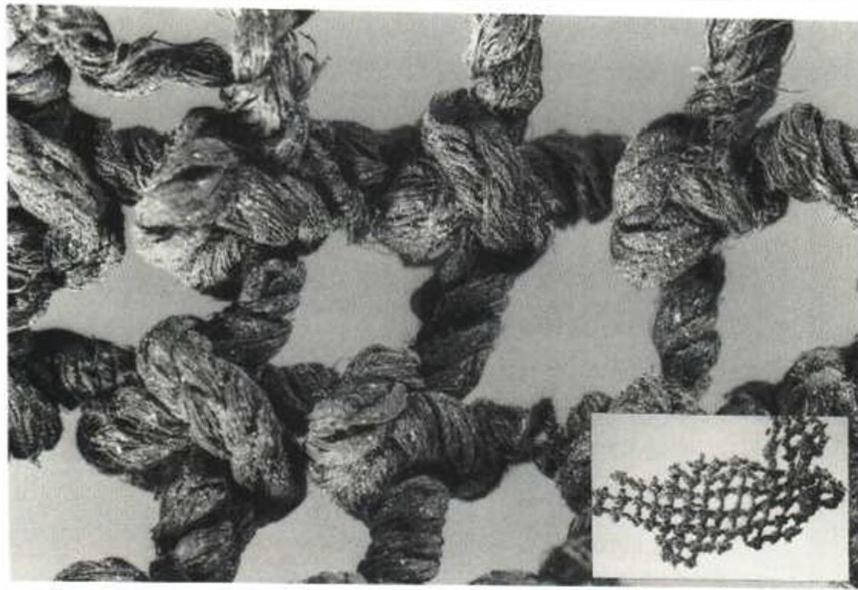


b) Inlaid weft fringe, detached from textile (M 1.8:1)



c) Flax ultimate fibre, photomicrograph in crossed polars (M 760:1)

Textiles from *Häusergruppe Süd*



a) Finely knotted net, detail (M 14:1). Insert actual size

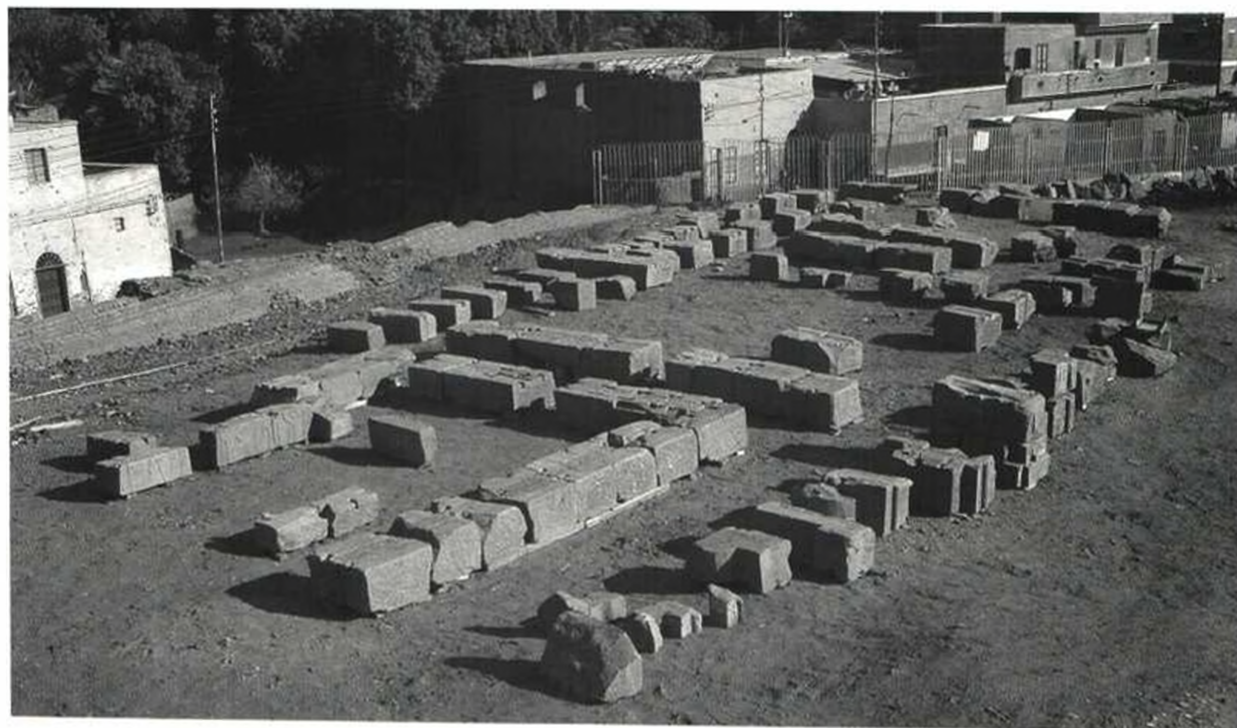


b) Netting string wrapped around core of halfa grass (M 1.6:1)



c) Netting string, with remnants of larger net on right (3:1)

Carbonised netting from the burnt place BXXX



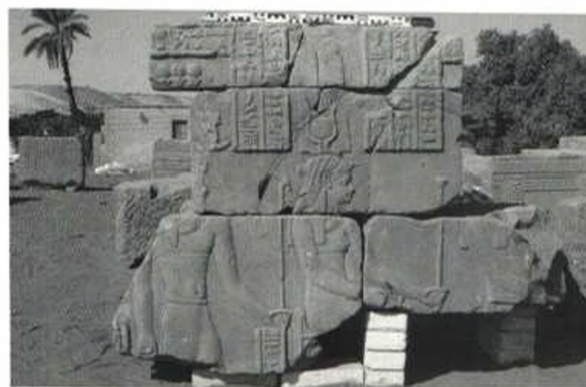
a) Atelier de restitution avec, au premier plan, le re-assemblage d'une assise du sanctuaire



b) Bloc d'axe du sanctuaire (Vespasien)



c) Bloc intérieur du pronaos (Domitien)



d) Scène intérieure du pronaos (Domitien)



e) Bloc du cadre de la porte du sanctuaire (Néron)



a) Aspect de la face inférieure des blocs avec le piquetage de la partie centrale



b) Aspect dégrossi des parements extérieurs anépigraphes



c) Lit d'attente d'un bloc du stylobate avec les traces d'une colonne de la facade frontale du pronaos



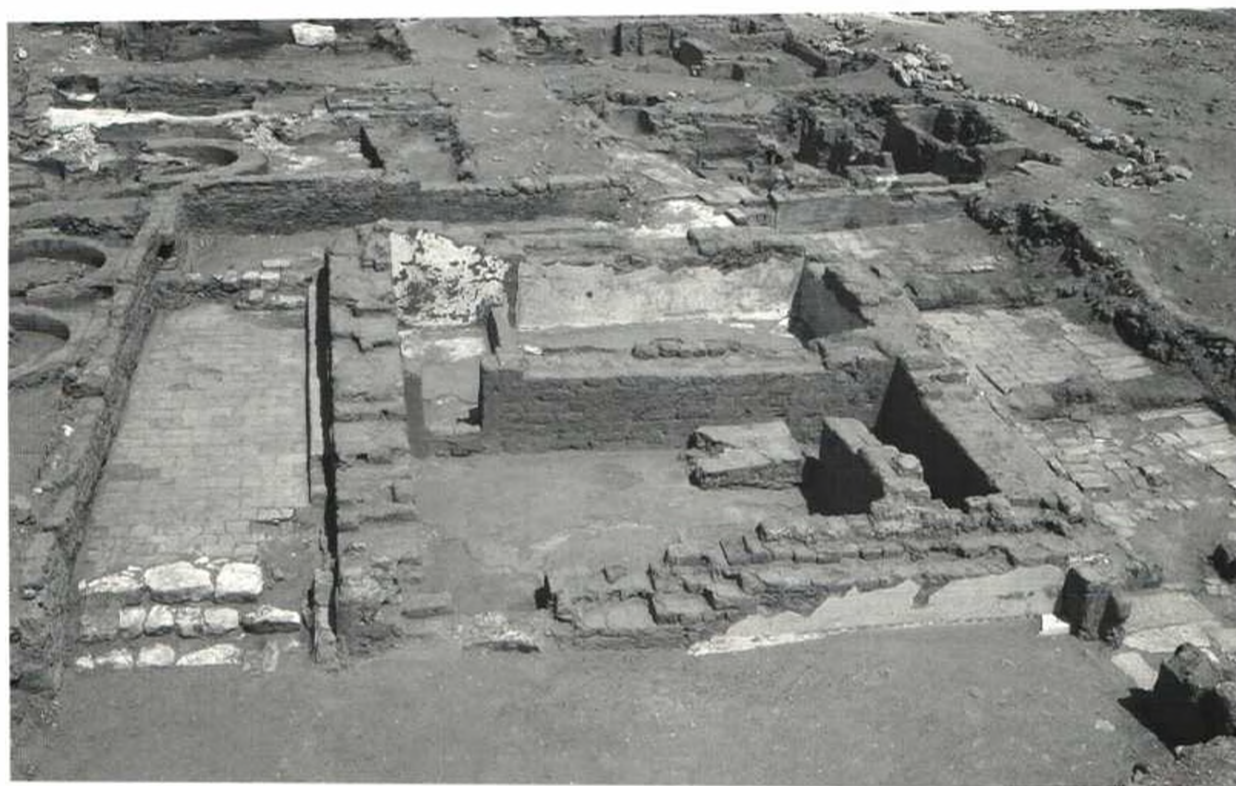
d) Aspect des joints montants des blocs avec le cadre d'anathyrose et les conduits d'alimentation de mortier



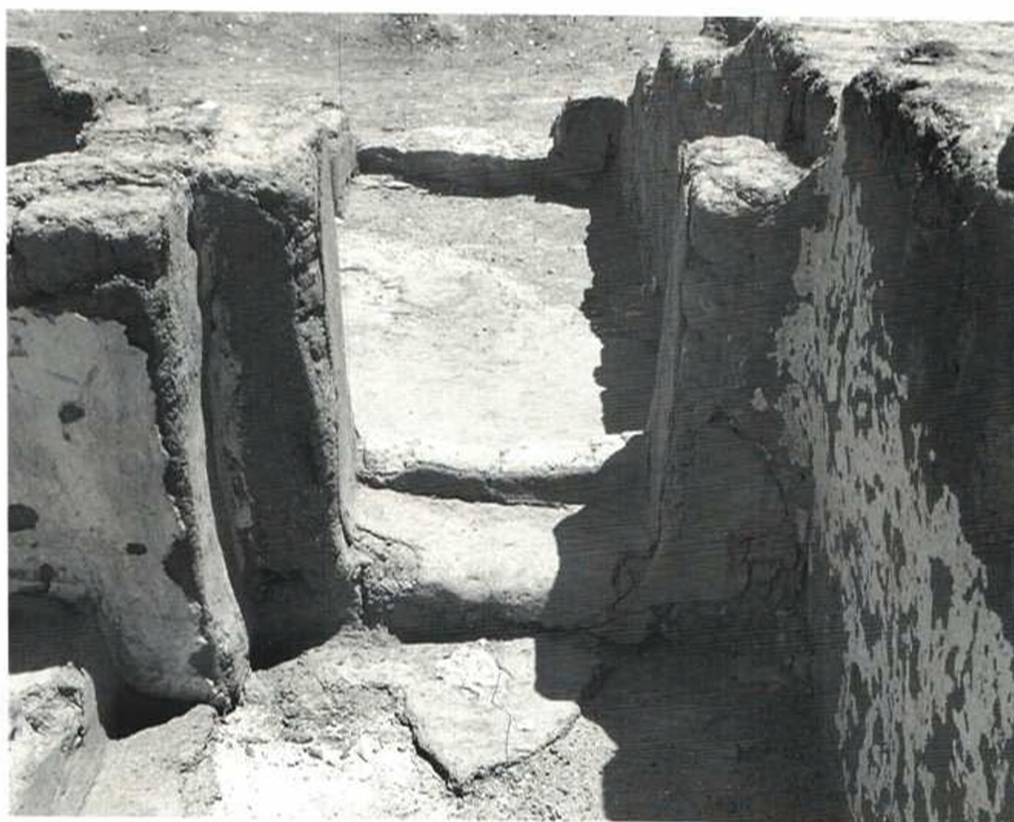
e) Travaux de restauration: re-assemblage de deux fragments en utilisant une résine époxyde comme adhésif et, si nécessaire, des tiges en métal inoxydable



f) Re-assemblage de la base du chapiteau d'une colonne du pronaos avant son recollage



a) Deir el-Bachit. Das Zentralgebäude



b) Deir el-Bachit. Türe zwischen Raum C und Raum A



a) Deir el-Bachit. Südwestecke des Zentralgebäudes



b) Deir el-Bachit. Gesamtblick über das Grabungsareal nördlich des Zentralgebäudes mit dem Refektorium, dem Vorratsraum und den Räumen 36 und 37 im Hintergrund. Blick nach Nordosten



a) Deir el-Bachit. Südlicher Abschnitt des Refektoriums mit den beiden Sitzringen V und VI. Im Vordergrund die Nischen in der Ostwand von Raum 39. Blick nach Osten



b) Deir el-Bachit. Mittlerer Abschnitt des Refektoriums mit den Sitzringen I und II. Blick nach Osten



a) Deir el-Bachit. Südlicher Abschnitt des Refektoriums, Sitzring V mit nachträglicher Verbreiterung der Sitzbank auf der Außenseite



b) Deir el-Bachit. Raum 27: Mönchszelle mit drei Lehmbetten. Blick nach Südwesten



a) Deir el-Bachit. Raum 27: Bett vor der Südwand mit Resten des hölzernen Bettrostes und einer Matte aus Palmfasern



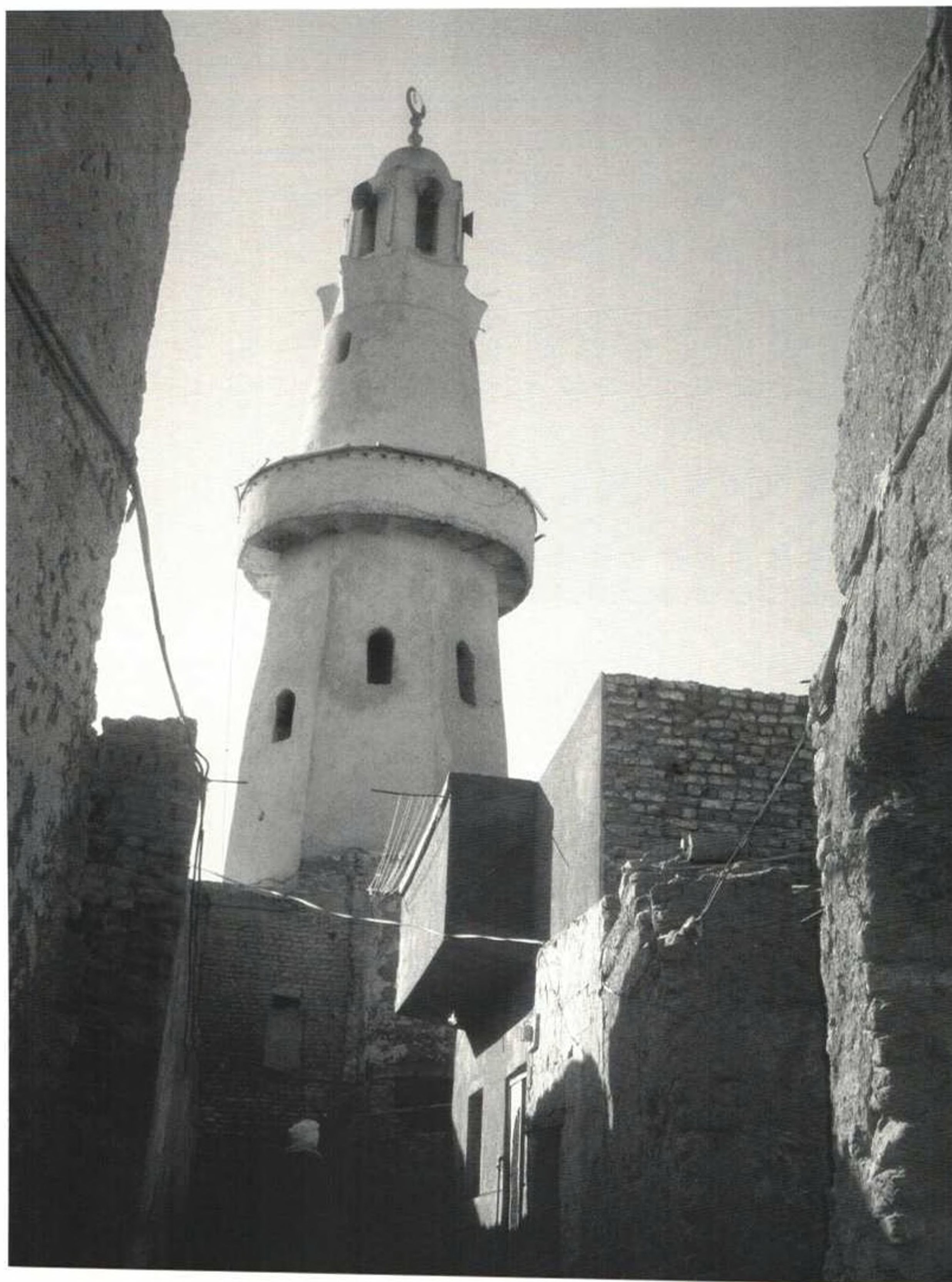
b) Deir el-Bachit. Raum 36: Mönchszelle mit dem Rest eines Lehmbettes und einer Nische in der Nordwest-Ecke des Raumes. Blick nach Nordwesten



a) Deir el-Bachit. Vorratsraum: zur Hälfte ausgegrabene Webstuhlgrube vor der Ostwand. Blick nach Süden



b) Deir el-Bachit. Vorratsraum, Sondage vor der Nordwand. Blick nach Süden



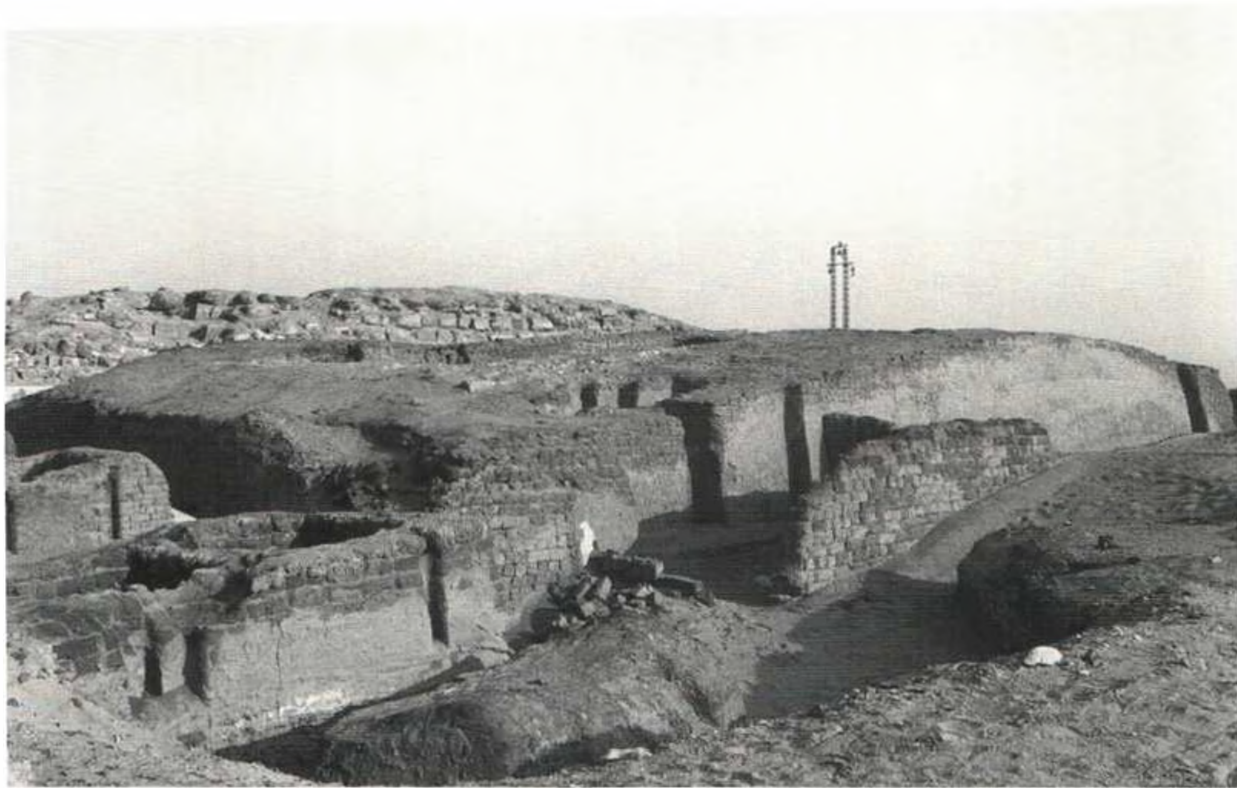
The minaret of al-'Amriya mosque (Photo: G. Pyke)



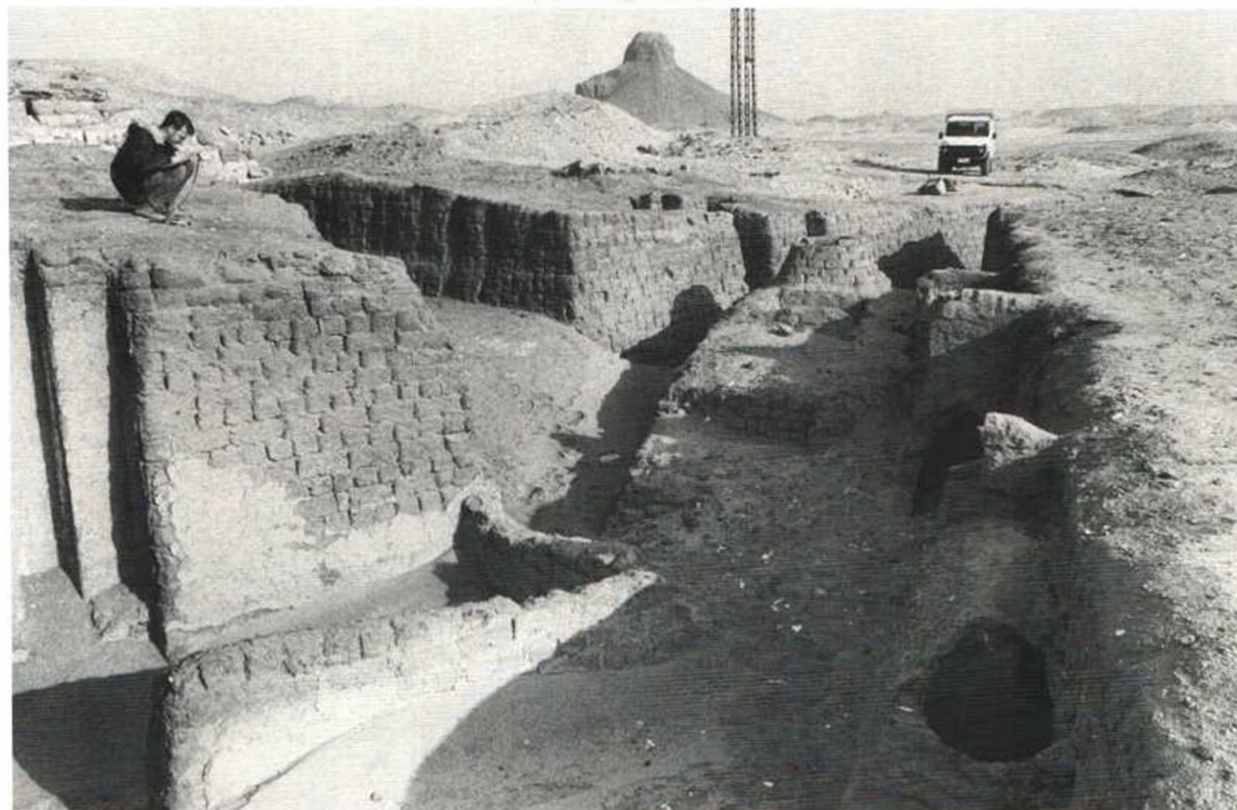
a) Dahshur-South. The Old Kingdom cemetery with the stone mastaba of Iy-nefer (background) and the mudbrick mastabas T1 E and T2 E (foreground) looking west



b) The Old Kingdom cemetery with the mastaba T1 E and the tomb of Iy-nefer in the center and the pyramid of Amenemhat III. to the right looking west



a) Dahshur-South. The Old Kingdom cemetery with the small mastabas T1 S and T2 S on the left and the mastaba T1 E on the right looking northwest



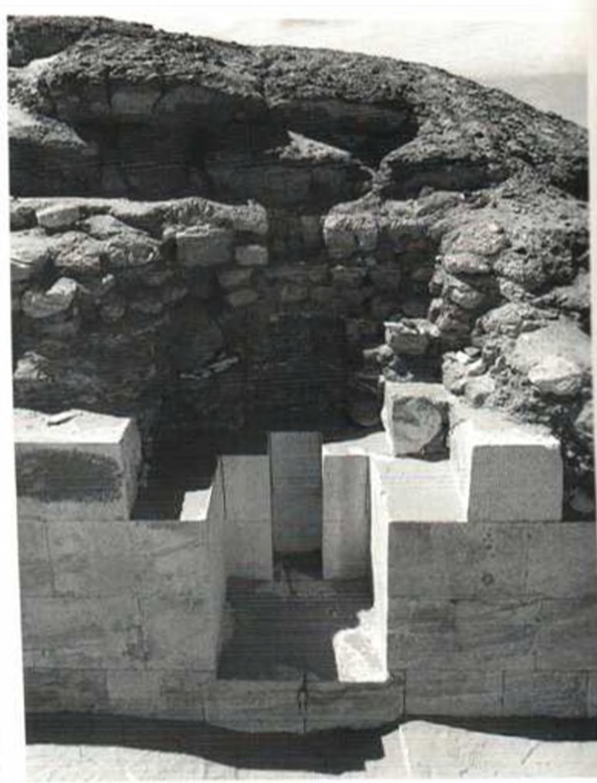
b) Dahshur-South. The Old Kingdom cemetery with mastaba T3 E and T5-T7 E to the right and the corners of mastabas T1 E and T2 E in the center looking northwest



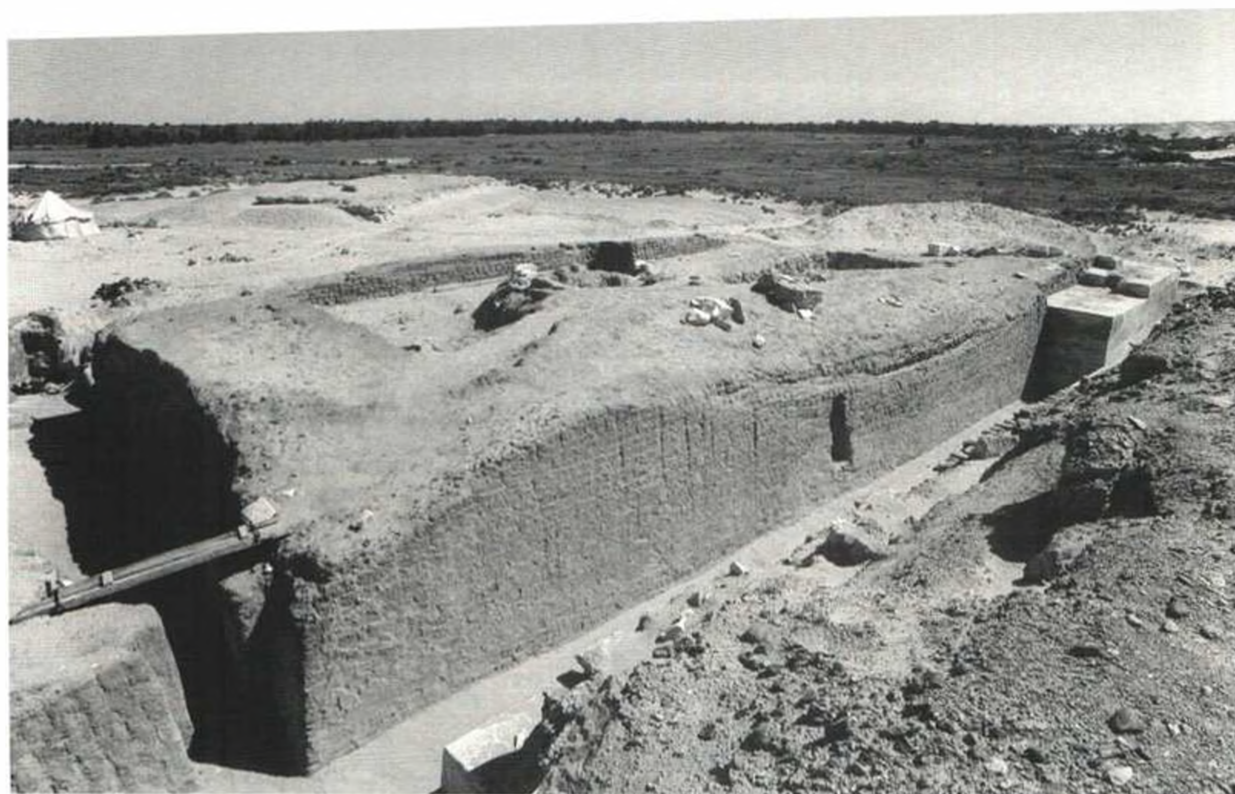
a) Dahshur-South. The corridor between the mastaba of Iy-nefer (on the right) and mastaba T1 E (on the left) looking south



b) Dahshur-South. The corridor between the mastaba of Iy-nefer and mastaba T1 E looking southeast



c) Dahshur-South. The northern niche of the mastaba of Iy-nefer



a) Dahshur-South. Mastaba T1 E looking southeast



b) Dahshur-South. The stone platform in front of the southern niche of the mastaba of Iy-nefer looking southeast


EGYPTOLOGY
ARCHIVE



a) Dahshur-South, Mastaba T1 E, cruciform chapel looking southwest



b) Dahshur-South, Mastaba T1 E, cruciform chapel, inner recess and stands



c) Dahshur-South, Mastaba T1 E, northern niche



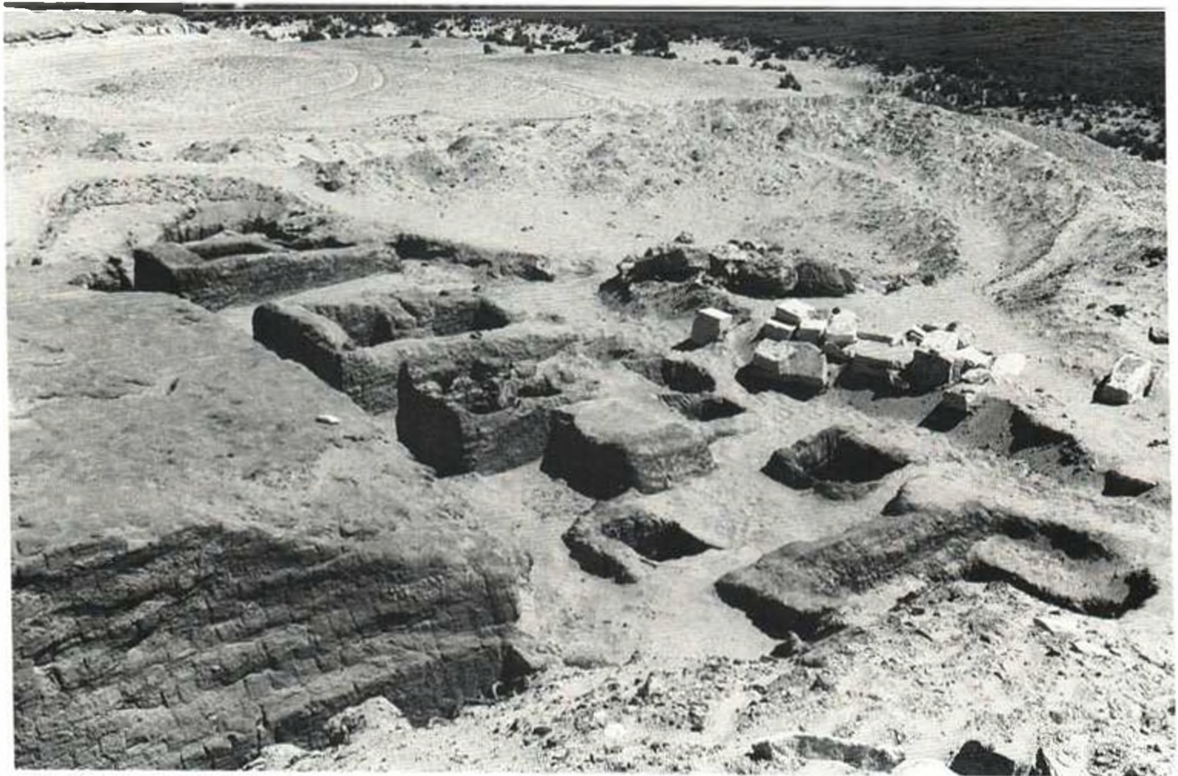
a) Dahshur-South. Mudbrick-mastaba to the west of Iy-nefer's tomb looking northwest



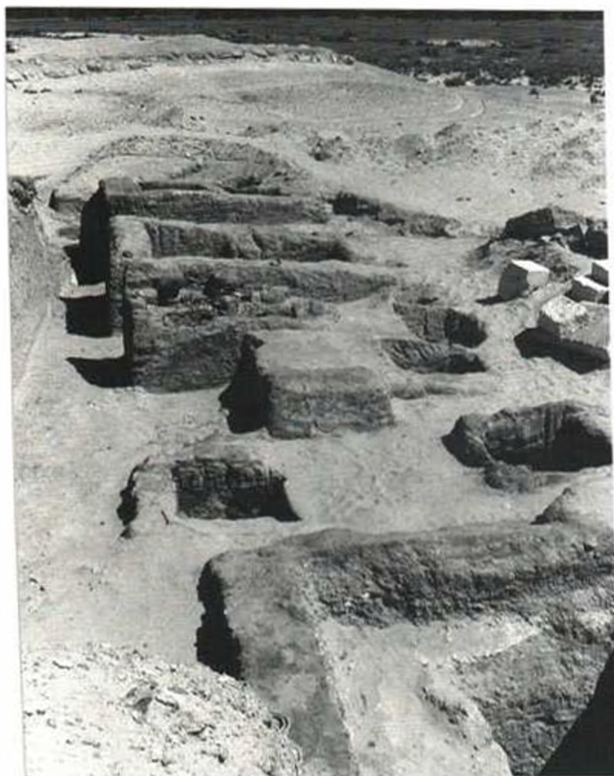
b) Dahshur-South. Small mastabas T1 S and T2 S looking south



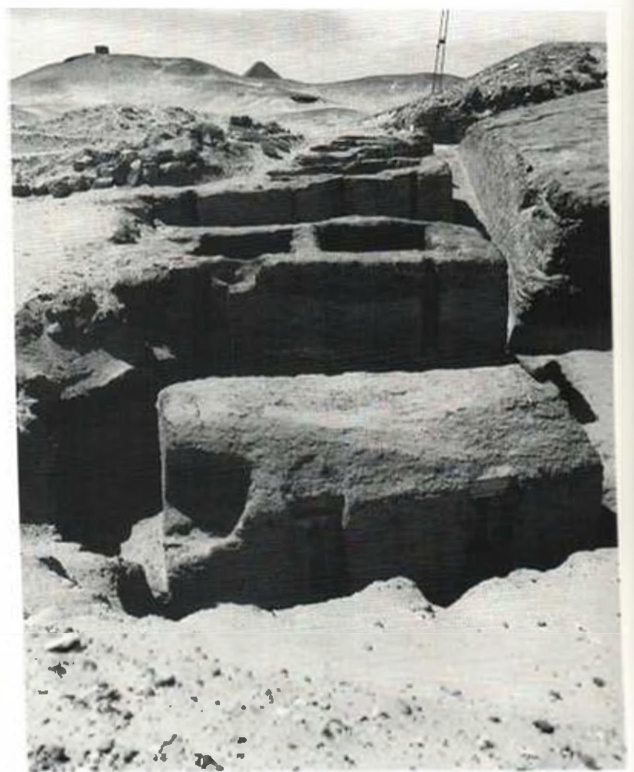
c) Dahshur-South. Filling of the northern shaft of mastaba T2 S



a) Dahshur-South. Small mastabas T1 S-T9 S looking southeast



b) Dahshur-South. Small mastabas T1 S-T9 S looking east



c) Dahshur-South. Small mastabas T1 S-T3 S looking west



a) Dahshur-South. Copy of an Old Kingdom document



b) Dahshur-South. Relief fragment



c) Dahshur-South. Base-ring juglets



e) Dahshur-South. Alabaster dish and earring



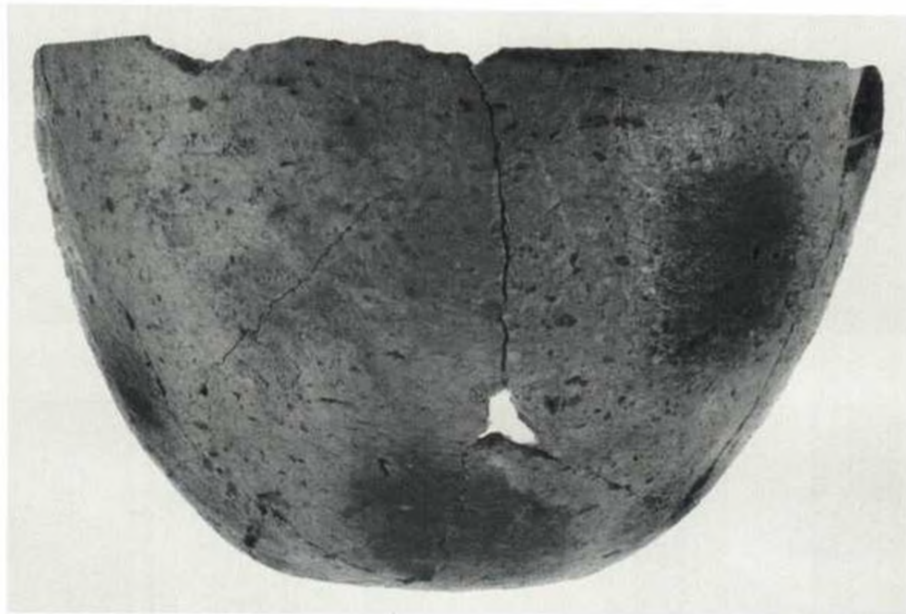
d) Dahshur-South. Pilgrim flask and base-ring juglet



f) Dahshur-South. Amulets



a)



b)

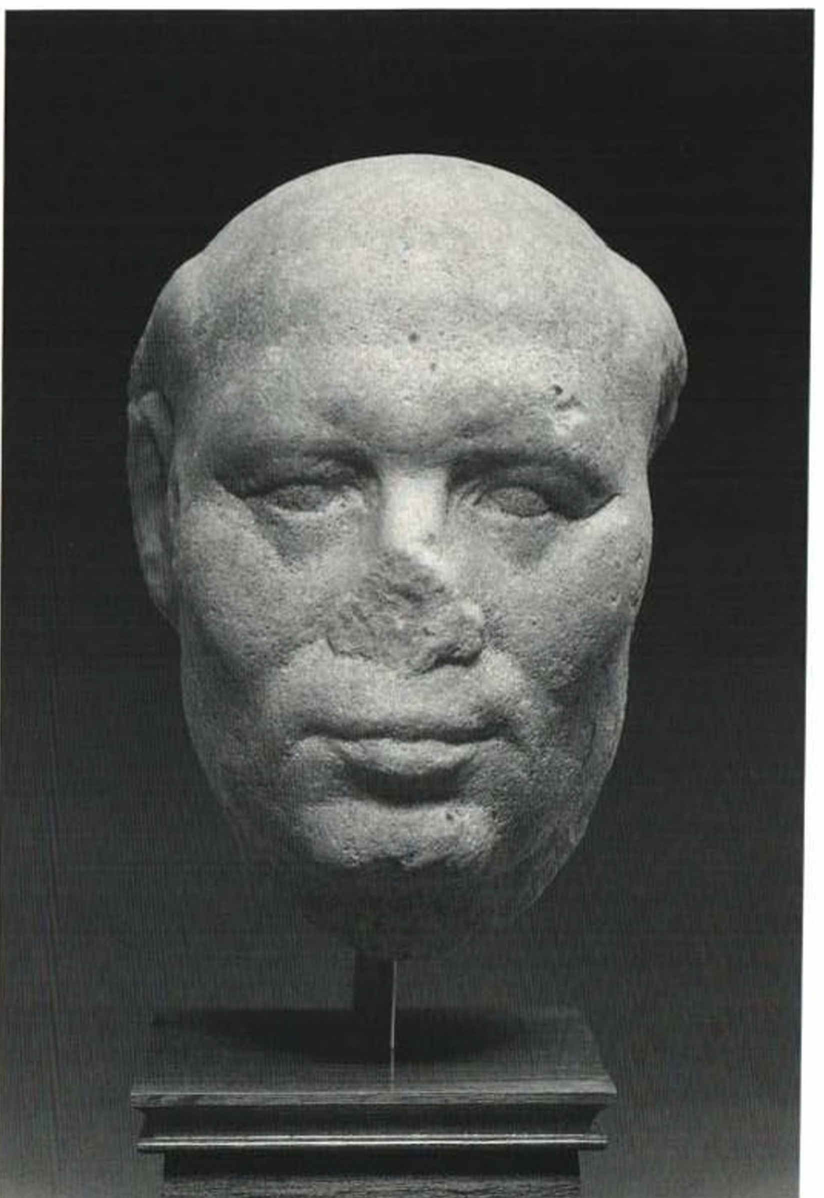


c)

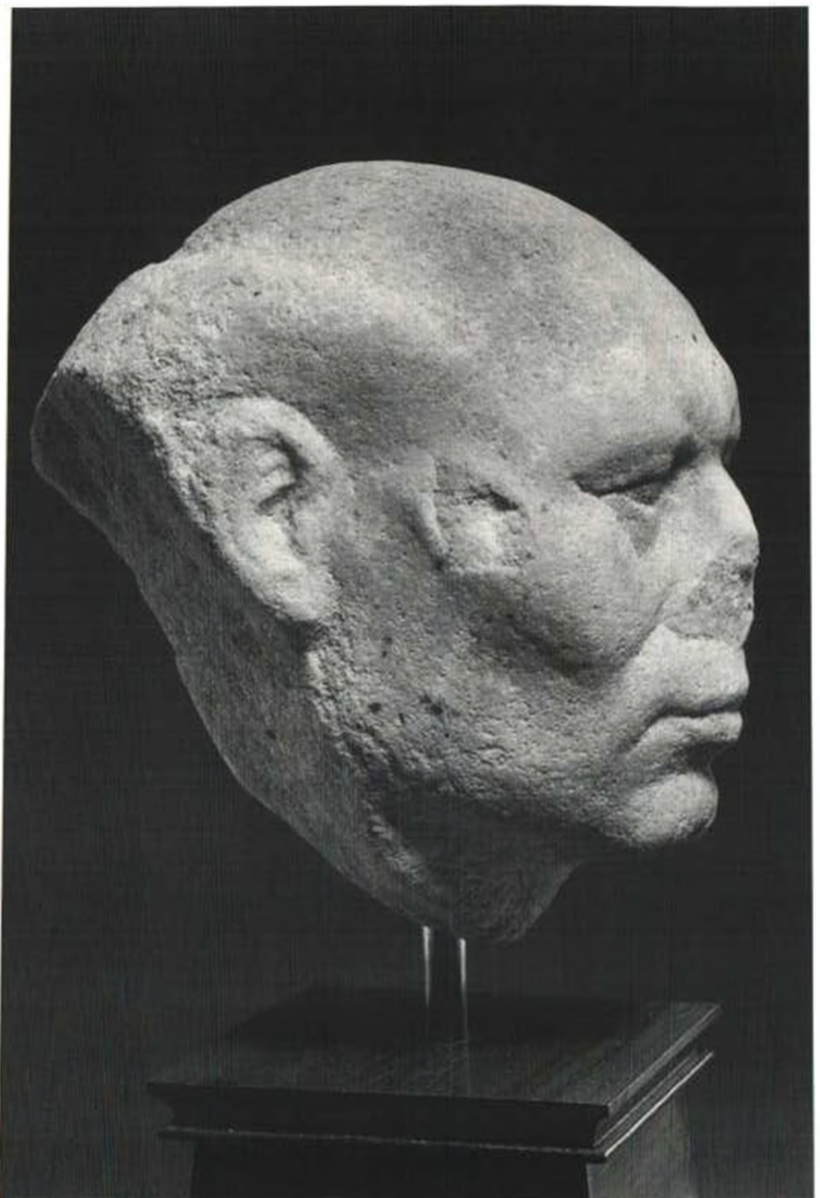


d)

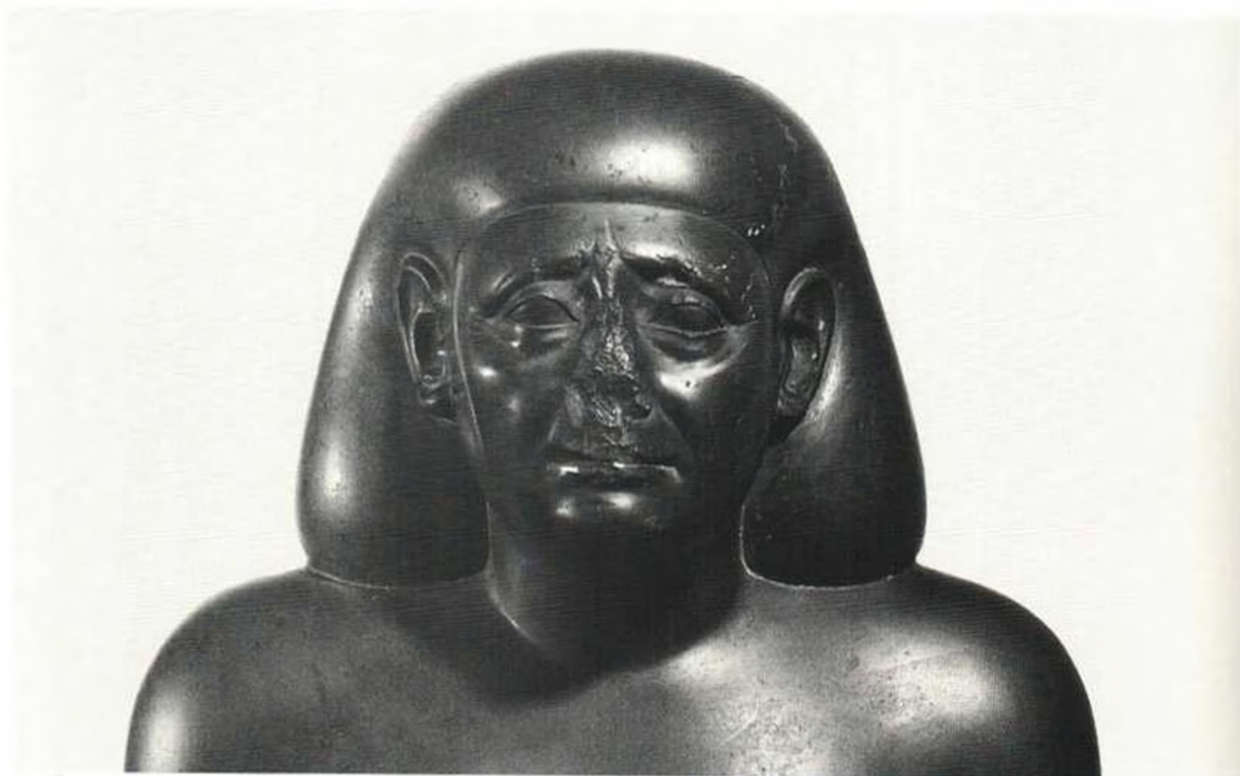
Keramik aus dem prädynastischen Friedhof U in Abydos. a) Gefäß U 234/12 (M 1:1). b) Gefäß U 518/2 (M 1:1).



a) The Doha head (Photo: J.A. Josephson)



b) Profile of the Doha head (Photo: J.A. Josephson)



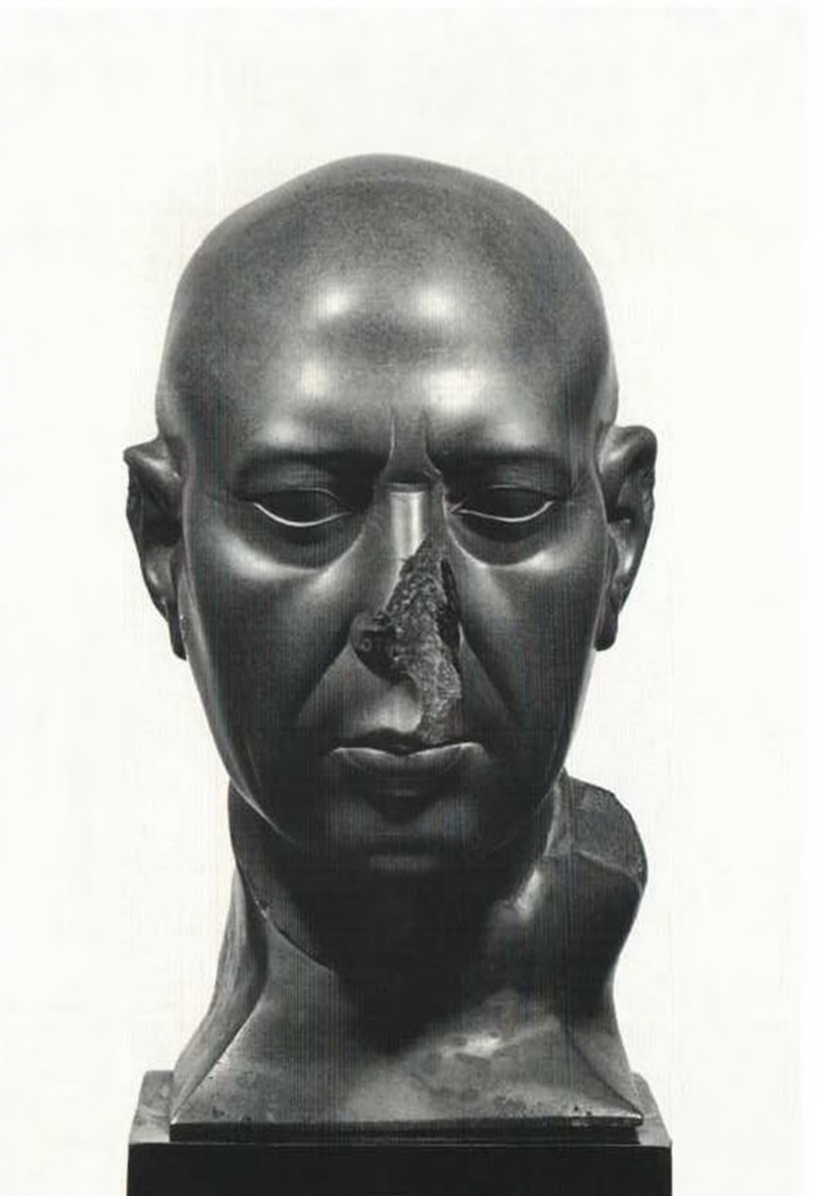
a) The Metropolitan Museum of Art 25.2.1 (Photo: courtesy of the CLES)



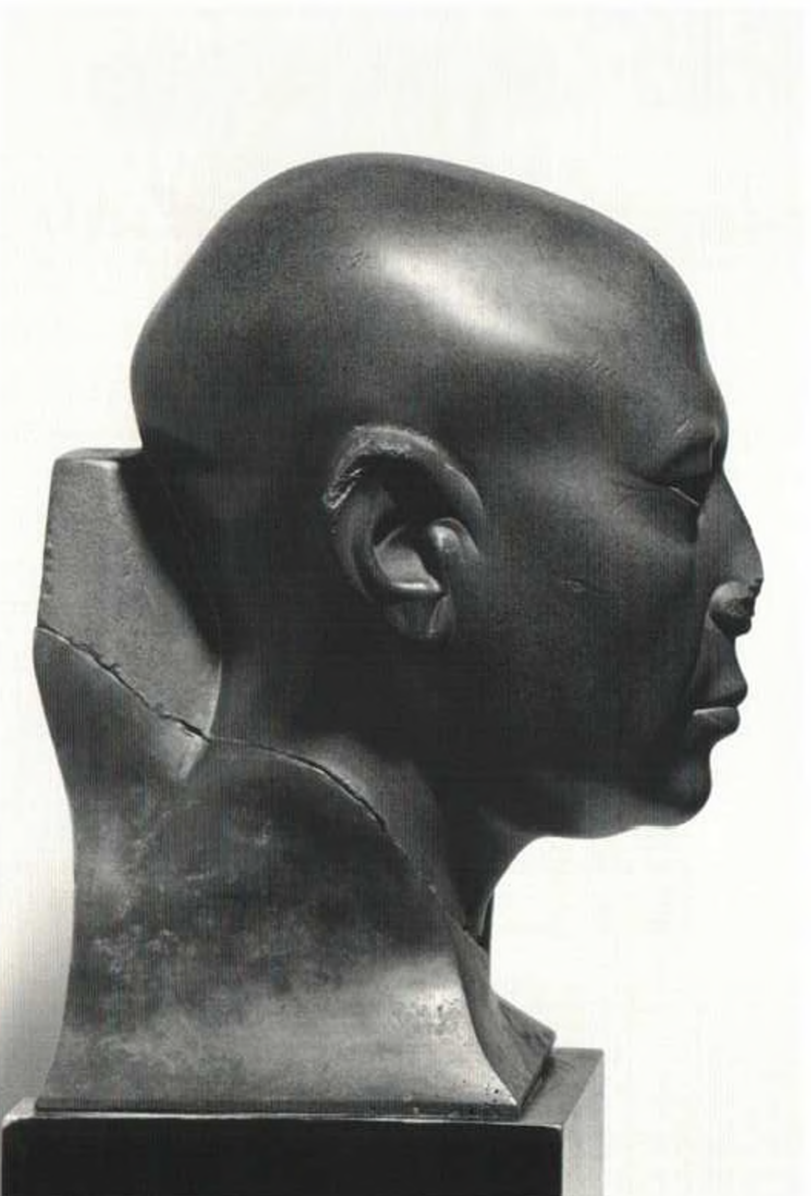
b) The Museum of Fine Arts 04.1749 (Photo: courtesy of CLES)



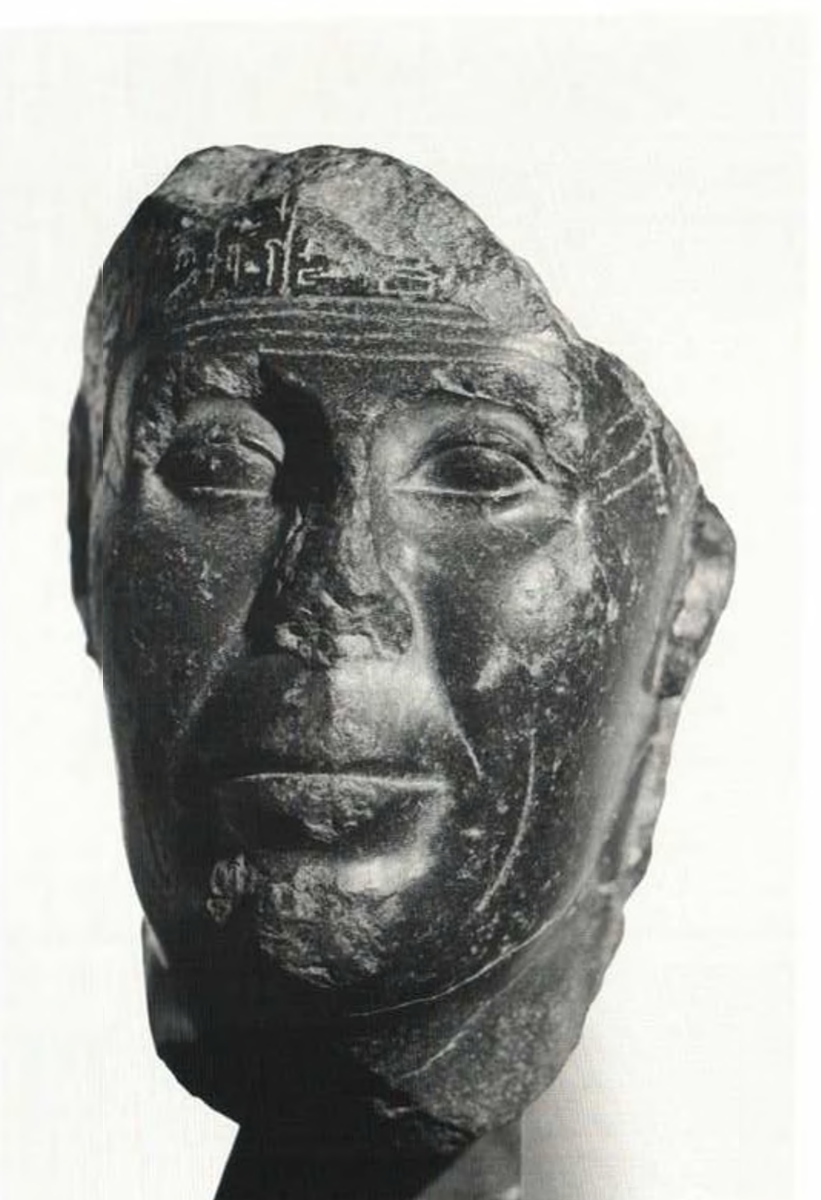
c) Reverse of MFA 04.1749 (Photo: courtesy of CLES)



a) Berlin AMP 12500 (Photo: courtesy of the CLES)



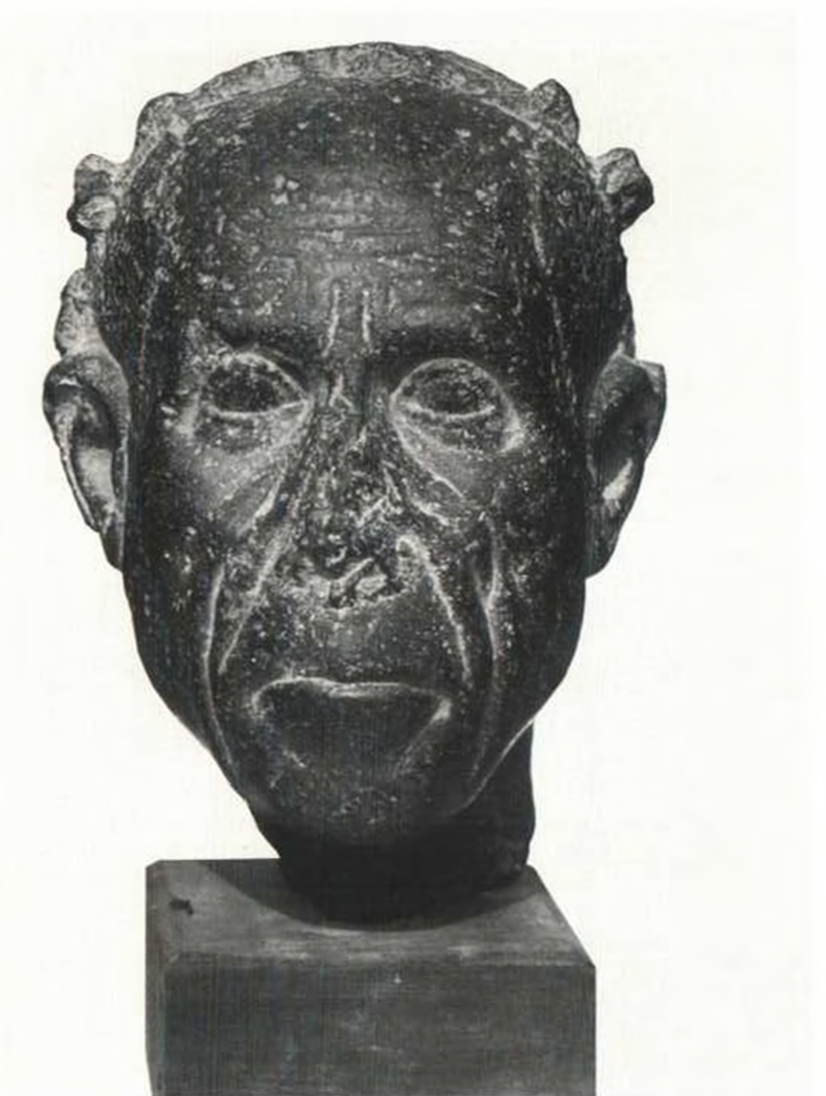
b) Profile of Berlin AMP 12500 (Photo: courtesy of CLES)



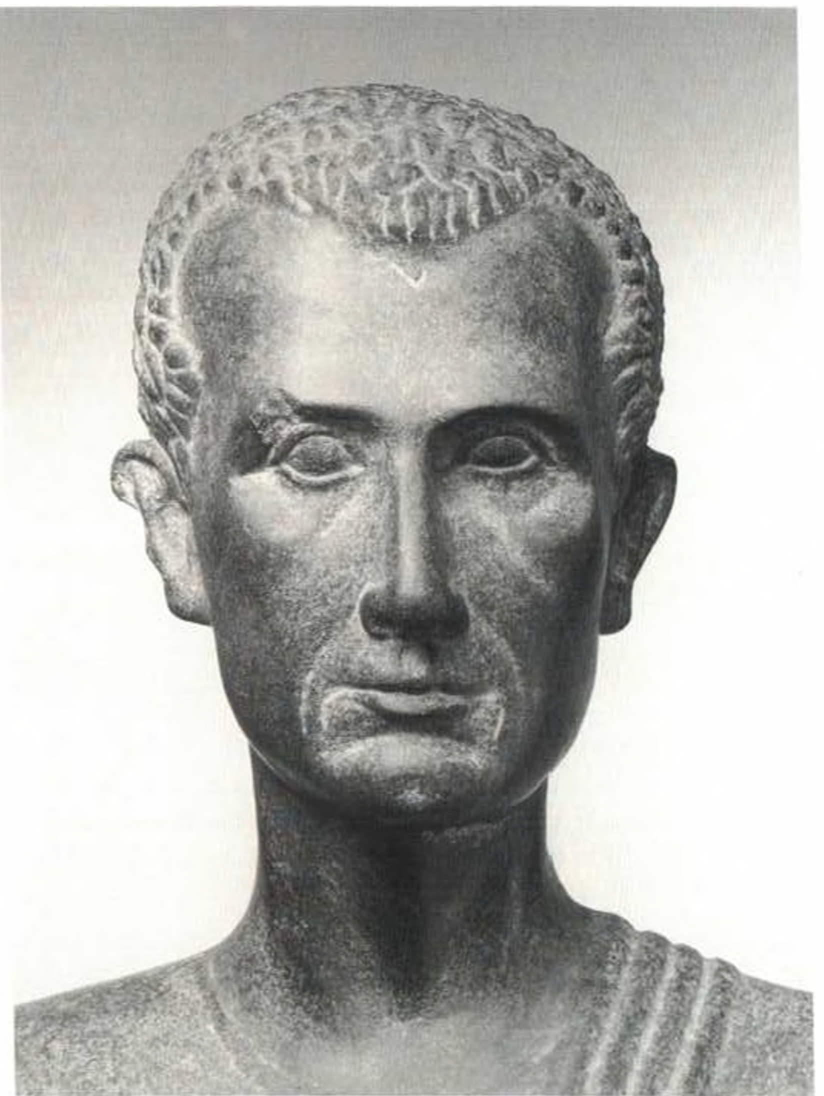
a) MMA 1989.281.102 'The Nadler head' (Photo: courtesy of CLES)



b) Vienna ÄS 42 (Photo: courtesy of CLES)

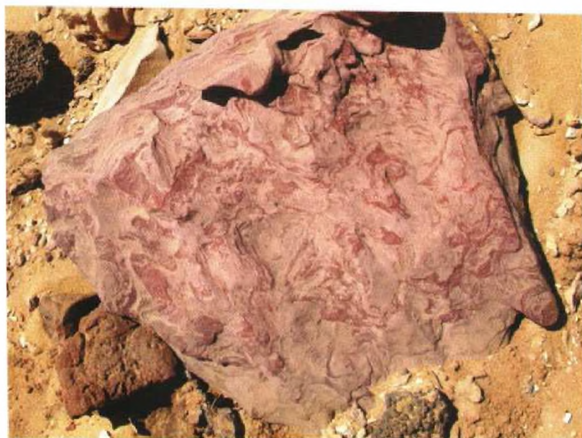


a) Civici Musei di Storia e Arte 2187 (Photo: courtesy of CLES)



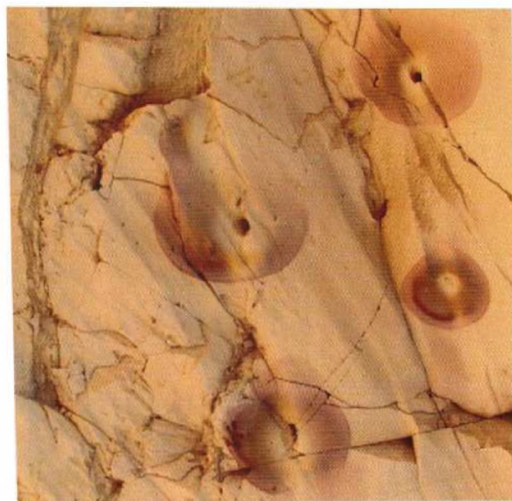
b) Cairo, Egyptian Museum CG 697 (Photo: DAIK)



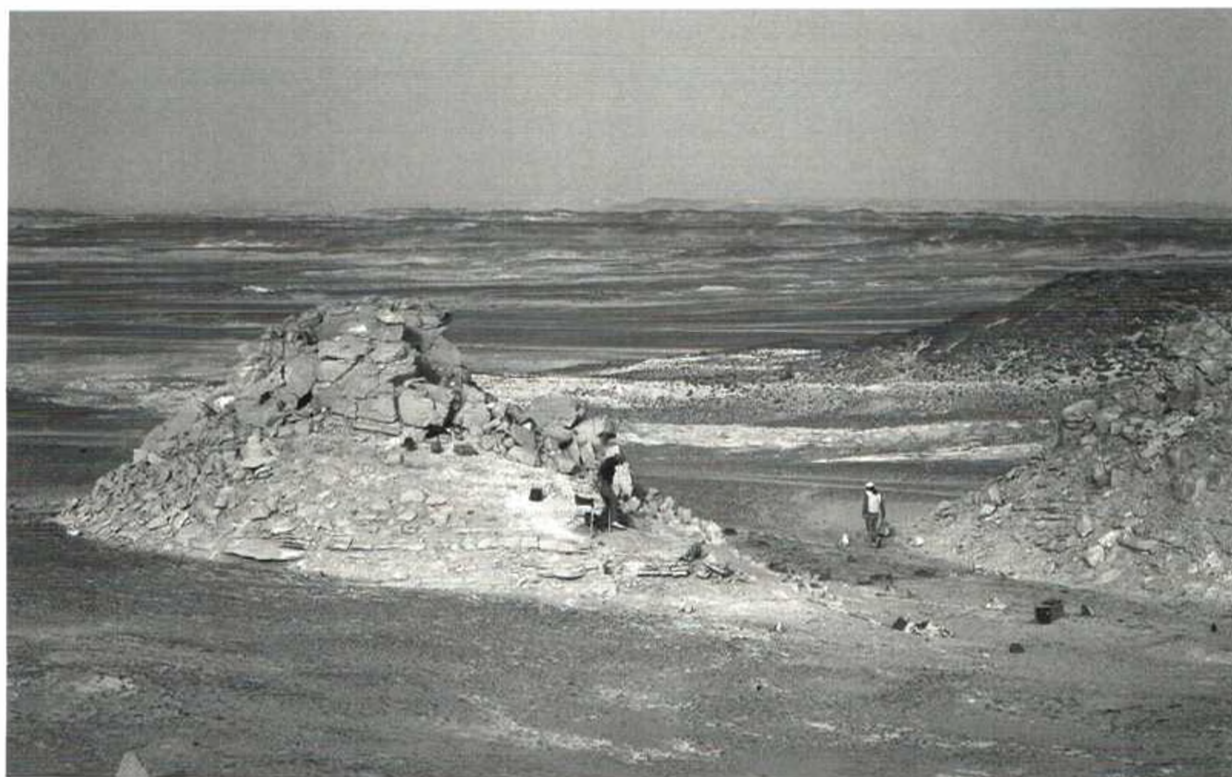








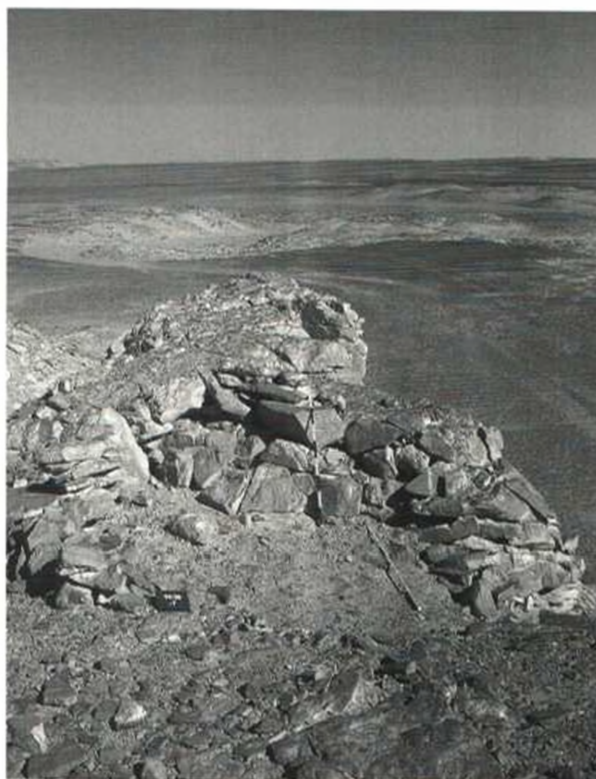
Der Lager-Berg von SW, mit dem Regenwasser spendenden Plateauberg im Hintergrund. Farbbeispiele von Sandsteinen bzw. Tonmergelschichten am Lager und in der Umgebung



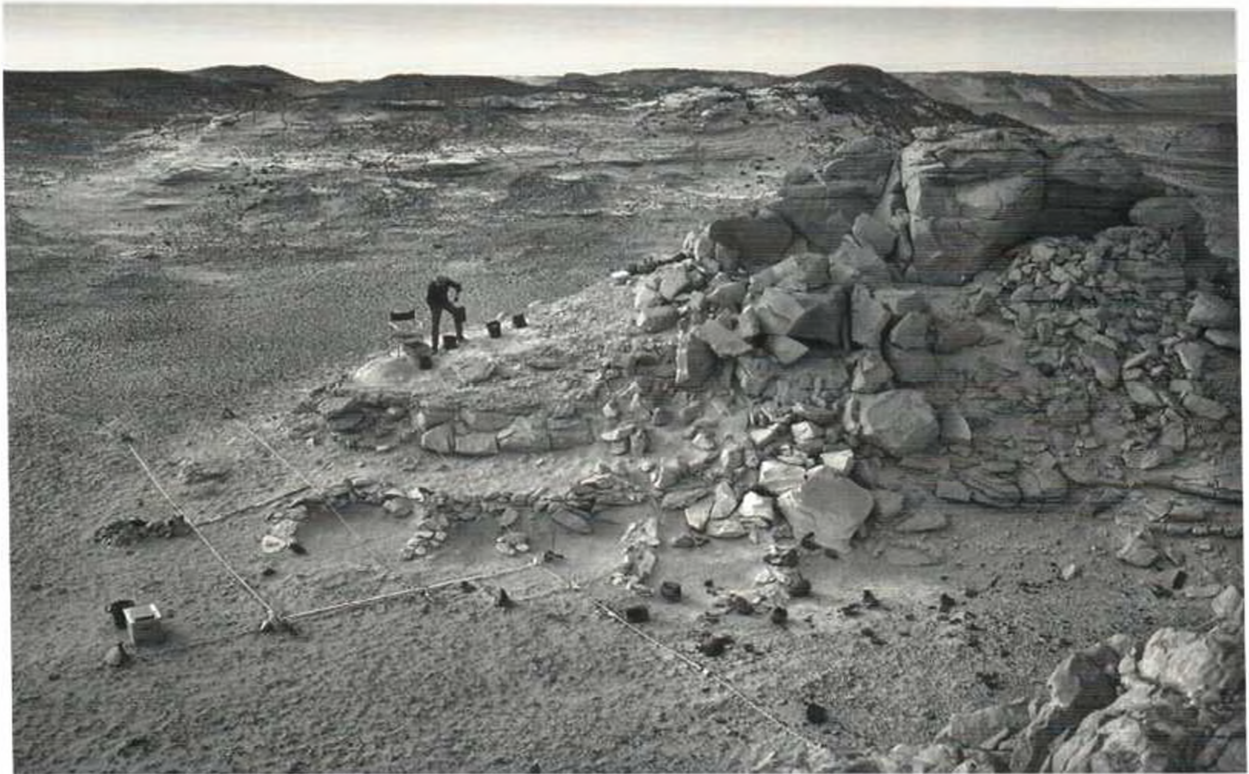
a) 99/38, nördlicher Hügel, gegen Nordost



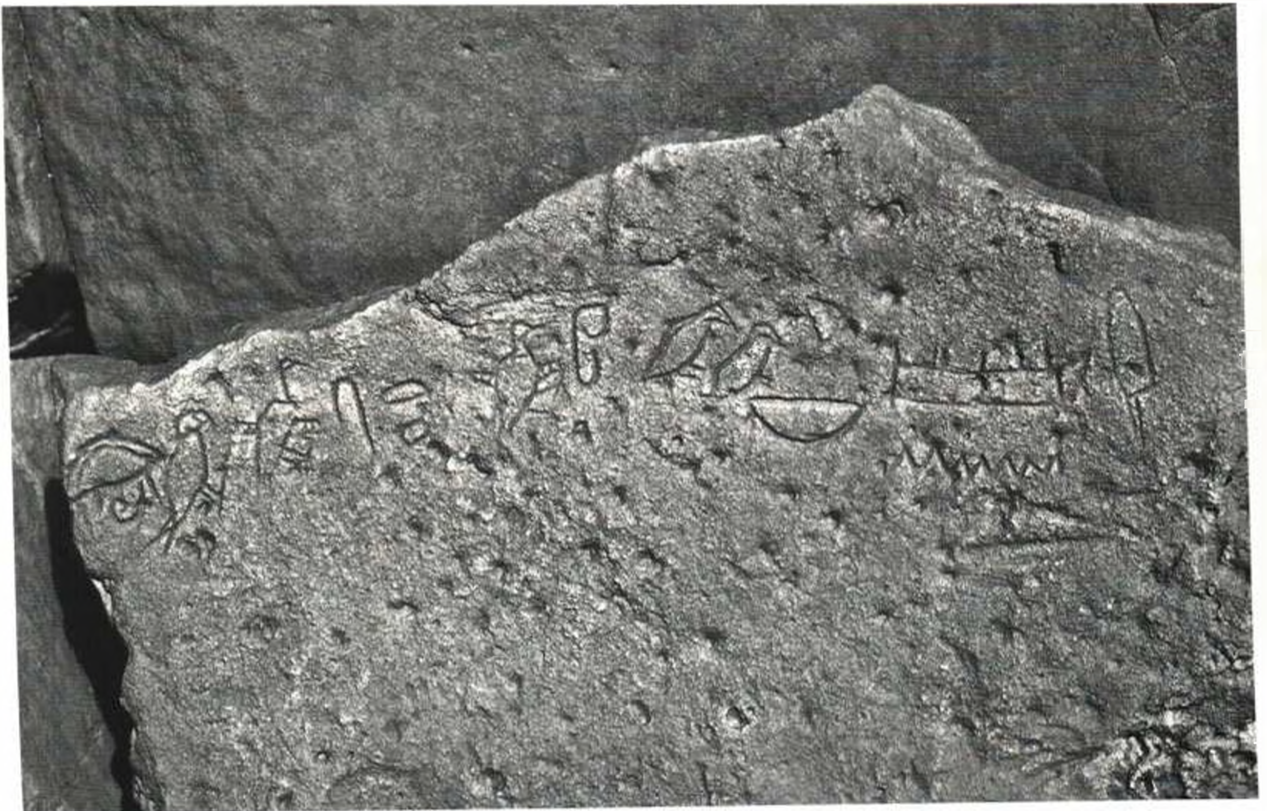
b) 99/38, Drachenbild des nördlichen Hügels



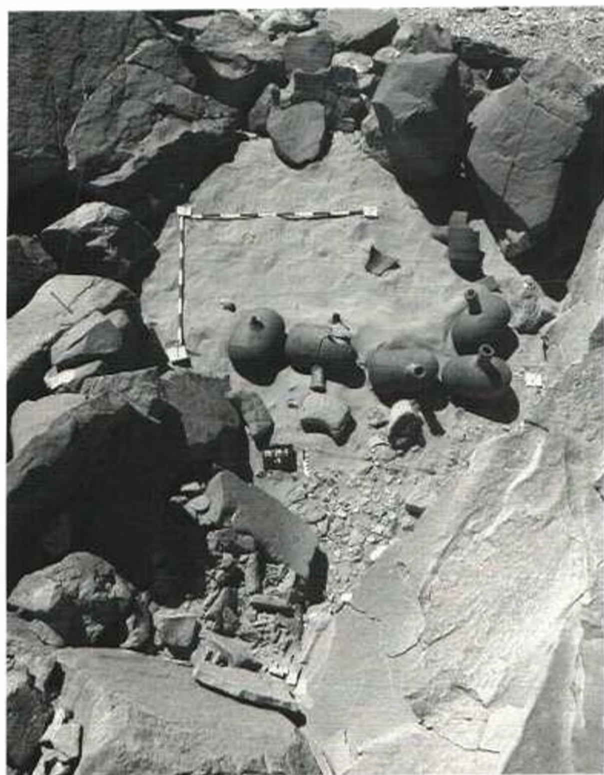
c) 99/38, Windschirm auf südlichem Hügel, gegen Nord



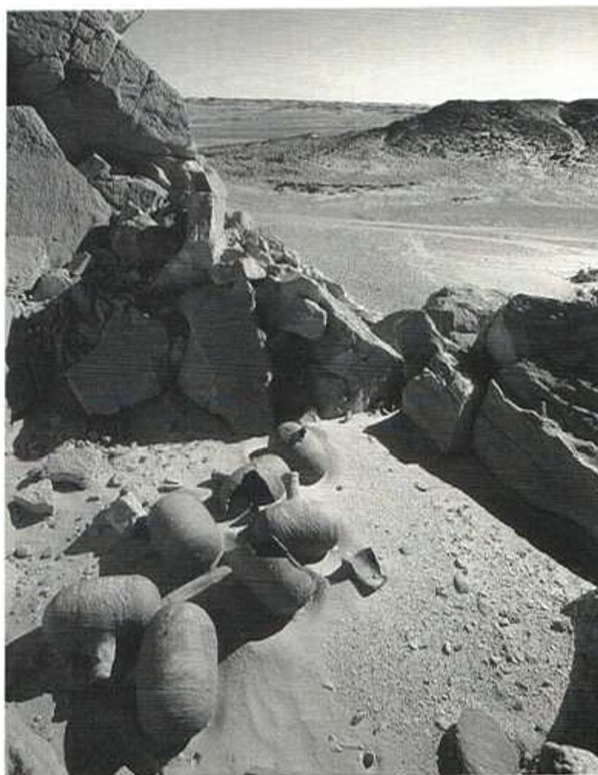
a) 99/38, nördlicher Hügel, gegen Nordwest



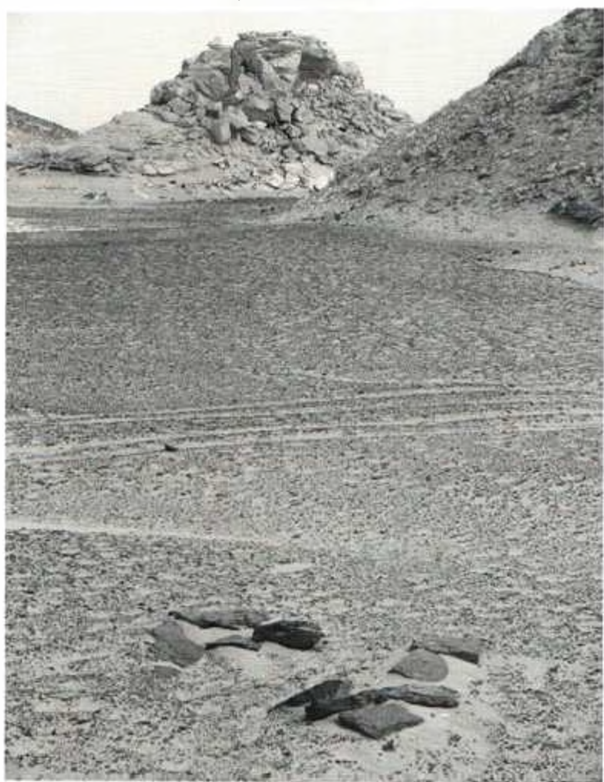
b) 99/38-2, Sandsteinplatte mit Inschrift



a) 99/38-2, Steinring vor der Ausgrabung Februar 2000 (Photo: Acacia)



b) 99/38-2, Steinring bei der Entdeckung Februar 1999 (Photo: Bergmann)



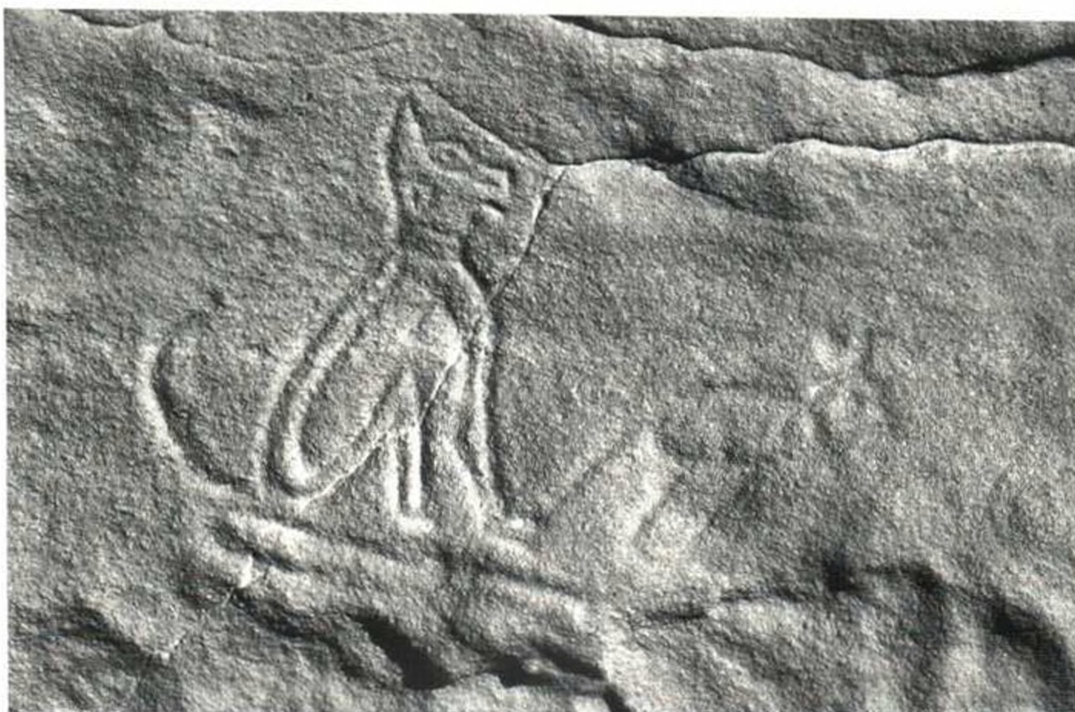
c) 99/38, 'Tränke', gegen Nord



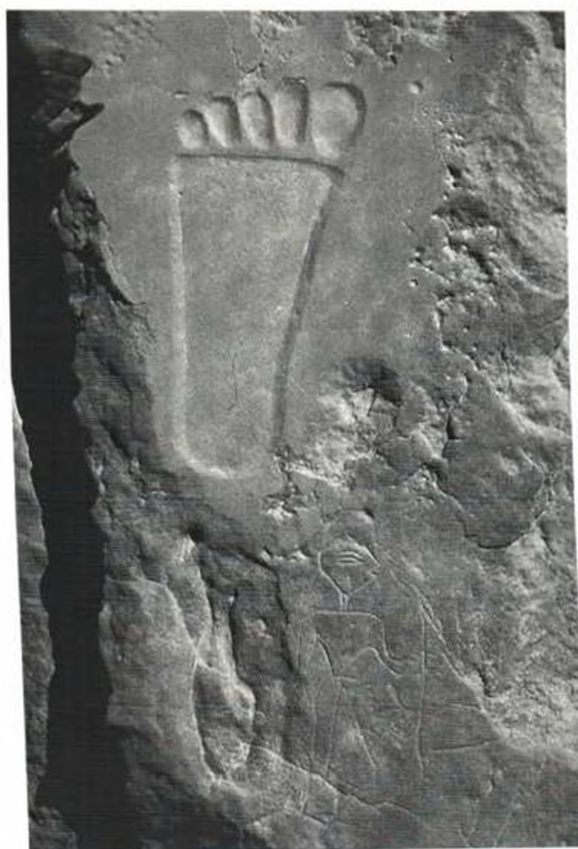
d) 99/38-1, Olivenstein *(Olea europaea)*, lateral, M 2 mm



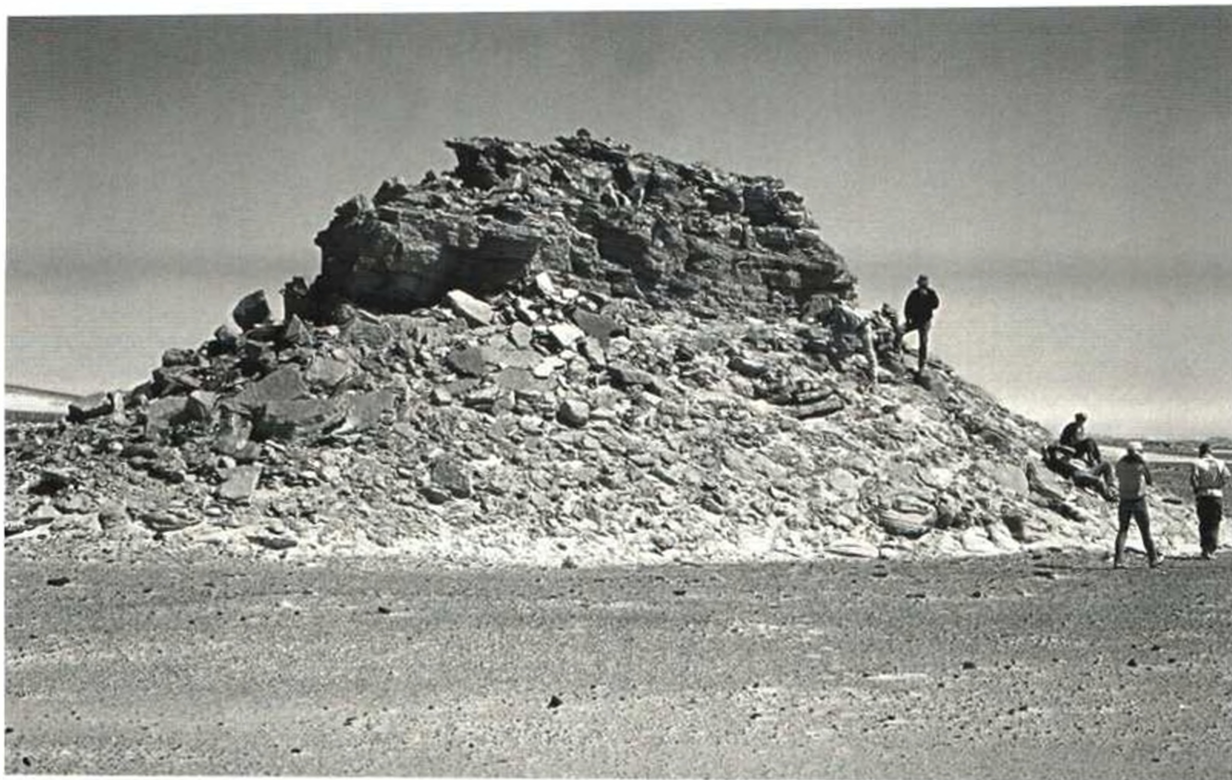
e) 99/38-1, Dattelstein-Fragment *(Phoenix dactylifera)*, ventral, M 2 mm



a) 99/38, Katze und Maus (Bildfeld A1)



b) 99/38, Fuß und Mann mit Schurz (Bildfeld B1-2)



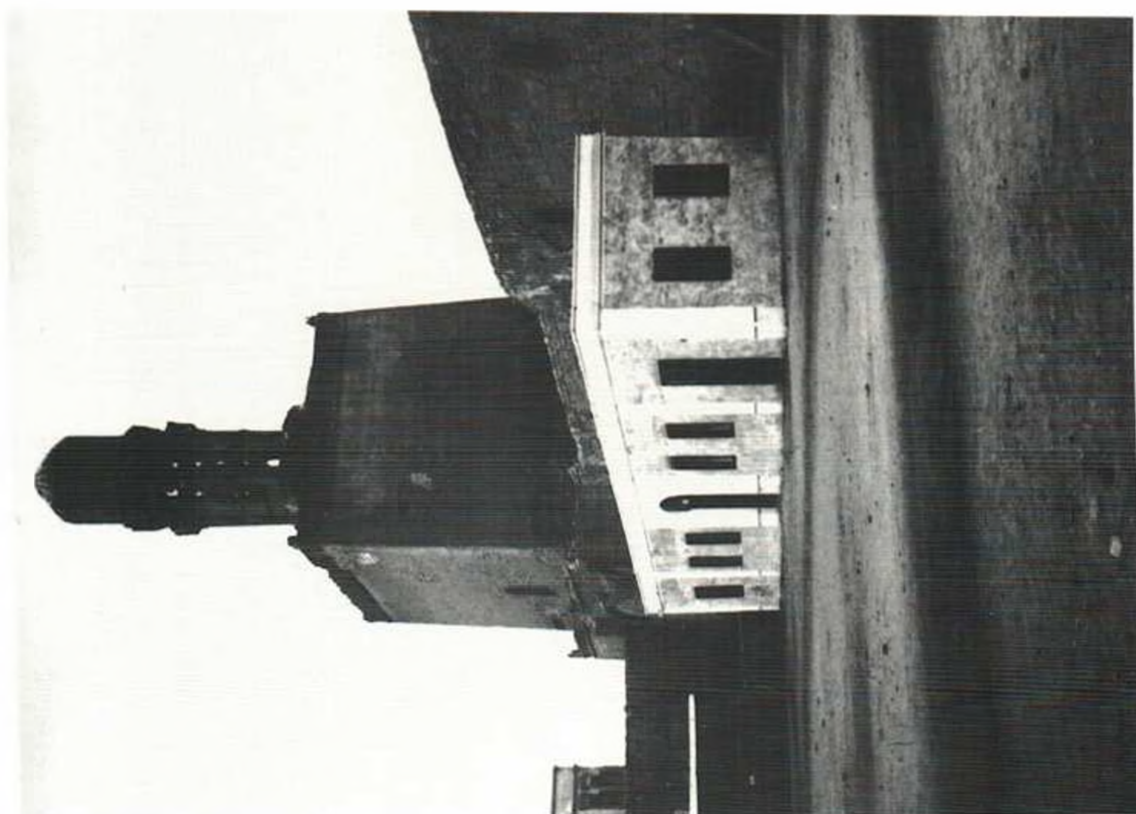
a) 99/39, Hügel gegen Nordost



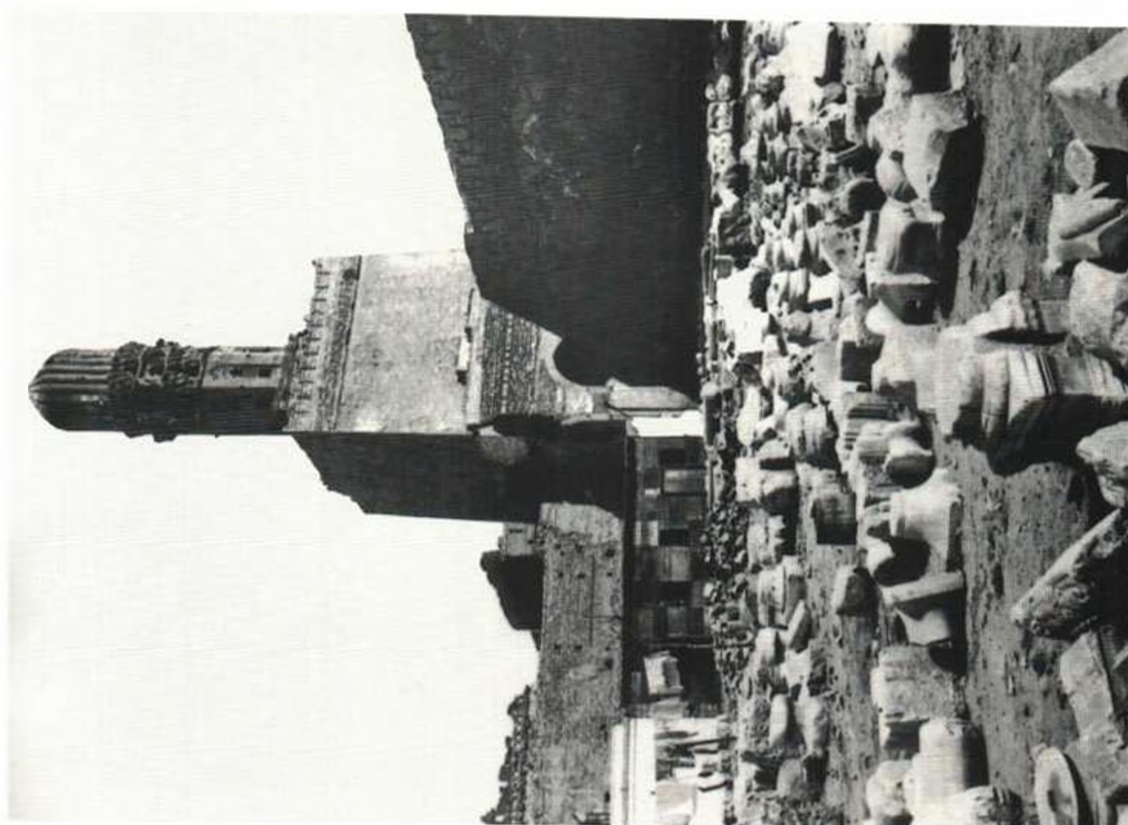
b) 99/39, 'Hufabdrücke' und Mauerrest auf N-Seite (Bildfeld C)



c) 99/39, Mann mit Schurz (Bildfeld E)



a) Al-Hakim-Moschee, Innenhof mit Museumsgebäude von 1883 (Nachlaß E. COMBE, Kairo)



b) Al-Hakim-Moschee, Innenhof mit Steindepot (Nachlaß E. COMBE, Kairo)



a) Kairo-Bulak, Ausstellungsraum für arabische Kunstwerke im ersten ägyptischen Nationalmuseum aufgenommen 1885 (Mit freundlicher Genehmigung Museum für Islamische Kunst Berlin)



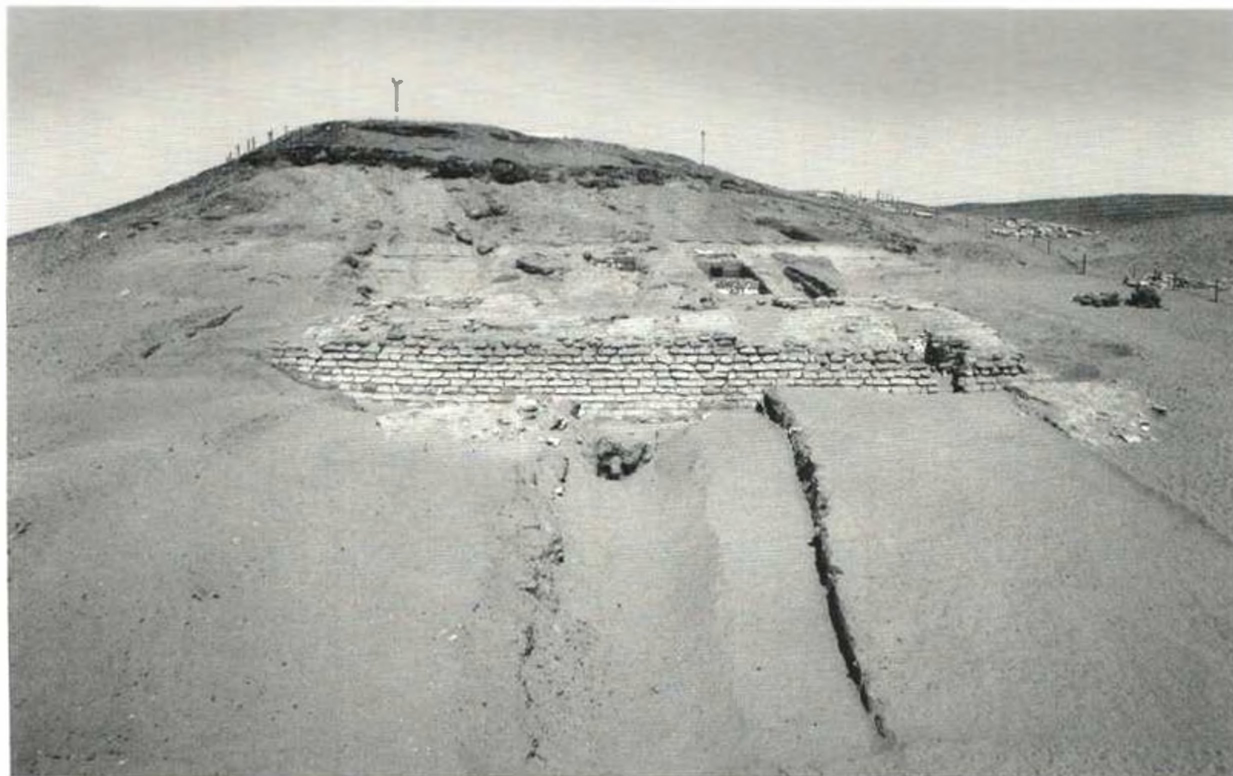
b) Al-Hakim-Moschee, provisorischer Ausstellungsraum mit der Gebetsnische im Hintergrund aufgenommen 1884 (Mit freundlicher Genehmigung Museum für Islamische Kunst Berlin)



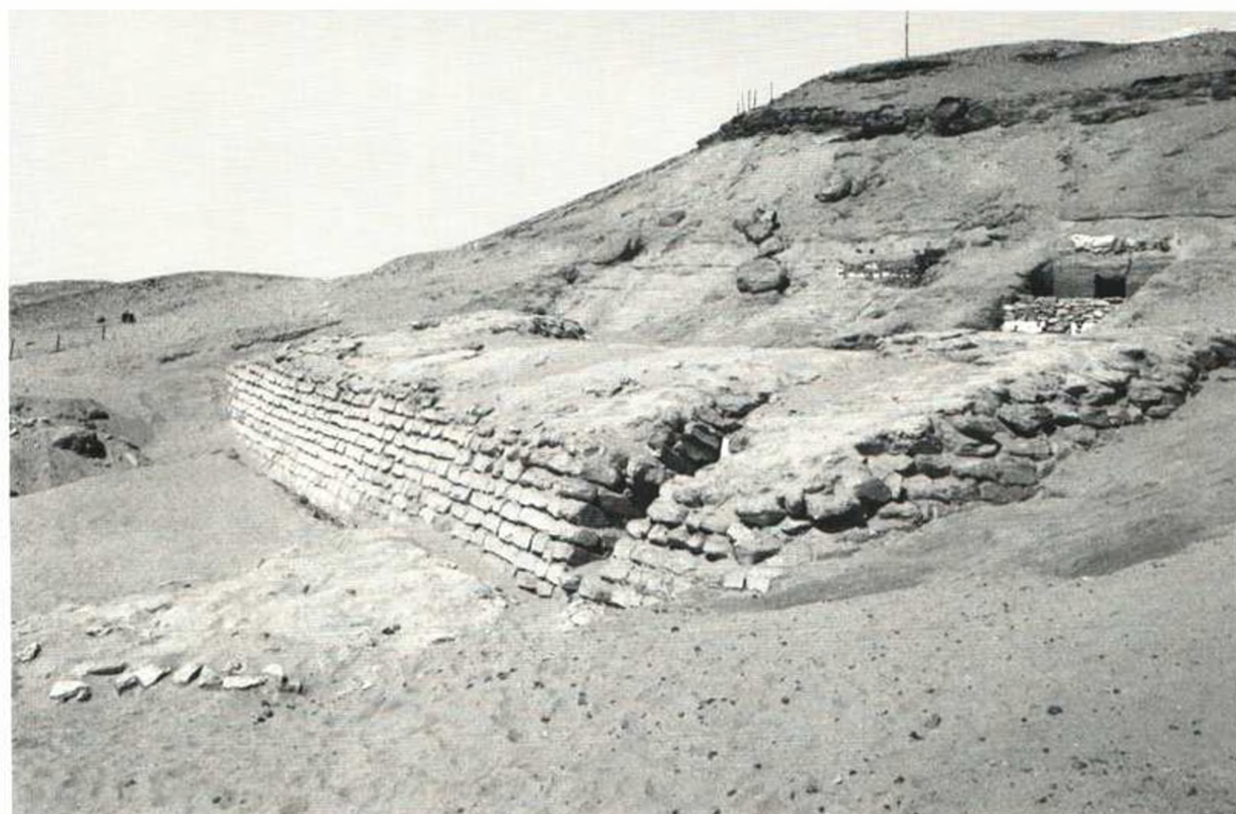
a) Das Arabische Museum vom Boulevard Mohammed Ali aus aufgenommen (2002)



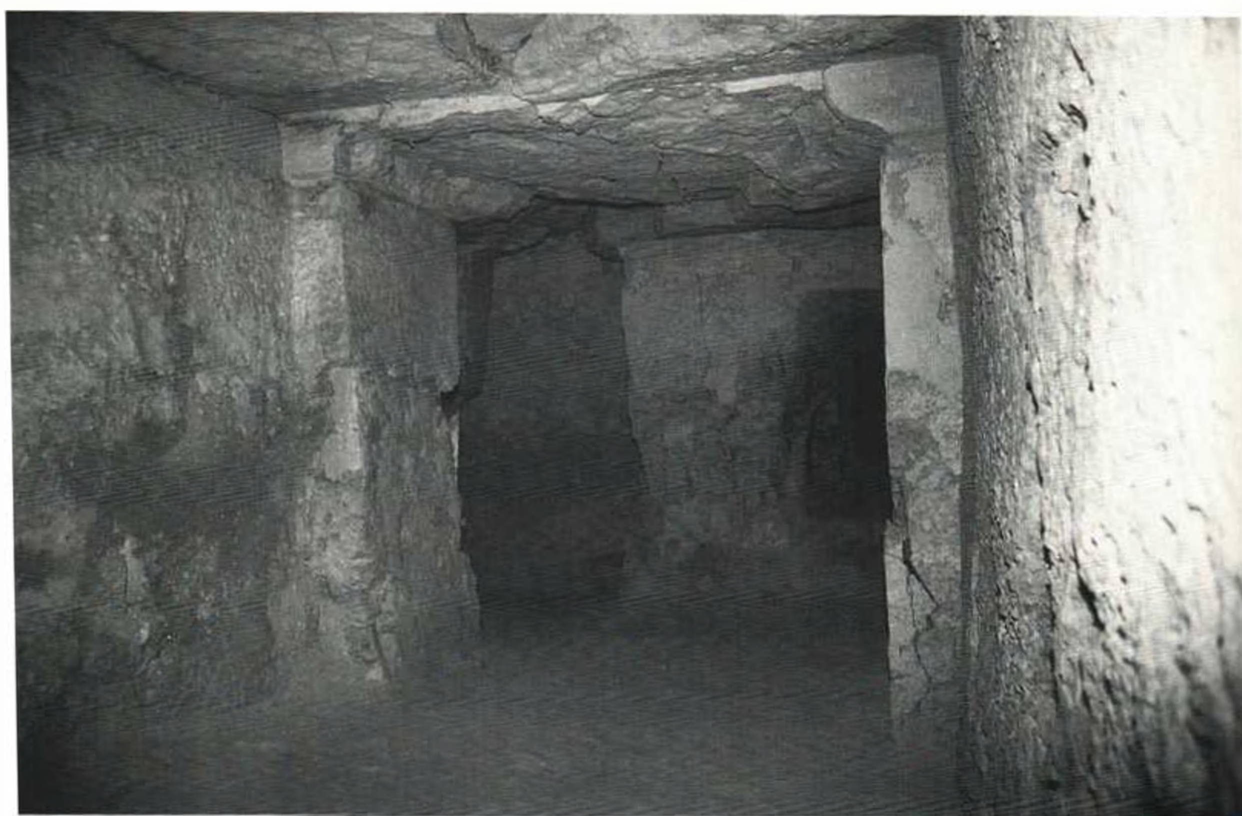
b) Das Arabische Museum, Saal IX für Metallarbeiten (*Catalogue raisonné*, 1906, Pl. V)



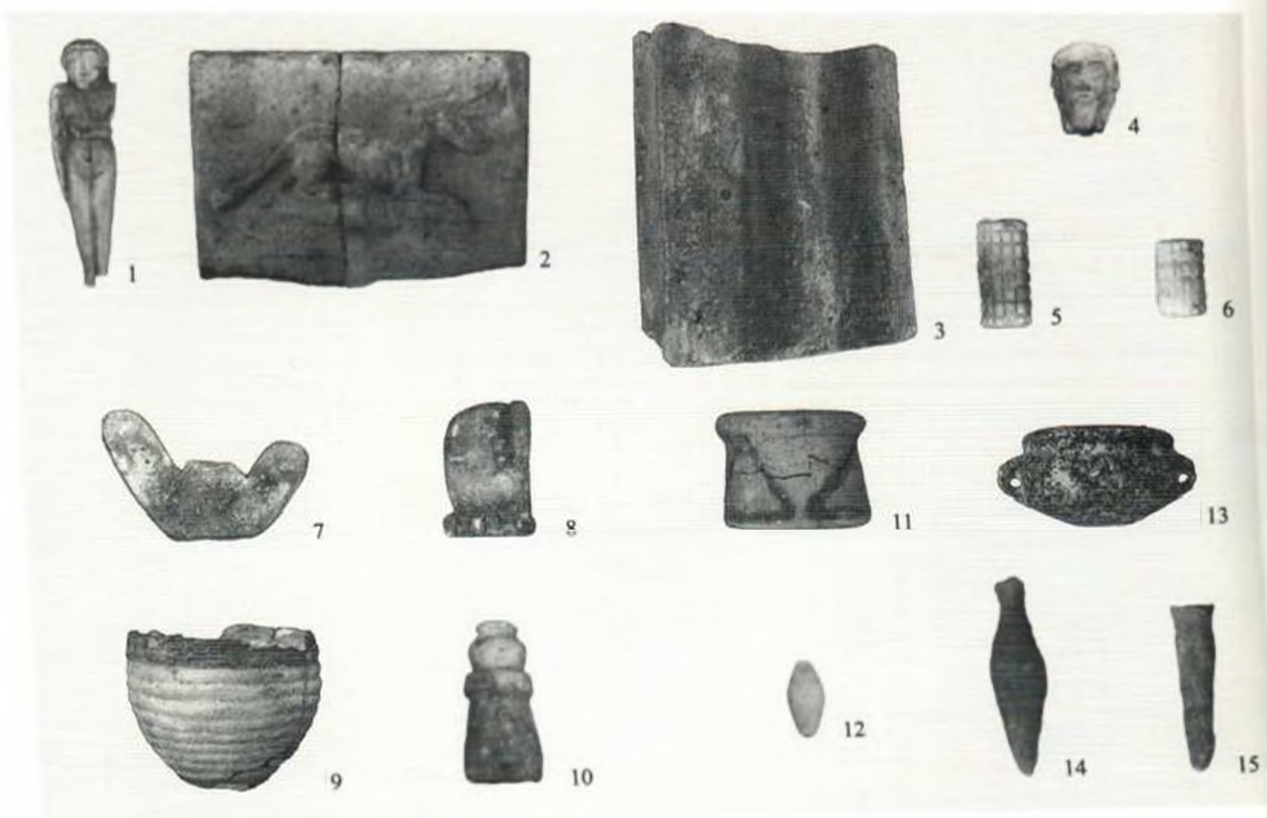
a) General view of the site. View from the south



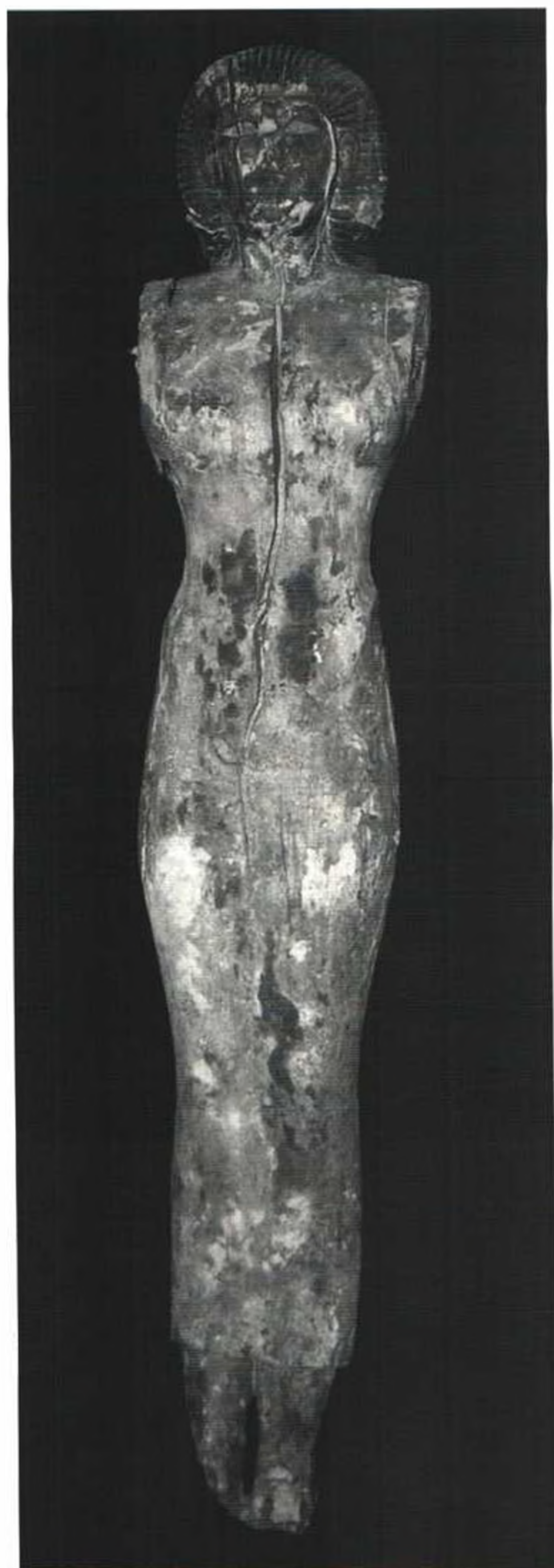
b) The layered stone structure and its subterranean chamber. View from the east



a) The east chamber. View towards the stone portcullis



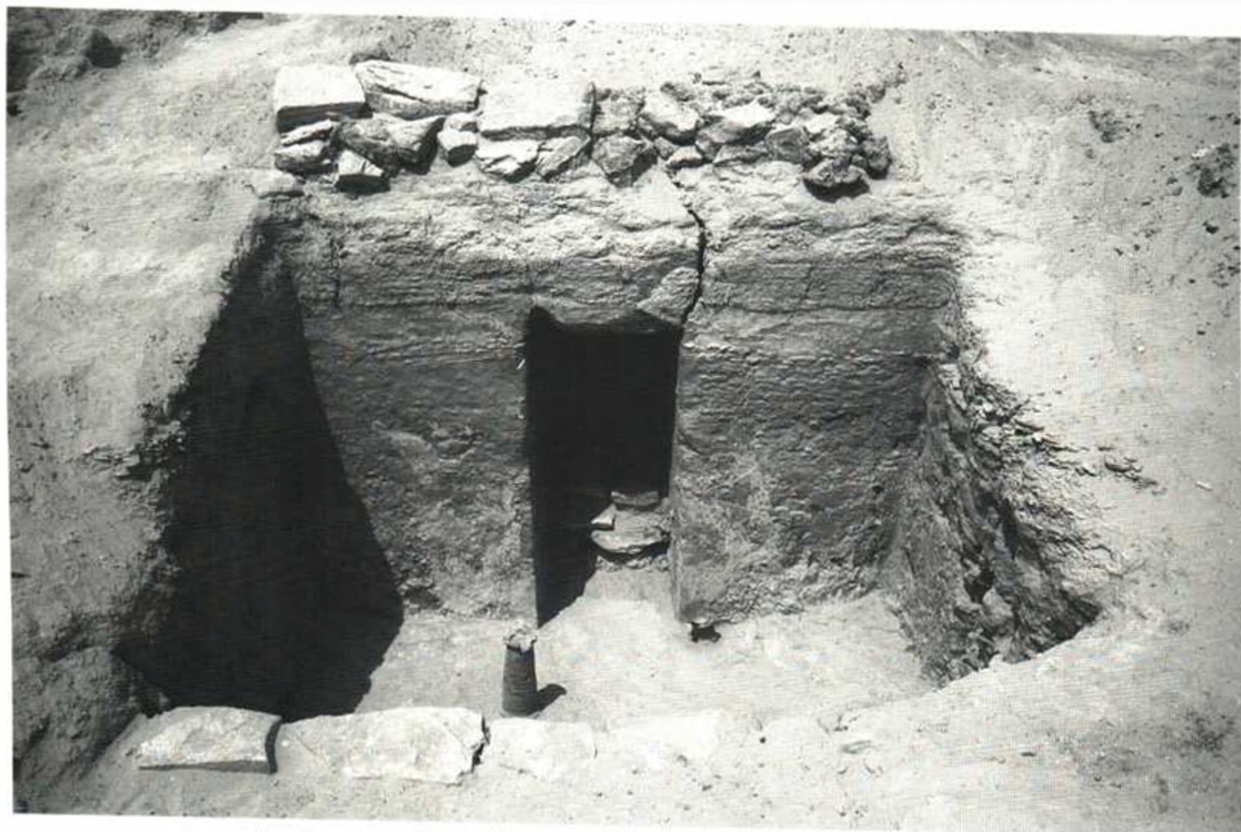
b) Votive objects from the east chamber



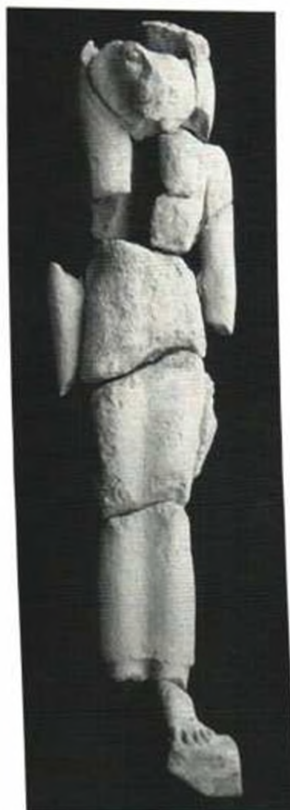
a) Life size wooden female statue



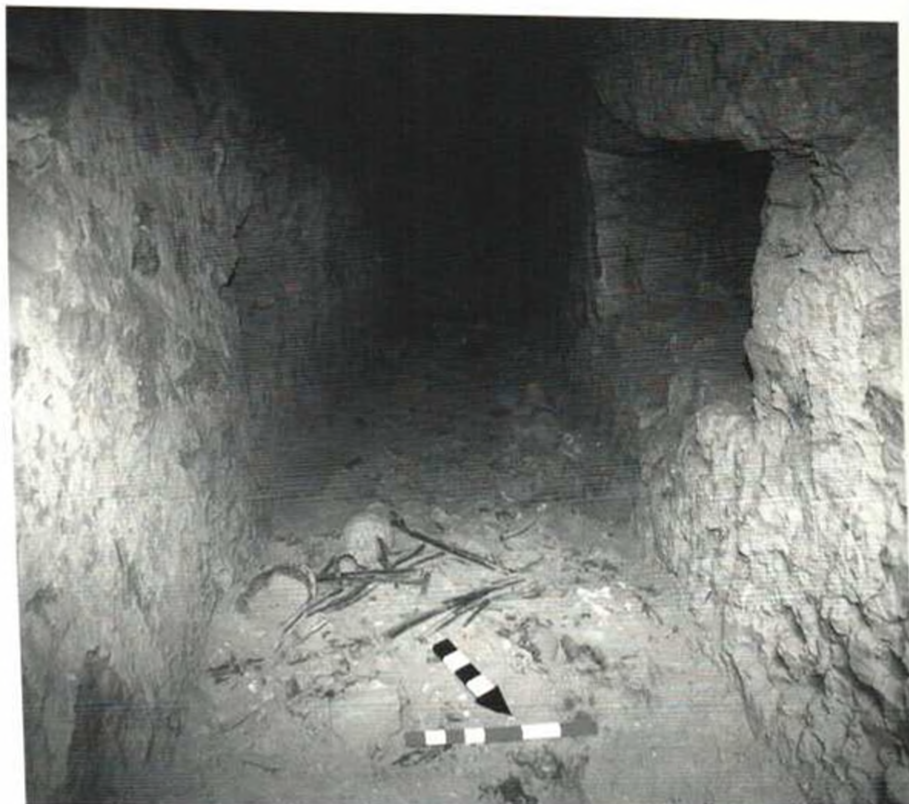
b) Striding female statuette



a) The forecourt to the aast chamber, with two pot-stands *in situ*. View from the south



b) Clay statue of a lion goddess



c) The west chamber, with remnant of food offerings. View from the east



a) The rock-cut chamber. View from the east



b) The sealing door plastered from the inside of the chamber



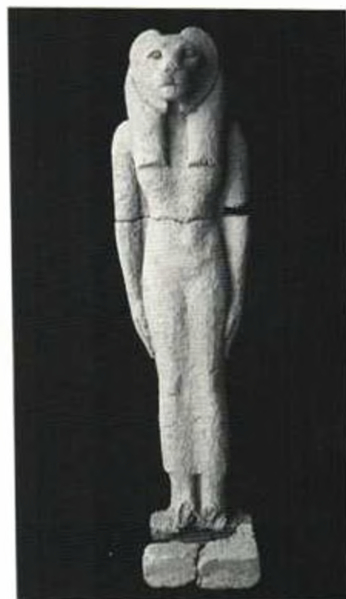
c) Recumbent lion statue with the name of Khufu



d) Two group statues of lion goddess


a) Horus name of Khufu

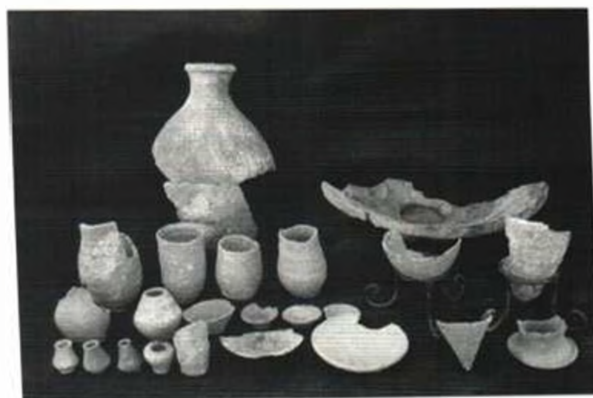

b) The prenomen of Pepy I


c) Clay statue of a lion goddess


d) Two human busts


e) Pottery from the rock-cut chamber


f) The concentration of the Middle Kingdom pottery


g) Pottery from the front area of the layered stone structure


EGYPTOLOGY
ARCHIVE